

DIE ORTSNAMEN DES MÄRKISCHEN KREISES

v|rg

WESTFÄLISCHES ORTSNAMENBUCH (WOB)

Im Auftrag der
Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
herausgegeben von Kirstin Casemir und Jürgen Udolph

Band 12



DIE ORTSNAMEN
DES MÄRKISCHEN KREISES

Von
Michael Flöer

Verlag für Regionalgeschichte
Bielefeld 2018

Dieser Band wurde durch die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK)
im Rahmen des Akademienprogramms mit Mitteln
des Bundes (Bundesministerium für Bildung und Forschung)
und des Landes Nordrhein-Westfalen (Ministerium für Kultur und Wissenschaft)
sowie vom Heimatbund Märkischer Kreis e.V. gefördert.

Redaktion: Kirstin Casemir

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Einbandgestaltung Uwe Ohainski unter Verwendung der Karte: *Circuli
Westphaliæ quoad partem septentrionalem in suos Status ecclesiasticos
& seculares divisi* von 1761 aus der Werkstatt der Homannschen Erben
in Nürnberg.

© Verlag für Regionalgeschichte
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-7395-1112-2

www.regionalgeschichte.de

Satz: Uwe Ohainski
Druck und Bindung: Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier nach ISO 9706
Printed in Germany

Inhalt

Vorwort	7
Allgemeines zum Inhalt des Westfälischen Ortsnamenbuches	9
Gemeindeeinteilung des Märkischen Kreises (Karte)	10
Hinweise zum Aufbau und zur Benutzung des Lexikonteils	11
Abkürzungen	15
Zeichen	16
Die Ortsnamen des Märkischen Kreises	17
Ortsnamengrundwörter und -suffixe	383
a) Grundwörter	384
b) Suffixbildungen	400
Erläuterung ausgewählter Fachausdrücke	403
Literatur-, Quellen- und Kartenverzeichnis	407
a) Ungedruckte Quellen	407
a) Literatur und gedruckte Quellen	407
b) Karten	429
Register	431

Übersichtskarte im hinteren Einbanddeckel

Vorwort

Im vorliegenden zwölften Band des Westfälischen Ortsnamenbuchs werden 396 Siedlungsnamen des Märkischen Kreises untersucht, darunter 26 Namen von Wüstungen. Im Rahmen des Projekts „Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe“ ist damit nach dem Kreis Soest, dem Hochsauerlandkreis und dem Kreis Olpe ein weiterer Teil des südlichen Westfalen bearbeitet.

Im Untersuchungsgebiet sind Siedlungsnamen unterschiedlicher Bildungsweise und unterschiedlichen Alters anzutreffen. In manchen von ihnen sind alte sprachliche Elemente festzustellen, die zum Zeitpunkt der Namengebung Teil der lebendigen Sprache waren, später jedoch außer Gebrauch gerieten. Der Siedlungsnamenbestand des Märkischen Kreises fügt sich in dieser Hinsicht zu den übrigen Kreisen, die in den bisherigen Bänden untersucht wurden. Die früheste Erwähnung eines Ortes in einer Schriftquelle ist, von wenigen und meist sehr jungen Ausnahmen abgesehen, nicht identisch mit seinem tatsächlichen Alter, über das sich in der Regel keine genaue Aussage machen läßt. Sie hängt vielmehr von mancherlei Zufällen historischer und überlieferungsgeschichtlicher Art ab. Auch aus diesem Grund wird die Möglichkeit, einen Siedlungsnamen nach seiner Bildungsweise, insbesondere nach der Verwendung bestimmter Grundwörter, zu datieren (und damit womöglich die Siedlung selbst) hinsichtlich ihrer Genauigkeit häufig überschätzt. Viele der Orte des Märkischen Kreises werden erst sehr spät und nur mit wenigen Zeugnissen in der schriftlichen Überlieferung greifbar, so daß sich ihre sprachliche Entwicklung in einigen Fällen nicht mehr sicher rekonstruieren läßt. Das hat zum Teil mit nicht erhaltener schriftlicher Überlieferung zu tun, zum Teil aber auch mit der unbefriedigenden Editions- und Quellenlage noch vorhandener Quellen. Auch das Fehlen eines zuverlässigen historischen Ortslexikons macht sich in diesem Kreis besonders stark bemerkbar. Die Ortskartei Albert K. Hömbergs, der vor 1960 mit einschlägigen Vorarbeiten begonnen hatte, ist für das Untersuchungsgebiet nicht über den Stand einer Inventarisierung und Aufnahme überwiegend später Belege hinausgekommen. Gleichwohl ist sie dieser Arbeit zugute gekommen.

Eine wichtige Förderung erhielt das Buch von Dr. Leopold Schütte/Münster, der in den letzten Jahrzehnten nicht nur durch zahlreiche profunde historische und namenkundliche Arbeiten die einschlägige Forschung vorangetrieben hat. Er stellte dem Verfasser überdies eine Belegsammlung zur Verfügung, die sich zum einen als unentbehrliches Kontrollinstrument erwies, zum anderen aber auch Exzerpte aus archivalischen Quellen enthält, durch die die lückenhaften Belegreihen einiger Ortsartikel ergänzt und einige überhaupt erst auswertbar wurden. Ihm gilt mein ganz besonderer Dank für diese nicht selbstverständliche Großzügigkeit.

Zu danken habe ich den Mitgliedern des Projekts „Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe“, in erster Linie der Leiterin der Münsteraner Arbeitsstelle Dr. Kirstin Casemir. Sie stand mir ungeachtet ihres eigenen Arbeitsaufkommens stets bereitwillig für Diskussionen zur Verfügung und hat sich der Mühe der Redaktion des Manuskripts unterzogen. Ich danke auch Uwe Ohainski/Göttingen, in dessen bewährten Händen

der Satz und die Kartographie dieses Bandes lagen, und nicht zuletzt dem Projektleiter Prof. Dr. Jürgen Udolph, dem ich wichtige Hinweise verdanke. Bei der Ermittlung, Beschaffung und Durchsicht der Literatur halfen mir insbesondere Christopher Eckes und Anne Sievers, deren selbständige und engagierte Arbeit mir meine Aufgabe nicht unwesentlich erleichtert hat.

Mein besonderer Dank gilt dem Heimatbund Märkischer Kreis e.V., der den Druck dieses Buchs mit einem Zuschuß gefördert hat.

Münster, im September 2017

Michael Flör

Allgemeines zum Inhalt des Westfälischen Ortsnamenbuches

Das „Westfälische Ortsnamenbuch“ (WOB) ist ein mehrbändiges historisches Siedlungsnamenbuch. Es orientiert sich an heutigen administrativen Grenzen, d.h. den Grenzen von Kreisen und kreisfreien Städten (Stand 2000). Dadurch sollen das zu untersuchende Gebiet und die Quellengrundlage jeweils überschaubar gehalten werden und in einer angemessenen Zeit bearbeitbar sein.

Da es sich konzeptionell um ein historisches Ortsnamenbuch handelt, bei dem die Deutung der Orts- und Wüstungsamen im Vordergrund steht, sind einige inhaltliche und zeitliche Vorgaben zu erläutern.

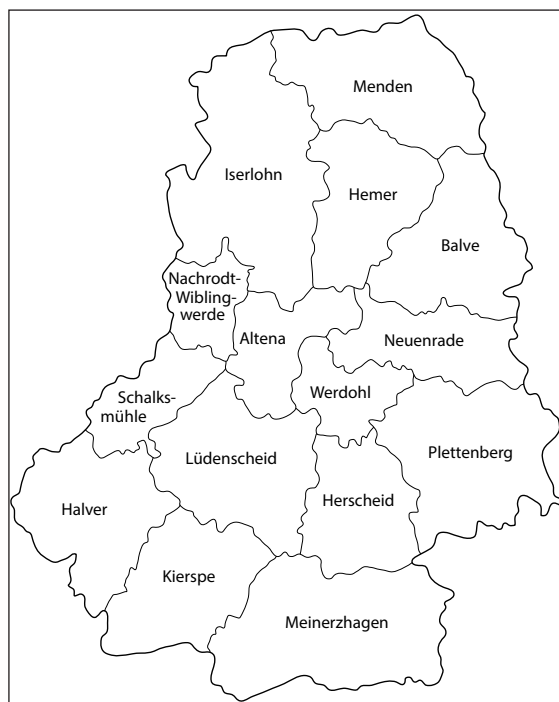
Im Untersuchungsgebiet werden alle bis zu einem bestimmten Zeitpunkt (vor 1600) in schriftlichen, gedruckten Quellen nachzuweisenden Siedlungen erfaßt. Die Aufnahme von Wüstungen, d.h. von Siedlungen, die im Laufe der Zeit, zumeist aber im späten Mittelalter wieder aufgegeben wurden, ist im Rahmen eines Namenbuches zwingend geboten, da ohne ihre Kenntnis eine Rekonstruktion der Namenlandschaft wie auch der Kulturlandschaft unvollständig bliebe.

Eine zeitliche Beschränkung und damit die Ausklammerung von erst nach diesem Zeitpunkt belegten Orten findet ihre Begründung darin, daß nur neuzeitliches Quellenmaterial (alter Namen) häufig keine Deutung erlaubt, da sich die Namen im Laufe der Jahrhunderte stark verändert haben können; man käme in diesen Fällen mithin über Mutmaßungen kaum hinaus. Ältere Namen, für die keine älteren schriftlichen Belege erhalten sind, werden also nicht in den Lexikonteil aufgenommen. Andererseits sind junge Namen gewöhnlich durchsichtig, weil ihre appellativischen Grundlagen erkennbar und mit Hilfe des aktuellen Wortschatzes verstehbar sind.

Flurnamen im weitesten Sinne (Gewässer-, Berg-, Wald-, Landschaftsnamen) sowie Funktionsnamen und Stadtteilnamen werden nicht vom Westfälischen Ortsnamenbuch erfaßt, wenn aus ihnen nicht Ortsnamen entstanden sind, die die Kriterien für eine Bearbeitung erfüllen. Wenn Stadtteilnamen aber auf ursprünglich selbständige Siedlungsnamen zurückgehen, steht einer Bearbeitung nichts entgegen. Für dorfarartige, d.h. aus mehreren Höfen oder Häusern bestehende Siedlungen ist das Aufnahmekriterium die Erwähnung in einer vor dem Jahr 1600 abgefaßten schriftlichen und im Druck vorliegenden Quelle. Dadurch soll sichergestellt werden, daß Zufälligkeiten der Überlieferung weitgehend kompensiert werden. Denn es ist häufig zu beobachten, daß Siedlungen mit sprachlich sehr alten Namen erst relativ spät in den Quellen Erwähnung finden. Angesichts der durch Streusiedlung geprägten Siedellandschaft in weiten Teilen Westfalens wurde aber von einer Aufnahme aller bis 1600 erwähnten Einzelhöfe abgesehen. Sofern nicht aus einem Einzelhof zu einem späteren Zeitpunkt eine größere Siedlung entstand oder aus einer größeren Siedlung später ein Einzelhof wurde, werden nur die Namen derjenigen Einzelhöfe aufgenommen, die bis etwa 1300 schriftlich erwähnt wurden.

Diesem räumlichen Konzept steht die Aufarbeitung einzelner Ortsnamengruppen in ihrer Gesamtheit (z.B. Ortsnamen auf *-lōh*, *-rode* und *-wīk*) gegenüber, die ihre Stärke vor allem in systematischer Hinsicht hat. Die Erfassung der Siedlungen eines abgegrenzten Raumes bietet demgegenüber die Möglichkeit, eine relative Altersschichtung und die Beziehungen der Ortsnamengruppen zueinander zu erkennen. Entscheidend

ist aber, daß auch Ortsnamengruppen mitbearbeitet werden, die wie die Ortsnamen auf *-hüsen*, *-dorp* etc. zu zahlreich sind und häufig als zu wenig interessant angesehen werden, um sie einer Gesamtuntersuchung zu unterziehen. Ferner werden so Ortsnamentypen erfaßt, die selten vorkommen oder völlig vereinzelt dastehen. Sie können auf diese Weise für eine spätere systematische Betrachtung vorbereitet werden. Die Siedlungsnamen werden in alphabetischer Reihenfolge dargestellt. Der Aufbau der einzelnen Namenartikel ist dem folgenden Abschnitt „Hinweise zum Aufbau und zur Benutzung des Lexikonteils“ zu entnehmen.



Gemeindeeinteilung des Märkischen Kreises

Hinweise zum Aufbau und zur Benutzung des Lexikonteiles

Allgemeines

Die Artikel des Lexikonteils sind alphabetisch angeordnet. Sind mehrere ON, die sprachlich und historisch miteinander in Zusammenhang stehen, durch zusätzliche BW wie z.B. *Alten-, Mittel-, Neuen-, Nieder-, Ober-, Unter-, Western-* voneinander unterschieden, werden diese BW im Titel des Artikels nachgestellt, und der Artikel wird entsprechend eingeordnet. Daher befinden sich Ober- und Niederbolsenbach unter B, Neuen, Nieder- und Ober-Vahlefeld unter V und so fort. In der Regel wird jeder Ortsname in einem eigenen Artikel behandelt. Mehrere zusammengehörige ON mit unterschiedenen BW werden nur dann in einem einzigen Artikel zusammengefaßt, wenn sie entweder heute eine Siedlungseinheit bilden (z.B. Nieder- und Oberbolsenbach), oder wenn in der älteren Überlieferung Belege ohne das zusätzliche BW zu finden sind, die sich keiner der Einzelsiedlungen sicher zuordnen lassen (z.B. Schulten, Hinter- und Nieder-Hedfeld). Das betrifft im Märkischen Kreis die Mehrzahl der Fälle. Auch Zusätze aus neuerer Zeit wie *Gut, Haus* oder *Schloß* und Präpositionen wie *Im* werden im Artikeltitel nachgestellt und bei der alphabetischen Einordnung nicht berücksichtigt. Von der Aufnahme in den Lexikonteil wurden folgende Namentypen ausgeschlossen, sofern sich aus ihnen keine Siedlungsnamen entwickelt haben, die bis 1600 erstmals schriftlich in gedruckten Quellen erwähnt wurden:

1. Bezeichnungen für natürliche Gegebenheiten, also Berg- und Gewässernamen (z.B. *Belkenberg, Warenkopf, Raffelnberg*),
2. Bezeichnungen für politische oder landschaftliche Einheiten (z.B. *Kelleramt, Sauerland*),
3. Namen von Gerichtsstätten und Zollorten,
4. Wald- und Flurnamen (z.B. *Griesing, Lürwald, Kiersper Bruch*),
5. Funktionsnamen (Brücken-, Mühlen- und Wirtshausnamen),
6. Stadtteilnamen, die entweder sehr jung sind oder sich nicht aus ehemals selbständigen, alten Siedlungen entwickelt haben.

Auch bei der Auswahl der aufzunehmenden Orte mußte für das Ortsnamenbuch eine Einschränkung getroffen werden: Prinzipiell fanden nur solche Orte Aufnahme, die bis 1600 in gedruckten Quellen belegt sind. Für Einzelstätten gilt eine Erwähnung bis etwa 1300 als Aufnahmekriterium. Damit entfallen für die Bearbeitung als jüngere Ortsnamenbildungen z.B. Buschhausen oder der † Heedhof (bei Hemer). Auch Siedlungen, die durch fehlerhafte Identifizierungen in der Literatur dem Märkischen Kreis zugewiesen wurden, fehlen im Lexikonteil. Das gilt auch für einzelne, relativ früh erwähnte Namen wie z.B. 1096 *Liure* (UB Siegburg I Nr. 16 S. 36), das mit Lürbke in Verbindung gebracht wurde (UB Siegburg I S. 672) oder das um 1150 genannte *Rothonassiu* (Urb. Werden I S. 286 Z. 17), das verschiedene Identifizierungsversuche erfahren hat, denn ein Bezug auf einen der Orte des Märkischen Kreises bleibt reine Vermutung. Gegebenenfalls wird in anderen Ortsnamenartikeln auf solche nicht bearbeiteten Ortsnamen hingewiesen. Sie sind über das Register auffindbar.

Wüstungen

Sie werden im Prinzip wie die bestehenden Orte behandelt, allerdings erhalten sie einen leicht veränderten Artikelaufbau, der einem zu den bestehenden Orten unterschiedlichen Informationsinteresse Rechnung trägt. Auch bei den Wüstungen muß man sich der für dieses Ortsnamenbuch getroffenen Einschränkungen bewußt sein:

1. Aufgenommen sind nur solche Wüstungen, deren Name urkundlich bis 1600 belegt ist; das bedeutet, daß sowohl aus späteren Flurnamen erschlossene Wüstungen wie auch namenlose, durch Bodenfunde belegte Wüstungen hier fehlen.
2. Unterschieden werden nur drei Wüstungskategorien: Ortswüstungen, die nicht wieder besiedelt wurden (mit † gekennzeichnet) und temporäre Wüstungen, also in späterer Zeit an gleicher oder nahe gelegener Stelle unter Beibehaltung des z. T. leicht veränderten Namens wieder aufgesiedelte Wüstungen (mit (†) gekennzeichnet). Hinzu kommen mit [†] markierte sogenannte „Namenwüstungen“. Das sind Siedlungen, die in einer anderen Siedlung aufgegangen sind, ohne daß ihr Name heute noch als Ortsteilsname existiert. Es handelt sich also nicht um Wüstungen im eigentlichen Sinne, sondern nur um aufgegebene Namen.
3. Weitere in der Wüstungsforschung übliche Kategorien, wie partielle Wüstung, Flurwüstung etc. finden hier keine Anwendung und sind, da sie für die Deutung der Namen keine Rolle spielen, auch nicht Untersuchungsgegenstand.

Artikelschema

Bestehende Orte

Name mit Angabe der Gemeindezugehörigkeit
 Historische Belegformen des Ortsnamens
 I. Quellenkritische Angaben
 II . Bisherige Deutungen
 III . Eigene Deutung

Wüstungen

Name der Wüstung
 Angaben zur Lage der Wüstung
 Historische Belegformen des Wüstungsnamens
 I. Quellenkritische Angaben
 II . Bisherige Deutungen
 III . Eigene Deutung
 IV. Weiterführende Literatur

Erläuterungen zum Inhalt der Artikelteile

Kopf

Der Kopf enthält den Namen der bestehenden bzw. wüst gefallen Siedlung. Wüstungen erhalten als Zusatz zur Kenntlichmachung ein †. Bei temporären Wüstungen wird das † geklammert (†), bei in anderen Siedlungen aufgegangenen Ortschaften wird das † in eckige Klammern gesetzt [†]. Bestehende Orte werden durch einen eingeklam-

merten Hinweis auf die übergeordnete politische Gemeinde lokalisiert. Deren Grenzen entsprechen den Gemeindegrenzen innerhalb der Kreise bzw. Kreisfreien Städte aus dem Jahr 2000. Für Wüstungen kann keine aktuelle Gemeindezugehörigkeit festgestellt werden. Ihre ungefähre Lage wie auch die der zahlreichen Einzelstätten wird durch einen Hinweis im Anschluß an die Namensnennung mitgeteilt. Bei Entfernungsangaben gelten in der Regel die Abstände zwischen dem mutmaßlichen Siedlungskern der Wüstung oder Stätte und dem des nächstgelegenen heute noch bestehenden größeren Ortes, wenn die Angaben nicht der Literatur entnommen wurden.

Historische Belegformen des Orts- bzw. Wüstungsnamens

Auswahlkriterien

Die hier abgebildeten Ortsnamenbelege sind nach sprachlichen Gesichtspunkten ausgewählt, was bedeutet, daß keine Rücksicht auf evtl. historisch bedeutsame urkundliche oder chronikale Belege genommen wird. Es handelt sich um eine Auswahl repräsentativer Nachweise des Ortsnamens bis hin zur heute verwendeten Form, anhand derer die sprachliche Entwicklung des Namens nachvollzogen werden kann. Immer ist der ermittelte Erstbeleg abgebildet. Bis zum Jahr 1200 werden die Belege möglichst vollständig wiedergegeben, wobei bei sehr häufig erwähnten Ortsnamen eine Auswahl erfolgt. Im allgemeinen wird reinen Ortsnamenbelegen der Vorzug vor Herkunftsnamen in Verbindung mit Personennamen gegeben. Die Angabe mundartlicher Formen konnte nicht immer erfolgen, da flächendeckende Untersuchungen auf sprachwissenschaftlicher Basis fehlen. Sofern der Literatur mundartliche Formen zu entnehmen waren, werden diese an das Ende der Belegreihe gestellt. Bei Wüstungen wird gegebenenfalls eine Auswahl von Flurnamen gegeben, die dazu dienen soll, die Entwicklung des Ortsnamens nach dem Wüstfallen der Siedlung zu dokumentieren. Die Belege wurde nahezu sämtlich aus edierten Quellen erhoben. Lediglich in Ausnahmefällen wurde ungedrucktes archivalisches Material berücksichtigt, wenn es von besonderem sprachlichen Interesse war oder das gedruckte Material zu lückenhaft erschien.

Datierung

Jedem Beleg wird eine Datierung vorangestellt, die in der Regel den Angaben in der gedruckten Edition der Quelle entspricht. Ist kein exaktes Datum nachweisbar, kann nur ein ungefährer Zeitrahmen für die Niederschrift des Belegs angegeben werden. So bedeutet ein Bindestrich zwischen zwei Zahlen am Anfang des Eintrags, daß das früheste und das späteste in Frage kommende Jahr für die Entstehungszeit der Quelle bekannt ist (1492-1500 heißt also: zwischen den Jahren 1492 und 1500 entstanden). Ähnlich sind auch die Zusätze vor/um/Anfang/Mitte/Ende zu verstehen. Einige Quellen datieren die Ereignisse, über die sie berichten, und mit diesen auch die erwähnten ON auf ein bestimmtes Jahr, entstanden aber selbst einer späteren Zeit. Dazu gehören vor allem Annalen, Chroniken und Viten, aber auch z.B. die erste Grafschafter Stiftungsurkunde (Bauermann, Stiftungsurkunden S. 10ff.). In diesen Fällen ist der Jahreszahl die Angabe „z.J.“ vorangestellt, und die Entstehungszeit der Quelle wird in Klammern hinzugefügt. Auf Besonderheiten der Datierung weiterer einzelner Urkunden wird in Abschnitt I. der betreffenden Artikel hingewiesen.

Angaben zur Überlieferung

Sofern nicht anders vermerkt, handelt es sich bei der zitierten Quelle eines Belegs um ein Original. Hinweise auf nur abschriftlich vorliegende Quellen oder Fälschungen

werden in runden Klammern angefügt. Abschriftlich überlieferte Belege sind mit besonderer Vorsicht heranzuziehen, weil die sprachliche Form des Ortsnamens vom Kopisten an die Orthographie seiner Zeit angeglichen worden sein kann. Bei Fälschungen handelt es sich um Urkunden, die eine Rechtslage, die in dieser Form nicht existierte, oder einen Rechtsvorgang, der in dieser Weise nicht stattgefunden hat, beinhalten. Ein zuvor nicht beurkundeter Rechtsvorgang kann durch eine Fälschung nachträglich fixiert worden sein, oder aber ein Rechtsvorgang wird als ganzer erfunden, um daraus einen Vorteil zu ziehen. In der Neuzeit treten die sogenannten *gelehrten Fälschungen* hinzu, die zur Steigerung vor allem des wissenschaftlichen Ansehens oder der Begründung von eigenen Thesen eines Autors dienen. Bei nicht wenigen Fälschungen ist zu beobachten, daß in der sprachlichen Gestalt der Urkunden archaisierende, aber nicht zwingend zuverlässige Schreibungen verwendet wurden, um die Glaubwürdigkeit zu erhöhen; zugleich sind die meisten Fälschungen deutlich nach dem vorgeblichen Entstehungszeitpunkt abgefaßt.

Belegtext und Quellenangabe

Der historische Beleg ist kursiv gesetzt und entstammt der für eine Quelle maßgeblichen Edition. Herkunftsnamen werden mit dem zugehörigen Personennamen zitiert. Der Beleg wird möglichst in der flektierten Form übernommen, die in der Quelle vorzufinden ist. Die Graphie entspricht der der Quelle. Allerdings werden Ortsnamen in ihrem Anlaut grundsätzlich groß geschrieben und Appellative bis in die frühe Neuzeit stets klein. Ergänzungen in eckigen Klammern dienen der Klärung des Inhalts, wenn sie nicht der Edition entnommen sind. Auf deutlich abweichende Belege wird mittels [!] verwiesen.

Angaben zur Fundstelle oder Edition des Belegs folgen in runden Klammern. Sie enthalten den Kurztitel der Edition oder Quelle sowie die entsprechenden Paragraphen und Urkundennummern sowie die Seitenangaben.

I. Quellenkritische Angaben

Hier werden Belegzuordnungen und Probleme der Belegschreibung erläutert und begründet. Besonderes Gewicht wird dabei auf die Zurückweisung von Falschzuordnungen und auf die Angabe in der Literatur gebuchter, aber unauffindbarer Belege gelegt. Auch sonstige Probleme der Quellen und Editionen werden hier angesprochen.

II . Bisherige Deutungen

Die bisherigen und zugänglichen Deutungen des betreffenden Ortsnamens werden hier knapp referiert. Eine Bewertung dieser Deutungen findet nicht an dieser Stelle statt. Nicht berücksichtigt werden homepages und andere rein elektronische Publikationen, sofern sie nicht den bibliographischen Standards wissenschaftlicher Bibliotheken entsprechen.

III. Eigene Deutung

Die Deutung des behandelten Ortsnamens durch den Autor beruht auf der kritischen Analyse der Belegformen sowie der bisherigen Deutungen, d.h. auf deren Übernahme, Präzisierung oder begründeten Ablehnung. Gegebenenfalls wird auf vergleichbare Siedlungsnamen desselben Kreises oder anderer Kreise verwiesen. Die Graphie und sprachliche Entwicklung des Ortsnamens werden, beruhend auf der Belegreihe, erläutert. Zusammenfassend erfolgt schließlich eine Paraphrase der Deutung. Die Grundwörter und Suffixe werden nicht im lexikalischen Teil abgehandelt, sondern in einem

besonderen, ebenfalls alphabetisch angeordneten Kapitel, das auf den Ortsnamenteil dieses Bandes folgt.

IV. Weiterführende Literatur

Bei Wüstungen wird hier die weiterführende Literatur aufgezählt, die den Angaben im Ortsnamenartikel zugrunde liegt.

Abkürzungen

A.	Abschrift	GewN	Gewässername
Abb.	Abbildung	got.	gotisch
Adj.	Adjektiv/adjektivisch	GW	Grundwort
Adv.	Adverb	H.	Hälfte
ae.	altenglisch	hdt.	hochdeutsch
afries.	altfriesisch	HerkunftsN	Herkunftsname
ahd.	althochdeutsch	Hl.	Heiliger
aind.	altindisch	HofN	Hofname
air.	altirisch	idg.	indogermanisch
Akk.	Akkusativ	iran.	iranisch
anfrk.	altniederfränkisch	Jh.	Jahrhundert
anl.	altniederländisch	Kap.	Kapitel
Anm.	Anmerkung(en)	kelt.	keltisch
anord.	altnordisch	km	Kilometer
apreuß.	altpreußisch	KoseN	Kosename
as.	altsächsisch	Kr.	Kreis
aschwed.	altschwedisch	Ksp.	Kirchspiel
außergerm.	außergermanisch	KurzN	Kurzname
awest.	awestisch	lat.	lateinisch
balt.	baltisch	lett.	lettisch
BW	Bestimmungswort	lit.	litauisch
bzw.	beziehungsweise	m	Meter
ca.	circa	m.	maskulin/Maskulinum
dän.	dänisch	me.	mittelenglisch
Dat.	Dativ	mhd.	mittelhochdeutsch
d.h.	das heißt	mlat.	mittellateinisch
dial.	dialektal	mnd.	mittelniederdeutsch
dors.	dorsual	mnl.	mittelniederländisch
dt.	deutsch	n.	Neutrum
engl.	englisch	n. Chr.	nach Christus
etc.	et cetera	nds.	niedersächsisch
f.	folgend	ndt.	(neu)niederdeutsch
f.	feminin/Femininum	ne.	neuenglisch
Fä.	Fälschung	nhd.	neuhochdeutsch
FamN	Familienname	nichtgerm.	nichtgermanisch
ff.	folgende	nisl.	neuisländisch
FlurN	Flurname	nl.	niederländisch
Gen.	Genitiv	nnl.	neuniederländisch
germ.	germanisch		

Nom.	Nominativ	spätahd.	spätalthochdeutsch
nordgerm.	nordgermanisch	spätlat.	spätlateinisch
nördl.	nördlich	St.	Sankt
nordnds.	nordniedersächsisch	Subst.	Substantiv
nordnordöstl.	nordnordöstlich	südl.	südlich
nordnordwestl.	nordnordwestlich	südöstl.	südöstlich
nordöstl.	nordöstlich	südsüdöstl.	südsüdöstlich
nordwestl.	nordwestl.	südwestl.	südwestlich
norw.	norwegisch	Transs.	Transsumpt
Nr.	Nummer	u.a.	und andere/unter anderem
o.a.	oder ander(er)	u.ä.	und ähnlich(es)
o.ä.	oder ähnlich(es)	u.ö.	und öfter
oberdt.	oberdeutsch	Urk.	Urkunde
ON	Ortsname	usw.	und so weiter
ostfäl.	ostfälisch	vgl.	vergleiche
ostgerm.	ostgermanisch	vorgerm.	vorgermanisch
östl.	östlich	westfäl.	westfälisch
Pl.	Plural	westgerm.	westgermanisch
PN	Personenname	westl.	westlich
rhein.	rheinisch	westnordwestl.	westnordwestlich
RufN	Rufname	Wz.	Wurzel
S.	Seite	Z.	Zeile
s.	sieh(e)	z.B.	zum Beispiel
schwed.	schwedisch	z.J.	zum Jahr
Sg.	Singular	z.T.	zum Teil
siegerländ.	siegerländisch		
slav.	slavisch		
Sp.	Spalte		

Zeichen

*	erschlossene Form (sprachlich)	ā	langer Vokal
*	Nachtrag (bei Urkunden)	ǎ	kurzer Vokal
>	geworden zu	→	sieh (Verweis auf hier behandelte Orte)
<	entstanden aus		
†	Wüstung		

DIE ORTSNAMEN
DES MÄRKISCHEN KREISES

A

AFFELN (Neuenrade)

- 1187 [Volmar von] *Aflen* (UB Oelinghausen Nr. 10 S. 26)
 um 1250 *Affel* (Dösseler, Besitzungen S. 271 Anm. 6)
 1256 *Udo de Afflen* (WUB VII Nr. 891 S. 400)
 1257 *Heinricus de Aflen* (WUB VII Nr. 944 S. 427)
 1263 *Udo de Afflen* (WUB VII Nr. 1116 S. 504)
 1269 *Johane de Affelen proconsule* (WUB VII Nr. 1339 S. 609)
 1270 *Udone de Afflen advocato* (WUB VII Nr. 1354 S. 616)
 um 1280 *Afflen* (UB Oelinghausen S. 379 § 99)
 1311 *in Afflin* (WUB XI Nr. 836 S. 477)
 1348 (A. um 1438) *de parrochia Balue et Affelen* (Wolf, Liber iurium B 658 S. 214)
 1382 [Ksp.] *Afflen* (REK IX Nr. 370 S. 93)
 1421 (A.) *tot Affelen* (UB Altena Nr. 99 S. 90)
 1433 *Gerwyn van Affeln* (INA Ahausen S. 56 Nr. 147)
 1456 (A.) *Affellen* (UB Altena Nr. 138 S. 117)
 1456 *Affele* (UB Altena Nr. 141 S. 123)
 1471 *to Affeln* (UB Altena Nr. 167 S. 148)
 1533 [Ksp.] *Affelen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 4)
 1570 *tho Kerckaffelen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 288)
 1575 *Kyrchaffelen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 300)
 2. H. 17. Jh. *Kirchaffeln* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 312)
 2. H. 17. Jh. *Affelen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 319)
 1666 *Affeln* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 68)
 1786-90 *Affeln* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 397)

I. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 94 und Jellinghaus, Ortsnamen S. 173 nehmen an, der Ort werde zuerst 1183 als *Alfonon* (WUB II Cod. Nr. 431 S. 165) erwähnt. Dagegen stellt Schneider, Ortschaften S. 5 diesen Beleg mit Recht zu Alfen, Kr. Paderborn, denn die weiteren im fraglichen Passus genannten Orte liegen bei Paderborn und gehören dem Kloster Abdinghof (vgl. dazu WOB 11). Förstemann, Ortsnamen I Sp. 12 erwägt außerdem, einen Beleg z.J. 1031 (um 1160) *Afflaan* (Vita Meinwerci Kap. 206 S. 120 Z. 18) zu Affeln zu stellen. Die Vita Meinwerci entnimmt die Nennung von *Afflaan et Etlinun in pago Paterga* nicht ganz korrekt einer Urkunde Kaiser Konrads II. von 1031. Dort heißt es: *Alflaan et Etlinun, sita in pago Paderga* (MGH DK II. Nr. 158 S. 209 Z. 42). Es handelt sich, wie die Edition mit Recht feststellt, um Alfen und Etteln 'im Padergau', Kr. Paderborn (vgl. Schneider, Ortschaften S. 45 [Etteln]; zu korrigieren ist Schneider, Ortschaften S. 38 [Effeln]; vgl. WOB 1 S. 136). Nach WUB VII Nr. 1679 S. 769 und UB Oelinghausen Nr. 130 S. 69 gehört ein Beleg 1279 (A. 17. Jh.) *de Effle* (WUB V Nr. 719 S. 343) hierher. Die späte Abschrift enthält allerdings Fehler, und die Identifizierung erscheint nicht zweifelsfrei. Es wäre auch an Effeln, Kr. Soest, zu denken (vgl. WOB 1 S. 135ff.).

II. Förstemanns Deutung auf der Grundlage des Belegs 1083 *Alfonon* (Förstemann, Ortsnamen I Sp. 94) bleibt unberücksichtigt, da dieser Beleg nicht hierher gehört. Bei

seiner zweiten Deutung zieht Förstemann, Ortsnamen I Sp. 12 dagegen außer dem fehlerhaft überlieferten und unzutreffend identifizierten *Afflaan* (s. I.) noch die im 14. Jh. tatsächlich überlieferte Form *Afflin* heran und sieht darin eine Bildung mit as. *af* 'ab'. Der Ort liege an einer Abdachung. Das GW ist nach Förstemann, Ortsnamen II Sp. 122 *-loh* im Dat. Pl. Jellinghaus, Ortsnamen S. 173 zählt Affeln zu den ON „mit für sich stehenden, meist unerklärbaren Grundwörtern“ und nennt einen Beleg 1183 *Alfonon*. Grote, Affeln S. 7 referiert die „Meinung verschiedener Autoren“, der ON sei keltischen Ursprungs.

III. Der ON gehört zu den schwieriger zu erklärenden Fällen. Er ist gleichwohl germ. Ursprungs. Der Rückgriff auf das Keltische ist hier wie auch sonst in Westfalen entbehrlich. Nach dem anlautenden, stets unveränderten *A-* zeigt sich eine Konsonantenfolge *-(f)fl-*. Das einfache *-f-* ist außer beim Erstbeleg noch im Oelinghausener Urbar von um 1280 bei *Aldenaflen* zu finden, allerdings neben *Afflen*. Zwischen *-f-* und *-l-* tritt seit Mitte des 13. Jh. zunächst gelegentlich ein *-e-* ein, das erst später häufiger erscheint und stabil wird. Diese Entwicklung spricht dafür, daß es sich um einen Sproßvokal handelt und nicht um einen alten, im Schwund begriffenen Vokal. Die Veränderung der Silbenstruktur (*Af|len* > *Af|fe|len*) durch den Sproßvokal kann mit einer Interpretation des *-f-* als Doppelkonsonant einhergegangen sein, was die *-ff-*Schreibungen erklären würde. Doch es fehlen weitere sichere Belege vor 1200, die diese Annahme untermauern könnten. Die meisten Belege enden auf *-n*, das bei vielen ON den Dat. Pl. anzeigt. Das zunächst feste *-e-* vor diesem Auslaut wird seit dem 15. Jh. synkopiert, womit der durch den Sproßvokal dreisilbig gewordene ON wieder zweisilbig wird. Die seltene Schreibung *-i-* ist hier nur eine Schreibvariante für das unbetonte *-e-*, den sogenannten Murmellaut, in einer bestimmten Urkunde. Da sich das erste *-e-* des heutigen Namens wahrscheinlich aus einem Sproßvokal entwickelt hat, ist der ON anders einzuschätzen als Effeln, Kr. Soest (WOB 1 S. 135ff.), das eine ähnliche Konsonantenstruktur zeigt und für das eine Ausgangsform **Af-ila* mit *-i-* als präsuffixalem Vokal erschlossen werden kann. Förstemanns Deutung setzt voraus, daß der Stammvokal des GW *-loh*, ein Langvokal, der in der gedachten Ausgangsform **Aflōn* eine Nebenbetonung trug, früh gekürzt und zu *-e-* abgeschwächt wurde. Andere Ortsnamen der Region mit dem GW *-loh* zeigen ein uneinheitliches Bild. Einige bewahren das *-o-* wesentlich länger, wenn nicht sogar bis heute. Beispiele sind Medelon, † Nutlon und Wicheln im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 334, S. 365f. und S. 490), Gelslingen im Kr. Olpe (WOB 8 S. 105) oder Ruploh im Kr. Soest (WOB 1 S. 382f.), während bei Gut Stiepel, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 429f.), bei Borgeln, Haus Nehlen und Ost-/Westuffeln im Kr. Soest (WOB 1 S. 82f., S. 335f. und S. 436) die Abschwächung bereits seit dem 12. Jh. eintrat. Unter diesem Aspekt ist Förstemanns Deutung möglich. Nimmt man die Präposition as. *af* '(fort) von, aus (heraus)' als Erstglied an, wäre der ON seiner Bildung nach mit den von Förstemann, Ortsnamen I Sp. 12 genannten ON zu vergleichen, darunter drei ON des Typs *Afforde* und der im 11. Jh. belegte Name eines Sumpfes *Afwidel*. Vom Typ her sind auch z.B. Allagen, Kr. Soest (WOB 1 S. 24f.), Anholt, Kr. Borken, oder Antrup, Kr. Recklinghausen bzw. Kr. Steinfurt, vergleichbar, die mit der Präposition *an* gebildet sind (Müller, Flurnamenatlas S. 507f.). Förstemanns Hinweis auf die Lage an einer „Abdachung“ ist dabei nicht weiterführend. Eine Bildung wie **Af-lōn* benennt lediglich einen Ort, der ein Stück von einem Wald entfernt liegt und nicht darin, was topographisch möglich erscheint. Die ON Affeln und Altenaffeln werden durch das zusätzliche flektierte BW mnd. *ōld*, *ald* 'alt' sprachlich unterschieden. In der Neuzeit wird der Kirchort Affeln gelegentlich mit dem Zusatz *Kerk-* (zu mnd. *kerke* 'Kirche') bzw. hdt. *Kyrch-* versehen.

AFFELN ALTEN- (Neuenrade)

- um 1280 *Aldenaflen* (UB Oelinghausen S. 379 § 114)
 14. Jh. (A. um 1438) in *Aldenalfsen*[!] (Wolf, Liber iurium B 1071 S. 309)
 1311 *Aldenaflin* (WUB XI Nr. 836 S. 477)
 1311 *filia dicti Bluels in Alden Affel* (WUB XI Nr. 836 S. 477)
 1311 in *Aldenaflil* (WUB XI Nr. 836 S. 477)
 1311 *bona sita Aldenaflin* (WUB XI Nr. 836 S. 477)
 1386 (A. um 1740) in *Altenaffelen* (UB Altena Nr. 29 S. 44)
 1522 *Aldenaффelen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 192)
 1570 *tho Aldenaффelen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 288)
 um 1585 *Alden Affeln* (Abgabenregister Balve S. 55)
 1624 *Aldenaффelen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 374)
 1666 *Altenaффeln* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 68)
 1735 [Joh. Gieler v.] *Altenaффeln* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 157)
 1812 *Altenaффeln* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 413)

I.-III. → Affeln. Zur Unterscheidung von diesem wird Altenaффeln durch das zusätzliche flektierte BW mnd. *ōld*, *ald* 'alt' sprachlich unterschieden.

AHE (Halver)

- 1478 (A. 16. Jh.) *Peter van der Ahe* (Graewe, Freie S. 170)
 1521 (A. 16. Jh.) *up de Ae* (Graewe, Freie S. 176)
 1841 *Ahe (Hof)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 37)

III. Der ON besteht aus dem Simplex as. *aha*, mnd. *ahe* '(fließendes) Wasser', das sich hier auf die Lage unweit der Ennepe oder dem südl. der Siedlung fließenden Bach bezieht. Das Wort ist auch als GW und BW in zweigliedrigen ON geläufig (vgl. Jellinghaus, Ortsnamen S. 9; WOB 6 S. 515f.). Die ersten beiden Belege zeigen, daß die Stelle zunächst als Lageangabe an dem Wasserlauf erscheint, was bei einzelnen Höfen häufiger festzustellen ist. Aus dem Hof entwickelte sich nach Hömberg, Ortskartei eine kleine Siedlung, die 1885 12 Häuser mit 61 Einwohnern umfaßte. Im Märkischen Kreis existieren noch weitere, ähnlich benannte Siedlungsplätze (Weiße Ahe östl. von Herscheid und Schwarze Ahe südwestl. von Evekling), für die keine sicheren Altbelege vorliegen. Vergleichsnamen nennen Förstemann, Ortsnamen I Sp. 37f. und Udolph, Altena S. 49ff.

ALBRINGWERDE (Schalksmühle)

- 1396 *Presels guid toe Albertinchwerde* (LAM Haus Hemer Urk. 1396 06 30)
 1477 (A. 16. Jh.) *Hans van Alberincwerde* (Graewe, Freie S. 170)
 1497 (A. 16. Jh.) *Hannese van Alberyncwerde* (Graewe, Freie S. 113 Anm.)
 1818 *Albringwerde, Dorf* (Hömberg, Ortskartei)

I. Den Beleg von 1396 zitiert BuK Altena S. 41 ohne genaueren Nachweis als *Albertincwerde*.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 168 nimmt eine Bildung mit dem GW *-werd*, *-werder* an, das eine Flußinsel bezeichne.

III. *-ingwerde*-Bildung. Zwar liegt Albringwerde nicht direkt an einem Fluß, wohl aber auf einem Höhenzug auf etwa halber Strecke zwischen den Bächen Sterbecke und Na-

tinger Bach, die an dieser Stelle ca. 1 km voneinander entfernt fließen. Ähnlich ist es beim ca. 850 m nordwestl. gelegenen → Rölvede, das mit dem gleichen GW gebildet ist. Diese Lage dürfte das GW motiviert haben. Die Bildungsweise des ON entspricht derjenigen der ON auf *-inghūsen* und *-inghof* und folgt damit einem in Westfalen sehr verbreiteten Verfahren (vgl. z.B. WOB 8 S. 269ff.). Der erste Teil dieser ON enthält einen PN, von dem mit Hilfe des Suffixes *-ing* eine Personengruppenbezeichnung ('Leute des...') abgeleitet wird. Es handelt sich um den gut bezeugten und auch im As. belegten zweigliedrigen germ. PN *Albert* (Förstemann, Personennamen Sp. 163; Schlaug, Studien S. 64f.; Schlaug, Personennamen S. 48). Das Erstglied des PN gehört zum PN-Stamm ATHAL (zu as. *athal* 'edel', as. *ethili* 'edel, nobel'; Förstemann, Personennamen Sp. 158ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 42f.) und liegt in der verbreiteten Kontraktionsform *Al-* vor. Das Zweitglied gehört zum PN-Stamm BERHTA (zu as. *berht* 'hell, glänzend'; Förstemann, Personennamen Sp. 277ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 59). Dieser Stamm hat zahlreiche Varianten wie *-bracht*, *-berht*, *-brecht* oder *-bert* hervorgebracht (Förstemann, Personennamen Sp. 278ff.; Schütte, Erscheinungsformen S. 103). So enthält der ON diesen PN bei Einsetzen der Überlieferung in der auch heute noch geläufigen Variante *Albert*. Ebenfalls mit diesem PN und nach demselben Muster gebildet sind z.B. † Albrachinghusen und Albringen im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 22ff.), die lediglich ein anderes GW (*-hūsen*) enthalten. Im Untersuchungsgebiet sind → Rölvede und → Wiblingwerde hinsichtlich der Bildungsweise zu vergleichen. Benannt wurde also eine wie eine Insel wirkende Anhöhe der Leute eines *Albert*.

† ALDINCHUSEN

Lage: Nordwestl. von Iserlohn im Bereich der heutigen Flur Iserlohnerheide. Bleicher vermutet eine „Streusiedlung zwischen Refflingser Bach und Baarbach“, d.h. etwa zwischen Gerlingsen, Refflingsen und Barendorf.

1332 *Haldinchusen* (Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 67)

1364 (Druck 1755) *Diderich van Aldynchusen* (UB Iserlohn Nr. 31 S. 15)

1384 *to Aldinchusen* (UB Iserlohn Nr. 37 S. 20)

I. Schütte, Siedlungen S. 50 und Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 80 stellen zwei Belege des 14. Jh. *Alminchusen* bzw. *Almynchusen* hierher, die jedoch eine andere Wüstung benennen (→ † Alminchusen). Woeste, Iserlohn S. 64 meint darüber hinaus, der Orte werde bereits in den Grafschafter Stiftungsurkunden des späten 11. und frühen 12. Jh. als *Amelinchusen*, nach Woeste „richtiger: Alvelinchusen“ bzw. *Elvelinchusen* genannt. Dieser Ansicht scheint Bleicher zu folgen, der angibt, die Wüstung sei seit dem 11. Jh. bezeugt. Die genannten Formen sind jedoch sprachlich weder mit † Aldinchusen noch untereinander vereinbar. Sie gehören vielmehr mit Bauermann, Stiftungsurkunden S. 42, WOB 6 S. 35f. und WOB 8 S. 90 zu zwei verschiedenen anderen Orten. Bauermanns Identifizierung von *Amelinchusen* mit Emlinghausen, Kr. Olpe (*Amelinchusen*), ist akzeptabel, während *Elvelinchusen* gegen Bauermann, Stiftungsurkunden S. 340 Anm. 30 nicht zu → † Alminchusen gehört, da die Formen sprachlich unvereinbar sind. Vielmehr ist eine weitere Wüstung namens → † Alvelinchusen anzunehmen. Die Identifizierung und Lokalisierung der oben angeführten Belege beruht entscheidend auf dem 1332 mitgenannten *Korvelsuyr* (dazu Schütte, Siedlungen S. 57; Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 82; die Lesungen *Huldinchusen* und *korneshuyr* im UB Dortmund III Nr. 91 S. 53 sind mit Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 67 in *Haldinchusen* und *Korvelsuyr* zu korrigieren, ebenso die Datierung). Es handelt sich um den heutigen Einzelhof Korbeslühr nordwestl. von Iserlohn. Dieser erscheint in

einer anderen, etwa gleichzeitigen Quelle als *dat holt geheiten Korneslûr* [!] *by Loen*, also als ‘Gehölz, genannt *Korneslûr*, bei Iserlohn’ (Roese, Verzeichnisse S. 44 Nr. 35; zur Datierung auf 1330-32 vgl. Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 89f. korrigierend zu Roese, Verzeichnisse S. 30, der 1334-42 annimmt). Zu Korbeslûr ist noch anzumerken, daß ein Ort namens *Lore*, der in Urkunden des 12./13. Jh. mehrfach genannt wird, in der Literatur zumindest fragend mit Korbeslûr identifiziert worden ist (WUB VII S. 1479; Limburg-Styrum 3 S. 99; vgl. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 152), ferner ein Beleg 1096 *Liure* (REK I Nr. 1217 S. 366f. mit Literatur). Dafür gibt es keinen ausreichenden Grund, und so bezieht Schütte, Siedlungen S. 57 diese Belege auch nicht auf den Einzelhof.

II. Der ON wird in der unter IV. genannten Literatur als Ahlingerheide oder A(h)linger Heide angesetzt, da angenommen wird, daß sich in diesem noch Ende des 19. Jh. belegten FlurN der ältere Siedlungsname erhalten habe. V. Steinen I,3 S. 1008 nennt den Ort Aling, UB Iserlohn Nr. 37 S. 20 Alingen. Woeste, Iserlohn S. 43 nimmt an, der ON enthalte die PN „Alveling, Alvo“. Nach Schütte, Siedlungen S. 50 gehört der ON „zur Gruppe der hochmittelalterlichen *-inghausen*-Namen“. Trotz einer einmaligen Erwähnung als *Alminchusen* sei er „von dem Kurznamen *Aldo* [...] abgeleitet.“ Zum Beleg von 1332 bemerkt er, daß die „Anlauterweichung mit *h-*“ in jener Zeit noch gelegentlich auftrete und die Identifizierung nicht störe, die besitzgeschichtlich gesichert sei.

III. *-inghûsen*-Bildung. Zum Ansatz des ON ist zu bemerken, daß es zwar durchaus wahrscheinlich ist, daß der ON in kontrahierter Form in der Bezeichnung Alingerheide enthalten war, die v. Steinen I,3 S. 1008 Mitte des 18. Jh. erwähnt und der nach Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 80 Anm. noch Ende des 19. Jh. bekannt war. Bei v. Viebahn S. 12 erscheint er 1841 allerdings nicht. Anscheinend handelt es sich aber um einen FlurN, und es ist sehr fraglich, ob der Ort selbst jemals so genannt wurde. Auch bei Aling(en) ist unklar, ob diese Formen den letzten Entwicklungsstand des ON darstellen oder gelehrte Rückbildungen aus dem FlurN sind. Woestes Deutung kommt nicht in Betracht, da sie sich auf Belege für → † Alvelinchusen stützt, wo sie zu berücksichtigen ist. Schüttes Ansicht ist dagegen im Wesentlichen zu bestätigen. Erstbestandteil ist der insgesamt gut, auf as. Gebiet aber selten belegte, schwach flektierende KurzN *Aldo* (Förstemann, Personennamen Sp. 56; Schlaug, Studien S. 171), der zum PN-Stamm ALDA gehört und etymologisch mit as. *ald* ‘alt’ zu verbinden ist. Eine stark flektierende Variante **Aldi* wäre ebenfalls möglich. Sie ist nicht belegt, kann aber aus einigen ON mit dem Erstglied *Aldes-* erschlossen werden (Kaufmann, Untersuchungen S. 122). Der Beleg von 1332 zeigt mit seiner Schreibung *-ai-* die im Mnd. mögliche Vokaldehnung vor *-ld-* an (Lasch, Grammatik § 65; Mnd. Handwb. II Sp. 1143). Das anlautende *H-* ist kein Zeichen für eine „Anlauterweichung“, vielmehr eine Schreibweise für den Vokaleinsatz (Lasch, Grammatik § 354) ohne etymologisches Gewicht. Deutung: ‘bei den Häusern der Leute des *Aldo*/**Aldi*’.

IV. Bleicher, Wüstungen S. 86.; Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 80; Schütte, Siedlungen S. 49f. (unter Alingerheide); Woeste, Iserlohn S. 42f.

† ALFHEM

Lage: Bei der ehemaligen Burg Rodenberg, ca. 1 km östl. von Menden.

1276 *preter curtim Alfhem, que sita est sub castro Rodenberg* (WUB VII Nr. 1556 S. 711)

1276 (A. 13./14. Jh.) *Halfheym* (WUB VII Nr. 1556 S. 712 Anm.)

z.J. 1276 (um 1438) *preter curtem Alshusen* [!] *sita sub castro Rodenberg* (Wolf, *Liber iurium* B 122 S. 99)

1298 *Hinrico de Alfhem* (WUB VII Nr. 2464 S. 1183)

I. Auch SUB I Nr. 484 S. 632 Anm. gibt die im *Liber iurium* von um 1438 erscheinende Form des ON mit *Alshusen* wieder. Die Passage steht in enger inhaltlicher Verbindung zur Urkunde von 1276 (vgl. auch Wolf, *Liber iurium* B 122 S. 99 Anm.), weswegen die Belege wahrscheinlich denselben Hof bezeichnen. Der *Liber iurium* bietet hier anscheinend eine fehlerhafte Form des ON, bei der statt *-f-* ein langes *-s-* gelesen wurde.

III. Bildung mit dem GW *-hēm*. Die Form des *Liber iurium* enthält stattdessen das GW *-hūsen*. Vermutlich liegt eine Verwechslung aufgrund der semantischen Ähnlichkeit beider GW vor. Da das BW *Alf-* unflektiert ist, handelt es sich um ein Appellativ. Damit dürfte der ON zu den bei Förstemann, Ortsnamen II Sp. 94f. genannten ON wie Alfheim (drei Orte vor 1200), Alfhausen (Kr. Osnabrück, 977 *Alfhuson*) und weiteren zu stellen sein. Für das BW dieser ON erwägt Förstemann die Bezeichnung *Alf* für die Zitterpappel oder aber das in ae. *ælf* 'Elfe, Fee, Kobold', as. *alf* 'Nachtmahr', mnd. *alf* 'böser Geist' erhaltene Wort für ein übernatürliches Wesen, das in der PN-Gebung eine gewisse Rolle spielt (→ Alfrin). Letzteres erscheint als Benennungsmotiv für einen Ort problematisch. Andererseits ist der ehemalige Geltungsbereich von *Alf* 'Zitterpappel' nicht genau bekannt. Marzell III Sp. 984 führt zwar *Ālf* an, stützt sich aber lediglich auf eine Siebenbürgische Sammlung von Pflanzennamen und verbindet diese Bezeichnung mit einer weiteren für die Pappel, nämlich *Alber* (< spätlat. *albarus* 'Weißpappel', Marzell III Sp. 969f.). Während die genannten Wörter aus semantischen und sachlichen Gründen keinen überzeugenden Anschluß bieten, ist das BW dennoch möglicherweise etymologisch mit ihnen verwandt. In der neueren Forschung werden ON wie Groß Elbe und Klein Elbe, Kr. Wolfenbüttel (NOB III S. 139ff.), † Alvingen, Kr. Osterode (NOB II S. 4f.), Dingelbe, Kr. Hildesheim (Udolph, Skandinavische Wörter S. 145f.), und weitere ON mit einem Stamm germ. **alb-* verbunden, der seinerseits an die Wz. idg. **albho-* 'weiß, hell' anzuschließen ist (Pokorny, Wörterbuch S. 30; Falk/Torp S. 20f.). Zugehörig sind Wörter wie dän. *al*, schwed. *alf* 'Kiesschicht unter der Ackelerde', oberdt. *Alben* 'Kalktuff, helle Erdschicht', ferner ahd. *albiz* 'Schwan', möglicherweise auch as. *alf* 'Nachtmahr' (Kluge/Seebold S. 28 [*Alb²*]) sowie *Albe* 'Weißfisch' und *Albe* 'Weißpappel' als Entlehnungen aus dem Lat. (vgl. lat. *albus* 'weiß'; Kluge/Seebold S. 28 [*Albe¹*, *Albe²*]). Der ON enthält also als BW vielleicht ein nicht mehr sicher rekonstruierbares Wort, das sich auf die helle Farbe oder die Beschaffenheit des Bodens bezog. Dabei konnte das stammauslautende germ. **-b-* > as. *-v-* im Stammkompositum vor *-h-* seine Stimmhaftigkeit verlieren und zu *-f-* werden. Die Überlieferung erlaubt keine genaueren Aussagen.

IV. WUB VII S. 1326.

ALFRIN (Herscheid)

1544 *an Alferynckhusen, Mòrlynckhusen und Wellynckhusen ym kerspell van Herschede* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 96)

1562 *Alfrynckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 194)

1572 [Gut zu] *Alfrinckhuisen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 194)

1604 [Hanß von] *Alfrinckhuisen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 364)

1658/62 *Alfferinghausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 202)

- 1705 *Moritz zu Alferin* (Timm, Kataster S. 235 Nr. 3943)
 1705 *Diederich zu Alferingsen* (Timm, Kataster S. 235 Nr. 3944)
 1745 [Moritz zu] *Alfringhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 188)
 1818 *Alfringhausen* (Hömberg, Ortskartei)
 1841 *Alfrin (Alferingsen)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 27)
 1880 *Alfrin* (Axe, Ortschaftsverzeichnis S. 4)

I. INA Ahausen S. 153 Nr. 406 markiert die Identifizierung des Belegs von 1544 mit Alfrin (mit weniger genauer Belegwiedergabe als bei Dösseler) als fraglich. Die Zuordnung ist jedoch aufgrund der Angabe des Ksp. und der mitgenannten Orte → Marlin und → Wellin sicher.

II. BuK Altena S. 38 weist darauf hin, daß auf dem Gebiet der Gemeinde Herscheid mehrere ON auf *-in* festzustellen seien, nämlich → Marlin, → Reblin, Alfrin, → Danklin, Friedlin, → Germelin, → Rärin, → Sirrin, → Stöpplin, Waldmin und → Wellin. Diese Endung sei im Laufe der Zeit durch Verkürzung aus *-inghausen* entstanden. Jellinghaus, Ortsnamen S. 118 stellt den ON zu den Bildungen mit *-ing-* und verweist auf → Elverlingsen sowie das mehrfach vorkommende Albringhausen (Kr. Olpe und Ennepe-Ruhr-Kreis) hin. Er scheint somit an eine *-inghüsen*-Bildung zu denken, belegt diese Vermutung aber nicht. Leopold Schütte (Mitteilung an den Bearbeiter) geht von einer *-inghüsen*-Bildung mit einem PN wie *Alfheri* aus.

III. *-inghüsen*-Bildung. Die Beobachtung der BuK Altena ist zu bestätigen und die Annahme einer *-inghüsen*-Bildung auch für diejenigen ON wahrscheinlich, für die keine Belege von vor 1600 vorliegen. In der Reihe ist der Name der Bauerschaft [†] Silverin, heute Hardt nordwestl. von Herscheid, zu ergänzen (ohne mittelalterliche Belege; vgl. Timm, Kataster S. 234; Timm, Ortschaften S. 104: 1734 *Solveringhausen* [!]); v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 26 notiert 1841 außer *Silverin* die Form *Silveringhausen*; der Ortspunkt noch auf PL 25 Blatt Nr. 4812). Jellinghaus' Angaben sind wegen der bei ihm fehlenden Belege für Alfrin und für die Vergleichsorte problematisch. Vor allem seine (Jellinghaus, Ortsnamen S. 118f.) Vermutung, daß bei einem Teil der von BuK Altena genannten ON *-in* aus einem einfachen Suffix *-ing* oder gar *-eg* entstanden seien, wird von ihm nicht belegt und ist deswegen mit großer Vorsicht zu betrachten. Das Element *-inghüsen* erscheint in zeittypischen Schreibvarianten und zunächst in mnd. Gestalt. Neuzeitlich wird das *-ū-* an hdt. *-au-* angeglichen. Die Belege des 18. und 19. Jh. zeigen neben der vollen Form *-inghausen* die Kontraktionsformen *-ingsen* und *-in*. v. Viebahn nennt 1841 beide nebeneinander, ebenso bei den anderen unter I. genannten ON (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 25f.) Das spricht dafür, daß in der gesprochenen Sprache beide Varianten existierten, während zugleich auch die volle Form zumindest Anfang des 19. Jh. noch bekannt war und zumindest als Schriftform diente. Die Kürzung zu *-in* setzt sich erst sehr spät durch. Die auffällige Häufung dieser ungewöhnlichen Kürzungsform spricht für eine kleinräumige mundartliche Entwicklung, bei der Analogie eine wichtige Rolle spielte. Erstbestandteil des ON ist ein PN, der sich wegen der sehr spät einsetzenden Überlieferung nicht sicher feststellen läßt. Immerhin ist er dem gut bezeugten PN-Stamm *ALbī* zuzuordnen (zu ae. *ælf* 'Elfe, Fee, Kobold', as. *alf* 'Nachtmahr', mnd. *alf* 'böser Geist'; Kaufmann, Ergänzungsband S. 28f. und Kaufmann, Untersuchungen S. 339 korrigierend zu Förstemann, Personennamen Sp. 64). Am wahrscheinlichsten ist, wie auch Schütte vorschlägt, der gut bezeugte zweigliedrige PN *Alfheri* (Förstemann, Personennamen Sp. 68f.; Schlaug, Personennamen S. 42; Schlaug, Studien S. 69), dessen Zweitglied zum PN-Stamm *HARJA* gehört (zu as. *heri* 'Schar, Leute, Heer'; Förstemann, Personennamen Sp. 760ff.; Kaufmann,

Ergänzungsband S. 174ff.). Dieser konnte sich im ON zwanglos zur ersten belegten Form entwickeln, denn das *-h-* von *-heri* konnte in mnd. Zeit in dieser Stellung ausfallen (Lasch, Grammatik § 352). Das *-e-* wurde zunächst synkopiert. An gleicher Stelle erscheint zwischenzeitlich ein Sproßvokal *-e-*, der schließlich ebenfalls synkopiert wird. Der ON kann mit 'bei den Häusern der Leute des *Alfheri*' umschrieben werden.

ALMECKE (Plettenberg)

- 1486 *Peter to Elmecke* (Timm, Schatzbuch S. 110 Nr. 3163)
 1705 *Johan in der Almecke* (Timm, Kataster S. 368 Nr. 6609)
 1778 *Almecke* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 106)
 1818 *Allmecke* (Hömberg, Ortskartei)
 1841 *Almke* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 18)
 1880 *Almecke* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 4)

III. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Bildung mit dem GW *-bēke*. Da der Ort unweit des Bachs Almecke (zur Oester) liegt, ist es wahrscheinlicher, dieses GW anzunehmen als z.B. eine Bildung mit dem *-k-*Suffix. Das GW erscheint in der in der Region häufig vorkommenden Variante mit anlautendem *-m-*, das in der Regel aus der Angleichung an ein vorausgehendes *-m-* oder *-n-* entstand (vgl. WOB 6 S. 516; WOB 8 S. 263; Beckmann, *-mecke* S. 177f.). Auch → Almecke (Werdohl) liegt an einem gleichnamigen Bach (zur Lenne). Das BW erscheint zunächst mit anlautendem *E-*, später mit *A-*. Diese lautliche Entwicklung bleibt wegen der späten Überlieferung im einzelnen unklar. Geht man von einem ursprünglichen Anlaut *A-* und einer fehlerhaften Form des Erstbelegs aus, läßt sich der ON mit *Almke*, Stadt Wolfsburg, vergleichen (NOB VII S. 185f.). Für diesen 1197 (A. 17. Jh.) als *Almeke* belegten ON nimmt NOB VII an, daß das BW zu as. *ald* 'alt' im Dat. Sg. zu stellen sei und der ON sich von **Aldenbēke* > *Almeke* entwickelt habe. Das könnte auch hier eingetreten sein, wobei der Bezug des BW nicht klar wäre. Nimmt man dagegen den Anlaut *E-* als ursprünglich an, wäre als BW an mnd. *elme* 'Ulme' zu denken und die Entwicklung zu *A-* ein sekundärer Vorgang, der sich nicht genauer fassen läßt.

ALMECKE (Werdohl)

- 1561/66 *Trine uff der Almeke* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 275)
 1561/66 *Trine in der Allemeke* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 275)
 1585/86 *Gerdruith in der Almecke* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 275)
 1841 *Almke* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 16)
 1880 *Almecke* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 4)

III. Wahrscheinlich liegt eine Bildung mit dem GW *-bēke* vor, denn wie → Almecke (Plettenberg) liegt auch dieser Ort an einem Bach Almecke (zur Lenne) und verdankt diesem vermutlich seinen Namen. Wie dort läßt sich über das BW aufgrund der wenigen und spät einsetzenden Belege nur aussagen, daß es wahrscheinlich in bereits kontrahierter Form vorliegt. Seine ursprüngliche Gestalt ist nicht sicher festzustellen, doch ist auch hier ein Vergleich mit *Almke*, Stadt Wolfsburg (NOB VII S. 185f.), möglich.

† **ALMINCHUSEN**
 Lage: Bei Hemer.

1330-32 *Alminchusen in dem kerspele van Hedemer ofte Delinchoven* (Roese, Verzeichnisse S. 44)

1335 *to Almynchusen in deme kerspel to Hedemer* (Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 72)

I. Die Datierung des ersten Belegs folgt gegen Roese, Verzeichnisse S. 30 (1334-42) den Angaben bei Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 89f. Die Belege sind in der Literatur zu → † Aldinchusen gestellt worden (s. dort unter I.), von Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 80 sogar ausdrücklich unter Hinweis auf die Lage im Ksp. Hemer östl. von Iserlohn. Doch gerade die Angabe des Ksp. spricht gegen eine Identifizierung von † Alminchusen mit einem Ort nordwestl. und damit nahezu auf der gegenüberliegenden Seite von Iserlohn, das selbst ein alter Kirchort war. Wientzek, Stadtentwicklung S. 97 vermutet die Ursprünge der Iserlohner Pankratiuskirche um 985. Nach Schütte, Gründung S. 69 ist sie bereits 1214 als Dekanatsitz bezeugt. Auch sprachlich sind *Alding-* und *Alming-* nicht miteinander vereinbar. Hinzu kommt, daß das zweiteilige Lehnsverzeichnis des Grafen von Hardenberg beide Orte sehr deutlich voneinander unterscheidet, nämlich 1332 *Haildinchusen* gegenüber 1335 *Almynchusen* (Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 67 und S. 72; vgl. mit fehlerhaftem Druck UB Dortmund III Nr. 91 S. 53 und 56). Zu den Lokalisierungsproblemen trägt auch eine Dorsualnotiz *Amelinchusen* des 18. Jh. bei, die sich auf eine 1306 genannte *curtem Aluelinchusen* (WUB XI Nr. 441 S. 243f.) bezieht. Die Edition bezeichnet diesen Ort unter Rückgriff auf die oben angeführten Belege als Wüstung Alminghausen und lokalisiert diese zwischen Hemer und Deilinghofen (WUB XI Nr. 441 S. 244 Anm.; ähnlich bereits Bauermann, Stiftungsurkunden S. 340 Anm. 30 und Anm. 33). Das trifft nach Ausweis des Belegs von um 1330 auf † Alminchusen zu ('in dem Kirchspiel von Hemer oder Deilinghofen'); der Beleg der Urkunde von 1306 selbst gehört aber zu → † Alvelinchusen. In der Dorsualnotiz liegt möglicherweise eine Verlesung (*Amel-* < *Aluel-*) oder eine Verwechslung mit einem anderen Ort vor. Beides mag mit dem frühen Verschwinden der Wüstungen zusammenhängen. Bauermann, Stiftungsurkunden S. 340 Anm. 33 weist darauf hin, daß die Wiedergabe dieses ON in Urkundenabschriften und Dorsualnotizen auch sonst von Unsicherheiten zeugte.

III. *-inghūsen*-Bildung. Erstbestandteil des ON ist, wie bei allen ON dieses Typs, ein PN. Ein KurzN *Almo*, der hier aus der überlieferten Form erschlossen werden kann, ist im ältesten PN-Bestand nicht bezeugt, wird von Stark, Kosenamen S. 126 und S. 174 erst in späten Quellen belegt und auch ein passender PN-Stamm ist nicht festzustellen. Es ist daher mit einer sprachlich bereits veränderten Form zu rechnen, etwa einer Kontraktion aus einem zweigliedrigen PN wie z.B. *Aldman*, der auch auf as. Gebiet belegt ist (Förstemann, Personennamen Sp. 62; Schlaug, Personennamen S. 40; Schlaug, Studien S. 68).

IV. WUB XI Nr. 441 S. 244 Anm.

ALTENA (Altena)

z.J. 1122/25 (Fä. um 1220, A. 15. Jh.) *Adolphus comes de Altena* (UB Lünen Nr. 1 S. 22)

1161 *Euerhardus de Alzena* (REK II Nr. 705 S. 118)

1166 *Euerardus de Altena* (Lacomblet I Nr. 413 S. 285)

1166 *comes Euerardus de Altina* (Lacomblet I Nr. 423 S. 295)

1167 *comitis Euerardi de Altina* (MGH DF I. Nr. 532 S. 477)

1169 *comes Euerardus de Altena* (Lacomblet I Nr. 432 S. 301)

- 1169 *Everardus de Alcena* (REK II Nr. 935 S. 172)
 1173 *comes Arnoldus, Frithericus ipsius frater de Altana* (SUB I Nr. 63 S. 89)
 1174 *E(uerardus) de Alzená* (MGH DF I. Nr. 612 S. 101)
 1174 *Arnoldus comes de Alzena* (MGH DF I. Nr. 618 S. 110)
 1177 (Druck 1764) *comes Arnoldus de Althena* (SUB I Nr. 71 S. 99)
 1177 *Adolfus de Altena* (WUB II Cod. Nr. 386 S. 136)
 1185 *Arnoldo comite de Altena* (WUB II Cod. Nr. 451 S. 178)
 1188 *Arnoldus et Fridericus comites de Altena* (WUB II Cod. Nr. 476 S. 194)
 1188 *comes F. de Althena* (Bauermann, Altena S. 241 Nr. 52)
 1188 *curtis Herrimanni de Altena* (Bauermann, Altena S. 240 Nr. 26 Anm.)
 1189 *Fridericus comes de Altena* (WUB II Cod. Nr. 491 S. 205)
 um 1190 (A. 1. H. 13. Jh.) *pro castro Althena* (Bauermann, Altena S. 245 Nr. 19)
 1194 *Arnoldus comes de Altena* (WUB II Cod. Nr. 536 S. 234)
 1194 *Fridericus comes de Altena* (WUB II Cod. Nr. 537 S. 235)
 1198 *Arnoldus comes de Althena* (WUB II Cod. Nr. 570 S. 255)
 1198 *Arnoldus comes de Althena* (WUB II Cod. Nr. 571 S. 256)
 1198 *Arnoldus comes de Altena* (WUB II Cod. Nr. 576 S. 258)
 1198 *Arnoldus comes de Altena* (WUB II Cod. Nr. 577 S. 259)
 1199 *Adolphus comes de Altena* (WUB II Cod. Nr. 583 S. 263)
 um 1200 *Arnoldus [...] comes de Alzena* (UB Altena Nr. 7 S. 19)
 1200 *domus Althena* (WUB II Cod. Nr. 586 S. 264)
 1260 *Ottone comite de Altena* (WUB VII Nr. 1061 S. 480)
 1303 *apud Altena* (WUB XI Nr. 251 S. 130)
 1367 *to Althena* (UB Altena Nr. 24 S. 38)
 1382 *in deme dorpe to Altena* (UB Volmerstein S. 520)
 1412 *vryheit toe Altena* (UB Altena Nr. 85 S. 83)
 1456 *sloit Altena ind Kelnerampt* (UB Altena Nr. 130 S. 111)
 um 1480 *in dem ampt van Altena* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 34)
 1511 *amptmann tho Althenae* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 14)
 1552 *amptes Althena* (UB Altena Nr. 286 S. 246)
 1608 *Altena* (INA Ahausen Nr. 612 S. 229)
 1650 *zu Altena* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 119)
 1705 *Amt Altena* (Timm, Kataster S. 216)
 1705 *renthey Altena* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 30)
 1733 *Freiheit Altena* (Timm, Ortschaften S. 23)

I. Der ON ist bereits im 12. Jh. häufig belegt und hat sich seitdem bis auf unwesentliche Varianten nicht verändert. Die Belegdarstellung konzentriert sich daher auf die frühe Zeit. Die vollständigste und eingehendste Diskussion der Belege bis 1200 bietet Derks, Altena S. 36ff. Seine Ergebnisse, denen nur der zweite Beleg von 1174 *Altená* hinzuzufügen ist, werden hier zugrunde gelegt, auch, was den Ausschluß nicht sicher hierher gehörender Belege und die Kritik an unkorrekten Belegzitaten in vorgängiger Literatur betrifft (Derks, Altena S. 38 Anm.). Zur Datierung der Urkunde z.J. 1122/25 ist zu bemerken, daß der Text selbst das Jahr 1122 als Vollzug des Rechtsakts (*actum*) und 1125 als dessen urkundliche Bestätigung (*confirmatio*) angibt. Die Frage der Echtheit dieses Stücks ist in der Forschung gegensätzlich beurteilt worden. Forschungsüberblicke bieten Derks, Altena S. 36 Anm. und Petry, Cappenberg I S. 249ff. Letzterer kommt nach einer eingehenden Untersuchung zu dem Ergebnis, daß es sich um eine Fälschung vom Beginn des 13. Jh. handele (vgl. Petry, Cappenberg II S. 127: 1215-1220), zu deren Verfertigung echte Urkunden als Vorlagen benutzt wurden. Her-

vorzuheben ist sein Hinweis, daß es nicht mehr möglich sei, festzustellen, ob bereits diese Fälschung die Angabe *de Altena* enthielt oder erst deren wesentlich jüngere Abschrift im Kopiar des 15. Jh. (Petry, Cappenberg I S. 251; zur Datierung des Kopiar: Petry, Cappenberg I S. 287 sowie II S. 126f. und S. 134ff.). Die erste sichere Erwähnung in Originalüberlieferung stammt demnach von 1161 (vgl. Derks, Altena S. 128).

II. Der ON wird in jüngerer Zeit in zwei umfangreichen Arbeiten von Paul Derks und Jürgen Udolph diskutiert. Derks, Altena behandelt detailliert die historischen und philologischen Aspekte der Namengebung und setzt sich intensiv mit den älteren Deutungen auseinander. Die von ihm mit guten Gründen (Derks, Altena S. 94ff.) zurückgewiesenen Deutungen dieses sowie anderer, mit Altena in Zusammenhang gebrachter Namen brauchen hier nicht erneut aufgegriffen zu werden. Nach Derks entstand der ON durch Zusammenrückung der Fügung *al te nā* 'allzu nah' und gehört zu denjenigen Fällen, bei denen die Namengebung durch nachbarliche Auseinandersetzungen motiviert ist. Darunter sind FlurN wie *Streitbusch* oder *Övelgünne* („das übel Gegönnte, das Mißgönnte“; Derks, Altena S. 123) zu finden, aber auch Namen, die „Schimpf und Trotz“ (Derks, Altena S. 128) ausdrücken oder eine Drohgebärde darstellen können, etwa der Burgname *Nideggen* mit mnd., mhd. *nīd* 'Haß, Neid, Trotz' als BW. Die Motivation des ON Altena sieht Derks darin, daß der benannte Gegenstand als etwas (aus Sicht des Nachbarn) 'allzu nah' Liegendes und damit die eigenen Interessen Beeinträchtigendes (etwa eine Burg; Derks, Altena S. 72ff.) benannt werden sollte oder aber dem Nachbarn gegenüber mit einem Trotznamen als 'allzu nah' Liegendes dargestellt werden sollte, wobei die Grenzen fließend seien (Derks, Altena S. 130). Nach Derks liegt diese Grundmotivation 'allzu nah' unabhängig vom jeweiligen Sachbezug bei jedem der zahlreichen nl. und ndt. *Altena* vor; denn diese seien einheitlich zu interpretieren (Derks, Altena S. 100 und S. 110). Seine Argumentation faßt Derks, Altena S. 128 in fünf Hauptargumenten zusammen. Es handelt sich um: erstens den Nachweis des „Bau- und Betonungsmusters *Ál-te-nā* mit betontem und langem *ā* in der dritten Silbe“, zweitens den Nachweis von gleichartig konstruierten Fügungen mit 'zu' und Adj. im As. und Mnd., drittens die Tatsache, daß Burgen in mittelalterlichen Quellen auch außerhalb des Namenguts als 'zu nah' gelegen bezeichnet wurden, viertens den Hinweis auf weitere Bildungen mit dem GW *-nā* (Argena, Matena, Nergena) bzw. *-fer* 'fern' (Alteveer), die ein „Bezugs-Feld“ bildeten, und schließlich fünftens die hdt. Form des ersten Belegs in originaler Überlieferung, 1161 *Alzena*, die nur durch einen als 'allzu nah' verstandenen ON möglich sei. Udolph, Altena S. 28ff. lehnt die Deutung von Derks ab, da sich das zutreffend festgestellte Betonungsmuster *Áltenā* anders erklären lasse, die Vergleichsnamen wie Matena, Nergena usw. anders zu deuten seien, nur wenige der *Altena*-Namen alte Burgnamen seien und die Umsetzung zu hdt. *Alzena* lediglich das Verständnis der Schreiber zeige, das nicht zwangsläufig auf die korrekte Etymologie zurückschließen lasse. Er erweitert die Liste der in Betracht kommenden Vergleichsnamen von rund 40 auf über 80 und bezieht dabei auch den Nordosten des dt. Sprachgebiets mit ein. Er bezweifelt, daß tatsächlich so viele ON sich auf etwas zu nahe Gelegenes beziehen und schließt sich der Auffassung an, daß eine solche Motivation eher als Ausnahme denn als Regel wahrscheinlich sei. Da außerdem viele der Orte einen Bezug zu Wasser hätten und unter den Belegen einiger Orte auch Fügungen wie *to der Altena* zu finden seien, deren feminines Genus bisher nicht erklärt worden sei, kommt er zu dem Schluß, daß die Namen auf Fügungen des Typs „*to der alden A* > Aldena“ (Udolph, Altena S. 35) zurückzuführen seien, wobei *-ā* die im Ndt. gängige verkürzte und in ON gut belegte Form von as. *aha* 'Wasser, Fluß, Bach' sei. Der ON sei also etwa mit 'am alten Bach' zu umschreiben. Die lautlichen Unstimmigkeiten, näm-

lich das *-t-* statt des im Ndt. zu erwartenden *-d-* und die ausgebliebene Entwicklung von *ald-* zu *old-*, werden durch frühe volksetymologische Umdeutung erklärt, die „unmittelbar und sofort nach der Bildung des Namens“ (Udolph, Altena S. 46) eingetreten sei und bei der die Silbengrenze vor das *-n-* verschoben worden sei. Bei Matena liege zudem eine Parallele der Lautveränderung *-d- > -t-* vor (Udolph, Altena S. 48, anders WOB 1 S. 307f. im Anschluß an Dittmaier, Ortsnamenstudien S. 118f.). Gelegentlich anzutreffende Belege wie *Oldena*, *Oudena* hätten sich „der volksetymologischen Umdeutung entzogen“ und „die sprachhistorisch richtige Entwicklung“ durchlaufen (Udolph, Altena S. 46). Bezug des BW ‘alt’ könne „ein Altarm; ein Nebenarm; eine Abzweigung; ein ehemals befahrbares Gewässer; eine Erinnerung an einen früheren Zustand, z.B. eines Gewässers, aber auch der Oberlauf eines Gewässers“ sein (Udolph, Altena S. 47). NOB VII S. 22f. bespricht den Parallelnamen (†) Altena (Rittergut), Kr. Helmstedt, und hält die Kritik Udolphs an der Deutung ‘allzu nah’ für teilweise gerechtfertigt, sieht aber auch die Annahme einer sehr frühen Umdeutung skeptisch und stellt fest, daß bei der lautlichen Erklärung des BW „als ndt. *ald*, *old* letzte Unsicherheiten bestehen“.

III. Beide zur Diskussion stehenden, d.h. nicht aus anderen Gründen überholten Deutungen haben Einwände der jeweils anderen Seite gegen sich, von denen hier nur die zentralen Punkte aufzugreifen sind. Sowohl Udolph als auch Derks sind sich darin einig, daß die zahlreichen ON *Altena* des ndt. und nl. Sprachraums einheitlich zu deuten seien, sofern sie sich sicher auf dieselbe Grundlage zurückführen lassen. Bleibt man bei dieser Annahme und schließt Zweifelsfälle aus, ist zunächst hervorzuheben, daß die Feststellungen von Derks zur Lautgestalt und zur Silbenstruktur des ON (einschließlich seiner Erklärung von Formen wie *Altina*, *Alzena*, *Alcena* als sekundäre Varianten) zum Zeitpunkt des Einsetzens der Belege zweifelsfrei sind und auch von Udolph nicht bestritten werden. Insbesondere ist die Länge und Betontheit des letzten *-a*, die beiden Deutungen zugrunde liegt, nicht abzuweisen und findet durch den Beleg 1174 *Alzená* auch eine Stütze in einer frühen Urkundenschreibung, später durch Schreibungen mit *-ae*. Der zentrale Einwand gegen Derks’ Deutung ist die hohe Zahl und recht weite Verbreitung der *Altena*-Namen in ndt.-nl. Raum, bei der eine Benennung ‘allzu nah (an etwas)’ nicht plausibel sei und sich ein Sachbezug auch häufig nicht erkennen lasse. Der wichtigste Einwand gegen Udolphs Lösung besteht darin, daß sie eine Umdeutung *Alden-ā > Al-te-nā* schon sehr bald nach der Benennung ausdrücklich voraussetzt, um die frühen *Altena-/Alzena*-Belege mit ihren ndt. *-t-/hdt. -z-* und dem erhaltenen *A-* zu erklären. Es ist zu fragen, wieso das überhaupt geschehen sein sollte. Denn der ON bestand aus geläufigem Wortgut und dürfte deswegen noch lange nach der Benennung durchsichtig geblieben sein. Auch ein nahegelegenes Gewässer als Motivspender dürfte noch lange erkennbar geblieben sein. Ebensowenig bieten die Betonungsverhältnisse innerhalb des ON einen Anlaß zu einer Umdeutung, denn zwischen den möglichen, zusammengedrängten Ausgangsformen **Aldenā* und *Altenā* besteht bestenfalls ein geringer Unterschied in der Stärke der Betonung der Erstsilbe (**Āldenā* oder **Āldenā*). Außerdem bleibt fraglich, wieso das Ergebnis einer solchen Umdeutung ausgerechnet ein ebenfalls durchsichtiger Name sein sollte, dessen Motivierung ‘allzu nah’ jedoch gerade angezweifelt wird, und wieso diese Erscheinung sich in so hoher Zahl wiederholt haben sollte. Die Zweifel am Benennungsmotiv ‘zu große Nähe’ haben nur dann ein argumentatives Gewicht, wenn nachgewiesen werden kann, daß dieses Motiv nicht einstmals im gesamten Verbreitungsraum geläufig war. Einen solchen Nachweis kann man kaum erbringen, so daß die Ablehnung dieser Motivation womöglich eher die Erwartungen des heutigen Betrachters widerspiegelt als einen

aus den Quellen belegbaren Befund. Man kann sogar umgekehrt behaupten, daß das häufige Vorkommen von *Altena* die ehemalige Verbreitung dieses Motivationstyps geradezu belegt, und zwar, ohne zu schwer zu begründenden Zusatzannahmen greifen zu müssen. Hinzu kommen als Indizien die von Derks angeführten sprachlichen und historischen Zusatzaspekte, namentlich die as./mnd. Syntagmen mit *te* 'zu' + Adj. und die belegten Beschreibungen zu großer Nähe von Burgen. Burgnamen machen, wie Udolph feststellt, nur einen geringen Teil des Gesamtbestandes der *Altena*-Fälle aus, doch sie können immerhin als ein recht gut dokumentierbarer Fall herangezogen werden. Wenn man den methodischen Leitsatz, gleiche Namen auf gleiche Weise zu deuten, nicht bis zur Behauptung überspitzt, jedem der Namen müsse ein Motivspender vom Rang einer Burg zuzuordnen sein, kann man wie Derks mit Polygenese rechnen, d.h., die massenhaft auftretenden Namen „erwachsen aus den häufig vorkommenden, aber voneinander unabhängigen örtlichen Gegebenheiten. Dabei gilt gleich, ob diese nun landschaftlicher, kultureller oder gesellschaftlicher Art gewesen sind“ (Derks, *Altena* S. 149). Dennoch sollte man die Wirkung eingeführter Benennungsmuster als Faktor nicht außer Acht lassen, und zu deren Bildung können Burgnamen einen wichtigen Beitrag geleistet haben. Ein Teil der jüngeren Benennungen, z.B. die von Udolph, *Altena* S. 46 genannten Gaststätten und Einzelhöfe, könnte z.B. der Befolgung eines solchen etablierten Musters zu verdanken sein, bei dem die ursprüngliche Motivation der musterbildenden Fälle kein wesentliches Gewicht mehr besaß. Die wenigen Vergleichsnamen des Typs *Matena*, *Nergena* sind dagegen, unabhängig von ihrer Deutung, nur ein zusätzliches Argument, aber nicht ausschlaggebend. Was die gelegentlich in den Belegreihen anzutreffenden Formen mit ndt. *Old-*, nl. *Oud-* angeht, ist kaum anzunehmen, daß die Überlieferung aus zwei unabhängigen Strängen bestand, von denen der eine umgedeutete Formen hatte und der andere nicht, und die sich im erhaltenen Material zufällig überschneiden. Vielmehr ist mit gelegentlichen umdeutenden Formen einzelner Quellen zu rechnen, die gegen ansonsten durchgängig belegte *Altena*-Formen nicht ins Gewicht fallen (vgl. Derks, *Altena* S. 45ff.), oder aber umgekehrt mit Namen, die tatsächlich auf einem Syntagma **bī/to der alden ā* beruhen und dann ihrerseits dem *Altena*-Typ angeglichen wurden. Dieser müßte allerdings auch dann als bekannt und musterbildend vorausgesetzt werden. Insgesamt erscheinen die Zusatzannahmen Udolphs als zu gewagt, um die Deutung des ON als Zusammenrückung eines Syntagmas *al te nā* 'allzu nah' auszuhebeln. Der Bezug mag im vorliegenden Fall die Burg gewesen sein.

† ALVELINCHUSEN

Lage: Bei Hemer.

1124/25 *Eluelinchusin* (Bauermann, Stiftungsurkunden S. 18)

1306 *curtem Aluelinchusen* (WUB XI Nr. 441 S. 243)

1306 (Transfix) *de curte Aluelinchusen* (WUB XI Nr. 471 S. 262)

1310 *Aluelinchusen [villa]* (WUB XI Nr. 759 S. 432)

I. Die Belege sind in der Forschung teils auf Ellingsen im Kr. Soest, teils auf → † Alinchusen bezogen worden, das seinerseits mit → † Alminchusen gleichgesetzt wurde. Aus sprachlichen und sachlichen Gründen jedoch ist von drei verschiedenen Orten auszugehen; man vergleiche die Ausführungen in den jeweiligen Ortsartikeln und zu den Grafschafter Stiftungsurkunden grundsätzlich Bauermann, Stiftungsurkunden S. 20ff. Der Erstbeleg ist mit Bauermann, Stiftungsurkunden S. 42 wegen seiner Nen-

nung zwischen den Orten Hemer und Brelen wahrscheinlich hierher zu stellen. Die Urkunden des 14. Jh. sprechen für eine Lokalisierung bei Hemer.

II. Nach Woeste, Iserlohn S. 64, der die Belege allerdings auf → † Aldinchusen bezieht, enthält der ON die PN „Alveling, Alvo“.

III. *-inghūsen*-Bildung. Woeste geht zwar mit Recht von einem PN als Erstbestandteil des ON aus. Die von ihm angegebenen PN sind jedoch nicht mit den Belegen zu vereinbaren. Eine besondere Schwierigkeit besteht darin, daß der Erstbeleg eine sprachlich jüngere Form zu zeigen scheint als die wesentlich jüngeren übrigen Belege, vorausgesetzt, man betrachtet das anlautende *E-* als umgelautetes *A-*. Das erwägt Bauermann, Stiftungsurkunden S. 64, wenn er bemerkt, daß *Eluelinchusin* durch „Umlaut und Schwächung“ sprachlich aus *Alvelinchusen* hervorgegangen sein könne. Doch auch die Belege zu † Aldinchusen und † Alminchusen, die ebenfalls dem 14. Jh. angehören, bewahren das *A-*. Das legt den Schluß nahe, daß diese ON zu spät entstanden, um noch vom Umlaut durch das *-i-* des *-ing*-Suffixes erfaßt zu werden. Da eine Umkehr eines einmal eingetretenen Umlauts äußerst unwahrscheinlich ist, ist ein Fehler der Urkunde von 1124/25 anzunehmen. Bauermann, Stiftungsurkunden S. 340 Anm. 33 rechnet grundsätzlich mit der Möglichkeit der „Verlesung eines anlautenden hochgezogenen offenen a zu El“ in den beiden Grafschafter Stiftungsurkunden. Eine restlose Klärung lassen die Belege nicht zu. Der PN im ersten Teil des ON ist als **Alvulo* zu erschließen, ein sonst nicht belegter KurzN. Er kann zum PN-Stamm *ALB1* gestellt werden (zu ae. *ælf* ‘Elfe, Fee, Kobold’, as. *alf* ‘Nachtmahr’, mnd. *alf* ‘böser Geist’; Kaufmann, Ergänzungsband S. 28f. und Kaufmann, Untersuchungen S. 339 korrigierend zu Förstemann, Personennamen Sp. 64). Der KurzN ist mit Kosesuffix *-l-* und einem Bindevokal wie *-u-* gebildet, der keinen Umlaut des *A-* bewirkte und der zu *-e-* abgeschwächt werden konnte (*Alvel-*). Diese Bildungsweise ist im As. durchaus anzutreffen, wenngleich nicht häufig (Schlaug, Studien S. 27). Im As. ist auch der KurzN *Alvo* belegt, von dem **Alvulo* abgeleitet sein dürfte, wie er auch die Basis für KoseN mit anderen Suffixen wie *Alfuco*, *Alwikin* oder *Elvizin* bildete (Schlaug, Personennamen S. 44; Schlaug, Studien S. 171f.). Für das Hdt. belegt Förstemann, Personennamen Sp. 65 das *-l-* Suffix in Formen wie *Albila* und *Albelin*. Der ON kann somit mit ‘bei den Häusern der Leute des **Alvulo*’ umschrieben werden.

IV. Bauermann, Stiftungsurkunden S. 42 und S. 340; WUB XI Nr. 441 S. 244 Anm.; WUB XI Nr. 759 S. 433 Anm.

ANTLENBERG (Kierspe)

um 1250 *mansus de Antelenberge* (Urb. Werden I S. 303 Z. 19)

1297 (A. um 1500) *Antellenberch* (Limburg-Styrum 1 Nr. 194 S. 108)

um 1380 *to Antellenberge* (Lehnrolle Limburg Nr. 104 S. 8)

1607 *Hobsgut Antelenbergh* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 116 Anm.)

1705 *Antlenberg* (Timm, Kataster S. 257 Nr. 4364)

1842 *Antlenberg* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 32)

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Obwohl nur wenige Belege vorliegen, ist erkennbar, daß der ON sich nur unwesentlich verändert hat, nämlich durch den Ausfall der Flexionsendung *-e* für den Dat. Sg. im Mittelalter (Apokopierung) sowie des ersten *-e-* in der Neuzeit (Synkopierung). Das GW weist auf einen ursprünglichen FlurN hin, der zum ON wurde. Seine Motivation erklärt sich durch die Lage an einem markanten Hügel. Das BW ist wesentlich schwieriger zu fassen. Die Schreibung *-ll-* von 1297 läßt

keine Rückschlüsse auf eine eventuelle Veränderung des BW z.B. durch Konsonantenassimilation vor Einsetzen der Überlieferung zu, da die übrigen Belege ein einfaches *-l-* zeigen und hier eine Schreibform aus der Zeit der Abschrift vorliegen kann. Der Form nach kann das BW ein schwach flektierter PN sein. Dieser wäre wegen des nicht umgelauteten *A-* als **Antulo* oder **Antalo* anzusetzen und als ein mit Suffix *-l-* gebildeter KurzN zu betrachten, der zum Stamm ANTI (wohl zu ae. *ent* 'Riese'; Förstemann, Personennamen Sp. 133ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 36f.) zu stellen wäre. Entsprechende KurzN sind allerdings nur im hdt. Raum bezeugt (*Enzil*, *-o*, *-a*, *-in*; Förstemann, Personennamen Sp. 134). Auf as. Gebiet ist der Stamm nicht belegt. Da nördl. des Orts der Antlenbach fließt, ist nicht auszuschließen, daß *Antelen-* auf einen GewN zurückgeht, der zum BW des FlurN wurde bzw. sekundär um ein GW *-bach* erweitert wurde. Für den GewN liegen keine mittelalterlichen Belege vor (Schmidt, Nebenflüsse S. 4). Gysseling, *Woordenboek I* S. 61 weist auf einen Bach bei Sankt Goar (Rhein-Hunsrück-Kr.) hin, der 820 (A. um 920) als *Antiliolus* belegt ist und den er als romanisches „Diminutiv eines vormittelalterlichen Gewässernamens“ bezeichnet. In *Antil-* könnte eine mögliche Parallele zum Erstglied von Antlenberg vorliegen. Für einen vertretbaren etymologischen Anschluß reichen die Belege allerdings nicht aus, so daß in Bezug auf das BW keine genauere Deutung als die beschriebenen Alternativen möglich ist.

APRICKE (Hemer)

- 1318-1354 *Apeldarbeke* (Mendener Messhaferregister Blatt 2)
 1337 [Hennemann von] *Apelderbeke* (UB Oelinghausen Nr. 330 S. 140)
 1343 [Hennemann von] *Apelderbeke* (UB Oelinghausen Nr. 360 S. 152)
 1377 *to Apellerbeke* [...] *in dem kerspele to Deydelinhoue(n)* (LAM Haus Hemer Urk. 1377 04 24)
 1441 *Appelderbeke* (Mendener Messhaferregister Blatt 97)
 1492 *to Appelerbecke* (UB Iserlohn Nr. 157 S. 92)
 1569 *Apricke* (LAM Kleve-Märkische Regierung 586)
 1570 *Johan von Bodinckausen zu Aperke* (LAM Haus Hemer Urk. 1570 08 24)
 1576 *Aperich* (Timm, Ortschaften S. 26)
 1576 *tho Aperick im [...] kerspell Delinckhoeuen* (LAM Haus Hemer Urk. 1576 02 26)
 1581 *Joh. van Bodinckhußen* [zu] *Aprick* (Dösseler, *Geschichtsquellen* 4,2 S. 420)
 1582 *Aperck* (Kohl, *Grenzsituation* S. 255)
 1582 *amb Aperker wege* (Kohl, *Grenzsituation* Nr. 40 S. 254)
 1600 *Apricker Burschafft* (UB Iserlohn Nr. 289 S. 167)
 1653 (A.) *Apricke* (UB Iserlohn Nr. 321 S. 180)
 1705 *Apricke Bawrschafft* (Timm, *Kataster* S. 386)

I. Schneider, *Ortschaften* S. 9 nennt unter Vorbehalt zwei frühe Belege, z.J. 1059 (um 1300) *Aperne* [*curia*] *Aperne* (*Historia Monasterii Rastedensis* Kap. 6 S. 499) und 1124 (A. 14. Jh.) *Haperne* (Oldenb. UB IV Nr. 2 S. 8; zu den Quellen → Iserlohn). Förstemann, *Ortsnamen I* Sp. 170 vermutet dagegen einen Ort bei Soest. Weder die Quellenkontexte noch die sprachliche Form erlauben eine begründete Lokalisierung und somit auch keine Identifizierung mit Apricke. Das gilt auch für weitere, von diesen beiden Quellen abhängige Nennungen (*Chronicon Rastedense* S. 91; Oldenb. UB IV Nr. 5 S. 12 und Nr. 9 S. 14). Die hochmittelalterlichen regionalen Erwähnungen des ON oder HerkunftsN werden in den Urkundenbüchern in der Regel zu Aplerbeck, Stadt Dortmund, gestellt (zur mittelalterlichen Überlieferung dieses ON vgl. Derks,

Aplerbeck S. 5f.). Dorthin gehört nach Wolf, *Liber iurium* S. 388 auch der von Woeste, Iserlohn S. 87 genannte Beleg 1403 *Apeltherbecke* (anscheinend nach SUB I Nr. 484 S. 640 Anm.). In Einzelfällen ist nicht auszuschließen, daß tatsächlich Apricke gemeint ist, z.B. bei der Nennung eines Bertold *Appolderbike* 1233 (WUB VII Nr. 413 S. 179; Hinweis Leopold Schütte/Münster). Hinreichend klare Indizien fehlen hier jedoch. Bei dem 1337 und 1343 in Oelinghauser Urkunden erwähnten Mendener Bürgermeister Hennemann von *Apelderbeke* spricht wie beim Beleg von 1492 der Bezug auf Menden bzw. das Amt Iserlohn eher für Apricke als für Dortmund-Aplerbeck.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 15 und S. 43 stellt den GewN *die Apricke* bei Deilinghofen zu den Bildungen mit dem GW *-bēke*, den ON Apricke dagegen zu einem GW „dere, tere, doren“, das zu einigen germ. Wörtern für ‘Baum’ gehöre. An beiden Stellen zitiert er je einen Beleg von 1377 in den abweichenden Schreibungen *Apelderbecke* bzw. *Apellerbecke*. Woeste, Iserlohn S. 87 deutet den ON u.a. auf der Grundlage des Belegs von 1377 und des unter I. genannten Belegs 1403 *Apeltherbecke* als ‘Apfelbaum-bach’ und betrachtet ihn als Dublettbildung zu Aplerbeck bei Dortmund.

III. Bildung mit dem GW *-bēke* und dem BW as. *apuldra*, mnd. *apelder* ‘Apfelbaum’. Der ON beruht somit auf einem GewN. Die ältesten ON zeigen, daß es sich um eine genaue Parallele zum ON Aplerbeck, Stadt Dortmund, handelt, den Derks, Aplerbeck S. 4ff. eingehend bespricht und wie die ältere Forschung als ‘Bach vorbei an Apfelbäumen’ deutet (Derks, Aplerbeck S. 12). Hervorzuheben ist seine eingehende Besprechung des BW hinsichtlich dessen Etymologie, Wortbildung und Bedeutung. Derks, Aplerbeck S. 11ff. kommt zu dem Schluß, daß *-dra*, *-dre* „ein eigenständiges Suffix“ (Derks, Aplerbeck S. 12) sei, das auch in anderen Baumbezeichnungen wie *Rüster*, *Flieder* oder *Holunder* enthalten sei und nicht auf ein Appellativ zurückgehe. Er bespricht darüber hinaus Unsicherheiten hinsichtlich der Bedeutung von mnd. *apelder*, die sich auf bestimmte hochmittelalterliche Versuche zurückführen lassen, lat. Pflanzenbezeichnungen in der Volkssprache wiederzugeben, und weist für die Motivation des GewN/ON auf die landwirtschaftliche Bedeutung der Apfelbäume hin. Derks, Aplerbeck S. 15f. nennt frühe ON im ndt. Raum, die *apuldra* ‘Apfelbaum’ als BW enthalten oder aus dem Simplex bestehen. Alte Parallelbildungen nennt auch Förstemann, Ortsnamen I Sp. 173. Nach 1500 zeigen die Belege eine sehr stark kontrahierte Form, die bereits der heutigen Form ähnelt. Daß die Veränderung in der Belegreihe so plötzlich auftritt, liegt zum einen an der begrenzten Zahl von Quellen, die Apricke überhaupt nennen, und zum anderen an der Art, wie diese den ON dokumentieren. Während die Quellen vor 1500 konservative Schreibungen zeigen und die volle Form des ON bewahren, werden im späten 16. Jh. Formen verschriftlicht, die sich offenbar wesentlich stärker an der Sprechsprache orientieren. Diese dürften nicht erst in dieser Zeit entstanden sein, sich vielmehr über einen längeren Zeitraum entwickelt haben. Der Vorgang ist nicht genau zu verfolgen. Vermutlich entfielen die unbetonten Vokale in *Apelderbeke* durch Synkopierung, während die Konsonanten im Wortinneren durch Assimilierung (z.B. *-ld-* > *-ll-* 1377) und Reduzierung von Konsonantenhäufungen (**-llrb-* > *-r-*) zur Erleichterung der Aussprache bis auf das *-r-* schwanden. Benannt wurde der Ort nach seiner Lage an einem ‘Bach, der an Apfelbäumen vorbeifließt’.

ARDEY (Altena)

1318-1354 *Ardeya* (Mendener Messhaferregister Blatt 1)

1441 *villa Ardey* (Mendener Messhaferregister Blatt 95)

1841 *Ardei* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 24)

1880 *Ardey* (Axe, Ortschaftsverzeichnis S. 12)

II. Die zahlreichen ON und FlurN *Ardei*, *Ardey* sind in der Forschung unterschiedlich beurteilt worden, nämlich als Bildung mit einem Bestandteil *ard-*, der zu mhd. *art* 'Ackerbau, Ackerland, Pflugland' zu stellen sei (Förstemann, Ortsnamen I Sp. 188f.; Jellinghaus, Ortsnamen S. 12), als Bildung mit einem GW *-ei*, das „mit Egge nicht ganz identisch zu sein“ scheine (Jellinghaus, Ortsnamen S. 61), womit das bei Jellinghaus, Ortsnamen S. 60 aufgeführte GW *-egge* gemeint ist, das einen „lang hingestreckte[n] Berg- oder Höhenrücken, Kamm“ bezeichne; schließlich als vorgerm. Bildung (Kuhn, Ortsnamen S. 247f.). Die Diskussion ist ausführlich bei WOB 1 S. 32f. zusammengefaßt. Dittmaier, Namen auf *-ei* untersucht die einschlägigen Namen im Zusammenhang. Er identifiziert *-ei* als Suffix, das im oberdt. Bereich als *-ahi* belegt ist und wendet sich sowohl gegen die von Jellinghaus erwogene Entwicklung aus *-egge* als auch gegen Kuhns Annahme einer vorgerm. Herkunft der Namenbestandteile. In der Basis erscheinen häufig Baum- und andere Pflanzenbezeichnungen, und so sei in *Ardey* eine sonst nicht belegte Pflanzenbezeichnung zu vermuten. Müller, Flurnamenatlas S. 474ff. bestätigt Dittmaiers Aussagen über das Suffix und weist insbesondere auf die reiche Bezeugung des Suffixes im appellativischen Wortschatz des Ahd. hin. WOB 1 S. 34 zählt den ON zu einer Gruppe gleich gebildeter Namen, die im Kr. Soest mit Am *Ardey* bei Soest und † *Ardey* zwischen Erwitte und Berge vertreten ist, und faßt die Funktion einer solchen Suffixbildung als Bezeichnung für eine Stelle zusammen, „an der das in der Basis Genannte vorkommt und die erst später zum Siedlungsnamen wurde“. Für die Basis *ard-* sei weder eine vorgerm. Herkunft noch eine Pflanzenbezeichnung anzunehmen, da sie sich problemlos mit der Wortsippe um as. *ard* 'Aufenthaltort', ahd. *art* 'Ertrag, Ackerbau, Ackerland' verbinden lasse. Da nach Ausweis der vorliegenden Sammlungen die *Ardey*-Orte unterschiedliche Geländebedingungen aufwiesen, sei anzunehmen, daß für ihre Motivation zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche Aspekte der Bedeutung von *ard-* eine Rolle gespielt haben könnten, etwa „die Bebaubarkeit als Ackerland“ oder Bewirtschaftbarkeit in einem allgemeineren Sinne unter Einschluß von Weide- und Waldwirtschaft.

III. Bildung mit dem Suffix *-ei*. Die Schreibung *Ardeya* ist eine Latinisierung, wie sie auch in der Belegreihe von *Ardey* (Am), Kr. Soest, vorkommt (WOB 1 S. 32). Die Basis ist zu as. *ard* 'Aufenthaltort', ahd. *art* 'Ertrag, Ackerbau, Ackerland' zu stellen. Das Element tritt außer als Basis auch als GW in einigen Namen auf. Die im älteren Deutschen belegten Wörter sind als *-ti/-tu-*Abstrakta an die Wz. idg. **ar(ə)* 'pflügen' anzuschließen (Kluge/Seebold S. 62f.; Lloyd/Springer I S. 347ff.). Zu dem auffälligen Bedeutungsunterschied zwischen dem As. und dem Ahd. ist festzustellen, daß das Wort im As. nur an einer einzigen Stelle belegt ist (As. Handwb. S. 14; NOB III S. 378) und die Bedeutungsangabe sich auf genau diese Stelle bezieht. Untersucht man die Entsprechungen in anderen germ. Sprachen, zeigt sich, daß sich durch Metonymie neben Bedeutungen, die unmittelbar auf 'pflügen' beruhen (z. B. 'Ackerland'), auch solche entwickelten, die sich unter 'Ertrag' und 'siedeln, wohnen' zusammenfassen lassen. Das zeigt sich außer am Ahd. bzw. As. auch an Wörtern wie ae. *irþ* 'Pflügen, Bebauen; gepflügtes Land; Ertrag, Ernte', anord. *orð* f. 'Ertrag, Ernte', ae. *eard* m. 'Land, Provinz, Gegend, Aufenthaltort, Wohnort, Heimat'. Gerade die ae. Belege zeigen die Bedeutungsentfaltung besonders deutlich. Während NOB III S. 377ff. *-ard* als GW mit Recht als Bezeichnung für eine Siedlung deuten kann, ist es bei einer Bildung mit dem Suffix *-ei* vor dem Hintergrund des von Dittmaier gesammelten Materials

wahrscheinlicher, daß sich die Benennung auf etwas im Gelände Vorhandenes bezog. Unter den Parallelbildungen (vgl. WOB 1 S. 34) ist besonders auf das ca. 23 km weiter nördl. gelegenen Ardey bei Fröndenberg, Kr. Unna, hinzuweisen. Die dort ansässigen Edelherren von Ardey waren zwischen dem Hellweg und dem nördl. Sauerland begütert, und ihr Besitz gelangte 1296 an die Grafen von der Mark (Handbuch Hist. Stätten NRW³ S. 370f.), so daß im vorliegenden Fall eine Nachbenennung nicht gänzlich auszuschließen ist. Als Deutung ergibt sich in dem von WOB 1 S. 34 beschriebenen Sinne ‘Ort mit bewirtschaftbarem Land’.

ASBECK (Menden)

- 1202 *in Asbeke* (WUB VII Nr. 15 S. 8)
- 1278 *Udo de Asbeke* (WUB VII Nr. 1675a S. 1625)
- um 1280 *Hasbeche* (UB Oelinghausen S. 377 § 57)
- um 1280 *decima in Asbecke* (UB Oelinghausen S. 380 § 138)
- 1338 *in Asbeke mansum* (SUB II Nr. 665 S. 294)
- 1344 [Hermann] *Faber de Asbeke* (UB Oelinghausen Nr. 367 S. 154)
- 1410 [Gut in der] *Asbecke* (UB Oelinghausen Nr. 538 S. 209)
- 1536 *Arßbeck* [!] (SchRegHW 1 S. 18)
- 1543 *Aißbeck* (SchRegHW 2 S. 170)
- um 1585 *Aßbecke* (Abgabenregister Balve S. 20)
- 1841 *Asbeck* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 118)

GEWN

- 1338 *tor Lütken Asbeke* (SUB II Nr. 665 S. 279)
- 1410 [Gut in der] *Asbecke* (UB Oelinghausen Nr. 538 S. 209)
- 1426 *in der Asbeke* (UB Oelinghausen Nr. 592 S. 224)
- 1427 [Gut in der] *groten Assbeke* (UB Oelinghausen Nr. 598 S. 226)
- 1466 [Henseke in der] *Asbeke* (UB Oelinghausen Nr. 685 S. 251)

I. Barth, Gewässernamen S. 125 stellt den Beleg von 1202 zu Asbeck, Ennepe-Ruhr-Kreis. Nach der Edition ist er hierher zu stellen, was auch nach dem Urkundeninhalt wahrscheinlicher ist (vgl. Schneider, Ortschaften S. 10). Tillmann, Eisborn/Asbeck S. 22 zieht → † Jerinchusen als möglicherweise älteren ON in Betracht, gegen den sich Asbeck erst später durchsetzte. Da diese Annahme nicht ohne Weiteres als gesichert gelten kann, wird † Jerinchusen gesondert besprochen.

II. Der Ort liegt an einem gleichnamigen Bach. Daher wird der ON in der Forschung übereinstimmend im Zusammenhang mit dem GewN gesehen und als Bildung mit dem GW *-bēke* gedeutet. Nach Barth, Gewässernamen S. 54 gehören GewN/ON wie Asbach und Asbecke „zu *asch*, *ask* ‘Esche’ oder *aspa* ‘Espe’“. Ebenso sieht es Greule, Gewässernamenbuch S. 42f. Zur Parallelbildung Asbeck, Ennepe-Ruhr-Kreis, bemerkt Barth, Gewässernamen S. 125, das „BW könnte zu as. *ask*, ahd. *ask* ‘Esche’ gehören“, ähnlich Tillmann, Eisborn/Asbeck S. 22. Die Übereinstimmung hinsichtlich des BW reicht bis zu Förstemann, Ortsnamen I Sp. 208 zurück, der mehrfach anzutreffende ON wie Esbeck, Asbach, Asbeck und andere unter einem Ansatz *as-* versammelt und annimmt, dieser sei „wahrscheinlich entstellt aus *ask*, die *esche*“. Gegen diese Deutung sind in jüngerer Zeit anlässlich der Untersuchung nds. und westfäl. ON für einen Teil der Fälle Bedenken erhoben worden, und zwar dann, wenn die ON bereits im 11./12. Jh. bezeugt sind, aber keinerlei lautliche Spuren mehr zeigen, die zu die-

ser Zeit bei einer Entwicklung von *As-/Es-* aus *Asc-* oder *Asp-* zu erwarten wären, etwa eine im As. vereinzelt feststellbare Entwicklung *-sc-* > *-ss-* (Gallée, Grammatik § 240). Beispiele dafür sind: † Asselburg (zwei Vorkommen), Assel, Hohenassel und Nordassel, Kr. Wolfenbüttel (NOB III S. 70ff.), Esebeck, Kr. Göttingen (NOB IV S. 138f.), † Aspen, Assen [Haus, Lütke] und Esbeck, Kr. Soest (WOB 1 S. 36ff. und S. 167f.), ferner † Esbeke, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 150f.). Hier werden jeweils Anschlüsse an älteres Sprachmaterial gesucht, nämlich die Wz. idg. **as-*, **os-* ‘trocken sein, trocken werden’, nach Schmid, *Asöpós* S. 11 ablautend zu idg. **es-* ‘brennen’, vertreten in nhd. *Asche* und *Esse* (vgl. Schmid, *apa-Problem* S. 288). Dagegen hält WOB 2 S. 35ff. beim z.J. 1015 (um 1160) als *Haspa* belegten ON *Aspe*, Kr. Lippe, eine Entwicklung aus *aspa* oder *ask* vor Einsetzen der Überlieferung für möglich. In zwei Fällen sind Spuren einer solchen Entwicklung in den Belegen zu erkennen, nämlich bei † *Aspa*, Kr. Göttingen: 970-72 (A. 15. Jh.) *Assapa*, dann bereits 1055 (A. 16. Jh.) *Aspa* (NOB IV S. 32) und † *Aspe*, Hochsauerlandkreis, 1101 (Druck 17. Jh.) *Hassapa*, 1120 (A. 14./15. Jh.) *Hassaba*, noch 1200 *Asspe*, seit 1219 *Aspe* (WOB 6 S. 42). In beiden Fällen sind die frühesten Belege in späten Abschriften überliefert, so daß eine gewisse Unsicherheit bleibt.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Der ON beruht auf dem Namen des Bachs, der noch im Mittelalter in Formulierungen wie 1338 *tor Lütken Asbeke* oder 1426 *in der Asbecke* zur Lokalisierung verwendet wird. Der Vergleich der Überlieferung zu *Asbecke* mit den Belegreihen der unter II. genannten Orte zeigt, daß sich das BW und damit die Ausgangsform des GewN/ON nicht zweifelsfrei feststellen läßt. Weder ist auszuschließen, daß eine Entwicklung **Asbeke/*Aspbeke-> *Assbeke-> Asbecke-* schon bis Anfang des 13. Jh. eingetreten war, noch ist formal ein BW *As-* auf der älteren Grundlage idg. **as-/os-* ‘trocken sein, trocken werden’ (vgl. II.) unmöglich. Es ist jedoch fraglich, ob beim Bach *Asbeck* mit einem so regelmäßigen Trockenfallen gerechnet werden kann, daß dieses die Benennung veranlaßte. Insgesamt ist deswegen eher mit einer Baumbezeichnung als BW zu rechnen. Zwar läßt sich allein aufgrund des sprachlichen Befundes nicht sagen, ob ursprünglich die Esche oder die Espe namengebend war. Stute, *Esbeck* S. 229f. bemerkt jedoch, daß der „natürliche Standort der Esche (*fraxinus excelsior*) [...] der Eschen-Ahorn-Schluchtwald“ sei, „der auf steilen, schattigen, stark luftfeuchten Berghängen stockt, dabei Kalk im Untergrund liebt“, eine Beschreibung, die zur Topographie von *Asbeck* durchaus paßt. Das spricht für *as. ask* ‘Esche’ als BW. Hinzuweisen ist noch auf ein 1255 erwähntes ‘gewisses Wäldchen namens *Asbeke*’ (*silvulam quandam dictam Asbeke*, WUB VII Nr. 863 S. 387), das dem Urkundeninhalt nach bei Fröndenberg, Kr. Unna, lag, rund 12 km nordwestl. von *Asbeck*. Hier ist ein GewN zu einem Waldnamen geworden, was vielleicht ebenfalls auf eine Baumbezeichnung als BW hinweist. Wenngleich die beschriebenen Unsicherheiten bleiben, hat somit die Deutung ‘mit Eschen bestandener Bach’ die größte Wahrscheinlichkeit.

ATTERN (Iserlohn)

- 1446 *Attendern* (UB Iserlohn S. 51)
- 1471 *dat guet geheten Attendarn* (UB Altena Nr. 164 S. 144)
- 1518 (A.) *dat guet geheiten Attendorn* (UB Altena Nr. 223 S. 205)
- 1584 *Johan tho Attendarn* (UB Altena Nr. 367 S. 316)
- 1694 *zu Attern* (UB Iserlohn S. 217)

- 1694 *zu Attnern* (UB Iserlohn S. 217)
 1705 *Bierman zu Attner* (Timm, Kataster S. 381 Nr. 6834)
 1739 *zu Atnern* (UB Iserlohn S. 278)
 1742 *Attnern* (UB Iserlohn S. 446)
 1776 *Attern* (UB Iserlohn S. 329)
 1841 *Attern, Kotten* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 8)

II. Woeste, Iserlohn S. 69f. weist auf die Übereinstimmung der ON Attern und Attendorn, Kr. Olpe, in den älteren Belegen hin. Er vermutet eine Bezeichnung für die 'Darre' als GW und eine germ. Stammesbezeichnung als BW. Auch Schütte, Siedlungen S. 50 hebt die in den älteren Belegen erkennbare sprachliche Identität der ON Attern und Attendorn hervor. Diese zeige sich vor allem in den Formen *Attendern*, *Attendarn* und *Attendorn*. Beide ON deutet er im Anschluß an die Deutung des Namens Attendorn bei Müller, Westfälisch-lippischer Flurnamenatlas S. 80 als Bildungen mit *darra* 'Darre, Trockengerüst' und dem PN *Atto*.

III. Bildung mit dem GW *-dāre* und dem schwach flektierten PN *Atto/Atta*. Die Auffassung Woestes hinsichtlich des BW ist überholt, wird aber hinsichtlich des GW von der jüngeren Forschung gestützt. Die Darstellung Schüttes ist zu bestätigen. Der ON Attendorn wird in WOB 8 S. 25ff. ausführlich besprochen. Er veränderte sich seit seiner frühesten Erwähnung z.J. 1072 (12. Jh.) als *Attandara* (Bauermann, Stiftungsurkunden S. 12) bis auf die lautliche Angleichung des GW an mnd. *dōrn* 'Dorn(strauch)' nur verhältnismäßig geringfügig. Dagegen zeigt der Name der kleinen Siedlung südl. von Iserlohn seit dem 17. Jh. verschiedene Kontraktionsformen. Diese sind im wesentlichen erstens durch die Synkopierung des unbetonten ersten *-e-* und zweitens durch die totale Assimilation des ersten *-n-* and das vorausgehende *-tt-* gekennzeichnet. 1694 sind *Attern*, die Form, die sich in der zweiten Hälfte des 18. Jh. durchsetzt, und *Attnern* in einer Quelle belegt. Wenn kein Fehler vorliegt, ist das Einsetzen ein Indiz für das des zweiten Veränderungsvorgangs. Die genaue Übereinstimmung der ON ist angesichts der Seltenheit des GW in Siedlungsnamen bemerkenswert. Müller, Westfälisch-lippischer Flurnamenatlas S. 80 stellt fest, daß FlurN mit diesem GW sich „räumlich unmittelbar an die Siedlung Attendorn anschließen“. Attern liegt ca. 27 km nordnordwestl. von Attendorn und nicht in dem von Müller kartierten Streugebiet, das sich eher nach Nordosten erstreckt (Müller, Westfälisch-lippischer Flurnamenatlas S. 81 Karte 5), allerdings auch nicht weiter entfernt als einige der FlurN. Ob es sich um eine Nachbenennung aus unbekanntem Grund oder eine Angleichung eines ähnlichen, aber nicht identischen ON an den bekannteren Namen der Stadt handelt, ist nicht mehr festzustellen. Wie von WOB 8 S. 28 dargelegt, ist der Sachbezug des GW nicht mehr genau zu ermitteln. Benannt wurde ein Ort 'beim Dörrplatz/der Trockenvorrichtung bzw. Darrofen des *Atto/der Atta*'.

B

BADDINGHAGEN (Plettenberg)

1486 *Henrick to Baddinchagen* (Timm, Schatzbuch S. 109 Nr. 3115)

1841 *Baddinghagen* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 18)

1904 *Baddinghagen* (PL 25 Blatt Nr. 4813)

I. Die Abgrenzung der frühen Überlieferung von der zu → Badinghagen, Schloß, Nieder- bei Meinerzhagen ist umstritten. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 316 stellt einen Beleg des 12. Jh. *Baddenhagon* (Urb. Werden I S. 286 Z. 22) mit der Angabe „bei Sange“ hierher (mit Datierung 12. Jh. und irrtümlicher Lesung *-hagen*), womit das nur ca. 5 km südsüdöstl. gelegene Sange, Kr. Olpe, gemeint ist (dazu WOB 8 S. 211). Die Entfernung zwischen Sange und Badinghagen beträgt dagegen ca. 22 km. Auch Schneider, Ortschaften S. 11 und Timm, Ortschaften S. 27 buchen diesen Beleg für Baddinghagen und führen einen weiteren Beleg der Urb. Werden an, der dem 13. Jh. angehört (*Baddenhagin*, Urb. Werden I S. 351 Z. 13). Diesen wiederum stellt die Edition zu Badinghagen. Bei Gysseling, *Woordenboek I Sp. 92f.* und in der heimatgeschichtlichen Literatur wird dagegen auch der erste Werdener Beleg als Ersterwähnung für diesen Ort herangezogen (vgl. z.B. Dresbach, Meinerzhagen S. 19 und Dresler-Brumme, Badinghagen S. 18ff.). Die Kontexte der beiden ältesten Belege bieten keine sicheren Indizien für eine Zuordnung. Die mitgenannten Orte sind recht weit gestreut, so daß selbst die Nennung von Sange keinen sicheren Anhaltspunkt für die Entscheidung zwischen beiden Möglichkeiten bietet. Die von Dresler-Brumme, Badinghagen S. 22 gegen die Angaben der Edition referierten Identifizierungen der nachfolgend genannten Orte *Camponsteina* und *Salubeki* (Urb. Werden I S. 286 Z. 23) mit den nahegelegenen Orten Koverstein und Suhlenbecke sind selbst nicht hinreichend gesichert und eignen sich ebenfalls nicht als Stütze. Lediglich die Tatsache, daß Werdener Belege seit dem 15. Jh. Bad(d)inghagen ausdrücklich im Ksp. Meinerzhagen lokalisieren, legen den Rückschluß nahe, daß dieser Ort auch in den früheren Erwähnungen gemeint ist.

II./III. Zu den Einzelheiten der Deutung → Badinghagen, Schloß, Nieder-. Wie dort liegt eine Bildung mit dem PN *Baddo* vor. Da auch hier das *-a-* nicht zu *-e-* umgelautet wurde, ist entweder mit einer späten Namengebung zu rechnen, eventuell mit einer Nachbenennung, oder aber damit, daß auch dieser ON ursprünglich mit dem GW *-hagen* und dem flektierten PN gebildet war und erst später an den Typ der *-inghagen*-Namen angeglichen wurde.

BADINGHAGEN, SCHLOß, NIEDERBADINGHAGEN (Meinerzhagen)

1066-1081 (12. Jh.) *in Baddenhagen* (Crecelius, Trad. Werd. II S. 12 Nr. 110)

um 1150 *Baddenhagon* (Urb. Werden I S. 286 Z. 22)

2. H. 13. Jh. *Baddenhagin* (Urb. Werden I S. 351 Z. 13)

1363 [Johan v.] *Badinchhagen* (v. Steinen II,9 S. 245)

um 1430 *in deme kerspel to Meynershagen van deme gude Baddynchagen* (Urb. Werden II S. 372 Z. 7)

1443-44 *to Baf]denhagen* (Urb. Werden II S. 385 Z. 29)

- 1469 (A.) *Badinchaigen* (Urb. Werden II S. 529 Anm.)
 1474-77 *Baddinckhagen* (Urb. Werden II S. 528 Nr. 235)
 1477 (A. 16. Jh.) *Thomas Baynckhagen* (Graewe, Freie S. 167)
 1490/91 *Baddinckhagen* (Urb. Werden II S. 618 Z. 9)
 1589/90 *Badinckhagen* (Urb. Werden II S. 767 Z. 33)
 1555 *Bainchagen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 83)
 1704 [Frhr. v. Neuhoff-Ley zu] *Badinghagen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 92)
 1841 *Badinghagen (Rittergut)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 30)
 1841 *Niederbadinghagen (Ackerhof)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 30)

I. Die Datierung des Belegs von um 1150 folgt Derks, Lüdenscheid S. 15ff. Zur Abgrenzung der Belege vgl. → Baddinghagen. Ein klarer Bezug auf Badinghagen ist bei den Werdener Belegen von um 1430 bis 1589/90 durch die Nennung des Ksp. im unmittelbaren Kontext oder als Rubrik gegeben. Die Datierung der Frühüberlieferung folgt den Angaben der maßgeblichen Edition der Urb. Werden. Die Edition trägt den unterschiedlichen Zeitschichten der sich über Jh. erstreckenden Werdener Überlieferung gegen den Eindruck, der aufgrund der Ausführungen von Dresler-Brumme, Badinghagen S. 20ff. entstehen könnte, sehr wohl Rechnung. Auch wenn die einzelnen Urbare auf älteren Aufzeichnungen fußen können, die ihrerseits noch ältere Vorlagen benutzt haben könnten, ist die von Dresler-Brumme versuchte Rückdatierung des Passus ins 9. Jh. sprachlich und sachlich nicht hinreichend begründet. Der Abschnitt bei Crecelius, Trad. Werd. II Nr. 110 zeichnet Stiftungen Abt Adalwigs auf und ist nach dessen Amtszeit datiert (vgl. Lacomblet IV Nr. 608 S. 763f.).

II. Nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 316 und Sp. 1154 handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-hagen* und einem PN des bei Förstemann, Personennamen Sp. 224ff. als BADU angesetzten PN-Stammes. Nach Gysseling, Woordenboek I Sp. 92f. liegt eine Bildung mit dem PN *Baddo* im Gen. Sg. und einem zu germ. **hagana-* 'Einfriedung' zu stellenden GW vor. Ähnliche Angaben macht auch Dresler-Brumme, Badinghagen S. 38 und fügt hinzu, der ON habe sich im Laufe der Zeit zu *Badinckhagen* verschliffen. Jellinghaus, Ortsnamen S. 94 nennt unter den ON mit dem GW *-hūsen* ohne Beleg ein Gut „Baddinghausen“ bei Meinerzhagen, was vermutlich ein Irrtum ist. Außerdem gibt er unter den Bildungen mit dem GW *-hagen* einen ON *Badingh[agen]* mit einem Beleg *Baddonhagon* des 11. Jh. an. Damit ist anscheinend der Beleg *Baddenhagon* der Urb. Werden gemeint.

III. Bildung mit dem GW *-hagen* und dem PN *Baddo*. Der seit Förstemann gängigen Deutung ist zuzustimmen. Das GW erscheint im Dat. Pl., der PN im schwach flektierten Gen. Sg. Der PN ist bereits im ältesten PN-Bestand belegt und auch im As. bezeugt. Er wird meist zum PN-Stamm BADU (zu ae. *beadu* 'Krieg, Kampf', anord. *boð*; Förstemann, Personennamen Sp. 224ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 51f.; Schlaug, Personennamen S. 55) gestellt. Das setzt die Annahme einer Geminatio des *-d-* voraus, wie sie bei der Bildung von Kosenamen vorkommt (Stark, Kosenamen S. 19ff.; Kaufmann, Untersuchungen S. 12 und S. 14ff.). Mit Stark, Kosenamen S. 21 ist auch nicht gänzlich auszuschließen, daß der PN durch Assimilation *-ld-* > *-dd-* als Lallform aus *Baldo* entstand (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 235; zu as., ahd. *bald* 'kühn, mutig'). Die *-dd-*Schreibung wird im Laufe des Mittelalters zu *-d-* vereinfacht. Die Belege zeigen im ganzen, daß der ON keine ursprüngliche Bildung auf *-inghagen* ist. Dieser Umstand ist auch dafür verantwortlich, daß das *-a-* des PN nicht zu *-e-* umgelautet wurde, denn ein Umlautfaktor, wie ihn das *-i-* des *-ing-*Suffixes dargestellt hätte, fehlte (vgl. → Baddinghagen). Erst seit dem 14. Jh. ist eine Angleichung des ON

an den Typ *-inghagen* festzustellen, der seinerseits dem Muster der sehr verbreiteten *-inghūsen*-Namen folgt. Es handelt sich um eine auf Analogie beruhende Erscheinung, die nicht als „Verschleifung“ bezeichnet werden sollte, da damit üblicherweise lautliche Vorgänge wie z.B. die Abschwächung und der Verlust unbetonter Vokale oder der Ausfall von Konsonanten aus Konsonantengruppen gemeint sind. Außer auf Baddinghagen (Plettenberg) ist noch auf ein drittes Vorkommen dieses Namens in der Region hinzuweisen. 1300 wird ein Haus (*domus*) *Badinghage* eines *Richardus de Badinghagen* erwähnt und im Ksp. Hagen lokalisiert (*in parrochia Hagen (?)*), WUB VII Nr. 2589 S. 1247; Lesung von *Hagen* unsicher). Das zusätzliche BW *Nieder-*, das die südl. von Schloß Badinghagen gelegene Siedlung vom Schloßareal unterscheidet, tritt erst spät in Erscheinung. Es kann sich sowohl auf die Höhenlage von Baddinghagen als auch auf die Lage flußabwärts an der Agger beziehen. Deutung: ‘umfriedetes Gelände des *Baddo*’.

BÄINGSEN (Hemer)

1237 *predium quoddam dictum Bedinchusen* (WUB VII Nr. 449 S. 195)

um 1237 (dors.) *Benckinchusse* [!] (WUB VII Nr. 449 S. 196 Anm.)

1571 [Johan, Sohn des Schulten zu] *Beinckhausen* (UB Oelinghausen Nr. 956 S. 336)

1613 *Bäinckhusen* (UB Iserlohn Nr. 299a S. 716)

17. Jh. (dors.) *Beynckhusen* (WUB VII Nr. 449 S. 196 Anm.)

1768 *Behingshof* (WUB VII Nr. 449 S. 196 Anm.)

1841 *Bäingsen, Landgut* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 6)

I. In der Urkunde von 1571 wird neben der Form *Beinckhausen* ein ON *Bawwinckhausen* (UB Oelinghausen Nr. 956 S. 336) genannt. Die Edition erwägt für den letztgenannten Beleg eine Identifizierung mit Bäingsen. Die Abweichung beider Formen voneinander ist so beträchtlich, daß sie nicht als Varianten oder Verschreibungen desselben ON in derselben Quelle erklärt werden können. Während *Beinckhausen* auf Bäingsen bezogen werden kann, weil diese Form der Entwicklung des ON entspricht, ist mit *Bawwinckhausen* vermutlich das etwa 3,5 km nördl. gelegene → Böingsen gemeint.

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 94 liegt das GW *-hūsen* vor.

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem PN *Bado*, der auch im As. belegt ist. Er gehört zum PN-Stamm *BADU* (zu ae. *beadu* ‘Krieg, Kampf’, anord. *boð*; Förstemann, Personennamen Sp. 224ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 51f.; Schlaug, Personennamen S. 55; Schlaug, Studien S. 174). Der Stammvokal des PN wurde durch das *-i-* des Suffixes zu *-e-* umgelautet. 1768 erscheint das GW *-hof*, was darauf hindeutet, daß die Siedlung im Laufe der Zeit bis auf einen Hof schwand. Die Dorsualnotiz von etwa 1237 kann verschrieben sein oder auf eine Fehlidentifikation des ON zurückzuführen sein. Der ON zeigt als wesentliches Merkmal seiner Entwicklung den Verlust des intervokalischen *-d-*. Für dieses kann gelegentlich ein *-h-* als Hiatusstilger eintreten, so im Beleg von 1768 (Lasch, Grammatik § 326). Auch der Beleg von 1571 *Beinckhausen* zeigt den Dentalausfall, weswegen er zwanglos zu den übrigen Belegen paßt. Der ON zeigt in jüngerer Zeit die geläufige Kontraktion von *-inghūsen* zu *-ingsen*. Deutung: ‘bei den Häusern der Leute des *Bado*’.

BALVE (Balve)

nach 864 *Ballau* (Vitae Sancti Liudgeri S. 127)

- 890 *Ballaua* (MGH DArnolf Nr. 78 S. 117 Z. 32)
 1197 (A.) *in parochia Balleue* (WUB V Nr. 163 S. 71)
 1202 *Albertus de Balleve* (WUB VII Nr. 15 S. 8)
 1214 *capitulum in Balleve* (WUB VII Nr. 104 S. 47)
 1217 (A. 17. Jh.) *Pilegrinus de Balleve* (WUB VII Nr. 136 S. 60)
 1223 *Peregrinus de Balleve* (WUB VII Nr. 240 S. 104)
 1223 *Pylegrinus de Ballathe* [!] (WUB VII Nr. 241 S. 104)
 um 1250 *Balven* (Dösseler, Besitzungen S. 271 Anm. 6)
 1280 *Engelbertus de Balleve* (WUB VII Nr. 1736 S. 802)
 1285 *Gerhardus de Balleve* [*plebanus*] (WUB VII Nr. 1962 S. 917)
 1299 *de Balve* (WUB VII Nr. 2565 S. 1234)
 1300 *in parrochia Balve* (WUB VII Nr. 2589 S. 1246)
 1325 *in parochia de Balve* (WUB XI Nr. 2214 S. 1313)
 1348 (A. um 1438) *de parrochia Balue et Affelen* (Wolf, Liber iurium B 658 S. 214)
 1348 (A. um 1438) *de parrochiis Plettenbracht, Balue et Affelen* (Wolf, Liber iurium B 681 S. 218)
 1382 [Ksp.] *Balue* (REK IX Nr. 370 S. 93)
 1383 *Balve* (Pickert, Einkünfte S. 141)
 1388 (A. 14. Jh.) *Balue* (REK IX Nr. 1616 S. 430)
 1400 (A.) *toe Balve* (UB Altena Nr. 79 S. 79)
 1421 (A.) *to Balven* (UB Altena Nr. 99 S. 90)
 1479 [Gericht] *Balve* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1456 S. 640)
 1506 *Balve* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1727 S. 751)
 um 1585 *Balbe* (Abgabenregister Balve S. 31)
 um 1585 *Balve* (Abgabenregister Balve S. 20)
 1841 *Balve* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 118)

I. Der ON hat eine sprachliche Dublette in einer Wüstung † Ballevan im Kr. Soest. Zur Abgrenzung einiger älterer Belege von denen zu Balve vgl. WOB 1 S. 40f. Die Handschriften des ältesten Belegs bieten die Varianten *Ballan*, *Ballova* und *Belaheym* [!].

II. Ältere Deutungen werden bei WOB 1 S. 40ff. und von Schütte, Balve S. 47f. zusammengefaßt und besprochen, worauf hier verwiesen werden kann. Beide bezeichnen den ON als schwierig. WOB 1 deutet die Parallelbildung † Ballevan, Kr. Soest, nach Diskussion einiger Alternativen, darunter das GW *-leben*, als Bildung mit dem GW *-hlēo*, das appellativisch mit as. *hlēo* ‘Grab’ und verwandten germ. Bildungen zu verbinden sei, etwa ae. *hlæw* ‘Hügel, Kuppe, Höhe’ (vgl. auch WOB 1 S. 493). Vermutet wird ein Bezug auf natürliche Hügel oder Grabhügel. Für das BW wird unter mehreren Anschlußmöglichkeiten eine Verbindung mit der Wz. idg. **bhel-*, **bhal-* ‘weiß, glänzend’ vorgezogen, die auch in † Balehorne, Kr. Northeim (NOB V S. 41), angenommen werde. Als vermutliche Deutung wird ein Bezug des ON auf eine Anzahl von Grabhügeln angenommen, „die ihrem optischen Eindruck nach als hell gefärbt bezeichnet wurden“ (WOB 1 S. 43). Schütte, Balve S. 46f. nennt als mögliche GW as. *hlēo* (Grab-)Hügel’, *hleō* ‘Decke, Schutz’, *lēva* ‘Erbe, Hinterlassenschaft’ oder *lōva* ‘offenes Bauwerk’. Sie alle stimmen nach Schütte nicht mit der anzusetzenden Ausgangsform *Bal|lav|a* überein. Gegen die Wörter as. *hlēo* (Grab-)Hügel’, *hleō* ‘Decke, Schutz’ spricht nach Schütte, daß deren flexivisches *-w-* ein bilabialer Konsonant sei, während im ON das labiodentale *-v-* enthalten sei. Auch der Vokalismus sei bei den genannten Wörtern problematisch. Dennoch sei wegen des übereinstimmenden *-v-* im ganzen as. *lēva* ‘Erbe, Hinterlassenschaft’ oder *lōva* ‘offenes Bauwerk’ vorzuziehen. Die Vokale *-ē-* bzw. *-ō-* seien dann mit

den Schreibungen der ältesten Belege zu vereinbaren, wenn man sie als in unbetonter Stellung zum Murmellaut abgeschwächte Vokale betrachte, die unter Einfluß der anderen *-a-* selbst als *-a-* wiedergegeben wurden. Das BW könne mit *bāl* ‘hell, glänzend’ oder as. *balu* ‘Unheil’ verbunden werden. Unter den sich daraus ergebenden Möglichkeiten präferiert Schütte einen Ansatz des ON als *Bal-lōva* ‘schlechte Hütte’.

III. Folgt man der Annahme Schüttes, daß auch die ältesten *-u-*Schreibungen für labiodentales *-v-* stehen und nicht für den von ihm mit Recht davon unterschiedenen bilabialen Halbvokal *-w-*, der im Flexionselement der *-wa-*Stämme enthalten ist, ist das von WOB 1 angenommene GW as. *hlēo* (Grab-)Hügel’ in der Tat unwahrscheinlich. Das *-w-* wird in den ältesten Schreibungen dieser Wörter meist mit *-uu-* wiedergegeben, und das wäre auch hier zu erwarten, vgl. etwa as. *balluuues*, (für *baluuves*) Gen. Sg. zu as. *balu* ‘Verderbtheit’, as. *hleuue* (für *hlēwe*), Dat. Sg. zu as. *hlēu* ‘Grabstätte’, weniger eindeutig as. *leuu[n]* (für *lēwun*), Gen. Sg. zu as. *hlēwa* ‘Hügel’ (Belege nach As. Handwb. S. 19 und S. 170). Da die Überlieferung zu Balve bis ins 9. Jh. zurückreicht, ist Schütte in diesem Punkt also zuzustimmen. Die von ihm vorgezogenen Anschlüsse as. *lēva* ‘Rest’ (gedeutet als ‘Hinterlassenschaft, Erbe’) würde den ON mit den zahlreichen Namen auf *-leben* in Verbindung bringen. Eine solche Bildung wird von WOB 1 S. 42 im Anschluß an einschlägige Literatur abgelehnt, weil dieser Typus sich auf einen recht scharf umgrenzten Bereich in Sachsen-Anhalt und Thüringen konzentriert, als BW einen PN im Gen. Sg. erwarten ließe und diese ON das auslautende *-n* erst sekundär in Zeugnissen nach 1100 enthielten. Zwar zeigen die sämtlich dem 11. Jh. angehörenden Belege zu † Ballevan stets ein auslautendes *-n*, doch bei Balve ist das nicht der Fall. Die geographische Verteilung spricht auch nicht zwangsläufig gegen eine Bildung mit as. *lēva* ‘Rest’ an anderer Stelle, die unabhängig von dem produktiven Muster der *-leben*-Namen in einer anderen Region gesehen werden könnte. As. *lōvia* ‘Laube, Vorhalle’, mnd. *lōve* ‘Laubhütte; Vorbau, Vorhalle’ als Bezeichnung für eine Hütte oder ein offenes Gebäude wäre unter den von Schütte benannten lautlichen Bedingungen denkbar und hätte eine semantische Parallele in ON wie → Barge, Schüren, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 416f.) oder Dünschede, Kr. Olpe (WOB 8 S. 82ff., 1225 *Thusent-scuren*), die as. **sciura* (vgl. as. *skūr* ‘Schutzdach’) mnd. *schüre* ‘Scheune’ enthalten. Schütte lehnt die lautlich mögliche Bezeichnung für ‘hell, glänzend’ in Bezug auf as. *lēva*, das er als ‘Erbe’ versteht, ab, da sie sich auf etwas Konkretes beziehen müßte. Hier sei eine Bezeichnung für ‘schlecht’ wahrscheinlicher, ebenso wie bei **lōva* ‘Hütte’. Das erscheint nicht zwingend, doch kann man angesichts des unklaren Sachbezugs ohnehin nicht über Wahrscheinlichkeitsüberlegungen hinausgelangen. Als Fazit bleibt die Feststellung, daß das von WOB 1 präferierte GW mit Schütte zu verwerfen ist und das mit aller Vorsicht sowohl für † Ballevan als auch für Balve ein Anschluß an die von ihm genannten GW möglich ist. Eine begründete Entscheidung ist trotz der frühen Überlieferung weder für das GW noch für die möglichen BW zu treffen.

BÄRENBURG (Plettenberg)

um 1280 *Berenberg* (UB Oelinghausen S. 379 § 94)
 1841 *Bernberg* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 19)
 1896 *Bärenberg* (PL 25 Blatt Nr. 4713)

FLURN

1656 *aufm Bermerbergh* [!] (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 152)
 1682/83 [Kupferbergwerk] *Bahrenberg* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 155)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 25 enthält der ON das GW *-berg*.

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Der HofN beruht auf einem FlurN, wie er noch in den Belegen des 17. Jh. erscheint. Das BW ist wie bei ähnlich gebildeten ON mehrdeutig. Wie etwa bei Berenbrock, Kr. Soest (1225 *Berenbruke*, 1295 *Berenbroke*; WOB 1 S. 51f.), handelt es sich wahrscheinlich um ein schwach flektiertes Subst., nämlich entweder um as. **bero* (vgl. ahd. *bero*) ‘Bär’ oder den gut bezeugten PN *Bero*, der etymologisch zu dieser Tierbezeichnung gehört (Förstemann, Personennamen Sp. 258ff.; Schlaug, Studien S. 177). Möglich sind auch einige stark flektierende Wörter, da diese in mnd. Komposita ein Fugenelement *-en-* aufweisen können, z.B. mnd. *bēre* ‘Beere; Birne’ in mnd. *bērbōm* bzw. *bērenbōm* ‘Birnbaum’ und *bērkorn* bzw. *bērenkorn* ‘Weinbeere’; as. *bēr*, mnd. *bēre* ‘Eber’ in mnd. *bērenwort* ‘Eberwurz’ und mnd. *bērenschild* ‘breiter Knorpel auf dem Rücken des Ebers’. In diesem Falle wäre mit einer relativ jungen Bildung zu rechnen (vgl. WOB 1 S. 51). Eine sichere Entscheidung ist nicht möglich, da sowohl das Vorkommen von Pflanzen oder Tieren als auch ein PN semantisch keine Probleme bereiten. Ein wesentlich früher bezeugter ON, bei dem ebenfalls eine Tierbezeichnung (Adler) oder ein PN (*Arn*) möglich ist, ist Arnsberg im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 39f. mit weiteren Hinweisen). Seit dem 13. Jh. ist der ON Eversberg, Hochsauerlandkreis, bezeugt, der als BW mnd. *ēver* ‘Eber’ oder den PN *Ēver* enthält (WOB 6 S. 160f.). Der ON wurde also als ‘Berg des *Bero*’ oder als Berg benannt, auf oder bei dem bestimmte Pflanzen (Beeren, Birnbäume) oder Tiere (Bären, Eber) vorkamen.

BARENDORF (Iserlohn)

um 1450 *Hans van Barmendorpe* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 54)
 1465 *Barmendorpe* (UB Iserlohn Nr. 127 S. 73)
 z.J. 1659 (1670) *Severin zu Barmbdorf* (UB Iserlohn S. 416)
 z.J. 1663 (um 1700) *Margarethen von Barbendorff* (UB Iserlohn S. 390)
 1664 *Barmendorff* (UB Iserlohn Nr. 327 S. 187)
 1697 *der Oberste Hoff zu Barendorf* (UB Iserlohn Nr. 378 S. 225)
 1771 *Barendorf* (UB Iserlohn Nr. 437 S. 325)
 1841 *Barendorf (Dorf)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 11)

GEWN

1538 (Druck 1755) *Barme* (v. Steinen I,3 S. 900)
 um 1757 *Baren* (Barth, Gewässernamen S. 125)
 z.J. 1767 (vor 1785) *Baarfluß* (UB Iserlohn S. 387)
 1793-1800 *auf der Baar* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 165)

I. Der Erstbeleg des GewN ist zusammen mit dem des Grünen Bachs (→ Grüne Ober-, Unter-) in einer Darstellung v. Steinens überliefert, die er mit Quellenzitaten belegt. Er beteuert ausdrücklich, daß die Namenformen seiner Quelle entsprechen und nennt die zwei kleinen Flüsse „die Gruwe so in die Lenne fällt, und die Barme (so werden die Grüne und Baare dero Zeit geschrieben,) welche in die Ruhr fällt“ (v. Steinen I,3 S. 900).

II. Nach Woeste, Iserlohn S. 40 geht der 1538 als *Barme* belegte ältere Name des Baarbachs auf *Barm-â* oder *Barm-aha* zurück und sei von *barm* ‘Bogen, Busen, Krümmung’ abgeleitet. Damit sei „die Krümmung bei der Stadt“ gemeint (ähnlich Woeste, Wörterbuch S. 17). Dieser GewN ist nach Woeste, Iserlohn S. 63 Bestandteil

des ON Barendorf. Lohmeyer, Beiträge S. 359 und Witt, Beiträge S. 52 übernehmen Woestes Ansicht über *Barme* als älteren GewN. Lohmeyer erschließt daraus eine Ausgangsform „**Bar-mana* bez. **Ber-mana*“ und deutet diesen und weitere GewN als „Bärenfluss“ (Lohmeyer, Beiträge S. 358). Für die Richtigkeit dieser Behauptung führt er wiederum den ON Barendorf an, weil dieser das Wort für ‘Bär’ enthalte. Witt, Beiträge S. 137 stellt den GewN dagegen zu *bar*, zu verstehen als ‘arm an Wasser’, was allerdings unsicher sei. Schmidt, Zuflüsse S. 16f. erwägt für den GewN eine Bildung mit einem nasalhaltigen Suffix, ohne die Basis zu deuten. Bleicher, Baarbach S. 138f. nimmt an, daß der Name mit einer *-m*-Erweiterung an die Wz. idg. **bher-* ‘aufwallen’ anzuschließen sei und der GewN als „lärmender, rauschender, wirbelnder Bach“ zu deuten sei. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 46 und Schütte, Siedlungen S. 50 enthält der ON das GW *-dorp*. Auch Schütte sieht den GewN *Barme* als BW des ON und deutet diesen als „‘Dorf’ an der *Barme*/Baarbach“. Aus der Seltenheit des GW in der Gegend um Iserlohn und der für ältere Siedlungen untypischen Lage in der Nähe eines Bachs schließt er auf „eine Gründungszeit nach dem Hochmittelalter“.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*. Das BW ist mit Woeste und Schütte wahrscheinlich der GewN *Barme* als ältere Form des GewN Baarbach. Die wenigen Belege lassen darauf schließen, daß der GewN zu *Baar* verkürzt und später sekundär mit den GW *-fluß* bzw. *-bach* erweitert wurde. Weitere mittelalterliche Belege liegen nicht vor (Schmidt, Nebenflüsse S. 5 und S. 88). Witts Vorschlag *bar* ‘arm an Wasser’ ist semantisch und sachlich unwahrscheinlich, denn das Adj. *bar* bedeutet ‘bloß, nackt’, nicht ‘arm an’, und die Leckesche Chronik (UB Iserlohn S. 385) berichtet z.J. 1767 von einem gewaltigen Anschwellen des Bachs (*Baarfluß*) nach einem Gewitter. Zu den Ausführungen Lohmeyers ist zu bemerken, daß sie sich vielfach nicht mit der historischen Überlieferung auseinandersetzen und deswegen häufig rein spekulativ sind (vgl. zur Kritik an ihm Derks, Altena S. 51f. u.ö.). Das zeigt sich im vorliegenden Fall sowohl bei seinen Angaben zum GewN als auch bei seiner Deutung des ON, die er unbesehen auf die heutige Form des ON stützt. Woestes Deutung läuft darauf hinaus, den GewN als Kompositum mit dem bereits zu *-e* abgeschwächten GW *-aha* (as. *aha*, mnd. *ā*) ‘(fließendes) Wasser’ und einem BW, das in as. *barm* ‘Schoß’, ahd. *barm* ‘Schoß, Busen, Brust’ vorliegt, zu betrachten. Woeste sieht im BW offenbar eine Bezeichnung für etwas Gebogenes, das sich auf die Biegung im Verlauf des Bachs bei Iserlohn bezieht. Die überlieferten Appellative sind jedoch Körperteilbezeichnungen, die hier nicht ohne weiteres angesetzt werden können. Da der Bedeutungskern von *barm* außerdem nicht ‘gebogen’ zu sein scheint (zur schwierigen Etymologie vgl. Lloyd/Springer I Sp. 476ff.), wäre hier von vornherein eine bildliche Bezeichnung zu unterstellen, so daß die Deutung insgesamt problematisch bleibt. Als BW eines GewN auf *-aha* wäre aber auch mnd. *barme* denkbar, eine Fischart, möglicherweise die Barbe. Nach ¹DWB I Sp. 1134 ist *barme* lediglich aus *Barbe* entstellt. Doch im Mnd. ist es belegt (Mnd. Handwb. I Sp. 148; Schiller/Lübben, Wörterbuch 6 S. 31) und kann deshalb, eine entsprechende Geläufigkeit des Wortes und das ausreichende Vorkommen des Fisches vorausgesetzt, als BW des GewN in Betracht kommen. Ähnlich gebildet ist z.B. der GewN und ON Laasphe, Kr. Siegen-Wittgenstein, der ahd., mhd. *la(h)s* ‘Lachs’ und das GW *-apa* mit ähnlicher Bedeutung wie *-aha* enthält (Flöer, Laasphe S. 341). Auch wenn eine Erklärung des GewN mit ndt. Mitteln denkbar ist, ist keineswegs ausgeschlossen, daß er einem wesentlich älteren Bildungstyp angehört. Ein Anschluß an die von Bleicher genannte Wz. idg. **bher-* ‘aufwallen (von quellendem oder siedendem Wasser)’ (Pokorny, Wörterbuch S. 132f.) wäre unter der Voraussetzung denkbar, daß man eine Senkung des *-e-* > *-a-* vor *-r-* und Konsonant (Gallée, Grammatik § 58; vgl. Lasch, Grammatik § 76) vor Einsetzen

der Überlieferung annimmt. Der erwähnte Bericht von 1767 kann eine entsprechende Motivation des GewN bestätigen. Zur Wortbildung könnte das *-m*-Suffix oder aber ein Suffix **-meno-/*-mono-* gedient haben. Letzteres ist partizipialer Herkunft (Krahe/Meid III § 310; NOB I S. 232; Udolph, Suffixbildungen S. 151f.) und in zahlreichen GewN enthalten (dazu zuletzt Udolph, Besprechung Greule S. 89ff.). Da beide Deutungen sich nur auf einen einzigen, recht jungen Beleg stützen können, ist Sicherheit nicht zu erlangen. Eine Variante dieser Wurzel ist allerdings z.B. im früh bezeugten ON Brilon, Hochsauerlandkreis, enthalten (WOB 6 S. 83ff.). Die Entwicklung des BW von *Barmen-* zu *Baren-* ist ein neuzeitlicher und gänzlich sekundärer Vorgang und hat gegen Lohmeyer mit Bären nichts zu tun. Von orthographischen Eigenheiten abgesehen, spiegeln Schreibformen wie z.J. 1659 *Barmbdorf* sprechsprachliche Kontraktionsvorgänge. Die durch Synkopierung des unbetonten *-e-* entstandene Konsonantenhäufung wird durch Ausstoß der Nasale und Einfügung eines Sproßvokals *-e-* beseitigt. Der ON ist somit, wie Schütte angibt, als ‘Dorf an der *Barme*’ zu deuten; der GewN seinerseits entweder eine Bildung mit dem GW *-aha* ‘Bach, in dem die Fischart *barme* vorkommt’ oder eine Suffixbildung ‘Bach mit stark fließendem Wasser’.

BARGE, NIEDERBARGE (Menden)

ALLGEMEIN

- 1354 *Berge vel Barge* (Mendener Messhaferregister Blatt 1)
 1374 (A. um 1438) *ex curia zu Berge* (Wolf, Liber iurium B 903 S. 267)
 1441 *Berge* (Mendener Messhaferregister Blatt 193)
 1497 *villa to Barge* (Mendener Messhaferregister Blatt 76)
 1536 *Herman to Barge* (SchRegHW 1 S. 25)
 1543 *Herman zu Berge* (SchRegHW 2 S. 175)
 1543 *Hermannus to Barge* (Schmidt, Kaland S. 95)
 1565 (A. 1567) *Henrich Brochauß zu Barge* (SchRegHW 1 S. 25)
 1841 *Barge* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 9)
 1880 *Berge* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 24)
 1896 *Barge* (PL 25 Blatt Nr. 4513)

NIEDERBARGE

- 1880 *Niederberge* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 232)
 1896 *Ndr. Barge* (PL 25 Blatt Nr. 4513)

I. Nach Schneider, Ortschaften S. 15 gehört ein Beleg 1263 *in curti quadam dicta Berga* (WUB VII Nr. 1124 S. 510) zu → Berge (Menden). In der Urkunde geht es um Renten des Klosters Fröndenberg (Kr. Unna) aus diesem Hof, den dieses kürzlich erworben hatte. Barge liegt nur ca. 5,5 km von Fröndenberg entfernt, und das Kloster hatte einigen Besitz in seiner Umgebung, z.B. vom Kloster Scheda 1255 erworbene Güter (BuK Unna S. 118; WUB VII Nr. 863 S. 387). Deswegen könnte dieser Beleg auch hierher gehören und die auffällige Schreibung auf einer Vertauschung von *-a-* und *-e-* beruhen. Der Fall ist im ganzen zu unsicher, um diesen Beleg als Ersterwähnung anzuführen. Auch bei einer Erwähnung in der 1. Hälfte des 15. Jh. *mansus sculteti ten Berghe* (Arens, Heberegister S. 69) bleibt unklar, ob es sich um Berge oder Barge handelt.

III. Der ON besteht aus dem flektierten Simplex as. *barg*, mnd. *barch*, *berch* ‘(offene) Scheune’ im lokativischen Dat. Sg. Auffälliges Merkmal ist das Nebeneinander der Formen mit dem Stammvokal *-e-* und *-a-*, von denen letztere die heute gültige wurde.

Zu erwägen wäre auch as. *berg*, mnd. *berch* 'Berg' mit einer Senkung des *-e-* > *-a-*, denn diese tritt seit as. Zeit gelegentlich ein (Gallée, Grammatik § 58), und die Lage von Barge widerspricht dem nicht. Die Vokalsenkung ist im Mnd. sonst für das Nordn.- und Ostfäl. charakteristisch (Lasch, Grammatik § 76) und im Untersuchungsgebiet nicht regelmäßig zu erwarten. Dagegen sind für as. *barg* auch früh Formen mit *-e-* belegt (dazu ausführlich WOB 2 S. 42f.). Die Belege mit *-e-* können gleichwohl durch das Appellativ *Berg* beeinflusst worden sein, nachdem die ursprüngliche Motivation des ON in Vergessenheit geriet. As. *barg* 'Scheune' ist als BW auch in den ON Niederbarkhausen, † Barkhausen und Hohenbarkhausen, Kr. Lippe, enthalten (WOB 2 S. 41ff.). Ähnlich motivierte ON der Region sind Dünschede und Schürholz, Kr. Olpe, Schüren, Hochsauerlandkreis, und Schüren, Ortsteil von Dortmund-Aplerbeck, die ebenfalls Bezeichnungen für die 'Scheune' enthalten (WOB 8 S. 84f. und S. 218f.; WOB 6 S. 416; Derks, Aplerbeck S. 22ff.). Das zusätzliche BW *Nieder-* ist offenbar sehr jung; v. Viebahn verzeichnet es 1841 noch nicht. Es ist durch die niedrigere Lage des Siedlungskerns im Vergleich zu Barge motiviert. Benannt wurde also ein Ort 'bei einer Scheune'.

BECKE (Hemer)

14. Jh. (A. um 1438) *de decima in Bechus in parrochia Dedelinchoue* (Wolf, Liber iurium A 65 S. 52)
 1694 *Becke* (UB Iserlohn Nr. 373 S. 219)
 1705 *in der Becke Bauerschaft* (Timm, Kataster S. 391)
 1755 *die sogenannte Becke Bauer, nemlich Ose, Mesterscheid und Rosentoff* [!] (v. Steinen I,3 S. 1166)
 1811 *Becke* (UB Iserlohn S. 376)
 1841 *Becke* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 6)

I. Bei vielen der in den mittelalterlichen Quellen häufig anzutreffenden Stellenbezeichnungen und HerkunftsN des Typs *tor/op der/in der Be(c)ke* oder, mit lat. Präposition, *de Be(c)ke* läßt sich, ähnlich wie bei den *Berge*-Namen, in vielen Fällen nicht sicher feststellen, ob sie sich tatsächlich auf eine Siedlung dieses Namens oder sich auf einen der zahlreichen Bäche des Untersuchungsgebiets beziehen. Während sich für den Ort bei Hemer wenigstens ein sicherer mittelalterlicher Beleg finden läßt, ist das bei weiteren, heute gleich benannten kleinen Siedlungen bzw. Einzelhöfen im Untersuchungsgebiet (bei Herscheid, Nachrodt-Wiblingwerde und Werdohl) nicht der Fall.

III. Dem Erstbeleg nach handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-hūsen* im Nom. Sg. und dem BW as. *beki*, mnd. *bēke* 'Bach'. Die späteren Belege enthalten das GW nicht mehr, so daß der ON sich zu einem Simplex wandelt. Mit der Form des 14. Jh. dürfte ein Siedlungsbereich innerhalb der Bauerschaft von deren Gesamtbereich unterschieden worden sein, die einfach nach ihrer Lage 'am Bach' benannt wurde. Damit ist die Oese im Norden von Hemer gemeint. Das Wort [die] *Bauer* in der Erwähnung von 1755 ist das an das Hdt. angegliche mnd. *būr(e)* f. 'Bauerschaft, Gemeinde, Gebiet der Bauerschaft'. Mit *Rosentoff* ist vermutlich der bei v. Viebahn S. 6 genannte Rosenhof in Niederhemer gemeint. Ein Nebeneinander von *to der Beke* und *Bekehus* zeigt auch der ältere Name des heutigen Hofs Meyer-Arend, Stadt Bielefeld (WOB 5 S. 152). In appellativischer Verwendung oder bereits als Hausname erscheint *bēkehūs* beim ON Büttrum, Kr. Warendorf (1343 *dat Bekehus to Botelinctorpe*, WOB 3 S. 89). Vergleichbar sind außerdem ON wie † Bechusen im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 50), oder die bereits im 11. bzw. 12. Jh. bezeugten ON Oberbecksen, Kr. Minden-Lübbecke

(WOB 7 S. 303f.), und † Becksen im Kr. Lippe (WOB 2 S. 52f.). Es ist also durchaus möglich, daß sich ein älterer ON **Bek(e)hus(en)* unter dem Einfluß der Bauerschaftsbezeichnung zu *Becke* wandelte, das 1841 von v. Viebahn als Dorf bezeichnet wird. Die älteste Form ist mit ‘Haus am Bach’ zu umschreiben, die einfache Form mit ‘am Bach’.

BECKINGHAUSEN (Kierspe)

1435 *Diderich van Beckinchusen* (Graewe, Freie S. 157)

1477 (A. 16. Jh.) *Hentze van Beckinghausen* (Graewe, Freie S. 168)

um 1550 (A.) *to Beckinghuß* (Deisting, Kierspe S. 65)

1628 *zu Beckinghausen* (Deisting, Kierspe S. 101)

1841 *Beckinghausen* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 34)

I. Der Beleg von um 1550 entstammt aus Einträgen in einem verschollenen Meßbuch. Deisting macht keine Angaben zur Herkunft seines Auszugs. Die mutmaßliche Datierung ergibt sich aus den bei Deisting, Kierspe S. 62f. beschriebenen historischen Umständen und den sprachlichen Formen der Einträge.

II. Loch, Beweis S. 24 und Bühren, Beckinghausen S. 24 deuten den ON als ‘Haus am Bach’. Loch meint überdies, daß auch eine Quellmulde gemeint sein könne und macht dazu etymologische Angaben. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 95 liegt das GW *-hūsen* vor.

III. *-inghūsen*-Bildung. Bis auf die Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* hat sich der ON nicht wesentlich verändert. Loch bringt für seine Annahmen weder Belege noch eine vollständige Erklärung der Namenform. Die anscheinend wenigstens z.T. aus älterer Literatur bezogenen Angaben sind zu korrigieren. So ist *hūson* kein Verb, vielmehr der in der ON-Gebung häufig vorkommende Dat. Pl. von as. *hūs* ‘Haus’. Im Mnd. lautet er *-hūsen*. Die Behauptungen über die Bildung von ON, insbesondere die in der älteren Forschung angeblich überschätzte Rolle der PN, sowie zur Etymologie von as. *beki*, mnd. *bēke* ‘Bach’ sind unzutreffend. Für die auf ‘Quellmulde’ zielende Deutung wird ein etymologischer Zusammenhang zwischen *Bach* und *Becher* behauptet, der nicht besteht (dazu Kluge/Seebold S. 80 [*Bach*] und S. 100 zu [*Becher*]). Gegen mnd. *bēke* ‘Bach’ als Erstglied spricht das *-ing*-Suffix, durch das der ON dem regional sehr häufig belegten Typ der *-inghūsen*-Namen zuzuordnen ist. Es ist angesichts der spät einsetzenden Überlieferung zwar nicht ganz ausgeschlossen, daß der ON ursprünglich als BW ein Appellativ oder einen PN im schwach flektierten Gen. Sg. auf *-en* enthielt und erst später dem geläufigen Typ angeglichen wurde (→ Badinghagen, Schloß, Nieder-). Doch mnd. *bēke* flektiert stark (Gallée, Grammatik § 314; Lasch, Grammatik § 368f.) und käme deswegen auch in einem solchen Fall nicht als BW in Betracht. Nimmt man dagegen an, daß der ON seit jeher ein *-inghūsen*-Name war, ist der Erstbestandteil ein PN. In Betracht kommt der bei Förstemann, Personennamen Sp. 231 belegte PN *Bacco*, *Bacca* m., der insbesondere in as. Quellen bezeugt ist. Förstemann betrachtet ihn als Variante des KurzN *Bago*, den er zum PN-Stamm *BAGA* (zu ahd. *bāgan* ‘streiten’, as. *bāga* ‘Streit’) stellt. Schlaug, Personennamen S. 174 denkt an einen Lallnamen und erwägt als Anschluß außer as. *bāga* ‘Streit’ auch ahd. *baccho* ‘Kinnlade, Backen’. Bei Annahme von as. *bāga* wäre der PN durch Inlautschärfung (*-g- > -k-*) und Geminatbildung des *-k-* als Mittel zur Bildung eines KoseN gekennzeichnet. Das *-i-* des nachfolgenden *-ing*-Suffixes konnte einen Umlaut des *-a-* zu *-e-* bewirken. Ein weiteres Beckinghausen liegt ca. 2,5 km östl. von Lünen. Die ältesten Belege aus

der Mitte bzw. zweiten Hälfte des 12. Jh. (*Bikinghuson*, Urb. Werden I S. 153 Z. 1; *Bikinghusen*, REK II Nr. 1379 S. 276) zeigen, daß hier wahrscheinlich ein anderer PN enthalten ist als bei Beckinghausen im Märkischen Kreis, etwa *Bic(c)o* (Förstemann, Personennamen Sp. 300f.; Förstemann, Ortsnamen I Sp. 450; Kaufmann, Ergänzungsband S. 60). Deutung: ‘bei den Häusern der Leute des *Bacco*’.

BECKUM (Balve)

1280-85 *in Bekehem* (SUB II Nr. 551 S. 111)

1280-85 *ap[ud] villam Bichem* (SUB II Nr. 551 S. 113)

1285 *manso Bekehem sito* (WUB VII Nr. 1962 S. 916)

14. Jh. (dors.) *de bonis in Bechem* (WUB VII Nr. 1962 S. 916 Anm.)

1311 *in Becheym* (WUB XI Nr. 836 S. 477)

1338 *in Bekem* (SUB II Nr. 665 S. 284)

1338 *in Bichem* (SUB II Nr. 665 S. 294)

1338 (A. um 1438) *mansum in Bychem* (Wolf, Liber iurium B 432 S. 175)

um 1585 *Beckhem* (Abgabenregister Balve S. 20)

um 1585 *Beckem* (Abgabenregister Balve S. 27)

um 1650 *zu Beckum* (Abgabenregister Balve S. 95)

1841 *Beckum* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 118)

I. Zur Datierung der ersten beiden Belege vgl. Hömberg, Wallburgen S. 256 Anm. 37. Die Arnberger Güterverzeichnisse von 1280-85 bzw. 1338 bieten jeweils Formen mit *Be-* und mit *Bi-*. Die Kontexte der Erwähnungen sprechen für die Identifizierung auch der abweichenden Formen *Bichem* und *Bichen* mit Beckum, wie sie auch SUB III S. 565 und Wolf, Liber iurium B 432 S. 175 Anm. vornehmen. WOB 8 S. 43 hält diese Identifizierung ebenfalls für wahrscheinlicher als einen der sprachlichen Form nach denkbaren Bezug auf (†) Biggen, Kr. Olpe.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 78 stellt den ON zu den Bildungen mit dem GW *-hēm*. BuK Arnberg S. 47 deutet den ON als „Bachheim“. Polenz, Balve S. 81 zerlegt den ON in die Elemente *becke* und *hem* und deutet den ON als ‘Siedlung am Bach’. Nach WOB 6 S. 47 handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-bēke* und dem BW as. *beki*, mnd. *bēke* ‘Bach’.

III. Bildung mit dem GW *-hēm* und dem BW as. *beki*, mnd. *bēke* ‘Bach’. Die bisherigen, im wesentlichen übereinstimmenden Deutungen sind zu bestätigen. Das BW bezieht sich auf den heute Beckumer Bach genannten Bach, an dem der Ort liegt. Die z.T. in jeweils derselben Quelle auftretenden Varianten im Vokalismus bei GW und BW sind unterschiedlicher Art. Die mittelalterlichen Schreibungen des Stammvokals des BW (*-e-* bzw. *-i/-y-*) in den Arnberger Quellen können als unterschiedliche Verschriftlichungen des zerdehnten *-e-* verstanden werden. Das Nebeneinander in derselben Quelle ist auffällig und könnte auf Unterschiede bereits in den Vorlagen der Verzeichnisse zurückgehen. Der Stammvokal des GW *-hēm*, mnd. *-e²-* < germ. **-ai-*, wird auch sonst in hoch- und spätmittelalterlichen Quellen mit *-ē-* oder *-ei-*, *-ey-* wiedergegeben. Letzteres kann eine Längenschreibung sein und ist es auch vermutlich hier noch. Zwar können diese Schreibungen in späteren Quellen auch für einen aus diesem Vokal entwickelten Diphthong stehen (Lasch, Grammatik § 123; Sarauw, Vergl. Lautlehre S. 154ff.). Im vorliegenden Fall verlief die Entwicklung jedoch anders. Durch die Betonung auf der ersten Silbe des ON geriet der Stammvokal des GW in eine unbetonte

Stellung, wurde gekürzt und abgeschwächt. Der entstandene unbetonte, verdumpfte Vokal wurde bei diesem ON als *-u-* wiedergegeben. Ebenso verhält es sich beim sprachlich identischen, aber bereits seit 1134 belegten ON Beckum, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 51f.). Der Auslaut des BW wurde synkopiert; der Anlaut *-h-* des GW, ein Hauchlaut, entfiel durch totale Assimilation an das vorausgehende *-k-*. Deutung: 'Siedlung am Bach'.

BELKENSCHIED (Kierspe)

1278 *Belkenschede* (WUB VII Nr. 1639 S. 748)

1477 (A. 16. Jh.) *Henrick van Bellekeschede* (Graewe, Freie S. 168)

1753/54 *Belkenschied* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 42)

1818 *Belkenschied* (Hömberg, Ortskartei)

1841 *Belkenschied* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 34)

I. Die Umrechnung der Jahresangabe des Erstbelegs folgt der Edition und Limburg-Styrum 1 Nr. 152 S. 85. Lacomblet II Nr. 699 S. 409 und Schneider, Ortschaften S. 14 geben das Jahr 1277 an.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 154 zitiert den ON fälschlich als „Balkenschede“ und nimmt eine Bildung mit dem GW *-schēde* an.

III. Bildung mit dem GW *-schēde*. Obwohl nicht viele Belege überliefert sind, wird deutlich, daß sich der ON bis auf die Angleichung von mnd. *-schēde* an nhd. *-scheid* nicht wesentlich verändert hat. Der Sachbezug des GW bleibt unklar, so daß sich nicht feststellen läßt, ob eine Grenze oder ein abgegrenztes Stück Land gemeint war. Das Erstglied zeigt schwache Flexion. Es handelt sich am ehesten um einen PN, wie er auch in → Lüdenscheid mit demselben GW auftritt. Seit dem Spätmittelalter ist in Westfalen ein femininer PN *Bel(e)ke* in verschiedenen Varianten belegt. Nach Hartig, Rufnamen S. 29, S. 95ff. und S. 236ff. handelt es sich um eine der Kurzformen des PN *Elisabeth*, der in dieser Zeit zu einem der beliebtesten RufN wurde. Hartig, Rufnamen S. 97 nimmt an, daß aus Kurzformen wie *Elsabe* oder *Ilsebe* die betonte letzte Silbe abgetrennt werden konnte, um mit Hilfe gängiger Suffixe (*-l-*, *-k-*) zu neuen KurzN weitergebildet zu werden, etwa *Bele* oder *Beleke*. PN aus dem Neuen Testament und Heiligennamen kamen seit dem späten 12. Jh. in Mode (Bach, Personennamen II § 291). *Elisabeth* ist nach Hartig in Westfalen seit Beginn des 13. Jh. belegt; die KurzN erscheinen in der Regel erst seit dem 14. Jh. in den Quellen, so auch *Bel(e)ke* (Hartig, Rufnamen S. 238). Dieser PN ist spätmittelalterlich auch im Untersuchungsgebiet zu finden, etwa mehrfach um 1450 in Mendener Aufzeichnungen (Schmidt, Kaland S. 68f.). Eine Entstehung und Verbreitung des KurzN deutlich vor 1300 in Westfalen ist somit möglich, aber nicht sicher bezeugt. Eine zweite Möglichkeit besteht darin, einen älteren, bei Einsetzen der Überlieferung bereits lautlich veränderten PN anzunehmen. In Betracht kommt der as. Kurz- oder KoseN *Baldiko* (Förstemann, Personennamen Sp. 235f.; Schlaug, Studien S. 175). Dieser ist mit dem Suffix *-k-* vom PN-Stamm *BALDA* (zu as. *bald* 'kühn, mutig' Förstemann, Personennamen Sp. 233ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 56) abgeleitet. Schlaug, Personennamen S. 56 belegt auch die Variante *Baldako*, die ein *-a-* als präsuffixalen Vokal hat. Der Umlaut des Stammvokals *-a-* > *-e-* setzt jedoch ein nachfolgendes *-i-* voraus, wie es in *Baldiko* enthalten ist. Nimmt man diesen PN an, wäre bis zum Einsetzen der Überlieferung eine Assimilation *-ld-* > *-ll-* mit anschließender Vereinfachung *-ll-* > *-l-* (Gallée, Grammatik § 274; Lasch, Grammatik § 323) sowie eine Abschwächung und Synkopierung des *-i-* eingetreten

(**Beldik-* > **Bellek-* > *Belk-*). Der Ort wurde somit als ‘Grenze/umgrenztes Land der *Belke*’ oder ‘des *Baldiko*’ benannt.

BENKAMP (Balve)

- 1235 (A. 14. Jh.) *Tetmarus de Benethcampe* (WUB VII Nr. 438 S. 190)
 1254 *decimas in Holthusen et Bentkampe* (WUB VII Nr. 822 S. 366)
 1255 *in Bentkampe* (WUB VII Nr. 871 S. 390)
 1259 *Bentcampe* (WUB VII Nr. 1032 S. 467)
 14. Jh. *Beyncamp* (WUB VII Nr. 871 S. 392 Anm.)
 1308 (A. 18. Jh.) *Hermannus de Benekamp* (WUB XI Nr. 608 S. 347)
 1314 *Hermannus de Bentcamp* (WUB XI Nr. 1123 S. 649)
 1338 *Hermannus Bencamp* (SUB II Nr. 665 S. 284)
 1382 [Hufe gen. zu] *Benkampen* [im Ksp.] *Balue* (REK IX Nr. 370 S. 93)
 1556 [Catherina zu] *Benkampe* (UB Oelinghausen Nr. 932 S. 329)
 um 1585 *dem Hof Bennekamp* (Abgabenregister Balve S. 60)
 um 1585 *der Schulte zu Bennekampe* (Abgabenregister Balve S. 24)
 1841 *Benkamp* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 119)

II. BuK Arnsberg S. 46 deutet den ON ohne nähere Begründung als „Wiesenkamp, d. i. eingefriedigte Wiese“. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 120 enthält der ON das GW *-kamp*.

III. Bildung mit dem GW *-kamp*. Das GW zeigt, daß der ON auf einem FlurN beruht. Das GW gehört zu den äußerlich und bedeutungsmäßig bis heute kaum veränderten Namenbestandteilen. Es erscheint zunächst überwiegend flektiert. Später tritt auch die unflektierte Form auf, die sich schließlich durchsetzt. Gegen BuK Arnsberg enthält der ON keine Bezeichnung für ‘Wiese’ als BW. Die Behauptung wird nicht begründet, scheint sich aber an den bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 393 genannten Ansatz *BENNE* anzulehnen, den dieser fragend mit angeblich nl. **bende* ‘Wiese’ (in den Wörterbüchern des Mnd./Nl. nicht verifizierbar) und dem Wort für ‘Binse’ verbindet. Seiner frühest bezeugten Gestalt nach kann das BW tatsächlich zu as. *binut* ‘Binse, Röhrich’, ahd. *binuz* ‘Binse, Schilf, Riedgras’ gestellt werden. Das *-t-* entfiel bereits im Laufe des 14. Jh. durch totale Assimilation aus der Dreierkonsonanz *-ntk-*. Später ist gelegentlich ein Sproßvokal zwischen *-n-* und *-k-* festzustellen. Damit wären ON wie Bad Bentheim, Kr. Grafschaft Bentheim, und Bentlage, Kr. Steinfurt, als Vergleich heranzuziehen, bei denen auch die Senkung des *-i-* > *-e-* bereits im 12. Jh. zu beobachten ist. Das Wort wurde früh im Ndt. ungebräuchlich; das Mnd. verwendet mnd. *bēse* ‘Binse’. Es ist gleichwohl in den genannten ON noch faßbar (Förstemann, Ortsnamen I Sp. 460f.; Meier, Bentheim S. 56; dazu und zur Etymologie Lloyd/Springer II Sp. 75ff.; Dittmaier, Binse S. 292ff.). Welche Pflanze genau gemeint war, ist, wie oft bei mittelalterlichen Pflanzenbezeichnungen, nicht sicher zu sagen. Wegen der Lage von Benkamp an einem Hang in beträchtlicher Entfernung zur Hönne (im Westen) und zum Borkebach (im Osten) und hoch über beiden Bächen dürfte kaum an eine schilfartige Pflanze zu denken sein, wie sie an Ufern von Gewässern wächst. Wenn es einstmals ein hinreichend feuchtes Areal an der Stelle gab, könnte es sich etwa um ein feuchtigkeitsliebendes Gras gehandelt haben.

BENNINGHAUSEN (Kierspe)

- 1297 (A. um 1500) *Bennyneckhusen* (Limburg-Styrum 1 Nr. 194 S. 108)

- 1297 (A. um 1500) *Godeschalkus de Bennynchusen* (Limburg-Styrum 1 Nr. 194 S. 108)
 1297 (A. um 1500) *Hinricus de Benninchusen* (Limburg-Styrum 1 Nr. 194 S. 108)
 um 1390 *to Bennynchussen in dem kerspele to Kersepe* (Lehnrolle Limburg Nr. 132 S. 9)
 1705 *Benninghaus* (Timm, Kataster S. 257 Nr. 4335)
 1841 *Benninghausen* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 32)

I. Einige größtenteils unedierte Erwähnungen des Orts bis 1684 finden sich bei Bentheim/Aders, Lehen S. 126 Nr. 71. Der ON wird dort jedoch nicht in der Quellenform geboten.

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 95 liegt das GW *-hūsen* vor.

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem gut bezeugten PN *Benni/Benno* (Förstemann, Personennamen Sp. 257; Schlaug, Personennamen S. 59; Schlaug, Studien S. 177). Bei Bildungen mit dem *-ing*-Suffix läßt sich die Flexion des PN nicht feststellen. Der PN gehört mit Kaufmann, Ergänzungsband S. 57 zum PN-Stamm *BERNU-* (zu *as.*, *ahd. bero* 'Bär'). Der PN ist auch in ON wie † Benanhusen und † Benstorff, Kr. Lippe (WOB 2 S. 60ff.), † Benniscan Houa, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 57), sowie [†] Benningtorp und Bönninghausen, Kr. Soest, enthalten (WOB 1 S. 49f. und S. 80f.). Letzteres ist eine Parallelbildung mit neuzeitlich abweichender Entwicklung des Stammvokals des PN. Dagegen enthält der heute gleichlautende ON Benninghausen, Kr. Soest, einen anderen KurzN, nämlich *Bennik(o)* (WOB 1 S. 49). 1705 erscheint der ON im Sg., was bei ON auf *-hūsen* auch sonst gelegentlich zu beobachten ist. Im übrigen hat sich der ON bis auf die neuzeitliche Angleichung von *mnd. -hūsen* an *nhd. -hausen* und unwesentliche Schreibvarianten nicht verändert. Deutung: 'bei den Häusern der Leute des *Benni/Benno*'.

BERENTROP, GUT (Neuenrade)

- 1220 (A. 14./15. Jh.) *Ludolfus prepositus de Bertelndorp* (WUB IV Nr. 87 S. 60)
 1220 (A. 14./15. Jh.) *in Silva sancte Marie virginis, que vulgo Bertelingdorp dicitur* (WUB IV Nr. 88 S. 61)
 1231 *Volqino preposito de Bertelinctorp* (WUB VII Nr. 364 S. 156)
 1254 *in Berthelinctorpe* (WUB VII Nr. 855 S. 382)
 1255 *Bruno prepositus in Bertelinctorpe* (WUB VII Nr. 863 S. 387)
 1271 *prepositus totusque conventus in Bertelincdorpe* (WUB VII Nr. 1394 S. 635)
 1278 (A. 14. Jh.) *prepositus ecclesie in Bertelincdorpe* (WUB VII Nr. 1660 S. 758)
 1356 *Bertlingtorpe* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 76)
 16. Jh. *Berentorff prioratus ex monasterio Schede* (WUB VII Nr. 185 S. 81 Anm.)
 16. Jh.(?) *die hoff zu Berntrop* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 117)
 1536 *ecclesie Silve Marie in Bertelingdorpp* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 80)
 1550 [Prior zu] *Berntorpe* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 98)
 1575 [Prior von] *Berttrop* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 295 Anm.)
 1650 *zu Berentroff* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 89)
 um 1664 *zu der priorat Bentrup [!] gehorig* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 462)
 um 1664 *Berentrop* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 463)
 1671 *zu Berentropff* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 462)
 1753 *Berentrop* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 130)
 1772-73 *Gut Berentrop* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 137)
 1841 *Berentrop* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 15)

I. Zwei Versionen des 13. Jh. der um 1190 entstandenen Gütererwerbslisten des Kölner Erzbischofs Philipp von Heinsberg überliefern einen ON *Berrentorp* bzw. *Berendorp* (Bauermann, Altena S. 244 Nr. 12). Dieser wird von verschiedenen Autoren mit Berentrop identifiziert (Schneider, Ortschaften S. 15; REK II Nr. 1368 S. 281 Pos. 97; Timm, Ortschaften S. 29). Diese Ansicht wurde schon von Bauermann, Altena S. 233 Anm. 14 „aus sprachlichen Gründen“ abgelehnt, der seinerseits an Berndorf bei Korbach denkt. Potthoff, Berentrop S. 69 weist auf diese und weitere Fälle hin, in denen es „Verwechslungen mit Orten bzw. Klöstern gleicher oder ähnlicher Namensgebung gegeben“ habe, darunter auch der Beleg 1216 *decima in Schede et Berentorp* (WUB VII Nr. 117 S. 52), der gegen die Angaben des WUB von Schneider, Ortschaften S. 15, REK III Nr. 139 S. 27 und S. 342 sowie Waltermann, Berentrop S. 55 ebenfalls hierher gestellt wird, jedoch zu Bentrop, Kr. Unna, gehört (vgl. auch Timm, Ortschaften S. 29). Bei dem mit lat. *Silva sancte Marie (virginis)* (‘Wald der heiligen [Jungfrau] Maria’) benannten Kloster handelt es sich um das in Berentrop befindliche Prämonstratenserklöster (seit 1356 Priorat des Stifts Scheda; Potthoff, Berentrop S. 67ff.; in WOB 1 S. 62 ist „Marienfeld“ in „Marienwalde“ zu korrigieren), dessen angebliche Erwähnung bereits im 12. Jh. nicht verifizierbar ist. Nach Waltermann, Berentrop S. 59 erscheint der Klostername noch bis 1636. Die Datierung des Belegs *die hoff zu Berntrop* in das 16. Jh. ist nach Dösseler nicht gänzlich sicher.

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 47 ist das GW *-dorp* im ON enthalten.

III. *-ingdorp*-Bildung. Anders als in vergleichbaren Fällen (z. B. Himmelpforten und Paradiese, Kr. Soest, WOB 1 S. 236f. und S. 360f.) löste der Klostername den ON nicht ab; er scheint keine Übertragung in die Volkssprache mit überörtlicher Geltung erfahren zu haben. Wie bei den auf gleiche Weise gebildeten *-inghüsen*-Namen ist der Erstbestandteil ein PN, in diesem Falle der KurzN *Ber(h)til(o)* (Förstemann, Personennamen Sp. 282f.). Es handelt sich um einen mit dem Suffix *-l* abgeleiteten KoseN zum PN-Stamm *BERAHT*, bei dem das *-h-* früh in der Dreierkonsonanz *-rht-* entfallen konnte, so daß Varianten wie *Bertilo* entstanden (zu as., ahd. *beraht* ‘hell, glänzend; berühmt’; Förstemann, Personennamen Sp. 277ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 59). Die schwach flektierende Variante *Ber(h)tilo* ist im ganzen gut belegt. In der as. PN-Überlieferung ist jedoch nur die stark flektierende Variante *Bettil*, eine Lallform mit Assimilation *-rt- > -tt-*, bezeugt (Schlaug, Studien S. 176; vgl. WOB 1 S. 62f.). Der PN ist jedoch in weiteren westfäl. ON anzutreffen, nämlich [†] Berthelindorp, Kr. Soest (WOB 1 S. 62f.), † Bertelwick, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 62f.), und Bartlingshöfe, Stadt Herford (WOB 4 S. 40). Auffällig ist der Übergang von *Bertelinc-* zu einer sehr stark abweichenden Form *Ber(e)n-*, die sich nach einer Phase schwankender Schreibungen im 16. Jh. durchsetzt. Dieser Vorgang läßt sich nicht als Entwicklung im Rahmen der sprachgeschichtlich zu erwartenden lautlichen Veränderungen erklären. Dazu wäre eine gänzlich unwahrscheinliche Kombination einer Reihe von Einzelvorgängen erforderlich gewesen. Die Quellen erwecken den Eindruck, als sei der Wechsel überdies in einem sehr kurzen und relativ späten Zeitraum eingetreten, im wesentlichen im 15. Jh., für das keine Belege vorliegen. Selbst wenn man annimmt, daß die Schriftquellen eine ältere Form des ON noch zu einer Zeit tradierten, in der sich seine Gestalt sprechsprachlich bereits verändert hatte und somit die Veränderung des BW in den Quellen abrupt wirkt, als sie tatsächlich war, hätte eine normale Entwicklung des ON eher zu Formen wie *Bertling-* oder *Berling-* geführt (vgl. z.B. Bartlingshöfe, Stadt Herford, WOB 4 S. 40), nicht aber zu einem Konsonantenschwund dieser Art und dieses Ausmaßes. Der Vorgang kommt daher einem Wechsel des BW gleich. Er

beschränkt sich nicht auf bestimmte Quellen, sondern prägt die Form des ON bis heute. Das neue BW entspricht formal einem schwach flektierten Subst., wie es auch in ON wie Berenbrock, Kr. Soest, enthalten ist und das z.B. zu mnd. *bēre* 'Bär' oder dem PN *Bero* gestellt werden kann (WOB 1 S. 51f.). Doch es ist zu bezweifeln, daß hier mehr als eine lautliche Anlehnung an bekannte Lautfolgen (etwa an andere ON oder an mnd. *bērenbōm* 'Birnbaum' oder mnd. *bērenwort* 'Eberwurz') vorliegt. Die Ursache des Wechsels bleibt unklar. Sie ist wohl im außersprachlichen Bereich zu vermuten. Deutung: 'beim Dorf der Leute des *Ber(h)til(o)*'.

BERG (Meinerzhagen)

2. H. 15. Jh. *Berchmanne up deme Berge* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 55)
 1464-1474 [Freigut] *op den Berch* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 145)
 1522 *Hof op dem Berge* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 21)
 1536 *Peter uff dem Berge* (SchRegHW 1 S. 190)
 1543 *Peter up dem Berge* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 39)
 1570 *ein Hoff uff dem Berge* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 52)
 1841 *Berg* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 28)

I. Zu Abgrenzungsproblemen der Belege → Berge (Halver, Menden).

III. Der ON besteht aus dem Simplex as. *berg*, mnd. *berch* 'Berg', das zunächst überwiegend in Fügungen mit der Präposition 'auf' und flektiertem Artikel (*up deme, op dem, uff dem, op den*) erscheint. In neuerer Zeit bleibt davon nur das Simplex, und die Flexionsendung *-e* entfällt. Wie bei → Berge (Halver) zeigen die genannten Fügungen, daß *Berg* hier in der Bedeutung 'Berg, Hügel' zu verstehen ist. Motivgeber für die Namengebung dürfte der Berg Rauher Hahn nördl. der Siedlung gewesen sein. Deutung: 'Ort am Berg'.

BERGE (Halver)

- um 1150 *de Berge* (Urb. Werden I S. 290 Z. 4)
 um 1250 *mansus in Berge* (Urb. Werden I S. 303 Z. 11)
 1278 *Uppenberge* (WUB VII Nr. 1639 S. 748)
 1529 [Koster] *op dem Berge* [Ksp. Halver] (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 202 Anm.)
 1597 *Adam up dem Berge* [„mit den Gütern Verenholtz und zum Berge“] (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 142)
 1597 *Adam uff dem Berge* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 143)
 1700 *aufm Berge* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 116 Anm.)
 1802 *Johannes Eichholz auf dem Berge* (Dresbach, Halver S. 425)
 1841 *Berg (Hof)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 40)
 1896 *Berge* (PL 25 Blatt Nr. 4811)

I. Die Datierung des Belegs der Urb. Werden von um 1150 folgt Derks, Lüdenscheid S. 15ff. Die Zuordnung der älteren Belege zu den zahlreichen ON Berge (vgl. WOB 1 S. 52; WOB 6 S. 52ff.; Schneider, Ortschaften S. 15) ist in vielen Fällen schwierig, insbesondere, wenn in Betracht kommende Orte nicht weit voneinander entfernt liegen. Im Untersuchungsgebiet finden sich zahlreiche HerkunftsN und Stellenangaben des Typs von/vom, zum/auf dem Berge (z.B. 1343 *Everhard oppen Berge*, UB Oelinghausen Nr. 363 S. 153; auch lat., etwa Hermann 1316 *supra Montem*, Ratsherr in Menden, UB

Oelinghausen Nr. 217 S. 101; Güter *uppem Berge*, Graewe, Freie S. 107), bei denen oft nicht klar ist, auf was bzw. welchen Ort genau sie sich beziehen: eine Berge genannte Siedlung, einen Hof oder, als FlurN, auf einen Berg (man vgl. etwa die Register WUB VII S. 1344, WUB XI S. 1356, UB Oelinghausen S. 391f.). Der Beleg von 1278 wird mit Schneider, Ortschaften S. 15 hierher gestellt, dessen Editionsangabe in Lacomblet II Nr. 698 (statt 303) zu korrigieren ist. Die Datierung folgt dem Druck dieser Urkunde im WUB VII. Ein Beleg 1458 *Sophia uppem Berghe* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 139) könnte ebenfalls hierher gehören, was nach Angaben der Edition allerdings nicht sicher ist.

III. Wie zahlreiche Parallelnamen besteht der ON aus dem Simplex as. *berg*, mnd. *berch* 'Berg', das überwiegend im lokativischen Dat. Sg. erscheint. Im Mnd. ist für *berch* auch die Bedeutung 'Wald, Holzung' bezeugt. Darauf ist hinzuweisen, weil diese im Untersuchungsgebiet mindestens seit dem 17. Jh. neben 'Berg' appellativisch gut bezeugt ist und durchaus mit älteren Vorkommen zu rechnen ist (vgl. etwa Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 103f., S. 108, S. 111, S. 113 und S. 210; Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 89 und S. 107). Im vorliegenden Fall sprechen die Fügungen wie *uppen*, *op/uff dem*, *auffm* jedoch dafür, daß hier wie bei → Berge (Menden) der Hügel gemeint ist, auf dem der Ort liegt. Deutung: 'Ort am Berg'.

BERGE (Menden)

- 1218 *mansum in Berge* (WUB VII Nr. 149 S. 66)
- um 1280 *Birge* (UB Oelinghausen S. 380 § 140)
- um 1280 *domus in Monte* (UB Oelinghausen S. 377 Nr. § 56)
- 1296 *apud curiam Berge* (WUB VII Nr. 2359 S. 1128)
- 1303 *in curte dicta Berghe* (WUB XI Nr. 176 S. 91)
- 1410 [Hufe von dem] *Berghe* (UB Oelinghausen Nr. 540 S. 209)
- 1536 *Dymelt zu Berge* (SchRegHW 1 S. 23)
- 1565 (A. 1567) *Michell zum Berge* (SchRegHW 1 S. 23)
- 1841 *Berge* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 10)

I. Schneider, Ortschaften S. 15 stellt zwei Belege hierher, deren Zugehörigkeit anders zu beurteilen bzw. zweifelhaft ist. Mit WOB 1 S. 406 ist 1216 *in Berge* (WUB VII Nr. 124 S. 55) ein Beleg für Berge, Kr. Soest. 1263 *Berga* (WUB VII Nr. 1124 S. 510) könnte auch zu → Barge gehören; eine sichere Entscheidung ist nicht möglich. WUB VII S. 1344 lokalisiert einen Beleg 1220 (A. 13. Jh.) *de domo Berge* (WUB VII Nr. 176a S. 1274; im Register irrtümlich als Nr. 167a angegeben) im Ksp. Menden. Der Urkundeninhalt spricht dafür, daß dieses Berge im Raum Düsseldorf zu suchen ist. Zu den generellen Schwierigkeiten der Zuordnung vieler älterer Belege → Berge (Halver).

III. Wie → Berge (Halver), → Berg und zahlreiche Parallelnamen besteht der ON aus dem Simplex as. *berg*, mnd. *berch* 'Berg', das im lokativischen Dat. Sg. erscheint. Im Oelinghausener Urbar von um 1280 erscheint der ON einmal in lat. Übersetzung (*in Monte*) und einmal in der Form *Birge*, die in der Quelle auch für Mittelberge im Hochsauerlandkreis benutzt wird (WOB 6 S. 53). Es handelt sich um eine Eigenart dieser Quelle, die zu *-i-* tendierende Aussprachevariante des *-e-* zu verschriftlichen. Diese wurde von den nachfolgenden Konsonanten *-r-* und *-g-*, einem palatalen Reibelaut (Lasch, Grammatik § 342), beeinflußt. Der ON hat sich ansonsten bis auf geringfügige Schreibvarianten nicht verändert. Die Übersetzung mit lat. *mons* 'Berg' zeigt, daß der ON um 1280 als 'Berg' verstanden wurde. Da der Ort außerdem von Hügeln umgeben

ist, ist hierin wahrscheinlich das Benennungsmotiv zu erblicken. Weniger wahrscheinlich ist dagegen mnd. *berch* in der regional in späteren Quellen anzutreffenden Bedeutung ‘Wald, Holzung’ (→ Berge [Halver]). Deutung: ‘Ort am Berg’.

BERGFELD (Altena)

- 1471 *hoff ind guet to Berffelde gelegen* (UB Altena Nr. 164 S. 144)
 1490 *Gosschalck van Berchvelde* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 51)
 1518 (A.) *den hoff ind guet tot Breffelde* [!] (UB Altena Nr. 223 S. 205)
 1519 *Claise van Berchuelde* (INA Ahausen S. 127 Nr. 344)
 um 1540 *Claes to Berchvelde* (UB Altena Nr. 272 S. 240)
 1580 *Berchveldt* (UB Altena Nr. 352 S. 305)
 1607 *der Kercken Schulte tho Bergfelt* (UB Altena Nr. 508 S. 464)
 1652 *zu Bergfelde* (Graewe, Freie S. 188)
 1705 *Diederich zu Bergfeldt* (Timm, Kataster S. 218)
 1727-1735 *Oberbergfeld* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 39)
 1727-1735 *Niederbergfeld* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 39)
 1818 *Bergfeld* (Hömberg, Ortskartei)

II. Nach Feldmann, -feld S. 79 liegt das GW *-feld* vor.

III. Bildung mit dem GW *-feld* und dem BW as. *berg*, mnd. *berch* ‘Berg’. Der ON ist bis heute durchsichtig. Benannt wurde somit ein ‘Feld’, worunter unbebautes Land wie etwa eine Ackerflur oder eine Wiesenflur verstanden werden konnte (vgl. den GW-Teil). Das BW zeigt die Lage am Berg an, was der Lage von Bergfeld zwischen markanten Höhen entspricht.

BERGFELD (Halver)

- um 1450 *Berchfelde* (Timm, Ortschaften S. 30)
 um 1480 *dem van Berchvelt* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 50)
 1705 *Bergfelder Baurtschaft* (Timm, Kataster S. 240)
 1735 *Bergfelder Baurtschaft* (Timm, Ortschaften S. 30)
 1841 *Bergfeld* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 38)

II./III. Der ON ist zu deuten wie → Bergfeld (Altena).

BERKEN (Kierspe)

- um 1390 *mit deme gude to den Bercken in deme kerspele to Kerspe* (Lehnrolle Limburg Nr. 144 S. 10)
 1818 *Berken* (Hömberg, Ortskartei)

III. Der ON besteht aus dem flektierten Simplex mnd. *berke* ‘Birke’. Er beruht auf der bezeugten Fügung *to den Bercken* ‘bei den Birken’, womit es sich um eine ursprüngliche Stellenbezeichnung nach einem entsprechenden Baumbestand handelt. Ebenso gebildet ist der Name eines Haupthofs im Ksp. Menden, der 1374 (A. um 1448) als *curia to den Berken* (Wolf, Liber iurium B 903 S. 267) erwähnt wird. Für den gleichnamigen Ort Berken (Halver) kann das gleiche nur vermutet werden, weil sichere mittelalterliche Belege fehlen.

BERLINGHAUSEN (Meinerzhagen)

- 1455 (A. um 1550) *Bergelinckhußen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 11)
 1480-83 (A. um 1550) *Berglynckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 13)
 1488 *tho Berlinckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 56)
 1536 *Jacob tzu Borgelingkhuißen* [!] (SchRegHW 1 S. 190)
 1543 *Jacob zu Berlinghaußen* (SchRegHW 2 S. 69)
 1543 *Jacob zu Bergelingkhuißen* (SchRegHW 2 S. 69)
 1565 (A. 1567) *Jacobs Frawe zu Berglinghaußen* (SchRegHW 1 S. 190)
 um 1550 *zu Bergelingkhuißen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 12 Anm.)
 1780 *Caspar Panne von Berlinghausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 57)
 1841 *Berlinghausen* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 28)

I. Der Beleg von 1536 wird von Hömberg, Ortskartei und Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 41 *Bergelingkhuißen* gelesen.

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 95 liegt das GW *-hūsen* vor.

III. In der überlieferten Form erscheint der ON als *-inghūsen*-Bildung. Der Erstbestandteil wäre demnach als PN **Bergilo* zu erschließen. Förstemann, Personennamen Sp. 275 vermutet diesen PN in Berklingen, Kr. Wolfenbüttel (10./11. Jh. *Berklingi*; NOB III S. 90), was von NOB III S. 91 nicht bestätigt wird. Sonstige Belege fehlen im älteren PN-Bestand. Der PN-Stamm BERGA (Förstemann, Personennamen Sp. 137ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 58f.; zu as. *gibergan* 'bewahren', ahd. *bergan* '(auf)bewahren, schützen') ist im as. PN-Bestand allerdings weder als Erstglied zusammengesetzter PN noch als Basis abgeleiteter PN anzutreffen, vielmehr nur als Zweitglied femininer PN (Schlaug, Studien S. 57; Schlaug, Personennamen S. 186). Da die Überlieferung erst sehr spät einsetzt, kann also nicht ausgeschlossen werden, daß der ON ursprünglich anders gebildet war, etwa mit as. *berg* 'Berg' und dem Suffix *-l-*, und erst später um das GW *-hūsen* erweitert und an den verbreiteten Typ der *-inghūsen*-Namen angeglichen wurde. Die Belege erlauben keine genauere Aussage. Unmittelbar südl. von Berlinghausen liegt jenseits der heutigen L 709 und der Lister Börlinghausen. Die Unterscheidung der Namen ist auf einer topographischen Karte von 1897 (PL 25 Blatt Nr. 4912) eingetragen. Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 26 und S. 36 verzeichnet nur Börlinghausen, v. Viebahn 1841 nur Berlinghausen. Ältere sichere Belege für Börlinghausen fehlen; der Beleg *Borgelingkhusen* von 1536 kann nicht als hinreichend sicheres Zeichen eines älteren Nebeneinander beider Formen dienen, da die Edition möglicherweise einen Fehler enthält (s. I.). Es scheint sich eher um eine junge Differenzierung von Teilen desselben Siedlungsareals zu handeln. Im Laufe der Entwicklung des ON entfiel *-ge-* durch Synkopierung des *-e-* (wie im Beleg von 1565) und totale Assimilation des *-g-* an das *-l-*. Wie bei vergleichbaren ON wurde *-hūsen* neuzeitlich an nhd. *-hausen* angeglichen. Der ON ist somit wahrscheinlich mit 'bei den Häusern der Leute des **Bergilo*' zu umschreiben.

† **BERTINCKHUSEN**

Lage: Aufgrund der in der Quelle mitgenannten Orte vermutlich im Gebiet zwischen Werdohl und Herscheid.

um 1450 *Bertinckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 280)

I. Nach Dösseler ist die Lesung des Anfangsbuchstabens nicht sicher. Er hält auch ein *V-* für möglich.

III. *-inghūsen*-Bildung. Erstbestandteil des ON ist wahrscheinlich der PN *Bert(o)*. Dieser ist gut bezeugt und in der schwach flektierenden Variante auf *-o* auch im As. belegt (Förstemann, Personennamen Sp. 281f.; Schlaug, Personennamen S. 60; die feminine Variante *Berta* bei Schlaug, Studien S. 176). Eine Lesung *V-* wiese auf einen PN mit dem Anlaut *W-* oder *F-* hin, was eine Reihe lautlicher und überlieferungsgeschichtlicher Zusatzannahmen erfordern würde und deswegen unwahrscheinlich ist. *Bert(o)* ist ein KurzN, der zum PN-Stamm *BERAHT* gehört (zu as., ahd. *beraht* 'hell, glänzend; berühmt'; Förstemann, Personennamen Sp. 277ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 59). Bei den zahlreichen und variantenreichen Namen dieses Stammes konnte das *-h-* früh in der Dreierkonsonanz *-rht-* entfallen, so daß außer *Berht*, *Berhto*, *Berhta* auch Varianten wie *Bert*, *Berto*, *Berta* und andere entstanden. Wegen des folgenden Suffixes *-ing* ist nicht erkennbar, ob die stark flektierende oder die schwach flektierende Variante vorliegt. Der PN ist auch in → Bertingloh enthalten (vgl. auch → Berentrop, Gut). Deutung: 'bei den Häusern der Leute des *Bert(o)*'.

IV. Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 280 Anm.

BERTINGLOH (Menden)

1294 (Druck 1755) *Bertinclo* (Limburg-Styrum 1 Nr. 183 S. 102)

1297 *Bertinckloe* (Limburg-Styrum 1 Nr. 193 S. 107)

um 1307 (A. Ende 18. Jh.) *bona de Bertincloe* (SUB I Nr. 484 S. 639)

1319 *Fredericus de Bertinclo* (WUB XI Nr. 1603 S. 938)

1351-1432 *curia to Berdinclo in parrochia Mendene* (UB Volmerstein S. 461 Nr. 241)

2. H. 14. Jh. *bona in Bertinchloe* (Wolf, Liber iurium B 913 S. 269)

1374 (A. um 1438) *ex manso Nolkini de Bertyncloe* (Wolf, Liber iurium B 903 S. 267)

1536 *Schoult to Bernynckloe* [!] (SchRegHW 1 S. 28)

1543 *Baltazar zu Berlingloe* [!] (SchRegHW 2 S. 176)

1565 (A. 1567) *Balthasar zu Bertinckloe* (SchRegHW 1 S. 27)

1841 *Bertingloh* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 9)

I. Die Datierung des bei SUB I Nr. 484 gedruckten Arnsberger Güterverzeichnisses ist mit Wolf, Liber iurium S. 26 auf um 1307 (statt 1293-1300) zu korrigieren.

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 132 liegt eine Bildung mit dem GW *-loh* vor. Bleicher, Bertingloh S. 151 nimmt eine Ausgangsform „Bert(h)ing(a)loh“ an und deutet den ON entweder als „Wäldchen der Leute, die von Bert(h)o abstammen“ oder als „Heiliger Hain des Bärtigen (also vermutlich Donars oder Wodans)“. Schütte, Erscheinungsformen S. 84f. weist diese und weitere Deutungen Bleichers zu anderen ON als unbegründet zurück.

III. *-ingloh*-Bildung mit dem PN *Bert(o)*, der unter → † Bertinckhusen besprochen ist. Bleichers erster Deutungsvorschlag berücksichtigt die Bestandteile des ON (PN, *-ing*-Suffix, GW *-loh*) zwar grundsätzlich. Die von ihm angenommene Ausgangsform „Bert(h)ing(a)loh“ ist jedoch hinsichtlich der Form des PN und des wohl als Flexions-element gemeinten „(a)“ sprachgeschichtlich unkorrekt. Der PN ist stark flektiert als *Ber(h)t* oder schwach flektiert als *Ber(h)to* anzusetzen, wobei das *-h-* bereits zur Zeit der Benennung ausgefallen sein konnte, nicht aber als **Bert(h)o*. Die westfäl. ON des Typs *-inghūsen*, *-ingloh*, *-inghof* usw. haben in der Regel kein flexivisches Fugenelement. Wenn überhaupt, wäre allenfalls ein *-o-* als Zeichen für den stark flektierten Gen. Pl. voranzusetzen. Auch signalisiert das *-ing*-Suffix nicht zwangsläufig Abstam-

mung, sondern lediglich Zugehörigkeit, die sich nicht näher spezifizieren läßt. Die zweite Deutung ist dagegen als gänzlich spekulativ, somit irreführend, und sprachlich unbegründet abzulehnen und die von Schütte, Erscheinungsformen S. 84f. formulierte Kritik sowohl grundsätzlicher Art als auch weitere Deutungen Bleichers betreffend zuzustimmen. Der ON hat sich seit dem Einsetzen der Überlieferung nicht wesentlich verändert. Das GW *-loh* erscheint in der älteren Überlieferung unflektiert (*-lo*) und im lokativischen Dat. Sg. (*-loe*). Die unflektierte Form setzt sich durch. Die Schatzungsregister von 1536 und 1543 zeigen hier, wie gelegentlich auch sonst, abweichende Formen, die auf Schreib- bzw. Hörfehlern beruhen. Deutung: '(beim) Wald der Leute des *Bert(o)*'.

BEVER, AUF DER (Halver)

um 1150 *de Bivere* (Urb. Werden I S. 290 Z. 11)

um 1250 *mansus de Beveren* (Urb. Werden I S. 303 Z. 16)

1705 *Johannes in der Befere* (Timm, Kataster S. 245 Nr. 4127)

1841 *Bever (Hof)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 37)

1885 *Auf der Bever* (Hömberg, Ortskartei)

1885 *In der Bever* (Hömberg, Ortskartei)

II. Der ON gehört zu einer größeren Gruppe von z.T. früh bezeugten GewN und ON (vgl. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 439ff.) mit *Bever-/Biber-*, die in der neueren Forschung mehrfach diskutiert worden sind (vgl. zuletzt zusammenfassend Möller, Nasalsuffixe S. 46ff.; WOB 3 S. 65f.; NOB VI S. 38; Greule, Gewässernamenbuch S. 57ff.). Dabei werden vier verschiedene Deutungen erwogen, die auf den vorliegenden Fall bezogen werden können. Erstens könne es sich um eine Bildung mit dem GW *-aha* und der Bezeichnung für den Biber (as. *bivar*, mnd. *bēver*) als BW handeln. Diese Deutung vertritt Förstemann, Ortsnamen I Sp. 442 und führt insgesamt 23 auf diese Weise gebildete, vor 1200 erwähnte ON an (ähnlich Kettner, Leine S. 26f. zu den GewN seines Untersuchungsgebiets). Auch nach Greule, Gewässernamenbuch S. 57ff. sind *Bever-* in ndt. GewN und seine hdt. Entsprechung *Biber-* durchweg zur Tierbezeichnung 'Biber' zu stellen, wobei auf ndt. Gebiet **Biver-aha* früh zu *Bever/Bever* verkürzt worden sei. Auf eine zweite Möglichkeit, nämlich die eines simplizischen Namens, weist Bach, Ortsnamen I § 192 hin. Er bemerkt im Anschluß an eine Arbeit von Joseph Schnetz, daß Appellative wie as. *bivar* durch Übergang in die feminine *-n*-Deklination zu GewN werden können (vgl. auch Bach, Ortsnamen I § 243). Dazu ist die Feststellung von Möller, Nasalsuffixe S. 47 zu berücksichtigen, daß bei Annahme der Tierbezeichnung das *-r-* zu *Biber* gehöre und daher kein der Namenbildung dienendes Suffix sein könne. Drittens wird in der Forschung mit der Möglichkeit einer Bildung auf der Grundlage von idg. **bhebhru-* > germ. **bebru-* 'braun' gerechnet, die nach Kluge/Seebold S. 119 (zu *Biber*) möglicherweise mit der Tierbezeichnung Biber etymologisch verwandt ist. Zusätzlich zu dem etymologischen Argument werden Zweifel geäußert, ob die Biber ehemals so verbreitet waren, daß sie in allen Namen dieser Gruppe als Motivspender vorausgesetzt werden können (vgl. Bach, Ortsnamen I § 327; dagegen Förstemann, Ortsnamen I Sp. 439). Diese bereits von Förstemann erwähnte, aber nicht präferierte Deutung wird von Barth, Gewässernamen S. 126 und Schmidt, Zuflüsse S. 20ff. als Möglichkeit akzeptiert. Nach Schmidt ist bei den GewN des Typs *Bever* < *Bevere* eine Entscheidung, ob eine alte Bildung mit dem GW *-aha* oder eine einstämmige Bildung vorliege, nicht möglich (ähnlich Kettner, Leine S. 27). Daß die idg. Wurzel auch im Kelt.

und Slav. vertreten sei, könne auf eine vorgerm. Herkunft der einstämmigen Bildungen schließen lassen. Für eine „germ.-dt. Bildung“ spreche jedoch die Zahl der Namen, die häufige Verwendung des Stamms in Komposita und das „Fehlen einer Suffix-Reihe“, da außer Nasalbildungen „nur Spuren eines s-Suffixes“ festzustellen seien. Gegen die Annahme einer Farbbezeichnung wendet NOB VI S. 38 ein, daß sie sprachlich zwar nicht auszuschließen, allerdings „in keiner germanischen Sprache nachweisbar“ sei und daher als Element eines ON „zumindest fraglich“ erscheine. Viertens wird ein Anschluß an den in den Verben as. *bivon*, mnd. *bēven* ‘zittern, beben, unruhig sein’, mnd. *bēvern* ‘zittern’ enthaltenen Stamm erwogen, so von Dittmaier, Siedlungsnamen S. 150 mit Hinweis auf die GewN Wipper/Wupper und das Verb *wippen*, ferner Barth, Gewässernamen S. 26, Möller, Nasalsuffixe S. 47f.; NOB VI S. 38 und WOB 9 S. 52.

III. Der ON beruht auf dem GewN Bever. Dieser Bach entspringt unmittelbar westl. der Siedlung. Neuzeitlich weisen lokalisierende Formulierungen wie *In der* oder *Auf der* auf den Zusammenhang zwischen dem ON und GewN hin. Wie alt diese sind, läßt sich aufgrund der Beleglage nicht feststellen; Formulierungen dieser Art sind allerdings in mnd. Quellen durchaus geläufig, z. B. 1391 (A. 16. Jh.) *up der Beueren* (REK X Nr. 3 S. 1; Bever-Bach bei Aachen) oder 1398 *in dey Beüeren* (REK X Nr. 1540 S. 560; Beverbach bei Illingen, Kr. Soest). Handelte es sich um ein Kompositum, wäre das GW *-aha* zu vermuten, wie es auch in den bisherigen Deutungen geschieht. Dieses hätte allerdings bis zur Mitte des 12. Jh. bereits eine Entwicklung *-aha* > *-ā* mit Kürzung und Abschwächung zu *-e* durchlaufen müssen. Das erscheint sehr fraglich, zumal das GW zunächst den Nebenton getragen hätte. Mit einer frühen Verkürzung könnte man allenfalls dann rechnen, wenn sich dieser Vorgang in der Region auch sonst nachweisen ließe, und selbst dann bliebe noch die Frage, ob alle Einzelfälle wirklich gleich zu deuten sind. Stellt man den GewN zur Tierbezeichnung für den Biber (as. *bivar*, mnd. *bēver*), ist die Wortbildung mit Schnetz und Möller am ehesten als Simplexbildung durch Wechsel der Deklinationsklasse zu erklären. Durch diese entstand ein schwach flektierter femininer GewN, dessen Auslaut im Nom. ein kurzes *-a* war. Dieser wäre als germ. **Bibara* (so NOB VI S. 38) oder **Bibira* anzusetzen. Die etymologisch wohl verwandte Farbbezeichnung ist zum einen mit NOB VI S. 38 wegen des fehlenden Vorkommens in den germ. Sprachen weniger wahrscheinlich. Im vorliegenden Fall wäre zum anderen eine Erklärung der Wortbildung kaum möglich, da bei einem Adjektivstamm der beim Subst. *Biber* denkbare Ableitungsweg nicht möglich ist und da sich kein Hinweis auf ein Suffix zur Bildung eines GewN findet. Sprachlich und sachlich ist ein Anschluß an einen germ. Stamm **biþ-* (Kluge/Seebold S. 99) ebenfalls möglich, zu dem Verben wie as. *bivon*, mnd. *bēven* ‘zittern, beben, unruhig sein’, mnd. *bēvern* ‘zittern’ und nhd. *bibbern* gehören. Möller, Nasalsuffixe S. 47f. kann eine Bedeutungsentfaltung von ‘zittern’ (vor Angst oder Kälte) zu ‘sich bewegen’ bei unbelebten Objekten wahrscheinlich machen. Er denkt dabei an den schwankenden Boden in der Nähe des Wassers; mit NOB VI S. 38 könnte aber auch die Bewegung des Wassers selbst motivierend gewesen sein. Die Wortbildung dürfte im vorliegenden Fall mit dem *-r*-Suffix erfolgt sein, so daß sich auch hier eine Ausgangsform germ. **Bibara* oder **Bibira* erschließen läßt. Ableitungen mit diesem Suffix von Verbalstämmen sind nicht häufig, aber dennoch möglich (vgl. WOB 3 S. 66). Bei einer solchen Suffixbildung wäre die angenommene Bedeutungsentwicklung sehr alt, was aber durch Appellative wie as. *erthbivunga*, ahd. *erdbiba*, *erdbibōd*, *erdbivunga* ‘Erdbeben’ gestützt wird. Bei beiden Deutungsmöglichkeiten entwickelte sich der Stammvokal *-i-* durch Zerdehnung in offener Tonsilbe zu mnd. *-ē-*, und eine Abschwächung des auslautenden kurzen *-a* zu *-e* in unbetonter Stellung war bis zum Einsetzen der Überlieferung möglich. Eine sichere

Entscheidung zwischen beiden Alternativen ist nicht möglich. Die Bever wurde somit als ‘Bach mit Bibern’ oder als ‘Bach mit bewegtem Wasser’ benannt und dieser Name auf die kleine Siedlung übertragen.

BILVERINGSSEN (Hemer)

1317 *Gotscalcus de Biluerinchusen* (WUB XI Nr. 1358 S. 780)

1319 *Henricus de Biluerinchusen* (WUB XI Nr. 1603 S. 938)

1332 *to Bilverinchusen* (UB Dortmund III Nr. 91 S. 54)

1343 [Gertrud von] *Biluerinchusen* (UB Oelinghausen Nr. 360 S. 152)

1492 *Bilverynchusen* (UB Iserlohn Nr. 157 S. 92)

1504 *Drude Hukymhes van Bilverynchusen* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 59)

1663 *Melchior Brand vom Bilveringhausen* (UB Iserlohn S. 428)

1670 *an dem Bilveringhaußer Wege* (UB Iserlohn S. 397)

1818 *Bilveringsen* (Hömberg, Ortskartei)

I. UB Dortmund III Nr. 91 S. 54 Anm. stellt den Beleg von 1332 fragend zu Billmerich, Kr. Unna. Diese Angabe ist ebenso wie die Datierung der Quelle mit Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 67f. und S. 81 zu korrigieren. Ein von Woeste, Iserlohn S. 59 genannter Beleg 1446 *Wytmerinchusen* gehört zu → † Witmerinchusen.

II. Woeste, Iserlohn S. 59 verbindet den ON, der seit 1509 belegt sei, mit einem 1446 belegten *Wytmerinchusen*, das eine entstellte Form für ein ursprüngliches *Wilmerinchusen* sei und stützt darauf seine Deutung „zu den Häusern der Widmeringe“, der Leute, die an einem Waldmoor angesiedelt seien. Bleicher bemerkt dazu in seiner Anmerkung zur Stelle (Woeste, Iserlohn S. 140), „Widumar“ könne auch als Eigenname des Mannes und Siedlungsgründers aufgefaßt werden. Jellinghaus, Ortsnamen S. 95 setzt das GW *-hūsen* an. Schütte, Siedlungen S. 50 betont dagegen die konstante Form des ON seit 1332 und deutet ihn als *-inghūsen*-Bildung. Erstglied sei vielleicht der PN *Bilfried*.

III. *-inghūsen*-Bildung. Die in sich leicht widersprüchlichen Ausführungen Woestes werden nicht durch die Belege gestützt. Der ON enthält weder eine Bezeichnung für ein Waldmoor noch einen offenbar von Bleicher als Homonym gedachten PN *Widumar*. Mit Schütte ist von einem zweigliedrigen PN als Erstbestandteil auszugehen, dessen Erstglied dem PN-Stamm BILI (wohl zu as. *bill*, ahd. **bil*, *billi*, ae. *bil(l)* ‘Schwert, Streitaxt’; Förstemann, Personennamen Sp. 303ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 61) angehört. Das Zweitglied ist wahrscheinlich bereits durch Kontraktion verändert, was bei *-inghūsen*-Namen dieser Art aufgrund ihrer Vielsilbigkeit durchaus geläufig ist. Der vorgeschlagene, gut bezeugte PN *Bilfrid* (Förstemann, Personennamen Sp. 305) würde allerdings eine Reihe lautlicher Zusatzannahmen erfordern, um noch vor 1317 eine Entwicklung von *-frid* zu *-ver-* zu erklären. Auszugehen wäre vermutlich von einer Variante *-ferd-* (< *-fred*) statt *-frid*, einer auffällig frühen Assimilation *-rd-* > *-r-* (vgl. Lasch, Grammatik § 322) und einer nicht ohne weiteres zu unterstellenden Erweichung von *-f-* zu *-v-*. Andererseits könnte das Zweitglied des PN auch zu einem in Zweitgliedern häufig vorkommenden PN-Stamm WARDa (zu as. *ward* ‘Wächter’; Förstemann, Personennamen Sp. 1538ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 388) oder aber zu etymologisch mehrdeutigen PN-Stamm WAR bzw. WER gehören (Förstemann, Personennamen Sp. 1531ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 386 und S. 393f.). Der PN könnte demnach **Biliward*, **Biliwar* oder **Biliwer* gelautet haben. Die lautliche Entwicklung wäre dann einfacher zu erklären, doch die genannten PN sind nicht bezeugt.

Da eine sichere Rekonstruktion des Zweitglieds nicht möglich ist, bleibt es bei der Feststellung des Bildungstyps und eines zweigliedrigen PN mit *Bil-* als Erstglied.

BINOLEN (Balve)

- 1233 *Antonio de Binole* (WUB VII Nr. 413 S. 179)
 1235 *Thomas de Binola* (WUB VII Nr. 430 S. 187)
 1246 *Antonius miles dictus de Binole* (WUB VII Nr. 625 S. 278)
 1258 *Hermannno de Bynole* (WUB VII Nr. 1001 S. 455)
 1300 *Herimannus de Binole* (WUB VII Nr. 2590 S. 1248)
 1331 *Conrado de Bynole* (SUB II Nr. 634 S. 243)
 1400 (A.) *Johan van Bynole* (SUB III Nr. 901 S. 1)
 um 1585 *Johan Bentzler zu Binoll* (Abgabenregister Balve S. 63)
 1719 *puella Degenhardis [!] de Binolen* (WUB VII Nr. 2438 S. 1169)
 1841 *Binolen (Bineln)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 118)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 143 stellt den ON zu den Bildungen mit dem GW *-ohl*. Hochkeppel, Balve S. 76 nimmt ebenfalls dieses GW an und meint, das BW sei „bin = bi'n = bi = binnen, innen, innerhalb“. Der ursprüngliche Hof habe sich inmitten von Wiesen befunden.

III. Bildung mit dem Simplex *-ohl* in einer syntaktischen Fügung. Das auslautende *-n* tritt erst spät in Erscheinung und verdankt seine Existenz anscheinend der Analogie zu den zahlreichen ON, die auf *-(e)n* ausgehen, etwa den *-hüsen*-Namen. Obgleich Hochkeppels sprachliche Angabe mißverständlich ist, kann als Erstglied mnd. *bin* als Kurzform zu mnd. *binnen* 'binnen, innerhalb' erwogen werden. Dann wäre eine Fügung **bin den ole* vorauszusetzen. Möglich wäre auch eine Kontraktion aus *bī den* 'bei dem' als Teil einer Fügung **bī den ole* 'bei dem Ohl' sein, vergleichbar nhd. *beim* < *bei dem* (zu *den*, as. *then* als Dat. Sg. im Maskulinum und Neutrum vgl. Gallée, Grammatik § 366 und Lasch, Grammatik § 406). Mit Fügungen dieser Art werden gewöhnlich Stellenbezeichnungen gebildet (→ Berken), die in gekürzter Form zu ON werden können. Für *-öl* nennt Jellinghaus, Ortsnamen S. 143 mehrere mit *auf dem Ohle* oder *im Ohl* bezeichnete Orte. Die Stellenangabe bezieht sich auf die Flußniederung der Hönne, an der Binolen liegt. In noch stärkerem Ausmaß als bei → Brelen ist der ON als HerkunftsN der von dort ansässigen Ministerialenfamilie überliefert, die dort ihre Stammburg hatte (Hömburg, Nachrichten 11 S. 10ff.; Friedhoff, Burgenführer S. 42). V. Viebahn 1841 nennt außer der geläufigen Form noch eine kontrahierte mundartliche Form *Bineln*, die zeigt, daß auch dieser ON sich unabhängig vom FamN weiterentwickelte, wenngleich die sprechsprachliche Form keine amtliche Gültigkeit erlangte. Benannt wurde somit ein Ort 'in/an der Flußniederung'.

BIXTERHAUSEN (Iserlohn)

- 1468 *Eveke van Bekesternhusen* (Stolte, Archiv II S. 326)
 1521 *in Bixsterhusen* (Schmidt, Kaland S. 90)
 1521 *tho Bixsterhusen* (Schmidt, Kaland S. 92)
 1537 *in Bixterhusen* (Schmidt, Kaland S. 94)
 1542 *Hinricus Rustige de Bixsterhusen* (Schmidt, Kaland S. 94)
 1551 *Bicksterhuesen* (Stolte, Archiv II S. 462)

1607 *Bixterhausen* (UB Altena Nr. 507 S. 460)

1670 *Bixterhausen* (UB Iserlohn S. 390)

II. Woeste, Iserlohn S. 100 weist auf ON *Bekisterron* und *Bekesteren* hin, die in as. Quellen genannt werden. Er erkennt darin eine Bezeichnung für den „Bachstar“, der die Namengebung motiviert hätte. Nach Schütte, Siedlungen S. 50 ist der erste Teil des ON nach dem Muster des ON Bexten, Kr. Warendorf, gebildet, der im 9. Jh. als *Bikieseton* belegt sei. Er sei in *Beke-seter-husen* zu zerlegen; der zweite Teil sei eine *-er*-Ableitung. Daraus gewinnt er, gestützt auf Bach, Ortsnamen I § 338 und § 388, die Deutung „(zu den) Häusern der am (Abba-)Bache Gesessenen“. Es handle sich um eine „ungelenk vermehrte Namensform“, die zusammen mit der feuchten Lage auf eine Entstehung im frühen Spätmittelalter hinweise.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Der ON weist nur zwei Veränderungen auf, nämlich den Wandel des ersten *-e-* > *-i-* als Folge der mnd. Zerdehnung (Lasch, Grammatik § 39; vgl. Wortmann, Geschichte S. 327ff.) und die Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen*. Das *-x-* ist nur eine Schreibform für die Lautfolge *-ks-*, die nach der Synkopierung des Auslauts von *bēke-* entstand. Die Überlieferung setzt erst sehr spät ein, was Vergleiche mit wesentlich früher überlieferten ON unsicher macht. Das Erstglied ist seinerseits ein Kompositum mit dem BW as. *beki*, mnd. *bēke* ‘Bach’ – mit Schütte ist der Abbabach gemeint – und einem Zweitglied, dessen Identifizierung wegen der spät einsetzenden Überlieferung gewisse Schwierigkeiten bereitet. Der Hinweis Woestes führt zu einigen relativ früh bezeugten ON, die der Form *Bekestern-* des BW im Erstbeleg zu entsprechen scheinen. Es handelt sich um Bijsteren westl. von Putten, Provinz Gelderland, Niederlande (um 1150 *Bekesteren*; Urb. Werden I S. 225 Z. 15) und die im Freckenhorster Heberegister aufgezeichneten Belege des 11. Jh. *Bikiesterron* und *Bekisterron* (Wadstein, Sprachdenkmäler S. 29 Z. 38 und S. 32 Z. 11; vgl. As. Handwb. S. 491 mit vermuteter Lokalisierung Schulte-Beckstedde in Wiedenbrück, Kr. Gütersloh). Hinsichtlich des Zweitglieds wäre wohl auch das ebenfalls im Freckenhorster Heberegister belegte *Biresterron* (Wadstein, Sprachdenkmäler S. 36 Z. 30) zu berücksichtigen (nach WOB 3 S. 55 als auffällige Form zu Beesen, Kr. Warendorf). Ohne hier weiter auf die Schwierigkeiten der Deutung des Zweitglieds *-sterron* eingehen zu können, das gegen Woeste sicher nichts mit einer Vogelbezeichnung zu tun hat, läßt sich feststellen, daß es sich um ON im lokativischen Dat. Pl. handelt, womit sie nicht als BW eines neuen ON in Betracht kommen und somit auch das fragliche *-rn-* des Erstbelegs von Bixterhausen nicht erklären können. Dieses ist als Ergebnis einer sekundären Veränderung zu betrachten. Mit Schütte ist *-ster-* eine Kontraktion aus **-seter-*. Damit ist dieses Element als *-r*-Ableitung zu dem gut und früh in einigen westfäl. ON bezeugten GW *-seti* zu stellen (zu germ. **set-ja-* ‘sitzen’; Kluge/Seebold S. 852; WOB 2 S. 562f.; WOB 3 S. 460; Gysseling, Woordenboek I S. 116; zum GW und seinem Vorkommen in zahlreichen ON Udolph, Holtsati S. 84ff.), von denen einige ebenfalls das BW as. *beki*, mnd. *bēke* ‘Bach’ enthalten. Dieses GW benennt die Bewohner eines Siedlungsplatzes oder eines Landes. Frühe westfäl. Vorkommen sind Bexte bei Ennigerloh, Bexten bei Wadersloh und Steinhoff-Bexten bei Warendorf (alle Kr. Warendorf; WOB 3 S. 67ff.), Horst, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 205f.), sowie Bexten bei Bad Salzuflen im Kr. Lippe (WOB 2 S. 69ff.). Diese ON zeigen Frühbelege wie z.B. frühes 10. Jh. *Hornseti* (WOB 10 S. 205), z.J. 1036 (um 1160) *Bikesethon*; 1036 (A. um 1408) *Bekeseten* (WOB 2 S. 69) oder 11. Jh. *Bikieseton* (WOB 3 S. 67). Eine solche Bildung ist auch als Erstglied im ON (†) Haus Beck, Kr. Coesfeld, enthalten (spätes 10. Jh. *Bekisettihuson*; WOB 10 S. 46), wie Bixterhausen eine Bildung mit dem GW

-hūsen. Dieser ON zeigt Mitte 13. Jh. eine Variante *Bekesterchusen* (Urb. Werden I S. 292 S. 14; WOB 10 S. 46), die wie Bixterhausen ein *-r-* enthält. Ein vom GW *-seti* abgeleitetes GW (mnd.) *-sēter* wird von WOB 10 S. 431 in mehreren ON des Kr. Coesfeld angesetzt, so daß diese Variante kein Schreibfehler ist, sondern sich an einem bekannten Benennungsmuster orientiert. Außer (†) Haus Beck sind mit WOB 10 S. 431 † Broxthues (1336 *Brokseterhusen*; WOB 10 S. 83f.) und, mit wohl verschriebenem Erstbeleg, Hastehausen (2. Drittel 12. Jh. *Haresererehuson*, Mitte 13. Jh. *Harsterhusen*; WOB 10 S. 169f.) zu nennen. Udolph, *Holtsati* S. 86 weist außerdem auf † Brosterhausen bei Selm, Kr. Unna (1240-50 *Brocsaterhusen*, Rothert, *Stockum I* S. 236), und Holsterhausen, Ortsteil von Essen, hin (Mitte 12. Jh. *Holtseterhusen*), den Derks, *Essen* S. 164f. ausführlich dokumentiert und bespricht. Das Ableitungselement *-er* ist mehrdeutig und kann entweder zur Bildung eines vom ON abgeleiteten Adj. oder aber zur Bildung eines Nomen agentis mnd. **sēter* 'Ansässiger' (wie *Maler*, *Schreiber*) gedient haben. Das von Bach, *Ortsnamen I* § 220 und § 338 behandelte Suffix *-er*, mit dem Einwohnernamen gebildet werden, kommt hier nicht in Betracht, da es vorwiegend in Süddeutschland belegt ist und ON wie *Bekesete(n)* bereits solche Einwohnernamen sind (vgl. Bach, *Ortsnamen I* § 388). In Verbindung mit einem GW *-hūsen* wäre ein solcher ON etwa mit 'bei den *Bekeseter* Häusern' oder mit 'bei den Häusern der am Bach Wohnenden' zu umschreiben. WOB 10 S. 431 präferiert im Anschluß an Derks, *Essen* S. 164f. die letztgenannte Möglichkeit. Da also Bildungen des Typs Personen-gruppenbezeichnung auf *-sēter* + GW *-hūsen* in Westfalen früh bezeugt sind, liegt es nahe, auch Bixterhausen so zu deuten.

BLINTROP (Neuenrade)

- 1. Drittel 13. Jh. *Bliderendorp* (Distributionsregister St. Severin S. 13)
- 1. Drittel 13. Jh. *Bliderdorp* (Distributionsregister St. Severin S. 22)
- 1254 *curtis in Bliderincdorp* (WUB VII Nr. 822 S. 366)
- 1254 (A. 16. Jh.) *curtis in Blydendorp* (WUB VII Nr. 823 S. 367)
- 1255 *curtis in Bliderincdorp* (WUB VII Nr. 871 S. 390)
- 1258 *curtem in Bliderendorp* (WUB VII Nr. 998 S. 453)
- 1259 *curtis in Blidelendorp* (WUB VII Nr. 1032 S. 467)
- 1266 (A. 14. Jh.) *advocaciam in Bliderincdorp* (WUB VII Nr. 1227 S. 556)
- 1266 (A. 15. Jh.) *advocaciam de Blydendorp* (WUB VII Nr. 1223 S. 554)
- 1278 *Albertus [...] de Blidelinctorpe* (WUB VII Nr. 1654 S. 756)
- 1285 *Hermannus de Blidelinctorpe* (WUB VII Nr. 1952 S. 912)
- 1285 *villicus de Blidelingdorpe* (WUB VII Nr. 1962 S. 916)
- 14. Jh. *ad curtim in Blydendorp* (WUB VII Nr. 871 S. 392 Anm.)
- 1. H. 14. Jh. (A.) *tho Blintrop* (Waltermann, Garbeck S. 34)
- 1338 *Albertus de Blidelinctorpe* (SUB II Nr. 556 S. 276)
- 1345 *Blydelinctorpe* (Dösseler, *Geschichtsquellen* 4,1 S. 114)
- 1400 (A.) *an dem hove toe Blidentorpe* (UB Altena Nr. 79 S. 79)
- 1533 *Blintorf* (Dösseler, *Geschichtsquellen* 4,1 S. 3)
- um 1585 *Blintorf* (Abgabenregister Balve S. 52)
- um 1585 *in dorffe Blintorff* (Abgabenregister Balve S. 71)
- um 1585 *zu Blintorf* (Abgabenregister Balve S. 82)
- 1628 *Hoff zu Blintorff* (Tillmann, *Grundherrschaft* S. 124)
- 1795 *Blintrop* (Hömberg, *Nachrichten* 11 S. 35)

II. Nach Jellinghaus, *Ortsnamen* S. 47 enthält der ON das GW *-dorp*.

III. *-ingdorp*-Bildung. Das GW erscheint außer in der üblichen ndt. Form *-dorp* auch mit geschärftem Anlaut (*-torp*) und mit Angleichung des Auslauts an hdt. *dorf*. In jüngerer Zeit setzt sich die in Westfalen verbreitete Variante *-trop* mit Umstellung des *-r-* durch. Die Belege des 13. Jh. zeigen den ersten Teil des ON noch hinreichend deutlich in der Gestalt *Blidering-* bzw. *Blideling-*, obgleich Tendenzen zur sprachlichen Veränderung bereits erkennbar sind. Der ON enthält somit eine mit dem *-ing*-Suffix gebildete Personengruppenbezeichnung, die von einem PN abgeleitet ist. Neben den Formen mit *-r-* erscheinen auch solche mit *-l-* statt *-r-* (etwa 1259). Solche Umsprünge zwischen den Liquiden sind in unbetonter Stellung auch sonst zu beobachten (Lasch, Grammatik § 251), und zwar auch deutlich vor 1200, wie ein Beleg z.J. 999 (A. 10. Jh.) *villa Huxeli* statt sonstigem *Huxeri* für Höxter zeigt (WOB 9 S. 205 und S. 208). Bei der später einsetzenden Überlieferung zu Blintrop sind daher die Formen *Blider-* und *Blidel-*, zu berücksichtigen, denn beide erlauben die Rekonstruktion eines im ON enthaltenen PN, und es läßt sich nicht hinreichend sicher erkennen, welche von beiden Formen die ursprüngliche ist. Im älteren PN-Bestand ist ein Stamm *BLIDI* belegt (zu ahd. *blīdi*, as. *blīthi* 'froh, freudig, angenehm'; Förstemann, Personennamen Sp. 313ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 64). Zu diesem gehört ein mit dem *-l*-Suffix gebildeter KurzN *Blidilo* Förstemann, Personennamen Sp. 313), der in einer Ausgangsform **Blidilingdorp* enthalten sein könnte. Geht man dagegen von *Blider-* als älterer Form aus, wäre das *-r-* der Rest eines PN-Zweitglieds. Ein PN wie *Blidheri* (Förstemann, Personennamen Sp. 314f.) kann durch Ausfall des Hauchlauts *-h-* im Silbenanlaut (Lasch, Grammatik § 350) bis zum Einsetzen der Überlieferung problemlos zu *Blider-* geworden sein. Das Zweitglied gehört zum Stamm *HARJA* (zu as. *heri* 'Heer, Volk, Leute'; Förstemann, Personennamen Sp. 760ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 174ff.). Auch Zweitglieder wie *-gēr*, *-hard* oder *-gard* sind nicht auszuschließen und in Verbindung mit dem Erstglied *Blid-* bezeugt, wegen der erforderlichen lautlichen Zusatzannahmen jedoch weniger wahrscheinlich. Auch im as. PN-Bestand ist dieser Stamm vertreten, wenngleich nur in wenigen zweigliedrigen PN (Schlaug, Personennamen S. 63; Schlaug, Studien S. 77). Die abschriftlich überlieferten Quellen zeigen die Tendenz, den ON dem Schreibgebrauch ihrer Zeit anzupassen (etwa die Abschrift der Urkunden von 1254 und 1266). Schon im 13. Jh. ist eine Tendenz zur Verkürzung des ON erkennbar. Auffälligerweise zeigt bereits die Markenrolle der Gevener Mark aus der ersten Hälfte des 14. Jh. (Waltermann, Garbeck S. 33ff.) die heutige Gestalt des ON und hebt sich damit von den übrigen Quellen dieser Zeit ab. Der offenbar abschriftlich überlieferte Text (Waltermann, Garbeck S. 35 ohne nähere Ausführungen) könnte hier modernisierte Formen einer späteren Zeit zeigen, was durch eine gesonderte Untersuchung zu klären wäre. Die heutige Form entstand über Kontraktionsformen wie *Blidentorp*, die wiederum aus Abschwächung des zweiten *-i-* > *-e-* und Ausfall des Gutturals *-g-* bzw. *-c-* zur Erleichterung der Dreierkonsonanz *-nct-* resultierte (*Blidinct-* > *Blident-*). Die Synkopierung des unbetonten *-e-* führte über *Blidnt-* durch eine zweite Erleichterung einer Gruppe von drei Konsonanten zu *Blint-*. PN des Stamms *BLIDI* sind auch in weiteren älteren ON enthalten, die Förstemann, Ortsnamen I Sp. 484 nennt. Geht man von den wahrscheinlichsten PN aus, ist der ON mit 'beim Dorf der Leute des *Blidheri* oder *Blidilo*' zu umschreiben.

BLOMBERG (Meinerzhagen)

1455 (A. um 1550) *Clauß van dem Blomberge* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 12)
2. H. 15. Jh. *Graharde tom Blomberge* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 56)

- 1511 *Clais Grawert tom Blumenberge* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 15)
 1533 *Hans Stute to Blomberg* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 25)
 1548 *Jorgen Greve thom Bloimberghe* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 36)
 um 1561 *Johan Blomberch* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 50 Anm.)
 1573 [zum] *Blomberghe* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 348)
 1614 *Blombergh* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 369)
 1755 *Blomberg* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 162)

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Dieses erscheint zunächst flektiert, später unflektiert. Auch das BW zeigt zunächst noch vereinzelt Flexion, wobei die späte Überlieferung nicht erkennen läßt, ob die Form von 1511 mehr als nur eine Ausnahme ist. Es ist zu as. *blōma*, mnd. *blōme* 'Blume' zu stellen. Außer als Bezeichnung für 'Blume' ist bei mnd. *blōme* auch mit einer übertragenen Bedeutung 'das Beste' zu rechnen (vgl. Bach, Ortsnamen I § 367), was sich auf „guten Ertrag aus Weide- und Waldwirtschaft“ (WOB 2 S. 83) bezogen haben könnte. WOB 2 S. 83 diskutiert für Blomberg, Kr. Lippe, mögliche Anschlüsse des BW an älteres Wortgut, die sich hier wie dort allerdings nicht belegen lassen. Das BW auch in weiteren ON vertreten, insbesondere seit dem 13. Jh. (vgl. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 489; NOB I S. 51f. WOB 1 S. 72f. Weitere westfäl. Parallelen nennt Jellinghaus, Ortsnamen S. 25.

† BOCHUSEN

Lage: Vermutlich bei Balve.

- 1313 *in Bochusen* (SUB II Nr. 556 S. 125)
 1338 *mans[um] in Bochusen* (SUB II Nr. 665 S. 294)
 1338 (A. um 1438) *mansum in Bouchusen* (Wolf, Liber iurium B 432 S. 175)
 um 1585 *Brochhaußen* (Abgabenregister Balve S. 35)

I. Die Überlieferung des ON bietet einige Unsicherheiten. Im Abgabenregister Balve S. 65 wird zum Beleg von um 1585 vermerkt, es handle sich um eine „wüst gewordene Bauerschaft, die im Flächendreieck Garbeck, Langenholthausen und Frühlinghausen gelegen hat“. Der Beleg scheint trotz der abweichenden Form wegen der mutmaßlichen Lokalisierung zu den älteren zu gehören, was aber nicht als sicher gelten kann.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Das BW ist entweder zu as. *boka*, mnd. *bōke* 'Buche' oder zu as., mnd. *brōk* 'Bruch-, Sumpf-, Moorland' zu stellen. Die Zahl der Belege erlaubt keinen sicheren Aufschluß darüber, welche der Formen eventuell fehlerhaft ist, da die Belege des 14. Jh. den Arnsberger Güterverzeichnissen und dem daraus schöpfenden Liber iurium entstammen und einen Schreibfehler gemeinsam haben könnten. Beide BW sind in Westfalen öfter anzutreffen, z.B. in † Bochoven, † Bockhövel, Bökum und Bökenförde bzw. Brockhausen, Brockhoff [Gut] und Brockmann, Kr. Soest (WOB 1 S. 75ff. und S. 87ff.) Deutung: 'bei den Häusern bei Buchen' bzw. 'beim Bruch'.

IV. Abgabenregister Balve S. 65 Anm.; SUB III S. 565; Wolf, Liber iurium B 432 S. 174 Anm. 3.

BÖDDINGHAUSEN (Plettenberg)

- 1311 *decime in Bodinchusen* (WUB XI Nr. 836 S. 478)
 um 1385 (A. um 1410) *tho Budinckhuisen* (Schmidt, Urkunden-Verzeichnisse S. 233 Nr. 218)

- um 1480 *Bullynckhusen* [!] (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 41)
 1486 *Boynckhuysen* (Timm, Schatzbuch S. 108)
 1581 *Joh. van Bodinckhußen* [zu] *Aprick* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 420)
 1584 [Wilhelm Esselen zu] *Bodinchausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 352)
 1598 *Peter auff dem Rade zu Bodinckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 177)
 um 1640 *Bodinghausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 180)
 1666 *Boddingh[au]s[e]n* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 67)
 1668 *Bödinghausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 379)
 1698/99 *Bodinghausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 94)
 1705 *in Bodinghausen* (Timm, Kataster S. 367)
 1778 *Böddinghausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 106)

I. Die Lokalisierung des Belegs von um 1385 folgt Timm, Ortschaften S. 33 gegen Schmidt, Urkunden-Verzeichnisse S. 233 Anm. Der Beleg von um 1480 gehört nach den Angaben der Edition wohl als Verschreibung hierher.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 96 nimmt das GW *-hūsen* an. Barth, Gewässernamen S. 127 erwähnt den ON zusammen mit Böingsen, Bönkhausen bzw. dem Bönkhauser Bach und nimmt Bildungen mit dem PN *Bōdo* an.

III. *-inghūsen*-Bildung. Das Erstglied des PN ist der häufig belegte PN *Bōdo*, der auch im As. bezeugt ist (Förstemann, Personennamen Sp. 320; Schlaug, Personennamen S. 63; Schlaug, Studien S. 178). Der PN ist nach Kaufmann, Ergänzungsband S. 56 und S. 65f. und NOB IV S. 59 an ein nur in Namen überliefertes Wort germ. **baudiz* ‘Gebietler’ anzuschließen. Das verschiedentlich in der neueren Literatur angeführte Appellativ as. **bōdo* ‘Gebietler’ ist nicht im As. Handwb. aufgeführt und daher als lediglich erschlossen zu kennzeichnen, etwa bei WOB 2 S. 64, WOB 4 S. 215 und WOB 6 S. 69. Die zugehörige Wortfamilie (vgl. Kluge/Seebold S. 121f. [*bieten*]) ist im As. allerdings gut belegt (vgl. As. Handwb. S. 35f.). Der Umlaut des Stammvokals des PN, der durch das *-i-* des Suffixes bewirkt wurde, wird in den Schreibungen erst im 17. Jh. angezeigt. Die heute übliche, seit dem 17. Jh. auftretende Schreibung *-dd-* deutet auf eine Kürzung des vorausgehenden Vokals hin, deren Zeitpunkt unklar bleibt. Die Form von 1486 zeigt intervokalisches Ausfall des *-d-*, der sich nicht durchsetzte. Neuzeitlich wird mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* angeglichen. Der PN ist in weiteren ON der Region enthalten, darunter auch Parallelbildungen, etwa in Bödefeld und † Bodinkhusen (Hochsauerlandkreis, WOB 6 S. 67ff.) oder in † Bodinchusen und † Bodinsele (Kr. Soest, WOB 1 S. 76f.), in Bentrup und † Bodinktorp, Kr. Lippe (WOB 2 S. 63f. und S. 84), und weiteren. Eine Übersicht über ältere ON bietet Förstemann, Ortsnamen I Sp. 496ff. Der ON ist wie bei den Parallelfällen als ‘bei den Häusern der Leute des *Bōdo*’ zu umschreiben.

BÖINGSEN (Menden)

- 1147 *Böenchen* (UB Oelinghausen Nr. 2 S. 21)
 1310 *mansum in Boydinchen* (WUB XI Nr. 808 S. 462)
 1338 *in Bodinchusen* (SUB II Nr. 665 S. 294)
 1344 [Johannes von] *Böwinchen* (UB Oelinghausen Nr. 367 S. 154)
 1484 *Bowynchen* (UB Oelinghausen Nr. 764 S. 276)
 1501 *Bowynchuysen* (UB Oelinghausen Nr. 834 S. 300)
 1536 *in Boeynckhuißer Burschafft* (SchRegHW 1 S. 22)
 1543 *Burschafft Boeinghaußen* (SchRegHW 2 S. 173)

- 1552 *Boynckhausen* (UB Oelinghausen Nr. 927 S. 328)
 1556 *Boedinckhusen* (UB Oelinghausen Nr. 932 S. 329)
 1565 (A. 1567) *Boinckhauser Buirschafft* (SchRegHW 1 S. 22)
 1571 *Bauwinckhausen* (UB Oelinghausen Nr. 956 S. 336)
 1613 *Bainckhausen* (UB Oelinghausen Nr. 1017 S. 356)
 1747 *Böinghusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 205)
 1841 *Böingsen* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 9)

I. Die Überlieferung des ON bietet einige Probleme. SUB III S. 566, Förstemann, Ortsnamen I Sp. 492 und Potthoff, Scheda S. 325 identifizieren den Beleg von 1147 mit Bönkhausen bei Arnsberg, Hochsauerlandkreis. REK II S. 357 läßt dagegen die genauere Identifizierung offen. WOB 6 S. 70f. schließt sich der Lokalisierung des UB Oelinghausen an, nach der der Beleg hierher gehört (vgl. insbesondere die Anm. der Edition zur Stelle), denn der Hof gelangte 1484 in den Besitz des Klosters Oelinghausen, das gleichzeitig damit die Urkunde von 1147 übernahm und in den Bestand eingliederte, und wird in der einschlägigen Quelle von 1484 (UB Oelinghausen Nr. 764 S. 276) im Ksp. Menden lokalisiert. Während der Beleg von 1310 nach der Edition und nach UB Oelinghausen Nr. 199 S. 95 trotz der Schreibung mit *-d-* hierher zu stellen ist, ist für den ähnlichen Eintrag von 1338 auf Zweifel hinzuweisen. Der Liber iurium von um 1438, der aus dem Güterverzeichnis von 1338 schöpft, gibt den ON mit *Bedinchuysen* wieder (Wolf, Liber iurium B 432 S. 175). Die Edition rechnet mit einer Verschreibung *B- < R-* und damit womöglich mit einem Beleg für Rödinghausen (Wolf, Liber iurium B 432 S. 175; gemeint sind Haus Rödinghausen bzw. Oberrödinghausen, beide weniger als 2,5 km entfernt), denn dieses erscheint in derselben Quelle als *Redinchu(y)sen* (Wolf, Liber iurium B 1063ff. S. 308). Dagegen ist einzuwenden, daß es sich ebensogut um eine einfache Verlesung *-e- < -o-* handeln kann. Der Kontext liefert keinen hinreichenden Aufschluß. Hömberg, Ortskartei verbucht keinen der genannten Belege für Böingsen. UB Oelinghausen stellt einerseits den Beleg von 1613 hierher; erwägt andererseits für 1571 fragend eine Identifizierung mit „Bainghaus (?) westlich von Binolen“, womit Bäingsen gemeint sein dürfte. Da die Urkunden in inhaltlichem Zusammenhang zueinander stehen, sind beide Belege wahrscheinlich auf denselben Ort zu beziehen. Wenn der jüngere Beleg sich offenbar auf Böingsen beziehen läßt, gilt das demnach auch für den älteren. Fraglich bleibt die Identifizierung eines 1277 (A. 14. Jh.) erwähnten Hofs (*curtis de Bolinchusen* (WUB VII Nr. 1619 S. 739), der zusammen mit dem Wetterhof bei Arnsberg (WOB 6 S. 488f.) erwähnt wird. WUB VII S. 1353 vermutet fragend ein „Böinghausen bei Hüsten?“. Es bleibt unklar, ob damit Böingsen oder Bönkhausen (Arnsberg) gemeint ist. Letzteres nimmt Jellinghaus, Ortsnamen S. 96 an, was aber nicht zu 1345 *Bockinghusen* paßt (WOB 6 S. 70). Der Beleg läßt sich keinem dieser Orte hinreichend sicher zuordnen; auch eine Verschreibung ist nicht auszuschließen.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 492 stellt den ON zu den Bildungen mit einem PN des Stammes BOB und führt drei weitere, gleich gebildete ON vor 1200 an. Nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1517 und Jellinghaus, Ortsnamen S. 96 enthält der ON das GW *-hūsen*. Barth, Gewässernamen S. 127 erwähnt den ON zusammen mit Böddinghausen, Bönkhausen bzw. dem Bönkhauser Bach und nimmt Bildungen mit dem PN *Bōdo* an.

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem as. PN *Bōvo*. Die Uneinheitlichkeit der Belegreihe und die unter I. behandelten Identifizierungsfragen erschweren eine sichere Feststellung des im ON enthaltenen PN. Die Belegreihe enthält Formen mit *-d-*, die auf einen PN

Bōdo (→ Bōddinghausen) hinweisen. Dennoch ist aufgrund des mit Abstand ältesten Belegs im ganzen die Deutung Förstemanns wahrscheinlicher, denn die als *Bovenc-husen* zu lesende Form von 1147 kehrt auch in späterer Zeit vor allem in Oelinghauser Zeugnissen wieder. Erstbestandteil des ON ist somit der as. PN *Bōvo*, der in seiner hdt. Form *Bōbo* auch sonst gut bezeugt ist (vermutlich zu dem im appellativischen Wortschatz erst als mhd. *buobe*, mnd. *bōve* ‘Bube’ erscheinenden Wort; Förstemann, Personennamen Sp. 317f.; Schlaug, Personennamen S. 64; Schlaug, Studien S. 179; Kaufmann, Ergänzungsband S. 64; zur Etymologie Kluge/Seebold S. 157). Die Formen mit *-d-* lassen sich, von der Möglichkeit einer Fehlidentifikation abgesehen, durch dieselbe lautliche Entwicklung erklären, die schließlich zur heutigen Form führte. Es handelt sich um den Ausfall des intervokalischen *-v-*, das im Mnd. verschiedenartige Entwicklungen bis hin zum Schwund durchlaufen konnte (Lasch, Grammatik § 299). Ein solcher Ausfall setzt eine artikulatorische Schwächung des betreffenden Konsonanten voraus, die im Einzelfall zu falschen Herstellungen einer vermeintlich korrekten Form (Hyperkorrektion) geführt haben kann. ON wie Bōddinghausen mögen hierbei einen Einfluß gehabt haben. Der Stammvokal des ON wurde vom folgenden *-i-* zu *-ö-* umgelautet. Mnd. *-hūsen* wurde neuzeitlich an nhd. *-hausen* angeglichen, bevor die Form zu *-ingsen* kontrahiert wurde. Eine genaue und schon im 10. Jh. bezeugte Parallelbildung ist Bövinghausen bei Dortmund (Gysseling, Woordenboek I S. 178). Deutung: ‘bei den Häusern der Leute des *Bōvo*’.

BOLSENBACH NIEDER-, OBER- (Halver)

ALLGEMEIN

- 1490 *Johan ter Bolsenbeick* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 59)
 1504 *Helmych van der Bolsbecke* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 217)
 im 1550 [Johannes] *Bolsenbecke* (Vollmerhaus, Familien S. 67)
 1705 *Peter zu Niedern Bolsenbeck* (Timm, Kataster S. 243 Nr. 4092)
 1705 *Heinrich zu Bolsenbeck* (Timm, Kataster S. 243 Nr. 4093)

NIEDERBOLSENBACH

- 1818 *Niedern Bolsenbach* (Hömberg, Ortskartei)
 1841 *Niedern-Bolsenbach* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 38)

OBERBOLSENBACH

- 1841 *Oberrn-Bolsenbach* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 38)
 1818 *Oberrn Bolsenbach* (Hömberg, Ortskartei)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 15 nimmt ohne Nennung von Belegen das GW *-bēke* an. Barth, Gewässernamen S. 127 führt den heutigen GewN Bolsenbach an und weist auf den Siedlungsnamen hin, nennt jedoch ebenfalls keine Belege und gibt auch keine Deutung.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Der Ort liegt am gleichnamigen Bach, für den nach Schmidt, Nebenflüsse S. 89 keine älteren Belege vorliegen. Eine Übertragung des GewN auf den ON ist dennoch naheliegend. Wegen der sehr spät einsetzenden Überlieferung läßt sich die Entwicklung des ON nur unzureichend verfolgen. Bis auf die Angleichung von mnd. *-bēk(e)* an nhd. *-bach* und unwesentliche Schreibvarianten sind keine wesentlichen Veränderungen erkennbar. Möglich wäre eine Bildung mit dem schwach flektierten, aber sehr seltenen PN *Bōlso* (Förstemann, Personennamen Sp. 345), der nach Kaufmann, Ergänzungsband S. 75 ein mit dem *-s-*-Suffix gebildeter

KoseN zum Stamm BOL (Förstemann, Personennamen Sp. 325f.) ist. Auf as. Gebiet ist dieser PN nicht belegt, immerhin jedoch der PN-Stamm in den Kurznamen *Bōli* und *Bōlo* (Schlaug, Personennamen S. 64; Schlaug, Studien S. 179). Förstemann verbindet ihn etymologisch mit mhd. *buole* ‘Geliebte(r)’, das nach Kluge/Seebold S. 161 (*Buhle*) trotz seiner erst späten Bezeugung wahrscheinlich ein in die germ. Zeit zurückreichendes Wort ist. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 622 verzeichnet sechs ON, in denen ebenfalls dieser PN vorliege, z.B. Bolsenheim bei Erstei im Elsaß (994 *Bolsenheim*). Ein solcher GewN wäre als ‘Bach des *Bōlso*’ zu deuten. Die Lautstruktur des ON läßt angesichts seiner Verbindung mit einem GewN auch die Möglichkeit zu, daß der Name eine wesentlich ältere Grundlage hat. Sowohl das *-s-* als auch die Lautfolge *-en-* könnten als Suffixe bzw. Flexionselement Teil eines GewN gewesen sein, der erst sekundär durch das GW *-bēke* erweitert wurde. Eine solche Bildung könnte entweder eine Ableitung mit dem *-s-*-Suffix im lokativischen Dat. Pl. auf *-en* oder eine Ableitung mit dem *-n-*-Suffix gewesen sein. Die Basis wäre dann in der Gestalt *Bol-* bzw. *Bols-* überliefert. Die Beleglage erlaubt hier allerdings keine hinreichend sicheren Aussagen zur Etymologie, so daß Spekulationen nicht angebracht sind. Die zusätzlichen, noch im 19. Jh. flektierten BW *Nieder(n)-* und *Ober(n)-* weisen auf die Lage der Siedlungen weiter stromabwärts bzw. stromaufwärts am Bolsenbach hin. Dieses Benennungsprinzip hat in der Region zahlreiche Parallelen, z.B. im Kr. Olpe (vgl. WOB 8 S. 21, S. 30 u.ö.) und im Hochsauerlandkreis (vgl. WOB 6 S. 53f.).

BOMME (Meinerzhagen)

15. Jh. (A. 1. H. 16. Jh.) *tor Bolmen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 93)
1841 *Bomme* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 31)

III. Der erste Beleg erscheint in einer Fügung mit mnd. *tor* ‘zur’ (< *tō der* ‘zu/an der’). Der ON liegt also im Dat. Sg. vor. Solche Fügungen erscheinen häufig bei Lageangaben in Bezug auf einen GewN oder FlurN, so daß angenommen werden kann, daß auch dieser ON solchen Ursprungs ist. Da nicht sicher ist, ob der Name im 15. Jh. im Nom. *Bolme* oder *Bolmen* gelautet hätte (letzteres beim Erstbeleg mit apokopiertem *-e* für den Dat. Sg.) und da die vorausgehende Entwicklung unbekannt ist, lassen sich über die Wortbildung nur Vermutungen anstellen. Es könnte sich z.B. um eine Bildung mit dem Suffix *-m-* handeln, etwa eine Stellenbezeichnung zu der in mnd. *-bōl* ‘Wohnplatz, Landgut’ erhaltenen Basis (vgl. → Bolsenbach Nieder-, Ober-), die im ersten Beleg flektiert vorläge. Auch eine Bildung mit dem GW *-menni*, das sich nach neueren Untersuchungen auf eine Bodenerhebung beziehen kann (vgl. WOB 1 S. 499f.), wäre denkbar, oder aber ein mit einem Nasalsuffix gebildeter GewN, der sich auf den südl. des Ortes fließenden Bach Wiebelsaat bezogen haben könnte. Eine begründete Entscheidung ist wegen der spärlichen Überlieferung nicht möglich. Immerhin läßt sich annehmen, daß *-mm-* der heutigen Form des ON aus Assimilation von *-lm-* entstand.

BOMMERT, OBERBOMMERT, NIEDERBOMMERT (Halver)

1506 (A. gleichzeitig) *Bedmert im kerspell Halver* (Timm, Ortschaften S. 35)
1509 (A. gleichzeitig) *Johan then Bombart* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 60)
1512 (A. gleichzeitig) *Bommart* (Timm, Ortschaften S. 35)
1705 *Bommerder Baurschafft* (Timm, Kataster S. 241)
1818 *Niedern Bommert* (Hömberg, Ortskartei)

- 1818 *Obern Bommert* (Hömburg, Ortskartei)
 1841 *Bommert, Niedern* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 41)
 1841 *Bommert, Oberrn* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 41)
 1885 *Ober Bommert* (Hömburg, Ortskartei)
 1885 *Nieder Bommert* (Hömburg, Ortskartei)

I. Ein Beleg 15. Jh. (A. 1. H. 16. Jh.) *Die Bumbergh* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 93) kann nach Angaben der Edition nicht hinreichend sicher hierher gestellt werden.

III. Wahrscheinlich eine Bildung mit dem GW *-bracht*. Die Überlieferung des ON setzt erst spät ein und ist, was sich besonders an den ersten beiden Belegen erkennen läßt, nicht frei von Fehlern. Das GW ist noch recht klar erkennbar. Es erscheint auch in anderen ON in der frühen Neuzeit in der Gestalt *-mart* oder *-mert* (mit *-r*-Metathese *-ra* > *-ar*), wenn der Anlaut an den vorausgehenden Konsonanten assimiliert wurde. Bei 1509 *-bart* kann eine hyperkorrekte Umdeutung des *-m*- zu *-b*- oder eine Dissimilation vorliegen. Das kann auch auf den Auslaut *-d*- des BW im Beleg von 1506 zutreffen, bei dem das erste *-e*- aus *-o*- verschrieben oder verlesen sein könnte. Das *-d*- kann allerdings auch Rest der ursprünglichen Form des BW sein. Bei der Anlautassimilation des GW besteht die Möglichkeit, daß das BW ursprünglich auf *-m*- auslautete, wie es z.B. bei mnd. *bōm* 'Baum' der Fall ist. Bis 1500 kann der ON allerdings auch weitergehende Veränderungen durchlaufen haben, so daß das BW auch eine Gestalt wie *Bodem*- oder *Boden*- gehabt haben kann, wie etwa in mnd. *bodem* 'Boden' oder einem flektierten PN *Bōdo*. Weitergehende Deutungen wären spekulativ. Die BW *Ober(n)*- und *Nieder(n)*- erscheinen erst spät in der Überlieferung und sind zunächst, wie öfter in der Region, flektiert. Sie unterscheiden von Norden nach Süden gesehen die Areale der Bauerschaft, nämlich Oberbommert, Bommert und Niederbommert, wobei erst die neueren topographischen Karten den mittleren Bereich gesondert aufführen. Motivierend war entweder die relative Höhenlage an abfallendem Gelände oder die Lage am Erlenbach in Fließrichtung am Erlenbach.

BORBET (Lüdenscheid)

- um 1430 *Nuesen van Barbert* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 24)
 z.J. 1477 (1492) *Hynrich van Borbert* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 51)
 1652 *zu Borbt* (Graewe, Freie S. 190)
 1661 *Borberth* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 223)
 um 1669 [Henrich Geck zu] *Borbeck* [bzw.] *Borbert* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 224)
 1705 *zu Borbert* (Timm, Kataster S. 219 Nr. 3637)
 1818 *Borbet* (Hömburg, Ortskartei)
 1841 *Borbet* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 20)

III. Bildung mit dem GW *-bracht*. Das GW liegt zunächst in der Variante *-bert* vor, die bei diesem GW auch sonst festzustellen ist. Das *-r*- schwindet erst sehr spät, was auf jüngere mundartliche Sprechformen zurückzuführen sein dürfte. Das BW zeigt im Erstbeleg ein *-a*-, die übrigen Belege *-o*-. Da eine Hebung von *-a* > *-o*- vor *-r*- aus artikulatorischen Gründen äußerst unwahrscheinlich ist (Lasch, Grammatik § 243), ist das *-a*- des Erstbelegs wohl als Schreibvariante für ein kurzes, offen artikuliertes *-o*- aufzufassen. Da sich *Bor*- nicht sinnvoll an mnd. Wortgut anschließen läßt, ist damit zu rechnen, daß sich der ON bei Einsetzen der Überlieferung sprachlich bereits verän-

dert hatte, z.B. durch Ausfall von Konsonanten. Den Verlauf kann man sich wie beim ON Borbein, Kr. Warendorf, vorstellen (WOB 3 S. 74f.), dessen lautliche Verhältnisse vergleichbar sind, da das GW ebenfalls mit *-b-* anlautet. Der ON ist seit dem 12. Jh. zunächst als *Burgbenne* überliefert. Das *-g-* fiel bereits bis Mitte des 13. Jh. aus (1249 *Borben*), und die Senkung *-u-* > *-o-* vor *-r-* entspricht der üblichen Entwicklung im Mnd. (Lasch, Grammatik § 61). In älterer Zeit beschränkte sich das Bedeutungsspektrum von as. *burg*, mnd. *borch* keineswegs auf 'Burg' als Befestigungsanlage; im As. bedeutete das Wort auch '(befestigte) Stadt, Ortschaft', im Mnd. auch 'Haus'. Möglicherweise war dieses Wort in einer allgemeinen Bedeutung wie 'Siedlung' das BW, was sich aber nicht zweifelsfrei belegen läßt.

[†] BORDINGHAUSEN (Kierspe)

Lage: Am Ostrand von Kierspe in der Stadt aufgegangen. Es existieren noch die Straßennamen *Bordinghausen* und *Bordinghauserweg*.

1311 *Burgardinchusen* (WUB XI Nr. 836 S. 478)

nach 1480 *Hannes van Buyrdrynckhusen* [!] (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 38)

1705 *Bordinghausen* (Timm, Kataster S. 255 Nr. 4316)

1705 *Bördinghausen* (Timm, Kataster S. 255 Nr. 4317)

1818 *Borlinghausen* (Hömberg, Ortskartei)

1841 *Borlinghausen* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 35)

1880 *Borlinghausen* (Axe, Ortschaftsverzeichnis S. 38)

1931 *Bordinghausen* (Niekammer S. 307)

I. Die Belege des 19. Jh. zeigen den ON in der Gestalt *Borlinghausen*, wodurch die Gefahr einer Verwechslung mit dem ca. 1 km südöstl. im Bereich des heutigen Bahnhofs Kierspe gelegenen → [†] Bördinghausen besteht, das ebenfalls in der Stadt aufgegangen ist. Beide Orte sind in den zitierten Ortsverzeichnissen (v. Viebahn, Axe mit den Namen *Borlinghausen* und *Bördinghausen*) aufgeführt und auch auf der PL 25 Blatt Nr. 4811 von 1896 so eingezeichnet. Hömberg, Ortskartei vermerkt die Lesung *Bordinghausen* auf dem ihm vorliegenden Meßtischblatt, nennt den Ort selbst Bördinghausen, meint aber Bordinghausen, wie aus seiner Lageangabe hervorgeht. Hömbergs Annahme, daß ein Beleg 1477 (A. 16. Jh.) *Albrecht van Borlinckhusen* eher zu Bördinghausen als zu Bordinghausen gehört, ist wegen der Belege des Katasters von 1705 zu bestätigen, das für Bordinghausen die ursprüngliche *-d-*haltige Form ausweist, für Bördinghausen dagegen eine Form mit *-l-*.

III. *-inghūsen-*Bildung mit dem PN *Burghard*, der in den ersten Belegen noch hinreichend klar zu erkennen ist. Der PN ist gut bezeugt und auch im As. belegt, wobei die Senkung des *-u-* > *-o-* vor *-r-*, die auch im vorliegenden ON auftritt, schon seit as. Zeit zu beobachten ist (Förstemann, Personennamen Sp. 348; Schlaug, Personennamen S. 67; Schlaug, Studien S. 78f.). Das Erstglied des PN gehört zum Stamm *BURG* (zu as. *burg*, mnd. *borch* 'Burg, (befestigte) Stadt, Ortschaft; (festes) Haus'; Förstemann, Personennamen Sp. 346ff.; Ansatz mit Kaufmann, Ergänzungsband S. 75f.), das Zweitglied zum Stamm *HARDU* (zu as. *hard* 'stark, kräftig, kühn'; Förstemann, Personennamen Sp. 749ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 173f.). Der PN wurde zu *Bord-* (< *Borgard*) kontrahiert; Anzeichen der Kontraktion finden sich im Beleg von etwa 1480. Mnd. *-hūsen* wurde neuzeitlich an nhd. *-hausen* angeglichen. Im Kataster von 1705 finden sich Schreibungen mit *-o-* und *-ö-*. Es dürfte sich um eine Eigenart der Quelle handeln, da ein Umlaut sonst nicht festzustellen und angesichts der Entwicklung des ON auch nicht zu erwarten ist, denn die Kontraktionsform des PN entstand erst

lange nach der Zeit des *-i*-Umlauts. Was den Eintritt von *-l-* statt *-d-* im 19. Jh. und die Rückkehr zu *-d-* im 20. Jh. veranlaßte, ist nicht zu erkennen. Eine Entwicklung zu *Borling-* zeigt tatsächlich der wesentlich früher bezeugte ON Borlinghausen, Kr. Höxter (WOB 9 S. 63f.), eine genaue Parallelbildung, bei der die Entwicklung zu *-l-* eine Folge spätmittelalterlicher Kontraktionsvorgänge ist. Im vorliegenden Fall scheinen die fraglichen Formen eher auf einem Fehler zu beruhen, der unerkant von einem Ortsverzeichnis zum anderen kopiert wurde und nicht zwangsläufig der gesprochenen Form entsprach. Auch eine Verwechslung mit dem nahegelegenen → [†] Börlinghausen ist nicht ausgeschlossen. Davon unabhängig wurde der Ort als ‘bei den Häusern der Leute des *Burghard*’ benannt.

IV. Hömberg, Ortskartei; PL 25 Blatt Nr. 4811 (1896); WUB XI Nr. 836 S. 478 Anm.

[†] BÖRLINGHAUSEN (Kierspe)

Lage: In Kierspe im Bereich westl. des Bahnhofs aufgegangen. Ein Straßename *Börlinghausen* verweist auf die ungefähre Lage.

1477 (A. 16. Jh.) *Albrecht van Borlinckhusen* (Graewe, Freie S. 168)

nach 1480 *Hannes van Boyrninchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 50)

1705 *Teves Gut zu Barlinghausen* (Timm, Kataster S. 255 Nr. 4307)

1818 *Börlinghausen* (Hömberg, Ortskartei)

1841 *Börlinghausen* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 35)

I. Zu Problemen der Belegzuordnung → [†] Bordinghausen. Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 50 Anm. vermutet beim Beleg von um 1480 eine Verschreibung.

II. *-inghūsen*-Bildung. Wegen der spärlichen, uneinheitlichen und spät einsetzenden Überlieferung ist der PN, der den Erstbestandteil des ON bildet, nicht sicher zu ermitteln. Die Schreibung von um 1480 zeigt einen Umsprung zwischen den Liquiden *-l-* und *-n-*, wie er auch sonst bei ON festzustellen ist (→ Blintrop). In diesem Falle hatte er keinen Bestand. Die Schreibung von 1705 läßt eher auf ein gehörtes offenes *-o-* als auf ein *-ö-* schließen, doch dem widerspricht der heutige Umlaut, der, wenn nicht jungen mundartlichen Ursprungs, für diese Zeit längst vorauszusetzen ist und der sich möglicherweise auch in der Schreibung *-oy-* von 1480 andeutet. So bleibt die Annahme eines Fehlers, denn der Schreiber hatte auch mit → [†] Bordinghausen gewisse Schwierigkeiten. Der ON kann einen sonst nicht bezeugten KurzN wie **Burilo* (> **Borilo*) enthalten, der auch im bereits Mitte des 13. Jh. bezeugten [†] Borlinchusen, Kr. Soest, angenommen wird (WOB 1 S. 83f.; zum Stamm BURI, zu as. *būr* ‘Gemach, Wohnsitz’; Förstemann, Personennamen Sp. 351; Kaufmann, Ergänzungsband S. 76), eventuell auch einen ebenfalls nicht belegten KoseN **Burgilo* (zum Stamm BURG, → [†] Bordinghausen). An der Entwicklung des ON Borlinghausen, Kr. Höxter, der schon wesentlich früher als 1065 (A. 14. Jh.) *Burchartinchusen* und um 1120 *Burghardinchuson* bezeugt ist (WOB 9 S. 63f.), läßt sich jedoch erkennen, daß sich der Erstbestandteil bis etwa Mitte des 15. Jh. auch aus einem zweigliedrigen PN wie *Burghard* (→ [†] Bordinghausen) entwickelt haben kann, ohne daß die danach überlieferten Formen noch einen sicheren Rückschluß zulassen. Geht man von einem KurzN wie **Burilo* aus, lautet die Umschreibung ‘bei den Häusern der Leute des **Burilo*’.

BORN (Lüdenscheid)

1521 (A. 16. Jh.) *in dem Borne* (Graewe, Freie S. 174)

1841 *Born*, *im* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 23)

1894 *Born* (PL 25 Blatt Nr. 4711)

III. Der ON besteht aus dem Simplex mnd. *born(e)* 'Brunnen, Quelle, Quellwasser'. Er erscheint zunächst flektiert in einer Fügung *mit dem*, was zeigt, daß der ON auf einer Stellenbezeichnung beruht. Das Wort ist auch als GW zusammengesetzter Siedlungsnamen geläufig. Im Vergleich zu mhd. *brunne*, nhd. *Brunnen* zeigt das ndt. Wort *-r*-Metathese und Senkung des *-u-* > *-o-* (vgl. zuletzt WOB 9 S. 64f. zu *Born*, Kr. Höxter, und S. 385f. zu *-born* als GW). Die Namengebung 'am Quellwasser' dürfte mit einer Stelle am Eggenscheider Bach zusammenhängen.

BÖSPERDE (Menden)

1047 (A. 12. Jh.) *in Burspethe* (Crecelius, Trad. Werd. I S. 53)

um 1150 *Burspethe* (Urb. Werden I S. 159 Z. 1)

um 1150 *Burstpethe* (Urb. Werden I S. 159 Z. 1f.)

1325 *in villa Borspede* (WUB XI Nr. 2229 S. 1321)

1351-1432 *to Borspede in dem kerspele to Mendene* (UB Volmerstein S. 461 Nr. 242b)

1397-1429 *to Borspede* (UB Volmerstein S. 491 Nr. 91)

1409 (A.) *to Barspede* [!] (UB Volmerstein Nr. 886 S. 310)

1420 (A.) *to Burspede* (UB Volmerstein Nr. 886 S. 345)

1421 (A. 19. Jh.) *to Borspede* (UB Volmerstein Nr. 1000 S. 349)

um 1450 *Hermannus de Borspede* (Schmidt, Kaland S. 67)

1536 *Thonniß zu Burßbede* (SchRegHW 1 S. 26)

1543 *Thonniß zu Boeßbeldts* [!] (SchRegHW 2 S. 176)

1565 (A. 1567) *Herman zu Berspede* (SchRegHW 1 S. 26)

1816 *Böesperde* (Schulte, Iserlohn S. 181 Anm.)

1841 *Böspede* [!] (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 9)

1880 *Böesperde* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 36)

II. Woeste, Iserlohn S. 101 nimmt ein GW *-pede* mit der Bedeutung 'Pfad' an, das sich aus einem Vergleich mit den ON *Rurpede* und einem ON *Pathi* des 9. Jh. ergebe. Während der Hof *Rurpede* nach einem Pfad, der zur Ruhr führe, benannt sei, könne das BW *Burs(t)-* gleichbedeutend mit ahd. *erdbrust* '(Erd-)Spalte, Abgrund' und „dem mittelniederdeutschen 'Erdborste' (Erdspalte)“ sein und einen Weg zu einer solchen Stelle bezeichnet haben. „Ob ein solches Loch in der Gegend noch nachweisbar“ sei, wisse man nicht. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 651 läßt das BW ungedeutet. Er übernimmt Woestes Ansicht zum GW, das „peth = path, pfad“ sei, und meint, der Ort liege nach Woeste „an einem Erdborst“, ebenso Jellinghaus, Ortsnamen S. 144. Koch, Menden S. 427 schließt sich Jellinghaus und Woeste an und weist eine Deutung, „die ihren Niederschlag im Ortswappen (Pferdekopf) gefunden“ habe, als unsinnig zurück. Nach Gyseling, Woordenboek I S. 169 besteht der ON aus dem GW germ. **-piþo-* f. 'Sumpfland' und dem BW germ. **bursa* 'Porst' „oder dessen Kollektiv **bursitja-*“. WOB 2 S. 388ff. (zu Pehlen, Kr. Lippe) nennt den ON im Rahmen einer ausführlicheren Untersuchung zur Etymologie von *Pfad* und seiner Funktion in ON. Demnach ist ein Appellativ as. **path-* vorauszusetzen, das auch mit umgelautetem Stammvokal erscheint. Dieser wurde entweder durch Stammformans einer älteren, *i*-stämmigen Variante des Wortes oder aber einem Lokativ auf *-i* bewirkt, wie er noch im As. bei *-a*-Stämmen belegt ist (Gallée, Grammatik § 297). Es trete in ON außer als Ableitungsbasis auch als BW und als GW auf. Letzteres sei bei *Böesperde* und bei dem im späten 13. Jh.

bezeugten westfäl. ON Rurpede der Fall. Etymologisch ist as. **path-* nach WOB 2 an eine lautmalerisch aufzufassende Wz. idg. **bat-* 'schwelen (insbesondere von Wasser)' anzuschließen, was sich noch in Zeugnissen aus ahd. Zeit spiegelt. Auf dem Wege der Metonymie konnte aus der Bezeichnung für „einen schmalen Wasserlauf (Kanal) oder (Wasser-)Weg“ (WOB 2 S. 390) eine Bezeichnung für einen schmalen Fußweg werden, weil solche Wege den Wasserläufen folgten und sogar begehbbare Wasserläufe genutzt wurden, um schwieriges Gelände zu erschließen. Die Annahme einer Bezeichnung für 'Sumpfland', wie sie Gysseling ansetzt, ist nach WOB 2 überholt.

III. Bildung mit dem GW *-pede*. Der ON hat seine Gestalt erst seit der frühen Neuzeit relativ stark verändert. Dabei sind zwei der auffälligsten Vorgänge, nämlich der Verlust des *-r-* vor *-sp-* und der Eintritt eines sekundären *-r-* vor *-de-*, besonders jung. Da die Bestandteile undurchsichtig gewordener ON nicht mehr durch geläufiges Wortgut gestützt werden, können sie unter dem Einfluß bekannter Wörter (etwa *böse* und *Erde*) umgestaltet oder sogar umgedeutet werden, ohne daß das etwas über die ursprüngliche Bildungsweise und Motivation aussagt. Diese jungen Formen spielen für die Deutung keine Rolle, dokumentieren aber eine der Entwicklungen, die ein ON nehmen kann und zeigen zugleich, wie wichtig der Rückgriff auf die älteste Überlieferung ist. Auch die dritte auffällige Entwicklung, der Umlaut des Stammvokals des BW, wird erst spät erkennbar, was an den generell unzuverlässigen Umlautschreibungen im Mittelalter liegen kann, aber nicht muß. Dieses Problem ist im Zusammenhang mit dem BW zu besprechen. Der ON enthält, wie Koch mit Recht feststellt, auch keine Bezeichnung für einen Pferdekopf. Zu den in der Literatur herangezogenen Vergleichsnamen sind Anmerkungen nötig. Der von Woeste genannte Beleg *Pathi* (zu Pye, Kr. Osnabrück) entstammt den jüngeren Corveyer Traditionen und gehört dem 10. Jh. an (A. 15. Jh.; Trad. Corb. § 419 S. 147; Schütte, Mönchslisten S. 269; vgl. WOB 2 S. 388). Rurpede wird um 1285 in einem Arnsberger Güterverzeichnis genannt (SUB II Nr. 551 S. 113; zur Datierung Hömberg, Wallburgen S. 256 Anm. 37). Während Woeste den Ort nicht lokalisiert, wird er sonst meist, offenbar der Angabe bei SUB III S. 627 folgend, bei Rüthen, Kr. Soest, vermutet (Jellinghaus, Ortsnamen S. 144; WOB 2 S. 388). Einen stichhaltigen Grund gibt es dafür allerdings nicht. Die Quelle redet lediglich von einer Hufe (*mansus*) *Rurpede* und bringt sie nicht mit Rüthen in Verbindung, das aber erst als übernächster Ort erscheint und überdies seinerseits vom vorausgehenden *Adripe* (Identifizierung ebenfalls unsicher) syntaktisch getrennt ist (vgl. WOB 1 S. 13). Rüthen liegt außerdem an der Möhne; die Ruhr fließt rund 12 km weiter südl. Auch die umliegend genannten Orte erlauben keine genauere Lokalisierung, so daß der Ort zwar im Einflußbereich der Grafen von Arnsberg, vielleicht im Bereich der Ruhr, gelegen haben dürfte, die genaue Lage aber unklar bleibt. Unabhängig davon sichern beide Namen die bereits von Woeste erkannte Gliederung des ON in *Burs(t)-* und *-pede*. Das GW ist auf der Grundlage der Untersuchungen von WOB 2 und der dort herangezogenen Literatur auf einen Lokativ as. **padi* zurückzuführen. Durch den Umlaut des Stammvokals durch das auslautende *-i* und dessen Abschwächung zu *-e* entstand die Form *-pede*. Die Quellen der Werdener Belege zu Böesperde (dazu Urb. Werden I S. 152) reichen in die Zeit zurück, in der auf ahd. Gebiet die Bedeutung '(begehbarer) Wasserlauf' für ahd. *pfad* noch greifbar ist. Das GW kann sich also auf einen Weg oder auf einen der Wasserläufe in der Umgebung von Böesperde bezogen haben; um eine Sumpfbezeichnung handelt es sich nicht. WOB 2 S. 390 erwägt Ähnliches für das Quellgebiet der Pader. Die Klärung der Ausgangsform des BW setzt einen genaueren Blick auf die Überlieferung voraus. Denn zwei frühen Belegen mit *Burs-* (darunter dem ältest datierten von 1047) steht einer in der Gestalt *Burst-* gegen-

über, und dieser kann nicht ungeprüft als sprachlich ältester angenommen werden, wie es z.T. in der älteren Literatur geschieht. Zunächst ist festzustellen, daß der Beleg von 1047 einer Abschrift des 12. Jh. entstammt. Ebenfalls im 12. Jh. wurde das Werdener Verzeichnis verfertigt. Dessen Quellen reichen nach Urb. Werden I S. 152 allerdings bis ins 9./10. Jh. zurück. Es nennt beide Belegformen im Rahmen eines einzigen Eintrags. Sein Schreiber wiederholt bei vielen solcher Abschnitte den ON am Rand (vgl. Urb. Werden I S. 153 Anm.), wobei die Formen nicht selten voneinander abweichen. In diesem Falle hat der Haupttext *Burstpethe*; am Rand steht *Burspethe*. In der Umgebung des Eintrags ist in einem Teil der Fälle erkennbar, daß im Haupttext eine sprachlich älter wirkende Form, am Rand dagegen eine etwas jüngere verwendet wurde. Beispiele sind: *Paginthorpe/Painthorpe* (Urb. Werden I S. 157 Z. 3f.), *Hulloron/Hulleron* (Urb. Werden S. 158 Z. 5f.), *Getunna/Getena* (Urb. Werden S. 158 Z. 28f.) *Bredenoia/Bredenoie* (Urb. Werden S. 159 Z. 9f.) oder *Hrodberga/Rodberga* (Urb. Werden S. 160 Z. 16f.). Das deutet darauf hin, daß der Schreiber im Haupttext seiner älteren Vorlage folgte, während er in den Randeinträgen eine Form seiner eigenen Zeit wählte, möglicherweise zur Verdeutlichung, um welche Orte es sich handelte. So kann im 12. Jh. auch der Kopist der Werdener Tradition von 1047 vorgegangen sein, so daß *Burst-* in der Tat wahrscheinlich als sprachlich älteste Form zu betrachten ist, während *Burs-* die Form des 12. Jh. darstellt. Sprachlich ist der Übergang von *Burst-* > *Burs-* ohne weiteres als Schwund des *-t-* durch Erleichterung der Mehrfachkonsonanz *-rstp-* > *-rsp-* zu erklären. Ginge man gegen die genannten Indizien dennoch von *Burs-* aus, wäre das *-t-* lediglich ein sekundärer Einschub in eine bereits dreifach besetzte Konsonantengruppe, möglicherweise nur bei einem einzigen Beleg, was vor dem Hintergrund der skizzierten Zusammenhänge weniger wahrscheinlich ist. Woestes Deutung des BW ist sprachlich durchaus möglich. Zwar ist das von ihm genannte mnd. **erdborste* nicht belegt, wohl aber andere Vertreter der Wortfamilie um ahd., as. *brēstan* '(zer)reißen, (zer)bersten', nhd. *bersten*, in der sich Formen mit und ohne *-r-* Metathese und Bildungen von verschiedenen Ablautstufen finden (Kluge/Seebold S. 112), z.B. ahd. *brust* 'Riß' (auch als GW in Komposita wie ahd. *erdbrust* '(Erd)spalte, Abgrund', *wolkanbrust* 'Wolkenbruch' u.a.) und mnd. *borst* 'Gebrechen, Bruch; Sprung (in Irdenwaren); Mangel'. Aus ahd. *brust* und mnd. *borst* läßt sich ein nicht erhaltenes as. **burst* 'Riß' erschließen, das das BW bilden könnte. Die Senkung des *-u/-ü-* > *-o/-ö-* entspricht der im Mnd. zu erwartenden Entwicklung (Lasch, Grammatik § 61 und § 155). Da in einer solchen Bildung ein Umlautfaktor fehlt, wäre der heutige Umlaut des Stammvokals allerdings als späte, sekundär entwickelte Erscheinung zu beurteilen. Als Sachbezug des BW wäre eine Gegebenheit des Geländes zu vermuten, über die sich nichts Genaueres sagen läßt. Eine namengebende Spalte oder ein Loch läßt sich, wie Woeste selbst einräumt, nicht mehr feststellen. Daß as. **brust* sich als Bezeichnung für den relativ sanften Taleinschnitt westl. der Hönne mit Rütters Bach und Plattheider Siepen eignete, an dem Bösperde liegt, ist kaum wahrscheinlich zu machen. Die von Gysseling vorgeschlagene Pflanzenbezeichnung *Porst*, die in älterer Zeit für Pflanzen wie den Sumpfporst oder den Gagelstrauch (Marzell II Sp. 1216ff. und III Sp. 255ff.) verwendet wurde, ist als spätahd. *borso*, mhd. *borse(r)*, mnd. *pors* (vgl. anord. *pors*) bezeugt. Sie ist allerdings etymologisch unklar (Kluge/Seebold S. 716; NOB III S. 104). Daher ist eine Rückführung auf germ. **bursa* nicht gesichert und insbesondere wegen des Anlauts problematisch. Da die Herkunft der Pflanzenbezeichnung insgesamt nicht geklärt ist, kann sie jedoch ebensowenig gänzlich ausgeschlossen werden. Sie wird von Förstemann, Ortsnamen I Sp. 543 in zwei ON vermutet, von NOB III S. 104 wegen des Anlauts für Börßum, Kreis Wolfenbüttel

(1108-09 [A. 15. Jh.] *Bursine*), abgelehnt. Nähme man es mit Gysseling dennoch als BW an, wäre wegen des *-t-* nicht von **burs-* (> *bors-*) auszugehen, vielmehr die von ihm vorgeschlagene Kollektivbildung auf germ. **-itja* (zum Suffix Krahe/Meid III § 133) anzusetzen. Eine solche Bildung wäre als Bezeichnung für einen Bestand der genannten Pflanze zu verstehen, nicht für die Einzelpflanze. Der Umlaut des Stammvokals fände dann eine Erklärung als Primärumlaut. Somit wäre ein Weg oder einer der Wasserläufe mit einem Bestand an Pflanzen wie Sumpfporst oder Gagel motivgebend gewesen. Die Deutung bietet die größeren etymologischen Schwierigkeiten hinsichtlich des BW, erscheint aber semantisch plausibler und erklärt die Entwicklung des ON selbst besser. Für eine sichere Entscheidung zwischen beiden Deutungen fehlt einstweilen ein zwingendes Argument.

† BRACHEM

Lage: Nach Angaben der Edition im Ksp. Menden.

1374 (A. um 1438) *ex manso Euerhardi dicti Sachteleuens in Brachem* (Wolf, Liber iurium B 903 S. 267)

I. SUB III S. 567 lokalisiert den Ort bei Werl (Kr. Soest), wofür es keinen Anhaltspunkt gibt. Die mitgenannten Orte sprechen für die Angabe der Edition.

III. Bildung mit dem GW *-hēm*. Das BW ist wahrscheinlich das auch in ON wie → Brakel als Basis enthaltene Element, das in WOB 9 S. 70f. (zu Brakel, Kr. Höxter) ausführlich besprochen wird. Anschlüsse bieten demnach Wörter wie mnd. *brāk* 'Zweig, Reisig, Strauchwerk', mnd. *brāk(e)* 'Brache, Brachacker' oder mnd. *brāk(e)* 'Durchbruchstelle im Deich, stehendes Gewässer', oder aber eine von NOB VII S. 189 (zu Brackstedt, Stadt Wolfsburg) erwogene Bezeichnung für ein Feuchtgebiet auf der Grundlage von idg. **bh(e)rǝǵ-* 'glänzen, weiß'. Benannt wurde also eine Siedlung, in deren Nähe es eines dieser Dinge gab. Da über die lokalen Verhältnisse der Wüstung nichts bekannt ist, läßt sich nicht mehr darüber aussagen.

IV. SUB III S. 567; Wolf, Liber iurium B 903 S. 267 Anm.

BRAKEL (Menden)

1351-1432 *domum in Braclon juxta Mendene et Schede* (UB Volmerstein S. 461 Nr. 244)

1536 *Johan tho Braickell* (SchRegHW 1 S. 24)

1543 *Evert zu Bracke* [!] (SchRegHW 2 S. 174)

1565 (A. 1567) *Everdt zu Brakell* (SchRegHW 1 S. 24)

1841 *Brakelmann* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 9)

1880 *Brakel* (Axe, Ortschaftsverzeichnis S. 40)

I. Das Lehnbuch von 1351-1432 verzeichnet, dem zitierten Beleg unmittelbar vorausgehend, noch eine *domum dictam Braclō, sitam in Mendene* (UB Volmerstein S. 461 Nr. 243), also ein 'Haus, genannt *Braclō*, gelegen in Menden'. Der oben genannte Beleg bezeichnet dagegen ein 'Haus in *Braclon* bei Menden und Scheda' (Gut Scheda, Kr. Soest), was der tatsächlichen Lage von Brakel entspricht. Dem Wortlaut nach handelt es sich um zwei verschiedene Häuser. Ob ein Zusammenhang zwischen den Benennungen besteht, bleibt unklar.

III. Wahrscheinlich eine Bildung mit dem GW *-loh*, das im Erstbeleg flektiert erscheint. Der ON beruht somit auf einem FlurN. Zum Erstglied ist auf die Ausführun-

gen des WOB 9 S. 70f. hinzuweisen. Der dort besprochene, heute gleichlautende ON Brakel, Kr. Höxter, ist bereits seit dem 9. Jh. bezeugt und auf andere Weise gebildet, nämlich mit einem *-l*-Suffix. Im vorliegenden Fall hängt die Aussage über das GW an einer einzigen, zudem späten, allerdings ortsnahen Quelle. Das bedeutet, daß die Möglichkeit der Umdeutung eines älteren, ursprünglich anders gebildeten ON nicht ganz auszuschließen ist. Entspricht die im Erstbeleg festzustellende und zeitgleich wohl ein zweites Mal bezeugte Bildung dagegen der ursprünglichen Form des ON, ist wie bei → † Brachem für das BW auf die von WOB 9 genannten, formal möglichen Anschlüsse hinzuweisen, nämlich mnd. *brāk* 'Zweig, Reisig, Strauchwerk', mnd. *brāk(e)* 'Brache, Brachacker' oder mnd. *brāk(e)* 'Durchbruchstelle im Deich, stehendes Gewässer', oder aber eine von NOB VII S. 189 (zu Brackstedt, Stadt Wolfsburg) erwogene Bezeichnung für ein Feuchtgebiet auf der Grundlage von idg. **bh(e)rǵ-* 'glänzen, weiß'. WOB 9 S. 71 lehnt eine von Derks, Lüdenscheid S. 93f. erschlossene Bezeichnung **brak* 'Niederwald' in Verbindung mit dem GW *-loh* zu Recht ab, da diese tautologisch sei. Die Entwicklung von *Braklō* > *Brakel* ist durch die Kürzung und Abschwächung des Stammvokals *-ō-* zu unbetontem *-ə-* und Einschub eines Sproßvokals nach dem *-k-* zu rekonstruieren, wobei die Einzelheiten nicht in den Belegen zu erkennen sind. Da Brakel am Brakelbach nahe der Ruhr liegt, hat ein Bezug des BW auf feuchtes Gelände wohl größte Wahrscheinlichkeit, ohne daß eine der anderen Möglichkeiten völlig ausgeschlossen werden kann. Der dem ON vorausgehende FlurN wäre etwa als 'Wald am Feuchtgebiet' zu umschreiben. Nach v. Viebahn bestand der Ort 1841 nur aus einem Hof. Die Benennung *Brakelmann* ist ein Beispiel für einen von dem ON abgeleiteten Einwohnernamen, der seinerseits wiederum zum HofN wurde.

BREDENBRUCH (Hemer)

um 1450 *Everd van Bredenbrocke* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 54)

1474 (A.) *uyt unser wischen in unsen ampt van Yserenloin, geheiten dat Bredenbroick* (UB Altena Nr. 170 S. 152)

1490 (A.) *uyt onser hoywysschen in onsen ampt van Yserenloyn gelegen, geheyten dat Bredenbroick* (UB Altena Nr. 187 S. 165)

1508 (A.) *die hoeyfuyr uth den Bredenbroicke* (UB Altena Nr. 212 S. 188)

1603 (A. gleichzeitig) *von der Wiesen im Breidenbroich* (UB Altena Nr. 475 S. 427)

1694 *die beyde Güther im Bredenbruch* (UB Iserlohn Nr. 373 S. 217)

1705 *Johan Bredenbroich* (Timm, Kataster S. 382 Nr. 6848)

1841 *Bredenbruch* (v. Viebahn S. 7)

III. Bildung mit dem GW *-brōk* und dem flektierten BW as. *brēd* 'breit, ausgedehnt', mnd. *brēt* 'breit, groß, weit(läufig)', das in zahlreichen ON dieser Art erscheint (→ Brelen; vgl. z.B. WOB 2 S. 94ff; WOB 6 S. 77ff.; WOB 8 S. 58ff.). Die Belege zeigen, daß der ON auf einem FlurN beruht und daß sich dieser für lange Zeit auf eine Heuwiese bezog. Das GW weist darauf hin, daß es sich um eine Feuchtwiese handelte. Der zugrundeliegende FlurN ist mit 'beim breiten, ausgedehnten Bruch' zu umschreiben.

BRELEN (Hemer)

z.J. 1072 (12. Jh.) *Pretinholo* (Bauermann, Stiftungsurkunden S. 12)

1124/25 *Bredinole* (Bauermann, Stiftungsurkunden S. 18)

1235 (A. 14. Jh.) *Rutgerus de Breydenole* (WUB VII Nr. 438 S. 190)

- 1269 *Wichardum dictum de Bredenole* (WUB III Nr. 824 S. 427)
 1289 *Erenfrido de Breydenole* (WUB VII Nr. 2135 S. 1005)
 1310 *Erenfridus de Bredenole* (WUB XI Nr. 759 S. 432)
 1338 *dimidiam curtem de Bredenole* (SUB II Nr. 665 S. 288)
 um 1370 *Alefe van Bredenole mit dem hove to Hoykelinchusen* (Lehnrolle Limburg Nr. 34 S. 4)
 1390 [Diderich] *van Bredenole* (Limburg-Styrum 2 Nr. 694 S. 326)
 1417 [Drees] *van Bredenole* (Limburg-Styrum 2 Nr. 935 S. 424)
 1486 [Roleff von] *Bredenoill* (UB Oelinghausen Nr. 783 S. 282)
 1566 *Brenoll* (Alberts, Brelen S. 13)
 1701 [Elisabeth] *van Brenold* (Schulte, Brelen S. 267)
 1730 *Anna van Breelen* (UB Iserlohn S. 442)
 1818 *Brelon* (Alberts, Brelen S. 23)
 1841 *Breloe, Häuser* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 6)
 1894 *Brelen* (PL 25 Blatt Nr. 4912)

I. Die von Woeste, Iserlohn S. 92 und Förstemann, Ortsnamen I Sp. 557 gegebenen Datierungen der beiden ältesten Belege sind nach der oben zitierten maßgeblichen Edition zu korrigieren.

II. Woeste, Iserlohn S. 92 deutet den ON als „Breiten-Hochwald“. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 300 und Sp. 557 stellt den ON zu den Bildungen mit dem GW *-ohl*, das er als AWAL ansetzt, und dem Adj. as. *brēd* ‘breit, ausgedehnt’, mnd. *brēit* ‘breit, groß, weit(läufig)’ als BW. Das GW *-ohl* nimmt auch Jellinghaus, Ortsnamen S. 143 an, ebenso Derks, Lüdenscheid S. 63f. Wegen der Schreibung des Erstbelegs denken Schulte, Brelen S. 269 und Alberts, Brelen S. 20f. auch an *hol* ‘Loch’ und *loh* ‘Wald’. Die Anlautschreibung des Erstbelegs führt Alberts auf mundartliche Einflüsse zurück. Er betont die geographische Stimmigkeit der von ihm genannten Vorschläge.

III. Bildung mit dem GW *-ohl*. Das BW ist das flektierte Adj. as. *brēd*, mnd. *brēit* ‘breit, groß, weit(läufig)’. Der ON beruht damit auf einer Fügung wie **[tō/bī dem] brēden ōle*, etwa ‘bei dem breiten *Ohl*’. Förstemanns Deutung ist damit zu bestätigen. Der ON enthält dagegen weder das GW *-loh* ‘Wald’ noch mnd. *hol* ‘Loch’, auch wenn die eigentümliche Schreibung des Erstbelegs diese Vorstellung begünstigen mag. Schon die zweite Grafschafter Stiftungsurkunde und die nachfolgenden Belege zeigen, daß sie als Eigenheit der Quelle anzusehen ist. Das gilt auch für das *P*-, das, wie Alberts vermutet, auf mundartlichen Einfluß hindeutet, allerdings nicht der Mundart der Gegend um Brelen, sondern der des Verfassers oder Schreibers der Urkunde. Ähnliches ist bei den ältesten Belegen für Bökenförde, Kr. Soest, festzustellen, deren *P*- dem Sprachstand eines oberdt. Urkundenschreibers entspricht (WOB 1 S. 78ff.). Der ON ist seit dem hohen Mittelalter überwiegend als HerkunftsN des Adelsgeschlechts von Bredenol erhalten (dazu Alberts, Brelen S. 93ff.), deren Bedeutung die ihres Stammsitzes weit übertraf. Der ON selbst wird dagegen verhältnismäßig selten genannt. Seine Entwicklung zur Gestalt *Brelen*, die im Sinne von Alberts auf jüngere mundartliche Kontraktions- und Abschwächungsprozesse zurückzuführen ist, wird durch den relativ stabil gebliebenen FamN sozusagen verdeckt und ist deswegen nur in den jüngsten Stadien zu beobachten. Namengebend war somit die Lage in der Nähe eines als der Form oder der Größe nach als ‘breit’ bezeichneten Feuchtgebiets, worunter entweder die Flußniederung der nahegelegenen Oese oder der Quellbereich der kleineren Wasserläufe in unmittelbarer Nähe zu verstehen ist.

BREMCKE (Plettenberg)1280-85 *in Bredenbeke* (SUB II Nr. 551 S. 112)1313 *Ambr. de Bredenbike curiam in Bredenb. et cur. in Vredelinchusen* (SUB II Nr. 556 S. 128)1338 *in Bredenbeke* (SUB II Nr. 665 S. 296)1347 *Dyrick van Bredenbeke* (Schmidt, Urkunden-Verzeichnisse S. 221)1388 (A. 14. Jh.) *Bredenbeke* (REK IX Nr. 1616 S. 430)1397 *Bredenbeke* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 105)um 1480 *to Brymbecke* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 39)1486 *Rutger van Breenbeicke* (Timm, Schatzbuch S. 109 Nr. 3124)1735 *Bremicke* (Timm, Ortschaften S. 38)1818 *Bremke* (Hömberg, Ortskartei)

I. In der Region kommen mehrere gleich gebildete Namen vor, deren Belege sich nicht in allen Fällen sicher zuordnen lassen (→ Bremke; Bremke, Hochsauerlandkreis, WOB 6 S. 78f., † Bremeke und zwei Bremge im Kr. Olpe, WOB 8 S. 58ff.). Hömberg, Ortskartei stellt einen Beleg 1313 *Thilemannus de Bredenbike* (SUB II Nr. 556 S. 120) hierher; der Kontext spricht aber eher für Bremke, Hochsauerlandkreis.

II. Woeste, Iserlohn S. 65f. merkt zum mehrfach im südl. Westfalen vorkommenden GewN Bremke an, daß dieser Name aus *Bredenbike* entstanden sei, daß das BW jedoch kein Adj. 'breit' sei. Vielmehr seien diese Bäche danach benannt, daß sie „entweder an einer Breite (Bredde) entspringen, oder nach einer Breite und durch dieselbe fließen“. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 15 enthält der ON das GW *-bēke*.

III. Bildung mit dem GW *-bēke* und dem flektierten Adj. as. *brēd* 'breit, ausgedehnt', mnd. *brēt* 'breit, groß, weit(läufig)' als BW. Der ON beruht auf einer Stellenbezeichnung, nämlich der Lage am heutigen Bremcker Bach. Woestes Einwand bezieht sich auf die Tatsache, daß die mit *brēd* benannten Bäche in der Regel kleine Wasserläufe sind. Das von ihm gemeinte Subst. ist mnd. *brēde*, das außer 'Breite, Weite' auch 'Ackerbreite, Ackerstück von größerer Breite als Länge' bedeuten kann. Diese Deutung ist formal möglich, wenn man den ON als substantivische Zusammenrückung ansieht. Dennoch ist Woestes Erklärung der Motivation zu bezweifeln. Zum einen fügt sich die Benennung in das verbreitete Schema der Bildung eines GewN/ON aus einer Fügung (hier **tō/in der brēden bēke* 'am breiten Bach'), für das es zahlreiche frühe Beispiele auch außerhalb des ndt. Sprachgebiets gibt (Förstemann, Ortsnamen I Sp. 554ff.). Zum zweiten zeigt eine bezeugte Stellenbezeichnung vom Anfang des 15. Jh. *in der brēden bēke* (Bremke bei Detmold; WOB 2 S. 96), daß 'breit' auch für die Benennung von Bächen in Betracht kommt. Diese sind ohnehin an sich kleinere Wasserläufe, deren relative oder in Einzelfällen vielleicht ironisch bezeichnete Breite eher ein Benennungsmotiv abgibt als ein relativ kleines Areal im Quellbereich oder Mündungsbereich, denn die sauerländischen Bäche durchfließen dazwischen meist bergiges Gelände. Auf eine Reihe von z.T. früher bezeugten Parallelfällen verweist WOB 6 S. 79. Beide Namenbestandteile zeigen Varianten zur Schreibung des langen *-ē-*. Auch die sprachliche Entwicklung des ON hat Parallelen und entspricht z.B. der von Bremke bei Eslohe im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 79). Die Entwicklung zur heutigen Form setzt den Ausfall des intervokalischen *-d-* voraus (Lasch, Grammatik § 326). Die Belege des ausgehenden 15. Jh. *Brymbecke* und *Breenbeicke* zeigen diesen Sprachstand und die Assimilierung von zunächst *-nb-* > *-mb-*, die später als totale Assimilation zu *-m-* führt. Der Stammvokal des GW wird gekürzt und abgeschwächt, was sich noch in

der Schreibung *-i-* von 1735 spiegelt. Er wird schließlich synkopiert, womit die heutige Form erreicht ist. Deutung also: '[Siedlung am] breiten Bach'.

BREMKE (Menden)

1179 *mansum in willa Bredenbeke situm* (SUB I Nr. 77 S. 107)

1223 *mansum quendam in Bredenbeke situm* (WUB VII Nr. 240 S. 103)

1273 *Bredenbeke* (WUB VII Nr. 1472 S. 671)

um 1280 *Bredenbeche* (UB Oelinghausen S. 377 § 54)

14. Jh. (A. um 1348) *curtem in Bredenbeke* (Wolf, Liber iurium B 301 S. 146)

1371 (A. um 1348) *mansum in Bredenbeke in parrochia Menden* (Wolf, Liber iurium B 297 S. 144)

1841 *Bremecke* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 10)

1880 *Bremke* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 43)

I. Die Identifizierung der ersten drei Belege ist z.T. umstritten. Sie entstammen Urkunden des Klosters Oelinghausen. SUB III S. 567 stellt den Beleg von 1179 hierher; UB Oelinghausen Nr. 7 S. 24f. und REK II Nr. 1120 S. 210 lokalisieren ihn nicht. Der Urkundeninhalt schließt die Lokalisierung des SUB nicht aus, und die relative Nähe zu Oelinghausen macht sie vergleichsweise wahrscheinlicher als einen Bezug auf gleich benannte Orte der Umgebung. Als gänzlich sicher kann sie allerdings nicht gelten. Die Belege von 1223 und 1273 sind verschiedentlich auf Bremke im Nordwesten von Iserlohn bezogen worden (Schneider, Ortschaften S. 25; Kopfregezt zu WUB VII S. 1358), wofür es keinen stichhaltigen Grund gibt, ebensowenig wie für einen Bezug auf → Bremcke (anders Timm, Ortschaften S. 37). Nach Schütte, Siedlungen S. 50 handelt es sich beim Ortsteil von Iserlohn um eine moderne Siedlung. Mit UB Oelinghausen Nr. 120 S. 66 Anm. gehört der Beleg von 1273 hierher. Auch der Beleg von 1223 ist aufgrund des Urkundeninhalts wahrscheinlich auf Bremke bei Menden zu beziehen. Bei weiteren Belegen, die *Bredenbeke* als HerkunftsN enthalten (vgl. WUB VII S. 1358), oder die einen GewN *Bredenbeke* als Lokalisierung angeben (etwa: 1483 *Henricus in der Bredenbeke junior*, Schmidt, Kaland S. 85), läßt sich der Bezug nicht hinreichend sicher feststellen.

II. → Bremcke.

III. Bildung mit dem GW *-bēke* und dem flektierten Adj. as. *brēd* 'breit, ausgedehnt', mnd. *brēt* 'breit, groß, weit(läufig)' als BW. Der ON ist eine genaue Parallelbildung zu → Bremcke und wie dieser ON zu deuten.

BRENGE (Werdohl)

1393 *Breydinge* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I B 200 S. 123)

1437 *die Bredinger Marcke* (Schmidt, Markenrecht S. 82)

1540 *mit dem guede to Bredingh* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 86)

1552 *heist uff der Breingen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 86)

1552 *Clemens uff der Breyngen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 86)

1556 *Clemenß op der Breidyng* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 11)

1556 *Herman van der Breidinge* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 11)

1581 *Gobbel up der Brenge* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 86)

Ende 16. Jh. *Uberenbrenge* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 86)

- Ende 16. Jh. *Niedererbrenge* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 86)
 1609 *Bredinck: Gabriell uff der Brenge* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 86)
 1631 *Rotger uff der Brenge* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 15)
 1651 *Obberen-Brenge* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 17)
 1651 *Niedererbrenge* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 17)
 1674 *Bredinger Mark* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 111)
 1674 *Johan auf der Brenne* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 111)
 1685 *Brenger marck* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 151)
 1705 *Johan ob der Oberrn Brenge* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 28)
 1705 *Wilhelm aufr Niedern Brenge* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 28)
 1752 *Niedererbrenge* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 87)
 1766/68 *Bredinckguth vulgo Niedererbrenge* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 13 S. 88)
 1772 *Belehnung mit dem lehengute Bredinck oder Niedern Brenge im Kirchspiel Werdohl* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 88)
 1800 *Breding, sive Niederbremen gut* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 88)
 1802 [Burgmannsgut] *zur Brenge* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 88)
 1841 *Obererbrenge (Bauerhof)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 15)
 1841 *Niedererbrenge (Bauerhof)* (v. Viebahn S. 15)
 1880 *Brenge* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 44)

I. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 117f. und Förstemann, Ortsnamen I Sp. 552 wird der Ort erstmals 1101 als *Bredinge* genannt. Die Angabe ist nicht nachzuvollziehen. Dösseler stellt auch einen Beleg für ein 1376 genanntes [Gut] *To der Bredden* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 85) hierher. Angesichts der übrigen Belege ist es sehr fraglich, ob hier wirklich eine Variante von *Breding* vorliegt oder ob sich die Benennung nicht vielmehr auf einen FlurN bei Werdohl bezieht.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 552 stellt die Bildung zu as. *brēd* 'breit, ausgedehnt' und nennt fünf weitere, ähnlich gebildete ON. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 117f. handelt es sich um eine Bildung mit dem Suffix *-ing*, das in ON „eine nähere Beziehung zum Stammwort“ ausdrücke.

III. Bildung mit dem *-ing*-Suffix. Die Basis ist mit Förstemann der in as. *brēd* 'breit, ausgedehnt', mnd. *brēt* 'breit, groß, weit(läufig)', mnd. *brēd* 'Breite, Weite; weite Fläche, Ebene; Ackerbreite' enthaltene Stamm, was auch durch die zahlreichen von ihm beigebrachten Namen auf derselben Grundlage gestützt wird. Auch die Diphthongschreibungen des Stammvokals sprechen dafür. Die frühneuzeitlichen Belege des Typs *op/van der Bredinge* suggerieren mit dem Demonstrativpronomen *der* im femininen Dat. Sg. ein feminines Genus der Gesamtbildung. Wäre dieses Genus das ursprüngliche, könnte die Bildung kaum anders denn als simplizischer ON erklärt werden. Es handelte sich dann allerdings um eine Abstraktbildung, was äußerst unwahrscheinlich ist. Zudem ist ein entsprechendes feminines Subst. mnd. **brēdinge* mit altlangem *-ē-* (< germ. **-ai-*) nicht bezeugt, und mnd. *brēdinge* 'Bretterwerk?' (mit tonlangem *-ē-*, zu mnd. *bret* 'Brett') eignet sich nicht als ON. Das feminine Genus ist wahrscheinlich in Analogie zu den zahlreichen Stellenbezeichnungen mit *in/up der* plus GewN eingedeutet worden, nachdem sich der Name als Arealname etabliert hatte. Ursprünglich dürfte eine neutrale Stellenbezeichnung auf *-ingi* anzunehmen sein, ein alter Bildungstyp, der auch in der Region bezeugt ist, etwa [†] Oestlingen im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 376ff.) oder Oedingen im Kr. Olpe (WOB 8 S. 184f.). Das auslautende Flexionszeichen *-i* wurde zu *-e* abgeschwächt. Benannt wurde also eine breite Stelle, unter der man sich eine Fläche zwischen den umgebenden Hügeln vorstellen kann. Die in

einigen Quellen seit Ende des 16. Jh. festzustellenden Benennungen des Typs Niederbrenge bzw. Oberbrenge beziehen sich offenbar nicht auf zwei voneinander getrennte Siedlungen, vielmehr auf Teile von Brenge, wie z. B. 1841 zwei Bauernhöfe (v. Viebahn S. 15), die durch die zusätzlichen BW (oder adjektivischen Attribute ?) ihrer Lage nach voneinander unterschieden sind. Die Entwicklung zum heutigen ON ist durch den Ausfall des intervokalischen *-d-* seit der frühen Neuzeit und die Kontraktion der zusammentreffenden Vokale zu einem Monophthong gekennzeichnet. Die ältere Form war aber, möglicherweise aufgrund von Schriftgut, noch Ende des 18. Jh. bekannt.

BRENGE HINTER-, VORDER- (Werdohl)

um 1430 *zo Bredingen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 25)

um 1540 *Jacob in der Brenge* (UB Altena Nr. 272 S. 240)

1578 *Hans in der Brenge* (UB Altena Nr. 331 S. 278)

1589 (A.) *in der Brenge* (UB Altena Nr. 389 S. 347)

1652 *in der Achtern Brenge* (Graewe, Freie S. 188)

1652 *in der Vordern Brenge* (Graewe, Freie S. 188)

1755 *Vordere Brenge* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 161)

1818 *Brenge* (Hömberg, Ortskartei)

1818 *Vordernbrenge* (Hömberg, Ortskartei)

1841 *Brenge, Achtern- (Hof)* (v. Viebahn S. 24)

1841 *Brenge, Vordern- (Hof)* (v. Viebahn S. 24)

1885 *Brenge* (Hömberg, Ortskartei)

II. → Brenge.

III. Bildung mit dem *-ing-*Suffix. Die Basis ist zu as. *brēd* 'breit, ausgedehnt', mnd. *brēt* 'breit, groß, weit(läufig)', mnd. *brēd* 'Breite, Weite; weite Fläche, Ebene; Ackerbreite' zu stellen und der ON wie → Brenge zu deuten. Auch hier werden neuzeitlich zwei Siedlungsteile durch die zusätzlichen flektierten BW *Vorder-* und *Achter-* 'hinter' unterschieden. Sie erscheinen zuerst in Fügungen wie *in der achtern Brenge* und verfestigen sich später. Die heutige Form *Hinter-* (statt ndt. *achter*) ist offenbar sehr jung. Anders als bei Brenge sind sie auf der heutigen topographischen Karte getrennt eingetragen. Zwischen ihnen liegt ein Hügel, der die Wahl der BW motiviert haben könnte, wenn man eine Blickrichtung von Süden her annimmt.

BRENSCHEID (Halver)

1354 (A. um 1438) *bonis in Brenscheid* (Wolf, Liber iurium B 1227 S. 346)

1364 (A. 15. Jh.) *Brenscheide* (REK I Nr. 132 S. 39)

1371 (A. um 1438) *curtem in Brentscheide* (Wolf, Liber iurium B 1224 S. 345)

1841 *Brenscheid (Hof)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 39)

I. Das älteste Vorkommen dieses Namens in der näheren Umgebung ist ein Beleg des 12. Jh. *in Bredenscethe* (Urb. Werden I S. 286 Z. 7; zur Datierung Derks, Lüdenscheid S. 15ff.), dessen Identifizierung mit einem der gleich benannten Orte der Gegend gegen vorgängige Lokalisierungen (u.a. bei Jung, Halver S. 464) fraglich bleibt; gleiches gilt für einen um 1050 genannten Ort *Bredonsceth* (Urb. Werden I S. 148 Z. 3) der ebenfalls nicht sicher lokalisiert ist, aber wohl nicht ins Untersuchungsgebiet gehört. Man vgl. zu beiden Belegen Derks, Lüdenscheid S. 124f. mit weiteren Ausschlüssen und Diskussion älterer Literatur.

II. Jung, Halver S. 464f. nimmt unter Berücksichtigung der älteren heimatgeschichtlichen Literatur eine Zusammensetzung aus Wörtern für 'breit' und 'Scheid' an, worunter eine ausgedehnte, von anderen Grundstücken abgesonderte Fläche zu verstehen sei.

III. Bildung mit dem GW *-schēde* und dem flektierten BW as. *brēd* 'breit, ausgedehnt', mnd. *brēt* 'breit, groß, weit(läufig)'. Das GW zeigt die Schreibung *-ei-* für as. *-ē-* < germ. **-ai-*, die bereits im As. festzustellen ist (Gallée, Grammatik § 91; Lasch, Grammatik § 123). Es handelt sich hier also nicht um frühe hdt. beeinflusste Formen. Das BW ist bei Einsetzen der Überlieferung bereits zu *Bren-* kontrahiert. Der ON kommt im südl. Westfalen häufig vor und hat sich zu unterschiedlichen heutigen Formen entwickelt. Nicht für alle Fälle sind mittelalterliche Belege bekannt, z.B. Brenscheid bei Herscheid. Gleich benannte Orte sind das unter I. genannte Brenscheid, in der Umgebung außerdem → Brenscheid bei Lüdenscheid und bei Nachrodt-Wiblingwerde, ferner Bremscheid, † Brenschede und Brenschede im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 79ff.) sowie Brenschede im Kr. Olpe (WOB 8 S. 60f.). Die Feststellung der Motivation des GW ist nur annäherungsweise möglich, denn es kann sowohl etwas Scheidendes, z.B. eine Wasserscheide oder eine Grenze, als auch etwas 'Ausgeschiedenes', aus der Umgebung Herausgenommenes bezeichnen (vgl. die genannten WOB-Ortsartikel und den GW-Teil). Ähnlich wie Jung präferiert Derks, Lüdenscheid S. 124ff. (zu → Brenscheid bei Lüdenscheid) die Bezeichnung einer aus der Umgebung ausgeschiedenen Fläche zur Besiedlung und Nutzung, etwa durch Rodung aus Wald gewonnenes Land. Als 'Grenze' käme im vorliegenden Fall vielleicht der Höhenzug zwischen dem Rehbraucker Bach im Norden, dem Löhbach im Süden und der Ennepe als in Betracht, wenn nicht mit Derks das aus der Umgebung gewonnene Siedlungsareal als 'ausgedehnt' benannt wurde.

BRENSCHEID (Nachrodt-Wiblingwerde)

1554 [Hof] *Brenschede* (UB Altena Nr. 287 S. 248)

1588 (A. gleichzeitig) *Hannes Molner to Bredensche* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 109)

um 1688 *Koppes Mühlgen zu Brenschede* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 96)

1698/99 *Kopßmühle zu Brenschedt* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 93)

1705 *Evert da midden zu Brendtsched* (Timm, Kataster S. 296 Nr. 5096)

1727-1735 *Brenscheid* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 40)

1841 *Brenscheid (Gehöfte)* (v. Viebahn S. 14)

III. Bildung mit dem GW *-schēde* und dem flektierten BW as. *brēd* 'breit, ausgedehnt', mnd. *brēt* 'breit, groß, weit(läufig)'. Der ON ist wie → Brenscheid bei Halver und → Brenscheid bei Lüdenscheid zu deuten und zeigt wie dieses gelegentlich eine verkürzte Variante des GW. Die Formen des 16. Jh. zeigen Stadien des intervokalischen Ausfalls des *-d-*, der zur heutigen Gestalt *Bren-* des BW führte. Für die Frage der Motivation des GW gilt das zu den beiden anderen ON Gesagte. Möglicherweise wurde das Tal westl. von Brenscheid, das den Höhenzug zwischen dem Langenscheider Bach im Norden und dem Brenscheider Bach im Süden teilt, als 'breite Grenze' aufgefaßt, wenn nicht das aus der Umgebung gewonnene Siedlungsareal gemeint war.

BRENSCHEID, NIEDERBRENSCHEID (Lüdenscheid)

um 1430 *zo Brentscheit* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 25)

- um 1480 *Breenschede* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 37)
 1485 *Dyderich van Brensche* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 51)
 1486 *Dyderich van Breenschede* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 52)
 1588 [Theis von] *Brenschedt* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 201)
 1591 (A. gleichzeitig) *Breenschede* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 62)
 1652 *zu Brensche* (Graewe, Freie S. 198)
 1652 *da oben zu Brensche* (Graewe, Freie S. 198)
 1687 *Paul Wisingh zu Brensche* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 183)
 1692 *Paul Wissing zu Brensche* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 67)
 1705 *in der Brenscheder Baurtschaft* (Timm, Kataster S. 221)
 1705 *Obernbrensched* (Timm, Kataster S. 221 Nr. 3696)
 1705 *Da midden zu Brenscheder* [!] (Timm, Kataster S. 221 Nr. 3697)
 1751 *Peter Wissing zu Brenscheid* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 161)
 1787 *Oberbrenscheid* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 181)
 1841 *Brenscheid, Obern-* (v. Viebahn S. 31)

NIEDERBRENSCHIED

- 1652 *Nedernbrensche* (Graewe, Freie S. 198)
 1705 *Niedern Brensched* (Timm, Kataster S. 221 Nr. 3696)
 1787 *das unterste Miedergut zu Niederbrenscheid* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 181)
 1841 *Brenscheid, Niedern-* (v. Viebahn S. 31)

II. Derks, Lüdenscheid S. 124ff. bespricht den ON und seine Bestandteile ausführlich, unter Berücksichtigung von Parallelbildungen und in Abgrenzung zu anderen ON sowie unter Zurückweisung älterer Deutungsversuche. Nach ihm ist das GW zu „as. *skêð*, *gi-skêð* ‘Absonderung’ neutrum, *skêðia* ‘Scheide’ feminin zum starken Verb *skêdan* ‘scheiden, trennen, sich trennen’“ zu stellen (Derks, Lüdenscheid S. 125). Das BW gehört nach Derks, Lüdenscheid S. 131 zu as. *brêd* ‘breit, ausgedehnt’. Der ON beruhe auf Fügungen wie „as. **te themo Brêdon-scêðe* neutrum oder **te thero Brêdon-skêðiu* feminin“. Es handle sich um „breite, ausgedehnte Ausscheidungen, also wohl Rodungen zur Anlage von nutzbaren Feldern und Wohnstätten.“

III. Bildung mit dem GW *-schêde* und dem BW as. *brêd* ‘breit, ausgedehnt’, mnd. *brêt* ‘breit, groß, weit(läufig)’. Der ON ist mit Derks wie → Brenscheid bei Halver zu deuten und zeigt, von neuzeitlichen Verkürzungen wie *Brensche* abgesehen, eine ähnliche sprachliche Entwicklung. Motivspender für das GW kann der Taleinschnitt zwischen Bierbaum und Spielwige als ‘ausgedehnte Grenze’ gewesen sein, was aber eine Vermutung bleibt. Auch hier wäre mit Derks ebensogut an das aus der Umgebung ausgeschiedene Areal von Siedlungs- und Nutzland zu denken. Von den zusätzlichen BW *Ober(n)-*, das in jüngerer Zeit gelegentlich Brenscheid hinzugefügt wird, und *Nieder(n)-* (mnd. *nêder* ‘nieder’) hat sich nur letzteres bis heute gehalten. Beide stehen noch im 19. Jh. nebeneinander. Sie unterscheiden die Siedlungsteile nach ihrer Lage weiter oberhalb bzw. unterhalb am Brenscheider Bach.

BROCKHAUSEN (Hemer)

- 1338 *in Bachus* [!] *in parochia Dedelinghove* (SUB II Nr. 665 S. 280)
 1369 *Broechusen* (Timm, Ortschaften S. 38)
 1369 *tho Broechusen in dem kerspel to Dydelinchoue(n)* (LAM Haus Hemer Urk. 1369 01 29)
 1486 *Derick van Brouckhusen* (Timm, Schatzbuch S. 106 Nr. 3038)

1705 *Brockhausen* (Timm, Kataster S. 387)

1731 *Brockhausen* (UB Iserlohn Nr. 408 S. 268)

I. Ein von Timm, Ortschaften S. 38 fragend genannter Beleg 1124 (A. 14. Jh.) *Brochusen* (Hamburg. UB I Nr. 138 S. 128) läßt sich nicht sicher hierher stellen. WOB 1 S. 87f. (dort zitiert nach Oldenb. UB IV Nr. 2 S. 8) stellt ihn und weitere, historisch mit ihm zusammenhängende Belege unter Vorbehalt zu Brockhausen, Kr. Soest. ON des Typs *Brochusen* sind auch in zahlreichen älteren, auf die Region bezogenen Urkunden überliefert (vgl. für das 13. Jh. z.B. WUB VII S. 1359f.). Bei diesen ist häufig nicht hinreichend sicher festzustellen, auf welches Brockhausen oder Bruchhausen (vgl. III.) sie sich beziehen. Woeste, Iserlohn S. 88 und Timm, Ortschaften S. 38 nehmen an, der Beleg von 1338 sei aus *Brachus* verschrieben. Die Lokalisierung 'in der Pfarrei Deilinghofen' (ca. 1,8 km westl. gelegen) und Form von 1369 sprechen für die Richtigkeit dieser Annahme. Woeste, Iserlohn S. 88 nennt einen Beleg 1369 *Braechusen* und gibt als Quelle „Archiv Hemer“ an. Timm zitiert diesen Beleg nach Woeste und fügt aus dem Urkundenbestand des Hauses Hemer den Beleg 1369 *Broechusen* hinzu. Dabei dürfte es sich um den oben zitierten Beleg aus der ungedruckten Urkunde des Hauses Hemer handeln. Es wird nicht deutlich, ob es sich bei Woestes Angabe um dieselbe Quelle handelt und ob ihm möglicherweise ein Lesefehler unterlaufen ist.

II. Woeste, Iserlohn S. 88 deutet den ON als „Bruchhausen“ In einer Anm. dazu meint W. Bleicher (Woeste, Iserlohn S. 142 Anm. 54), daß „Brâc“ hier wie mittelniederdeutsch 'brake' nicht Sumpf, sondern in der Niederwald-Wirtschaft sowohl das Bruch-Holz-Gebiet wie der neu umbrochene (!) Acker“ bedeute. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 93 liegt das GW *-hüsen* vor. Schütte, Bruchhausen S. 8ff. setzt sich bei der Besprechung des ON Bruchhausen bei Olsberg (Hochsauerlandkreis; WOB 6 S. 85ff.) mit der Frage auseinander, wodurch das BW *Bruch-* in ON motiviert worden sein könnte. Da *Bruch* einerseits auf eine nasse und damit nicht siedlungsgünstige Stelle hinweist, das BW andererseits in einer wasserreichen Landschaft häufig verwendet wurde, schließt er auf einen heute nicht mehr erkennbaren Bedeutungsaspekt, der mit einer bestimmten Nutzungsart des Bruchs durch die dort siedelnden und wirtschaftenden Menschen zu tun gehabt habe. Auch bei *Weide* denke man heute in erster Linie an eine Wiese, während tatsächlich der Aspekt der Nutzung für das weidende Vieh ausschlaggebend für die Benennung sei. Daraus ergibt sich nach Schütte für ON wie Bruchhausen die Deutung „zu, in oder bei den Häusern, die mit einem *Bruch* zu tun haben“.

III. Bildung mit dem GW *-hüsen* und dem BW as., mnd. *brōk* 'Bruch, Sumpfland'. Das GW wird neuzeitlich an nhd. *-hausen* angeglichen. Der erste Beleg wirft die Frage nach der ursprünglichen Gestalt des BW auf. Davon abgesehen, daß er ohnehin durch eine Verschreibung entsteht, ist eine ursprüngliche Schreibung *-a-* für den Stammvokal des BW nicht weiter zu sichern. Falls Woestes nicht genauer nachgewiesene Form *-ae-* (mit einem *-e-* als Längenzeichen) überhaupt richtig gelesen (bzw. abgedruckt) wurde und der Beleg tatsächlich von dem Timms und Schüttes verschieden ist, steht ihr zeitgleich ein Beleg mit der gängigen Schreibung *-oe-* für mnd. *-ō-* gegenüber. Es ist also bereits aus dieser Sicht sehr unwahrscheinlich, daß das BW tatsächlich ursprünglich *Brāk-* lautete. Für die Annahme einer Umdeutung von *-ā-* zu *-ō-* im 14. Jh. fehlt jeder Anhaltspunkt; sie ist auch lautlich nicht wahrscheinlich (zum hier vorliegenden as. *-ō^l-* < germ. **-ō-* vgl. Lasch, Grammatik § 157ff.). Schon deshalb ist Bleichers Ansicht höchst unwahrscheinlich. Hinzu kommt, daß seine Bemerkung nicht durch Nachweise gestützt, in sich nicht stimmig und ihr lexikalischer Bezug unklar ist. Das von ihm behauptete Wort **brak* mitsamt seinen angeblichen Bedeutungen existiert nicht (vgl. zur

Kritik grundsätzlich Derks, Lüdenscheid S. 4f.). Der ON hat sowohl im Kreis als auch in der Umgebung Parallelen, z.B. → Brockhausen bei Menden, † Broickhausen bei Garbeck, Bruchhausen im Kr. Olpe (WOB 8 S. 63ff.), drei Bruchhausen im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 85ff.) sowie Brockhausen, Haus Brockhausen und Lütgenbrockhausen im Kr. Soest (WOB 1 S. 87ff.). Bei diesen wurde, anders als bei Brockhausen, in einigen Fällen auch das BW an nhd. *Bruch* angeglichen. Gleich benannte Orte sind außerdem im Lüdenscheider Ortsteil Gevelndorf und im Plettenberger Ortsteil Eschen östl. von Eiringhausen aufgegangen. Für beide liegen keine sicheren mittelalterlichen Belege vor: Förstemann, Ortsnamen I Sp. 581 nennt insgesamt 16 vor 1200 bezeugte Parallelbildungen. Brockhausen liegt am Fuße des gebirgigen Balver Waldes, aus dem kleinere Wasserläufe in das flachere Gelände im Bereich des Orts fließen. Die daraus resultierenden Bodenverhältnisse dürften das BW motiviert haben. Der ON ist im Sinne Schüttes mit 'bei den Häusern am Bruch' zu umschreiben.

BROCKHAUSEN (Menden)

- 1318-1354 *de Broichusen* (Mendener Messhaferregister Blatt 1)
- 1318-1354 *Bruchusen* (Mendener Messhaferregister Blatt 1)
- 1351-1432 *domum in Brochusen* (UB Volmerstein S. 461 Nr. 244)
- 1378 *ich Hinrich van Brochusen* (LAM Haus Hemer Urk. 1378 09 20)
- 1441 *in Broikhusen* (Mendener Messhaferregister Blatt 97v)
- 1463 [Sohn der Elzeben von] *Brouchusen* (UB Oelinghausen Nr. 675 S. 248)
- 1497 *Broichusen burschapium* (Mendener Messhaferregister Blatt 76v)
- 1536 *In Broichuißener Burschafft* (SchRegHW 1 S. 24)
- 1543 *Brockhuißer Burschafft* (SchRegHW 2 S. 174)
- 1565 (A. 1567) *Brochauser Buirschafft* (SchRegHW 1 S. 24)
- 1818 *Broikhausen* (Hömberg, Ortskartei)
- 1841 *Brockhausen* (v. Viebahn S. 9)

III. Bildung mit dem GW *-hūsen* und dem BW as., mnd. *brōk* 'Bruch, Sumpfland'. Der ON zeigt außer Schreibvarianten wie *-oi-*, *-u-* und *-ou-* für as., mnd. *-ō-* (→ † Broickhausen) die Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen*. Das BW dürfte durch die Lage an der Ruhrniederung motiviert sein. Der ON ist wie → Brockhausen bei Hemer zu deuten.

† BROICKHAUSEN

Lage: südl. von Garbeck. Vom Dorf waren nach Waltermann 1772 nur noch Reste der Hofstellen erkennbar.

- 1197 (A.) *in Brokhusen in parochia Balleue* (WUB V Nr. 163 S. 71)
- 1. H. 14. Jh. (A.) *tho Brochusen* (Waltermann, Garbeck S. 34)
- 1. H. 14. Jh. (A.) *tho Bruchhuse* (Waltermann, Garbeck S. 34)
- 1. H. 14. Jh. (A.) *tho Brockhuse* (Waltermann, Garbeck S. 34)
- um 1500 *to Brochusen* (Waltermann, Garbeck S. 37)
- um 1500 *tho Brochusen* (Waltermann, Garbeck S. 37)
- 1678 *Broickhausen* (Waltermann, Garbeck S. 44)

I. Die Identifizierung des Erstbelegs beruht auf der Angabe 'in der Pfarrei Balve'.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen* und dem BW as., mnd. *brōk* 'Bruch, Sumpfland'. Die Überlieferung zeigt das Nebeneinander von Schreibvarianten innerhalb derselben

Quelle und eine Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* um 1500. Hervorzuheben ist die Form *Bruch-* des BW im 14. Jh., die zu dieser Zeit noch keine Übernahme der nhd. Form ist, vielmehr eine Wiedergabe des as./mnd. *-ō¹*- (< germ. **-ō-*) mit *-u-* (vgl. Bruchhausen, Hochsauerlandkreis; WOB 6 S. 87; Gallée, Grammatik § 86; Lasch, Grammatik § 160). Der ON ist im übrigen wie → Brockhausen bei Hemer zu deuten.

IV. Waltermann, Garbeck S. 15, S. 250 und S. 253f.

BRÜGGE (Lüdenscheid)

1435 *Diderich thor Bruggen* (Graewe, Freie S. 157)

1652 *zur Bruggen* (Graewe, Freie S. 204)

1705 *Brügge* (Timm, Kataster Nr. 3732 S. 223)

1841 *Brügge, zur (Hof)* (v. Viebahn S. 22)

II. Nach Derks, Lüdenscheid S. 19 ist der ON „identisch mit dem Appellativ as. *bruggia*, mnd. *brugge*, *brügge* 'Brücke'. Hier führte offenbar schon in alter Zeit eine Brücke über die Volme.“

III. Der ON besteht, wie von Derks festgestellt, aus dem Simplex as. *bruggia*, mnd. *brügge* 'Brücke' und hat sich sprachlich wie das Appellativ entwickelt. Er beruht auf Fügungen wie 1435 *thor Bruggen* 'bei der Brücke'. Diese Benennungsweise ist noch 1841 festzustellen. Der Umlaut wird erst spät in der Schreibung erkennbar.

BRÜNINGHAUSEN, SCHLOß (Plettenberg)

14. Jh. (A. um 1438) *Hermannus de Ole de Brunnichusen* (Wolf, Liber iurium B 1158 S. 329)

1311 *prope Brūnenchusen* (WUB XI Nr. 836 S. 478)

1370 *Brunenchusen* (Hömburg, Osterendorp Nr. 32 S. 319)

1395 *tho Bruninchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 324)

1423 [die] *van Bruyninchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 12)

1471 *Beyle Sprenge van Brunynckhuysen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 324 Anm.)

1528 [Fischerei vor] *Brunynckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 94)

1533 *obenn Brunningkhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 6 Anm.)

2. H. 16. Jh. *dat huiß Bruninckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 290)

1564 [Joh. Ruspe zu] *Brunichusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 340)

1570 *huiß Bruninckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 286)

1572 [Herman van Ruispe zu] *Bruninckhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 348)

1584 *Johan von Ruespe zu Brünninghausen* (UB Altena Nr. 369 S. 316)

1604 [Haus] *Bruninckhuysen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 364)

1605 *Brunninckhaußen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 198)

1625 [Haus] *Brunninghaußen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 375)

1651 *Brüninckhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 201)

1663 *hauß Brünighusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 204)

1701 [Herr zu] *Brünninghaußen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 381)

1795 *Brünninghausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 460)

1841 *Brünninghausen (Rittergut, Mühle)* (v. Viebahn S. 17)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 96 enthält der ON das GW *-hūsen*.

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem PN *Brūn(i)/Brūno*. Dieser häufig vorkommende KurzN ist auch auf ndt. Gebiet bezeugt und mit as. *brūn* 'braun, glänzend' zu verbinden (Förstemann, Personennamen Sp. 338; Schlaug, Personennamen S. 65; Schlaug, Studien S. 180; Kaufmann, Ergänzungsband S. 72). In einer Bildung mit dem *-ing*-Suffix ist nicht zu entscheiden, ob die stark flektierende (vgl. Braunshausen und Brunskappel, Hochsauerlandkreis; WOB 8 S. 76f. und S. 89f.) oder die schwach flektierende Variante vorliegt. Der Umlaut des Stammvokals des PN wurde durch das *-i-* des Suffixes bewirkt und tritt in den Schreibungen erst neuzeitlich hervor. Von Schreibvarianten abgesehen, ist lediglich die bei diesem Namentyp häufig anzutreffende Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* festzustellen, die in der Belegreihe erstmals 1572 erkennbar wird. Der auf der heutigen TK eingetragene Zusatz *Schloß* bezieht sich auf den Stammsitz der Ritter von Brüninghausen, der in den älteren Quellen meist als 'Haus' (im Sinne von 'befestigtes Haus') erscheint, etwa in oben zitierten Belegen des 16./17. Jh. Der ON kommt im Untersuchungsgebiet nochmals bei Halver (ohne sichere mittelalterliche Belege) und bei Lüdenscheid vor. Er hat regionale Parallelen z.B. in † Bruninchusen im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 89), Brüningesen und † Bruninchusen im Kr. Soest (WOB 1 S. 95ff.). Der ON ist mit 'bei den Häusern der Leute des *Brūn(i)/Brūno*' zu umschreiben.

BRÜNINGHAUSEN, OBERBRÜNINGHAUSEN (Lüdenscheid)

- 1414 *Bruninchusen up der Verse* (Timm, Ortschaften S. 39)
 1431 *Bruyninchusen* (Timm, Ortschaften S. 39)
 1477 (A. 16. Jh.) *Bruninchusen* (Graewe, Freie S. 169)
 1588 *Dirich to Nedernbruninckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 101)
 1633 *Bruninghaüßer Baurtschaft* (Kohl, Dreißigjähriger Krieg S. 42)
 1652 *zu Nedern-Bruninkhusen* (Graewe, Freie S. 190)
 1660 *Colsche zu Brunninckhaußen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 223)
 1661 *Brunninckhaußen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 223)
 1698 *Joh. Diederich Brūninckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 67)
 1705 *Stöpgen zu Brüninghausen* (Timm, Kataster S. 219 Nr. 3642)
 1705 *Johan Diederich zu Bruninghausen* (Timm, Kataster S. 219 Nr. 3644)
 1818 *Nieder Brüninghausen* (Hömberg, Ortskartei)
 1841 *Brüninghausen, Niedern-* (v. Viebahn S. 20)

OBERBRÜNINGHAUSEN

- um 1430 *Hinriche van Bruyninchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 24)
 1477 (A. 16. Jh.) *Hannes Sunnemann van Bruninchusen* (Graewe, Freie S. 169)
 1603 *Diederich zu Bruninckhausen* (UB Altena Nr. 475 S. 426)
 1818 *Ober Brüninghausen* (Hömberg, Ortskartei)
 1841 *Brüninghausen, Oberrn-* (v. Viebahn S. 20)

I. Zum Beleg von um 1430 fehlt in der Edition die Anmerkung, die die Identifizierung beinhalten sollte. Die Zuordnung folgt hier Hömberg, Ortskartei.

II. Nach Derks, Lüdenscheid S. 185f. handelt es sich um eine *-inghūsen*-Bildung mit dem PN *Brūn* oder *Brūno*.

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem PN *Brūn(i)/Brūno*. Der ON ist wie Schloß → Brüninghausen zu deuten und zeigt dieselbe sprachliche Entwicklung, womit auch Derks zuzustimmen ist. Die beiden Bereiche des Siedlungsareals werden, allerdings nicht

durchgängig, durch zusätzliche BW voneinander unterschieden. Für Brüninghausen war zeitweilig das zusätzliche BW mnd. *nēdern* bzw. nhd. *Nieder(n)*- in Gebrauch, das das Gegenstück zu *Ober(n)*- ist. Letzteres ist bei Oberbrüninghausen häufiger und noch heute anzutreffen. Während die PL 25 Blatt Nr. 4712 von 1894 nur Brüninghausen verzeichnet, unterscheidet das Blatt von 1926 Ober- und Niederbrüninghausen. Oberbrüninghausen liegt unmittelbar südl. (und damit flußaufwärts) von Brüninghausen an der Verse, so daß die zusätzlichen BW durch die Lage zueinander an der Verse motiviert sind. Diese Erscheinung ist in der Region häufig festzustellen (vgl. WOB 6 S. 53). Deutung: 'bei den Häusern der Leute des *Brūn(i)/Brūno*'.

BRUNSCHEID (Lüdenscheid)

1473 (A. 16. Jh.) *Hannes [...] van Brunschede* (Graewe, Freie S. 163)

1477 (A. 16. Jh.) *Diderich Vollequin van Brunschede* (Graewe, Freie S. 169)

um 1540 *Albert to Brunsche* (UB Altena Nr. 272 S. 240)

1578 *Johan thoe Bruensche* (UB Altena Nr. 331 S. 277)

1589 (A.) *zu Brunschede* (UB Altena Nr. 389 S. 347)

1705 *Niedern Brunsched* (Timm, Kataster S. 218 Nr. 3630)

1705 *Midden zu Brunsched* (Timm, Kataster S. 218 Nr. 3631)

1705 *Obern Brunsched* (Timm, Kataster S. 218 Nr. 3632)

1841 *Brunscheid, Ob. u. Nd.* (v. Viebahn S. 24)

II. Nach Derks, Lüdenscheid S. 135 handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-schēde* und dem stark flektierten PN *Brūn(i)*. Als Ausgangsform sei „as. **Brūnes-skēð*, **Brūnes-skēðia*“ anzusetzen und der ON als 'ausgegrenzter Wohnplatz eines *Brūn*' zu deuten.

III. Bildung mit dem GW *-schēde*. Das GW erscheint, wie auch bei anderen ON im Untersuchungsgebiet, spätmittelalterlich bzw. frühneuzeitlich z.T. in einer verkürzten Form *-sche*, die auf sprechsprachlichen Varianten zu beruhen scheint und sich in der Schriftsprache nicht durchsetzte. Als BW kommt zunächst mit Derks der stark flektierte PN *Brūn(i)*, der unter Schloß → Brüninghausen besprochen ist, in Betracht. Eine Kontraktion **Brūnescēd(ia) > Brunschede* wäre bis zum Einsetzen der Überlieferung durch Synkopierung des *-e-* in der Gen.-Sg.-Endung ohne weiteres möglich. In Verbindung mit einem flektierten PN mag die Deutung des GW *-schēde* als 'ausgegrenzter Bereich' plausibler erscheinen als 'Grenze', weil man sich ein aus der Umgebung herausgetrenntes Areal als Besitz einer Person leichter vorstellen kann als eine wie auch immer zu verstehende Grenze. Die zweite Möglichkeit ist dennoch nicht auszuschließen, wengleich sich über den möglichen Bezug nichts Sicheres sagen läßt. Wie bei den anderen ON könnten hier Geländeformationen motivgebend gewesen sein. Für das BW gibt es aber eine weitere Möglichkeit, die zumindest nicht übersehen werden sollte. In der Forschung ist in jüngerer Zeit ein ON-Element *Brūn-* diskutiert worden, das von Udolph, Braunschweig S. 302ff. als Bezeichnung für eine Lage am Rand von etwas oder auf einem Hügel gesehen wird und das er z.B. in ON wie Braunlage, Kr. Goslar, Brüne, Kr. Diepholz, und Braunschweig annimmt. Etymologisch ist dieses Wort mit anord. *brūn* 'Braue, Kante, hervorstehender Rand' zu verbinden und im appellativischen Wortschatz des Deutschen früh von anderen Wörtern verdrängt worden (vgl. Lloyd/Springer II Sp. 304f.; Udolph, Skandinavische Wörter S. 143f. und WOB 8 S. 64ff. zu Brūn, Kr. Olpe). Diese Möglichkeit ist weder sprachlich noch topographisch auszuschließen. In diesem Falle läge ein sehr altertümliches BW vor, doch

auch die Bildungen mit dem GW *-schēde* sind in der Umgebung relativ früh bezeugt (→ Brenscheid). Für die Annahme eines flektierten PN spricht dagegen, daß ein solcher ON nach demselben Muster wie → Lüdenscheid gebildet wäre, was dieser Deutung auf dem gegenwärtigen Stand der Forschung die höhere Wahrscheinlichkeit verleiht. Im 18./19. Jh. wurden Teile des Siedlungsareals mit den zusätzlichen BW bzw. Lageangaben *Oberrn-*, *Midden zu* und *Niedern-* voneinander unterschieden, was bis gegen Ende des 19. Jh. aufgegeben wurde. Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 49 und die etwas jüngere topographische Karte (PL 25 Blatt Nr. 4712 von 1894) haben diese Benennung nicht mehr. Der Ort ist wahrscheinlich als 'ausgegrenztes Land des *Brūn(i)*', vielleicht 'Grenze des *Brūn(i)*' benannt worden.

BUBBECKE (Herscheid)

um 1450 *to Bubbeke* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 280)

um 1450 *in der Bubbeke* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 280)

um 1450 *to Bubbeke mydden* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 280)

um 1450 *to Bubbeke nedden* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 280)

um 1540-50 *Bubbeke oven* [...], *mitten* [...], *nedden* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 282)

um 1540-50 *thor Bubbeke* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 282)

um 1540-50 *zur Bubbeke middenn* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 282)

um 1540-50 *nedenn inn der Bubbeke* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 282)

Anfang 17. Jh. *Greytte in der Bubbyke* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 285)

Anfang 17. Jh. *Nidderen Bubbike* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 285)

Anfang 17. Jh. *Overen Bubbeke* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 285)

1661 *in der Niedernbubbeke* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 223)

1674 [Degenhardt in der] *Bubicke* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 103)

1705 *Evert in der Bubbeke* (Timm, Kataster Nr. 3497 S. 235)

1841 *Bubbeke* (v. Viebahn S. 27)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 16 nimmt das GW *-bēke* an.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Der ON beruht auf dem Namen des Bachs, an dem er liegt. Er hat sich im Laufe seiner spät einsetzenden Überlieferung nicht wesentlich verändert. Das BW *Bub-* ist in der überlieferten Form nicht sinnvoll zu deuten. Die *-bb-*Schreibung läßt darauf schließen, daß der ursprüngliche Auslaut an das nachfolgende *-b-* assimiliert wurde. Überdies kann die Kontraktion einer ursprünglich längeren Lautfolge vorausgegangen sein. Da sich die Entwicklung nicht genauer nachvollziehen läßt und auch mögliche Veränderungen des Stammvokals nicht auszuschließen sind, erübrigen sich Spekulationen. In der Überlieferung werden Teile des Siedlungsbereichs mit lokalisierenden Angaben wie *oven* (mnd. *ōven* 'im oberen Bereich, oben'), *mitten*, *nedden* (mnd. *nēden* 'unten, unterhalb') unterschieden. Sie erscheinen im 17. Jh. als zusätzliche BW (*Niddren-*, *Overen-*), halten sich jedoch nicht.

BUCKESFELD (Lüdenscheid)

1558 (A.) *zu Buckesfeld* (Graewe, Freie S. 69)

1633 *Herman Buxsfeld* (Kohl, Dreißigjähriger Krieg S. 41)

1652 *Buckesfeld* (Graewe, Freie S. 96)

1705 *Buckesfeld* (Timm, Kataster Nr. 3269 S. 218)
 1841 *Buckesfeld* (v. Viebahn S. 19)

II. Nach Derks, Lüdenscheid S. 88 handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-feld*. Das Flexionszeichen *-s* des BW weise „wohl eher auf den Namen eines früheren Besitzers *Buck* im Genitiv“ als auf mnd. *buk, bok* ‘Bock, Schafbock, Widder’. Zum Vergleich führt er *Piepersloh* südl. von Lüdenscheid an, für das keine mittelalterlichen Belege vorliegen, das sich jedoch zu dem in der Umgebung gut bezeugten FamN *Pi(e)per* stellen lasse (Derks, Lüdenscheid S. 115ff.).

III. Bildung mit dem GW *-feld*. Der von Derks vorgezogene Anschluß des BW an einen PN statt an die Tierbezeichnung mnd. *buk* ‘Bock’ hat in der Tat die höhere Wahrscheinlichkeit. Die Flexion allein ist zwar kein sicheres Kriterium für den Ausschluß eines Appellativs (vgl. Arnsberg, Hochsauerlandkreis, WOB 6 S. 38ff.), doch die Zuordnung eines Grundstücks zu einem Besitzer erscheint plausibler als die Benennung nach dem Vorkommen eines nicht gerade seltenen Tieres. Hinzu kommt, daß der PN zwar etymologisch mit der Tierbezeichnung zu verbinden sein dürfte, anders als z.B. bei Arnsberg aber einer wesentlich jüngeren Namensschicht angehört (vgl. zu den älteren Schichten Müller, Studien S. 77f.). Es kann sich um einen Beinamen oder einen FamN handeln. Als ähnliche Bildungen wäre außer dem von Derks genannten *Piepersloh* auch *Stephansohl* westl. von Lüdenscheid zu nennen. Der ON ist damit als ‘Feld des *Buck*’ zu umschreiben.

† BUMBYCKE

Lage: Vermutlich im Untersuchungsgebiet. Nach Dösseler möglicherweise „im Tal der Bommeke, die durch Böddinghausen fließt“.

um 1480 *Bumbycke* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 41)

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Der ON beruht auf einem GewN. Ob es sich um die Bommeke handelte, für die sonst keine älteren Belege vorliegen (vgl. Schmidt, Nebenflüsse S. 9 und S. 89), bleibt unsicher. Das BW ist aufgrund des einzigen Belegs nicht sicher festzustellen. Ein Anschluß an mnd. *bōm* ‘Baum’ wäre denkbar. Da sich das BW bis zum Einsetzen der Überlieferung sprachlich bereits verändert haben kann, bleibt das bloße Vermutung.

IV. Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 41 Anm.

BÜRHAUSEN (Kierspe)

1395 *zu Buyrhusen ymme kirspele van Rodenseil* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 64)

1396 (A. um 1438) *curtem in Burhusen [...] in parrochia de Rodenfelde* [!] (Wolf, Liber iurium B 1272 S. 357)

1435 *Gerlach van Burhusen* (Graewe, Freie S. 157)

1480 (A.) *Burhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 64 Anm.)

1523 (A.) *Theilman tho Buerhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 Nr. 8 S. 64 Anm.)

1544 [Hofgericht zu] *Buirhaußen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 Nr. 8 S. 64 Anm.)

um 1550 *Buirhuisen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 89)

1551 *Burhusen* [im Ksp. Rönsahl] (Dösseler, Geschichtsquellen 2 Nr. 8 S. 64 Anm.)

1705 *Burchauser Baurtschaft* (Timm, Kataster S. 290)

1705 *zu Beurhausen* [!] (Timm, Kataster S. 290 Nr. 4998)

1817 *Burhauser Busch*. [!] (Timm, Ortschaften S. 40)
 1818 *Burhausen* (Hömberg, Ortskartei)
 1841 *Bürhausen* (v. Viebahn S. 32)

I. Zum Beleg von 1396 vgl. REK X Nr. 1011 S. 378, wo der Kirchspielort *Rodenselde* (Rönsahl) gelesen wird. Die Lokalisierung des Belegs von 1396 folgt der Edition gegen SUB III S. 570, wo der Ort bei Recklinghausen vermutet wird.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 96 nimmt das GW *-hūsen* an.

III. Der ON besteht aus dem GW *-hūsen* und dem BW *Būr-*, dessen Lautgestalt durch die Längenschreibungen seines Stammvokals (*-ue-*, *-wi-*, *-uy-*) gesichert ist. Das BW läßt sich entweder mit mnd. *būr* 'Bauer', mnd. *būr(e)* 'Bauerschaft, Gemeinde' oder mit as. *būr* 'Gemach, Wohnsitz', mnd. *būr* 'Gehäuse; Bauer, Käfig' verbinden. In Verbindung mit einem GW, das eine Wohnstätte bzw. Ansiedlung bezeichnet, ist mnd. *būr* 'Bauer' wahrscheinlicher als ein Wort, das dem BW in seinen Bedeutungen sehr nahesteht. Möglicherweise wurde hier aber auch das bestehende, aus den gleichen Bestandteilen gebildete Appellativ mnd. *būrhūs* 'Bauernhaus' im lokativischen Dat. Pl. zum ON. Ein semantischer Unterschied wäre damit nicht verbunden. 1705 wird das Erstglied anscheinend mit 'Burg' in Verbindung gebracht, was aber durch die älteren Belege nicht gestützt wird. Die zweite Schreibung von 1705, *Beur-*, ist wahrscheinlich ein Schreib- oder Druckfehler für *Buer-*. Für den Umlaut zu *-ü-* ist kein alter Faktor zu erkennen, der ihn ausgelöst haben könnte. Da er noch 1817/18 nicht erscheint, ist mit einem jungen, sekundären Vorgang zu rechnen, der vielleicht mit einer Umdeutung der nicht mehr verstandenen *-ue-*-Schreibungen zu erklären ist. Deutung: 'bei den Bauernhäusern'.

† BUSCHEIM

Lage: Unbekannt im Raum Halver – Lüdenscheid – Kierspe.

um 1150 *Buscheim* (Urb. Werden I S. 286 Z. 19)

I. Die Datierung des Belegs der Urb. Werden von um 1150 folgt Derks, Lüdenscheid S. 15ff. Er wird von der Edition, Schneider, Ortschaften S. 28 und Gysseling, Woordenboek I S. 209f. zu → Buschhausen (Nieder-, Ober-) nordwestl. von Halver gestellt. Für diese Lokalisierung kann man allenfalls anführen, daß anschließend u.a. die Orte Kamscheid und Ober-/Niedervahlefeld genannt werden, in deren Nähe dieses Buschhausen liegt. Dieser Eindruck kann allerdings täuschen. Zwar sind Kamscheid und Ober-/Niedervahlefeld benachbart, doch berechtigt allein dieser Umstand noch nicht, in *Buscheim* Buschhausen zu erblicken. Denn die Abfolge der übrigen, vorausgehend aufgeführten Orte, soweit sie sicher identifizierbar sind, ist nicht stringent und führt auch nicht auf diesen Bereich zu. Erkennbar ist somit nur, in welchem größeren Gebiet der Ort zu vermuten ist. Auch Woestes Vermutung, der Ort liege „nördlich von Rothenstein“ (Woeste, Deutung S. 37), ist nicht schlüssig begründet und lediglich durch die Nennung eines nicht sicher identifizierten Orts *Rothonassiu* (Urb. Werden I S. 286 Z. 17) angeregt. Offenbar meint er Buschhausen zwischen Meinerzhagen und Herscheid, das nordöstl. des Bergs Rothenstein liegt. Dieser Ort liegt überdies relativ weit von den übrigen im Abschnitt des Urbars genannten entfernt. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 652 bietet eine Lokalisierung „Buschhausen bei Rothenstein-Halver“ (mit zu korrigierendem Belegzitat und zu korrigierender Datierung des Belegs), die anscheinend aus den Angaben der Edition und denen Woestes zusammengesetzt ist.

Jellinghaus, Ortsnamen S. 78 spricht, wohl durch Woestes Ausführungen veranlaßt, von einem „Buschheim bei Rothenstein, Kr. Altena“, das in der behaupteten Form nicht existiert. Es bleibt festzustellen, daß der Beleg bisher nicht sicher lokalisiert ist und daß insbesondere die Identität des hier genannten Orts mit einem der Buschhausen bisher nicht erwiesen ist.

II. Woeste, Deutung S. 37 nimmt einen Wechsel des GW von *-hēm* zu *-hūsen* an, da das ursprüngliche GW unverständlich geworden sei. Nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 652 enthält der ON das BW späthd., mnl. *busk* 'kleines Gehölz'. Er wird weder bei den Bildungen mit *-hēm* noch bei denen mit *-hūsen* aufgeführt (Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1174ff. und Sp. 1515ff.). Nach Gysseling, Woordenboek I S. 209f. geht das GW auf germ. **haima-* n. 'Wohnung' und das BW auf germ. **busku-* m. 'Gestrüpp' zurück.

III. Bildung mit dem GW *-hēm* und dem BW as. *-busk* (in as. *brāmalbusk* 'Brombeerstrauch'), das auch in → Buschhausen (Nieder-, Ober-) enthalten ist. Gysselings Deutung entspricht dem; er stellt die Bestandteile lediglich in ihrer erschließbaren germ. Lautgestalt dar. Der Stammvokal des GW erscheint in der Schreibung *-ei-* für as. *-ē-* < germ. **-ai-*, die sich in as. Zeit häufiger findet (Gallée, Grammatik § 91). Gegen Woeste ist es höchst unwahrscheinlich, daß das durch das Vorkommen im appellativischen Wortschatz gestützte GW nicht mehr verstanden und deswegen ersetzt wurde. Dieser Vorgang wäre eher ein Indiz für eine unterbrochene Siedlungskontinuität. Ein GW-Wechsel könnte außerdem nur behauptet werden, wenn sich der Ort sicher mit einem der Buschhausen des Untersuchungsgebiets identifizieren ließe. Der ON ist mit 'Siedlung am Gehölz' zu umschreiben.

IV. Gysseling, Woordenboek I S. 209f.; Schneider, Ortschaften S. 28; Urb. Werden I S. 286 Anm. 13; Woeste, Deutung S. 37.

BUSCHHAUSEN NIEDER-, OBER- (Halver)

1478 (A. 16. Jh.) *Heyneman van Buschusen* (Graewe, Freie S. 170)

1521 (A. 16. Jh.) *Herman to Buyschusen* (Graewe, Freie S. 176)

1521 (A. 16. Jh.) *de Pate to Buschusen* (Graewe, Freie S. 176)

1727-1735 *Buschhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 39)

1841 *Buschhausen, Niedern* (v. Viebahn S. 37)

1841 *Buschhausen, Oberrn* (v. Viebahn S. 37)

I. Zu einem in der vorgängigen Literatur hierher gestellten Beleg *Buscheim* eines Werdener Urbars des 12. Jh. → † Buscheim. Graewe, Freie S. 212 stellt die Belege von 1478 und 1521 hierher. Derks, Lüdenscheid S. 172 bezieht den Beleg von 1478 und den ersten von 1521 dagegen auf Buschhausen nördl. von Lüdenscheid, wozu dann auch der dritte zu zählen wäre, der im selben Quellenkontext steht. In der Urkunde von 1478 werden Aussagen der Freien in der Freigrafschaft Hülscheid über ihre Rechte und Pflichten bekundet. Obgleich es wegen der Nähe von Hülscheid zu Lüdenscheid nahezu liegen scheint, den Beleg zu Buschhausen nahe der Stadt zu stellen, spricht die Aufzählung der Namen in der Quelle dagegen. *Diderik* und *Heyneman* erscheinen in einer Reihe von Freien, deren HerkunftsN sich auf Othmaringhausen, Glörfeld, Magdheide, Kamscheid und Ahe beziehen. Diese Orte liegen alle im Raum nördl. von Halver und westl. von Lüdenscheid. Ihre Aufzählung ist von Osten nach Westen geordnet, wobei das zwischen Kamscheid und Ahe genannte Buschhausen zur westl.

Gruppe gehört. Das spricht dafür, daß sich der HerkunftsN auf Buschhausen (Nieder-, Ober-) nordwestl. von Halver bezieht. Ähnlich ist das Verzeichnis der Freien der Freigrafschaft Hülscheid angeordnet. Auch hier viele Buschhausen bei Lüdenscheid geographisch aus der Reihe. Damit fehlen für Buschhausen bei Lüdenscheid Belege vor 1600; die nächsten Nennungen finden sich mit Derks, Lüdenscheid S. 172 erst ab 1633.

II. Da sich die Deutung von Derks, Lüdenscheid S. 172f. u.a. auf die unter I. besprochenen Belege von 1478 und 1521 stützt, ist sie hier zu berücksichtigen. Nach Derks, Lüdenscheid S. 172f. handelt es sich in der ab 1478 faßbaren Form um eine Bildung mit dem GW *-hūsen*, das nhd. umgesetzt worden sei, und dem GW as. *busk*, mnd. *busch* 'Busch Gehölz'. Die Siedlung werde „nach ihrer Lage an einem kleinen Waldstück bezeichnet“.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen* und dem BW as. *-busk* (in as. *brāmalbusk* 'Brombeerstrauch'), mnd. *busch* 'Busch, Gebüsch, Gehölz'. Die Deutung von Derks ist zu bestätigen. Der ungewöhnlichen Schreibung *-uy-* für den Stammvokal des BW steht 1521 eine *-u-*Schreibung in der nächsten Zeile der Quelle gegenüber. Es handelt sich also um eine rein orthographische Variante ohne lautliche Relevanz. Bis auf die Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* hat sich der ON seit seiner Erstbezeugung nicht verändert. Der ON ist im Untersuchungsgebiet noch bei Lüdenscheid und südwestl. von Herscheid bezeugt. Für beide Orte fehlen mittelalterliche Belege (vgl. auch → † Buscheim). Deutung: 'bei den Häusern am Gehölz'.

C

CARTHAUSEN, [†] MITTELCARTHAUSEN, OBERCARTHAUSEN (Halver)

- um 1220 *Karthusen* (Vogteirollen Stift Essen S. 21)
 1435 *Dideriche van Karthusen* (Graewe, Freie S. 157)
 1511 *Ffrederich van Carthusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 18)
 1536 *Jorgen van Carthusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 125)
 1536 *Herm. van Carthuysen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 125 Anm.)
 1538/39 *Hermen van Carthuss* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 125)
 1544 *Hermann van Karthuiß* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 125)
 1544 [Herm. van] *Karthuisen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 126 Anm.)
 1569 *Peter van Carthuÿß* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 127)
 1590 [Melcher von] *Carthuisen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 354)
 1617 *Jacob von Karthusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 61)
 1705 *Johan Henrich zu Carthausen* (Timm, Kataster S. 250 Nr. 4236)
 1755 *Nd. Carthausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 161)
 1797 *zu Carthausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 11)
 1816 *Niedercarthausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 108)
 1818 *Niedern Carthausen* (Hömberg, Ortskartei)
 1841 *Karthausen, Niedern- (Hof, früher R[itter]g[u]t)* (v. Viebahn S. 39)
 1885 *Nieder-Karthausen* (Hömberg, Ortskartei)

[†] MITTELCARTHAUSEN

- 1841 *Karthausen, Middern-[!]* (*Hof, früher R[itter]g[u]t*) (v. Viebahn S. 39)
 1885 *Mittel-Karthausen* (Hömberg, Ortskartei)

OBERCARTHAUSEN

- 1705 *Schröder zu Oberrn Carthause* [!] (Timm, Kataster S. 250 Nr. 4235)
 1818 *Oberrn Carthausen* (Hömberg, Ortskartei)
 1841 *Karthausen, Oberrn- (Hof)* (v. Viebahn S. 39)
 1885 *Ober-Karthausen* (Hömberg, Ortskartei)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 105 gibt als GW *-hūsen* an.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Das BW ist mit as. *karda* ‘Karde’, mnd. *kārde*, *kārte* ‘Kardendistel, Weberkarde’ zu verbinden, so daß die Siedlung nach dem Vorkommen einer so bezeichneten Pflanze benannt wurde. Das *-d-* des BW wurde im Silbenauslaut und vor dem stimmlosen *-h-* des GW zu *-t-* verhärtet (Lasch, Grammatik § 227 und § 305). Die Pflanzenbezeichnung ist mit ahd. *karta*, as. *karda* ‘Karde’ bereits früh als Entlehnung ins Deutsche aus lat. *carduus* bzw. (spätlat.) *cardo* ‘Distel’ bezeugt (Kluge/Seebold S. 475; Marzell II Sp. 141ff.). Welche Kardenart gemeint war, ist nicht festzustellen; nach Marzell wurde z.B. die Weberkarde als Nutzpflanze angebaut (vgl. auch NOB IV S. 235f. zu † Kernedahl, Kr. Göttingen). Die zusätzlichen BW unterscheiden Teile des Siedlungsareals – 1841 sind es ausdrücklich Höfe – nach ihrer Lage am Schlechtenbach, wobei nach dem in der Region häufig benutzten Benennungsmuster *Ober(n)-* den am weitesten stromaufwärts gelegenen Teil benennt. Sie treten erst seit dem 18. Jh. in den Schriftquellen in Erscheinung und sind noch auf der PL 25 Blatt

Nr. 4711 von 1907 zu finden. *Nieder-* wurde später fortgelassen und die gesonderte Bezeichnung des Hofs zwischen Obercarthausen und Carthausen durch *Mittel-* aufgegeben. Der ON ist also mit 'bei den Häusern bei den Karden' benannt worden.

D

DAHLE (Altena)

- 1243 (A. 1685) *domos Dale, Islebecke et Gercinole* (WUB VII Nr. 546 S. 243)
 14. Jh. (A. um 1438) *curtem in Dale* (Wolf, Liber iurium B 1159 S. 329)
 1311 *bona dicta to Dale* (WUB XI Nr. 836 S. 477)
 1698/99 *daß kottenguth zum Dahl* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 96)
 1724 *Dahle* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 75)
 1841 *Dahle* (v. Viebahn S. 15)

I. Der Beleg von 1243 ist verschiedentlich mit anderen Orten identifiziert worden, so vermutlich mit Haus Dahl westl. von Bork, Kr. Unna (WUB VII S. 1389; Schneider, Ortschaften S. 30), oder mit „Dahl/Volme [Ennepe-Ruhr-Kr.]“, womit Im Dahl nördl. von Schalksmühle gemeint sein dürfte. Das Haus wird zusammen mit Haus → Gerkendahl und dem zwischen Ihmert und Dahle zu lokalisierenden, untergegangenen Haus Iselbeck genannt, was eher für die Identifizierung mit Dahle bei Altena spricht (vgl. UB Altena Nr. 9 S. 21; Kopp, Iselbeck S. 52ff.).

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 42 nimmt das Simplex *dal* ‘Tal’ an. Stein, Dahle S. 12 meint in offenbar an Bahlow, Namenwelt angelehnte Ausführungen, zahlreiche Parallelnamen in verschiedenen Teilen der Welt zeigten, daß der „Wortstamm“ *dal* nicht nur ‘Tal’ bedeuten, vielmehr auch „sinnverwand mit ‘sal’“ sein könne, womit „einst feuchter Schmutz oder ein Sumpfwasser gemeint“ gewesen sei.

III. Der ON besteht aus dem flektierten Simplex as. *dal*, mnd. *dāl* ‘Tal’. Die zweite von Stein erwähnte Deutung ist, auch was einige der dort ohne Überprüfung herangezogenen Vergleichsnamen betrifft, unbegründet. Bahlows Buch über geographische Namen ist bereits seit seinem Erscheinen 1965 in der Forschung als methodisch und sachlich unhaltbar erkannt worden, da seine Behauptungen nicht auf nachgewiesenem oder mit guten Gründen erschlossenem Sprachmaterial beruhen (vgl. WOB 1 S. 79f. und S. 414 mit weiterer Literatur). Eine sachgerechte Deutung läßt sich darauf nicht stützen. Wichtig ist außerdem die Feststellung, daß heutige, äußerlich ganz oder teilweise übereinstimmende ON und GewN, noch dazu in aller Welt verteilt, nur dann als Parallelfälle herangezogen werden können, wenn die behauptete Übereinstimmung in jedem einzelnen Fall durch Prüfung der Überlieferung erwiesen ist. Früh bezeugte sichere Parallelbildungen nennt Förstemann, Ortsnamen I Sp. 671f. (vgl. auch Schneider, Ortschaften S. 30). Der Ort wurde, topographisch angemessen, nach seiner Lage ‘am/im Tal’ benannt.

DAHLHAUSEN (Halver)

- 1437 *Wilhelm van Daelhusen gnt. van Haluer* (SUB III Nr. 941 S. 89)
 1511 *Kerstgen to Daillhuysen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 60)
 1841 *Dahlhausen* (v. Viebahn S. 40)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 96 nimmt das GW *-hūsen* an.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen* und dem BW as. *dal*, mnd. *dāl* ‘Tal’. Der ON ist wie → Dahlhausen (Menden) zu deuten und hat sich wie dieser entwickelt. Er verdankt seine Benennung ‘bei den Häusern im/am Tal’ seiner Tallage an der Schlemme.

DAHLHAUSEN (Menden)

- 1152 *Bvuo de Dalehūsen* (UB Siegburg I Nr. 58 S. 132)
 1173 *Bruno de Dalehusen* (UB Siegburg I Nr. 66a S. 150)
 1256 *Wilhelmus et Gerewinus fratres de Dalhusen* (WUB VII Nr. 890 S. 400)
 1308 *Hermannus de Dalhusen* (Limburg-Styrum 1 Nr. 226 S. 123)
 1313 *curtem nostram Dalhusen* (WUB XI Nr. 1065 S. 613)
 1320-49 *her Herman van Dailhusen ritter van deme hove zo Dailhusen* (UB Siegburg I Nr. 352 S. 450)
 um 1380 *Hermanne van Dalhusen mit der hoyve to Swittene* (Lehnrolle Limburg Nr. 62 S. 6)
 1. H. 5. Jh. *Hinricus de Dalhusen* (Schmidt, Kaland S. 67)
 1536 *in Daelhwißener Burschafft* (SchRegHW 1 S. 28)
 1543 *Dailhwißen* (SchRegHW 2 S. 177)
 1565 (A. 1567) *Dalhausenn* (SchRegHW 1 S. 28)
 1841 *Dahlhausen* (v. Viebahn S. 9)

I. Der ON Dahlhausen kommt in Westfalen mehrfach vor. Die Belegzuordnung bietet einige Schwierigkeiten, da die Quellenkontexte nicht in allen Fällen sichere Anhaltspunkte bieten. Daher sind auch Korrekturen an Angaben des WOB 6 und WOB 8 erforderlich. Im UB Siegburg I S. 648 werden die dort edierten Dahlhausen-Belege einschließlich des oben angeführten Erstbelegs zu Dahlhausen, Kr. Olpe, gestellt. WOB 8 S. 73f. folgt dem nicht in allen Fällen. Lichtblau, Dahlhausen S. 113 führt die Siegburger Belege von 1152 und 1173 wohl mit Recht aufgrund der Quelleninhalte hier an. Anders als WOB 8 und Lichtblau stellt Hömberg, Nachrichten 2 S. 35 auch Belege von 1166 und 1181 (UB Siegburg I Nr. 63 S. 142 und Nr. 71 S. 160) hierher; die in WOB 8 S. 73 mit UB Siegburg als älteste Belege für Dahlhausen, Kr. Olpe, angenommen werden, weil es um eine Schenkung der Edelfreren von Hachen an das Kloster Ewig geht. Hömbergs Vermutung, in dem Volmarsteiner Lehen Dahlhausen sei ein „großer Siegburger Hof aufgegangen“, ist nicht auszuschließen, aber schwer zu erweisen, weswegen die Belege nicht hierher gestellt werden. Mit Recht bezieht Lichtblau auch den Beleg von 1320-49 auf Dahlhausen bei Menden. Dieser ist in der Belegreihe von Dahlhausen (Attendorn; Kr. Olpe; WOB 8 S. 73) zu tilgen. Weiter gehören nach Hömberg, Nachrichten 2 S. 36 und Lichtblau, Dahlhausen S. 112f. auch die Belege für die zwischen 1256 und 1310 erwähnten Brüder Wilhelm und Gerwin *de Dalhusen* hierher, deren Erstnennung 1256 von WOB 6 S. 99 zu Dahlsen (Arnsberg, Hochsauerlandkreis) gestellt wird. Die Datierung 1256 (statt 1255 bei Lichtblau) folgt hier der Umrechnung der mittelalterlichen Datierung in das heutige Datum. Eine Entscheidung ist mit WOB 6 schwierig, Lichtblaus Annahme jedoch wahrscheinlich, da das wiederholte Auftreten der Brüder als Urkundenzeugen eher für die Zugehörigkeit zu dem in Dahlhausen ansässigen Adelsgeschlecht spricht.

II. Der ON wird in der Regel als Bildung mit dem GW *-hūsen* und dem BW as. *dal*, mnd. *dāl* 'Tal' betrachtet (Woeste, Iserlohn S. 102; Lichtblau, Dahlhausen S. 111; Jellinghaus, Ortsnamen S. 96). Nach Lichtblau, Dahlhausen S. 111 ist diese Benennung „eine für den Ort sehr treffende Bezeichnung“, und es sei wahrscheinlich, daß der ON zuerst vorhanden gewesen sei und das Rittergeschlecht sich nach diesem benannte.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen* und dem BW as. *dal*, mnd. *dāl* 'Tal'. Der ON hat sich bis auf Schreibvarianten, unter denen die gelegentlichen Längenbezeichnungen der Vokale *-ū-* (*-ū-*, *-v-*) und *-ā-* (*-ai-*, *-ae-*) hervorzuheben sind, und die Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* nicht verändert. Einige früh bezeugte Parallelbildungen

nennt Förstemann, Ortsnamen I Sp. 675, zu westfäl. Parallelen vgl. Schneider, Ortschaften S. 30. Im Untersuchungsgebiet sind Dublettbildungen bei Halver und bei Schalksmühle zu finden, hinzu kommen mit etwas abweichender neuzeitlicher Lautentwicklung → Dahlsen (Ober-) bei Iserlohn und → Dahlsen bei Menden. Der ON ist mit 'bei den Häusern am/im Tal' zu umschreiben, was mit Lichtblau seiner Lage entspricht.

DAHLHAUSEN (Schalksmühle)

um 1150 *de Dalehuson* (Urb. Werden I S. 290 Z. 14)
 1478 (A. 16. Jh.) *Peter van Dalhusen* (Graewe, Freie S. 170)
 1521 (A. 16. Jh.) *to Daelhusen* (Graewe, Freie S. 176)
 1841 *Dahlhausen* (v. Viebahn S. 36)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 96 nimmt das GW *-hūsen* an.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen* und dem BW as. *dal*, mnd. *dāl* 'Tal'. Der ON ist wie → Dahlhausen (Menden) zu deuten und hat sich, wie sich trotz der lückenhaften Überlieferung zeigt, wie dieser entwickelt. Seine Benennung 'bei den Häusern am Tal' kann durch die Lage an einem Tal zwischen nördl. und südl. benachbarten Bergkuppen oder nahe dem Volmetal motiviert sein.

DAHLSSEN (Menden)

1351-1432 *to Dalhusen* (UB Volmerstein S. 462 Nr. 247)
 1841 *Dahlsen* (v. Viebahn S. 9)

I. Von den vergleichbaren ON des Untersuchungsgebietes lassen sich für Dahlsen die wenigsten sicheren Belege finden. Die Schatzungsregister des Herzogtums Westfalen von 1536-1565 erwähnen einige Personen mit den HerkunftsN *zu Daell*, *zu Deile*, *zum Dale* (SchRegHW 1 S. 24; SchRegHW 2 S. 174) in der Bauerschaft Brockhausen östl. von Dahlsen. Es bleibt unklar, ob hier ein Zusammenhang besteht.

III. Der ON ist wie → Dahlhausen (Menden) eine Bildung mit dem GW *-hūsen* und dem BW as. *dal*, mnd. *dāl* 'Tal' und benennt den Ort nach seiner Lage als 'bei den Häusern im/am Tal', was entweder durch seine Lage zwischen westl. und östl. benachbarten Höhenzügen oder am Ruhrtal motiviert ist. Das GW wurde wie bei → Dahlsen (Ober-) bei Iserlohn zu *-sen* kontrahiert, was ebenso wie dort wohl erst neuzeitlich geschah.

DAHLSSEN, OBERDAHLSSEN (Iserlohn)

1393 (A. gleichzeitig) *Nyderendalhusen* (Schütte, Siedlungen S. 51)
 1592 *Dalhusen im Kerspel Iserloen* (UB Altena Nr. 401 S. 372)
 1705 *Obern Dahlhauß* (UB Iserlohn Nr. 391 S. 232)
 1705 *Niedern Dahlhauß* (UB Iserlohn Nr. 391 S. 232)
 1739 *Oberdahlhausen* (UB Iserlohn Nr. 411 S. 277)
 1739 *Niederndahlhausen* (UB Iserlohn Nr. 411 S. 277)
 1776 *Oberdahlhausen* (UB Iserlohn Nr. 439 S. 333)
 1776 *Niederndahlhausen* (UB Iserlohn Nr. 439 S. 334)
 1841 *Niederdahlsen* (v. Viebahn S. 7)
 1841 *Oberdahlsen* (v. Viebahn S. 7)

II. Schütte, Siedlungen S. 51 deutet den ON als '(zu den) Häusern im Tal'.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen* und dem BW as. *dal*, mnd. *dāl* 'Tal'. Die Deutung Schüttes ist zu bestätigen. Die Benennung ist durch die Tallage der Orte motiviert. Die zusätzlichen BW *Ober-* und *Nieder-* waren ursprünglich offenbar flektiert. Zugrunde lag demnach eine Fügung wie 'beim oberen/niederer Dahlhausen'. Sie sind noch auf der PL 25 Blatt Nr. 4612 von 1894 als *Ober* und *Ndr.* eingezeichnet. Die moderne Karte zeigt nur noch die Einträge Dahlsen und Oberdahlsen. Die BW beziehen sich auf die unterschiedlichen Höhenlagen der Orte. Die Kontraktion von *-dahlhausen* zu *-dahlsen* setzt sich erst im 19. Jh. durch. Der ON hat zahlreiche, z.T. wesentlich früher belegte Parallelen (z.B. WOB 6 S. 99f.; WOB 8 S. 73ff.), darunter auch mehrere Dahlhausen und Dahlsen im Märkischen Kreis. Deutung: 'bei den Häusern im Tal'.

DANKELMERT (Plettenberg)

um 1480 *to Danckelbert* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 39)

um 1480 *den van Danckelbart* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 40)

1486 *Engel to Danckelenberg* [!] (Timm, Schatzbuch S. 109 Nr. 3117)

1735 *Dankelmert* (Timm, Ortschaften S. 42)

1755 *Dankelmert* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 161)

1841 *Dankelmert (Dorf)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 18)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 139 nimmt ein GW „mart, mert“ mit unklarer Bedeutung an und referiert verschiedene Versuche der älteren Literatur, es zu etymologisieren. Seine Angaben lehnen sich an Förstemann, Ortsnamen II Sp. 236 an, wo dieses Element nur als Erstglied erscheint. Jellinghaus bringt für die herangezogenen ON wie Dankelmert, Himmelmert u.a. in der Regel keine Belege. Andererseits wird die dial. Form *Plattmert* für → Plettenberg als Nachweis für das GW herangezogen. Schulte-Kersmecke, -mert S. 43ff. stellt Dankelmert und andere von Jellinghaus angeführte ON dagegen zum GW *-bracht* und weist *-mert* in den sauerländischen Vorkommen als lautlich aus *-bracht* entwickelt nach (etwa in 1313 *Hemelenbracht* für → Himmelmert). So sei auch die mundartliche Form für Plettenberg einzuschätzen. Nach Schulte-Kersmecke, -mert S. 189 benennt der ON ein aus der Gemarkung ausgeschiedenes Stück Land. Die BW dieser ON dienen der Bezeichnung „nach Lage, Bestimmung, Besitzer“.

III. Bildung mit dem GW *-bracht*. Jellinghaus' Annahmen sind nicht durch Belege fundiert und seit der genaueren Untersuchung von Schulte-Kersmecke überholt (vgl. auch den GW-Artikel und Derks, Lüdenscheid S. 120f.). Sie zeigen aber deutlich, zu welchen Fehleinschätzungen die Nichtberücksichtigung der Überlieferung eines ON führen kann. Obwohl diese spät einsetzt, zeigt GW mit *-bert* bzw. *-bart* noch zwei der Varianten von *-bracht* mit erhaltenem Anlaut *-b*. Der Anlaut *-m* und damit die heutige Form *-mert* entstand dagegen erst später durch Teilassimilation des *-b* an das vorausgehende *-l*-, wobei auch die Analogie zu anderen ON mit diesem GW eine Rolle gespielt haben kann, die eine ähnliche Entwicklung durchliefen. Ähnliches ist z.B. beim GW *-bēke* zu beobachten, das in Varianten wie *-mecke* oder *-micke* erscheinen kann. Im Schatzbuch von 1486 wird das GW zu *-berg* umgedeutet, was in dieser Quelle auch bei Himmelmert (*Hemelberch*; Timm, Schatzbuch S. 107) festzustellen ist (zu den lautlichen Berührungen dial. Varianten von *-berg* und *-bracht* vgl. Müller, Flurnamenatlas S. 409). Das BW *Dankel-* hat sich im Laufe der spät einsetzenden Überlieferung nicht verändert. Es läßt sich nicht ohne weiteres mit einem Appellativ verbinden und nur unter Zusatzannahmen mit einem FlurN, GewN oder PN. Unter der (nicht gesicher-

ten) Voraussetzung, daß sich das BW auch vor dem 15. Jh. nicht wesentlich veränderte, lassen sich folgende Möglichkeiten umreißen. Das *-el-* kann als abgeschwächte Form eines Suffixes aufgefaßt werden, das keinen Umlaut beim Stammvokal des BW bewirken konnte, also *-al-* oder *-ul-*, nicht aber *-il-*. Die Kompositionsfuge zeigt kein Flexionselement. Das BW könnte ein alter, mit dem *-l-*-Suffix gebildeter GewN oder eine Stellenbezeichnung sein, die etwa als **Thankala* anzusetzen wäre. Da die mutmaßliche Basis sich aus semantischen Gründen nicht mit der Wortfamilie um *Dank* verbinden läßt, deren Bedeutungskern 'denken, fühlen' ist (Pokorny, Wörterbuch S. 1088; Kluge/Seebold S. 181), wäre für die weitere Etymologie an die Überlegungen von NOB III S. 121ff. zu Groß und Klein Denkte, Kr. Wolfenbüttel, anzuknüpfen. Dort wird die Wz. idg. **dhem-* 'stieben, rauchen, dunkelfarbig' bzw. deren Erweiterung **dhengwo-*, **dhongyo-* 'neblig' als Grundlage des ON erwogen. Die *-o-*-stufige Variante böte auch für einen hypothetischen GewN **Thankala* einen lautlichen und etymologischen Anschluß. Nimmt man als zweite Möglichkeit an, daß das BW bis gegen Ende des 15. Jh. ein Flexionselement durch Kontraktion und Assimilation bereits verloren hatte, und zwar aus artikulatorischen Gründen eher *-en* für die schwache Flexion als *-es* für die starke, kann als BW auch ein schwach flektierter PN erwogen werden. Ein mit dem *-l-*-Suffix gebildeter PN **Dankulo* oder **Dankalo* (zu diesem Suffix in as. PN vgl. Schlaug, Personennamen Sp. 15) ist nicht bezeugt. Der PN-Stamm *THANC* (zu as. *thank* 'Gunst, Gnade, Dank; Gedanke'; Förstemann, Personennamen Sp. 1401ff.) ist jedoch auf as. Gebiet vertreten (Schlaug, Personennamen S. 158f.; Schlaug, Studien S. 185), und Förstemann, Personennamen Sp. 1403 belegt zu diesem Stamm alte KurzN mit dem *-l-*-Suffix wie *Tankila* und *Thanca*, so daß die Annahme eines solchen PN durchaus möglich ist. Während die erste Deutungsmöglichkeit angesichts der späten Überlieferung des ON gewagt erscheint, setzt die zweite mehr lautliche Zusatzannahmen voraus, hat aber eine Stütze darin, daß der PN auch im ON → Danklin anzusetzen ist. Sie ist deswegen insgesamt etwas wahrscheinlicher. Benannt wurde also wohl ein mit *-bracht* bezeichnetes Areal eines **Dankulo*/**Dankalo*.

DANKLIN (Herscheid)

1356 *Danclinghusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 77)

1448 *Gerwyn Dancklinckhusen* (INA Ahausen S. 67 Nr. 183)

1505 (A.) *die schulte van Dancklinchuisen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 91)

1588 *Heineman Schulte to Dancklinckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 99 Anm.)

1617 [Heiman Schulte zu] *Dancklinckhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 336 Anm.)

1698-99 *hoff zu Dancklinghausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 94)

1705 *Danckelinghauser Baurtschaft* (Timm, Kataster S. 236)

1705 *Prüsse zu Danckelin* (Timm, Kataster S. 237 Nr. 3994)

1727-39 *zu Danckelinchhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 38)

1817 *Danklinghausen* (Timm, Ortschaften S. 42)

1818 *Danklin* (Hömberg, Ortskartei)

1841 *Danklin (Danklinghausen)* (v. Viebahn S. 25)

II. Nach BuK Altena S. 38 kann wie bei weiteren ON auf *-in* in der Umgebung (→ Alfrin) eine Bildung auf *-inghausen* vorliegen. Jellinghaus, Ortsnamen S. 118 führt den ON unter den Bildungen auf *-ingen* auf. Zu den ON bei Herscheid und Plettenberg bemerkt er allerdings: „Ein scheinbar neuer Ausgang auf *in* entstand im 19. Jh. aus

ing“. Nach Angaben Th. Lohmeyers sei diese Endung bei Danklin aus *-inghausen* entstanden.

III. *-inghūsen*-Bildung. Mit Jellinghaus ist festzustellen, daß die Verkürzung von *-inghūsen* zu *-in* ein junger Vorgang ist. Er läßt sich Anfang des 18. Jh. erstmals feststellen. Die Formen werden noch von v. Viebahn nebeneinander genannt. Dieser nennt bereits Danklin als die übliche, führt *Danklinghausen* aber noch als gebräuchlich an. Zwar treten bei den zahlreichen *-inghūsen*-Namen Westfalens Kontraktionsformen wie *-ingen* oder *-ingsen* auf, doch ist die Entwicklung zu *-in* auf den von Jellinghaus beschriebenen Raum konzentriert (→ Alfrin). Nicht alle dieser ON sind mittelalterlich bezeugt. Ihre räumliche Häufung in einem relativ kleinen Gebiet spricht aber für die Wirksamkeit von Analogie bei der Entstehung dieser Form. Jellinghaus mag damit Recht haben, daß sprechsprachlich gebrauchte Kurzformen auf *-ing* eine Zwischenstufe bildeten. Das ändert nichts daran, daß es sich nicht um eine Suffixbildung wie Oedingen, Göttingen u.a. handelt und der ON nicht unter diesen angeführt werden sollte. Die weiteren, z.T. an Lohmeyer orientierten Herleitungsversuche dieser Kontraktionsform bei Jellinghaus sind größtenteils nicht durch Belege gestützt und daher spekulativ. Als Erstglied ist ein sonst nicht belegter, schwach flektierter PN **Dankulo/*Dankalo* anzusetzen, der unter → Dankelmert besprochen ist, oder ein stark flektierter *Dankal* (Förstemann, Personennamen Sp. 1403 belegt *Thankal*). Da das *-i-* des Suffixes nicht zu einem Umlaut des Stammvokals des PN führte, handelt es sich um eine verhältnismäßig junge Bildung. Der ON wurde somit als ‘bei den Häusern der Leute des *Dankal/*Dankulo*’ benannt.

DARMICHE (Meinerzhagen)

1561 *to der Darmike* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 87)

1841 *Darmicke* (v. Viebahn S. 31)

1896 *Darmche* (PL 25 Blatt Nr. 4912)

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Der ON beruht auf dem Namen des Bachs. Das GW hat sich wie bei → Haumche entwickelt. Das BW ist angesichts der Beleglage nicht sicher zu identifizieren. Es ist zu vermuten, daß sein Auslaut ein Nasal war, da wie bei Haumche eine Assimilation an den Anlaut des GW eintrat, also *-nb-* oder *-mb-* > *-m-*. Lautlich böten die Wortfamilie um mnd. *dāren* ‘dörren, darren’ oder der in as. *darno* ‘heimlich’ enthaltene Stamm einen Anschluß, doch erscheinen Spekulationen darüber nicht sinnvoll.

DEILINGHOFEN (Hemer)

11. Jh. *Thiadninghouon* (Urb. Werden I S. 136 Z. 15)

z.J. 1036 (Fä. 12. Jh.) *in Thiadninghouon [mansum] unum* (MGH DK II. Nr. 286 S. 402 Z. 19)

1280-85 *in Dedelinchouen* (SUB II Nr. 551 S. 108)

14. Jh. (A. um 1438) *unam decimam in Delinchouen* (Wolf, Liber iurium B 880 S. 261)

1306 *Engelbertus de Dedelinchoue* (WUB XI Nr. 492 S. 277)

1308 (A. um 1400) *Dedelinchouen* (Oediger, Liber Valoris S. 85)

1311 *Theoderico, sacerdote, plebano in Dedelinchouen* (WUB XI Nr. 911 S. 521)

1313 *in Delinchouen* (SUB II Nr. 556 S. 125)

- 1335 *in dem kerspele van Hedemer ofte Delinchoven* (Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 72)
 1338 *in Dedelincoven* (SUB II Nr. 665 S. 278)
 1338 *in Delinchoven* (SUB II Nr. 665 S. 286)
 1338 *in Dedelinchoven* (SUB II Nr. 665 S. 287)
 1387 *Deylinckhoven* (Honselmann, Deilinghofen S. 211)
 1486 *Dielinckhave* (Timm, Schatzbuch S. 106)
 1577 *Jacob Könen van Deylingkhoven* (UB Altena Nr. 326 S. 272)
 1705 *im Dorf Dellinghofen* (Timm, Kataster S. 384)
 1841 *Deilinghofen* (v. Viebahn S. 6)

I. Nach Honselmann, Deilinghofen S. 209 und Herchenröder, Deilinghofen S. 9f. gilt der Beleg von 1306 als älteste sichere Erwähnung des Orts. Demgegenüber ist festzustellen, daß Güter des Adolf von Altena, der als Vater des 1306 erwähnten Engelbert anzusehen ist (Schütte, Deilinghofen S. 11), bereits etwas früher im Güterverzeichnis des Grafen Ludwig von Arnsberg vom Ende des 13. Jh. erwähnt werden (vgl. Honselmann, Deilinghofen S. 210; zur Datierung Hömberg, Wallburgen S. 256 Anm. 37). Ein von Jellinghaus, Ortsnamen S. 76 genannter Beleg von 1276 ist dagegen nicht zu ermitteln. Von den in der Forschung diskutierten wesentlich älteren Belegen sind die beiden oben angeführten des 11. Jh., die inhaltlich miteinander in Verbindung stehen, nach der eingehenden, auf inhaltliche und sprachliche Kriterien gestützten Untersuchung von Schütte, Deilinghofen S. 10ff. mit hoher Wahrscheinlichkeit hierher zu stellen. Ein Werdener Urbar des 9./10. Jh. überliefert einen Beleg *in pago Borahtron willa Thiadaninghouon* (Urb. Werden I S. 74 Z. 7), bei dem *Thiad-* nicht sicher lesbar ist. Selbst wenn er richtig gelesen wurde und damit mit den beiden älteren Belegen sprachlich übereinstimmt, kann er mit Schütte wegen der räumlich nicht recht passenden Gauangabe (vgl. dazu Derks, In pago Borahtron S. 37ff.) nicht hinreichend sicher für Deilinghofen beansprucht werden. Da Urb. Werden I S. 74 Anm. 10 eine Identität mit einem Beleg der zweiten Grafschafter Stiftungsurkunde 1124/25 *Thidinchovin* (Bauermann, Stiftungsurkunden S. 18) vermutet, ist festzustellen, daß dieser ebenso wenig wie das in der ersten Stiftungsurkunde z.J. 1072 (12. Jh.) genannte *Dietrinchogovan* zu Deilinghofen gestellt werden kann. Letzteres belegt eine Wüstung bei Grafschaft im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 107f.), ersteres möglicherweise einen untergegangenen Ort im Süden von Dortmund (Bauermann, Stiftungsurkunden S. 41). Die Lokalisierung des Belegs z.J. 1036 und der Grafschafter Belege bei Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1042 ist zu korrigieren.

II. Woeste, Iserlohn S. 83f. nimmt eine Bildung mit dem PN *Dedo* an, zu dem eine Ableitung *Dedeling* 'Nachkomme eines Dedo' gebildet worden sei. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1392 und Jellinghaus, Ortsnamen S. 85 stellt den ON zu den Bildungen mit dem GW *-hof*. Nach Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1042 ist das Erstglied ein PN des Stammes *THIUD*. In ähnlicher Weise rekonstruiert Gysseling, *Woordenboek I* S. 260 eine Ausgangsform germ. **peudaninga hofum* 'zu den Höfen der Leute des *peudan*'. Schütte, Deilinghofen S. 14 Anm. weist darauf hin, daß sich *-hof* 'Hof' und *-hove* 'Hufe' im Dat. Pl. nicht unterscheiden lassen und daher gleichermaßen vorliegen können. In der Urkunde von 1036 sei von einer Hufe (*mansus*) die Rede, und die Existenz mehrerer Höfe (*curtes*) an einem einzigen Ort sei eine Seltenheit. Schütte, Deilinghofen S. 10ff. legt dar, daß der ON aus einem PN, dem Suffix *-ing* und dem GW besteht und zeigt, wie sich die seit dem 13. Jh. kontinuierlich belegte Form sprachlich mit den durch eine Überlieferungslücke von gut zweieinhalb Jh. davon getrennten ältesten

Belegen verbinden läßt. Als Erstglied kommt auch für ihn der in Formen wie *Theudan* und *Thiodan* belegte PN in Betracht. Der Vorschlag Woestes sei dagegen auch deshalb abzulehnen, weil ein Ableitungselement *-ling* erst ab etwa 1400 aufkomme. Den Umsprung des *-n-* nach *-l-* erklärt Schütte durch Dissimilation vom nachfolgenden *-n-* des *-ing-*-Suffixes. In der weiteren Entwicklung sei das intervokalische *-d-* ausgefallen, ein im Mnd. nicht ungewöhnlicher Vorgang. Als Beispiel für eine äußerlich ähnlich gravierende, sprachlich jedoch stringent erklärable Veränderung eines ON der Region nennt Schütte → Drüplingsen.

III. *-inghōven*-Bildung. Mit Schütte ist zum einen das Bildungsmuster des ON zu bestätigen, das dem der ON auf *-inghūsen* entspricht. Zum anderen ist gegen die übrigen Autoren anzunehmen, daß dem *-ing-*-Suffix eher as. *hōva*, mnd. *hōve* 'Hufe' folgt als as., mnd. *hof* 'Hof'. Mit Förstemann, Gysseling und Schütte ist als Erstbestandteil des ON ein PN des Stammes THEUDA (Förstemann, Personennamen Sp. 1409ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 348ff. zu as. *thiod(a)* 'Volk, Menge, Leute') anzusetzen. In Betracht kommen PN mit einem *-n-*-haltigen Ableitungselement wie z.B. *Theudan*, *Theudin* oder *Thioduni* (Förstemann, Personennamen Sp. 1414f.). Im As. ist der feminine PN *Thiedan* belegt (Schlaug, Studien S. 187). Der dem *-n-* vorausgehende Vokal war kurz, da er auffällig früh synkopiert werden konnte. Der Stammvokal des PN, germ. **-eu-* entwickelte sich über as. *-io-* (hier in der Graphie *-ia-*) zu mnd. *-ē^l-* (Gallée, Grammatik § 104; Lasch, Grammatik § 110f.; Sarauw, Vergl. Lautlehre S. 181ff.) das in Westfalen in jüngerer Zeit zu *-ei-* diphthongiert werden konnte (Sarauw, Vergl. Lautlehre S. 183), wie es auch bei Deilinghofen der Fall ist. Auffällig ist die frühe Synkopierung des dem *-n-*-vorausgehenden Vokals. Im übrigen ist Schüttes Darstellung der Lautentwicklung des ON zu bestätigen. Bereits im 14. Jh. ist in Arnberger Güterverzeichnissen und in dem damit zusammenhängenden Liber iurium ein Nebeneinander der älteren Form *Dedeling-* und der durch Ausfall des intervokalischen *-d-* (Lasch, Grammatik § 326; weitere Beispiele aus der Umgebung bei Schütte, Deilinghofen S. 11) entstandenen Form *Deling-* festzustellen, das den Übergang zur heutigen Gestalt markiert. Diese kontrahierte Form wird durch den Beleg von 1335 mit seiner Lokalisierung 'im Kirchspiel Hemer' gesichert. Benannt wurde der Ort somit etwa als 'bei den Hufen der Leute des *Thiedin*/des *Theudin*'.

DEITENBECKE (Werdohl)

- um 1450 *Deitersbeke* [!] (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 280)
- um 1540-50 *inn der Deitmeke* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 281)
- Ende 16. Jh. *Deitmecke* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 86)
- 1651 *Dietmeke* [!] (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 21)
- 1651 *der hoff zur Deitmeke* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 21)
- 1651 *Tonnes in der Diepenbecke* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 29)
- 1791/92 *Deitenbeck* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 50)
- 1810 *in der Deitenbecke* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 67)
- 1841 *Deitenbecke* (v. Viebahn S. 16)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 16 nennt unter dem GW *-bēke* sowohl ein Gut Deitenbecke als auch einen Ort „Deidenbeck“ bei Werdohl, letzteres mit einem nicht verifizierbaren Beleg von angeblich 1059. Die Angaben sind unklar.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Die Überlieferung des ON setzt erst spät ein. Der Erstbeleg erweckt den Eindruck, das BW sei ein stark flektierter PN. Doch die Form

dürfte fehlerhaft sein, denn sie paßt lautlich nicht zur weiteren Entwicklung des ON. Das BW liegt wahrscheinlich in einer sprachlich bereits stark veränderten Form vor. Vergleichbar ist der ON Deutmecke bei Finnentrop, Kr. Olpe, dessen Belegreihe 1279 (A. 1695) mit *Depenmecke* einsetzt (WOB 8 S. 76f.) und bei dem das BW im 15. Jh. zur Form *Deit-* übergeht. Nach WOB 8 beruht der ON auf einer Fügung **to/bī der dēpen bēke* ‘am tiefen Bach’. Eine Zusammenrückung **Dēpenbēke* konnte zu **Dēpbēke/Dēpmecke* kontrahiert werden, und der Labial *-p-* wurde durch Dissimilation vom nachfolgenden Labial *-b-* oder *-m-* zu *-t-*. Im vorliegenden Fall ist eine ganz ähnliche Entwicklung wahrscheinlich. Anders als bei Deutmecke wurde neuzeitlich das einst ausgefallene Flexionszeichen *-en-* wieder hergestellt. Der ON ist wie Deutmecke, Kr. Olpe, mit ‘am tiefen Bach’ zu umschreiben.

DENTERN (Menden)

- um 1230 *a molendino, que dicitur Deventher* (WUB VII Nr. 356 S. 152)
- 1536 *Hinrich tho Deventher* (SchRegHW 1 S. 24)
- 1543 *Henrich zu Deventer* (SchRegHW 2 S. 174)
- 1544 [Hinrich von] *Deventer* (UB Oelinghausen Nr. 914 S. 324)
- 1565 (A. 1567) *Sensis zum Deventer* (SchRegHW 1 S. 24)
- 1841 *Deventer* (v. Viebahn S. 9)
- 1880 *Dentern* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 65)
- 1894 *Dentern* (PL 25 Blatt Nr. 4512)

II. Die älteste bezeugte und bis ins 19. Jh. hinein geläufige Form des ON ähnelt dem Namen der Stadt Deventer in der nl. Provinz Overijssel, der seit dem 9. Jh. als *Dauentre*, *Dauentra*, *Davantria*, *Deuentre* bezeugt ist (ausführliche Belegsammlungen bei Künzel/Blok/Verhoeff, Lexicon S. 109f. und Gysseling, Woordenboek I S. 266f.). Wegen der Frage einer möglichen Parallelbildung sind Deutungen dieses ON mitzuberücksichtigen. Während Gysseling den ON als alleinstehendes Beispiel eines kelt. GewN auf **-antrā* in einem Gebiet betrachtet, in dem sonst allein germ. **-andrō* vorkomme und eine Ausgangsform kelt. **Dabantrā* vermutet, erwägen Künzel/Blok/Verhoeff eine Bildung mit einem GW, das sie als anl. **threo* [!] als Entsprechung zu engl. *tree* ‘Baum’ ansetzen, und einem BW *daf*, das ‘taub, tot’ bedeute, oder aber einen PN *Dafa*. Bach, Ortsnamen II § 242 und EPNS X S. 18f. bringen den ON Deventer sprachlich mit Daventry/Southampton in Verbindung. Bach vermutet einen Zusammenhang beider ON mit in der älteren Forschung als „illyrisch“ bezeichneten GewN, die ein Bildungselement *-andr-/indr-* enthalten. Daventry wird von Watts, Place-Names S. 180 als „Dafa’s tree“, d.h. als Bildung mit dem PN **Dafa* und aengl. *trēow* ‘Holz, Balken, Baum’ gedeutet, während die Quelle dieser Ansicht, EPNS X S. 18f., diese Deutung zwar referiert, aber betont, daß die Etymologie beider ON problematisch sei. Greule, Suffix *-nd-* S. 46 setzt für Deventer eine Ausgangsform **Davandra*, **Davandria* an und stellt den Namen als fraglichen Fall, „doch mit möglicher nordgermanischer Parallele“ zu einer Gruppe von ON auf *-andra-* die in einem relativ eng umgrenzten linksrheinischen Verbreitungsgebietes vorkommen (Greule, Suffix *-nd-* S. 44ff.). Die Untersuchung dieses Suffixes und der Vergleich mit den Vorkommen des *-nd-* Suffixes in nordischen Namen ergeben nach Greule, daß nordischen Namen mit *-nd-* Suffix in vielen Fällen ON mit *-ndr-* Suffix in den Niederlanden und Westdeutschland gegenüberstünden. Daraus zieht er den Schluß, daß es sich bei dem Suffix *-ndr-* um eine *-r-* Erweiterung des Suffixes *-nd-* handle, ähnlich wie das Suffix *-str-* eine Erweite-

zung des Suffixes *-st-* sei. Deventer habe möglicherweise als Parallele mit unerweitertem Suffix den ON Davinde (< **Davund-*) in Dänemark. Die Basis des ON stellt Greule „zu schwed., norw. dial. *dave* m. ‘Lache, Pfütze’ (< idg. **dhabh-*)“.

III. Anders als bei Dentern zeigen die ältesten Belege Formen von Deventer keine *-th-* Schreibung, vielmehr stets *-t-*, an dessen Stelle erst später, nur gelegentlich und sekundär ein *-d-* tritt, wie es auch im Mnd. der Fall sein kann (Lasch, Grammatik § 227). Bei Dentern zeigt dagegen der älteste Beleg *-th-*. Während die gleiche Schreibung 1536 lediglich als orthographische Variante aufzufassen ist, könnte man beim Beleg von um 1230 noch mit dem Reflex einer älteren Schreibung für as. *-th-* rechnen (etwa aufgrund einer älteren Vorlage), das in jener Zeit in der Regel längst zu *-d-* geworden war (Lasch, Grammatik § 319), oder aber den Anlaut eines GW **heri* (vgl. Derks, Einern S. 41ff.). Damit wäre ein entscheidender sprachlicher Unterschied gegeben. Wie bei Deventer herrscht danach, allerdings nach einer Beleglücke von gut 300 Jahren, *-t-* vor. Gegen ein ursprüngliches *-d-* spricht, daß eine Verhärtung *-d-* > *-t-* in stimmhafter Umgebung höchst unwahrscheinlich ist. Gegen das Vorliegen eines GW **-heri* wäre einzuwenden, daß zu Beginn des 13. Jh. noch ein auslautendes *-e* zu erwarten wäre, wie es die Belege für Einern zeigen (Derks, Einern S. 41). Im ganzen kann somit eine Dublettbildung zum nl. Deventer angenommen werden, was für sich genommen schon eine bemerkenswerte Feststellung ist. Die Deutungen des ON bei Gysseling und Künzel/Blok/Verhoeff weichen sehr stark voneinander ab. Gysseling setzt für seine Deutung eine in der Umgebung singuläre Bildung voraus und nennt selbst den entscheidenden Einwand gegen diese Annahme. Eine Parallele auf as. Boden macht die Annahme einer kelt. Herkunft des ON noch unwahrscheinlicher, und für eine Namenübertragung gibt es keinen Hinweis. Wenn man mit Künzel/Blok/Verhoeff das in engl. *tree* erhaltene Wort für ‘Baum(stamm)’ als GW erwägt (got. *triu*, ae. *trēow*, *trīow*, as. *trio*, *treo*, afries. *trē*; vgl. OED Online, *tree*¹), ist auch im Anl. ein Anlaut *th-* ausgeschlossen, da hier germ. **-t-* vorliegt. Eine z.T. irreführende Vermischung dieses Wortes mit dem Suffix germ. **-dra*/*-drō* [in *Holunder*; *Heister* u.a.] findet sich häufiger in der Literatur (z.B. bei Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1005ff., Jellinghaus, Ortsnamen S. 43ff. und noch bei Etym. Wb. Nl. 3 S. 357 [*teer*¹] sowie Kluge/Seebold S. 911 [*Teer*]). Beide sind jedoch voneinander zu trennen (dazu Krahe/Meid III § 138; NOB III S. 174; Derks, Aplerbeck S. 11f.; WOB 1 S. 318). As. *treo*/anl. **treo* ‘(Baum-)Stamm’ ist als GW allerdings unwahrscheinlich, denn die ältesten Formen des ON zeigen *-tre*, das sich bei derart frühen Belegen nicht als Kontraktionsprodukt erklären läßt, und zwar weder aus *treo*, wenn man schon einen höchst ungewöhnlichen Nom. ansetzen wollte, noch, wie bei einem ON zu erwarten, dem Dat. Sg. *trewe* des *-wa-*Stamms (vgl. Gallée, Grammatik § 65 Anm. und § 305). Unter diesem Gesichtspunkt ist auch die sprachliche Übereinstimmung mit Daventry fraglich, sofern dessen Deutung zutrifft. Insgesamt ist festzustellen, daß der ON Deventer sich morphologisch nicht sicher gliedern läßt. Das eigentliche Hindernis stellt das *-t-* dar, was offenbar auch Gysseling zu seiner Deutung veranlaßt. Es schließt sowohl ein im Germ. als **-pra*, **-dra* auftretendes Suffix aus, das nur nach stimmlosen Konsonant zu *-tre* bzw. *-ter* werden konnte (vgl. NOB III S. 172ff. und S. 491ff. zum ON Halchter, Stadt Wolfenbüttel, und einer Reihe von Vergleichsnamen, darunter mehrere ON Haltern), als auch eine Deutung der Lautgruppe *-nt-* als partizipiales Element, wie man es in GewN antreffen kann. Eine Klärung des lautlichen und morphologischen Status dieses *-t-* gelingt bislang nicht, und ohne sie bleiben Überlegungen über die übrigen Bestandteile des ON Spekulation. Erst sehr spät setzt sich die heutige Form durch. Sie zeigt einen Ausfall des intervokalischen *-v-* und ein sekundär, wohl aufgrund von Analogie zu den zahlreichen ON im Dat. Pl.

auf *-en*, angefügtes *-n*. Es kann nur vermutet werden, daß sie in der gesprochenen Sprache schon seit längerer Zeit neben der Schriftform existierte.

DINGERINGHAUSEN (Plettenberg)

1402 *Dyngherynchusen* (Hömberg, Plettenberg-Hovestadt S. 1249)

um 1480 *to dat dorp to Dyngherynckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 40)

1486 *Dingerinckhusen* (Timm, Schatzbuch S. 107)

1574 *Stoffell Dingerinchusen* (INA Ahausen Nr. 517a S. 194)

1778 *Dingeringhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 106)

1841 *Dingeringhausen* (v. Viebahn S. 18)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 97 liegt das GW *-hūsen* vor.

III. *-inghūsen*-Bildung. Den ersten Teil des ON bildet ein zweigliedriger PN, dessen Erstglied zum PN-Stamm THING zu stellen ist (zu as. *thing* 'Gericht', Förstemann, Personennamen Sp. 1456f.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 356). Wahrscheinlich handelt es sich um *Dingheri* (Förstemann, Personennamen Sp. 1457), dessen Zweitglied zum PN-Stamm HARJA gehört (zu as. *heri* 'Heer, Volk, Leute'; Förstemann, Personennamen Sp. 760ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 174ff.). Der Name ist bezeugt, aber auf as. Gebiet sonst nicht belegt, wohl aber andere PN mit *Ding-* wie *Thingburg*, *Thingrīd* und *Thingward* (Schlaug, Personennamen S. 165; Schlaug, Studien S. 85). Der Ansatz dieses PN wird insbesondere durch die Schreibung des Erstbelegs nahegelegt. Es ist jedoch zu bedenken, daß *-gh-* im Mnd. auch für einfaches *-g-* benutzt wurde (Lasch, Grammatik § 341) und daß sich bis zum Anfang des 15. Jh. das Zweitglied bereits sprachlich verändert haben kann. Deshalb ist nicht auszuschließen, daß ursprünglich ein PN auf *-hard* (PN-Stamm HARDU, Förstemann, Personennamen Sp. 749ff.; zu as. *hard* 'kühn, tapfer, stark') oder *-gēr* (PN-Stamm GAIRU, Förstemann, Personennamen Sp. 571ff.; zu as. *gēr* 'Speer, Wurfspieß') vorgelegen haben könnte. Die zugehörigen PN **Thinghard* bzw. **Thinggēr* sind nicht belegt, **Thinghard* läßt sich jedoch aus dem wesentlich früher belegten westfäl. ON Dinglinghausen, Kr. Lippe, erschließen (z.J. 1018 [um 1160] *Thincherdinchusun*, WOB 2 S. 126ff.) und kann im ebenfalls früh bezeugten ON Dingerdissen, Stadt Bielefeld, enthalten sein (WOB 5 S. 67f.). Die vorauszusetzenden sprachlichen Veränderungen (bei *-hard*: Ausfall des schwach artikulierten *-h-* nach *-g-*, Umlaut des *-a-* > *-e-* durch das folgende *-i-*, Verlust des *-d-* durch totale Assimilation an das vorausgehende *-d-*; bei *-gēr*: totale Assimilation des zweiten *-g-* oder Vereinfachung der Schreibung *-gg-* > *-g-*) können bis etwa 1400 eingetreten sein. Bis auf die neuzeitliche Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* hat sich der ON nicht verändert. Der ON ist mit 'bei den Häusern der Leute des *Dingheri*' (eventuell 'des **Dinghard*' oder 'des **Dinggēr*') zu umschreiben.

DÖRSCHELN (Kierspe)

1480 (A.) *Deipmar van Dorslen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 64)

1841 *Doerseln (Weiler)* (v. Viebahn S. 32)

1880 *Dörscheln* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 69)

III. Die wenigen Belege erlauben keine sichere Deutung des ON. Möglich, aber keineswegs gesichert, wäre eine Bildung mit dem GW *-loh* und einem stark flektierten PN wie *Duri* (Förstemann, Personennamen Sp. 434) als Erstglied. Der Erstbestandteil könnte allerdings auch eine ältere Grundlage haben und z.B. seinerseits eine

Suffixbildung mit *-s-* zu der in Dorlar (Hochsauerlandkreis) enthaltenen Basis germ. **dus-ós/*dus-á* als Bezeichnung für eine Bodenerhebung sein (WOB 6 S. 113f.; vgl. NOB III S. 127ff. und NOB II S. 38ff.). Vergleichbar wäre dann eine Wüstung bei Fürstenberg (Kr. Paderborn), die Ende des 12. Jh. (A.) als *Durslo* (Bauermann, Anfänge S. 354 Z. 11), seit 1277 (A. 1480) als *Dorslon* bezeugt ist (WUB IV Nr. 1496 S. 716; Lokalisierung mit den Editionen und Schneider, Ortschaften S. 34). Die Lautentwicklung zur heutigen Form mit *-sch-* ist offenbar erst sehr spät eingetreten und dürfte auf der sprechsprachlichen Form des ON beruhen.

DRESCHIED GROßEN-, KLEINEN- (Altena)

ALLGEMEIN

- 1447 *tem Dreyschede* (UB Altena Nr. 119 S. 103)
 1533 *Dreesche* (Timm, Ortschaften S. 44)
 um 1540 *dey sculte op den Dreessche* (UB Altena Nr. 272 S. 240)
 um 1540 *Dreescher Burschop* (UB Altena Nr. 272 S. 240)
 1565 *Jacob up dem Dreischet* (UB Altena Nr. 303 S. 257)
 1586 *Hans von dem Dreschede* (UB Altena Nr. 378 S. 339)
 1633 *Drescheder Baurtschaft* (Kohl, Dreißigjähriger Krieg S. 41)
 1705 *Drescheder Baurtschaft* (Timm, Kataster S. 217)
 1705 *Grothe auffm Dresched* (Timm, Kataster Nr. 3595 S. 217)
 1717 (A. gleichzeitig) [Johan Caspar von] *Dreschede* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 74)

GROSSENDRESCHIED

- 1589 (A.) *uff dem Großen Dreschede* (UB Altena Nr. 389 S. 347)
 1841 *Drescheid, Groß-* (v. Viebahn S. 24)
 1880 *Drescheid (Großen)* (Axe, Ortschaftsverzeichnis S. 72)

KLEINENDRESCHIED

- 1589 (A.) *uff dem Lutken Dreschede* (UB Altena Nr. 389 S. 347)
 1652 *uf ober-Lutteken Dresche* (Graewe, Freie S. 184)
 1652 *uf neder-Lutteken Dresche* (Graewe, Freie S. 184)
 1705 *Oberrn Lutken Dreesseed* [!] (Timm, Kataster Nr. 3600 S. 217)
 1705 *Niederrn Lutken Dreessched* (Timm, Kataster Nr. 3601 S. 217)
 1841 *Drescheid, Klein-* (v. Viebahn S. 24)
 1880 *Drescheid (Kleinen)* (Axe, Ortschaftsverzeichnis S. 72)

II. Nach Derks, Lüdenscheid S. 136f. handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-schēde* und dem Zahlwort as. *thria, thriu*, mnd. *drē, drī* 'drei'. Er verweist auf eine Reihe anderer westfäl. ON, die Zahlwörter von 'zwei' bis 'fünf' und GW wie *-hūs(en)* und *-būr* 'Haus, Hof' enthalten, was nach Derks zeigt, daß „man seinen weltlichen Besitz zählte und dies in Namen von Wohnplätzen und Orten festhielt“ (Derks, Lüdenscheid S. 136). Derks faßt das GW als Bezeichnung für 'ausgeschiedenes', also etwa durch Rodung aus der Umgebung gewonnenes Land auf. Es bleibe allerdings undeutlich, was 'drei Ausscheidungen' sein sollten. Vielleicht handele es sich „um eine Klammerform **Dre-x-schēde*, bei der ein Mittelglied wie *hūs, hof* oder *hōve* 'Hufe' ausgestoßen worden sein könnte“ (Derks, Lüdenscheid S. 136). Mit einer solchen Bildung könne ein ausgeschiedenes Stück Land für drei Wohnstätten bezeichnet worden sein. Eine Deutung des ON von W. Thiele und H. Knorr als 'Großer Drehkreis' weist Derks aus sprachlichen und sachlichen Gründen zurück.

III. Bildung mit dem GW *-schēde* und dem Zahlwort as. *thria*, *thriu*, mnd. *drē*, *drī* ‘drei’. Während das BW seine mnd. Lautgestalt *Drē-* behält, wird das GW neuzeitlich dem Nhd. angeglichen. Wie bei anderen ON des Untersuchungsgebiets zeigt das GW auch eine verkürzte Variante *-sche*, die auf sprechsprachlichen Varianten des ON beruhen dürfte, sich aber nicht durchsetzt. Den Ausführungen von Derks ist zuzustimmen; ebenso seiner grundsätzlichen Kritik an dem als völlig unsachgemäß zu bezeichnenden Buch von Thiele und Knorr einschließlich ähnlich verfertigter Literatur (Derks, Lüdenscheid S. 5ff.). Mit Recht betont Derks, daß der Bezug des BW sich nicht aus dem ON selbst ergibt. Aufgrund der von ihm herangezogenen Vergleichsnamen hat ein Bezug auf Besitz die größte Wahrscheinlichkeit. Dabei kann das GW mit Derks als Bezeichnung für etwas ‘Ausgeschiedenes’ aufzufassen sein oder aber als ‘Grenze’ um einen solchen Bereich. Beim Einsetzen der Überlieferung erscheint der ON in Fügungen mit *tem* ‘zum, beim’, *op dem/den* ‘auf dem’, wie sie auch in FlurN verwendet werden. Möglicherweise liegt hier der Reflex einer älteren Auffassung des ON als Arealbezeichnung zugrunde, oder aber der Name wurde mit dem Berg verbunden, auf dessen entgegengesetzten Seiten die zwei Siedlungen Großen- und Kleinendrescheid liegen. Diese werden seit dem 16. Jh. mit adjektivischen Zusätzen wie *großen*, *kleinen* und mnd. *lütiken* ‘kleinen’ benannt, die sich später zu zusätzlichen BW verfestigen. Im 18. Jh. findet sich für Kleinendrescheid noch eine weitere Differenzierung durch *Ober-* und *Nieder-* (mnd. *nēder*), die sich auf einzelne Höfe bezogen haben könnten. Genaueres bleibt unklar. Außer Großen- und Kleinendrescheid enthalten in der Umgebung auch die Siedlungsplätze Drescheider Berg südl. von Altena und Drescheiderhagen bei Altroggenrahmede den ON Drescheid. Es handelt sich um jüngere Benennungen auf der Grundlage von FlurN. Bei Drescheiderberg dürfte von Altena aus gesehen die Lage Richtung Drescheid motivgebend gewesen sein; bei Drescheiderhagen ist das Motiv nicht klar ersichtlich.

DRESEL (Werdohl)

- 1304 *Engelbertus de Dresele* (WUB XI Nr. 346 S. 183)
 1312 (A. 14. Jh.) *Iohannes de Dresole* (WUB XI Nr. 1001 S. 578)
 1328 (Transs. 1341) *in Driesole* (UB Altena Nr. 18 S. 27)
 z.J. 1328 (um 1358) *bona in Dresole* (Levold, Chronik S. 73 Z. 16)
 1335 (Transs. 1341) *in Dresole* (UB Altena Nr. 18 S. 27)
 1341 *bona in Driesole* (UB Altena Nr. 18 S. 25)
 1341 *de bonis in Dresole* (UB Altena Nr. 18 S. 26)
 1400 (A. gleichzeitig) *visscherie tho Dresele* (UB Altena Nr. 77 S. 78)
 1400 (A. gleichzeitig) *toe Dresole* (UB Altena Nr. 77 S. 78)
 1400 (A. gleichzeitig) *dey hove toe Dresele* (UB Altena Nr. 79 S. 79)
 1413 *die moillen, haue ind visscherie toe Dresel* (Lacomblet IV Nr. 76 S. 84)
 1437 (A. gleichzeitig) *tho Dresele* (UB Altena Nr. 112 S. 97)
 1463 (A. gleichzeitig) *in unsen ampt van Rade to Drese* [!] *gelegen* (UB Altena Nr. 152 S. 132)
 1474 (A. gleichzeitig) *in unsen ampt van Raide to Dresole gelegen* (UB Altena Nr. 170 S. 152)
 1478 (A. 16. Jh.) *dey Dreseler wese* (Graewe, Freie S. 171)
 um 1480 *to Dresell boven Altena up der Lenen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 35)
 um 1480 *Hilbrant van Dresoele* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 50)
 um 1540 *in der Dresseler wisch* (UB Altena Nr. 272 S. 238)

- 1547 *Evert van Dresel* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 8)
 1571 [Hof zu] *Dresel* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 106)
 1578 *dei von Dressell* (UB Altena Nr. 331 S. 277)
 1631 *Herman Fischer zu Dressell* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 15)
 1674 *Diederich zu Dreßel im Steinhause* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 110)
 1685 *auff Dressell* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 152)
 1705 *Dreesel* (Timm, Kataster Nr. 5038 S. 293)
 1732 *Steinhaus zu Dresel* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 112)

I. Die Identifizierung des Belegs *Drese* von 1463 ist durch die Quelle von 1474 gesichert. Es handelt sich um die beiden Amtsbriefe Herzog Johanns von Kleve für den Amtmann Evert von der Mark, die inhaltlich weitgehend übereinstimmen.

III. Wahrscheinlich eine Bildung mit dem GW *-ohl*. Die morphologische Gliederung des ON ist nicht ohne weiteres durchsichtig, denn es ist zu fragen, ob das *-s-* dem Erstbestandteil des ON zuzurechnen ist (*Dres|el*) oder zum zweiten Teil gehört (*Dre|sel*). Im ersten Fall könnte *Dres-* mit mnd. *drēsch*, *drīsch*, *dreys* 'ruhender Acker, unbebautes Land' verbunden werden, dessen Stammvokal sich im Mnd. zu *-ē-* und *-ie-* entwickeln (Gallée, Grammatik § 104; Lasch, Grammatik § 110f. und § 113) und dessen Auslaut *-sc-* im Westfäl. zu *-s* werden konnte (Lasch, Grammatik § 334; vgl. Müller, Flurnamenatlas S. 104f.; WOB 6 S. 119 zu Dreisborn und Dreislar im Hochsauerlandkreis). Im zweiten Fall wäre das Zahlwort für 'drei', as. *thria*, *thriu*, mnd. *drē*, *drī*, *drie* (→ Drescheid Großen-, Kleinen-; vgl. Mnd. Handwb. I Sp. 469) anzunehmen. Zum Zweitbestandteil ist zunächst festzustellen, daß die älteren Belege Formen mit *-el-* neben solchen mit *-ol-* aufweisen. Das Nebeneinander beider Vokale zeigt für sich genommen nur, daß das *-o-* bei Einsetzen der Überlieferung für einen kurzen Vokal steht, und zwar unabhängig davon, ob ein as. *-o-* bzw. *-ō-* vorausging. Es fällt auf, daß die Belege mit *-o-* bis Anfang des 15. Jh. in engem Zusammenhang mit der Urkundenproduktion der Grafen von der Mark stehen und somit in Quellen mit besonderer Ortsnähe erscheinen. In einem Teil der Fälle ist einer der Grafen der Aussteller (so 1312, 1400, 1413 nicht aber beim Erstbeleg von 1304). Die übrigen entstammen den Schriften Levolds von Northof (vgl. zu diesem UB Altena Nr. 11 S. 22), der in der Region aufwuchs und den Grafen von der Mark und ihrer Verwaltung verbunden war. Er erwarb 1328 Einkünfte in Dresel. Levold selbst verwendet stets Formen mit *-o-*, und zwar sowohl in seinem 1341 verfaßten Testament (UB Altena Nr. 18 S. 24ff.; dort überwiegend *Driesole*, nur einmal *Dresole*) einschließlich zweier darin als Transsumpt überlieferter Urkunden des Grafen Adolf, als auch in seiner um 1358 geschriebenen Chronik der Grafen von der Mark (Levold, Chronik; dort stets *Dresole*). Die Belege von 1400 zeigen, daß das *-o-* auch im gräflichen Schriftgut nicht (oder nicht mehr) ausschließlich galt: Die Erwähnung der Fischerei in *Dresele* entstammt der Überschrift eines Kopialbuchs zu einer Urkundenabschrift; in der Abschrift der Urkunde selbst wird stets *Dresole* verwendet (UB Altena Nr. 77 S. 78). Eine weitere Abschrift einer Urkunde Graf Adolfs von 1400 hat *Dresele* (UB Altena Nr. 79 S. 78ff.). Die Form mit *-o-* erscheint Ende des 15. Jh. nochmals, wiederum in eng mit den örtlichen Verwaltungsangelegenheiten verbundenen Quellen. Hier ist ein Rückgriff auf älteres Schriftgut nicht auszuschließen. Von der 1463 überlieferten Form *Drese* (s. I.) kann nur vermutet werden, daß sie eher aus *Dresele* als aus *Dresole* verkürzt oder verschrieben wurde. Insgesamt ist zu folgern, daß die *-o-*Schreibungen der Quellen aus dem Umfeld der Grafen von der Mark noch im 14. Jh. einen älteren Lautstand bewahren, der beim Einsetzen der Überlieferung bereits in Veränderung begriffen war, mithin konservative Schreibun-

gen darstellen. Ein GW wie *-sele* 'Wohnstätte' ist daher wenig wahrscheinlich; zudem würde ein BW 'drei' eine Pluralflexion erwarten lassen. Auch kann *-o-* hier nicht als eigentümliche Schreibung eines zum Murmellaut *-ə-* abgeschwächten *-e-* erklärt werden, denn eine solche findet sich sonst nicht in den Urkunden der Grafen. Schlägt man das *-s-* zum zweiten Teil des ON, könnte formal ein Anschluß an die Wortfamilie um *Sole* 'Salzwasser' und *Suhle*, in älterer Bedeutung 'Sumpf, Morast', erwogen werden, das im Mnd. noch regional als mnd. *sol*, *sōl* 'stehendes Gewässer, Teich, Tümpel', mnd. *-sōle* 'morastige Stelle, Niederung' vorkommt (vgl. WOB 8 S. 155f. zu † Kirchesohl, Kr. Olpe). Hier bliebe allerdings die Funktion des BW unklar. Geht man dagegen von einem BW mnd. *drēs(ch)-* aus, wäre im zweiten Teil des ON am ehesten das GW *-ohl* zu sehen, was zur Lage des Orts an der Flußniederung der Lenne passen würde. Überlieferungsbedingt lassen sich die Schwierigkeiten des ON nicht vollständig aufklären. Die Abschwächung des Stammvokals des GW ist bemerkenswert, kann jedoch durch die Betonungsverhältnisse mehrsilbiger Namen erklärt werden, die eine Tendenz zu einem Wechsel zwischen betonten und unbetonten Silben haben. Denn anders als bei ON wie Freienohl oder Langenohl, wo das GW nach einer unbetonten Zwischensilbe einen Nebenton bewahren konnte und deswegen nicht abgeschwächt wurde, folgt es bei Dresel unmittelbar einer stark betonten Silbe und konnte daher in eine unbetonte Position geraten. Die Benennung einer Stelle 'bei der Flußniederung mit unbebautem Land' ist jedoch sprachlich möglich und wird durch die Lage gestützt, so daß sie die größte Wahrscheinlichkeit hat.

DREVE (Lüdenscheid)

um 1430 *Greutken zo Dreve* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 25)

1492 *Gerwyn van Dreve* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 52)

1589 (A.) *zu Dreve* (UB Altena Nr. 389 S. 347)

1841 *Dreve* (v. Viebahn S. 21)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 56 setzt ein Namelement *dre* an, zu dem er auch Dreve bei Lüdenscheid und † Dreve bei Schmallenberg, Hochsauerlandkreis, nennt. Er bringt es fragend mit westfäl. *drā* 'trocken' in Verbindung. Der ON ist von Derks, Lüdenscheid 19ff. ausführlich untersucht worden. Nach ihm handelt es sich um ein Verbalsubstantiv ohne Dentalerweiterung, das zur Wortfamilie um as. *drīvan* 'treiben' gehört. Er sieht zwei mögliche Ansätze. Erstens erlauben es Vergleichswörter wie mnd. *drift* 'Antrieb, Getriebenes; Treiben, Trift', ahd. *trib* in *thanatrib* 'Vertriebung, Verstoßung', mhd. *trip* 'das Treiben', mnd. *drif* 'Trieb, Triebkraft, Strömung' (Derks, Lüdenscheid S. 20 Anm. 91 mit ausführlichen Nachweisen), ein as. Wort **drif* mit Ablautstufe des Perfekts zu erschließen. Der kurze Stammvokal *-i-* unterlag im Dat. Sg. der mnd. Zerdehnung in offener Tonsilbe und konnte so zu *-ē-* werden. Zweitens zeigen mnd. *drēve* '(antreibender) Schlag, Stoß', mnd. *drēve* 'Treiben, Getriebe' und mnd. *drēfwech* 'Treibweg, gezäunter Weg zur Weide' (Derks, Lüdenscheid S. 21 Anm. 94), daß auch eine Bildung **drēf* mit altlangem *-ē-* oder **dref* mit kurzem, später zerdehnten *-e-* möglich sei. Die Wörter seien als Bezeichnungen für „eine Viehtrift, eine Weide oder den Weg dorthin“ zu verstehen. Diese Deutung trifft nach WOB 6 S. 120 auch auf den seit 1284 bezeugten ON † Dreve, Hochsauerlandkreis, zu.

III. Der ON besteht wie † Dreve, Hochsauerlandkreis, aus einem flektierten Simplex as. **drif*, mnd. *drif* oder mnd. **drēf/dref* 'Viehtrift; Weide; Weg zur Weide', womit den Darlegungen von Derks zu folgen ist. Beide Dreve sind nicht wie von Jellinghaus ver-

mutet zu erklären. Dieser nennt unter seinem Artikel als dritten Ort dieses Namens ein Dreve bei Oelkinghausen, Ennepe-Ruhr-Kreis, zu dem ein Beleg 1486 *Derne* des Schatzbuchs der Grafschaft Mark gehören soll. Nach Timm, Schatzbuch gehört keiner der *Derne*-Belege zu einem solchen Ort. Daher ist der gesamte Artikel zu streichen. Der ON geht mithin auf eine Stellenbezeichnung 'an der Viehtrift', 'an der Weide/dem Weg zur Weide' zurück.

DRÖRSCHEDE (Iserlohn)

11. Jh. in *Thriuschon* (Urb. Werden I S. 136 Z. 16)
 um 1330 *to Drusche* (Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 71)
 1335 *Druyssche* (Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 71)
 1396 *toe Droische* (Woeste, Iserlohn S. 66)
 1409 (1593) [Hof zu] *Dronsschede* [!] (Limburg-Styrum 2 Nr. 882 S. 400)
 1429 *Henneke van Droschede* (Woeste, Iserlohn S. 66)
 um 1450 *Henneke van Droussche* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 54)
 1462 (A. um 1500) *Aleke, Witwe Ludemens Droschede* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1329 S. 593)
 1485 *to Dreusche* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 54)
 um 1670 *Johan von Droschede* (UB Iserlohn S. 425)
 1841 *Drörschede* (v. Viebahn S. 12)

I. Der Erstbeleg wird gegen Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1058 aufgrund der Angaben der Edition und mit Schütte, Siedlungen S. 51 hierher gestellt. Die Datierung der Belege von 1330 und 1335 folgt gegen Roese, Verzeichnisse S. 30 den Angaben bei Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 89f.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1058 führt den ON an, deutet ihn aber nicht. Woeste, Iserlohn S. 66 vermutet eine Ausgangsform **Druogenschede*, die den PN *Druogo* enthalte. *Schede* entspreche hdt. *Scheide* und habe einstmals auch Wohnung bedeutet. Müller, Flurnamenatlas S. 104 und Schütte, Siedlungen S. 51 verbinden den ON mit as. *thriusk* 'Driesch, Brache'. Nach Schütte liegt er zunächst im Dat. Pl. vor. Eine *-d*-Erweiterung sei erst später in Analogie zu ON mit dem GW *-schēde* eingetreten.

III. Der ON besteht aus dem Simplex as. **thriusk*, mnd. *drēsch*, *drīsch* 'Driesch, Brache'. Das Wort ist im As. nicht belegt; Holthausen, Wörterbuch S. 79 erschließt es aus ON, worin ihm die moderne Forschung folgt, so auch Müller, Flurnamenatlas S. 104ff. Dieser bietet eine ausführliche Darstellung und betont, daß der Verbreitungsschwerpunkt in Westfalen liege. Schüttes Deutung ist zu bestätigen, während Woestes Darlegungen unzutreffend sind. Der ON scheint im Laufe des Mittelalters undurchsichtig geworden zu sein, was zur sekundären Angleichungen an ON mit dem GW *-schēde* führte. Lautlich entwickelt sich der Stammvokal as. *-iu-*, mnd. *-e'* (= *-e'* im Westfäl. Wb. und bei Müller, Flurnamenatlas) anders als beim Appellativ, wo er im Allgemeinen zu *-ē-*, mundartlich im Iserlohner Raum auch zu *-āi-* wird (Westfäl. Wb. II Sp. 247f.: *dre'sk* mit Varianten; Woeste, Wörterbuch S. 56: *draisk*; zu den kleinräumigen mundartlichen Entwicklungen Westfäl. Wb. Beiband S. 93): Der as. Diphthong *-iu-* konnte seit as. Zeit monophthongiert und zu mnd. *-ī-* werden (Gallée, Grammatik § 102; Lasch, Grammatik § 187), was sich in den Schreibungen *-u-*, *-uy-* spiegelt. Dieser Laut wurde beim ON zu *-ō-* gesenkt, wobei die Schreibungen den Umlaut nicht oder mit verschiedenen Schreibvarianten (*-oi-*, *-ou-*) anzeigen. Die Schreibung *-eu-* kann auf eine diphthongierte Aussprachevariante hinweisen (Lasch, Grammatik § 204). Die

Senkung $-\bar{u}- > -\bar{o}-$ entspricht nicht der allgemeinen Lautentwicklung im Mnd., ist aber bei ON vereinzelt auch sonst anzutreffen (vgl. WOB 8 S. 266 zum GW *-buhil*; → Lös- sel). Deutung: ‘Ort am Brachland’.

DRÜPLINGSSEN (Iserlohn)

1279 *Theodericus de Drutmerinchusen* (WUB VII Nr. 1675a (N.) S. 1625)

1313 *Dethardus de Drutmarinchusen* (UB Dortmund Ergänzungsband I Nr. 476 S. 198)

1818 *Drüplingsen* (Hömberg, Ortskartei)

1841 *Drüplingsen* (v. Viebahn S. 11)

I. Hömberg, Ortskartei stellt zwei inhaltlich eng zusammengehörige Urkunden hierher, die einen *Theodericus* nennen, dessen HerkunftsN um 1287 *de Dortmundusin* (UB Siegburg I Nr. 175 S. 301) bzw. 1287 *de Dortmundinchusen* (WUB VII Nr. 2035 S. 958) lautet. Zur Datierung der ersten Quelle, die eine Vorarbeit zur zweiten darstellt, ist gegen WUB VII Nr. 2633a S. 1316 auf die Ausführungen des UB Siegburg hinzuweisen. Die Editionen identifizieren den Herkunftsort nicht. Folgte man Hömberg, wäre eine Entstellung des ON, offenbar unter Einfluß des ON Dortmund, anzunehmen. Da sich eine personelle Identität des 1287 genannten *Theodericus* mit dem 1279 erwähnten aus den Quellen nicht erweisen läßt, bleibt die Identifizierung offen.

II. Woeste, Iserlohn meint, der ON bestehe aus dem Wort „Drupiling“ ‘Töpfchen’. Rademacher, Hennen S. 19 vermutet eine Ableitung von einem FamN *Drupp*. Jellinghaus, Ortsnamen S. 97 stellt den ON, den er als „Druplingsen“ zitiert, zu den Bildungen mit dem GW *-hūsen*. Schütte, Siedlungen S. 51 nimmt eine *-inghūsen*-Bildung mit dem PN *Dru(h)tmār* an und rekonstruiert die mundartlichen Zwischenstufen der Entwicklung.

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem PN *Druhtmar* oder *Drutmar*. Während *Druhtmar* gut bezeugt und auch im As. belegt ist (Förstemann, Personennamen Sp. 429; Schlaug, Personennamen S. 73; Schlaug, Studien S. 81), ist *Drutmar* erheblich seltener belegt und fehlt im As. (Förstemann, Personennamen Sp. 426), wie überhaupt PN des Stammes DRUDI (mit verschiedenen Anschlußmöglichkeiten; Förstemann, Personennamen Sp. 421ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 98f.) auf as. Gebiet sehr selten sind (Schlaug, Personennamen S. 73; Schlaug, Studien S. 81). Daher ist *Druhtmar* etwas wahrscheinlicher, obgleich der mit *-h-* bezeichnete ursprüngliche velare Reibelaut im Mnd. im Hauptton in der Regel stabil blieb (Lasch, Grammatik § 357), während die Belege ihn nicht mehr zeigen. Mit Schlaug, Studien S. 81 ist an eine Anlehnung an as. *drūd* ‘Vertrauter’ zu denken. Das Zweitglied beider PN gehört zum gut bezeugten PN-Stamm MARU (zu as. *māri* ‘glänzend, hell, berühmt’; Förstemann, Personennamen Sp. 1099ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 250f.), das Erstglied von *Druhtmar* zum PN-Stamm DRUHT (zu got. *draūhts*, as. *druht-*, mnd. *druht* ‘Schar’; Förstemann, Personennamen Sp. 427ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 99). Für die Entwicklung des ON ist mit Schütte zunächst eine Form **Drupmerinchusen* mit einer Teilassimilation *-tm-* > *-pm-* zu erschließen, der das heutige *-p-* seine Entstehung verdankt. Eine Assimilation dieser Art ist auch z.B. beim ON Detmold im Kr. Lippe belegt (1432 *Depmolde*; WOB 2 S. 119 und S. 124). Aus dieser Form entwickelte sich durch weitere Kontraktions- und Assimilationsvorgänge (mit Schütte etwa: **Drupperinchusen* > **Druppelinchusen* > **Drüpling(hu)sen*) der heutige ON. Schüttes Deutung ist damit zu bestätigen, während Woeste seine Angaben nicht auf die ältesten Belege stützt, sondern nur von der heutigen Form des ON ausgeht. Deutung: ‘bei den Häusern der Leute des *Druhtmar*’.

DÜINGSEN (Iserlohn)

- 1419 [*moele toe*] *Dudinhusen* (UB Iserlohn Nr. 84 S. 39)
 1448 *to Dudinhusen* (UB Iserlohn Nr. 108 S. 53)
 1486 *Herman van Doynhusen* (Timm, Schatzbuch Nr. 2983 S. 105)
 1500 *Greite van Duynhusen* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 58)
 1582 [Drees zu] *Dunkhausen* (UB Iserlohn Nr. 272 S. 161)
 1591 *zu Dynckhausen* (UB Iserlohn Nr. 276 S. 162)
 1605 *under Duinckhausen* (UB Iserlohn Nr. 294 S. 169f.)
 1670 *Duinghaußen* (UB Iserlohn S. 391)
 1697 (A.) *Düinghaußen* (UB Iserlohn Nr. 378 S. 225)
 1739 *Duinghausen* (UB Iserlohn Nr. 411 S. 274)
 1769 *zu Düinghausen* (UB Iserlohn S. 461)
 1771 *Düingsen* (UB Iserlohn Nr. 437 S. 325)

I. Schütte, Siedlungen S. 51 weist darauf hin, daß bei der Häufigkeit dieses ON eine sichere Identifizierung mit Düingsen erst mit dem Beleg von 1419 einsetze. Deswegen sei der Beleg 1203 (A. 14. Jh.) *mansum quendam qui dicitur Dudinhusen* (WUB VII Nr. 20 S. 9) nicht sicher hierher zu stellen. Schneider, Ortschaften S. 20 hatte das erwogen. Ebensowenig kann ein Beleg 1338 *mansum in Dudinhusen* (SUB II Nr. 665 S. 300) klar zu Düingsen gestellt werden, denn seine Quelle ist ein Regest der Urkunde von 1203.

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 97 liegt das GW *-hūsen* vor. Schütte, Siedlungen S. 51 nimmt eine *-inghūsen*-Bildung mit dem PN *Dūdo* an.

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem PN *Dūdo*. Schüttes Deutung ist zu bestätigen. Der PN *Dūdo* ist ein häufig und auch auf as. Gebiet bezeugter KurzN (Förstemann, Personennamen Sp. 412f.; Schlaug, Personennamen S. 72; Schlaug, Studien S. 189). Er ist auch in einer Reihe von ON mit verschiedenen GW enthalten (vgl. WOB 6 S. 124). Es handelt sich mit Kaufmann, Ergänzungsband S. 96 um eine Lallform, der verschiedene zweigliedrige PN zugrunde gelegen haben können (vgl. ausführlich WOB 6 S. 124). Der Umlaut des *-ū-* wurde durch das nachfolgende *-i-* bewirkt. Er ist bereits bei Einsetzen der Überlieferung vorauszusetzen, wird aber erst spät in den Schreibungen angezeigt. Im Verlauf der Entwicklung entfiel das intervokalische *-d-* (Lasch, Grammatik § 326). Mnd. *-hūsen* wurde neuzeitlich an nhd. *-inghausen* angeglichen und *-inghausen* später zu *-ingsen* kontrahiert. Der ON hat in der Tat einige Parallelen, z.B. Düdinghausen und † Duinckhusen im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 122 mit Diskussion der z.T. schwierig zu lokalisierenden älteren Vorkommen dieses ON und weiterer Fälle; WOB 6 S. 126). Deutung: 'bei den Häusern der Leute des *Dūdo*'.

DÜR HÖLTEN (Meinerzhagen)

- 1489 [Dam von] *Dorhulthen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 93 Anm.)
 um 1500 (A. 1. H. 16. Jh.) *to Durholte* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 92)
 1561 *Theves tho Doerhulthen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 87)
 1841 *Dürhölten (Gehöfte)* (v. Viebahn S. 30)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 57 ist *Dürholt* ein häufiger FlurN. Er stellt ihn ebenso wie den HofN Düren bei Kierspe (1841 nach v. Viebahn S. 32 Gehöfte; keine mittelalterlichen Belege) zu einem ae. Wort für 'Öffnung, Loch' und zu westfäl. *duür* 'Tür', ausdrücklich nicht zu *dör*. Der Sinn sei Durchgang.

III. Bildung mit dem GW *-holt*. Jellinghaus' nicht ganz klar formulierte Deutung läuft auf eine Verbindung mit mnd. *dōr(e)* 'Tür' hinaus, was allerdings zu Schwierigkeiten bei der Klärung der Motivation der Gesamtbildung führt. Selbst wenn man seiner Ansicht folgt, daß hier ein 'Durchgang' gemeint sei, wäre dieser als Durchgang im Sinne von 'Eintrittsöffnung' zu verstehen, nicht etwa als 'Weg durch etwas'. Hinzu kommt, daß der ON seiner Bildungsweise nach nicht etwa als 'Tür, Durchgang, durch die/den man in ein Gehölz gelangt', zu verstehen ist. Da *-holt* das GW ist, würde eine solche Bildung ein 'Holz, Gehölz' benennen, das durch etwas mit 'Tür, Durchgang' Bezeichnetes näher bestimmt wird. Das erscheint nicht plausibel. Der Name tritt nach Jellinghaus in der FlurN-Gebung häufiger auf und ist auch im Untersuchungsgebiet ein zweites Mal anzutreffen, nämlich als HofN südwestl. von Herscheid (vgl. v. Viebahn S. 27), der wahrscheinlich mit dem Beleg 1549 (A.) *Hense op dem Durrholte* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 81 Anm.) genannt wird. Es ist also zu vermuten, daß ein klares und eher handgreifliches Benennungsmotiv existierte, das auf verschiedene Stellen zutraf. Daher erscheint es sinnvoller, als BW mnd. *dörre, dōr* 'welk, dürr, trocken' anzunehmen. Im Mnd. bildet dieses Adj. in Verbindung mit *bōm* oder *holt* das Gegenstück zu *grōne* 'frisch, grünend' (Mnd. Handwb. I Sp. 458; II Sp. 167). Holz war ein wichtiger Rohstoff, wozu die Häufigkeit von Benennungen dieser Art gut paßt. Da sich neuzeitlich eine Form *Dürhölten* etabliert, die vielleicht schon um 1500 intendiert ist, sind die wechselnden *-u/-o-*Schreibungen bei GW und BW wohl keine reinen Schreibvarianten. Sie beruhen wahrscheinlich auf Dissimilation der umgelauteten Stammvokale *-ō-* bzw. *-ö-* von GW und BW voneinander, die zu unterschiedlichen Ergebnissen bis zur Stabilisierung der heutigen Form führte. Die Belege erlauben keinen genaueren Nachvollzug. Der Ort ist somit wahrscheinlich als 'Stelle, an der es trockenes Holz gab', benannt worden.

E

EBBERG (Meinerzhagen)

1511 *Henrich van Eitberge* [!] (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 15)

1533 *Thonies to Ebberge* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 24)

um 1535 *Thonies tho Ebberge* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 34)

1548 *Peter to Ebberghe* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 36)

1687 (A. um 1804) *Ebberg* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 55)

1724 *Ebberg* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 186)

1841 *Ebberg* (v. Viebahn S. 29)

I. Der Beleg von 1511 wird von Dösseler fragend hierher gestellt. Wie die umliegend genannten Orte zeigen, ist das mit hoher Wahrscheinlichkeit berechtigt, so daß lediglich eine Verschreibung vorliegt.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 57 zitiert zu diesem ON sowie Vorkommen von ON und FlurN *Eb(b)e* eine Ansicht Th. Lohmeyers, der diese Namen zu nhd. *Ebbe* stellt und meint, daß sie „Senkung, Halde bedeuten“. Nach Barth, Gewässernamen S. 34f. handelt es sich vermutlich um einen GewN, der mit dem Suffix germ. **-iā-* gebildet ist, worauf Umlaut und Geminatio hindeuteten. Möglicherweise sei der GewN der alteuropäischen Namensschicht zuzuordnen. Barth, Gewässernamen S. 132 gibt dann aber zu bedenken, daß die schlechte Überlieferungslage keinen Aufschluß darüber erlaube, daß *Ebbe* ein primärer GewN sei. Greule, Gewässernamenbuch S. 111 vermutet einen auf den Oberlauf des Oester-Bachs übertragenen Geländennamen, dessen Grundform als germ. **Abjō-* zu erschließen sei. Er sei zu anord. *effja* ‘Flußbucht, schlammiger Grund, Morast’, aschwed. *æffa* ‘Schlamm Morast’ zu stellen und eine Ableitung mit *-j-*-Suffix von einer Basis germ. **ab-*, die sich in norw. *ave* m. ‘ziemlich kleine Wasseransammlung’ erhalten habe und ‘Morast-, Mooregend’ bedeute.

III. Bildung mit dem GW *-berg*, das bis in die frühe Neuzeit flektiert erscheint. Das BW ist mit hoher Wahrscheinlichkeit der FlurN *Ebbe*, der zuerst 1248 als Waldname *silvam que dicitur Ebbe* ‘[den] Wald, der Ebbe genannt wird’ (WUB VII Nr. 657 S. 290) bezeugt ist, denn dieser ist spätestens in der Neuzeit geradezu prägend für die kleinräumige Namenlandschaft der Umgebung geworden. Ebberg liegt am südl. Rand eines der Höhenrücken des Ebbegebirges, an dessen Nordrand südl. von Herscheid der heute Ebbebach genannte Bach fließt. Weiter gehört der Name der Bauerschaft Ebbe hierher, die sich südl. von Herscheid am Ebbebach erstreckte, und deren Name noch als heutiger Bereichsname *Im Ebbe* fortlebt (TOP 50; 1705 *in der Ebbe Bauerschaft*, Timm, Kataster S. 231; 1841 *Ebbe, unten im* v. Viebahn S. 26, vgl. außerdem die der Bauerschaft zugehörigen Gehöfte 1841 *Ebbe, oben auf dem*, v. Viebahn S. 26). Ferner sind der ON Ebbefeld (ohne mittelalterliche Belege, vgl. Timm, Kataster Nr. 3865 S. 232, nach v. Viebahn S. 26 1841 ein Bauernhof), der Name des ca. 7,3 km weiter westl. gelegenen Wohnplatzes → Westebbe und der HofN Ebbehaus bei Valbert (v. Viebahn S. 28) zu nennen. Zwar besteht möglicherweise eine etymologische Verwandtschaft zu nhd. *Ebbe* (Kluge/Seebold S. 227), doch ist die bei Jellinghaus zitierte Ansicht Lohmeyers zur Bedeutungsentwicklung unbegründet und auch nicht nachvollziehbar. Die von Jellinghaus angeführten Namen bedürfen einer Überprüfung im

Einzelfall. Das BW ist sprachlich wie von Greule dargelegt zu deuten, nämlich als Bildung mit einem *-i*-haltigen Suffix, daß die Geminatio des *-b-* > *-bb-* (> *-bb-*) und den Umlaut eines anlautenden **A-* > *E-* bewirken konnte. Wenn als Motivgeber aufgrund der von Greule angeführten Vergleichswörter ein Gebiet mit morastigem Boden anzunehmen ist, ist dieses im langgezogenen Tal der Bäche Herveler Bach und Ebbebach bzw. Oester am nordwestl. Rand des Ebbegebirges zu vermuten. Der Name für diese Gegend kann dann auf den 1248 genannten Wald und, mit Greule, auf einen Abschnitt der Oester übertragen worden sein, was auch Barths Frage nach der ursprünglichen Namenart beantwortet. Auch der ON Ebberg selbst beruht dem GW nach auf einem FlurN, genauer gesagt einem Bergnamen. Der Ort liegt zwischen dem Steinberg im Süden und dem Südostabhang des wesentlich höheren Rehbergs im Nordwesten. Ebberg kann ein älterer Name für diesen Berg gewesen sein.

† EBBINCHUSEN

Lage: Nach Schütte im „Gebiet von Leckingsen/Iserlohnerheide“.

1330-32 *to Ebbinchusen* (Meininghaus, Lehnsbriefeverzeichnis S. 19)

1363 (A. gleichzeitig) *dat guet tho Ebbinchusen [...] in dem kerspelt tho Yserenlon* (UB Iserlohn Nr. 30 S. 15)

1485 *Else van Ebbynchusen* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 57)

1664 *biß in die Ebbinghauser Becke* (UB Iserlohn Nr. 327 S. 186)

I. Schütte, Siedlungen S. 51, der seine Belegreihe mit dem Beleg von 1363 beginnt, weist darauf hin, daß der ON in der Literatur häufig nicht von → Evingsen unterschieden werde. Das ist zu bestätigen und gilt insbesondere für den Beleg von 1330-32, den der Herausgeber mit → Evingsen identifiziert, während die vorgängige Literatur Ebbinghausen südl. von Breckerfeld, Ennepe-Ruhr-Kreis, angenommen hatte. Indiz dafür ist nach Meininghaus ein Randvermerk des 15. Jh. *inder herscap van Lymborg* (vgl. auch Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 81). Von sprachlich-formalen Gründen abgesehen, ist diese Annahme auch sachlich nicht gerechtfertigt, da weder Evingsen noch Ebbinghausen auf dem Gebiet der Grafschaft Limburg (zwischen der unteren Lenne und der Ruhr) lagen, † Ebbinchusen dagegen sehr wohl (vgl. Bentheim/Aders, Lehen Karten V-VII; zur Grafschaft Klüeting, Abspliß S. 63ff.). Somit ist auch der Beleg von 1485 gegen die Anm. der Edition hierher zu stellen. Im UB Iserlohn erscheint der FamN Ebbinghausen in neuzeitlichen Quellen noch des öfteren (z.B. 1496 *Rotger Ebbinchus*, UB Iserlohn Nr. 165 S. 97; 1697 (A.) *Wilhelmen Ebbinghauß*, UB Iserlohn Nr. 378 S. 223).

II. Nach Schütte, Siedlungen S. 51 handelt es sich um eine *-inghūsen*-Bildung mit dem PN *Abbo*.

III. *-inghūsen*-Bildung. Der von Schütte genannte PN *Abbo* wäre mit Umlaut des *A-* zu *E-* durch das nachfolgende *-i-* möglich, denn der PN ist insbesondere in as. Quellen bezeugt (Schlaug, Personennamen S. 54f.; Schlaug, Studien S. 168). Schlaug, Studien S. 167 (vgl. Schlaug, Personennamen S. 39) hält den PN für eine Variante des KurzN *Avo* mit Geminatio. Nach dem Material bei Schlaug, Personennamen S. 43 könnte er allerdings auch als Lallform eines zweigliedrigen PN wie *Alfrīc* aufzufassen sein. Ebenso gut wie *Abbo* kann der KurzN *Ebbo* im ON enthalten sein. Er gehört nach Förstemann, Personennamen Sp. 437 zu einem Sekundärstamm EB und ist als zweistämmige Kürzung aus einem PN wie *Eberhard* zu betrachten, dessen Erstglied mit

as. *evur* ‘Eber’ verbunden werden kann (Kaufmann, Ergänzungsband S. 102f.; Kaufmann, Untersuchungen S. 91f.; Stark, Kosenamen S. 40). Auch dieser KurzN ist gut belegt und auf as. Gebiet bezeugt (Schlaug, Personennamen S. 83; Schlaug, Studien S. 190). Dagegen enthält → Evingsen einen anderen PN. Gleich gebildete ON sind z.B. † Ebbinchusen und Ebbinghausen im Kr. Soest (WOB 1 S. 131f.) Der PN *Ebbo* ist auch in weiteren ON belegt, z.B. † Ebbenberg, Kr. Olpe (WOB 8 S. 85f. mit weiteren Hinweisen). Deutung: ‘bei den Häusern der Leute des *Ebbo/Abbo*’.

IV. Schütze, Siedlungen S. 51.

EDELKIRCHEN (Halver)

- 1096 *Edelenkirecha* (UB Siegburg I Nr. 16 S. 35)
 um 1105 *Edelinkircha* (UB Siegburg I Nr. 22 S. 47)
 1130-1143 (A. 17. Jh.) *Edelenkircha* (UB Siegburg I Nr. 51 S. 112)
 1181 *Edelenkirchen* (UB Siegburg I Nr. 71 S. 159)
 1250 in [...] *alodio quod dicitur Edelinkirche* (UB Siegburg I Nr. 120 S. 231)
 um 1287 *de Edillinkirchin* (UB Siegburg I Nr. 175 S. 302)
 1287 *de Edelenkirchen* (WUB VII Nr. 2035 S. 958)
 2. H. 13. Jh. (dors.) *de advocatia in Edelekirchen* (UB Siegburg I Nr. 120 S. 230 Anm.)
 1346 *Johanni de Edelenkerke* (INA Ahausen S. 10 Nr. 10)
 1347 (A. 18. Jh.) *Johannes de Edelenkerken* (INA Lüdinghausen Nr. 11 S. 35)
 1380 [Johan] *van Edelenkerken* (Limburg-Styrum 2 Nr. 609 S. 291)
 1387 *to Eydelenkeirken* (Lehnrolle Limburg Nr. 66 S. 6)
 1387 (A. 1520) [Hof zu] *Edelenkirchen* (Limburg-Styrum 2 Nr. 682 S. 322)
 um 1412 (A. 15. Jh.) *Johan van Edelkerken* (SUB III Nr. 912 S. 31)
 1450 (A. gleichzeitig) [Joh. v.] *Edelkercken* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 67)
 1474-77 *Her Johan van Edelenkerken* (Urb. Werden II S. 493 Z. 18)
 1499 (A. gleichzeitig) [Wilh. van] *Edelkercken* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 78)
 1505/06 *Geryt van Edelenkercken* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 123)
 1511 *Geryt van Edelkercken* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 124)
 1595 [Gerhard v.] *Edlenkirchen* (Hömberg, Plettenberg-Hovestadt S. 1250)
 1650 [die von] *Edellkirchen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 136)
 1705 *Edelkirchen zu Edelkirchen* (Timm, Kataster Nr. 4176 S. 247)

II. Nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 677 und Gysseling, *Woordenboek* I S. 301 handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-kirche*. Das BW ist nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 241f. zu einem PN wie z.B. *Athalo* zu stellen; Gysseling setzt den PN als (germ.) *Aþilo* an. Jung, Halver und Schalksmühle S. 149 und S. 151 erschließt aus einer einmaligen und nach seiner Ansicht auf Edelkirchen bezogenen Nennung eines Schultheißen *Goitschalk van Eydelinckhusen*, daß sowohl der ON als auch der Name des dort ansässigen Adelsgeschlechts ursprünglich auf *-hūsen* ausgegangen sei, es sich somit um einen *-inghūsen*-Namen handle und dieser in der ersten Hälfte des 6. Jh. entstanden sei. Seiner Ansicht nach bedeutet *-kerk-* ‘Versammlungsplatz’.

III. Bildung mit dem GW *-kirche* und dem schwach flektierten PN *Athilo*. Der Deutung Förstemanns und Gysselings ist zuzustimmen. Die Ausführungen Jungs zum ON sind dagegen sachlich und sprachlich unbegründet und spekulativ (vgl. die berechtigte Kritik von Derks, Lüdenscheid S. 4). Insbesondere ist die pauschale Datierung einer ganzen Namensgruppe – zu der Edelkirchen gerade nicht gehört – auf einen sehr en-

gen und zudem weit zurückliegenden Zeitraum nicht haltbar. Das GW erscheint im 12. Jh. zunächst im as. Nom. Sg. Seit Ende des 12. Jh. erfolgt ein Übergang in den Dat., der wahrscheinlich auf Analogie zu den zahlreichen ON im Dat. Pl. beruht. Das Erstglied des ON ist mit Gysseling der schwach flektierte PN *Athilo*, ein mit dem *-l*-Suffix gebildeter KurzN, der zu dem häufig belegten und auch auf as. Gebiet vertretenen PN-Stamm *ATHAL* gehört (zu as. *athal* 'edel', as. *ethili* 'edel, nobel'; Förstemann, Personennamen Sp. 158ff.; Schlaug, Personennamen S. 47ff.; Schlaug, Studien S. 64ff. und S. 169ff.). Zu diesem kann nach Kaufmann, Ergänzungsband S. 42 auch eine Stammvariante *ATHIL* angesetzt werden. Der PN ist als *Ethelo* m. und *Ethela* f. auch im As. belegt (Schlaug, Personennamen S. 52; Schlaug, Studien S. 169) und zeigt in dieser Form den Umlaut des anlautenden *A* > *E*- durch das suffixale *-i*- und dessen Abschwächung zu *-e-*, wie es auch beim ON festzustellen ist. Die Flexionsendung des PN erscheint in den Schreibungen *-en-* und *-in-*, wobei *-e-* wie *-i-* hier nur Schreibvarianten für das unbetonte *-e-* sind. Sie schwand im Laufe der Neuzeit durch Synkopierung des *-e-* und Tilgung des *-n-* durch Erleichterung der Mehrfachkonsonanz *-lnk-* oder totale Assimilation an das *-l-*. Neuzeitlich wurde das GW in seiner mnd. Gestalt *-kerke-* an nhd. *-kirche-* angeglichen. Deutung: 'Kirche des *Athilo*'.

EGGENSCHEID (Lüdenscheid)

- 1456 (A. gleichzeitig) *den hoff to Egerscheide* (Schmidt, Lüdenscheid Nr. 223 S. 100)
 um 1485 (A. gleichzeitig) *Egerscheide* (UB Altena Nr. 133 S. 115)
 1489 (A. gleichzeitig) *den hoff tot Egerscheyde* (Schmidt, Lüdenscheid Nr. 292 S. 143)
 1633 *Peter zu Egescheidt* (Kohl, Dreißigjähriger Krieg S. 41)
 1633 *Egesched* (Kohl, Dreißigjähriger Krieg S. 41)
 1652 *Egescheidt* (Graewe, Freie S. 182)
 1662 [Jobst zu] *Egeschede* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 34)
 1705 *Egesched* (Timm, Kataster Nr. 3594 S. 217)
 1789 *Egescheid* (Graewe, Freie S. 147)
 1818 *Eggescheid* (Hömberg, Ortskartei)
 1885 *Eggenscheid* (Hömberg, Ortskartei)

I. Die Belege zwischen 1456 und 1489 werden in den Editionen unterschiedlich wiedergegeben. Während Schmidt, Lüdenscheid in seinen Volltexten zu 1485/1489 *Egerscheide*, *Egerscheyde* angibt, bringen die Regesten des UB Altena die Form *Egscheid* (UB Altena Nr. 132 S. 115 und Nr. 134 S. 115). Zu 1456 nennt UB Altena außer der von Schmidt benutzten Abschrift eine weitere aus demselben Quellenbestand (Märkische Register; dazu Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 4), vermerkt aber für diese keine voneinander abweichenden Lesungen. Zu 1489 zitieren beide Editionen dieselbe Stelle der Märkischen Register unterschiedlich. Nach Schmidt erscheint die Form *Egerscheyde* viermal im Urkundentext. UB Altena verweist jeweils auf den Druck Schmidts, kommentiert die abweichende Lesung jedoch nicht. Da der Unterschied zwischen *Eg-* und *Eger-* in mittelalterlichen Abschriften lediglich in einem recht unscheinbaren Kürzungszeichen für *-er* (*Eg^s*) bestehen kann, ist nicht auszuschließen, daß ein solches übersehen wurde. Der Beleg von um 1485 wird von Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 101 mit *-ey-* statt *-ei-* (so UB Altena) gelesen. Er stützt sich außer auf die vom UB Altena zitierte Abschrift auf eine weitere in derselben Archivalie. Da diese Form sowohl bei Dösseler als auch vom UB Altena hinsichtlich des *-er-* übereinstimmt, ist es wahrscheinlich, daß auch die Formen von 1456 und 1489 in Übereinstimmung mit Schmidt, Lüdenscheid mit *-er-* zu lesen sind.

II. Nach Derks, Lüdenschaid S. 138f., der die Belege von 1456 bis 1489 nach dem UB Altena zitiert, liegt eine Bildung mit dem GW *-schēde* vor. Das BW sei entweder zu as. *eggia* 'scharfe Schneide, Schwert' und mnd. *egge* zu stellen, für das er Bedeutungen wie 'Schneide, Tuchkante, Saum, Bergrücken' belegt, oder aber es liege das Erstglied eines PN auf *Eg-* (wie *Egrīk*, *Egbrand* o.a.) oder ein KurzN wie *Eggo*, *Egino* o.ä. vor.

III. Bildung mit dem GW *-schēde*. Das BW ist, wie auch die Überlegungen von Derks zeigen, nicht sicher festzustellen, was auch mit der spät einsetzenden Überlieferung zusammenhängt. Geht man davon aus, daß die Lesung *Eger-* dem ursprünglichen Lautstand am nächsten kommt, ist ein Anschluß des BW an as. *eggia* 'Schneide, Schwert' unwahrscheinlich, da das *-r-* nicht zu erklären wäre und vor allem eine *-gg-*Schreibung zu erwarten wäre. Diese tritt erst sehr spät auf und dürfte vom geläufigen Wort *Egge* beeinflusst sein. Das Erstglied ist wahrscheinlich der PN *Egiheri*, dessen Lautstruktur die geringsten Schwierigkeiten bei der Rekonstruktion der Entwicklung des ON bereitet. Dieser PN ist bezeugt (Förstemann, Personennamen Sp. 22), wengleich nicht auf as. Gebiet. Seine Bestandteile sind jedoch häufig in as. PN zu finden. Das Zweitglied gehört zum PN-Stamm *HARJA* (zu as. *heri* 'Heer, Volk, Leute'; Förstemann, Personennamen Sp. 760ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 174ff.; Schlaug, Personennamen S. 105ff. und S. 189; Schlaug, Studien S. 109ff. und S. 235). Das Erstglied wird von Förstemann unter einem Stamm *AG* mit verschiedenen etymologischen Anschlußmöglichkeiten angeführt, etwa das genannte as. *eggia* 'Schneide, Schwert' oder got. *agis* 'Schrecken', ahd. *egī* 'Furcht, Strenge' (Förstemann, Personennamen Sp. 14ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 20f.). Die ursprüngliche Bildungsweise entspricht also der von → Lüdenschaid. Ein ON **Egiherisschēde* kann sich bis Mitte des 15. Jh. durch Abschwächung und Synkopierung der beiden *-i-*, Ausfall des Hauchlauts *-h-* und Vereinfachung von *-ss-* > *-s-* durch totale Assimilation zu *Egerschēde* entwickelt haben. Im folgenden fiel das *-r-* aus, was im Mnd. durch Vokalisierung oder durch Schwund vor Konsonanten eintreten konnte (Lasch, Grammatik § 244f.). Erst sekundär wurde ein *-n-* eingeführt und der ON damit denjenigen mit einem schwach flektierten PN als Erstglied ähnlich. Benannt wurde also eine 'Grenze/abgegrenzter Bereich des *Egiheri*'.

EHRINGHAUSEN (Halver)

- um 1150 *Adalgerinchusen* (Urb. Werden I S. 286 Z. 15)
- um 1150 *Adebrinchuson* (Urb. Werden I S. 290 Z. 5)
- um 1250 *mansus de Hederlinchusen* (Urb. Werden I S. 303 Z. 12)
- 1311 *in Berinchusen* [!] (WUB XI Nr. 836 S. 477)
- 1477 *Rotger von Erlinchusen* (Graewe, Freie S. 168)
- 1541 *tho Erlinckhusen* (Jung, Halver S. 302)
- 1557 *tho Ehringhausen* (Jung, Halver S. 302)
- 1580 *Erinckhusen* (Timm, Ortschaften S. 46)
- 1698/99 *Eringhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 95)
- 1727-35 [zu] *Ehringhaußen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 39)
- 1841 *Ehringhausen* (v. Viebahn S. 40)

I. Die Datierung der beiden ältesten Belege folgt Derks, Lüdenschaid S. 15ff. Der Beleg von 1311 gehört nach den Angaben der Edition zusammen mit einer Reihe mitgenannter Herkunftsn gleicher Schreibung hierher, da es dort die in der Urkunde genannten Güter *tom Luttkiken Herwege et bona tom Grotin Herwege* als „Höfe Niederer und Mittlerer Herweg“ (WUB XI Nr. 836 S. 477 Anm.) gegeben habe. Die sonst

in der Urkunde genannten Orte liegen in der näheren und weiteren Umgebung, was zumindest nicht gegen diese Lokalisierung spricht. Die heutige Form des ON findet sich noch mehrfach in der Region (u. a. bei Breckerfeld, bei Werne und bei Geseke). Zwei bei Timm, Ortschaften S. 46 genannte Belege sind zu anderen Orten zu stellen. Mit Derks, Altena S. 104 Anm. gehört ein Beleg 1407 *Erynckhusen* (UB Breckerfeld Nr. 5 155) zu Ehringhausen bei Breckerfeld, Ennepe-Ruhr-Kreis. Mit dem 1270 genannten *domum in Ederinchusen* (WUB VII Nr. 1380 S. 630) ist nach WUB VII S. 1408 die Bauerschaft Ehringhausen im Ksp. Werne (Kr. Unna) gemeint (vgl. auch WOB 1 S. 139 zu Ehringhausen, Kr. Soest).

II. Nach Derks, Altena S. 104f. Anm. handelt es sich um eine *-inghūsen*-Bildung mit dem PN *Adalgēr* als Erstglied. Derks weist eine Deutung von Jung, Halver S. 301f. und S. 405 zurück. Dieser sieht im ON gegen die von ihm selbst zusammengestellte Überlieferung ein bei Jellinghaus, Ortsnamen S. 129 angesetztes GW **link* 'Höhentrücken', zu dem Derks ausführlich Stellung nimmt.

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem zweigliedrigen PN *Adalgēr*. Der Deutung von Derks ist einschließlich seiner Kritik an Jungs Deutung zuzustimmen (→ Edelkirchen), denn die relativ früh einsetzende Überlieferung zeigt den ON in der von Derks beschriebenen Gestalt. Der PN *Adalgēr* ist gut bezeugt (Förstemann, Personennamen Sp. 166f.) und auch im As. häufig belegt (Schlaug, Personennamen S. 49f.; Schlaug, Studien S. 65). Sein Zweitglied gehört zum PN-Stamm *GAIRU* (zu as. *gēr* 'Speer'; Förstemann, Personennamen Sp. 571ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 132f.), das Erstglied zum PN-Stamm *ATHAL* (zu as. *athal* 'edel', as. *ethili* 'edel, nobel'; Förstemann, Personennamen Sp. 158ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 42f.). Der ursprünglich aus sechs Silben bestehende ON zeigt schon früh eine Tendenz zur Ausbildung von kontrahierten Formen und Varianten, die allerdings ebensowenig zur Grundlage der Deutung gemacht werden können wie die Verschreibung von 1311. Das Zweitglied des PN erscheint bereits im 2. Drittel des 12. Jh. zu *-r*-kontrahiert. Diese Form *Adelrinchusen* kann die Grundlage der Form *Erlinchusen* gewesen sein, die sich im 15. Jh./16. Jh. etabliert. Dazu bedurfte es des zu erwartenden Umlauts *A* > *E*- durch das suffixale *-i*-, einer *-r*-Metathese, die sich in der Form *Hederlinchusen* (< **(H)Edelrinchusen*) von etwa 1250 zeigt, und des Schwundes des intervokalischen *-d*-. Das anlautende prothetische *H*- von um 1250 hat keine etymologische Funktion. Die wesentlichen Stadien der Entwicklung lassen sich also bis zur frühen Neuzeit durch die Formen *Adelrinchusen* > **Edelrinchusen* > *[E]derlinchusen* > *Erlinchusen* charakterisieren. Der Übergang zur heutigen Form erfolgte durch totale Assimilation des *-l*- an das Zungenspitzen-*-r*-. Der ON ist mit 'bei den Häusern der Leute des *Adalgēr*' zu umschreiben.

EICHELBERG (Iserlohn)

Nach Schütte, Siedlungen S. 51 handelt es sich um ein Einzelgehöft.

2. H. 13. Jh. in *Ekelinberg* (Urb. Werden I S. 353 Z. 14)

1318-1354 *Ekellenberch* (Mendener Messhaferregister Blatt 2)

1431 *toe Ekelenberghe in parrochia Hennen* (Urb. Werden II S. 409 Z. 19)

1441 *Eycklenberg vna curia* (Mendener Messhaferregister Blatt 98v)

1490/91 *de bonis Eyckelenberge* (Urb. Werden II S. 618 Z. 1)

1589/90 *toe Ekelenberge i. p. Hennen* (Urb. Werden II S. 528 Nr. 241)

1589/90 *tynsgudt, gehieten Eyckelenberch* (Urb. Werden II S. 767 Z. 13)

1841 *Eichelberg* (v. Viebahn S. 11)

III. Bildung mit dem GW *-berg* und dem BW mnd. *ēikelin* 'Eichel', eine Ableitung von as. *ēkila* 'Eichel', mnd. *ēikel* 'Eichelmast, Eichel' mit dem Suffix *-in*-Suffix, das häufig, aber nicht ausschließlich, zur Bildung von Diminutivformen dient. Der HofN basiert auf einem FlurN. Dieser bezog sich wahrscheinlich auf den Hügel, an dem der Hof liegt, oder eine der höheren Erhebungen in der Umgebung im Bereich der Eichelberger Heide. Das BW läßt auf eine Motivation durch das insbesondere für die Schweinemast bedeutsame Vorkommen von Eicheln schließen, worauf auch die Bedeutung 'Eichelmast' von mnd. *ēikel* hinweist. Das BW wird neuzeitlich an nhd. *Eichel* angeglichen. Nach Schütte, Siedlungen S. 51 wurde die vermutlich seit dem 16./17. Jh. aufgeteilte Drüpplinger Mark Eichelberger Heide genannt (ca. 1,5 km südöstl. gelegen). Deutung: 'Berg, wo es Eicheln gibt'.

EILERINGSEN (Iserlohn)

1471 *die guede tot Elverinckhuysen* (UB Altena Nr. 164 S. 144)
 1518 (A.) *die gueder tot Elverickhuysen* (UB Altena Nr. 223 S. 205)
 1694 *das Gut aufm Eilveringhausen* (UB Iserlohn Nr. 373 S. 217)
 1776 *Eilverlingsen* (UB Iserlohn Nr. 439 S. 334)
 1841 *Eileringsen* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 8)

II. Nach Schütte, Siedlungen S. 52 handelt es sich um eine *-inghūsen*-Bildung mit dem PN „*Elver* (< *Albhari*)“.

III. *-inghūsen*-Bildung. Schüttes Deutung ist möglich und wahrscheinlich. Zwar wird gegen Ende des 17. Jh. eine Diphthongierung des Anlauts sichtbar, die auf einen alten PN mit dem Erstglied *Agil-* hinweisen könnte (etwa *Agilward*, Förstemann, Personennamen Sp. 34f.), denn dieses *Agil-* hätte sich regelmäßig schon in alter Zeit zu *Eil-* entwickeln können. Da die beiden ältesten Belege aber keine Diphthongschreibung zeigen, ist die Entwicklung zu *Eil-* eher als sekundärer Vorgang zu betrachten, der vielleicht von anderen PN mit *Eil-* beeinflusst wurde. Bereits in as. Zeit erscheint eine Variante *Elver(e)* des zweigliedrigen germ. PN *Alfheri* mit Umlaut des *A* > *E* durch die Endung *-i* und Verlust des Hauchlauts *-h-* am Anfang einer nebetonigen Silbe im Wortinneren (Lasch, Grammatik § 350). Der PN kann also bereits in dieser Form Teil des ON geworden sein. Das Erstglied des PN gehört zum PN-Stamm *ALBI* (→ *Alfrin*; zu germ., as. *-b-/mnd. -v-* vgl. Lasch, Grammatik § 290 und § 298). Das Zweitglied ist zum Stamm *HARJA* zu stellen (zu as. *heri* 'Schar, Leute, Heer'; Förstemann, Personennamen Sp. 760ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 174ff.). Neuzeitlich schwindet das *-v-* durch totale Assimilation an das *-l-*, während mnd. *-inghūsen* zunächst an nhd. *-inghausen* angeglichen und später zu *-ingsen* kontrahiert wird. Deutung: 'bei den Häusern der Leute des *Elver(e)*'.

EININGHAUSEN (Lüdenscheid)

1548 (A. gleichzeitig) *Claes to Enichusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 69)
 1633 *Eininghausen* (Kohl, Dreißigjähriger Krieg S. 43)
 1652 *Eininkhusen* (Graewe, Freie S. 204)
 1705 *Eininghausen* (Timm, Kataster Nr. 3733 S. 223)

II. Nach Derks, Lüdenscheid S. 186 handelt es sich um einen *-inghūsen*-Namen, dessen Erstglied der PN *Eino*, *Egino* m. bzw. **Eina*, **Egina* f. sei.

III. *-inghūsen*-Bildung. Erstbestandteil ist mit Derks der PN *Egino* oder dessen bereits kontrahierte Form *Eino*. Dieser ist gut bezeugt (Förstemann, Ortsnamen I Sp. 36f.) und auch auf as. Gebiet belegt (Schlaug, Personennamen S. 77; Schlaug, Studien S. 192). Es handelt sich um einen mit dem *-n*-Suffix gebildeten KurzN, der zum Stamm AG gehört (zu got. *agis*, ahd. *egī* ‘Schrecken’ oder as. *eggia* ‘Schneide, Schwert’; Förstemann, Personennamen Sp. 14ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 20ff.; Schlaug, Personennamen S. 39; Derks, Lüdenscheid S. 139). Benannt wurde der Ort ‘bei den Häusern der Leute des *E(g)ino*’.

EINSAL (Nachrodt-Wiblingwerde)

- 1413 *die vischerie tot Endesel* (Lacomblet IV Nr. 76 S. 84)
 1505 *Geseke van Eyndelsel* [!] (UB Iserlohn S. 58)
 1588 (A. gleichzeitig) *Merten to Ensell* (UB Altena Nr. 381 S. 341)
 1705 *zu Linsal* [!] (Timm, Kataster Nr. 5059 S. 294)
 1705 *Gut Einsel* (Timm, Kataster Nr. 5063 S. 294)
 1841 *Einsahl* (v. Viebahn S. 13)
 1885 *Einsal* (Hömburg, Ortskartei)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 151 nimmt das GW *-seli* an und vermerkt, daß u.a. in die ON Einsal und Rönsahl hdt. *Saal* „eingedrungen zu sein“ scheine.

III. Bildung mit dem GW *-sele* und dem BW as. *endi*, mnd. *ende*, *ēnde* ‘Ende’. Das BW hat im appellativischen Wortschatz des älteren Ndt. eine Vielzahl von Bedeutungen, die über ‘Schluß, Letztes’ hinausgehen. So bedeutet as. *endi* ‘Anfang, Spitze, Zipfel’ (wie beim Ende einer Wurst oder eines Fadens), mnd. *ende* bedeutet ‘Ende’ auch im räumlichen Sinne, nämlich als ‘Seite, Begrenzung eines Grundstücks, Gebietsgrenze; Gebiet, Ort, Stelle, Stätte; Umfang, Abschnitt, Stück, Strecke’. Das Mnd. Handwb. I Sp. 537 setzt eine Variante mit gedehntem Anlaut *ē-* an, der sich wahrscheinlich durch Dehnung vor einer Nasalverbindung (vgl. Lasch, Grammatik § 62ff.; WOB 1 S. 147 zu Einecke, Kr. Soest) erklären läßt und sich insbesondere in westfäl. Quellen in *-ey*-Schreibungen wie 1505 zeigt (Lasch, Grammatik § 98). Diese Form entwickelte sich wie bei Einecke, Kr. Soest (WOB 1 S. 147f.), zu einem Diphthong. Das BW ist auch in Endorf, Hochsauerlandkreis, enthalten (WOB 6 S. 140). Als Sachbezug läßt sich nur die Lage der mit dem GW bezeichneten Wohnstätte an (an der Seite von, am Anfang/Ende von) etwas annehmen. Genauer bleibt unklar.

EIRINGHAUSEN (Plettenberg)

- 1311 *in Eckerinchusen* (WUB XI Nr. 836 S. 477)
 1313 *in Egerinichusen* [!] (SUB II Nr. 556 S. 129)
 1338 *Eycgerinchuisen* (Timm, Ortschaften S. 47)
 1359 *Erinchusen* (Timm, Ortschaften S. 47)
 1367 *tho Ecrinchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 190)
 1385 *Erinchusen* (Timm, Ortschaften S. 47)
 um 1425 (A. gleichzeitig) *to Eyrynchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 20)
 um 1480 *to Egerynckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 39)
 1486 *Boyneckhuysen ind Eyerinckhuysen* (Timm, Schatzbuch S. 108)
 1516 *Egerynckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 328)

- 1533 *Eygershusen* [!] (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 5)
 1533 *Eringhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 5)
 1598 *Egerckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 177)
 2. H. 17. Jh. *Eyeringhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 183)
 1705 *Eringhauser Baurtschaft* (Timm, Kataster S. 371)
 1755 *Eyringhausen oder Eggeringhausen, ein grosses Dorf* (v. Steinen II,8 S. 42)
 1778 *Eiringhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 106)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 98 liegt das GW *-hūsen* vor.

III. *-inghūsen*-Bildung. Erstglied ist sehr wahrscheinlich der PN *Egiheri* (Förstmann, Personennamen Sp. 22). Dieser ist zwar auf as. Gebiet nicht belegt, aber wahrscheinlich auch im ON → Eggenscheid enthalten, wo er erklärt wird. Eine Variante mit *-gg-* (mit Kaufmann, Ergänzungsband S. 20f. zu einer PN-Stamm-Variante *agi*, wohl zu as. *eggia* 'Schneide, Schwert') ist Teil des ON Eggeringhausen (Schloß), Kr. Soest (WOB 1 S. 137f.). Trotz variierender Schreibungen wie *-ck-* und *-cg-* ist bei Eiringhausen nicht von dieser Variante auszugehen, denn *Egi-* wurde im Laufe der Entwicklung zu *Ei-* kontrahiert, was ein einfaches, intervokalisches als Reibelaut artikuliertes *-g-* voraussetzt (Lasch, Grammatik § 342B). Die Quellen des 16. Jh. zeigen eine Reihe von Varianten, darunter *Eygershusen* mit Umdeutung des ON zu einer Bildung mit einem stark flektierten PN, und eine Kontraktionsform *Egerckhusen*, wie sie bei ON dieses Typs im benachbarten Kr. Olpe verbreitet ist (WOB 8 S. 271). Mnd. *-hūsen* wurde neuzeitlich an nhd. *-hausen* angeglichen. Deutung: 'bei den Häusern der Leute des *Egiheri*'.

EISBORN (Balve)

- 1238 *Eysbern* (WUB VII Nr. 475 S. 211)
 1255 (A. 14. Jh.) *in Sumberyn et Eysbern* (WUB VII Nr. 865 S. 388)
 1255 *in curtibus Sumberyn et Eysberg* [!] (WUB VII Nr. 867 S. 389)
 1255 (A. 17. Jh.) *in Summeren et in Eysbern* (WUB VII Nr. 868 S. 390)
 1262 *in Esbern* (WUB VII Nr. 1108 S. 500)
 um 1280 *in Esberne* (UB Oelinghausen S. 380 § 138)
 1304 *in curte Esberne* (WUB XI Nr. 346 S. 183)
 ca. 1. H. 15. Jh. *mansus to ouern Eysborne* (Arens, Heberegister S. 69)
 1429 *Esebern* (UB Oelinghausen Nr. 604 S. 228)
 1536 *Eyßbern* (SchRegHW 1 S. 17)
 1543 *Eyßbern* (SchRegHW 2 S. 169)
 1565 (A. 1567) *Eßbernn* (SchRegHW 1 S. 17)
 1565/66 [Johann von Hanxlede zu] *Eisborn* (Hömberg, Nachrichten 11 S. 16)
 1565/66 [Johann von Hanxlede zu] *Eißbern* (Hömberg, Nachrichten 11 S. 16)
 1569 *Essbern* (UB Oelinghausen Nr. 953 S. 335)
 1584 *Wittibe von Hanxleden zu Eisborn* (Seibertz, Quellen III S. 226)
 um 1585 *Eisbern* (Abgabenregister Balve S. 82)
 1608 [Franz von Hanxleden zu] *Eisborn* (UB Oelinghausen Nr. 1012 S. 355)
 1653 [Mechtild Sophia von Hanxleden zu] *Eyßberren* (Hömberg, Nachrichten 11 S. 19)
 1679 [Mechtild Sophia von Hanxleden zu] *Eyßborn* (Hömberg, Nachrichten 11 S. 19)
 1699 [Haus] *Eisborn* (Hömberg, Nachrichten 11 S. 20)
 1754 [Rittergut] *Eisborn* (Hömberg, Nachrichten 11 S. 22)
 1841 *Eisborn* (v. Viebahn S. 118)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 33 liegt das GW *-born* vor. Er meint, ON wie dieser mit Belegen auf *-bern* „könne teilweise auch alters *-buren* enthalten“. Hochkeppel, Balve S. 77 gibt an, der ON sei aus *Esch*, einer Bezeichnung für einen langgezogenen Ackerstreifen, und „Born = Quelle + Brink = breite Hang- / Uferlage“ zusammengesetzt, ohne auf die älteren Formen einzugehen. „Born“ beziehe sich auf eine am Ebberg entspringende Quelle, die einige Teiche gefüllt habe. Die Angabe zu *-brink* ist offenbar einer ohne genauen Nachweis genannten Form *Esebrink* entnommen.

III. Wahrscheinlich eine Bildung mit dem GW *-born*, das eine von zwei Möglichkeiten ist. Dieses GW kann mit Jellinghaus im ON enthalten sein, weil in Westfalen eine in mehreren ON bezeugte Variante *-bern* existiert (vgl. dazu WOB 1 S. 487f., WOB 3 S. 447 und WOB 6 S. 519). Diese Form ist in den Belegen bis ins 17. Jh. die vorherrschende. Seit dem 15. Jh. erscheint daneben die im appellativischen Wortschatz geläufigere Form *-born(e)*, die *-bern* in jüngerer Zeit ablöst. Die Vermutung von Jellinghaus, *-ber* könne hier auf as. *būr* ‘Gemach, Wohnsitz, Haus’ zurückgehen, ist dagegen aufgrund der Belege nicht zu bestätigen. Gänzlich auszuschließen ist sie aber nicht, wie der ON Hemmern (Nord-, Süd-), Kr. Minden-Lübbecke, zeigt (WOB 7 S. 194ff.), wo eine Angleichung der ursprünglichen Form auf *-būrun* an die ON auf *-bere* bereits vor dem 13. Jh. eintrat. Die Form auf *-berg* stellt lediglich eine Umdeutung dar, wie sie in einzelnen Quellen bei diesem GW gelegentlich vorkommt (vgl. WOB 1 S. 478 zu Wimbern, Kr. Soest). Als zweite Möglichkeit kommt das GW *-bere* im Dat. Pl. in Betracht, das mit ae. *bearu*, *bearo* ‘(kleiner) Wald, Hain, Gebüsch, Gehölz’ zu verbinden ist (vgl. zuletzt WOB 7 S. 421f.). Topographisch sind beide GW gleichermaßen plausibel. Der neuzeitliche Übergang zu *-born* schließt *-bere* ‘Gehölz’ nicht aus, denn es konnte, nachdem das Wort früh aus dem Dt. geschwunden war, als *-e*-haltige Variante von *-born* verstanden werden. Ein Indiz dafür, *-born* als wahrscheinlicher anzusehen, besteht in der Annahme, daß in einer ohnehin bewaldeten Umgebung eine Quelle ein auffälliges Geländemerkmale war und sich daher als Motivgeber eignete. Ein zwingendes Kriterium ist das jedoch nicht. Auch das BW ist in der überlieferten Form nicht eindeutig. Zunächst ist dem Vorschlag Hochkeppels nachzugehen, der selbst keine sprachliche Erklärung bietet. Die im Nhd. als *Esch* geläufige Bezeichnung für eine Art von Ackerflur (got. *atisk*, ahd. *ezzisc*, mhd. *ezzisch* ‘Saat’, mnd. *ēsch*, *esch* ‘Esch, Saatland’) ist auch im ndt. Bereich früh bezeugt. Im As. ist sie zwar nicht als Appellativ überliefert (die aus Holthausen, Wörterbuch S. 17 gewonnene Angabe bei Lloyd/Springer II Sp. 1192 ist zu korrigieren), jedoch in drei früh erwähnten ON als GW enthalten. Es handelt sich um Ternsche bei Selm, Kr. Unna (889 [A. 12. Jh.] *Ternezca*, Wilmans, Kaiserurkunden I S. 531; 9. Jh. *Ternetsca*, Urb. Werden I S. 56 Z. 11), Langenesch nördl. von Olfen, Kr. Coesfeld (889 [A. 12. Jh.] *Langonezca*, Wilmans, Kaiserurkunden I S. 531; 9. Jh. *in Langonedsee* und *Langonezca*, Urb. Werden I S. 79 Z. 19 und Z. 28; zu diesen beiden ON Müller, Flurnamenatlas S. 53) und schließlich um † Suderesch, Kr. Warendorf. Im Freckenhorster Hebereregister aus der 2. Hälfte des 11. Jh. erscheint dieser ON als *Suthar=ezzchon* (Wadstein, Sprachdenkmäler S. 25 Z. 10 mit Anm. 10; ebenso zuletzt As. Handwb. S. vii und S. 496; zur Datierung Wadstein, Sprachdenkmäler S. 134; Hartig, Gliederung S. 96; Hartig, Sprachstand S. 3ff.; zum ON WOB 3 S. 369f.; die dort praktizierte und S. 11 nicht nachvollziehbar begründete Benutzung der überholten Edition CTW I S. 25ff. und Weitergabe von deren Lesung dieses ON [CTW I S. 26 mit Anm. c]) ist abzulehnen).

Die ältesten Belege zeigen überwiegend die Anlautschreibung *Ey-*. Diese ist im Mnd. mehrdeutig, weil sie u.a. für langes oder zerdehntes *-e-* sowie für den Diphthong *-ei-* verwendet wurde (Lasch, Grammatik § 97f.). Mnd. *esch*, *ēsch* läßt sich bei Eisborn

dann annehmen, wenn eine Variante mit langem bzw. diphthongischem Anlaut zugrunde lag, die sich noch im Mnd. neben einer kurzvokaligen feststellen läßt. Das *Ey-* stünde dann für einen aus einer Kontraktion von as. **eti-* (in as. **etisc*) hervorgegangenen Diphthong *-ei-* (vgl. Lloyd/Springer II Sp. 1192; vgl. Müller, Flurnamenatlas S. 53) oder einen Monophthong *-ē-*, wenn eine abgeschwächte Form **etesc(h)* kontrahiert wurde und der entstandene Vokal sich später zum Diphthong entwickelte (Sarauw, Vergl. Lautlehre S. 183). Da außerdem *-s-* durchaus als Schreibung für *-sch-* eintreten konnte (Lasch, Grammatik § 329; vgl. § 334), und zwar nach Müller, Flurnamenatlas S. 54 insbesondere als „Ergebnis von Konsonantenvereinfachungen in der Kompositionsfuge“, ist das *Esch-* Wort formal als BW möglich. Zwar erscheint es im ältesten ON-Bestand ausschließlich als GW (Förstemann, Ortsnamen I Sp. 251). Im Flurnamenbestand kommt es nach Müller, Flurnamenatlas S. 54 jedoch als BW von FlurN bei Flächen vor, die nach ihrer Nähe zum Esch, dem gemeinsam genutzten Saatland, benannt wurden, z. B. *Eschstück* oder *Eschholt*. Somit ist eine Deutung des ON als ‘Quelle/Gehölz beim Saatland’ auch semantisch möglich. Die Anlautschreibungen können allerdings auch durch Kontraktion aus *Egi-* entstanden sein, wie es beim früher bezeugten ON Eisbergen, Kr. Minden-Lübbecke (WOB 7 S. 123ff.), in den Belegen erkennbar ist. Mit WOB 7 kann das BW dort ein stark flektierter KurzN *Agi, Egi* im Gen. Sg. sein (Förstemann, Personennamen Sp. 15; Schlaug, Personennamen S. 39; Schlaug, Studien S. 191; zum PN-Stamm *ag* → Eggenscheid), oder aber ein mit dem *-s-*-Suffix gebildeter GewN **Egisa*. Letztere Möglichkeit ist nach den topographischen Angaben bei Hochkeppel weniger wahrscheinlich; ein entsprechender Bach müßte verschwunden sein. Ein PN ist dagegen sprachlich möglich und auch sachlich nicht auszuschließen, so daß der ON auch eine ‘Quelle’ oder ein ‘Gehölz des *Agi/Egi*’ benannt haben könnte. Im ganzen lassen die Belege keine eindeutige Entscheidung zwischen den beschriebenen Möglichkeiten zu.

ELHAUSEN (Plettenberg)

1311 [*piscatura*] *inter pontem dictum Edelosen et ripam Olenbeck* (WUB XI Nr. 836 S. 477)

1311 [*piscatura*] *inter pontem Edelosen et ripam dictam Olenbeck* (WUB XI Nr. 836 S. 478)

1375 [zu] *Edelhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 323)

1395 *tho Edelhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 324)

1555/56 *Mester Claiß van Elhūsen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 11)

1575 *Elhuysen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 297)

Ende 16. Jh. *Über Johan zu Elhaußen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 86)

1651 *Elhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 19)

1651 *Nideren Elhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 22)

1651 *Oberen Elhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 22)

1705 *Hannes zu Ehlhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 31)

1841 *Ehlhausen (Bauerhöfe)* (v. Viebahn S. 16)

1880 *Elhausen* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 81)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 98 liegt das GW *-hūsen* vor.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*, das 1311 in einer Variante *-osen* ohne den anlautenden Hauchlaut *-h-* und mit Schreibung des Stammvokals als *-o-* erscheint (vgl. dazu zuletzt WOB 7 S. 436). Es zeigt außer den üblichen mnd. Schreibvarianten neuzeitlich

die Angleichung an nhd. *-hausen*. Das BW ist bis Ende des 14. Jh. als *Edel-* überliefert; die heutige Form entstand durch den im Mnd. häufig eintretenden Ausfall des intervokalischen *-d-* (Lasch, Grammatik § 326). Es ist mit as. *ethili*, mnd. *ēdel(e)* ‘adlig, edel’, mnd. (*de*) *ēdele* ‘der Adlige’ zu verbinden. Denkbar wäre eine Bildung mit dem schwach flektierten PN *Athilo*, der etymologisch mit dieser Wortfamilie zu verbinden ist (→ Edelkirchen), denn nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 241ff. enthalten nahezu alle früh bezeugten ON mit *Adel-/Edel-* als BW einen PN. Dann wäre vor Einsetzen der Überlieferung aus einer Form **Edelenhūsen* das Flexionselement *-en-* ausgefallen. Bei Edelkirchen trat diese Entwicklung allerdings erst sehr spät ein, was zeigt, daß sie hier nicht sicher vorausgesetzt werden kann. Geht man von einem Appellativ als BW aus, dürfte der Bezug von ‘edel’/‘Eidler’ in einem adligen Grundherren zu vermuten sein, dem die Siedlung gehörte. Im 17. Jh. werden Siedlungsteile (vermutlich Höfe; vgl. v. Viebahn S. 16) mit zusätzlichen Attributen *Oberen-* und *Nideren-* voneinander unterschieden, was sich auf die Lage an der Jeutmecke oder an der Lenne beziehen kann.

ELMINGHAUSEN (Meinerzhagen)

2. H. 15. Jh. *to Elmyinchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 55)
 z.J. 1490 (1492) *Diricke van Elmyinchhuysen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 47)
 1511 *Francke van Elminchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 15)
 1522 (A. um 1550) *Francke zu Elmyckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 21)
 1533 *to Elminchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 24)
 1533 [zu] *Ilmickhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 27)
 1548 *Francke van Elmyinchhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 37)
 1841 *Elminghausen* (v. Viebahn S. 28)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 98 gibt *-hūsen* als GW an.

III. *-inghūsen*-Bildung. Das Vorderglied ist ein PN, dessen Form *Elm-* darauf schließen läßt, daß er bei Einsetzen der Überlieferung in einer bereits kontrahierten Form vorlag. Die Belege erlauben keine eindeutige lautliche Rekonstruktion, doch kann wegen der relativ geringen lautlichen Probleme ein zweigliedriger PN mit dem Zweitglied *-man* (zu ahd. *man*, as. *mann* ‘Mensch, Mann’; Förstemann, Personennamen Sp. 1088ff.) Teil des ON geworden sein, bei dem die Konsonantengruppe **-maning-* über **-mening-* zu *-ming-* kontrahiert werden konnte. Für das Erstglied kommt der Anschluß an verschiedene Stämme in Betracht, nämlich erstens ALA (zu as. *all* ‘all, ganz’; Förstemann, Personennamen Sp. 51ff.), zweitens ALJA (zu germ. **alja* ‘ein anderer; fremd’, Förstemann, Personennamen Sp. 79ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 30f.; vgl. Kluge/Seebold S. 241 [*Elend*]) oder drittens AGILA (Förstemann, Personennamen Sp. 27f. mit verschiedenen etymologischen Anschlußmöglichkeiten; korrigierend Kaufmann, Ergänzungsband S. 22f.), zu denen die PN *Alaman*, *Aliman* und **Aigilman* (belegt als *Aigilman*) bezeugt sind, wenngleich nicht auf as. Gebiet (Förstemann, Personennamen Sp. 53, Sp. 82 und Sp. 33). Bei den ersten beiden wäre der Umlaut *A- > E-* durch eines der folgenden *-i-* bewirkt worden. Im dritten Fall hätte sich eine Form *Egil-* > *Eil-* ergeben, deren Anlaut monophthongiert worden wäre. Die lautliche Verschiedenheit vom umgelauteten *E-* könnte sich noch in der Form mit Anlaut *I-* spiegeln (vgl. Sarauw, Vergl. Lautlehre S. 164ff.). Möglich wäre schließlich ein aus einem solchen PN entwickelter, sonst nicht bezeugter KurzN **Almi/*Almo/*Eilmo*. Die Siedlung wurde also mit ‘bei den Häusern der Leute des’ Trägers eines solchen PN benannt.

ELVERLINGSSEN (Werdohl)

- 1589 (A. gleichzeitig) zu *Elweringe* (UB Altena Nr. 389 S. 347)
 Ende 16. Jh. *Herman Elwringh* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 85)
 Ende 16. Jh. *Claeß Elveringhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 85)
 1600 *Peters gesinde zu Elveringh* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 278)
 1651 *Niederer Elverlingh* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 22)
 1651 *Oberer Elverlingh* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 22)
 1651/52 *Clementz zu Elverlingen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 18)
 1674 *Heinrich zu Elferingsen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 111)
 1685 (A.) *Elverlingsen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 151)
 1705 *Wilhelm zu Niedern Elverlinge* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 31)
 1753 *Obern Elverlingßen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 131)
 1753 *Niedern Elverlingßen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 131)
 1755 *Ob. Elverlingsen* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 161)
 1841 *Elverlingsen* (v. Viebahn S. 16)

I. Nach UB Altena Nr. 231 S. 215 und Schmidt, Pfarrei S. 19 ist der Ort bereits 1526 belegt. Beide geben jedoch nicht die Quellenform an. Der Beleg von 1589 wird im Register des UB Altena S. 482 nicht für Elverlingsen gebucht, gehört aber nach seiner Form und dem Urkundeninhalt sehr wahrscheinlich ebenfalls hierher.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 118 erwähnt den ON zusammen mit Albringhausen, Kr. Olpe, als einen Vergleichsnamen im Zusammenhang mit einer Reihe von mit dem *-ing*-Suffix gebildeten ON, die in jüngerer Zeit eine sekundären Ausgang auf *-in* entwickelt hätten (→ Danklin).

III. Der ON zeigt sowohl Formen, die auf eine Bildung mit dem Suffix *-ing* hinweisen, als auch solche, die für einen *-inghūsen*-Namen sprechen. Die Schreibungen *-ingh* des 16./17. Jh. stehen für *-ing* und sind, wie die sonstigen Namensschreibungen der betreffenden Quellen zeigen, keine Abkürzungen für *-inghausen*. Es ist keineswegs klar und angesichts der sehr spät einsetzenden Überlieferung auch nicht durch ein stichhaltiges Argument zu entscheiden, ob eine Bildung mit *-ing* sekundär dem geläufigen *-inghūsen*-Typ angeglichen wurde oder ob umgekehrt die Formen auf *-ing*, *-inge(n)* als Kontraktionsformen aufzufassen sind, wie sie in dieser Namensgruppe vorkommen. Jellinghaus gibt keine ausdrückliche Deutung des ON. Es bleibt unklar, welchen Bildungstyp er annimmt, denn er nennt ihn einerseits im Zusammenhang mit den *-ing*-Bildungen, seine Vergleichsnamen sind aber andererseits *-inghūsen*-Namen. Das dem *-ing*-Suffix vorausgehende *-l-* ist erst neuzeitlich als sekundärer Einschub entstanden, was die ältere Form des ON tatsächlich mit Albringhausen (WOB 8 S. 22f.) vergleichbar macht. Hier mag der Einfluß des nhd. erweiterten Suffixes *-ling* (Kluge/Seebold S. 444) eine Rolle gespielt haben. Beide Bildungsmöglichkeiten lassen die Annahme eines PN als Erstbestandteil zu. Die Form *Elver-* ist bereits in as. Zeit als lautlich weiterentwickelte Form des zweigliedrigen PN *Albheri* bezeugt (Schlaug, Studien S. 69: *Elver*; *Elvere* und (latinisiert) *Elverus*), was diesem PN die höchste Wahrscheinlichkeit verleiht (vgl. WOB 8 S. 22f.). Sie zeigt einen Umlaut *A- > E-* und frühen Ausfall des *-h-*, wie er in mnd. Zeit dann häufiger zu beobachten ist (Lasch, Grammatik § 352). Der PN wäre somit gleicher Herkunft wie der in Albringhausen enthaltene, zeigt aber eine andere lautliche Entwicklung. Das Zweitglied *-heri* gehört zum PN-Stamm *HARJA* (zu as. *heri* 'Heer, Volk, Leute'; Förstemann, Personennamen Sp. 760ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 174ff.), das Erstglied zum PN-Stamm *ALBI* (zu as. *alf*

‘Nachtmah’, mnd. *alf* ‘böser Geist’; Kaufmann, Ergänzungsband S. 28 und Kaufmann, Untersuchungen S. 339 korrigierend zu Förstemann, Personennamen Sp. 64). Mit dem *-ing*-Suffix können außer patronymischen ON jedoch auch neutrale Stellenbezeichnungen gebildet werden. Da sich die Basis einer solchen Bildung nicht unmittelbar mit einem Appellativ verbinden ließe, müßte eine *-r*-Ableitung (etwa von dem in mnd. *elve* ‘Flußbett’ erhaltenen Wort) angenommen werden, was im ganzen nicht wahrscheinlich ist. Im 17./18. Jh. werden Siedlungsteile mit den Attributen bzw. zusätzlichen BW *Ober(e)n-* bzw. *Ni(e)der(e)n-* unterschieden, die sich mutmaßlich auf die Lage weiter flußaufwärts oder flußabwärts an der Lenne beziehen. Benannt wurde der Ort als ‘zu *Elver* gehörend’ oder, wenn die *-inghüsen*-Bildung die ursprüngliche ist, ‘bei den Häusern der Leute des *Elver*’.

ENGSTFELD (Halver)

Engstfeld ist einer von drei zusammengehörenden Siedlungsbereichen, von denen zwei jenseits der Kreisgrenze im Oberbergischen Kreis liegen. Es handelt bei diesen sich um das ca. 500 m südwestl. gelegene Niederengstfeld (1566 *Niedern-Engstfelde*, UB Altena Nr. 307 S. 258) und das ca. 500 m nordwestl. gelegene Engstfeld (1417 *Enxtvelt* Dittmaier, Siedlungsnamen S. 112; 1590 *tho Oeveren Engstfelde*, UB Altena Nr. 396 S. 351; 1910 *Obr. Engstfeld*, PL 25 Blatt Nr. 4810).

14./15. Jh. (Druck 1760) *Peter van Engstfelde* (v. Steinen IV,23 S. 150)

1443 *to Levem Engesfelde* (Jung, Halver S. 244)

1486 *Greyte van Plettenberch to Eynxfelde* (INA Ahausen S. 98 Nr. 275)

1486 [Heidenricus v. Plettenb. zu] *Engfelde* [!] (Hömberg, Plettenberg-Lenhausen S. 987)

1490 *Engestvelde* (Hömberg, Plettenberg-Lenhausen S. 988)

1494 [Heynrich v. Plettenberg zu] *Engestvelde* (Hömberg, Plettenberg-Lenhausen S. 988)

1507 [Heynrych van Plettenborch von] *Engesfelde* (INA Ahausen S. 114 Nr. 310)

1509 (A.) [Henrick van Plettenberch zu] *Enxtvelde* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 104)

1530 [Wilhelm v. Pl[ettenberg] zu] *Engstfeld* (Hömberg, Plettenberg-Lenhausen S. 990)

1532 [Nevelynck v. Pl[ettenberg] zu] *Engstfeld* (Hömberg, Plettenberg-Lenhausen S. 990)

1544 [Nevelink van Plettenberg zu] *Engstfelde* (INA Ahausen S. 151 Nr. 404)

1567 *Engstfeld* (Hömberg, Plettenberg-Lenhausen S. 992)

1570 *Wilhelm vom Plettenberch* [...] zu *Engestvelde* (INA Ahausen S. 185 Nr. 497)

1573 [zu] *Engstfeld* (Hömberg, Plettenberg-Lenhausen S. 992)

1587 *Frederich van Engstfelde* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 69)

1649 [Haus] *Engstfeldt* (INA Ahausen S. 263 Nr. 680)

1650 *Engestfelde* (Hömberg, Plettenberg-Lenhausen S. 994)

1717-51 [Prozeß des Capitain v. Plettenberg zu] *Engstfeld* (INA Ahausen S. 485 Nr. 8)

1818 *Mittlern Engstfeld* (Hömberg, Ortskartei)

1841 *Engstfeld, Middern- (Hof)* (v. Viebahn S. 40)

1885 *Engstfeld* (Hömberg, Ortskartei)

I. Eine bei Jung, Halver S. 244 angegebene Nennung des ON 1278/81 *Engstfeld* ist nicht nachvollziehbar, da die Quellensigle nicht aufgelöst wird. Gegen Jung, Halver und Schalksmühle S. 158 bietet Graewe, Freie S. 102 den ON nicht zu 1435. Der bei v. Steinen angeführte Beleg des 14./15. Jh. entstammt seiner Zusammenstellung von Nachrichten aus den ältesten Lagerbüchern des Stifts Herdecke. Er läßt sich aufgrund seiner Angaben nicht genauer datieren (vgl. v. Steinen IV,23 S. 117f.).

II. Nach Jung, Halver S. 240, Feldmann, -feld S. 80 und Dittmaier, Siedlungsnamen S. 112f. liegt das GW *-feld* vor. Jung, Halver S. 244f. schließt sich einer auf Jellinghaus, Ortsnamen S. 62f. zurückgehenden Deutung Pälmers an, der *Eng-* als Bezeichnung für 'Wiese' ansieht. Jellinghaus selbst behandelt den ON nicht. Dittmaier, Siedlungsnamen S. 113 erwägt als BW einen Superlativ zu *eng*, setzt aber ein Fragezeichen, ebenso beim ON Engstenberg, Stadt Leverkusen (1426 *Anxtenberg* Dittmaier, Siedlungsnamen S. 120).

III. Bildung mit dem GW *-feld*. Der ON beruht auf einem FlurN. Die Form des BW und damit die Frage der Wortbildung bleibt in den älteren Deutungen unberücksichtigt. Das BW erscheint überwiegend als *Enges-* und *Engest-*. Die Überlieferung reicht nicht weit genug zurück, um sicher festzustellen, ob das *-t-* ursprünglicher Bestandteil des ON war oder ein sekundärer Einschub, der sich bei Einsetzen der Überlieferung zu stabilisieren begann. Einerseits kommt nämlich ein solches sekundär entwickeltes *-t-* im Mnd. vor, z.B. in Wortvarianten wie *genstlik* 'gänzlich', *ērentrik* 'reich an Ehre', *gnādentrik* 'gnadenreich' (Lasch, Grammatik § 309). Andererseits ist im Schreibgebrauch mnd. Quellen auch sonst ein Schwanken zwischen der Schreibung oder Nicht-Schreibung eines Dentals zwischen Konsonanten (einschließlich des konsonantischen Anlauts eines Folgewortes) zu beobachten (Lasch, Grammatik § 310: *sin/sint*, *Osfrisland/Ostfrisland*, *nich/nicht*). Das von Jellinghaus genannte Wort ist auf ndt. Gebiet in mnd. Zeit nur als Fremdwort *enge* 'Wiesenland' bezeugt, das sich gelegentlich unter fremdsprachigem Einfluß in mnd. Texten findet, aber nicht ins Mnd. entlehnt wurde (vgl. Mnd. Handwb. I Sp. 543). Es ist skandinavischen Ursprungs (anord. *eng f.*, *engi* n. 'Wiese'), wohingegen im deutschsprachigen Raum *Anger* benutzt wird (ahd. *angar* 'Anger, Feld, Platz'; as. *angar* 'Marktplatz', mnd. *anger* 'Grasland'), das etymologisch mit anord. *eng(i)* verwandt ist, sich aber in der Wortbildung von diesem unterscheidet (Anord. Etym. Wb. S. 102; Kluge/Seebold S. 45). Es ist sehr unwahrscheinlich, daß ein solches, nicht bodenständiges Wort zur Bildung eines westfäl. ON benutzt wurde. Formal könnte ein BW *Enges-* ein stark flektiertes Subst. oder ein KurzN im Gen. Sg. sein, doch beides ist weder belegt noch begründet zu erschließen. Ebenso wenig wird man ein BW *Engest-* als Superlativ von as. *engi*, mnd. *enge* 'eng' auffassen können, denn zum einen wäre hier ähnlich wie bei den Namen mit as. *brēd* 'breit, ausgedehnt' als BW (→ Bremcke) eine Herkunft aus einer Fügung wie **tom engesten felde* und damit eine Dat.-Sg.-Form zu erwarten, zum anderen sind die Bedeutungen von *eng* als adjektivisches Attribut und *Feld* schlecht miteinander zu vereinbaren. Der von Dittmaier angeführte ON Engstenberg ist wegen des Belegs 1426 *Anxtenberg* (s. II.) lautlich und der Wortbildung nach offenbar nicht genau vergleichbar. Im vorliegenden Fall ließe sich das BW eher als Ableitung mit dem Suffix *-s-* oder *-st-* deuten und als **Angisa* oder **Angist* erschließen. Das suffixale *-i-* bewirkte den Umlaut des *A-* zu *E-*. Beide Suffixe sind auch sonst in der Region bezeugt, so etwa im Kr. Olpe in den ON Günsen und (Welschen-)Ennest (WOB 8 S. 110, S. 247ff. und S. 91ff.) sowie in einigen ON des Hochsauerlandkreises, darunter Enste und Reiste (WOB 6 S. 537f.). Somit enthielte der ON Engstfeld einen älteren Namen, und zwar vermutlich einen GewN, da diese Funktion für diese beiden Suffixe bezeugt ist, auch in den bereits genannten ON der Umgebung. Die drei Siedlungsbereiche Engstfeld, (Ober-)Engsfeld und Niederengsfeld liegen an bzw. westl. der Hönnige; weitere Bäche fließen weiter westl. in der Nähe der Siedlungen. Einer von diesen könnte ursprünglich als **Angisa* oder **Angist* benannt gewesen sein. Für die Basis wären zwei etymologische Anschlüsse denkbar. Zum einen käme die Wz. idg. **anǵh-* 'eng, einengen, einschnüren' in Betracht, die auch in nhd. *eng*, *Enge* usw. enthalten ist (Pokorny, Wörterbuch S. 42; vgl. Kluge/

Seebold S. 246 [*eng*]), womit ein indirekter Zusammenhang mit dieser Wortfamilie bestünde. Da man in der Umgebung von Engstfeld nicht von einer beengten Lage sprechen kann, wäre vielleicht an einen schmalen Wasserlauf zu denken. Die Basis könnte jedoch auch mit derjenigen identisch sein, die in den genannten Wörtern ahd. *angar* 'Anger, Feld, Platz'; as. *angar* 'Marktplatz', anord. *eng, engi* 'Wiese' enthalten ist. Sie bezöge sich den Bedeutungen der zugehörigen Apellative nach auf ein Geländestück wie z.B. ein Stück Grasland, ohne daß sich im vorliegenden Fall Genaueres sagen ließe (vgl. Kluge/Seebold S. 45 [*Anger*]). Im ganzen ist es also möglich, daß ein solcher älterer, nicht sicher zu etymologisierender GewN zum BW einer Bildung mit *-feld* wurde die wiederum einen Bereich an diesem Bach benannte.

ERKELZE (Plettenberg)

- 1509 *Hans van Erkelse* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 192)
 um 1575 *Erckelsche* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 303)
 1586 *zu Erckelße* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 276)
 1591 *uff Erkelse* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 357)
 1651 [Joh. zu] *Ercksell* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 201)
 1660 *Johan zu Erckelße* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 202)
 1677 *Henderich zu Erkelse* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 104)
 1705 *zu Erkelse* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 31)
 1705 *zu Erckelsche* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 32)
 1841 *Erkelse* (v. Viebahn S. 16)
 1880 *Erkelze* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 86)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 99 nennt den Ort „Erkelsen“ und stellt ihn zu den Bildungen mit dem GW *-hūsen*.

III. Jellinghaus gibt den ON unrichtig an. Die Identifizierung des GW ist schwierig. Die Überlieferung des ON setzt erst spät ein und zeigt im zweiten Teil die Varianten *-se*, *-sche* und *-sell*. Das zeigt, daß allenfalls für den ersten Teil des ON (*Erkel-*) angenommen werden kann, daß er der ursprünglichen Gestalt des ON noch relativ nahekommt. Zum Vergleich läßt sich der ON Erkeln, Kr. Höxter, heranziehen, der bereits nach 876 (A. um 1160) als *Ercluon* bezeugt ist (WOB 9 S. 138ff.). WOB 9 diskutiert ausführlich die Möglichkeiten, das Erstelement *Erk-* etymologisch anzuschließen und die Wortbildung zu erklären. Im Ergebnis wird ein Anschluß an den in got. *arka* 'hölzerner Kasten; Arche', mnd. *arke* 'Arche; Gefäß, Schrein, Kasten; Flußschiff; Wehr; kleine Schleuse' enthaltenen Wortstamm präferiert (vgl. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 198f.), wobei sowohl die Bedeutung, mit der dieses Element bei der Namenbildung verwendet wurde, als auch der Sachbezug unklar bleibt. Das gilt auch für Erkelze. Der zweite Teil dieses ON ist bereits auf der formalen Ebene mehrdeutig. Die späte Variante *-sell* ist als Versehen oder als Versuch der ausdeutenden Angleichung an ein bekanntes Element aufzufassen und wurde offenkundig durch das bekannte GW *-sele* beeinflusst. Sie hatte keinen Bestand. Schwieriger ist das Nebeneinander von *-se/-ße* und *-sche* zu beurteilen. Mit Jellinghaus und wie bei → Pöppelsheim könnte man für *-se* eine Kürzung und Abschwächung aus *-hūsen* (im Dat. Sg.) erwägen. Dann könnte *-sche* zum einen eine Umdeutung dieser nicht mehr verstandenen Form zu *-sche* als gekürzter Form des GW *-schēde* aufzufassen sein. Diese Lautgruppe könnte aber auch aus dem Suffix as. *-isc*, mnd. *-esch* (nhd. *-isch*) entstanden sein, wie es u.a. als Wortbildungselement bei Adj. wie z.B. mnd. *vlēmesch* 'flämisch', *ērdesch* 'irdisch' oder

pēpesch ‘zum geistlichen Stand gehörend’ bekannt ist, denn ein Übergang *-sch* > *-s-* ist im Mnd. möglich (Lasch, Grammatik § 329; vgl. § 334). In diesem Falle wäre mit einem sogenannten elliptischen Namen zu rechnen, bei der aus einer Fügung wie **Erkelsche bürschap* das substantivische Bezugswort entfallen war. Diese Namen sind allerdings selten (vgl. WOB 8 S. 103). Spekulationen weiterer Möglichkeiten (Suffixkombinationen) erübrigen sich angesichts der Überlieferung. Im ganzen erlauben die Belege es nicht, zu einer befriedigenden Deutung zu gelangen.

† ERTLINCHUSEN

Lage: Aufgrund des Urkundeninhalts wahrscheinlich im Untersuchungsgebiet.

1311 in *Ertlinchusen* (WUB XI Nr. 836 S. 477)

I. Der Ort wird in der Urkunde von 1311 dreimal genannt und ist bisher nicht sicher identifiziert. Er ist wahrscheinlich nicht identisch mit Erlinghausen, Hochsauerlandkreis, das im Vergleich zu den mitgenannten Orten weit entfernt liegt und dessen Belege der 1. Hälfte des 14. Jh. *Erdelinghusen* bzw. *Erdelinchusen* lauten (WOB 6 S. 147). Nach Dösseler, *Geschichtsquellen* 4,1 S. 16 verzeichnet ein Schatzzettel des Amts Neuenrade zu 1651 einen Eintrag *Ertlingh*, den er mit „Etlingen, Domänengut“ im Ksp. Werdohl identifiziert. Ein eventueller Zusammenhang ist bisher nicht zu sichern.

III. *-inghūsen*-Bildung. In der Gestalt *Ertl-* wird ein PN überliefert, bei dem es sich wahrscheinlich um einen mit dem *-l*-Suffix gebildeten Kurz- bzw. KoseN handelt. Es ist nicht auszuschließen, daß diese Form eine Eigenheit der Urkunde darstellt, weswegen die Identifizierung des Erstglieds unsicher bleibt. Da sich *Ert-* nicht an einen der bekannten PN-Stämme anschließen läßt, ist zu vermuten, daß hier eine Variante eines PN **Ardilo* bzw. (bereits mit Umlaut) **Erdilo* vorliegt, der von WOB 6 S. 147f. in Erlinghausen, Hochsauerlandkreis, vermutet wird und für den eine etymologische Verbindung mit as. *ard* ‘Aufenthaltsort’, ae. *eard* ‘Land, Wohnsitz’ erwogen wird. Im vorliegenden Fall wäre eine Verhärtung des *-d-* > *-t-* im Silbenauslaut nach Abschwächung und Synkopierung des *-i-* anzunehmen. Nimmt man diesen PN an, ist der ON mit ‘bei den Häusern der Leute des **Ardilo*/**Erdilo*’ zu umschreiben.

IV. WUB XI Nr. 836 S. 479 Anm.

ESELOH (Meinerzhagen)

2. H. 15. Jh. *Evert to Eselo* (Dösseler, *Geschichtsquellen* 1 S. 55)

1475 *Heyman van Essele* (Regesten Ewig Nr. 171 S. 47)

z.J. 1490 (1492) [*im kerspel Valbert*] *Heynen van Eseloe* (Dösseler, *Geschichtsquellen* 1 S. 47)

1511 *Clais van Esele* (Dösseler, *Geschichtsquellen* 2 S. 15)

1533 *Tomas van Esselloe* (Dösseler, *Geschichtsquellen* 2 S. 23)

1533 *Peter van Esselo* (Dösseler, *Geschichtsquellen* 2 S. 24)

1536 *Hinrich Eßloe* (SchRegHW 1 S. 190)

1548 *Thomas to Eseloi* (Dösseler, *Geschichtsquellen* 2 S. 37)

1563 [Peter zu] *Esselüde* (UB Drolshagen Nr. 245 S. 80)

1585 [Allof Quade von] *Esellohe* (UB Drolshagen Nr. 483 S. 146)

1841 *Eseloh* (v. Viebahn S. 28)

III. In der überlieferten Form erscheint der ON als Bildung mit dem GW *-loh* und wäre damit zu den auf einem FlurN beruhenden ON zu zählen. Das GW erscheint in

der erst spät einsetzenden Überlieferung in Schreibvarianten mit Langvokalzeichen *-oe* und *-oi* und *-oh-*, einer Form *-le* sowie in einer Urkunde in einer an mnd. *-lūde* ‘Leute’ angelehnten Form. Das BW kann in dieser Gestalt wohl eher mit mnd. *ēse, esse* ‘Esse, Feuerherd des Metallarbeiters’ verbunden werden als mit mnd. *ēsel* ‘Esel’. Die Schreibungen mit einfachen oder doppelten Konsonanten *-s-* und *-l-* sind im 15. und 16. Jh. nicht mehr hinreichend aussagekräftig, um weitere Indizien zu ergeben. Eine Benennung dieser Art bezöge sich auf einen Wald, in dem oder in dessen Nähe eine oder mehrere Essen betrieben wurden. Das Nebeneinander von vollen und scheinbar abgeschwächten Formen des GW ist auffällig, insbesondere, da sich die volle Form durchsetzte. Unter diesen Umständen ist es fraglich, ob die Formen auf *-le* als Abschwächungen zu beurteilen sind oder ob vielmehr die Formen auf *-lō* eine Umdeutung darstellen. Es ist daher nicht auszuschließen, daß sich der ON aus einer älteren, sprachlich andersartigen Grundlage entwickelt hat (vgl. Eslohe, Hochsauerlandkreis, WOB 6 S. 152f.), vielleicht einer Ableitung mit dem *-l-*-Suffix. Drei etwas früher überlieferte Flurnamenbelege lassen zumindest die Möglichkeit zu, daß eine Umdeutung aus einer solchen älteren Grundlage eingetreten sein könnte. Es handelt sich zunächst um einen als Herkunftsnamen erscheinenden FlurN [Johannes] *imme/ym(m)e Es(s)ele/Ezele*, der in Volmersteiner Lehnbüchern und Urkunden zwischen der 2. Hälfte des 14. Jh. und der 1. Hälfte des 15. Jh. mehrfach genannt wird (Lehnbücher: UB Volmerstein S. 475 Nr. 410, S. 492 Nr. 101; Urkunden: Nr. 685 S. 247, Nr. 822 S. 287, Nr. 909 S. 318). Er ist nicht sicher lokalisiert, den Urkundeninhalten nach aber kaum mit Eseloh identisch. Weiter könnte der Erstbestandteil zweier weiterer FlurN dem ON Esseloh entsprechen: 14. Jh. (A. um 1438) *mansum in Esselberge* (Wolf, Liber iurium B 570 S. 201) sowie 1371 (A. 1438) *tom Elselberge* [!] (Wolf, Liber iurium B 301 S. 146; ebenso REK XII S. 459; SUB II Nr. 795 S. 525 Anm.: *Eselberge*). Wolf, Liber iurium S. 397f. scheint beide für identisch zu halten, was wegen der Pfarreiangaben Voßwinkel bzw. Enkhhausen (Hochsauerlandkreis) fraglich ist. Eine begründete Entscheidung zwischen diesen Möglichkeiten ist nicht zu treffen.

[†] ETLINGEN

Lage: Nach Dösseler im Bereich des heutigen Bahnhofs Werdohl.

1356 (A. 1632) *eine hoeve thoe Etingoale* (LAM Gesamtarchiv Romberg Urk. 41)

1395 (A. gleichzeitig) *vnse twe gud myt namen Eytincole vnde Vesevorde* (Märkische Register 1 Blatt 27a)

1481-83 *Herman van Eytlinghen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 58)

1555 *Johan tho Etlingen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 12)

1651/52 *Ertlingh* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 16)

1698/99 *Etlingen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 94)

1705 *Jürgen Kolhage im Etlinge* (Timm, Kataster Nr. 6686 S. 374)

1727-35 *kotte zu Eltlingen* [!] (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 26)

I. Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 109 weist in einer Anm. auf die ersten beiden Belege hin, ediert sie aber nicht.

II. Stievermann, Grundzüge S. 12 rechnet den ON zu den eigentlichen Siedlungsnamen der Umgebung im Unterschied zu solchen, die auf FlurN beruhen.

III. Es handelt sich um einen *-ingohl-*Namen, der seiner Bildungsweise nach den verbreiteten ON auf *-inghūsen*, *-inghof* u.a. entspricht. Das flektierte GW *-ohl* ist in den ersten beiden Belegen noch identifizierbar und zeigt, daß der ON auf einem FlurN

beruht. Motivgeber dürfte die Flußniederung der Lenne gewesen sein, an der die Siedlung lag. Erstbestandteil ist ein KurzN *Ati* oder *Ato*, der dem PN-Stamm *ATHA* zuzurechnen ist, einem Sekundärstamm, dem PN verschiedener Herkunft angehören (Förstemann, Personennamen Sp. 151f.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 41f.). Beide Varianten sind nach Förstemann, Personennamen Sp. 152 belegt, nach Schlaug, Personennamen S. 47 und S. 53 auch auf as. Gebiet. Förstemann bezeichnet *Ato* als „sehr häufig“. Die PN weisen Inlautschärfung auf, die bei KurzN expressiven Charakter hat (vgl. Kaufmann, Untersuchungen S. 17ff.). Der Anlaut des PN wurde durch das *-i-* des Suffixes zu *E-* umgelautet; bei der stark flektierenden Variante *Ati* könnte der Umlaut auch bereits vor der Bildung des ON eingetreten sein. Die Schreibungen *E-* und *Ey-* deuten an, daß der in offener Tonsilbe stehende Anlaut zerdehnt wurde. Die Entwicklung zu *E(y)tlingen* setzt eine Kürzung, Abschwächung und Synkopierung des Stammvokals *-ō-* des GW (> **E(y)tingle*) voraus. Im Laufe des 15. Jh. erfolgte ein Umsprung des *-l-* vor das *-i-*. Dieser Vorgang entspricht keiner lautgesetzlichen Entwicklung und ist wohl durch die Analogie zu ON auf *-lingen* beeinflusst worden, wofür auch das in dieser Zeit angefügte *-n* spricht. Ähnliches ist bei → Kettling zu beobachten. Als Deutung ergibt sich ‘bei der Flußwiese der Leute des *Ati/Ato*’.

IV. Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 35 Anm. 2.

EVEKING (Werdohl)

1393 *Evekinck* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I B 200 S. 123)

um 1450 *Evekine* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 280)

um 1450 *Evekinge* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 280)

1561 *Jorgen zu Evekinck* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 275)

1591 *Evert tho Evekinck* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 277)

Ende 16. Jh. *Eveking* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 86)

1651 *Evekingh* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 21)

1674 *Diederich Eveking* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 111)

1713 [Wilh. von] *Evekinck* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 87)

1768 *Eveking* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 135)

III. Bildung mit dem Suffix *-ing* und dem as. PN *Avico*, der auch als Femininum *Avica* und als *Eviko* mit bereits zu *E-* umgelautetem Anlaut belegt ist (Förstemann, Personennamen Sp. 218; Schlaug, Personennamen S. 54; Schlaug, Studien S. 168). Es handelt sich um eine für das As. charakteristische Kurznamenbildung mit dem meist mit dem Bindevokal *-i-* erscheinenden *-k-*-Suffix (vgl. Schlaug, Studien S. 26). Etymologisch ist der PN mit Kaufmann, Ergänzungsband S. 48 wahrscheinlich mit got. *aba* ‘Ehemann’ (< germ. **aða*) zu verbinden (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 10ff.; Schlaug, Personennamen S. 54). Das *-ing*-Suffix drückt bei der Ableitung von ON dieser Art, deren Basen PN, Amtsbezeichnungen u.a. sein können, ein Zugehörigkeitsverhältnis aus. Benannt wurde also ‘das zu *Avico/Evico* Gehörende’, worunter sein Land oder anderer Besitz zu verstehen ist. Der ON hat Parallelen im HerkunftsN eines Borkeener Schöffen Bruno *Evekine* (WUB VII Nr. 2371 S. 1135), der sich nicht auf Eveking bei Werdohl beziehen läßt und möglicherweise ein früher FamN ist, sowie in einem 1289 (A. 15. Jh.) genannten Haus (*domus*) *Evekinch* (WUB III Nr. 1379 S. 748). In der letztgenannten Urkunde finden sich auch weitere Parallelen für die Bildungsweise, nämlich z.B. *curia Bisscopinch* (Amtsbezeichnung des Bischofs als Basis), *domus Marquardinch*, *domus Wolbrachtinch*, *domus Vrowininch* und andere (PN als Basis;

vgl. auch WOB 1 S. 364f. zu Pentling, Kr. Soest). Bis auf Schreibvarianten hat sich der ON nicht verändert.

EVERINGHAUSEN (Schalksmühle)

1477 (A. 16. Jh.) *Reyncke van Everinchusen* (Graewe, Freie S. 170)

1705 *da oben zu Everinghausen* (Timm, Kataster Nr. 3785 S. 227)

1818 *Everinghausen* (Hömborg, Ortskartei)

1841 *Everinghausen* (v. Viebahn S. 35)

III. *-inghūsen*-Bildung. Der im ersten Teil des ON enthaltene PN gehört zum PN-Stamm EBUR (zu as. *evur*, mnd. *ēver* 'Eber'; Förstemann, Personennamen Sp. 438ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 103f.; Müller, Studien S. 18ff.). Es kann sich um einen eingliedigen PN handeln, dessen stark flektierende Variante *Ever* bzw. schwach flektierende Variante *Euwuro* jeweils einmal auf as. Gebiet belegt sind (Schlaug, Personennamen S. 81; Schlaug, Studien S. 190; vgl. die ahd. PN *Ebur*, *Ebaro*; Förstemann, Personennamen Sp. 438f.). Bei einer Entstehung des ON in mnd. Zeit wäre er wie das Appellativ mit zerdehntem Anlaut als *Ēver(o)* anzusetzen. Müller, Studien S. 19 weist darauf hin, daß diese PN auf dem Kontinent selten anzutreffen sind und Kurzformen wie *Ebo* oder Ableitungen wie *Everlin* vorgezogen wurden. Demnach wäre damit zu rechnen, daß es sich ursprünglich um einen zweigliedigen PN gehandelt haben könnte, dessen Zweitglied bis zum Einsetzen der Überlieferung durch Kontraktion geschwunden war. Bei einem PN wie *Everheri* wäre das ohne viele lautliche Zusatzannahmen möglich, da hier Silbenausfall durch Haplogie eintreten konnte (*-er(h)er-* > *-er-*; Schlaug, Personennamen S. 82; Schlaug, Studien S. 87). Da andererseits mit † Everinckhusen, Kr. Soest (WOB 1 S. 170f.), eine genaue und wesentlich früher (seit 1188) bezeugte Parallelbildung vorliegt, die den einstämmigen KurzN enthält, und weitere Vorkommen festzustellen sind (→ Eversberge; Eversberg, Hochsauerlandkreis, WOB 6 S. 160f.; Eversen, Kr. Höxter; WOB 9 S. 145f.; weitere Beispiele bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 789ff.), ist der ON wahrscheinlich mit 'bei den Häusern der Leute des *Ēver(o)*' zu umschreiben.

EVERSBERGE (Halver)

1323 (A. um 1800) *tho Eversbern* (WUB XI Nr. 1968 S. 1175)

1337 [Zehnt zu] *Eversbergen* (Limburg-Styrum 3 Nr. 7 S. 169)

1645 *zum Eversberge* (Jung, Halver S. 158)

1705 *Friedrich Eversberg* (Timm, Kataster Nr. 4145 S. 245)

1841 *Eversberg* (v. Viebahn S. 39)

1970 (dial.) *Iäwersbiärge* (Jung, Halver S. 158)

II. Nach Jung, Halver S. 159 handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-berg* und, im Anschluß an von ihm referierte vorgängige Deutungen Pälmers und Dresbachs, dem PN Eberhard.

III. Das GW erscheint zuerst in der Gestalt *-bern*, womit der ON ursprünglich eine Bildung mit dieser Variante des GW *-born* gewesen sein könnte. Nach Jung, Halver S. 158 liegt der Ort in einer „Quellmulde im mittleren Hang eines Berges“, was für eine solche Deutung sprechen kann. Zudem ist eine Umdeutung zu *-berg* bei dieser GW-Variante auch sonst gelegentlich festzustellen und kann hier durch die Lage am Berg

begünstigt worden sein. Angesichts der wenigen Belege ist allerdings nicht sicher festzustellen, ob der erste, in später Abschrift überlieferte Beleg tatsächlich die älteste Form zuverlässig wiedergibt oder seinerseits eine Umdeutung oder auch nur eine fehlerhafte Form darstellt. Der zweite Beleg des 14. Jh. spricht für diese Annahme, so daß insgesamt eine Bildung mit dem GW *-berg* wahrscheinlicher ist als mit *-born/-bern*. Der zweigliedrige PN *Everhard* ist nicht als Erstglied anzunehmen, da eine Kontraktion der flektierten Form *Everhardes-* zu *Evers-* bis zum Anfang des 14. Jh. unwahrscheinlich ist. Der erste Teil des ON ist vielmehr entweder der stark flektierte as. PN *Ever* (in mnd. Lautgestalt *Ēver*), der unter → Evinghausen besprochen ist, oder aber das Appellativ as. *evur*, mnd. *ēver* 'Eber', mit dem dieser PN etymologisch verwandt ist. Ein genau vergleichbarer Fall ist Eversberg, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 160). Die Zerdehnung des anlautenden *E-* spiegelt sich noch in der dial. Form *Iä-*. Benannt wurde somit wahrscheinlich der 'Berg des *Ēver*' oder, nach dem Vorkommen des Tieres, der 'Berg des Ebers'.

EVINGSEN (Altena)

- 1207-1212 [*E*]vinchusen (WUB VII Nr. 59 S. 27)
 1242 (A. 14. Jh.) *filia Arnoldi de Evenhusen* (WUB VII Nr. 525 S. 232)
 1286 *Dedewino de Evinchusen* (WUB VII Nr. 2014 S. 945)
 1287 *Rutgerus de Evinchusin* (UB Siegburg I Nr. 176 S. 304)
 um 1287 *Ruthgerus de Ewinchusin* (UB Siegburg I Nr. 175 S. 302)
 1412 *Euynchusen* (UB Siegburg II Nr. 132 S. 66)
 1448 *to Evinchusen* (UB Iserlohn Nr. 108 S. 53)
 1486 *Heyneman to Ewinchusen* (Timm, Schatzbuch S. 104 Nr. 2957)
 1563 *Ewinckhussen* (UB Iserlohn Nr. 254 S. 149)
 1595 *zu Althena und Ewinckhausen* (UB Altena Nr. 419 S. 389)
 1595 *tho Ewinghusen* (UB Altena Nr. 419 S. 389)
 1600 *zu Ewinckhusen* (UB Iserlohn Nr. 289 S. 165)
 1601 *zu Evinckhusen* (UB Altena Nr. 447 S. 406)
 1705 *Evinghauser Baurtschaft* (Timm, Kataster S. 383)
 1735 *Evinghausen* (Timm, Ortschaften S. 48)
 1841 *Evingesen* (v. Viebahn S. 7)
 1885 *Dorf Evingesen* (Hömberg, Ortskartei)

I. Die Zuordnung der Überlieferung des 13. Jh. ist mit einigen Unsicherheiten behaftet. Die Urkunde von 1207-1212 ist beschädigt. Davon ist sowohl der erste Buchstabe des Belegs betroffen, der von den Herausgebern ergänzt wurde, als auch die Stelle mit der Verortung der genannten Güter. SUB III S. 582 lokalisiert den Ort bei Neheim, Hochsauerlandkreis. Der Urkundeninhalt kann diese Annahme nahelegen, wenn man den beschädigten Text der Stelle mit WUB VII zu *bona [quedam in Nie]hem* 'bestimmte Güter in Neheim' ergänzt. Da ein Ort [*E*]vinchusen aber, anders als die mitgenannten Orte (†) Bergheim und † Totenberg (WOB 6 S. 55 und S. 443f.), bei Neheim sonst nicht belegt ist, stellen WUB VII und UB Oelinghausen Nr. 19 S. 30 Anm. (ebenso ohne weiteren Kommentar Timm, Ortschaften S. 48) den Beleg mit Fragezeichen hierher, obgleich die Entfernung über 20 km beträgt. WUB VII Nr. 59 S. 27 Anm. hält statt *quedam* auch eine Ergänzung *nostra* 'unsere' oder *curtis* 'des Haupthofs' für möglich. Im letzteren Falle wären Güter gemeint, die zum Haupthof Neheim gehörten, womit auch ein weiter entfernter Ort gemeint gewesen sein könnte. Mit diesen Ein-

schränkungen wird der Beleg hier angeführt und werden auch die Personenbelege des 13. Jh. hierher gestellt. Die Identifizierung von Belegen der Form *Ebbinchusen* bei Timm, Ortschaften S. 48 und in der vorgängigen Literatur ist sprachlich und sachlich nicht zu halten. Sie gehören zu → † Ebbinchusen bei Iserlohn.

II. Kupsch, Evingsen S. 6 meint, der ON sei mit dem Bergnamen *Ebberg* zu verbinden und der Name bezeichne die Lage an einem Abhang. Nach Woeste, Iserlohn S. 73 enthält der ON den PN *Eving*, der eine Ableitung von *Evo* oder *Ivo* sei. Jellinghaus, Ortsnamen S. 99 nimmt das GW *-hūsen* an.

III. *-inghūsen*-Bildung. Die an Angaben Theodor Lohmeyers angelehnte Deutung von Kupsch ist überholt. Woestes Deutung weist in die richtige Richtung, bedarf aber der Korrektur. Erstbestandteil des ON ist ein PN *Evi/Evo* oder *Avo*. Beim erstgenannten handelt sich um einen KurzN, der früh und auch auf as. Gebiet in einer stark flektierenden und einer schwach flektierenden Variante bezeugt ist und dessen etymologischer Anschluß in der Literatur unterschiedlich beurteilt wird. Förstemann, Personennamen Sp. 49f. stellt ihn zu got. *aiws*, ahd., as. *ēwa*, wobei aus heutiger Sicht zwischen ahd., as. *ēwa*¹ 'Gesetz' und ahd., as. *ēwa*² 'Ewigkeit' zu unterscheiden ist (zu letzterem gehört got. *aiws* 'Zeit, Ewigkeit'; zur Etymologie Lloyd/Springer II Sp. 1173ff.). Kaufmann, Ergänzungsband S. 102 und Schlaug, Personennamen S. 82 verbinden ihn dagegen als Kurz- bzw. KoseN mit as. *evur* 'Eber', während Schlaug, Personennamen S. 167 eine Verbindung mit germ. **aba* erwägt und den PN damit zum PN-Stamm ABA stellt (zu got. *aba* 'Ehemann', vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 10ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 19). In Einzelfällen hält aber auch er as. *evur* als Grundlage für möglich. Für die schwach flektierte Form *Evo* ist dieser Anschluß weniger wahrscheinlich, da hier ein Umlautfaktor fehlt. Nicht auszuschließen ist dagegen, daß der zum PN-Stamm ABA gehörender PN *Avo* (Schlaug, Studien S. 167f.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 48) im ON enthalten ist, da der Anlaut durch das *-i-* des folgenden Suffixes zu *E-* umgelautet werden konnte. Bis auf die Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* und die Kontraktion von *-inghūsen* > *-ingsen* hat sich der ON nicht verändert. Eine genaue Parallele ist das wesentlich früher bezeugte † Evinghusen im Kr. Warendorf (WOB 3 S. 139f.). Deutung: 'bei den Häusern der Leute des *Evi/Evo* oder *Avo*'.

† EYNOLE

Lage: Nach Ausweis der Quelle im Ksp. Ohle.

1371 (A. um 1438) *curtem in Eynole [...] in parrochia de Ole sitam* (Wolf, Liber iurium B 1224 S. 345)

III. Vermutlich handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-ohl*. Der Form nach kann das BW das Zahlwort mnd. *ēn* 'ein, eins' sein, was jedoch im Hinblick auf seine Bedeutung Schwierigkeiten bei Ermittlung der Motivation des ON macht. Da nur ein einziger Beleg in relativ später Überlieferung vorliegt, die genaue Lage im Ksp. Ohle (bei Plettenberg) nicht bekannt ist und Aussagen über Veränderungen insbesondere des mutmaßlichen BW vor Einsetzen der Überlieferung unter diesen Umständen spekulativ wären, ist eine sichere Deutung nicht möglich.

IV. Wolf, Liber iurium B 1224 S. 345 Anm.

F

FELD (Kierspe)

1477 (A. 16. Jh.) *Hannes up dem Velde* (Graewe, Freie S. 168)

1597 (A.) [zum] *Velde* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 143)

1818 *Felde* (Hömberg, Ortskartei)

1841 *Felde, zum (Weiler; Schule)* (v. Viebahn S. 22)

1885 *Feld* (Hömberg, Ortskartei)

I. Feldmann, -feld S. 80 deutet an, daß ein nicht sicher identifizierter Ort um 1150 *Hogardfelde* (Urb. Werden I S. 286 Z. 16; zur Datierung Derks, Lüdenscheid S. 15ff.) mit Feld identisch sein könnte. Das läßt sich nicht erweisen. Körholz, Register S. 109 vermutet das Gut Howarde am Ostrand von Halver oder den Felderhof in Kierspe, was ebenfalls nicht sicher ist.

II. Feldmann, -feld S. 80 führt den Ort unter den ON mit dem GW *-feld* an.

III. Der ON besteht aus dem Simplex as. *feld*, mnd. *velt* 'Feld', das zunächst flektiert erscheint und sich in den Belegen durch die Verwendung von Präpositionen wie *up* und *zum* als ursprünglicher FlurN zu erkennen gibt.

FELDE (Lüdenscheid)

um 1430 *Hannes zom Velde* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 23)

1841 *Felde, im* (v. Viebahn S. 35)

II./III. Die Deutung entspricht der von → Feld. Anders als dort behielt der ON die Flexionsendung für den Dat. Sg. Er wird heute ohne Präposition benutzt.

FERNHAGEN (Kierspe)

um 1430 *Hencken Haigen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 25)

1473 (A. 16. Jh.) *Gockel in den Hagen* (Graewe, Freie S. 163)

1652 *Nedernhagen* (Graewe, Freie S. 202)

1652 *Teves im Hagen* (Graewe, Freie S. 202)

1653 *Niedern Hagen* (Graewe, Freie S. 88)

1724 *am Hagen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 74)

1755 *Im Hagen* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 8)

1797 *Im Hagen* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 11)

1818 *Fernhagen* (Hömberg, Ortskartei)

1841 *Fernhagen* (v. Viebahn S. 21)

I. Dösseler läßt für die Belege von um 1430 und 1724 die Entscheidung offen, ob Fernhagen oder das ca. 3 km nordwestl. gelegene Bundhagen gemeint war. Für dieses liegen sonst keine sicheren Altbelege vor. Die Belege werden aufgrund der Beschreibung der alten Freigüter südl. von Lüdenscheid bei Graewe, Freie S. 72ff. hierher gestellt.

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 73 enthält der ON das GW *-hagen*.

III. Der ON besteht aus dem Simplex mnd. *hāgen* ‘umfriedetes Gelände, Hecke, Gehölz’ (vgl. den GW-Teil zu *-hagen*) und erscheint bis Ende des 18. Jh. in der Regel als Stellenbezeichnung mit *im* bzw. *am*. Im 17. Jh. ist das zusätzliche BW mnd. *nēdern*, nhd. *Niedern* bezeugt, mit dem entweder ein Teil des Siedlungsareals bezeichnet wurde oder das zur Unterscheidung von Bundhagen oder Werkshagen diente. Das BW *Fern-* erscheint erst sehr spät in der Überlieferung, und es bleibt unbekannt, ob es erst in dieser Zeit hinzugefügt wurde oder seit längerem in Gebrauch war. Sprachlich ist es wahrscheinlich mit mnd. *vēr(e)*, nhd. *fern* zu verbinden. Fernhagen gehörte nach v. Viebahn S. 21 noch 1841 zur Bauerschaft Brenscheid südl. der Lüdenscheider Stadtfeldmark, die sich noch weiter nach Süden bis in die Umgebung des Hofes Grüenschlade nordwestl. von Kierspe erstreckte. Als Benennungsmotiv ist die aus Sicht der Stadt relativ große Entfernung zu vermuten.

[†] FINKHAUSEN

Lage: Nach Honselmann am Abbabach zwischen Drüpplingsen und Dahlhausen bei Altgruland. Die Höfe wurden um 1584 in das Ksp. Hennen eingegliedert. Danach geriet der ON zunehmend außer Gebrauch und ist in offiziellen Karten und Verzeichnissen des 19. Jh. nicht mehr zu finden.

- 1318-1354 *Winckinchusen* (Mendener Messhaferregister Blatt 1)
- 1318-1354 *agri Vinckinchusen* (Mendener Messhaferregister Blatt 1)
- 1322 *Thilemanno de Vinckinchusen* (WUB XI Nr. 1861 S. 1103)
- um 1441 *de houe to Vinckinchusen* (LAM Haus Hemer Urk. 1441 01 12)
- um 1441 *dey hoffe to Wynckinchusen* (LAM Haus Hemer Urk. 1441 01 12)
- 1441 *Vinckinckhusen* (Mendener Messhaferregister Blatt 193)
- 1485 *Dyrich van Vynckynchusen* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 57)
- 1536 *Fynckhuißen dat Dorf* (SchRegHW 1 S. 28)
- 1543 *Finckhuißen* (SchRegHW 2 S. 177)
- 1565 (A. 1567) *Vinckinckhaußen* (SchRegHW 1 S. 28)
- 1617 *Vinckhausen* (Honselmann, Finkhausen S. 197)
- 17./18. Jh. *Finksen* (Honselmann, Finkhausen S. 196)
- 1775 *Johan Heinrich Bölling zu Vinckhausen* (Honselmann, Finkhausen S. 198)
- um 1800 *Finkhausen* (Honselmann, Finkhausen S. 196)
- 1809 *Finghausen* (Honselmann, Finkhausen S. 196 Anm. 6)

I. Die Belege sind nicht in allen Fällen leicht von denen zu → Finkingsen zu unterscheiden. Grundsätzlich sprechen alle Lokalisierungshinweise, die auf die Umgebung von Menden hinweisen, der geringeren Entfernung wegen für die Zuordnung zu [†] Finkhausen. Bei dem 1322 genannten Thilmann handelt sich um den Bruder eines Dortmunder Bürgers Johannes von Menden (*Johannes de Mendene*), der an das Kloster Wedinghausen (Arnsberg, Hochsauerlandkreis) einen Garten bei Menden verkauft. Die Entfernung zwischen [†] Finkhausen und Menden beträgt nur ca. 7,5 km, so daß [†] Finkhausen sehr wahrscheinlich ist. Die Identifizierung des Herkunftsn von 1485, der in einem Mitgliederverzeichnis der Iserlohner Pankratiusbruderschaft überliefert ist, ist dagegen weniger sicher; da der Kontext nicht hinreichend aussagekräftig ist. Die Form des ON spricht eher dafür, ihn hierher zu stellen als zu Finkingsen.

II. Schütte, Siedlungen S. 52 geht von den Belegen ab 1536 aus und stellt fest, daß die Deutung wegen der spät einsetzenden Überlieferung schwierig sei. Da die Schatzungsregister des 16. Jh. nur vier Höfe erwähnten, handle es sich möglicherweise um

eine Köttersiedlung des Spätmittelalters, „die von den Nachbarn mit einem Spottnamen (nach dem Vogel oder einer Person namens *Fink*) belegt worden war.“ Sollte dennoch ein *-inghūsen*-Name vorliegen, sei an einen der seltenen alten PN mit dem Erstglied *Fin-* oder einer Ableitung von diesem wie *Finniko* zu denken.

III. *-inghūsen*-Bildung. Schüttes Vermutung, daß den Belegen der Schatzungsregister des Herzogtums Westfalen ein *-inghūsen*-Name vorausgegangen sein könnte, sind durch die inzwischen z.T. durch ihn selbst erhobenen Belege zu bestätigen. Die Schatzungsregister sind damit ein Zeugnis dafür, daß die kontrahierte Form des ON zwar geläufig, die volle Form aber noch bekannt war. Lügen keine Belege vor 1536 vor, bliebe die Deutung sehr unsicher. Die entscheidende Veränderung des ON erfolgte dadurch, daß das *-g-* des *-ing-*-Suffixes im Silbenauslaut vor *-h-* zu gesprochenem *-k-* verhärtet wurde. Dadurch entstanden zwei aufeinanderfolgende, gesprochene Silben *-ink-*, von denen eine durch Haplologie beseitigt wurde. Beim Anlaut stehen in den älteren Belegen die Schreibungen *W-* und *V-* jeweils in einer Quelle nebeneinander. Da sich zum einen neuzeitlich *F-* durchsetzt und *V-* im Mnd. die übliche Schreibung für den stimmlosen Dental *F-* war (Lasch, Grammatik § 287), zum anderen aber eine Verhärtung eines stimmhaften Anlauts *W-* > *F-* sehr unwahrscheinlich ist, sind die *W*-Schreibungen als reine Schreibvarianten für *V-* und damit für den stimmlosen Laut aufzufassen (vgl. Lasch, Grammatik § 288ff.). Die Identifizierung des in [†] Finkhausen enthaltenen PN weist zunächst auf den PN-Stamm *FIN* (wohl zum Volksnamen der Finnen, Förstemann, Personennamen Sp. 506f.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 116), von dem Schüttes mit Recht betont, daß zugehörige PN selten sind. Doch enthält auch der ON Finnentrop, Kr. Olpe, einen solchen PN (WOB 8 S. 98f.). Im vorliegenden Fall wäre mit Schüttes **Finniko*, eine sonst nicht belegte Ableitung mit dem *-k*-Suffix anzusetzen, oder aber, mit Schlaug, Studien S. 195 ein KurzN *Finco*, der entweder aus **Finniko* kontrahiert wurde oder aber ein früher Beiname bzw. Übername nach der Bezeichnung für den Vogel sein kann. Diese Möglichkeit hat deswegen einige Wahrscheinlichkeit für sich, weil *Vinke* als Beiname und später FamN auch sonst in westfäl. Urkunden des 13./14. Jh. bezeugt ist (vgl. etwa WUB VII S. 1424; WUB XI S. 1518). Deutung: ‘bei den Häusern der Leute des **Finniko* bzw. *Finco*’.

IV. Honselmann, Finkhausen; Schüttes, Siedlungen S. 52.

FINKINGSEN (Nachrodt-Wiblingwerde)

- um 1380 *to Vynckynck* (Lehnrolle Limburg Nr. 111 S. 8)
- 1426 *Gert Vinking* (UB Volmerstein Nr. 1074 S. 377)
- 1481-83 *to Vynckynck beneden up der Lenen* (UB Altena Nr. 174 S. 155)
- 1732 *Vincking* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 112)
- 1818 *Vinking* (Hömberg, Ortskartei)
- 1841 *Vinkingen* (v. Viebahn S. 13)
- 1885 *Vinkingen* (Hömberg, Ortskartei)
- 1950 *Finckingsen* (Hömberg, Ortskartei)

I. Zur Belegzuordnung vgl. → [†] Finkhausen.

III. Bildung mit dem Suffix *-ing*. Basis ist der auch in → [†] Finkhausen enthaltene PN **Finniko* bzw. *Finco*, der dort erläutert wird. Benannt wurde somit das ‘zu **Finniko*/*Finco* Gehörende’, worunter z.B. seine Siedlung oder sein Land verstanden werden kann.

FREHLINGHAUSEN (Plettenberg)

- 1288 [Tillmannus] *de Fredelinchuisen* (v. Schwartz, Plettenberg S. 71)
 1313 *curfiam* in *Vredelinchusen* (SUB II Nr. 556 S. 128)
 1338 *curiam* in *Vredelinchusen in parochia Plettenbracht* (SUB II Nr. 665 S. 295)
 1371 (A. um 1438) *curtem* in *Vredelinchusen* (Wolf, Liber iurium B 1208 S. 340)
 1397 *to Vredelinchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 105)
 1415 (A. um 1438) *curtem* in *Vredelinchusen in parrochia Plettenberg* (Wolf, Liber iurium B 1257 S. 353)
 1483 *Fredelinchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 325)
 1520 *Ffrelynchuisen* (INA Ahausen S. 128 Nr. 348)
 1584 *Frelinckhuisen* [!] (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 195 Anm.)
 1705 *Hannes Schulte zu Frelinghausen* (Timm, Kataster S. 365 Nr. 6551)
 1618 *Frelinckhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 372)
 1755 *Frelinghausen, so vier Höfe sind* (v. Steinen II,8 S. 46)
 1841 *Frehlinghausen* (v. Viebahn S. 18)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 100 enthält der ON das GW *-hūsen*.

III. *-inghūsen*-Bildung. Erstglied ist der KurzN *Fredil(o)* oder *Fridil(o)*. Der PN ist gut bezeugt, wobei die Variante mit Stammvokal *-i-* überwiegt und auch im As. einmal belegt ist (Förstemann, Personennamen Sp. 528f.; Schlaug, Studien S. 196). Es handelt sich um eine mit dem *-l*-Suffix gebildete Ableitung vom PN-Stamm FRITHU (zu as. *frithu*, mnd. *vrēde* 'Friede'; Förstemann, Personennamen Sp. 526ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 124f.). Gegen Schlaug, Studien S. 196 ist der PN nicht zu dem langvokaligen *frīd-* (in as. *frīdhof* 'Hof, Vorhof') zu stellen, da dann die Formen mit *-e-* nicht zu erklären wären, wie sie auch der ON zeigt und wie sie auch bei den as. PN belegt sind (Schlaug, Personennamen S. 87ff.; Schlaug, Studien S. 94f. und S. 196f.). Auch das Appellativ hat im As. vereinzelt Wortformen mit *-e-* (As. Handwb. S. 108). Beides beruht auf einem bereits in As. festzustellenden Nebeneinander von *-i-* und *-e-* für westgerm. **-i-* (Gallée, Grammatik § 64f.; vgl. Kaufmann, Ergänzungsband S. 124). Da der Stammvokal des PN in offener Tonsilbe steht, kann in Westfalen jedoch außer altem *Fredil(o)* auch eine Variante *Fridil(o)* enthalten gewesen sein, die erst in mnd. Zeit durch Zerdehnung des Stammvokals zu *Frēdilo* wurde. Dabei steht das *-ē-* für das Zerdehnungsprodukt, das auch ein Diphthong gewesen sein kann (zu den Problemen der mnd. Schreibungen zerdehnter Vokale Wortmann, Geschichte S. 327ff.). Beide Varianten des PN sind somit möglich, und zwar jeweils in starker Flexion auf *-il* oder in schwacher Flexion auf *-ilo*, da sich die Flexionsart bei einer Ableitung mit dem *-ing-*-Suffix nicht erkennen läßt. Das intervokalische *-d-* schwand neuzeitlich nach zerdehntem Vokal (Lasch, Grammatik § 326). Ndt. *-hūsen* wurde an Nhd. *-hausen* angeglichen, wodurch die heutige Form erreicht war. Der ON ist mit 'bei den Häusern der Leute des *Fredil(o)/Fridil(o)*' zu umschreiben.

[†] FREIENTROP (Neuenrade)

Lage: In Küntrop aufgegangen, dessen südöstl. Teil es bildet. Der Ortspunkt ist noch auf den Karten PL 25 Blatt Nr. 4712 zwischen 1894 und 1926 eingetragen.

- 1255 *Theodericus de Fresendorp* (WUB VII Nr. 871 S. 391)
 1278 *Theodericus de Vrisendorpe* (WUB VII Nr. 1675a (N.) S. 1625)
 1285 *Theodericus de Vresendorpe* (WUB VII Nr. 1962 S. 917)

- 1345 [zu] *Vresendorpe* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 114)
 1386 (A. Ende 15. Jh.) *duas curtes in villa Vresinctorpe infra parochiam Affelen situatas* (UB Altena Nr. 28 S. 43)
 ca. 16. Jh. *die hoff zu Friesendorp* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 117)
 1533 *Hans Dhumb zu Freyendorp* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 4)
 um 1585 *Freißendorp* (Abgabenregister Balve S. 23)
 1606 (A.) *Johan Piper, Schomeckern zu Friehendorff* (UB Altena Nr. 494 S. 453)
 1841 *Freientrop (Bauerschaft)* (v. Viebahn S. 119)
 1931 *D[or]f Freientrop* (Niekammer S. 321)

I. Während die oben wiedergegebenen Belege des 14. Jh. sich aufgrund der Quelleninhalte auf Freientrop beziehen lassen und insbesondere die ältere Form des ON mit *Vres-* sichern, ist bei zahlreichen Personenbelegen für den Herkunftsn *de Vresendorp*, *Vreysendorp*, *Vrysendorp* u.a., die in regionalen Urkunden des 13. und 14. Jh. zu finden sind (vgl. z.B. UB Volmerstein S. 619f.; Limburg-Styrum 3 S. 58) weder zu sichern noch auszuschließen, daß sie sich auf eine Herkunft aus Freientrop beziehen. Die Editionen identifizieren die Herkunftsn nicht, und die Urkundeninhalte erlauben keinen hinreichenden Aufschluß, so daß die Nennungen hier nicht herangezogen werden können. Der im 13. Jh. erwähnte *Theodericus* erscheint dagegen 1255 und 1285 als Zeuge von Rechtsvorgängen, die mit dem nahegelegenen Hof in Blintrop zu tun haben, weswegen die Belege hierher gestellt werden; er dürfte mit dem 1278 erwähnten Träger des Namens identisch sein.

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 49 liegt eine Bildung mit dem GW *-dorp* vor. Waltermann, Garbeck S. 15 deutet den ON als „Sitz eines Freisassen“.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*, für das sich die im Westfäl. häufig anzutreffende Variante *-trop* durchsetzt. Es erscheint flektiert und unflektiert. Der Vorschlag Waltermanns wird durch die Belege nicht gestützt. Das Erstglied ist vielmehr der flektierte PN *Frēso*, der zum PN-Stamm *FRISA* und damit zum Volksnamen der Friesen zu stellen ist (as. latinisiert *Frēsones* neben *Frisones* 'Friesen' und *Frēsia* 'Friesland') und der bereits früh Varianten mit *-ē-*, *-i-* und Diphthong (*-ia-*, *-ie-*, *-ea-*) zeigt (Förstemann, Personennamen Sp. 525; Kaufmann, Ergänzungsband S. 123f.; zu den lautlichen Fragen auch Gallée, Grammatik § 84 und Rooth, Saxonica S. 135f.). Im As. ist dieser KurzN nicht belegt, der PN-Stamm aber immerhin vertreten (Schlaug, Personennamen S. 87; Schlaug, Studien S. 94). Der Stammvokal des PN wird in den Quellen unterschiedlich verschriftlicht und erscheint im 13. Jh. als *-e-* und *-i-*, später als *-ie-* und *-ei-/y-*. 1386 erscheint der ON in einer späteren Abschrift in einer den *-inghūsen*-Bildungen angelehnten Gestalt, die sich jedoch nicht durchsetzt. Auffälligstes Merkmal der Entwicklung ist der Ausfall des *-s-* zwischen Vokalen, der in den Belegen des 16. Jh. sichtbar wird. 1606 erscheint an der Position des *-s-* ein sekundäres *-h-*, das rein graphischer Natur sein kann oder als Hiatusilger zu sehen ist. Die diphthongische Aussprache des Stammvokals des PN erlaubte eine Anlehnung des Erstglieds an nhd. *frei*, der die heutige Gestalt des ON zu verdanken ist. Benannt wurde der Ort somit als 'Dorf des *Frēso*'.

FREISEMICKE (Meinerzhagen)

- 1536 *Henß uff der Fueßenbeck* [!] (SchRegHW 1 S. 188)
 1543 *Hanßman uf der Freßenbeck* (SchRegHW 2 S. 68)

- 1565 (A. 1567) *Jurgen uff der Freßmecke* (SchRegHW 1 S. 188)
 1570 *Jurgen uf der Fresmeke* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 51)
 1570 *Johan uf der Freßmeke* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 51)
 1818 *Freisemicke* (Hömburg, Ortskartei)
 1841 *Freisemicke* (v. Viebahn S. 29)

I. Den Beleg von 1536 lesen Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 29 und Hömburg, Ortskartei *Freßenbeck*.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 17 nimmt das GW *-bēke* an. Barth, Gewässernamen S. 137 nimmt als BW den PN *Friso, Freso* an.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*, das zunächst als *-beck(e)*, dann mit Assimilation *-nb- > -m-* als *-me(c)ke* und schließlich in der regional verbreiteten Variante *-micke* erscheint. Der ON beruht also auf einem GewN. Freisemicke liegt an einem heute Ebbewasser genannten Bach. Durch die spät einsetzende Überlieferung ist die Identifizierung des BW schwierig. Die ersten Belege lassen mit Barth den schwach flektierten PN *Frēso* als Erstglied vermuten, der unter → [†] Freientrop erklärt ist. Es ist nicht auszuschließen, daß das *-en-* in den ersten beiden Belegen auf Analogie zu anderen ON mit PN dieses Typs beruht. In diesem Falle wäre eine Verbindung mit mnd. *vrēsen* 'frieren' zu erwägen, doch spricht das Gefälle des Bachs gegen eine solche Deutung. Hinzuweisen ist auf den FlurN bzw. HofN Freisenberg in Lüdenscheid, auf den sich der 1478 (A. 16. Jh.) belegte HerkunftsN *Hynrick van Vreisenberge* (Graewe, Freie S. 170) bezieht. Der GewN, der zum ON wurde, ist unter den genannten Vorbehalten daher als 'Bach des *Frēso*' zu deuten.

[†] FRIELINGSEN (Menden)

Lage: Im Südwesten von Menden südl. der L680 aufgegangen.

- um 1250 *bona Widekindi de Vrylinchusen* (Vogteirollen Stift Essen S. 28)
 1398 (1546) [Hof] *Vrylinckhuysen* [im Ksp.] *Mendene* (Limburg-Styrum 2 Nr. 769 S. 357)
 1408 (1520) [Hof zu] *Vrylynchuyßen* [im Ksp. Menden] (Limburg-Styrum 2 Nr. 872 S. 396)
 1408 (1593) [Hof zu] *Vrylinckhusen* [im Amt Menden] (Limburg-Styrum 2 Nr. 873 S. 396)
 1841 *Frielingsen (Sägemühle)* (v. Viebahn S. 8)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 100 nimmt das GW *-hūsen* an.

III. Der ON hat mehrere Parallelen in der näheren und weiteren Umgebung, z.B. drei gleich benannte Orte im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 172ff.) und † Vrilinghusen, Kr. Soest (WOB 1 S. 449f.). Ähnlich gebildet, aber mit anderem GW ist Frielentrop, Kr. Olpe (WOB 8 S. 103f.). Wie bei diesen ON ist eine Entscheidung, ob es sich um eine *-inghūsen*-Bildung mit einem PN oder eine Bildung mit dem GW *-hūsen* und dem Appellativ as. *friling* 'Freier' handelt, aufgrund sprachlicher Kriterien nicht möglich, und sachliche Indizien fehlen (vgl. dagegen WOB 1 S. 450 zu † Vrilinghusen). Nimmt man einen PN an, wäre wegen der Bezeugung Mitte des 13. Jh. ein KurzN *Frīlo* (nach Kaufmann, Ergänzungsband S. 123 1310 belegt) wahrscheinlicher als eine aus *Fridilo* oder **Frigilo* kontrahierte Form. Der ON ist im 19. Jh. noch als Name einer Sägemühle erhalten und erscheint in der geläufigen Kontraktionsform auf *-ingsen*. Der

Ort wurde also als ‘bei den Häusern des Freien’ oder ‘bei den Häusern der Leute des *Frīlo*’ benannt.

IV. PL 25 Blatt Nr. 4512 (1903).

FRÖNSBERG (Hemer)

- 1426 *van Vromesbert* (UB Iserlohn Nr. 93 S. 44)
 1485 *Vromersbert* (UB Iserlohn Nr. 150 S. 88)
 1540 *Froemersbert* (UB Iserlohn Nr. 230 S. 139)
 1570 *Frommersbert* (UB Iserlohn Nr. 266 S. 156)
 1580 [Melchor Wrede zu] *Fronssbert* (INA Ahausen S. 200 Nr. 537)
 1608 [Melchior Wrede zu] *Fronßbert* (UB Iserlohn Nr. 296 S. 170)
 1705 *Frönsberg* (Timm, Kataster S. 393)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 26 nimmt das GW *-berg* an. Woeste, Iserlohn S. 74 stellt fest, daß die ältere Form des ON *Fronspert* laute, meint aber dennoch, der ON sei als ‘Berg des Herren’ zu deuten. Daran angelehnt nimmt Bleicher, Frönsberg S. 165f. eine Bildung mit dem Gen. eines Adj. an, das von as. *frōio* ‘Herr’ abgeleitet sei. Er geht von einem Namen auf *-berg* und einem „Zwillingsnamen“ auf *-bert* aus, das eine Variante von *-bracht* sei. Es gebe nur einen ON Frönsberg, der seinen Ursprung „in der Aussonderung (Sundern) eines Waldgebietes mit Errichtung eines Hofes [...] verdankt“ (Bleicher, Frönsberg S. 166).

III. Bildung mit dem GW *-bracht*, das von Beginn der Überlieferung bis ins 17. Jh. in der Variante *-bert* vorliegt und erst spät zu *-berg* umgedeutet wird. Die Ausführungen Bleichers sind bis auf die Aussage zu *-bert* als Variante zu *-bracht* recht assoziativ, sprachlich nicht nachvollziehbar und bilden keine schlüssige Argumentation. Das von ihm behauptete Adj. existiert nicht. Bei allen Varianten ist zu erkennen, daß das Erstglied starke Flexion zeigt. Der im Erstglied enthaltene Nasal wird erst gegen Ende des 16. Jh. zu *-n-*, während vorher *-m(m)-* festzustellen ist. Der Übergang ist als Dissimilation des *-m-* vom nachfolgenden *-b-* in einer Zwischenstufe **Fromsbert* zu erklären, denn beides sind bilabiale Laute. Das *-r-*, das dort zwischen 1485 und 1570 festzustellen ist, kann sekundär in das undurchsichtig gewordene Erstglied eingedrungen sein oder aber Rest eines Namenbestandteils sein, der im 15./16. Jh. schwand. Da ein appellativischer Anschluß nicht gelingt, ist ein PN zu erwägen, und zwar ein nach Kaufmann, Ergänzungsband S. 127 zu erschließender stark flektierter KurzN **Frumi* oder ein stark flektierter zweigliedriger PN wie *Frumiheri* (Förstemann, Ortsnamen I Sp. 545), der bei Einsetzen der Überlieferung bereits in kontrahierter Form vorlag. Beide gehören zum Stamm FRUMA (zu as. *fruma*, ahd. *fruma*, *froma* ‘Wohltat, Gutes’; Förstemann, Personennamen Sp. 545f.; zum alten Übergang *-u/-o-* vgl. Gallée, Grammatik § 73 Anm. und § 75). Vermutlich wurde somit als ein mit *-bracht* bezeichnetes Gelände als ‘*-bracht* des **Frumi* oder *Frumiheri*’ benannt.

FRÜHLINGHAUSEN (Balve)

- 1300 *Vredelinghusen in perrochia Balve* (WUB VII Nr. 2589 S. 1246)
 1362 [Albert von] *Vrodellinchusen* (UB Oelinghausen Nr. 417 S. 171)
 1393 *hoff to Vredelinchusen* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I B 25 S. 116)
 1484 [Hof] *Vründelinghausen* [!] (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I S. 134)

1533 *Frölinckhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 3)

1533 *Frölinghausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 3)

1536 *Frolingkhuißen* (SchRegHW 1 S. 15)

1543 *Frolinckhausen* (SchRegHW 2 S. 168)

1565 (A. 1567) *Frolinghausen* (SchRegHW 1 S. 15)

um 1585 *Frölingkhußen* (Abgabenregister Balve S. 20)

1787 *Frühlinghsn.* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 192)

1818 *Frühlinghausen* (Hömburg, Ortskartei)

I. Zur Identifizierung des Belegs von 1362 vgl. Westerburg-Frisch, Lehnbücher I S. 134.

II. Nach Hochkeppel, Balve S. 81 handelt es sich um eine Bildung mit einem PN „vrede“, dem Zugehörigkeitssuffix *-ing* und dem GW *-hūsen*. Waltermann, Garbeck S. 15 deutet den ON als „Haus des Vrodelinc oder Vrylink“.

III. *-inghūsen*-Bildung. Erstglied des ON ist ein mit dem *-l*-Suffix gebildeter KurzN. Der älteste Beleg gibt dessen Stammvokal mit *-e-* wieder (ebenso 1393), was zu einem Ansatz *Fredil(o)* führen würde, einer Variante des gut bezeugten KurzN *Fridil(o)*, der bei → Frehlinghausen erklärt ist. Die übrigen Belege zeigen dagegen ein *-o-*, was einen Ansatz **Frōdilo* nahelegt. Dieser ist nur in der hdt. Form *Frutilo* belegt und gehört zum Stamm FRODA (zu as. *frōd*, ahd. *fruot* ‘klug’; Förstemann, Personennamen Sp. 541ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 126f.), zu dem auf as. Gebiet nur zwei Vollnamen belegt sind (*Frōdold*, *Frōdulf*; Schlaug, Personennamen S. 90). Die Chronologie der Belege erweckt den Eindruck, daß *Fredilo* anzunehmen sei. Doch ist hier zu bedenken, daß der Stammvokal der Zerdehnung unterlag. Die seit 1362 vorherrschende Form wäre nur erklärlich, wenn das *-o-* als *-ö-* zu lesen ist und dieses als Rundung eines *-ē-* zu verstehen wäre. Der Stammvokal unterlag jedoch der Zerdehnung, und in Westfalen kann deren Produkt ein Diphthong sein, der in den Schreibungen oft nicht erkennbar ist. Aus einem solchen kann kein *-ö-* entstanden sein. Bei einem Ansatz **Frōdilo* wären die *-e-*-Formen als entrundete Varianten mit *-ē-* für den langen Umlaut *-ō-* zu erklären, eventuell aufgrund von Umsetzungen des ON nach Gehör, die keinen Bestand hatten. Dieser Vokal wurde neuzeitlich zu *-ü-* gerundet, und zwar offenbar in Anlehnung an nhd. *Frühling*. Im Beleg von 1484 scheint dagegen mnd. *vrünt* ‘Freund’ die Form beeinflusst zu haben. Mnd. *-hūsen* wurde an nhd. *-hausen* angeglichen, ein Vorgang, der hier bereits Ende des 15. Jh. belegt ist. Der Ort wurde also wahrscheinlich mit ‘bei den Häusern der Leute des **Frōdilo* oder *Fredil(o)* benannt’, wobei ersteres etwas wahrscheinlicher ist.

G

GARBECK (Balve)

- um 1150 *Gauerbeke* (Urb. Werden I S. 216 Z. 13)
 1232 *Gaverbeke* (WUB VII Nr. 392 S. 169)
 1288 (A. 17. Jh.) *decimam in Gaverbeke* (WUB VII Nr. 2100 S. 985)
 1311 *Iohannes Drudinkint in Gauerbech* (WUB XI Nr. 836 S. 478)
 1341 *Goscalcus de Gauerbeke* (UB Oelinghausen Nr. 347 S. 147)
 um 1380 *to Gauerbeike* (Lehnrolle Limburg Nr. 56 S. 5)
 1403 *Gauerbeke* (UB Oelinghausen Nr. 524 S. 204)
 1479 *Garbecke* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1445 S. 636)
 1489 *Garbeck* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1545 S. 676)
 1506 *Garbeke* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1727 S. 751)
 1566 *Garbeck* (UB Oelinghausen Nr. 948 S. 334)
 um 1585 *Garbeck* (Abgabenregister Balve S. 23)
 um 1585 *im Dorffe Garbecke* (Abgabenregister Balve S. 36)
 1841 *Garbeck* (v. Viebahn S. 118)

I. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1027 und UB Oelinghausen stellen nach SUB III S. 585 zwei Belege von 1174 *Grambeke* und 1184 *Grambek* hierher (UB Oelinghausen Nr. 3 S. 22 und Nr. 9 S. 25). Sie passen sprachlich nicht zu den übrigen Belegen. Schneider, Ortschaften S. 52 nimmt dagegen eine Wüstung bei Arnberg an, wofür es keinen Anhaltspunkt gibt. Der Beleg von um 1150 wird mit Körholz, Register S. 82, Schneider, Ortschaften S. 48, Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1027 und Barth, Gewässernamen S. 137 hier angeführt.

II. Der ON wird übereinstimmend als Bildung mit dem GW *-bēke* gedeutet (Jellinghaus, Ortsnamen S. 17, Gysseling, Woordenboek I S. 378; Barth, Gewässernamen S. 137; Hochkeppel, Balve S. 78). Barth gibt keine Deutung des BW. Hochkeppel nennt zwar die Formen *Grambeke* und *Gaverbeke*, meint aber, als Erstglied sei wahrscheinlich *gar* als „Verschleifung“ aus *gard* 'eingefriedetes Areal' anzunehmen. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1027 deutet den ON nicht, weist allerdings auf eine Namensgruppe mit Altbelegen *Gavara*, *Gavera* u.ä. hin, zu der er u.a. den Namen der Stadt Jever stellt. Zu *Gaverbeke* führt er GewN wie *Gaverbeke* und *Gaver* in Flandern an und gibt eine ältere Deutung wieder, die die Bezeichnung einer bestimmten Art von Weide vermutet. Gysseling, Woordenboek I S. 378 nimmt als Erstglied germ. **gabra-* m. 'Sumpfland' an und weist auf den gleich gebildeten ON Guarbecque (norwestl. von Béthune, Département Pas-de-Calais, Nordostfrankreich) hin, der 1161 als *Gauerbeca* bezeugt ist (Gysseling, Woordenboek I S. 428). Simplizische Bildungen mit dem von ihm angesetzten germ. Wort sieht Gysseling, Woordenboek I S. 389 in den ON † *Gavera* (vermutlich bei Lille, Frankreich, 1187 *Gauera*) und *Gavere* bei Gent, Belgien (Anfang 10. Jh. [A. 941] *Gauere*, 1088 *Gauara*); als Basis vermutet er es auch im ON *Gavrelle* nördl. von Arras, Département Pas-de-Calais, Nordostfrankreich (1025 [Fä.] *Gauerellam*, Ende 11. Jh. *Gauerella*). Udolph, Germanenproblem S. 175f. führt diese und weitere Vergleichsnamen, darunter → [†] *Gavern*, als Bildungen mit dem *-r*-Suffix auf eine Wz. idg. **ghebh-* zurück und stellt fest, daß „eine sichere Deutung vorerst noch nicht gegeben werden“ könne.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Der ON beruht auf einem GewN. Der Ort liegt an der Hönne und an mehreren Bächen, darunter dem heute Garbach genannten. Die unter I. genannten Belege des 12. Jh. sind sprachlich nicht mit übrigen zu vereinbaren, weswegen ein Bezug auf Garbeck sehr unwahrscheinlich ist. Der genannte Ort *Grambek(e)* ist bislang nicht sicher identifiziert. Die Belege lassen eine Deutung im Sinne Hochkeppels nicht zu. Auch die von Förstemann zitierte Deutung ist nicht haltbar (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 175), denn das dort genannte mnd. *garwēde* 'gedüngte Weide' hat sprachlich nichts mit dem ON zu tun, und die dort für dieses Wort behauptete etymologische Verbindung mit mnl. *gave*, angeblich 'gangbar', tatsächlich aber 'annehmbar, dienlich' und zur Wortfamilie um *geben* gehörig, ist abzulehnen (Kluge/Seebold S. 327 [*gäbe*], Etym. Wb. Nl. 2 S. 147 [*gaaf*]). Förstemanns Hinweise auf weitere Vorkommen und insbesondere die von Gysseling dokumentierten Belege sind allerdings von Bedeutung. Das BW hat im Mittelalter konstant die Form *Gaver-* und wird erst gegen Ende des 15. Jh. zu *Gar-* kontrahiert, womit die heutige Form erreicht ist. Ein Anschluß an den appellativischen Wortschatz des Ndt. gelingt nicht. Das Erstglied kann seinerseits ein ursprünglich selbständiger Name **Gavera* oder **Gavara* gewesen sein, der mit Gysseling als germ. **Gābara-* anzusetzen ist und erst später sekundär um das GW *-bēke* erweitert wurde. Mit Udolph ist von einer *-r*-Ableitung auszugehen, und zwar mit einem Bindevokal, der keinen Umlaut bewirkte und der wegen der wesentlich früher bezeugten Vergleichsnamen *-a-* gewesen sein dürfte, das zu *-e-* abgeschwächt werden konnte. Eine solche Bildung kann eine Stellenbezeichnung oder ein GewN sein. Gysseling macht keine Angaben darüber, wie er zu seiner Bedeutungsangabe kommt. Er scheint diese aus der Lage der Orte Gaverelle und Guarbecque (→ II.) in entsprechendem Gelände erschlossen zu haben (Udolph, Germanenproblem S. 175 Anm. vermutet dagegen eine erweiternde Übernahme der Angaben von Förstemann), was aber kein geeignetes Verfahren der Bedeutungsrekonstruktion ist. Eine solche ist nur über vergleichbares Sprachmaterial möglich, für das Bedeutungen ermittelbar sind. Vergleichbares liegt aber, soweit zu sehen, zweifelsfrei nur in den weiteren genannten Namen vor, die lediglich bezeugen, daß ein sprachliches Element germ. **gab-* im Nordwesten des Sprachgebiets eine gewisse Verbreitung hatte, aus sich heraus aber keinen Hinweis auf die Bezeichnungsfunktion geben. Immerhin liegt mit → [†] Gevern, das nur ca. 3,5 km flußaufwärts ebenfalls an der Hönne liegt, wahrscheinlich eine weitere und zudem bereits im 11. Jh. bezeugte *-r*-Ableitung vor. Die etymologische Anbindung ist schwierig. Während Udolphs Vorschlag einer Wz. idg. **ghebh-* (hier wegen des as. *-a-* wohl **ghæbh-*, vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 422) nicht unmittelbar weiterführt, wäre an die Grundlage der Wortsippe um nhd. *Gabel* zu denken. Die Wz. idg. **ghabh-*, die lautlich gesehen einen Anschluß für das gesuchte germ. **gab-* bieten könnte, ist nach Kluge/Seebold S. 328 im Germ. nur in diesem mit dem *-l*-Suffix gebildeten Wort enthalten (westgerm. **gablō-* < idg. **ghabhlo-* 'Gabel'; vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 409), außerdem in air. *gabul* m., f. 'Gabel, Schenkelspreiße'. Nach Kluge/Seebold liegt nur in aind. *gabhá* 'Vulva' eine alte Bildung ohne dieses Suffix vor (anders etymologisiert von Pokorny, Wörterbuch S. 466; vgl. Lloyd/Springer III Sp. 2f.). Eine Ableitung mit dem *-r*-Suffix von dieser Basis könnte sich auf eine Stelle im Gelände bezogen haben, an der sich etwas verzweigt, wie es am Ostrand des Orts der Fall ist, wo der Garbach in die Hönne fließt, oder aber diesen Bach selbst. Der Sachbezug bleibt jedoch unsicher.

GASMERT (Herscheid)

z.J.um 1240 (um 1358) *in monte quodam qui vocatur Garsenbracht iuxta Herschede*
(Levold, Chronik S. 33 Z. 27)

- 1403 (A. um 1550) *die Gasmert* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 90)
 1494 (A.) *den verden deill van der Gasmert* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 90)
 1505 [den hierzu gehörigen vierten Teil der] *Gasmert* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 90)
 1818 *Hinterste Gasmert* (Hömberg, Ortskartei)
 1818 *Mittelste Gasmert* (Hömberg, Ortskartei)
 1818 *Vorderste Gasmert* (Hömberg, Ortskartei)
 1841 *Gaßmert, vord. hint. (Gehöfte)* (v. Viebahn S. 26)

I. Die Identifizierung des Erstbelegs folgt Schulte-Kersmecke, -mert S. 44 und Limburg-Styrum 1 Nr. 62 S. 37 Anm. und S. 259f. Die in der Edition verzeichneten Varianten *Carsenbracht* und *Sarsenbracht* gehören Handschriften des 17. Jh. an (Levold, Chronik S. XXIff.).

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 139 nimmt das GW *-mart, -mert* an, das „dunkel“ sei und referiert ältere Deutungen. Schulte-Kersmecke, -mert S. 45 stellt den ON zu den Bildungen mit dem GW *-bracht*, das hier in der Variante *-mert* vorliege.

III. Bildung mit dem GW *-bracht*. Die Angaben bei Jellinghaus sind überholt (zur Kritik Derks, Lüdenscheid S. 120f.). Das GW ist im Erstbeleg klar erkennbar, und die Entwicklung zu *-mert* ist auch sonst gut bezeugt, wofür Schulte-Kersmecke Beispiele bringt. Der ON erscheint zuerst als Name des Berges, der heute Auf der Gasmert heißt und südwestl. des heutigen Ortspunkts liegt. Die Belege zeigen, daß es sich um einen Arealnamen handelt, der nach den Angaben bei Hömberg, Ortskartei und v. Viebahn im 19. Jh. mehrere Höfe umfaßte, die mit den zusätzlichen BW *Hinterste, Vorderste* und *Mittelste* unterschieden wurden. Da sich die lautliche Entwicklung von *Gars-* > *Gas-* dadurch erklären läßt, daß das Zungenspitzen-*r* im Mnd. nach Vokal und vor *-s*-Verbindungen vokalisiert und an den vorausgehenden Vokal assimiliert werden konnte (Lasch, Grammatik § 244), sind die Formen des 15. Jh. trotz zeitlichem Abstand zum Erstbeleg sprachlich ohne weiteres als dessen Weiterentwicklung möglich. Der ON hat sich seit dieser Zeit nicht mehr verändert. Das BW könnte in der Gestalt *Garsen-* formal ein schwach flektierter PN sein, doch ein solcher ist nicht zu ermitteln. Es ist auch nicht ohne Zusatzannahmen mit appellativischem Wortgut zu verbinden. Seiner konsonantischen Struktur nach könnte das BW mit der Pflanzenbezeichnung mnd. *gērse*, nach Mnd. Handwb. II Sp. 80 in mnd. Zeit ‘Große Petersilie’ (die heutige lautliche Entsprechung ist *Giersch*) verbunden werden, was eine Senkung des Stammvokals *-e-* > *-a-* bereits in as. Zeit voraussetzt (Gallée, Grammatik § 58; das *-ē-* in *gērse* beruht auf mnd. Dehnung vor *-r-*, vgl. Lasch, Grammatik § 76 und Kluge/Seebold S. 359 [*Giersch*]). Denkbar wäre auch die Wiedergabe des aus germ. **-ai-* entstandenen Lauts mit *-a-* (für langes *-ā-*, Gallée, Grammatik § 93), womit ein Anschluß an die Wortfamilie um mnd. *gēre* ‘keilförmiges Zeugstück; ein in eine Spitze auslaufendes Ackerstück’ (vgl. ahd. *gēro* ‘Tuchzipfel, Landzunge?’ und ae. *gāra* ‘Landspitze, Ecke’; WOB 1 S. 184 zu Garfeln, Kr. Soest) zu erwägen wäre. Das *-s-* wäre in einem solchen Fall als Suffix zu betrachten. Keine der Möglichkeiten erscheint hinreichend gesichert, um überzeugen zu können.

GENKEL (Meinerzhagen)

- 1047 (A. 12. Jh.) *Ienkila* (Gysseling, Woordenboek I S. 395)
 1384 *to Genkel* (Urb. Werden II S. 369 Z. 39)
 um 1430 *in Jenckele* (Urb. Werden II S. 369 Z. 15)
 1443-44 *dat guet to J[e]nkel* (Urb. Werden II S. 386 Z. 14)

- 1470 (A. gleichzeitig) *dat guet to Genckell, gelegen in onsen kerspel to Meynershaigen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 68)
 1474-77 *Jenckele* (Urb. Werden II S. 528 Nr. 236)
 1490-91 *Jenckelen gudt* (Urb. Werden II S. 618 Z. 9f.)
 1555 [Hinrich zu] *Jenkell* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 83)
 1589/90 [Gut zu] *Jenckell* (Urb. Werden II S. 767 Z. 33)
 1705 *Genckeler Bawrschafft* (Timm, Kataster S. 280)
 1705 *Voss zu Niedern Genckel* (Timm, Kataster S. 281 Nr. 4838)
 1841 *Genkel* (v. Viebahn S. 30)

I. Zur Quelle und zur Datierung des Erstbelegs vgl. Urb. Werden I S. CXXXIIIff. und Crecelius, Trad. Werd. I S. 2f., der § 90 S. 52 den Beleg als *Jenkila* wiedergibt.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1611 weist auf die Lage des Ortes am gleichnamigen Bach hin, deutet den ON aber nicht. Gysseling, Woordenboek I S. 395 verbucht den Erstbeleg, enthält sich aber ebenfalls einer Deutung. Nach Barth, Gewässernamen S. 81 liegt ein mit dem *-l*-Suffix gebildeter GewN (auf *-ilā*) vor. Die Bedeutung des Stammes **genk-*, **gank-* sei unklar. Auch Greule, Gewässernamenbuch S. 171 nimmt eine *-l*-Ableitung an, bei der es sich vielleicht um einen GewN handle, den er als ahd. **Genkila* (< **Gankila*) ansetzt. Die Basis sei **gank*, eine dissimilierte Nebenform von germ. **ganga* 'Wasserlauf', die aus vorgerm. **gang-ti-* abstrahiert sein könne. Ein Parallelname sei der einer im 9. Jh. (A. Mitte 12. Jh.) bezeugten Wüstung *Gankchala* bei Texel, Provinz Nordholland (Niederlande). Zu diesem verweisen Künzel/Blok/Verhoeff, Lexicon S. 144 auf eine weitere, gleichzeitig und in derselben Gegend belegte Wüstung 802-817 (A. Mitte 12. Jh.) *Ganc*, 10. Jh. *Ganga*, deren Name vielleicht zu einem GewN *Ganga*, zu deuten als '(Fahr-)weg', zu stellen sei (ähnlich bereits Förstemann, Ortsnamen I Sp. 999).

III. Bildung mit dem *-l*-Suffix. Wie die vorausgehenden Deutungen zeigen, ist die Basis der Ableitung nicht einfach zu ermitteln, doch die Deutung Greules erscheint plausibel. Der Anlaut *J-* erklärt sich daraus, daß das as. *g-* als Reibelaut artikuliert und außer mit *-g-* auch mit *-i-/j-* verschriftlicht werden konnte, wofür insbesondere Werdener Quellen Beispiele bieten (Gallée, Grammatik § 241ff. und § 246). Diese Schreibweise herrscht in den mittelalterlichen Belegen vor; erst neuzeitlich setzt sich das am Hdt. orientierte *G-* durch. Wenn man mit Greule eine dissimilierte Variante *gank-* von germ. **gang-* annimmt, d.h. eine Form, bei der das zweite *-g-* in *Gang-* zu *-k-* wurde, um den lautlichen Unterschied zwischen beiden zu vergrößern, setzt das voraus, daß die Dissimilation bereits vor der as. Entwicklung des *-g-* zum Reibelaut vollzogen wurde. Es läge damit ein sehr alter Name vor, was bei suffixal gebildeten GewN nicht ungewöhnlich ist. Für diese Annahme spricht auch das Vorhandensein einer recht früh bezeugten Bildung ähnlicher Art. Während bei † *Gankchala* ein *-a-* als präsuffixaler Vokal auftritt, ist bei Genkel ein *-i-* bezeugt, das auch den Umlaut *-a- > -e-* des Stammvokals der Basis bewirkte. Der ON beruht somit auf einem GewN, dessen Deutung mit Greule am ehesten als 'Wasserlauf' umschrieben werden kann.

GENNA (Iserlohn)

- um 1220-1250 *Gindena* (Vogteirollen Stift Essen S. 28)
 1351-1432 *to Gendena* (UB Volmerstein S. 461 Nr. 237)
 1396 *toe Gendena* (Woeste, Iserlohn S. 111)
 1404 *Gendena* (UB Iserlohn Nr. 64 S. 31)

- 1431 *van dem gude to Gendena in parrochia Letmede* (Urb. Werden II S. 409 Z. 17f.)
 1463 *to Ghendenhaven* (UB Altena Nr. 149 S. 129)
 1474-77 *van den gude toe Gendennae i. p. Letmete* (Urb. Werden II S. 527 Nr. 231)
 1490/91 *Gendena* (Urb. Werden II S. 618 Z. 8)
 2. H. 16. Jh. *bonum Gendena i. p. Letmete* (Urb. Werden II S. 527 Anm.)
 1589/90 [Gut] *Gendenae* (Urb. Werden II S. 767 Z. 20)
 1654 *Gendena* (UB Iserlohn Nr. 322 S. 181)
 1841 *Genna* (v. Viebahn S. 12)

I. In einem Werdener Urbar wird in einer um 1150 aufgezeichneten Schenkung des späten 10. Jh. ein ON *Getunna*, *Getena* genannt und von der Edition mit Genna identifiziert (Urb. Werden I S. 158 S. 28f.), und zwar anscheinend, weil dieser Ort auch in späteren Quellen dieser Gruppe erscheint. Dieser Ansicht folgen Schneider, Ortschaften S. 50, Gysseling, Woordenboek I S. 395 und Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1043. Schütte, Siedlungen S. 52 lehnt diese Identifizierung ab, da *Getunna* sich sprachlich nicht zu *Gindena*, *Gendena* habe entwickeln können und der Kontext der ältesten Quelle keinen Anhaltspunkt für die Lokalisierung biete. Werdener Besitz werde erst rund 500 Jahre später erwähnt, was zu spät sei, um die Identität der älteren mit den jüngeren Belegen zu erhärten. Der ON sei erst ab 1250 sicher bezeugt. Die Belegaufnahme oben folgt Schüttes Argumentation.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1043 deutet den ON allein aufgrund des Belegs *Getunna* (s. I.). Woeste, Iserlohn S. 111 nimmt eine Ausgangsform **Gindan-aha* an, die 'jenseits des Flusses' bedeute und für eine Benennung von Letmathe aus spreche. Jellinghaus, Ortsnamen S. 72 vermutet, der ON erkläre sich wohl aus ndt. *gend* 'dort'. Bierhoff, Letmathe S. 59 meint, der ON sei als „Gen-den-a = 'Jenseits des Wassers'“ zu deuten. Schütte, Siedlungen S. 52 weist das unter Hinweis auf das feminine Genus von *aha* zurück, das nicht mit dem maskulinen Artikel *den* zu vereinbaren sei und warnt vor „beliebigen und unverbindlichen Möglichkeiten“ der Deutung, „die ein Ausgehen vom spätmittelalterlichen Lautstand bietet“. Eine stringente Deutung könne nicht vorgelegt werden, doch biete sich ein Vergleich mit einer Gewässerbezeichnung *Gend-* oder *Gand-* an, wie sie in einigen ON enthalten sei, u.a. in Gennep, Ginderich, Gendringen oder Gandersheim.

III. Bildung mit dem *-n*-Suffix. Mit Schütte ist festzustellen, daß eine Entwicklung von *Getunna/Getena* zu *Gendena* nicht möglich ist, weswegen die Belege mit Recht nicht herangezogen werden und Förstemanns Deutung hier außer Acht gelassen werden kann. Woestes Rekonstruktion scheint wie die Bierhoffs zu verstehen zu sein, weswegen sie aus dem von Schütte genannten Grund abzulehnen ist. Jellinghaus erklärt den ON nicht zur Gänze. Seine Deutung führt daher nicht weiter. Es handelt sich um einen schwierigen ON, der sich nicht mit as./mnd. Wortgut erklären läßt. Auszugehen ist von *Gendena*, das die Quellen als mittelalterliche Form des ON zeigen. Der Beleg *Gindena* aus einem vor 1250 gefertigten Nachtrag zur Essener Vogteirolle von um 1220 spricht nicht dagegen. Im Mnd. kann *-i-* nach *g-* als Variante auftreten (Lasch, Grammatik §136, z.B. *gisteren* statt *gesteren* 'gestern'). Schüttes Hinweis auf GewN und mögliche Vergleichsnamen wie Gendringen (Provinz Gelderland, Niederlande; Gysseling, Woordenboek I S. 395) und Gandersheim (Kr. Northeim) führt zu einer möglichen Lösung. Der ON Gandersheim wird im NOB V S. 145ff. ausführlich untersucht. Er ist seit Mitte des 9. Jh. zunächst als *Gandesheim* bezeugt. Der erste Teil des ON, *Gandes-*, wird als flektierter GewN gedeutet, dessen Basis *Gand-* weit verbreitet sei, u.a. auch im von Schütte genannten ON Gendringen (NOB V S. 149). NOB V schließt den GewN nach

eingehender Diskussion an die Wz. idg. **g^hhen-* ‘schwellen, strotzen; Fülle’, **g^hhono-s* ‘üppig, reichlich’ (Pokorny, Wörterbuch S. 491) an. Zu dieser wird, gestützt durch die weite Verbreitung in ON und GewN, u.a. eine dentalerweiterte Ablautform **g^hhon-dh-* erschlossen, die im Germ. zu **gand-* werden konnte. GewN auf dieser Grundlage seien als ‘Schwellflüsse’ zu deuten (NOB V S. 149). Diese Basis *Gand-* kann in der Gestalt *Gend-* auch im ON Genna enthalten sein. Dieser wäre als Ableitung mit dem *-n-*Suffix und einem Bindevokal *-i-* erschließbar (**Gandina*), und letzterer hätte auch den Umlaut des Stammvokals bewirkt. Mit dem *-n-*Suffix können sowohl ON als auch GewN gebildet werden. **Gandina* könnte somit sowohl im ganzen ein alter Abschnittsname der Lenne sein, der auf die Siedlung übertragen wurde, oder aber eine zu einem Abschnittsnamen **Ganda* (einer *-a-*Ableitung wie in Gandersheim, NOB V S. 149) gebildete Stellenbezeichnung. Der ON wäre dann als ‘schwellender Fluß’ oder ‘Stelle bei einem schwellenden Fluß’ zu deuten.

GERKENDAHL, HAUS (Iserlohn)

- vor 1220 *Gerkenchole* (Vogteirollen Stift Essen S. 32)
 um 1220 *Gerkenchole* (Vogteirollen Stift Essen S. 26)
 1243 (A. 1685) *Gercinole* (WUB VII Nr. 546 S. 243)
 1296 *Gerwinus de Gherkinole* (WUB VII Nr. 2387 S. 1143)
 1332 *Wilhem van Gerkenoyle* (UB Dortmund III Nr. 91 S. 54)
 um 1347 [Haus] *Gerkincole* (Limburg-Styrum 1 Nr. 381 S. 196)
 1364 *tho Gerkenogle* (Esser, Gerkendahl S. 183)
 um 1365 *Wilhelme van Geirkenoile* [!] (Lehnrolle Limburg Nr. 39 S. 5)
 1375 [Wilhelm von] *Gerkenole* (Esser, Gerkendahl S. 183)
 1392 *Edelant von Gerkenoile* (Esser, Gerkendahl S. 184)
 1408 [Edeland von] *Gerkenole* (Woeste, Iserlohn S. 103)
 1468 *Gerkenole* (UB Iserlohn S. 182)
 1489 (A.) *dat huys tho Gerkendaell* (Honselmann, Ketteler S. 53)
 1563 *Gerkendall* (Esser, Gerkendahl S. 182)
 1589/90 *thu Gerckendaill* (Urb. Werden II S. 780 Z. 22)
 1712 *Gerkentahl oder Gerkaul* (Esser, Gerkendahl S. 186)
 1841 *Gerkendahl (Rittergut)* (v. Viebahn S. 11)

I. Die Datierung des Belegs von 1332 folgt gegen die Angabe der Edition Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 67f.

II. Nach Woeste, Iserlohn S. 103 ist die heutige Form *Gerkenole* entstellt. Er setzt ein GW **holoh* ‘Hain’ an (Woeste, Iserlohn S. 71), das auch in Bredenol und anderen ON enthalten sei. Das Erstglied sei ein männlicher PN *Gerik*, as. *Ger(r)ik*. Neuere Arbeiten gehen übereinstimmend von einer Bildung mit dem GW *-ohl* und späterem Wechsel des GW zu *-dāl* aus, z.B. Esser, Gerkendahl S. 182, Rademacher, Hennen S. 19 und Schütte, Iserlohn S. 53. Nach Schütte bildet der PN *Gereko*, ein KurzN z.B. zu *Gerhard*, im schwachen Gen. Sg. das Erstglied. Der Beleg *Gerkincole* von um 1347 zeige eine Erweiterung zum Suffix *-ing*, die sich nicht durchsetze. Schütte betont, daß erst der Beleg von 1563 den Wechsel zum GW *-dahl* anzeige, während der Beleg von 1489 einer späteren Abschrift entstamme.

III. Der ON enthält das GW *-ohl* und einen PN. Während man die Form von 1347 mit Schütte noch als späte, vielleicht fehlerhafte Variante betrachten kann, ist es fraglich, ob das auch für die Belege von 1364/1365 und vor allem den bisher nicht berücksichtig-

ten Erstbeleg gilt. Dieser legt die Möglichkeit nahe, daß es sich ursprünglich um eine Bildung auf *-ingōl* (analog den Namen auf *-inghūsen* oder *-inghof*) gehandelt haben kann, die erst später an den Bildungstyp flektierter PN + GW *-ohl* angeglichen wurde. Da nicht genügend Belege aus der frühen Zeit vorliegen, ist mit beiden Möglichkeiten zu rechnen. Bei Annahme eines *-ing*-Suffixes im ON wäre der Guttural *-g-* im Laufe des 13. Jh. geschwunden, was sich am ehesten durch totale Assimilation an das *-n-* in einer schwach betonten Silbe erklären ließe; hinzu kommt das Muster anderer ON mit dem GW *-ohl* (Langenohl, Freienohl). Die Ansicht Woestes zum GW ist überholt. Das GW *-ohl* ist in der Region gut bezeugt und gänzlich anders zu erklären, was auch für die Ausführungen bei Esser; Gerkendahl S. 182 gilt (s. den GW-Teil; WOB 6 S. 529; WOB 8 S. 272). Es ist durch die Lage nahe der Bachaue des Abbabachs motiviert. In der Zeit um 1500 erfolgte ein GW-Wechsel zu *-dal* 'Tal', dessen Ursache und Verlauf sich nicht genauer erkennen läßt. Hier mögen sprechsprachliche Eigenheiten eine Rolle gespielt haben. Zudem stand die Lage des Orts dem GW-Wechsel nicht entgegen, denn der Abbabach durchfließt südl. und westl. von Gerkendahl ein sich nach Norden zur Ruhr öffnendes Tal. Der Beleg von 1712 zeigt, daß die ältere Form des ON zumindest noch bekannt war; das GW erscheint hier in der dial. Form *-aul*. Das Erstglied bildet, wie in der vorgängigen Literatur z.T. angenommen, ein PN. Möglich sind der schwach flektierte PN *Gēriko* (Förstemann, Personennamen Sp. 573), oder, bei einer *-ingōl*-Bildung, der stark flektierte zweigliedrige PN *Gērrik*. *Gēriko* ist ein mit dem *-k*-Suffix vom einstämmigen PN *Gēro* abgeleiteter KurzN. Beide gehören zum PN-Stamm *GAIRU* (zu as. *gēr* 'Speer'; Förstemann, Personennamen Sp. 571ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 132f.). Während *Gēro* auch im As. belegt ist, fehlt *Gēriko* in diesen Quellen (Schlaug, Studien S. 99 und S. 198). Er kann jedoch wegen seiner Bildungsweise mit dem „für Niederdeutschland charakteristisch[en]“ *-k*-Suffix (Schlaug, Studien S. 26) und der sonstigen Vorkommen des PN vorausgesetzt werden. Der PN *Gērrik* ist ebenfalls bezeugt. In as. Quelle erscheint er auch mit einfachem *-r*- (Förstemann, Personennamen Sp. 573f. und Sp. 1255; Schlaug, Studien S. 99; Schlaug, Personennamen S. 93). Sein Erstglied entspricht dem von *Gēriko*, das Zweitglied gehört zum PN-Stamm *RIK(j)A* (zu as. *rik* 'reich, mächtig'; Förstemann, Personennamen Sp. 1253ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 289f.). Deutung: 'Flußaue des *Gēriko*', bei einer *-ingōl*-Bildung: 'bei der Flußaue der Leute des *Gēriko*/*Gērik*'.

GERLINGSSEN (Iserlohn)

- 1392 *de oeversten hoyve to Gerdinchusen* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I A 176 S. 10)
 1482 *Gert von Gerdinchusen* (UB Iserlohn Nr. 145 S. 86)
 1484 *Gerd van Gerdynchusen* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 56)
 um 1500 *Gerd van Gardynchus* (Woeste, Iserlohn S. 66)
 1549 *Blesinck van Gerlinckhusen* (UB Iserlohn Nr. 240 S. 142)
 1578 *Herman von Gerlinckhausen* (UB Iserlohn Nr. 271 S. 161)
 1649 (A.) *hof zu Gerlinghausen* (UB Iserlohn Nr. 317 S. 179)
 1670 *Gerlingkhaußen* (UB Iserlohn S. 388)
 1697 (A.) *zu Gerlinghaußen* (UB Iserlohn Nr. 378 S. 225)
 1718 *Gerlinghausen* (UB Iserlohn Nr. 399 S. 248)
 1768/69 *Gerlingsen* (UB Iserlohn Nr. 434 S. 314)
 1818 *Nieder-Gerlingsen* (Hömberg, Ortskartei)
 1818 *Ober-Gerlingsen* (Hömberg, Ortskartei)

1841 *Niedergerlingsen* (v. Viebahn S. 12)

1841 *Obergerlingsen* (v. Viebahn S. 12)

II. Woeste, Iserlohn S. 66 nimmt an, der ON enthalte den PN „Garding“. Er hält den Beleg von 1500 für den frühesten. Jellinghaus, Ortsnamen S. 116 nennt den Ort „Gerlingen“ und stellt ihn zu den Bildungen auf *-ingen*, die mit einem PN gebildet seien. Schütte, Siedlungen nimmt eine *-inghūsen*-Bildung an. Den Wandel von *Gerding-* zu *Gerling-* führt er auf „Assimilation des ohnehin im Wortinnern zwischen Vokalen und nach *r* und *l* stets labilen *d* an den *l* verwandten Laut *r* zurück“. Dem ersten Teil *Gerd-* könne ein zweigliedriger PN *Gerrad* oder ein vom Namenbestandteil *gard* abgeleiteter KurzN sein.

III. *-inghūsen*-Bildung. Jellinghaus geht offenkundig nur von einer (zudem unrichtigen) modernen Form des ON und nicht von der historischen Überlieferung aus, weswegen seine Deutung unzutreffend ist. Das Erstglied des ON lautet zunächst *Gerd-*. Dagegen erscheint *Gard-* nur in einer Quelle, die nicht die älteste ist. Seit Mitte des 16. Jh. wandelt sich das *-d-* zu *-l-*. Das ist mit Schütte als Assimilierung des *-d-* an ein Zungen-*r-* zu erklären, die durch die nahezu gleichen Artikulationsorte von *-r-*, *-d-* und *-l-* begünstigt wird. Über den PN läßt sich nur sicher sagen, daß er wahrscheinlich zum PN-Stamm *GAIRU* (zu as. *gēr* ‘Speer’; → Gerkendahl) zu stellen ist. Es kann sich, wie Schütte erwägt, um eine kontrahierte Form eines zweigliedrigen PN wie *Gērhard* oder *Gērhad* (Förstemann, Personennamen Sp. 578f.) handeln, wie sie im KurzN *Gerd* noch heute geläufig ist. Ein Zweitglied *-hard* wäre zum PN-Stamm *HARDU* zu stellen (zu as. *hard* ‘hart, stark, kühn’; Förstemann, Personennamen Sp. 749ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 173f.), *-had* dagegen zum PN-Stamm *HATHU* (zu anord. *hōð* f., ae. *headu*, nhd. *Hader* ‘Streit, Zwist’; Förstemann, Personennamen Sp. 788ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 177ff.). Ein KurzN *Gardo* (zum PN-Stamm *GARDA*, zu germ. **gardaz* ‘Zaun, Umfriedung’, as. *gard* ‘Garten; Haus’; Förstemann, Personennamen Sp. 598ff.; korrigierend Kaufmann, Ergänzungsband S. 138f.) wäre lautlich ebenfalls möglich. Er ist jedoch nur selten und überwiegend unsicher bezeugt (Förstemann, Personennamen Sp. 600). Die in der späteren Überlieferung anzutreffenden zusätzlichen BW *Nieder-* und *Ober-* unterscheiden zwei Höfe vermutlich nach ihrer Lage zueinander. Sie gehen auf Fügungen wie *de oeversten hoyve to Gerdinchusen* ‘den obersten Hof zu Gerdinchusen’ zurück, die schon 1392 belegt ist. Das *-inghūsen*-Element nimmt die häufig zu beobachtende Entwicklung der Angleichung an nhd. *-inghausen* und Kontraktion zu *-ingsen*.

GERMELIN (Herscheid)

1393 *to Germelinchusen* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I B 220 S. 124)

um 1450 *to Germelinckusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 280)

um 1540-50 *Germelinchuesenn* [!] (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 282)

1543 *Merten van Germelinckhuysen* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I S. 164)

1562 [Joh. Loer zu] *Germelynchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 194)

Anfang 17. Jh. *Dirich Loer zu Germelinckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 285)

1661 *zu Germlinckhaußen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 223)

1674 (A.) [Jost zu] *Germelein* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 103)

1698/99 *hoff zu Germelinghausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 94)

1705 *Germelinghausen* (Timm, Kataster S. 235 Nr. 3942)

1727-39 *Hof Germelinghausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 38)

1818 *Germlin* (Hömberg, Ortskartei)
 1841 *Germelin(gsen)* (v. Viebahn S. 27)

II. Nach BuK Altena S. 38 gehört Germelin zu einer Gruppe von ON auf *-in* in der Umgebung (→ Alfrin), die auf *-inghausen*-Bildungen zurückgehen.

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem PN *Germilo*. Das Erstglied des ON ist ein mit dem *-l*-Suffix gebildeter PN, d.h. ein Kurz- bzw. KoseN **Germilo*, der sonst nicht bezeugt ist. Für seine Herleitung gibt es zwei akzeptable Möglichkeiten. Förstemann, Personennamen Sp. 629 setzt einen PN-Stamm GERM an, den er fragend zum Völkernamen der Germanen stellt. Kaufmann, Ergänzungsband S. 144 bestätigt diesen Ansatz, da die Kurzform *Germo* zu häufig begegne, um in jedem Falle eine zweistämmige Kürzung aus Vollnamen wie *Gērmār* oder *Gērman* zu sein. Er rechnet daher mit einem Primärstamm GERMAN und einem daraus gekürzten Stamm GERM, der dann einem Teil der Vorkommen von *Germo* und Vollnamen wie *Germward* zugrunde liege (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 629). Ebenfalls möglich ist zweitens eine Ableitung von dem im As. bezeugten KurzN *Gērmo*, der seinerseits eine zweistämmige Kürzung ist und mit Kaufmann und mit Schlaug, Studien S. 198; Schlaug, Personennamen S. 94 aus Vollnamen wie *Gērmār* oder *Gērman* gekürzt worden sein kann, deren Erstglied zum PN-Stamm GAIRU gehört (zu as. *gēr* 'Speer, Wurfspieß'; Förstemann, Personennamen Sp. 571ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 132ff.). Ableitungen von solchen KurzN sind selten, kommen im As. aber vor, z.B. die zweistämmige Lallform *Betto* als Basis für die KoseN *Bettiko* und *Bettil* (Schlaug, Studien S. 18). Das Element *-inghūsen* wird zunächst an das Hdt. angeglichen (*-inghausen*), bevor es sehr spät zu *-in* kontrahiert wird. Ein erster Beleg dafür ist die Form von 1698/99, in der sogar *-in* in hyperkorrekter Weise nach dem Muster der nhd. Diphthongierung zu *-ein* umgesetzt. Der Ort wurde also mit 'bei den Häusern der Leute des **Germilo*' benannt.

GERRINGHAUSEN (Meinerzhagen)

1371 (A. um 1438) *curtem in Gerwerdinchusen in parochia Valbracht* (Wolf, Liber iurium B 1224 S. 345)

um 1535 [Joh. v. Oele v.] *Gervynckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 34)

1536 *Hinrich Springkup zu Gervynghuiffen* (SchRegHW 1 S. 188)

1543 *Hanß zu Geringhausen* (SchRegHW 2 S. 68)

1565 (A. 1567) *Johann Voßypenn zu Gernichaußen* [!] (SchRegHW 1 S. 188)

1570 [Peter zu] *Germinghausen* [!] (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 52)

1818 *Gerringhausen* (Hömberg, Ortskartei)

1841 *Gerringhausen* (v. Viebahn S. 29)

I. Kuemmel, Altena S. 74 (= BuK Altena S. 94) und nach diesem Graewe, Freie S. 104 geben ohne Nachweis eine Erwähnung des ON zu 1300 an. Das Quellenzitat entspricht SUB I Nr. 484 S. 601 Anm. mit unzutreffender Übertragung der Datierung von SUB I Nr. 484 S. 598ff. (zur Datierung: Wolf, Liber iurium S. 26f.) auf die in den Anm. zu dieser Quelle zitierten Auszüge aus dem Liber iurium. Damit handelt es sich tatsächlich um den Beleg von 1371. Die Datierung folgt der Edition und REK VIII Nr. 339 S. 92. Nicht gänzlich sicher ist die Identifizierung des Belegs 1705 *Germinghaus* (Timm, Kataster S. 274 Nr. 4701), bei dem es sich um einen FamN handeln kann, der nicht auf Gerringhausen bezogen zu sein braucht.

III. *-inghūsen*-Bildung. Ein Teil der jüngeren Belege zeigt Verschreibungen, doch ist beim Erstbeleg der zweigliedrige PN *Gērward* noch hinreichend deutlich als Erstbe-

standteil zu erkennen. Der PN ist gut belegt und auch im As. bezeugt (Förstemann, Personennamen Sp. 586; Schlaug, Personennamen S. 94; Schlaug, Studien S. 100). Sein Erstglied gehört zum PN-Stamm GAIRU (zu as. *gēr* 'Speer; Wurfspieß'; Förstemann, Personennamen Sp. 571ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 132ff.), das Zweitglied zum PN-Stamm WARDA (zu as. *ward* 'Wächter'; Förstemann, Personennamen Sp. 1538ff.; korrigierend Kaufmann, Ergänzungsband S. 388). Es erscheint 1371 mit zu *-e-* abgeschwächtem Stammvokal. *Gerwerdinc-* wird in der Folgezeit über *Gervinc-* zu *Ger(r)inc-* kontrahiert. Die Schreibung mit *-rr-* ist seit dem 19. Jh. zu erkennen, kann aber älter sein. Sie ist für die Deutung ohne Belang. Ndt. *-hūsen* wurde an nhd. *-hausen* angeglichen. Der ON ist mit 'bei den Häusern der Leute des *Gērward*' zu umschreiben.

GEVELNDORF (Lüdenscheid)

- z.J. 1488 (1492) *Hannes van Geverendorpe* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 52)
 1521 (A. 16. Jh.) *de Pipersche to Geuerendorpe* (Graewe, Freie S. 174)
 1633 *Abell zu Givellndorpfte* (Kohl, Dreißigjähriger Krieg S. 41)
 1652 *Johann zu Geverndorp* (Graewe, Freie S. 182)
 1705 *zu Gevelendorff* (Timm, Kataster Nr. 3584 S. 216)
 1738 *von Gevelendorff, Kirchsp. Ludenscheid* (UB Iserlohn S. 444)
 1818 *Gevelndorff* (Hömberg, Ortskartei)
 1841 *Gefelndorf (Weiler)* (v. Viebahn S. 23)
 1881 *Gevelndorf* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 106)

II. Nach Derks, Lüdenscheid S. 158f. liegt eine Bildung mit dem GW *-dorp* vor. BW sei wohl der stark flektierende as. PN **Gebeheri*, dessen Erstglied u.a. zu as. *geva* 'Gabe, Geschenk' und dessen Zweitglied zu as. *heri* 'Heer, Schar' zu stellen sei. Dieser PN erscheine hier im schwach flektierten Gen., obgleich as. *heri* stark flektiere. Zur Erklärung dieser Auffälligkeit erklärt Derks, daß die Flexionsweise von Namen sich nicht immer mit der der entsprechenden Appellative decke und verweist auf einen PN *Hartmuatan* bei Otfrid von Weißenburg (9. Jh.), der im schwach flektierten Akk. Sg. (auf *-an*) erscheine, obgleich das Appellativ *muot* stark flektiere. Für den Lautwandel *-r > -l-* in unbetonter Stellung bringt Derks eine Reihe von Beispielen.

III. Vermutlich eine *-ingdorp*-Bildung. Das GW erscheint zunächst flektiert. In jüngerer Zeit schwindet das Flexionszeichen *-e* durch Apokope, und das GW wird an nhd. *-dorf* angeglichen. Wenn man den von Derks genannten PN als Erstglied in einer Bildung mit dem GW *-dorp* annimmt, bleibt zur Erklärung der Flexion wohl nur der von ihm eingeschlagene Weg. Die Annahme eines anderen Erstglieds ist dagegen nicht zu begründen. Der PN ist hdt. als *Gebahe* bezeugt (Förstemann, Personennamen Sp. 633f.) und wie von Derks erläutert zu erklären. Er ist im As. nicht belegt, wo seine älteste Gestalt als **Gebaheri* (> **Gevaheri* > *Geveheri*) zu erschließen wäre. Es ist allerdings sehr fraglich, wie allgemein verbreitet man sich die Möglichkeit der Flexionsklassenvariation bei Namengliedern vorstellen darf, denn an der von Derks zitierten Stelle aus einem Widmungsge-dicht zu Otfrids Evangelienbuch (*Krist halte Hartmuatan joh Werinbrahtan guatan*, mit Derks 'Christus bewahre Hartmuot und Werinbracht, den guten') kann es sich um einen Kunstgriff Otfrids zur Einhaltung des Versmaßes und des Reims handeln. Da andererseits die Überlieferung erst Ende des 15. Jh. einsetzt und der Ort zudem in einer Region mit zahlreichen ON des Typs *-inghūsen*, *-ingdorp*, *inghof* u.ä. liegt, kann auch eine Grundform **Gevaherincdorp* vermutet werden, die durch Abschwächung des *-inc-* > *-enc-* und Ausfall des Gutturals

aus der Dreierkonsonanz *-ncd-* bis zum 15. Jh. zu *Geverendorpe* wurde. Der ON wäre dann mit 'beim Dorf der Leute des **Gevaheri*' zu umschreiben.

[†] **GEVERN** (Neuenrade)

Lage: Im Winkel östl. des Geverner Wegs und südl. der Hönne in Neuenrade-Küntrop aufgegangen.

1074 in *Geveron* (WUB Add. Nr. 19 S. 19)

z.J. 1074 (Fä. Anfang 12. Jh.) in *villa qui dicitur Geueron* (Lacomblet I Nr. 218 S. 142)

1179 *curti Geueren* (SUB I Nr. 77 S. 107)

1. Drittel 13. Jh. *Bliderendorp sive Gevere* (Distributionsregister St. Severin S. 14)

um 1290 in *Geueren* (SUB II Nr. 551 S. 111)

14. Jh. (A. um 1438) *unum mansum in Geueren* (Wolf, Liber iurium B 926 S. 271)

1311 in *Geuere* (WUB XI Nr. 836 S. 478)

1313 *cur. in Geueren* (SUB II Nr. 556 S. 127)

1338 in *Geverne* (SUB II Nr. 665 S. 294)

1348 (A. um 1448) *mans. in Geuerne* (SUB II Nr. 795 S. 532)

z.J. 1355 (um 1358) *castrum de Geveren* (Levold, Chronik S. 89 Z. 5)

1388 (A. 14. Jh.) *Geueren* (REK IX Nr. 1616 S. 430)

1554 *die Gevener Marcke, gelegen um Nyenrade* (UB Altena Nr. 287 S. 247)

um 1585 *Gevener (Länderrey)* (Abgabenregister Balve S. 20)

um 1585 *zu Gevern* (Abgabenregister Balve S. 32)

um 1650 *von dem Gevener unnd Odinger Guit* (Abgabenregister Balve S. 95)

1841 *Gevener Mühle* (v. Viebahn S. 19)

1984 *Grevener [!] Mark* (PL 25 Blatt Nr. 4712)

I. Gysseling, *Woordenboek I* S. 402 nennt einen Ort *Geveren*, der unbekannt sei und in Westfalen liege. Von den dort aufgeführten Belegen gehört nur der von 1074 hierher. Das von ihm genannte 889 *Gifarón* (MGH DArnolf Nr. 54 S. 78 Z. 19, danach auch die Datierung) ist ein in der Gegend von Selm (Kr. Unna), Olfen und Lüdinghausen (Kr. Coesfeld) zu suchender Gau, vgl. Schneider, *Ortschaften* S. 119 und S. 126. Urb. Werden I S. 55 Anm. hält eine Verschreibung aus **Stifarón* für den GewN Stever für möglich. Die von Gysseling genannten Personenbelege 1206 *Waltgerus de Gevôre* (UB Siegburg I Nr. 81 S. 174) und 1217 *Henricus de Geûure* (WUB VII Nr. 138 S. 61; Korrektur der Lesung nach Gysseling) sind nicht sicher identifiziert. Sie gehören wahrscheinlich zu [†] Förde, Kr. Olpe (WOB 8 S. 99ff.). Zu den beiden Urkunden von bzw. z.J. 1074 vgl. REK I Nr. 1038f. S. 309f. und Quellen Neuenrade Nr. 4 S. 3. Zur Datierung des Belegs von um 1290 Quellen Neuenrade Nr. 48 S. 3 S. 34 Anm. und Hömberg, *Wallburgen* S. 256 Anm. 37.

II. Förstemann, *Ortsnamen I* Sp. 1027 stellt den ON zu einer Reihe ungedeuteter Namen des Typs *Gavara*, *Gavera*, zu denen auch → Garbeck zählt. Nach Udolph, *Germanenproblem* S. 175f. handelt es sich um eine Bildung mit dem *-r*-Suffix zu einer Wz. idg. **ghebh-*, die vorerst nicht sicher zu deuten sei (→ Garbeck). Gysseling deutet den ON nicht.

III. Der ON ist mit Förstemann und Udolph wahrscheinlich zu den unter → Garbeck genannten Ableitungen mit dem *-r*-Suffix von einer Basis germ. **Gab-* zu stellen, zu denen auch das Erstglied des ON Garbeck gehört. Anders als bei den ON des Typs *Gavar-*, *Gaver-* weist *Gever-* auf eine Ausgangsform *Gabir-* mit dem Bindevokal *-i-* hin, der den Umlaut des vorausgehenden *-a-* > *-e-* bewirkte und selbst zu *-e-* abgeschwächt

wurde. Die ältesten Belege zeigen ihn im Dat. Pl., was darauf hinweist, daß es sich um eine Stellenbezeichnung handelt. Wie unter Garbeck ausgeführt, ist die Ermittlung des etymologischen Anschlusses schwierig. Geht man auch hier von germ. **gaþ-* < idg. **ghabh-* aus, das mit *-l*-Erweiterung die Grundlage des Wortes *Gabel* ist, könnte an den Zusammenfluß von Hönne und Freientroper Bach westl. der Stelle gedacht werden. Etymologie und Sachbezug bleiben allerdings auch hier unsicher.

IV. Albers, Bauernhöfe S. 41f.; Handbuch Hist. Stätten NRW³ S. 793; PL 25 Blatt Nr. 4712; Stievermann, Neuenrade S. 30; Waltermann, Geverner Mark S. 60ff.

GLIETENBERG (Kierspe)

12. Jh. *de Glitenberge* (Urb. Werden I S. 290 Z. 13)

um 1250 *mansus de Glitenberge* (Urb. Werden I S. 303 Z. 19)

1477 (A.) *Hynrich Giltenerch* [!] (Graewe, Freie S. 168)

1705 *Wilhelm Schmidt zum Glietenberg* (Timm, Kataster S. 289 Nr. 4985)

1841 *Glietenberg* (v. Viebahn S. 32)

II. Nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 409 und Sp. 1068 sowie Jellinghaus, Ortsnamen S. 26 handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-berg* und einem BW, das zu as. *glītan* 'gleißen, glänzen' zu stellen ist. Ähnlich deutet Gysseling, Woordenboek I S. 409 den ON. Als BW nimmt er das Partizip Präsens von *glītan* an.

III. Bildung mit dem GW *-berg*, das in den ältesten Belegen flektiert erscheint. Der ON hat sich seit dem 12. Jh. nur orthographisch verändert. Das BW ist mit den unter II. angeführten Deutungen zu as. *glītan* 'gleißen, glänzen' zu stellen. Bach, Ortsnamen I § 294 charakterisiert ON dieser Art als durch „Farbe und Beleuchtung“ motiviert, d.h. durch den optischen Eindruck, nach Bach ein gängiges Benennungsverfahren. Das Fugenelement *-en-* ist mit Gysseling wohl als Rest einer Partizipialendung zu deuten, so daß dem ON eine Fügung **to demo glītanden berge* 'beim glänzenden Berg' zugrunde gelegen haben dürfte.

GLÖRFELD (Halver)

1473 *tho Gloerfelde* (Jung, Halver S. 245)

1476 [Tyges zu] *Glodervelden* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 97)

1478 (A. 16. Jh.) *Kerstigen van Gloerfelde* (Graewe, Freie S. 170)

1506 *Gloerfelde (...)* *ym kerspell Halver* (Timm, Ortschaften S. 54)

1521 (A. 16. Jh.) *to Gloerfelde* (Graewe, Freie S. 176)

1613 *zu Glörfelde* (Jung, Halver S. 246)

1705 *zu Gloerfeldt* (Timm, Kataster S. 249 Nr. 4212)

1818 *Gloerfeld, Dorf* (Hömberg, Ortskartei)

1841 *Glörfeld* (v. Viebahn S. 37)

II. Nach Feldmann, *-feld* S. 80, Jung, Halver S. 237 und Greule, Gewässernamenbuch S. 181 liegt das GW *-feld* vor. Jung referiert ältere Deutungen, die *glör-* mit *klar* gleichsetzen oder vermuten, daß der ON aus **Gelöher Feld* verkürzt sei und das Element *-loh* 'Wald' enthalte. Er selbst nimmt eine Bezeichnung für 'klar' und ein „Stammwort ara“ an, das 'schnell fließendes Wasser' bedeute. Nachweise für diese und weitere Wörter werden nicht gegeben. Nach Barth, Gewässernamen S. 139 ist der im ON enthaltene GewN Glör eine *-r*-Ableitung von einem Stamm **glod-*, der als **Glodira* anzusetzen sei

und der in weiteren GewN wie Glotter oder Gladder (Worcestershire, England) vorkomme. Er referiert mögliche etymologische Anschlüsse und vermutet, daß der GewN der alteuropäischen Schicht angehöre. Nach Schmidt, Zuflüsse S. 41 ist wegen der späten Überlieferung des GewN jeder Deutungsversuch eine „Hypothese mit mehr oder weniger großer Wahrscheinlichkeit“. Gegen Barth sei eine direkte Verbindung mit gleich oder ähnlich gebildeten GewN nicht zulässig, ohne auf die morphologischen Unterschiede, nämlich den Stammauslaut, hinzuweisen. Sie hält eine Ausgangsform westgerm. **Gludira* für möglich, bei der ein Umlaut *-u-* > *-ü-* mit späterem Übergang zu *-ö-* eintrat. Dagegen sei für den von Barth herangezogenen GewN Glotter (Nebenfluß der Elz) germ. **Glutra* anzusetzen, für den GewN Glatt (Nebenfluß des Rheins) germ. **Glada*. Die GewN Glör und Glotter stimmen nach Schmidt hinsichtlich des Wurzelsvokalismus überein und seien mit der Wz. idg. **ghlu-* zu verbinden, die bei Glör eine Dentalerweiterung idg. **-dh-* habe. Diese Wurzel sei letztlich zu idg. **ghel-* ‘glänzen’ zu stellen. Greule, Gewässernamenbuch S. 181 nimmt dagegen an, daß der GewN eine Rückbildung aus dem ON Glörfeld sei. Das BW des ON sei vielleicht eine *-r-*Ableitung von germ. **glōdi-* ‘Glut’, dessen Basis *glōd-* u.a. in as. *glōdpanna* ‘Kohlenbecken enthalten sei.

III. Bildung mit dem GW *-feld*. Die bei Jung verzeichneten Deutungen des Erstglieds sind im einzelnen nicht nachvollziehbar bzw. nicht aus den belegten Namenformen abzuleiten. Das dort behauptete „Stammwort ara“ existiert in der angegebenen Form und mit der behaupteten Bedeutung nicht. Es gibt zwar GewN wie Aar, Aare, Ahr, Ohra und Ohre, die im einzelnen differenziert zu betrachten sind (vgl. Greule, Gewässernamenbuch S. 21ff. und S. 389). Eine Bildung mit einem solchen GewN liegt hier jedoch nicht vor. Die Deutungen Barths, Schmidts und Greules, die von den Verfassern unter Vorbehalt dargelegt werden, gehen von einer Bildung mit dem *-r-*Suffix aus. Das *-d-* des Belegs von 1476, mit dem sie ihre Belegreihen beginnen, gilt als möglicher Bestandteil der ältesten Form. Jung zitiert aus einer archivalischen Quelle einen noch geringfügig älteren Beleg, der das *-d-* nicht zeigt. Setzt man voraus, daß das *-d-* nicht Ergebnis eines Hör- oder Schreibfehlers ist, deutet der Befund darauf hin, daß die Überlieferung in einer Zeit einsetzte, in der der Schwund des intervokalisches *-d-* (Lasch, Grammatik § 326) entweder gerade stattfand, oder aber sprechsprachlich bereits erfolgt war, wohingegen die Schreibung mit *-d-* noch den älteren Lautstand reflektiert. Umgekehrt liegen die Voraussetzungen für den sekundären Einschub eines *-d-* nicht vor (vgl. Lasch, Grammatik § 309), so daß das *-d-* tatsächlich zum ursprünglichen Konsonantenbestand gehört haben kann. Die Deutungen unterscheiden sich in wichtigen Punkten. Während Barth und Schmidt für den GewN eine vorgerm. Entstehung erwägen und annehmen, daß er zum BW eines Kompositums mit *-feld* wurde, liegt der Deutung Greules die Annahme zugrunde, daß eine in germ. Zeit gebildete Stellenbezeichnung zunächst zum BW des ON wurde und daß der GewN erst auf dem Wege der Rückbildung entstand. Beide Positionen zeigen die Schwierigkeiten, die sich aus der spät einsetzenden Überlieferung ergeben. Schmidt, Zuflüsse S. 41 Anm. weist für die dentale Wurzelerweiterung idg. **-dh-* auf Wörter wie anord. *gladr*, as. *glad*, ahd. *glat* ‘glatt, glänzend, fröhlich’ hin, die nach Pokorny, Wörterbuch S. 429f. eine Ablautstufe idg. **ghlād-* ‘glänzend, glatt’ voraussetzen, wohingegen sie diese Erweiterung „vielleicht zu der in Glör vorliegenden“ Wurzelstufe in me. *glouten* ‘starren’, anord. *glotta* ‘grinsen’ und in lit. *glud(n)ūs* ‘glatt (anliegend)’ sieht, der baltischen Entsprechung zum germ. Wort für ‘glatt’. Pokorny, Wörterbuch S. 434 setzt für *glouten* und *glotta* allerdings idg. **ghlād-* an, also nicht *-dh-*. Immerhin hat die Annahme einer Dentalerweiterung in den genannten Wörtern eine gewisse Stütze. Die Deutung wäre

in modifizierter Form auch dann möglich, wenn das *-d-* nur ein Fehler einer Quelle wäre und nicht zum ursprünglichen Lautbestand des Namens gehörte. Dann wäre der GewN eine *-r-*Ableitung von der unerweiterten Wz. idg. **ǵhlǵ-* (Pokorny, Wörterbuch S. 433), die im Germ. in Appellativen wie norw. dial. *gl̄yma* 'finster, drohend oder lauernd blicken', aschwed. *gl̄na* 'sheel blicken', anord. *gl̄mr* 'Bär' fortgesetzt wird. Alle genannten Wurzeln haben als Bedeutungskern optische Eindrücke, und auch der vermutete GewN wäre wohl durch den Farbeindruck motiviert worden. Greules Deutung setzt zwingend voraus, daß das *-d-* ursprünglicher Bestandteil des ON war. Auch hier könnte eine *-r-*Ableitung zur Bildung eines GewN und nicht allein einer Stellenbezeichnung gedient haben, so daß auch bei diesem Deutungsansatz der GewN dem ON vorausgegangen sein kann. Problematisch ist allerdings die Bedeutung 'Glut', die bei einem GewN nur metaphorisch, nämlich wiederum vermutlich als Wiedergabe eines Farbeindrucks, zu verstehen wäre, deren Sachbezug aber auch bei einer Stellenbezeichnung unklar bliebe. Umgekehrt könnte auch Schmidts Deutung auf eine Stelle und nicht allein auf einen Fluß bezogen werden. Beide Deutungen sind bei allen Problemen sprachlich möglich, zwingende Kriterien für eine Entscheidung fehlen jedoch. Benannt wurde, so läßt sich zusammenfassen, ein Areal nach seiner Lage am Fluß *Gl̄r* oder nach einer mit *Gl̄r* bezeichneten Stelle, wobei sich für die Etymologie von *Gl̄r-* die beschriebenen Möglichkeiten bieten.

GOCKESHOHL NIEDER-, OBER- (Altena)

um 1430 *Gotschalk van Gokeshoile* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 25)

1589 (A.) *zum Gockesholle* (UB Altena Nr. 389 S. 347)

1652 *Johan zum Gockesholle* (Graewe, Freie S. 186)

1705 *Diederich Göeckesholl* (Timm, Kataster S. 218 Nr. 3619)

1818 *Göckeshohl* (Hömberg, Ortskartei)

1841 *Gockeshohl* (v. Viebahn S. 24)

1841 *Gockeshohl, Neuen-* (v. Viebahn S. 24)

1841 *Gockeshohl, Oberrn-* (v. Viebahn S. 24)

1885 *Gockeshohl* (Hömberg, Ortskartei)

III. Wahrscheinlich eine Bildung mit dem GW *-hol*. Das BW erscheint im stark flektierten Gen. Sg. und kann formal zu as. *gōk* 'Kuckuck' oder einem stark flektierenden PN **Gōk(i)* gestellt werden. Dieser ist mit Kaufmann, Ergänzungsband S. 140f. aus ON zu erschließen und einem Stamm **GAUCA* zuzuordnen, der etymologisch auf der Vogelbezeichnung beruht. Müller, Studien S. 89 stellt fest, daß „germanische Beinamen mit der Bedeutung 'Kuckuck' weit verbreitet waren“, entsprechende PN jedoch nur nordgerm. bezeugt seien (vgl. auch Müller, Studien S. 234f.). Der PN läßt sich jedoch mit Kaufmann aus ON erschließen (vgl. auch Gysseling, Woordenboek I S. 412). Das BW ist ebenfalls im ON † *Gokesberg*, Kr. Soest, enthalten, wo weitere Beispiele genannt werden. Dort wird vermutet, daß man bei der Verbindung mit GW für menschliche Behausungen wie *-hēm* oder *-hūsen* eher den PN vermuten könne, während bei GW mit Bezug auf Gelände (z.B. *-loh*, *-berg*) eher mit dem Vorkommen des Vogels als Motivspender zu rechnen sei (WOB 1 S. 196). Wie dort ist festzustellen, daß eine sichere Entscheidung allein aufgrund sprachlicher Kriterien nicht möglich ist. Hinzuweisen ist jedoch auf den ON † *Specteshol*, Kr. Soest (WOB 1 S. 418f.), der ebenfalls mit dem GW *-hol* gebildet ist und die Bezeichnung für den 'Specht' enthält. Im ganzen erscheint bei diesem GW die Vogelbezeichnung also wahrscheinlicher als der PN. Der Bezug des

GW ist nicht sicher festzustellen. Während bei † Spechteshol die Nisthöhle gemeint sein kann, paßt diese Bedeutung bei einem ‘Kuckuck’ nicht und ist wohl eher als ‘Höhle’ oder ‘Senke’ zu verstehen, bei der ein solcher Vogel vorkam. Der Siedlungsbereich bestand 1841 aus drei Höfen, die v. Viebahn durch die zusätzlichen BW *Neuen-* und *Obern-* unterscheidet. Die heutige TK zeigt nur Niedergockeshohl und Obergockeshohl. Die Unterscheidung ist jung und wurde erst sehr spät amtlich. Der ON ist insgesamt als ursprüngliche Stellenbezeichnung für eine ‘Höhle, Senke des Kuckucks’ zu deuten, weniger wahrscheinlich als ‘Höhle, Senke des *Gōk(i)*’.

GRIMMINGHAUSEN (Plettenberg)

1311 *cum bonis de Grymenchusen* (WUB XI Nr. 836 S. 478)

1406 *tho Grymmynckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 92)

1442 *Gryminckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 93)

1481-83 *Werneke zu Grymmynckhuysen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 58)

1525 *Griminchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 94)

1544 *Grymmynckhusen* (INA Ahausen Nr. 406 S. 152)

1545 [Derich Rump v. Valberth] *to Grymelinckhusen* [!] (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 97a)

1550 [Diderich Rump zu] *Grymmynckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 98)

1592 *Haus Grimminckhausen* (UB Altena Nr. 401 S. 361)

1617 [Anna Rump zu] *Griminckhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 98)

1705 *Grimminghausen* (Timm, Kataster S. 377 Nr. 6759)

I. Der Beleg von 1545 ist vor dem Hintergrund der übrigen Belege als Fehlschreibung zu identifizieren, gehört aber mit Dösseler hierher.

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem KurzN *Grīm(o)*. Dieser gehört zum PN-Stamm GRIMA (Förstemann, Personennamen Sp. 669ff.), der mit as. *grīmo* ‘Maske’, ae., anord. *grīma* ‘Gesichtsmaske, Helm’ zu verbinden ist. Er ist sowohl stark als auch schwach flektierend belegt (Förstemann, Personennamen Sp. 670), nicht jedoch auf as. Gebiet, wo der PN-Stamm nur in Vollnamen bezeugt ist (Schlaug, Personennamen S. 97 und S. 188; Schlaug, Studien S. 102 und S. 235). Nach Förstemann, Personennamen Sp. 669 und Kaufmann, Ergänzungsband S. 154 wurden Namen dieses Stammes volkstümlich mit der Wortfamilie um nhd. *grimm* ‘grimmig’ in Verbindung gebracht (as. *grimm*, *grimmi* ‘grimmig, feindlich, böse’; as. *gremi* ‘Zorn’; vgl. Kluge/Seebold S. 375 [*grimm*]), da das Wort für ‘Maske’ außer Gebrauch geriet, so daß mit einer Kürzung des Stammvokals zu rechnen ist. Bis auf Schreibvarianten und die neuzeitliche Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* hat sich der ON nicht verändert. Der heute gleich aussehende ON Grimminghausen, Hochsauerlandkreis, ist keine genaue Parallelbildung, denn er enthält einen zweigliedrigen PN *Grīmhard* oder *Grīmward* (WOB 6 S. 194f.). Deutung: ‘bei den Häusern der Leute des *Grīm(o)*’.

GRÜBECK (Balve)

um 1285 *in Grutbeke* (SUB I Nr. 551 S. 112)

1344 *Grutbyke* (UB Oelinghausen Nr. 366 S. 154)

1396 *Grutbike* (UB Oelinghausen Nr. 514 S. 513)

1428 *Grutbeke* (UB Oelinghausen Nr. 600 S. 227)

- 1429 *Grutbeke* (UB Oelinghausen Nr. 605 S. 228)
 1455 *Grubeke* (UB Oelinghausen Nr. 655 S. 242)
 1466 [Kerstyen von] *Grutbeke* (UB Oelinghausen Nr. 685 S. 251)
 1477 *Grutbecke* [im Ksp.] *Balue* (UB Oelinghausen Nr. 724 S. 263)
 1477 *Grudbecke* [im Ksp.] *Balue* (UB Oelinghausen Nr. 726 S. 264)
 1515 *in der Grüddebeke* (UB Oelinghausen Nr. 861 S. 307)
 1841 *Grübecke* (v. Viebahn S. 118)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 17 liegt das GW *-bēke* vor. Hochkeppel, Balve S. 78 bietet zwei Deutungen, von denen die erste „gruit = Stein = Steele + Beecke = natürlicher / künstlicher Hügel“, die zweite „gruit = Kies = Geröll + Becke = Biecke = Bach“ lautet. Die erste veranlaßt ihn zu Schlußfolgerungen über einen „Kult- oder Gerichtsplatz“, die zweite zu einer Deutung „Bachlauf auf lockerem Gestein“. Greule, Gewässernamenbuch S. 139 nimmt eine Bildung mit dem GW *-bēke* an und stellt das BW zu mnd. *grütte* ‘Getreideschrot’. Als Benennungsmotiv vermutet er das Vorhandensein einer Mühle.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Dieses kommt auch in einer Variante mit *-i/-y-* vor, ein Hinweis auf die mnd. Zerdehnung des Stammvokals. Von den Deutungen Hochkeppels ist die erste zur Gänze unklar und besonders in ihren Schlußfolgerungen höchst spekulativ. Die zweite benennt zwar das GW korrekt, das BW ist allerdings auch hier nicht nachvollziehbar, wenngleich das von ihm vermutete Benennungsmotiv nicht abwegig ist. Der Stammvokal des BW zeigt einen Umlaut *-u- > -ü-*, der erst sehr spät in den Schreibungen sichtbar wird, jedoch schon vor Einsetzen der Überlieferung eingetreten war. Greules Deutung sieht as. *gruttia*, mnd. *grütte* ‘Getreideschrot, Grütze’ als BW an. Sie berücksichtigt den Umlaut und ist auch sonst sprachlich möglich, wenn man eine spätere Vereinfachung des *-t-* durch Erleichterung einer Dreierkonsonanz *-ttb- > -tb-* voraussetzt (**Grüttebēke > *Grüttbēke > *Grütbēke*). Doch es ergeben sich semantische Bedenken. Die zahlreichen GewN des Typs Mühlenbach werfen die Frage auf, ob sich als Benennungsmotiv nicht eher die Mühle selbst angeboten hätte als eines der dort hergestellten Produkte. Einen lautlich möglichen und semantisch weniger problematischen Anschluß des BW bietet mnd. *grüt* ‘Gagel, Porst’. Diese Pflanze (*Myrica gale*, Marzell III Sp. 253ff.) wurde in Westfalen an Stelle von Hopfen zum Brauen des sogenannten Grutbieres benutzt (Marzell III Sp. 256; vgl. Mnd. Handwb. II Sp. 182; Westfäl. Wb. II Sp. 1307f.). Ihre Bezeichnung ist mit mnd. *grütte* ‘Grütze’ etymologisch verwandt und gehört wie dieses Wort mit Dentalerweiterung zur Wz. idg. **ghrēu-*, **ghrəu-*, **ghrū-* ‘scharf darüber reiben, zerreiben’ (Pokorny, Wörterbuch S. 460ff.), man vergleiche auch ae. *grūt* ‘grobes Mehl, würzender Bierzusatz, Bodensatz’, mnl. *grūte* ‘Malz, Hefe, Bodensatz’ und andere germ. Wörter, deren Bedeutung aus einer Kernbedeutung ‘zerstoßen, zermahlen, zerreiben’ abgeleitet sind (DWB IV,1,5 Sp. 2227 [*Grausz*]). Der Umlaut des Stammvokals läßt sich entweder dadurch erklären, daß das GW ursprünglich in einer Variante mit Stammvokal *-i-* vorlag (**Grütbiki > *Grütbēke*; vgl. As. Handwb. S. 32), oder aber, daß dem GewN eine mit einem *-i-* haltigen Suffix gebildete Stellenbezeichnung, etwa **Grütia*, vorausging. Das *-i-* bewirkte außer dem Umlaut des *-ū- > -ü-* auch eine Geminatbildung des *-t-*, die jedoch – anders als bei as. *gruttia*, mnd. *grütte* mit kurzem Stammvokal – nach einem Langvokal wieder vereinfacht wurde (Krahe/Meid § 83). Erst im Laufe der Neuzeit schwand das *-t-* durch totale Assimilation an das folgende *-b-*. Semantisch gesehen besteht zwischen beiden Möglichkeiten kein großer Unterschied. Der GewN ist also als ‘mit Gagel bestandener Bach’ zu deuten oder als ‘Bach bei einem Vorkommen von Gagel’.

GRÜNE OBER-, UNTER- (Iserlohn)

- um 1220-1250 *in Gruden* (Vogteirollen Stift Essen S. 28)
 1408 *in der Grudene* (Woeste, Iserlohn S. 67)
 1439 *in der Grueden* (Bierhoff, Letmathe S. 100)
 1485 *Alff yn der Gruen* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 57)
 1504 *yn dey Grude an dath Lierkersche(n) ouer byth ther Saeth* (Archiv Rheda, Bestand Limburg F 132)
 1519 *in der Grüne* (UB Iserlohn Nr. 202 S. 130)
 1570 *bouen dem Gruener wege* (LAM Haus Hemer Urk. 1570 08 24)
 1570 (A. 18. Jh.) *uber der Grüene* (UB Iserlohn Nr. 268 S. 157)
 1593 (A. 19. Jh.) *in der Grünen* (UB Iserlohn Nr. 282 S. 163)
 1600 *in der Groene* (UB Iserlohn Nr. 289 S. 168)
 1716 *in der Grüne* (UB Iserlohn S. 439)
 1752 *aus der Grünen* (UB Iserlohn S. 448)
 1841 *In der obern Grüne* (v. Viebahn S. 5)
 1841 *In der untern Grüne* (v. Viebahn S. 12)
 1907 *Ober-Grüne* (PL 25 Blatt Nr. 4612)
 1907 *Unter-Grüne* (PL 25 Blatt Nr. 4611)

GewN

- 1538 (Druck 1755) *die Gruwe* (v. Steinen I,3 S. 900)
 1593 (A. 19. Jh.) *Grüen Becke belegen* (UB Iserlohn Nr. 282 S. 163)

II. Woeste, Iserlohn verweist auf die älteren Formen mit *-d-* bzw. den GewN-Beleg von 1538 mit *-w-* und meint, das *-d-* sei später entfallen. Der Bach habe dem Tal den Namen gegeben. Schütte, Siedlungen S. 54 bezeichnet Grüne als „neuzeitliche Gewerbesiedlung im Tal des namengebenden, heute jedoch als ‘Grüner Bach’ nach der Siedlung benannten Wasserlaufs“. Der Bachname scheine etwas mit einem Wortstamm zu tun zu haben, der mit Wörtern wie *Gries*, *Grus*, *Grütze*, *gruden* ‘aufstören’, *grüdeln* ‘wühlen, scharren’ verwandt sei. Das starke Gefälle, so Schütte, befähige die Grüne wohl zu entsprechenden Erosionstätigkeiten. Schütte verweist auch auf den 1448 genannten HofN *Gruderman*, der vom GewN abgeleitet sei. Barth, Gewässernamen S. 141 und Schmidt, Zuflüsse S. 42 verbinden den GewN mit dem in as. *grōni* ‘grün(lich)’ enthaltenen Stamm. Beide erwägen Suffixbildungen, Schmidt hält auch ein Kompositum mit dem GW *-aha-* für möglich.

III. Bildung mit dem *-n-* Suffix. Zunächst ist mit Woeste und Schütte festzustellen, daß der ON auf dem GewN des heutigen Grünen Bachs beruht. Dieser ging dann über Stellenbezeichnungen mit mnd. *in der* ‘an der’ oder nhd. *aus der* auf die Ansiedlung über. Diese erstreckte sich 1907 über mehrere Kilometer am Bach entlang. Die erst spät belegten zusätzlichen BW *Ober-* und *Unter-* beziehen sich auf die Lage der Siedlungskerne weiter flußaufwärts bzw. flußabwärts. Von den Deutungen Barths und Schmidts ist abzusehen, weil ihnen die entscheidenden ältesten Formen nicht zugrunde liegen. Diese schließen einen Anschluß an die Wortsippe um *grün* aus. Gleichwohl wurde der GewN und ON im Laufe der Zeit durch seine lautliche Entwicklung dieser Farbbezeichnung ähnlich und offenkundig auch mit ihr in Verbindung gebracht. Das zeigt der Beleg von 1600, wo der ON an mnd. *grōne* ‘grün’ angeglichen erscheint. Die ältesten Formen des Namens sind *Gruden* und *Grudene*. Für diese gibt es eine regionale Parallele in einem FlurN/GewN bei Rönkhausen, Kr. Olpe, den SUB II Nr. 795 S. 528 Anm. aus dem Liber iurium mit *in der Grudene* zitiert. Wolf, Liber iurium B 361 S. 159

datiert die Stelle auf 1371 und gibt in seiner Edition die Lesung „in der Crudene [Endene?]“ an; in der zugehörigen Anm. heißt es jedoch „in der Erndene (Crudere)“. Die Lesung im SUB wird durch einen in einer Grafschafter Originalurkunde überlieferten Beleg 1370 *in der Grudenne* (SUB II Nr. 807 S. 562; vgl. UB Grafschaft Nr. 97 S. 40f.) gestützt. Die Lokalisierung bei Barth, Gewässernamen S. 141 (ohne Deutung) ist nicht nachvollziehbar. Trotz lückenhafter Überlieferung ist erkennbar, daß sich beim ON Grüne das *-d-* noch bis ins 15. Jh. hielt, bevor es intervokalisch schwand (Lasch, Grammatik § 326). Die Form 1538 *Gruwe*, die v. Steinen ausdrücklich als Form seiner Quelle bestätigt (→ Barendorf), zeigt an der Stelle des *-d-* ein *-w-*. Es handelt sich um den Versuch, den schwach artikulierten, offenbar nicht mehr klar identifizierten Konsonanten wiederzugeben oder den Hiatus zu tilgen (Niebaum, Geschichte S. 28). Das ist ein interessantes Detail der Lautentwicklung, das für die Deutung jedoch keine Rolle spielt. Wesentlich ist dagegen, daß der erste Vokal seit dem 15. Jh. als *-ü-* zu erkennen ist. Diese Vokalqualität ist älteren Ursprungs und beruht entweder auf Umlaut eines *-u-* durch ein nachfolgendes *-i-* oder Monophthongierung eines as. Diphthongs *-iu-* > *-ü-* (vgl. Gallée, Grammatik § 103). Die ersten Belege lassen die Möglichkeit zu, daß der GewN ursprünglich mit dem Nasalsuffix *-n-* gebildet war. War der präsuffixale Vokal ein *-i-* (GewN auf *-ina*, später abgeschwächt zu *-ene*), läge ein Umlautfaktor vor. Der älteste Beleg zeigt eine Apokope des auslautenden *-e*, die vielleicht durch Analogie zu den zahlreichen ON auf *-en* zu erklären ist. Die Identifizierung der Basis *Grud-* ist schwierig. Außer dem Stammvokal ist auch das *-d-* mehrdeutig. Es kann erstens auf germ. **-þ-* beruhen, und zwar entweder in einer Ausgangsform **Grup-* oder in **Grunþ-* mit Nasalausfall und Ersatzdehnung des Vokals (> *Grūþ-* > *Grūd-*; Gallée, Grammatik § 214; Niebaum, Geschichte S. 10). Oder aber es geht auf germ. **-ð-* (< idg. **-dh-*) zurück. Mit der letztgenannten Möglichkeit rücken die von Schütte erwogenen Wörter *Grieß*, *Grus*, *Grütze*, *gruden* und *grüdeln* in den Blick, die er als der Basis möglicherweise verwandt erachtet. Die ersten drei dieser Wörter sind mit verschiedenen Erweiterungen an die Wz. idg. **ghrēu-*, **ghrəu-*, **ghrū-* ‘scharf darüber reiben, zerreiben’ (Pokorny, Wörterbuch S. 460ff.; vgl. Kluge/Seebold S. 375 [*Grieß*] und S. 379 [*Grus*, *Grütze*]: zu germ. **greut-a-* ‘zerreiben’) anzuschließen, was auch die Möglichkeit zuläßt, daß der Stammvokal der Basis als *-ū-* < as. *-iu-* < germ. **-eu-* aufzufassen ist. Das *-d-* (< germ. **-ð-*) würde allerdings eine im appellativischen Wortschatz nicht bezeugte Dentalerweiterung idg. **-dh-* voraussetzen. Die Wörter nhd. *gruden* ‘Stroh unter das Feuer stecken’, *grüdeln* ‘stochern, wühlen’ und *grude* ‘heiße Asche’ sind ndt. Herkunft (mnd. *grūde*, *grūt* ‘heiße Asche’, *grūden* ‘das Feuer unterhalten’, Mnd. Handwb. II Sp. 176; ¹DWB IV,I,5 Sp. 627). Sie könnten ebenfalls hierher gehören und auf der gesuchten *-dh-*-Erweiterung beruhen, doch läßt sich das nicht überprüfen, da alte Parallelen fehlen. Schüttes Annahme einer diesen Wörtern verwandten Grundlage ist dennoch wahrscheinlich. Denn mit der genannten Wz. idg. **ghrēu-*, **ghrəu-*, **ghrū-* eng verwandt ist die Wz. idg. **ghren-* ‘scharf worüber streifen, zerreiben’ (Pokorny, Wörterbuch S. 459). Zu dieser existiert eine Dentalerweiterung **-tu-/to-*, die in anord. *grunnr* ‘Boden, Grund’ und anord. *grunn* ‘seichte Stelle im Wasser’ enthalten ist, wobei die Grundbedeutung nach Pokorny ‘Sand, Sandboden’ als ‘Zerriebenes’ ist. Bei diesen anord. Wörtern entstand nach Pokorny *-nn-* < *-np-*, während sich das *-d-* in anord. *grund* f. (vgl. as. *grund*, ahd. *grunt* ‘Grund’; Kluge/Seebold S. 378) durch grammatischen Wechsel erklärt. Hier ließe sich auch eine Ausgangsform des GewN anschließen, der somit vermutlich als **Grunþ-ila* zu rekonstruieren ist und die oben beschriebene Lautentwicklung nahm. Das Benennungsmotiv könnte mit Schütte ein durch Erosion entstandener sandiger oder kiesiger Boden sein.

GÜNTENBECKE (Meinerzhagen)

1555 [Johann zur] *Gunterbach* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 83)

1818 *Güntenbecke* (Hömberg, Ortskartei)

1841 *Guntenbecke* (*Weiler*) (v. Viebahn S. 30)

1885 *Guntenbecke* (Hömberg, Ortskartei)

1907 *Güntenbecke* (PL 100 Blatt Nr. 405)

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Der ON beruht auf einem GewN, und zwar wohl dem des südöstl. der Siedlung entspringenden Bachs, der in die Genkel fließt. Die Überlieferung setzt zu spät ein und ist zu lückenhaft, um eine begründete Deutung vornehmen zu können.

H

HAARHAUSEN (Kierspe)

12. Jh. *de Hagerhuson* (Urb. Werden I S. 290 Z. 12)
 um 1250 *mansus de Hagerhusen* (Urb. Werden I S. 303 Z. 17)
 1705 *zu Horhausen* (Timm, Kataster Nr. 4989 S. 289)
 1705 *zu Harhausen* (Timm, Kataster Nr. 4990 S. 290)
 1841 *Harhausen* (v. Viebahn S. 32)
 1881 *Haarhausen* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 118)

I. Die Lesung des Erstbelegs (*-husen*) bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 153 ist mit der Edition und mit Gysseling, *Woordenboek* I S. 432 zu korrigieren.

II. Woeste, Deutung S. 38 meint, das BW *Hager-* sei „vermutlich Mannsname“. Nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1153 und Sp. 1520 handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-hūsen* und einem Erstglied, das zu den PN des Stammes HAG zu stellen sei. Die Abgrenzung von *hagan* ‘Dornstrauch; Zaun’ sei allerdings „nur sehr unsicher durchzuführen“ (Förstemann, Personennamen Sp. 1151). Gysseling, *Woordenboek* I S. 432 deutet den ON nicht.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Das Erstglied zeigt kein Flexionselement, wie es bei der Bildung mit einem PN in einem Beleg des 12. Jh. noch unbedingt zu erwarten wäre; man vgl. etwa die bei Förstemann versammelten Belege *Hagersheim*, *Heggereshusun*, *Hegrinhusin* oder *Hagerestorp*, die sich auf andere ON beziehen. Das BW scheint auch früh in den von Förstemann angeführten Belegen 946 (A. 1748) *Hagersteddi* (MGH DO I. Nr. 76 S. 156) und 1179 (A. 15. Jh.) *Hagersten* (MGH DF I. Nr. 780 S. 338) vorzuliegen, die sich den Urkundeninhalten nach auf denselben Ort beziehen, nämlich eine Wüstung bei Werben, Kr. Stendal (vgl. MGH DF I,3 S. 411). Das BW läßt sich mit mnd. *hāger* und der geläufigeren Form mit Umlaut, mnd. *hēger*, verbinden, deren Bedeutung im Mnd. Handwb. II Sp. 194 bzw. Sp. 256 mit ‘Bewohner der Wald-dörfer, Hagendörfer’, ‘Häger’ angegeben wird. Es handelt sich um eine *-r*-Ableitung von einem Subst. as. *hag*, ahd. *hag* ‘Umstellung, Umzäunung, Umwallung; Stadt’, mnd. *hach*, *hāch* ‘Hecke, umhegter Ort, eingefriedigter Platz; Hag, Gehölz’ (vgl. as. *hagan* ‘Dornenstrauch’). Einer anderen und wohl jüngeren Entwicklung sind mnd. *hēger* ‘Schützer’ und das seltene mnd. *hēger* ‘Heger, Hecken-, Knickarbeiter’ zu verdanken (zu mnd. *hēgen* ‘mit einer Hecke umzäunen; hegen, schonen, schützen’), die von WOB 7 S. 189 neben der bereits genannten Bedeutung ‘Bewohner eines Hagendorfs’ als mögliche BW des später bezeugten ON † Heger(e)husen, Kr. Minden-Lübbecke, erwogen werden. Tatsächlich hat mnd. *hāger* bzw. *hēger* im mittelalterlichen Sprachgebrauch eine spezifischere Bedeutung. Es bezeichnet den Besitzer eines Hagengutes, eines Besitztums, das einer besonderen Rechtsform unterliegt. Dieses Hagenrecht bestand ursprünglich darin, einen Teil der Allmende einfrieden und als Sondereigentum beanspruchen zu dürfen (Schütte, Wörter und Sachen S. 348 [*hagengōd*, *Hagenrecht*] und S. 356 [*heger*]). Belege für mnd. *hēger* in dieser Bedeutung lassen sich in Westfalen nach Schütte, Wörter und Sachen S. 356 bis zum Anfang des 13. Jh. zurückverfolgen; die Sache selbst dürfte wesentlich älter sein. Die ersten Belege für Haarhausen und für die genannte Wüstung reichen weiter zurück als die appellativischen Be-

ge. Das BW kann in der spezifischeren Bedeutung von *hāger* Teil des ON geworden sein. Denn die Bedeutung 'Besitzer eines eingehetzten Guts' ist wahrscheinlich älter als 'Bewohner eines Hagendorfs', weil die Entstehung einer auf 'Einhegung' beruhenden Siedlung das Recht zur Einfriedung voraussetzt, und ebenso einen oder mehrere Berechtigte. Dieser oder diese werden mit dem BW benannt. Zwischen den frühesten Belegen und den neuzeitlichen Erwähnungen liegt eine lange Zeitspanne. Die heutige Form des ON kann dennoch die ältere fortsetzen, denn die Entwicklung von *hāger-* > *hār-* ist im wesentlichen durch Ausfall des intervokalischen *-g-* und Assimilation des *-e-* an das *-ā-* gekennzeichnet. Eine Angleichung an die heutige Schreibung lehnt sich möglicherweise an den des Höhenzugs der Haar an. Benannt wurde die Siedlung also mit 'bei den Häusern des Hāgers/der Hāger'.

HAGEN ECHTERN-, MITTEL-, VORDER- (Meinerzhagen)

ECHTERNHAGEN

- 1536 *Hanß uff deme Echtern Hagen* (SchRegHW 1 S. 188)
 1663 *auf dem Echternhagen* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 153)
 1818 *Echterhagen* (Hömburg, Ortskartei)
 1841 *Echterhagen (Kotten)* (v. Viebahn S. 29)
 1927 *Echterhagen* (PL 25 Blatt Nr. 4812)

MITTELHAGEN

- 1841 *Mittelhagen* (Ackerhof) (v. Viebahn S. 29)

VORDERHAGEN

2. H. 15. Jh. *Henrich up dem Hagen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 54)
 1533 *ufm Hagen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 29)
 1536 *Peter uff deme Hagen* (SchRegHW 1 S. 188)
 1553 *Jasper up dem Hagen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 40)
 1818 *Hagen, Dorf* (Hömburg, Ortskartei)
 1841 *Hagen, Vorder- (Weiler)* (v. Viebahn S. 29)

III. Der ON besteht zunächst aus dem Simplex mnd. *hāgen* 'umfriedetes Gelände, Hecke, Gehölz'. Es wird zum GW, als die drei Siedlungsbereiche durch die zusätzlichen BW *Vorder-*, *Mittel-* und *Echter-* (zu mnd. *echter* 'hinter') voneinander unterschieden werden. Bei Echternhagen läßt sich erkennen, daß der Benennung eine Fügung *uff deme Echtern Hagen* 'auf dem hinteren Hagen' zugrunde liegt und daß der ON aus dem Adj. *echtern* und dem Subst. *hagen* zusammengerückt wurde. Die Benennung ist offenkundig aus Richtung Valbert erfolgt, denn von dort aus gesehen ist Vorderhagen der nächstgelegene, Echternhagen der am weitesten entfernte Ort. Die Belege erwecken den Eindruck, daß Vorderhagen und Mittelhagen lange Zeit als Einheit aufgefaßt wurden, so daß die ursprüngliche Differenzierung zwischen Hagen und Echternhagen erfolgte, die Unterscheidung von Vorder- und Mittelhagen dagegen erst später im Zuge der Siedlungsentwicklung. Es ist nicht mit Sicherheit zu sagen, ob das Siedlungsareal von Vorder-/Mittelhagen als 'gehegte Siedlung', als Stelle bei einem umfriedeten Areal oder einem Gehölz benannt wurde. Formulierungen des Typs *up dem* finden sich häufig bei Stellenbezeichnungen auf der Grundlage von FlurN, so daß auch die beiden letztgenannten Möglichkeiten zutreffen können. Die heutige Form *Echternhagen* mit Wiedereinsetzung des ersten *-n-* hat erst sehr spät die neuzeitlich gebräuchliche Form *Echterhagen* abgelöst, die noch auf den topographischen Karten bis ins 20. Jh. und 1931 bei Niekammer S. 313 zu finden ist.

HAHNENBECKE (Meinerzhagen)

um 1500 *tho Hanebeke* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 92)

1818 *Hahnenbecke* (Hömburg, Ortskartei)

1841 *Hanebecke* (v. Viebahn S. 30)

1885 *Hahnebecke* (Hömburg, Ortskartei)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 18 liegt das GW *-bēke* vor.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Der ON beruht somit auf einem GewN, vermutlich dem eines kleineren Bachs westl. der nahegelegenen Volme. In diesem und in ähnlichen Fällen ist wegen der spät einsetzenden Überlieferung nicht zu entscheiden, ob das BW zu as. *hano*, mnd. *hāne* 'Hahn' oder zu mnd. *hāgen* 'Hecke, lebender Zaun' zu stellen ist (vgl. Kettner, Flußnamen S. 101ff. mit einigen Parallelfällen), denn letzteres kann zu *hān* kontrahiert werden und ist in dieser Form häufig in FlurN anzutreffen (Müller, Flurnamenatlas S. 688f.). Anders als bei dem auf gleiche Weise zu deutenden ON [†] Hanemicke, Kr. Olpe (WOB 8 S. 116f.), veränderte das GW seine Gestalt nicht. Der ON ist also mit 'Hahnenbach' oder mit 'Bach bei einer Hecke, Einhegung oder eingehegten Siedlung' zu umschreiben.

HALINGEN (Menden)

1096 *Halinge* (UB Siegburg I Nr. 16 S. 36)

um 1105 *Halunge* (UB Siegburg I Nr. 22 S. 47)

1173 *Walthart de Halingen* (UB Siegburg I Nr. 66a S. 149)

1173 *Wiker de Haligen* (UB Siegburg I Nr. 66a S. 149)

um 1220 *Halingen* (Vogteirollen Stift Essen S. 26)

1280-85 *in Halingen* (SUB II Nr. 551 S. 112)

1313 *in Halingen* (SUB III Nr. 556 S. 119)

1335 *to Halincghen* (Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 71)

1421 *den hoff to Haelingen* (UB Volmerstein Nr. 1008 S. 351)

1497 (A.) *to Halingen* (UB Iserlohn Nr. 167 S. 108)

1536 *In Halynger Burschafft* (SchRegHW 1 S. 27)

1565 (A. 1567) *Halingen* (SchRegHW 1 S. 27)

1589/90 *Halingen* (Urb. Werden II S. 779 Z. 32)

1738 *Halingen* (UB Iserlohn S. 444)

I. Die Datierung der beiden ältesten Belege folgt gegen Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1205 (unrichtige Übernahme von Lacomblet I Nr. 252 S. 162) bzw. Gysseling, Woordenboek I S. 438 den Angaben des UB Siegburg.

II. Woeste, Iserlohn S. 101f. deutet den ON aufgrund des Belegs 1313 *Halingen*. Er nimmt eine Ausgangsform *Halingun* < *Hagalingun* an, wobei *haga* 'eingehegter Ort' bedeute. **Hagaling* bzw. *Haling* sei jemand, der in einem Gehege wohne. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1205 stellt den ON zu Bildungen mit einem PN des Stammes HAL (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 737ff.). Jellinghaus, Ortsnamen S. 115 stellt den ON zu denjenigen Bildungen auf *-ingen*, „die mit einem Personennamen gebildet sein können“. Gysseling, Woordenboek I S. 438 verzeichnet die ältesten Belege und bestätigt deren Lesung, deutet den ON jedoch nicht. Bleicher, Halingen S. 45ff. bezweifelt die Deutungen von Woeste, Jellinghaus und Bahlow. „Ohne nun die einzelnen philologischen Entscheidungen alle darlegen zu wollen“, meint er, daß das *-a-* als *-ao-* gesprochen worden sei, was sich daran zeige, daß die Herren von Dahlhausen, „die

sich als Halingen empfanden, einen Kesselhaken, 'Haol', im Wappen führten“ (Bleicher, Halingen S. 47). Nach weiteren Überlegungen kommt Bleicher, Halingen S. 48 zu dem Schluß, „das Stammwort“ sei „auf die im ergologischen Bereich der Niederwaldwirtschaft beheimatete Silbe *kel- (mit Ablaut und Dehnstufe) zurückzuführen, wenigstens wahrscheinlich, leider aber im Sinne Karl R. Poppers auch nicht sicher“. Ironischerweise, so Bleicher, sei „der mehr intuitive Vorschlag Fr. L. Woestes (Deutung 'Gehege') trotz seiner relativen Methodenlosigkeit 'richtig'“ gewesen, und „auch Hans Bahlows 'Sumpfttheorie' konnte von uns trotz ihrer Methodenlosigkeit im Endergebnis nicht stichhaltig falsifiziert werden“. Trotz aller Unsicherheiten sei es wahrscheinlich, daß die Siedlung in germ. Zeit (nach Bleicher 1.-8. Jh.) entstanden sei und „als gehegtes Waldgebiet oder waldiges Gehege etc. – die Bedeutung hatte '[Leute] im Gebiet des Wald-Verhaus“, wozu Bleicher, Halingen S. 54 Anm. 38 als Alternative hinzufügt: „bzw. [Leute] 'im mit Balken und Stämmen befestigten Waldsiedlungsgebiet“. Zuletzt setzt sich Udolph, Hall S. 51 und S. 91 mit dem ON auseinander. Nach ihm handelt es sich um eine Bildung mit dem Suffix *-ung-*, das im Beleg von 1105 erscheint und das durch den fehlenden Umlaut des *-a-* bestätigt wird. Der ON passe sich somit „bestens in die *-ung(en)*-Bildungen im kontinentalgermanischen Bereich ein“, die Udolph, Germanenproblem S. 154ff. ausführlich untersucht. Die Basis **Hal-* ist nach Udolph, Hall S. 91 „eine germanische Weiterentwicklung aus einer idg. Wz. **kel-/kol-* 'neigen, Schräge, Abhang“, die bei diesem und weiteren ON durch die Lage „an Hängen und Schrägen“ gestützt werde.

III. Bildung mit dem Suffix *-ung-*. Die ältesten Belege, die Woeste unbekannt waren, sprechen gegen seine Rekonstruktion **Hagalingun* und damit gegen das von ihm vermutete Wort für 'Einhegung' (vgl. → Haarhausen). Förstemann und Jellinghaus denken an einen PN als Basis einer *-ing-*Ableitung, wobei Förstemann nur den ersten Beleg verzeichnet, Jellinghaus den von 1313. Dieser ON-Typ ist zwar geläufig (Bach, Ortsnamen I § 205ff.), doch liegt hier keine solche Bildung vor. Mit Udolph ist festzustellen, daß das Suffix *-ing-* einen Umlaut des *-a-* > *-e-* hätte bewirken müssen, der niemals eintrat. Auch zeigen die ältesten Belege keine Pluralflexion, was ebenfalls gegen eine Personengruppenbezeichnung spricht, die zum ON im Dat. Pl. wurde. Dieser erscheint erst gegen Ende des 12. Jh. und kann durch Analogie entstanden sein. Die Deutung Bleichers verkennt die entscheidenden Probleme des Vokalismus und der Wortbildung und ist abzulehnen. Auch werden Leistungen der älteren Literatur wie die Woestes und die seit langem von der Forschung erkannte Fehlleistung Bahlows (vgl. WOB 1 S. 79f. und S. 414 mit weiterer Literatur) nicht angemessen beurteilt. Entsprechende Kritik ist wiederholt von Paul Derks und Leopold Schütte geübt worden (Beispiele etwa unter → Bertingloh, → Iserlohn, → Kalthof und → Wixberg; vgl. in aller Deutlichkeit Derks, Schwerte S. 28; s. auch Klüeting, Abspliß S. 78f.). Für die Deutung ist von den Ausführungen Udolphs auszugehen. Aus dem unveränderten *-a-* läßt sich erschließen, daß die um 1105 belegte Form *-ung-* das Suffix noch in seiner ursprünglichen Gestalt zeigt. Das von Udolph umrissene Verbreitungsgebiet der Bildungen mit *-ung-* wäre demnach noch zu erweitern. Das Suffix *-ung-* ist eine ablautende Variante des Suffixes *-ing-* mit ähnlicher Funktion (Krahe/Meid III § 150ff.; Udolph, Germanenproblem S. 153ff.; WOB 9 S. 400). Udolph, Suffixbildungen S. 157ff. weist auf eine Reihe von ON hin, bei denen in den Belegreihen *-ing-* und *-ung-* nebeneinander stehen, wobei *-ing-* häufig, aber nicht in allen Fällen, zur heutigen Form wurde (vgl. zuletzt WOB 9 S. 261ff. am Beispiel der ON Natingen und Natzungen, Kr. Höxter). Diese Entwicklung ist auch bei Halingen eingetreten, und sie ist neben der Angleichung des ON an diejenigen im Dat. Pl. auf *-en* dessen einzige wesentliche Veränderung. Der An-

schluß der Basis *Hal-* an die Wz. idg. **kel-* ‘neigen’ (Pokorny, Wörterbuch S. 552) setzt mit Udolph den Ansatz einer Ablautstufe idg. **kol-* voraus. Gegen die Bedenken bei Kluge/Seebold S. 388 (*Halde, Hallig*) ist dieser Ansatz mit Lloyd/Springer IV S. 762f. (zu ahd. *hald* ‘geneigt, schief’, ahd. *halda* ‘Abhang, abschüssige Gegend, Anhöhe’) gerechtfertigt. Der ON ist daher als neutrale Stellenbezeichnung aufzufassen. Die älteste Flexionsendung *-e* kann *-i* abgeschwächt sein und für den Nom. Sg. stehen oder den Dat. Sg. eines Neutrums anzeigen (vgl. Gallée, Grammatik § 314). Motivgebend war die Lage an einem Hang wie etwa dem südl. des Orts. Der ON ist somit als ‘Stelle an einem Hang’ zu umschreiben.

HALVER (Halver)

- 1127-1131 (A. 14. Jh.) *ecclesie, que est Halvere* (REK II Nr. 272 S. 42)
 um 1150 *de Halvara* (Urb. Werden I S. 286 Z. 10)
 um 1150 *de Halvaru* (Urb. Werden I S. 287 Z. 12)
 um 1150 *de Halvara* (Urb. Werden I S. 289 Z. 19)
 1243 (Druck 1757) *Halvere* (WUB VII Nr. 546 S. 243)
 1297 (A. um 1500) [Johannes, genannt] *de Halver* (Limburg-Styrum 1 Nr. 194 S. 108)
 1308 (A. 14. Jh.) *Haluer* (Oediger, Liber Valoris S. 84)
 1378 *Haluere* (Oediger, Liber Valoris S. 84)
 1393 (A. 14. Jh.) *Haluere* (REK X Nr. 544 S. 201)
 1406 *Halver* (Timm, Ortschaften S. 56)
 1447 *pastoer to Halver* (UB Altena Nr. 119 S. 103)
 1471 *to Halver* (UB Altena Nr. 167 S. 147)
 1490 (A. gleichzeitig) *kerspell van Halver* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 59)
 1526 (A. gleichzeitig) *to Halver* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 60)
 1557 *in Halveren* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 107 Anm.)
 1565 *in der kerspelskirchen zu Halvern* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 141)
 1569 *by Halveren* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 135)
 1576 *ym kerspel van Halver* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 112)
 um 1578 *bey Halveren* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 82)
 1578 *by Halver* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 82)
 1580 *Halffer* (UB Altena Nr. 352 S. 305)
 1603 *Halver* (UB Altena Nr. 475 S. 424)
 1650 *Halver* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 119)
 1705 *im Kirspele Halver* (Timm, Kataster S. 239)

I. Die Datierung der Werdener Belege von um 1150 folgt Derks, Lüdenscheid S. 15ff.

II. Der ON hat zahlreiche Deutungen in der heimatgeschichtlichen Literatur erfahren, die von Jung, Halver S. 104ff. ausführlich referiert werden. Sie erblicken im ersten Teil des ON überwiegend eine Bezeichnung für ‘Hälfte’ oder ‘Seite’, und letztere wird auch als ‘Abhang’ interpretiert. Einige sehen im zweiten Teil ein sprachliches Element für ‘Wasser’ und bringen den ON mit dem Namen des nahegelegenen Bachs Hälver in Verbindung. Insgesamt werden mögliche Motivationen des ON darin gesehen, etwas auf halbem Wege Liegendes, einen an einer Grenze fließenden Bach, einen Bach an einer Halde, oder; so Jung, Halver S. 109, einen Bach zu benennen, der „der das Gelände zwischen Volme und Ennepe halbiert“. Auch Woeste, Deutung S. 37f. deutet den ON als ‘Seitenbach, Grenzbach’, hält aber auch zusätzlich eine Bezeichnung für ‘Aue’ als weiteren Namenbestandteil für möglich. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1207

deutet den ON nicht, merkt aber an, die Deutung Woestes als 'Grenzbach' sei „wohl richtig“. Derks, Lüdenscheid S. 132 Anm. verwirft eine Deutung von Gregorius, der den ON zu got. *hlaiw* 'Grabhügel' stellt. Er hält dagegen die Deutung 'Seitenbach' für möglich. Barth, Gewässernamen S. 142 meint, es könne sich um einen GewN handeln, der mit einem *-r*-Suffix von einem Stamm **halv-* abgeleitet wurde. Schmidt, Zuflüsse S. 44f. stimmt der Deutung als *-r*-Ableitung zu und sieht den ON im Zusammenhang mit dem GewN Hälver. Gegen einen Anschluß an das Wort für 'Seite' seien semantische Bedenken möglich. Schmidt meint, eine Verbindung mit ahd. *hulirwa* 'Lache, Sumpf', mhd. *hulwe*, *hülwe* 'Pfüte, Pfuhl' und „vielleicht mhd. *hilwe* 'feiner Nebel'“ sei befriedigender. Er diskutiert mögliche sprachliche Voraussetzungen in vorgerm. Zeit. Nach Udolph, Germanenproblem S. 163 und S. 177 liegt eine Bildung mit dem *-r*-Suffix vor. Er weist auf den Zusammenhang mit ON wie Helfern bei Osnabrück, Helbra bei Eisleben und Halberstadt, Kr. Harz, hin und meint, der „Zusammenhang mit dt. *halb* usw.“ sei „kaum zu bestreiten“ (vgl. Udolph, Halberstadt S. 79f.). Nach Schütte, Halver S. 242 handelt es sich um eine Bildung mit dem *-r*-Suffix, deren Basis möglicherweise zu as. *halba* 'Seite' zu stellen sei und der als 'Seitenbach' gedeutet werden könne. Halver liege über den Quellbereichen mehrere Bäche, darunter der des Bachs Hälver (zur Volme). Greule, Gewässernamenbuch S. 202f. bezeichnet den Namen als „nominalisiertes Adjektiv“, das mit dem *-r*-Suffix von as. *halva* abgeleitet sei. Ob es sich um einen ursprünglichen GewN handele, sei fraglich. Zur Unterscheidung des GewN vom ON werde die „mundartlich umgelautete Form Hälver als Fl[uß]N. standardisiert“. Das Benennungsmotiv sei „Fluß von der Seite, Nebenfluss (der Volme)“.

III. Bildung mit dem *-r*-Suffix. Dieses dient häufig der Bildung von GewN, kann aber auch in Stellenbezeichnungen auftreten und war bis in die germ. Zeit produktiv (vgl. zuletzt WOB 9 S. 402). Die Basis *Halv-* ist formal ohne weiteres zu der Wortfamilie um as. *halva* 'Seite, Gegend' zu stellen, zu der auch as. *half* 'halb' gehört (Kluge/Seebold S. 387; vgl. Lloyd/Springer IV Sp. 754ff.). Die Bedeutung 'Halde, Abhang' hat sie nicht. Auch Wörter für 'Wasser' oder 'Aue' sind im ON nicht enthalten. Vielmehr ist *-ara-* das *-r*-Suffix mit dem vorausgehenden Bindevokal *-a-* und dem abschließenden Flexionszeichen *-a* für den Nom. Sg. Femininum. Der Beleg *Halvaru* steht im stark flektierten as. Dat. Sg. Femininum. Wie die übrigen Belege auf *-a* zeigen, wurde er wahrscheinlich unter Einfluß der lat. Präposition *de* 'von, aus' flektiert, kann also nicht als Zeuge für eine Stellenbezeichnung dienen. Schmidts semantische Bedenken gegen diesen Anschluß werden nicht recht klar. Ihre zweite Deutung erfordert erhebliche und nicht hinlänglich begründete Zusatzannahmen. Die von ihr erwogene Verbindung mit ahd. *hulirwa*, mnd. *hulwe*, *hülve*, *hülbe* 'Nässe, Pfüte, Morast' trifft kaum auf Halver zu, mit Derks, Lüdenscheid S. 132 Anm. dagegen möglicherweise auf den ON Hulverscheid bei Radevormwald, Oberbergischer Kreis, was zeigt, wie ein ON auf dieser Grundlage ausgesehen hätte. Er ist im 12. Jh. als *Hulvenscetha* und *Hulverscethe* belegt (Urb. Werden I S. 288 Z. 1 und S. 289 Z. 16). Die eigentliche Schwierigkeit bei der Deutung der Basis ist die Frage, in welchem Stadium der Bedeutungsentwicklung der Stamm *Halv-* (< germ. **halb-*) zur Namenbildung eingesetzt wurde. Die Antwort hängt davon ab, ob man den ON/GewN für eine relativ junge Bildung hält, für die die im Ahd. und As. belegten Bedeutungen wie 'Seite', 'Hälfte' oder 'Gegend' bereits angenommen werden können, oder ob man wie Udolph mit einem sehr viel älteren Namen zu rechnen hat, der einer Zeit angehört, in der sich diese Bedeutungen möglicherweise noch nicht aus der Grundbedeutung des Elements entwickelt hatten. Beide Annahmen werden in der Literatur vertreten (oder zumindest stillschweigend vorausgesetzt) und bereiten gleichermaßen Probleme bei der Identifizierung eines

Sachbezugs. Geht man von einer relativ jungen Bildung in germ. Zeit aus, illustrieren die zahlreichen von Jung referierten, z.T. spekulativen Versuche (→ II.) die Probleme. Plausibel erscheint am ehesten Greules Deutung als 'Fluß von der Seite, Nebenfluß'. Nicht wesentlich anders verhält es sich, wenn man wegen des Ableitungstyps eine sehr alte, vorgerm. Bildung voraussetzt (dazu Udolph, Germanenproblem S. 169ff.). Mit Recht wird in der Literatur auf das Erstglied des ON Halberstadt (781 *Halverstede*) hingewiesen, so von Eichler/Walther, Städtenamenbuch S. 127 und zuletzt von Schwanke, Halberstadt S. 239. Da diesen zufolge die Wortfamilie um ahd. *halb*, as. *half* an die Wz. idg. **(s)kuelp-* 'schneiden, teilen' anzuschließen sei (vgl. dagegen Pokorny, Wörterbuch S. 926: **skel(e)-p-*; Lloyd/Springer IV Sp. 755: **(s)kelp-*), nehmen die Autoren an, daß die Basis in der Grundbedeutung 'geteilt, zerschnitten' Teil des GewN bzw. ON geworden sei. Eichler/Walther leiten daraus für den GewN die Deutung 'geteilter Bach' ab, während Schwanke 'eingeschnittener Fluß' oder 'Einschnitt' vorzieht. Eine Begründung läßt sich für jede der Möglichkeiten konstruieren, doch stichhaltige Indizien fehlen. Da mit dem *-r*-Suffix sowohl Stellenbezeichnungen als auch GewN gebildet werden können, stellt sich die Frage, ob ein GewN **Halvara* auf den Ort übergang oder umgekehrt eine Stellenbezeichnung zum GewN wurde. Der erstgenannte Fall ist häufiger anzutreffen und deshalb wahrscheinlicher. Für den heutigen GewN Hälver liegen keine hinreichend alten Belege vor. Der Ansatz der ursprünglichen Form **Halvera* wird allerdings zusätzlich durch die Belege des ebenfalls früh bezeugten → Halverscheid gestützt, dessen Erstglied ebenfalls der GewN ist. Der heutige GewN zeigt einen Umlaut, für den sich kein alter Faktor namhaft machen läßt. Greule denkt offenbar an eine jüngere mundartliche Erscheinung. Möglich wäre auch eine Herauslösung dieser Form aus einer jungen, adjektivischen Fügung **Hälver Bēke/Bach*. Der ON hat sich seit Beginn der Überlieferung bis auf die zu erwartenden Abschwächungen der unbetonten Vokale zu *-e-* kaum verändert. Im 16. Jh. sind Formen mit einem sekundär angefügten Flexionszeichen *-en* zu verzeichnen, die keinen Bestand haben. Es bleibt festzustellen, daß es sich um einen typologisch alten GewN mit einer im Germ. vertretenen Basis handelt, die der Wortsippe um as. *halva* zuzuordnen ist. Bedeutung und Sachbezug sind nicht sicher zu rekonstruieren, insbesondere nicht bei einer nicht auszuschließenden vorgerm. Bildung. Eine Benennung in germ. Zeit könnte mit Greule als 'Nebenfluß' zu deuten sein.

HALVERSCHEID (Halver)

- um 1150 *de Halverscetha* (Urb. Werden I S. 286 Z. 12)
- um 1150 *de Halverscethe* (Urb. Werden I S. 290 Z. 9)
- um 1250 *mansus Halverscede* (Urb. Werden I S. 303 Z. 9f.)
- 1337 *Haluerschede* (UB Oelinghausen Nr. 329 S. 139)
- 1437 (A. gleichzeitig) *tho Halverschede* (UB Altena Nr. 112 S. 98)
- 1521 (A. 16. Jh.) *to Haluersche* (Graewe, Freie S. 174)
- 1552 [Dietherich zu] *Halverscheidt* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 107)
- 1705 *Am Ohle hinter Halverschedt* (Timm, Kataster S. 250 Nr. 4265)
- 1841 *Halverscheid* (v. Viebahn S. 39)

I. Die Datierung der Werdener Belege von um 1150 folgt Derks, Lüdenscheid S. 15ff.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 769 stellt den ON zu den Bildungen mit dem GW *-schēde*, deutet das Erstglied jedoch nicht (Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1207), ebenso Gysseling, Woordenboek I S. 441. Woeste, Deutung S. 38 meint, das GW bedeute

‘Höhe’ und sieht im Erstglied den GewN Halver. Auch sonst werden die Namen Halver und Halverscheid auf diese Weise miteinander in Beziehung gesetzt, wozu auf die zu → Halver genannte Literatur verwiesen werden kann. Weitere heimatgeschichtliche Ansichten faßt Jung, Halver S. 468 zusammen. Nach ihm ist Halverscheid ON und FlurN, der sich auf den Bergrücken zwischen Hälver und Volme bezieht. Die Motivation des GW sieht er im beide Flüsse scheidenden Charakter dieses Höhenzugs. Nach Derks, Lüdenscheid S. 131f. ist das GW dagegen als ‘[durch Roden gewonnene] Ausscheidung zum Siedeln’ zu verstehen; das BW sei der Name des Bachs Hälver < **Halvara*, der zuerst im ON Halver belegt sei.

III. Bildung mit dem GW *-schēde* und dem GewN *Hälver*, der in seiner älteren Gestalt *Halver* < *Halvara* zum BW wurde und unter → Halver besprochen wird. Der Stammvokal des GW wird neuzeitlich unter Einfluß von nhd. *scheiden* zu *-ei-*. Halverscheid liegt nicht unmittelbar an der Hälver, vielmehr etwa auf halber Strecke zwischen der Hälver im Westen und der Volme im Osten, die mit Jung durch einen markanten Höhenzug voneinander getrennt sind. Da das GW *-schēde* sich sowohl auf eine Grenze als auch auf das Umgrenzte beziehen kann, sind die Deutungen von Jung und Derks gleichermaßen möglich. Jung hält den FlurN für älter als den ON, was möglich, aber nicht sicher nachweisbar ist. Der Ort wurde also im Sinne von Derks als ‘aus der Umgebung ausgegrenztes Land an der Hälver’ oder aber, wie von Jung vorgeschlagen, als ‘(Gelände-)Scheide (zur Volme) an der Hälver’ benannt.

HALZENBACH (Kierspe)

1588 [Johann zu] *Halstenbach* (Vollmerhaus, Familien S. 321)

1818 *Oberholzenbach* (Hömburg, Ortskartei)

1818 *Niederholzenbach* (Hömburg, Ortskartei)

1841 *Halzenbach* (v. Viebahn S. 33)

I. Nach Vollmerhaus, Familien S. 230 existiert eine Ersterwähnung von 1399, die aber nicht zitiert und nicht nachgewiesen wird.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*, das 1588 bereits in nhd. Gestalt erscheint. Der Ort liegt am Halzenbach, so daß der ON auf diesem GewN beruht. Der ON hat sich sonst nur geringfügig verändert. Die Dreierkonsonanz *-lst-* wurde zu *-lz-*, was auf Umstellung des *-st-* > *-ts-* zur Ausspracheerleichterung beruhen kann. 1818 wurde das undurchsichtige BW offenbar mit *Holz* assoziiert. Unter der Voraussetzung, daß diese Form hinsichtlich des BW die älteste Gestalt des ON/GewN bewahrt, läßt sich der ON mit anderen Namen vergleichen, die zeigen, daß das BW in dieser Form durchaus alt sein kann. Zu nennen sind z. B. der Halstenbach (zur Agger) bei Dieringhausen, Oberbergischer Kreis (Barth, Gewässernamen S. 85; Greule, Gewässernamenbuch S. 207), die ON † Halstenbeck, Kr. Warendorf, und Halstenbeck, Kr. Gütersloh (WOB 3 S. 182f.), der ON Halstenbek, Kr. Pinneberg, der FlurN Halstenfleth, Kr. Stade (Laur, Ortsnamenlexikon S. 303; Greule, Gewässernamenbuch S. 207; WOB 4 S. 117), und der ON Halstern, Kr. Herford (Ende 12. Jh. *Halstenberg*, WOB 4 S. 117f.). Das BW dieser ON wird auf sehr unterschiedliche Weise gedeutet. Während WOB 3 im Anschluß an Dittmaier, Siedlungsnamen S. 168 ein nicht bezeugtes Appellativ as. **halstēn* ‘flacher Stein, Kristall?’ annimmt, stellt Greule es unter Vorbehalt als Superlativ zum Adj. ndt. *hahl* ‘trocken, mager; ausgetrocknet’. Laur, Ortsnamenlexikon S. 303 hält überdies eine Weiterbildung zu *Hals* für möglich. WOB 4 vermutet zu Halstern < *Halstenberg* eine Einwohnerbezeichnung **Hal-sēten* < *Hald-sēton* ‘bei den Siedlern am Hang’ und

verweist auf Bexten, Kr. Herford (WOB 4 S. 50ff.), und Bexten, Kr. Lippe (WOB 2 S. 562f.), die auf vergleichbaren Einwohnerbezeichnungen beruhen. Udolph, Hall S. 47 hält diese Deutung für die wahrscheinlichste. Nicht erwogen wurde bisher eine Bildung mit dem Suffix *-st-* zu der von Udolph, Hall S. 91 besprochenen Basis *Hal-*, die auch in Wörtern wie *Halde* enthalten ist (vgl. zuletzt WOB 9 S. 403). Dann wäre mit einer alten Stellenbezeichnung zu rechnen, die sich etwa mit 'Stelle an einem Hang' umschreiben ließe. Die Deutung ist, nicht zuletzt wegen der schlechten Überlieferungslage, nur annäherungsweise möglich. Während eine Weiterbildung zu *Hals* sonst nicht bezeugt ist und sich nicht erlauben läßt, ob der Halzenbach mit seinem nicht unerheblichen Gefälle zum Zeitpunkt der Namengebung als 'trocken' oder 'seicht' bezeichnet werden konnte, wären Deutungen, die sich auf ein steiniges Bachbett oder die Lage am Hang beziehen (einschließlich der von WOB 4 erwogenen Bewohnerbezeichnung), immerhin topographisch möglich. Eine Entscheidung kann nicht getroffen werden. In jüngerer Zeit sind die zusätzlichen BW *Nieder-* und *Ober-* belegt, die sich offenbar auf die Lage am Bach (weiter flußabwärts bzw. flußaufwärts) beziehen.

HARDENBERG (Meinerzhagen)

- 1435 *Hinrich van me Hardenberge* (Graewe, Freie S. 157)
 2. H. 15. Jh. *tom Hardenberge* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 55)
 1455 (A. um 1550) *Henr. op dem Hardenberge* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 12)
 1511 *Johan Smet up dem Hardenberge* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 15)
 1536 *Hardenberger Burschafft* (SchRegHW 1 S. 190)
 1536 *uf deme Hardenbergh* (SchRegHW 1 S. 191)
 1565 (A. 1567) *Kindt uff dem Hardenberghe* (SchRegHW 1 S. 190)
 1596 *Hardenberger Bauerschaft* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 53)
 1705 *in der Hardenberger Bauerschaft* (Timm, Kataster S. 276)
 1841 *Hardenberg* (v. Viebahn S. 27)

I. Im 13. und 14. Jh. sind in einigen Urkunden Träger des HerkunftsN *de Hardenberg* bezeugt (WUB VII S. 1453; WUB XI S. 1411; SUB III S. 591). Diese lassen sich entweder nicht oder nicht hinreichend sicher hierher stellen.

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Das GW ist zunächst flektiert und durch einen der Berge der unmittelbaren Umgebung motiviert. Die Flexionsendung wird später apokopiert. Der ON erscheint in präpositionalen Fügungen wie *van [de]me* 'von dem', *tom* 'zum', *op/up dem* 'auf dem' *Hardenberge*, was ihn als ursprüngliche Stellenbezeichnung erkennbar macht, die sich auf einen FlurN bezieht, in diesem Fall einen Bergnamen. Das BW ist schwach flektiert. Es kann sich um das flektierte Adj. as. *hard* 'hart, stark, kühn, tapfer', mnd. *hārde* 'hart; stark; heftig, streng', mnd. *hart, hārde* 'hart, rau, fest; beschwerlich' handeln. Dieses kann sich auf die Geländebeziehungen oder die klimatischen Bedingungen am Berg beziehen. Dann wären die überlieferten Wendungen auf eine Ausgangsform wie **tom harden berge* 'beim harten, rauhen Berg' zurückzuführen und der FlurN/ON durch Zusammenrückung des Adj. und des Subst. entstanden. Der ON kann jedoch auch den mit as. *hard* etymologisch verwandten schwach flektierten PN *Hardo* enthalten (Förstemann, Personennamen Sp. 752). Dieser gehört zum PN-Stamm *HARDU* (Förstemann, Personennamen Sp. 749ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 173f.). Er ist im As. PN-Bestand nicht belegt. Benannt worden wäre dann ein Ort 'beim Berg des *Hardo*'. Beide Deutungen sind sprachlich möglich (vgl. auch → Vestenberg).

HARLINGSEN (Werdohl)

- 1556 *Wilhelm tho Hardyngkhusen* (Dösseler; Geschichtsquellen 4,1 S. 12)
 Ende 16. Jh. [Jacob zu] *Harringhausen* (Dösseler; Geschichtsquellen 4,1 S. 86)
 1600 *Harlingsen* (?) (Dösseler; Geschichtsquellen 4,2 S. 278)
 1630 *Geck zu Harringhausen* (Dösseler; Geschichtsquellen 4,1 S. 99)
 1631 *ufm hove Clementen Gecks zu Harlinghuß* (Dösseler; Geschichtsquellen 4,1 S. 15 Anm.)
 1631 *Cort zu Harlinghusen* (Dösseler; Geschichtsquellen 4,1 S. 15 Anm.)
 1654 *Peter zu Harling* [!] (Dösseler; Geschichtsquellen 4,2 S. 266)
 1652 *Harlinghausen* (Dösseler; Geschichtsquellen 4,1 S. 24)
 1688 *Rotger zu Harlinghausen* (Dösseler; Geschichtsquellen 4,2 S. 268)
 1705 *Caspar zu Harlinghausen guht* (Dösseler; Geschichtsquellen 4,1 S. 28)
 1753 *Eickes zu Harlingßen* (Dösseler; Geschichtsquellen 4,1 S. 128)
 1755 *Harlingsen* (Dösseler; Geschichtsquellen 3 S. 161)

I. Die Lesung des Beleges von 1600 ist nach Angaben der Edition nicht sicher.

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 101 enthält der ON das GW *-hūsen*.

III. Der ON erscheint zu Beginn der spät einsetzenden Überlieferung in Gestalt einer *-inghūsen*-Bildung. Bei einer alten Bildung dieser Art wäre zu erwarten, daß das *-i-* des Suffixes einen Umlaut des *-a-* > *-e-* bewirkt hätte, wie es z.B. beim ON Heringhausen im Hochsauerlandkreis der Fall ist, einer *-inghūsen*-Bildung mit dem PN *Hard(i)/Hardo* (WOB 6 S. 240f.). Gehörte auch Harlingsen ursprünglich zu diesen ON, wäre eine spätere Senkung *-er-* > *-ar-* vor Konsonant anzunehmen. Diese ist seit as. Zeit vereinzelt möglich, doch sie war im Mnd. eher in Nordniedersachsen und in Ostfalen verbreitet (Gallée, Grammatik § 58; Lasch, Grammatik § 76). Es ist deswegen wahrscheinlicher, daß der ON zunächst mit dem GW *-hūsen* und einem schwach flektierten PN gebildet war (**Hardenhūsen*) und erst sekundär an den Typ der *-inghūsen*-Namen angeglichen wurde. Geht man vom Erstbeleg aus, ist das BW der KurzN *Hardo*, der auch im ON → Hardenberg enthalten sein kann und dort erklärt ist. Die Formen um 1600 zeigen eine Assimilation des *-d-* an das *-r-*, was zu *-rr-* führt. Bei gesprochenem Zungenspitzen-*r-* ist diese Assimilation ebenso erklärlich wie die spätere Dissimilation zu *-rl-*, denn die Artikulationsstellen aller drei Konsonanten liegen nah beieinander (vgl. zu den lautlichen Zusammenhängen zwischen *-d-*, *-l-* und *-r-* Lasch, Grammatik § 243f., § 248 und § 325). Das Element *-inghūsen* wird neuzeitlich zu *-ingsen* kontrahiert. Falls die Lesung des Belegs von 1600 korrekt ist, zeigt sie, daß dieser Vorgang älter ist, als es die sonstigen Quellen zeigen, die somit konservativer als die Sprechsprache sein können. Als Ausgangsform ist somit wohl **Hardenhūsen* anzunehmen, das mit 'bei den Häusern des *Hardo*' umschrieben werden kann.

HARRENSCHEID (Schalksmühle)

- 1477 (A. 16. Jh.) *Hans van Harnschede* (Graewe, Freie S. 170)
 1705 *Adolff zu Harnsched* (Timm, Kataster S. 228 Nr. 3806)
 1841 *Harenscheit* (Dorf) (v. Viebahn S. 36)
 1885 *Harrenscheid* (Hömberg, Ortskartei)

III. Bildung mit dem GW *-schēde*. Die Überlieferung setzt so spät ein und ist so lückenhaft, daß sich das BW nicht mehr sicher ermitteln läßt. Wegen des *-n-* dürfte es schwach flektiert sein. Möglich wären somit kontrahierte Formen des schwach flek-

tierten PN *Hardo* (→ Hardenberg, → Harlingsen) oder des etymologisch mit diesem verwandten flektierte Adj. mnd. *hārde* ‘hart; stark; heftig, streng’, mnd. *hart, hārde* ‘hart, rauh, fest; beschwerlich’. Der Ort liegt auf einem Höhenrücken, dessen Bodenbeschaffenheit das BW motiviert haben kann. Ob sich das GW auf diesen als ‘Scheide, Trennendes’ bezog oder ob die Siedelstelle als ausgeschiedenes Gebiet gemeint war, was bei einem PN als Erstglied vorstellbar wäre (→ Lüdenscheid), ist nicht sicher festzustellen. Die Belege des 19. Jh. zeigen einen Sproßvokal zwischen *-r-* und *-n-*.

HAUMCHE (Meinerzhagen)

- 1479 *up der Hoymbeke* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 12)
 um 1480 *op der Homeke* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 12)
 um 1535 *up der Homeke by der mollen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 34)
 1536 *up dat gudt thor Hoymbeke* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 13)
 1536 *Heinrich uf der Heumecke* (SchRegHW 1 S. 188)
 1548 *die mollenstede op der Hoimbecke* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 36)
 1565 (A. 1567) *Thewuß Molnner zu Homeke* (SchRegHW 1 S. 188)
 1570 *Peter Molner uf der Homeke* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 51)
 1705 *Haumecker Mühle* (Timm, Kataster S. 277 Nr. 4769)
 1818 *Haumicke* (Hömburg, Ortskartei)
 1841 *Haumche* (v. Viebahn S. 29)

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Das BW ist das flektierte Adj. mnd. *hō, hōch* ‘hoch, hochliegend’. Der ON beruht auf einer Stellenbezeichnung mit einem GewN, die bis in die Neuzeit als präpositionale Fügung mit *up/uf der* ‘an der’ erscheint. Als Grundform läßt sich eine Wendung **uf de hōhen bēke* ‘am hoch gelegenen Bach’ erschließen, was gut zu dem Bach paßt, der bei Haumche entspringt und in die Ihne fließt. Nah der Mündung liegt der Siedlungsplatz Haumchermühle an der Stelle der zum Ort gehörenden Mühle. Bei Einsetzen der Überlieferung war die Assimilation *-nb-* > *-mb-* bereits eingetreten; später schwindet das *-b-* durch totale Assimilation, wodurch das GW als *-meke, -mike* erscheint. Die Erweichung des *-k-* > *-ch-* erklärt sich als Assimilation von *-i-* und *-k-*, wodurch ein Reibelaut entstand. Hier ist mundartlicher Einfluß anzunehmen. Eine ähnliche Entwicklung nahm das GW bei → Darmche. Die Entwicklung des *-ō-* > *-au-* ist ebenfalls mundartlichen Ursprungs (vgl. Westfäl. Wb. Beiband S. 70 [Herscheid]). Benannt wurde also ein Ort ‘am hoch gelegenen Bach’.

HAUSTADT (Meinerzhagen)

2. H. 15. Jh. *tor Husstat* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 55)
 1512 *Albert Huistad* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 19)
 1533 *Hans op der Huystaet* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 24)
 1841 *Haustadt* (v. Viebahn S. 28)

III. Entweder Bildung mit dem GW *-stat* und dem BW mnd. *hūs* ‘Haus’ oder simplizische Bildung mit einem komponierten Appellativ **hūsstat* ‘Hausplatz’, das zwar im Mnd. nicht belegt ist, doch eine Entsprechung im gleichbedeutenden mnd. *hūsstēde* hat. Dieses wurde zur Grundlage von ON wie † Hustede, Kr. Soest (WOB 1 S. 262f.), Husten, Kr. Olpe (WOB 8 S. 143ff.), und anderen, die typologisch genau vergleichbar sind (vgl. Müller; Hovestad; Müller; Flurnamenatlas S. 214f.; Förstemann, Ortsnamen

I Sp. 1523f.). Benannt wurde also eine Stelle, an der ein Haus oder Häuser errichtet wurden. Bis auf Schreibvarianten und die Angleichung von mnd. *hūs* an nhd. *Haus* hat sich der ON nicht verändert. Deutung: 'Hausplatz'.

HECHMECKE (Plettenberg)

um 1480 *de houwe to Hechgemicke* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 38)
 1486 *Henrick to Heggemeke* (Timm, Schatzbuch S. 108 Nr. 3097)
 1486 *Peter to Hechtmeke* (Timm, Schatzbuch S. 108 Nr. 3130)
 1533 *Peter uff der Heckenspincke* [!] (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 69)
 1818 *Hechmecke* (Hömberg, Ortskartei)
 1841 *Hechmecke* (v. Viebahn S. 18)

I. Ein Beleg 1311 *Webil to der Hagsinsbech* (WUB XI Nr. 836 S. 477) ist nach WUB XI S. 478f. Anm. nur „vielleicht“ hierher zu stellen. Der Urkundeninhalt schließt das nicht aus, erlaubt aber auch keine sichere Bestätigung.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Das BW scheint mit mnd. *hēge*, *hegge* 'Hecke, Knick, Umzäunung; Gehege, Forst; Gehölz' in Verbindung gebracht worden zu sein, doch muß wegen der Überlieferungslage offen bleiben, ob das eine sekundäre Angleichung ist. Ob die Belege die 1311 genannte Form *Hagsinsbech* fortsetzen, ist sprachlich nicht zu sichern, da diese selbst anscheinend entstell ist. Weitere Rückschlüsse wären daher spekulativ.

† HEDDINCHUSEN

Lage: Vermutlich bei Menden.

um 1307 *decima in Heddinchuysen* (SUB I Nr. 484 S. 639)
 14. Jh. (A. um 1438) *decima in Hedinchuysen* (Wolf, Liber iurium B 908 S. 268)

I. Die Datierung von SUB I Nr. 484 ist nach Wolf, Liber iurium S. 26f. zu korrigieren.

III. *-inghūsen*-Bildung. Erstbestandteil ist der PN *Haddi/Haddo*, der zum PN-Stamm HATHU gehört (zu anord. *hǫð* f., ae. *headu*, nhd. *Hader* 'Streit, Zwist'; Förstemann, Personennamen Sp. 788ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 177ff.). Unter den zahlreichen KurzN dieses Stammes (vgl. WOB 6 S. 221) finden sich außer Formen mit einfachem *-d-* auch Varianten mit expressiver Konsonantengemination *-dd-*, von denen *Haddi* und *Haddo* auch im As. belegt sind (Schlaug, Personennamen S. 102; Schlaug, Studien S. 200), außerdem bereits früh belegte Varianten mit Umlaut (*Heddi/Heddo*; Förstemann, Personennamen Sp. 790f.). Falls nicht eine solche vorlag, wurde der Stammvokal des PN durch das nachfolgende *-i-* umgelautet. Deutung: 'bei den Häusern der Leute des *Haddi/Haddo*'.

IV. Wolf, Liber iurium B 908 S. 268 Anm.

HEDFELD, SCHULTEN, HINTER-, NIEDER- (Halver)

ALLGEMEIN

um 1150 *de Hethefelde* (Urb. Werden I S. 290 Z. 8)
 um 1250 *mansus de He[y]tvelde* (Urb. Werden I S. 303)

SCHULTEN HEDFELD

um 1675 [Joh. auf Everts Gut in] *Wirtds-Hedfelde* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 119)

1705 *Johan Schulte zu Oberrn Heedfeldt* (Timm, Kataster S. 241 Nr. 4046)

1753 *Oberrn Hedfeld* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 131)

1841 *Hedfeld, Schulten-* (v. Viebahn S. 40)

HINTERHEDFELD

1557 *tho Achtern Heedfelde* (Jung, Halver S. 239)

1651 *zu Afftern Heedfelde* (Jung, Halver S. 239)

1705 *Stoffel zu Hintern Heedfeldt* (Timm, Kataster S. 242 Nr. 4054)

1841 *Hedfeld, Hintern-* (v. Viebahn S. 40)

NIEDERHEDFELD

1606 *to Nederen Heetfelde* (Jung, Halver S. 248)

1689 *zu Niedern Hetfeld* (Jung, Halver S. 249)

1705 *Berndt zu Niedern Heedfeldt* (Timm, Kataster S. 241 Nr. 4050)

1841 *Hedfeld, Niedern-* (v. Viebahn S. 40)

I. Der Beleg von um 1250 ist nach der Anm. der Edition von einer jüngeren Hand aus *Hertvelde* korrigiert worden. Die Identifizierung der beiden ältesten Belege ist aufgrund der örtlichen Namenlandschaft problematisch, die mehrere gleich oder ähnlich benannte Orte aufweist. Es handelt sich erstens um Heinken-Hedfeld und Hedfeld-Wiebusch ca. 3,5 km südwestl. von Halver, zweitens um die drei hier in Rede stehenden Orte ca. 3,5-4,5 km südl. von Halver und schließlich drittens um Heedfeld bei Schalksmühle ca. 10 km nordöstl. von Halver. Die beiden ältesten Belege entstammen Urbarren der Fronhöfe Halver und Schöppenberg bzw. des Fronhofs Halver (vgl. zu diesem Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 116ff.). Dessen Besitz ist zwar durchaus gestreut, die Kontexte sprechen aber im ganzen eher dafür, den genannten Ort mit Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1202 und Gysseling, Woordenboek I S. 462 im Bereich südl. von Halver zu suchen als darin → Heedfeld zu vermuten. Letzteres wird von der Edition und von Schneider, Ortschaften S. 59 vorgezogen, doch ohne nachvollziehbare Begründung. Timm, Ortschaften S. 59 führt den ältesten Beleg sowohl unter Heedfeld (Schalksmühle) als auch unter Hedfeld (Halver) an, setzt aber bei letzterem ein Fragezeichen. Den Beleg von um 1250 stellt er zu dem Ort bei Halver. Auch Jung, Halver S. 247ff. verteilt die Werdener Belege (mit zu korrigierender Datierung) auf verschiedene Orte, nämlich auf Schulten Hedfeld und Heinken-Hedfeld bzw. Hedfeld-Wiebusch. Daß beide sich auf Heinken-Hedfeld bezogen haben könnten, ist nicht unmöglich. Die Kontexte rechtfertigen es jedoch nicht, die beiden Nennungen unterschiedlichen Orten zuzuweisen. Unter diesen Vorbehalten werden die Belege hierher gestellt. Jung führt außerdem eine Reihe von Belegen des 15.-17. Jh. sowohl unter Schulten Hedfeld als auch unter Heineken-Hedfeld an, darunter z.B. 1469 *tho Heetfelde* (Jung, Halver S. 249), 1480 *to Tyemmanschetvelde* (Jung, Halver S. 249), 1512 *tho Heetfelde* (Jung, Halver S. 249) und 1651 *Heetfelde* (Jung, Halver S. 249), was einer lokalhistorischen Aufarbeitung im Detail bedürfte, die hier nicht möglich ist.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 862 und Gysseling, Woordenboek I S. 462 nehmen das GW *-feld* an. Das BW gehört nach Förstemann und Gysseling, Woordenboek I S. 462 zu mnd. *hēde* 'Heide', wobei Förstemann an eine waldlose, mit Heidekraut bewachsene Fläche denkt. Jung, Halver S. 247f. nimmt an, daß mit dem BW das Heidekraut gemeint sei und *Hedfeld* ein Feld bezeichne, das aus der Heide urbar gemacht wurde bzw. „von mit Heidekraut bestandenen Flächen gewonnen wurde“ (Jung, Hal-

ver S. 247). Jung, Halver S. 310 bemerkt zu → Heede (Auf dem), daß das Heidekraut zum Streuen der Ställe verwendet worden sei.

III. Bildung mit dem GW *-feld*. Das BW kann zu as. *hētha*, mnd. *hēide*, *hēde* f. 'Heide, unbebaute Fläche' oder zu mnd. *hēide* f., westfäl. *hēd* m. 'Heidekraut' gestellt werden. Beide Wörter sind nah verwandt, unterscheiden sich aber in ihrer ursprünglichen Wortbildung in germ. Zeit (Kluge/Seebold S. 404 [*Heide*², *Heide*³]). Beide sind sprachlich und auch sachlich möglich, und Jung, Halver S. 309f. verweist auf die zahlreichen Vorkommen insbesondere in der örtlichen Flurnamengebung (zu prähistorischen und mittelalterlichen Heideformen sowie zur Heidewirtschaft vgl. Behre, Heiden S. 145ff.). Wegen der Lage der Siedelstellen ist es wahrscheinlich, daß sich *Hēdfeld* als Arealname ursprünglich nicht auf einen einzigen Ortspunkt bezog, sondern auf einen größeren Bereich, zu dem auch das ca. 2,5 km weiter westl. gelegene → Heede (Auf dem) gehört haben kann. In Verbindung mit einem GW, das selbst einen solchen Bereich bezeichnet, ist 'Heidekraut' als charakterisierendes BW plausibler als die Bezeichnung für Heide als unbebaute Fläche (anders WOB 3 S. 192), es sei denn, *-feld* wurde als verdeutlichendes GW einer ursprünglich simplizischen Bildung (→ Heede, Auf dem) sekundär angefügt. Die Siedlungsplätze werden durch variierende und erst spät belegte zusätzliche BW voneinander unterschieden. Die zusätzlichen BW, von denen einige nur gelegentlich in Gebrauch waren, beziehen sich z.T. auf die Lage (*Nieder(n)-*, *Hinter(n)-*, *Ober-*), z.T. aber auf Hofbesitzer (*Schulte*, *Wirdt*; vgl. Jung, Halver S. 249) und erscheinen dann im Gen. Sg. Diesem Benennungsprinzip folgt mit Jung, Halver S. 249 auch der erst ab 1616 als *zu Heinigen Hedfeld* (Jung, Halver S. 247) sicher bezeugte ON Heineken-Hedfeld. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1201f. nennt drei alte Parallelbildungen, darunter Heidfeld, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 191f.). Benannt wurde also wahrscheinlich ein 'Bereich mit Heidebewuchs'.

HEEDE, AUF DEM (Halver)

1410 [Güter] *zo der Heyden* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 96)

1449 *opt dem Hede* (Jung, Halver S. 310)

1513 *auff dem Heede* (Jung, Halver S. 310)

1557 *thom Heede* (Jung, Halver S. 310)

1627 *Heedt* (Jung, Halver S. 310)

1720 *auffm Heede* (Jung, Halver S. 310)

1818 *Aufm Heede* (Hömberg, Ortskartei)

1841 *Heede, auf dem* (v. Viebahn S. 40)

I. Gysseling, *Woordenboek* I S. 462 stellt einen Werdener Beleg des 12. Jh. *supra Heitha* hierher; der in den Urb. Werden I S. 288 Z. 25 mit *super Heitha* ediert wird. Die Lokalisierung dieses Belegs ist jedoch nicht zu sichern. Nach der Anm. der Edition gehört der Beleg zu einem Ort bei Schöpplenberg (ebenso Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1200). Diese Lokalisierung beruht offenbar darauf, daß der Beleg einem Urbar der Fronhöfe Schöpplenberg und Halver aus dem 2. Drittel des 12. Jh. entstammt, und zwar dem Teil mit den Schöpplenger Besitzungen, und daß die mitgenannten Orte ebenfalls in der Gegend von Schöpplenberg liegen. Die Entfernung zwischen Auf dem Heede und Schöpplenberg beträgt dagegen ca. 18 km. Näheres ist bislang unklar. Der Beleg von 1410 gehört nach Dösseler vermutlich hierher.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 77 stellt den ON zu *Heide* f. (got. *haiþi*) und verweist auf das daraus abgeleitete [ndt.] *heed* m., nl. *heed* n. 'Heidekraut' (vgl. Gysseling,

Woordenboek I S. 462 und Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1199f. zu dem unter I. genannten Beleg). Nach Jung, Halver S. 310 liegt die Bezeichnung für das Heidekraut vor, und „auf“ beziehe sich auf die Lage oberhalb eines früheren weiten Bruch- und Heidegebiets. Das Heidekraut sei zum Streuen der Ställe benutzt worden.

III. Der ON besteht aus einer präpositionalen Fügung mit dem flektierten Simplex as. *hētha* f., mnd. *hēide*, *hēde* 'Heide, unbebaute Fläche' oder, mit Jung, mnd. *hēide* f., westfäl. *hēd* m. 'Heidekraut'. Der Beleg von 1410 zeigt feminines Genus, in den folgenden Belegen erscheint *Heede* als Maskulinum oder Neutrum. Der ON wurde anscheinend seit Mitte des 15. Jh. als auf westfäl. *hēd* beruhend aufgefaßt. Über die älteren Verhältnisse läßt sich keine Aussage machen. Es handelt sich um eine Stellenbezeichnung, die mit 'beim unbebauten Land' oder 'beim Heidekraut' zu umschreiben ist (vgl. → Hedfeld [Schulten, Hinter-, Nieder-] und → Heedfeld).

HEEDFELD (Schalksmühle)

- 1434 *Evert von Heedfeld* (Fricke, Hülscheid S. 45)
 1478 (A. 16. Jh.) *Peter van Hetuelde* (Graewe, Freie S. 170)
 1521 (A. 16. Jh.) *dar ouen to Hetuelde* (Graewe, Freie S. 174)
 1583 (A. gleichzeitig) *to Heitfelde* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 61)
 1705 *Johan da oben zu Heedfeld* (Timm, Kataster S. 227 Nr. 3778)
 1705 *Mesekendahl zu Heedfelt* (Timm, Kataster S. 227 Nr. 3779)
 1818 *Heedfeld* (Hömberg, Ortskartei)
 1841 *Hedfeld* (v. Viebahn S. 35)
 1880 *Heedfeld* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 130)

I. Zur Identifizierung zweier älterer Belege aus den Urb. Werden → Hedfeld (Schulten, Hinter-, Nieder-).

II. Feldmann, -feld S. 80 nimmt das GW *-feld* an.

III. Der ON gehört zu einer Gruppe gleich oder ähnlich benannter Orte im Umkreis von Halver und ist wie → Hedfeld (Schulten, Hinter-, Nieder-) zu deuten.

HEGENSCHEID (Iserlohn)

- 1273 (A. 14. Jh.) *Engelberto de Hegenscheyt* (WUB VII Nr. 1483 S. 677)
 1279 *Arnoldus de Heghenschede* (WUB VII Nr. 1675a S. 1625)
 1341 *Engelbert vanme Heghenschede* (UB Clarenberg Nr. 16 S. 14)
 1343 *Engelbertus de Hegensche* (Kindlinger, Beiträge III.2 Nr. 147 S. 593)
 1437 (A.) *die Hengenscheder marcke und Wydkesberger marcke* (UB Altena Nr. 112 S. 98)
 1554 [in der] *Hegenscher Marcke* (UB Altena Nr. 287 S. 247)
 1560 *Kesten up dem Hegenschet* (UB Altena Nr. 297 S. 255)
 1578 *Herman up dem Hegenscheit* (UB Altena Nr. 334 S. 290)
 1584 *Johan Habbels uff dem Hegenscheidt* (UB Altena Nr. 367 S. 316)
 1731 *Tönnis aufm Hegenscheid* (UB Iserlohn Nr. 408 S. 267)
 1841 *Hegenscheid* (v. Viebahn S. 8)

I. Bei einer weiteren Nennung des 13. Jh., 1288 (A. 17. Jh.) *Arnoldo de Hegenscheide* (WUB VII Nr. 2100 S. 985), handelt es sich nach der Anm. der Edition und Limburg-Styrum 1 Nr. 177 S. 98 möglicherweise um eine Fälschung.

II. Nach Schütte, Siedlungen S. 54 liegt eine Bildung mit dem GW *-schēde* vor. Der ON gehöre zu einer in Südwestfalen und im Bergischen Land verbreiteten Gruppe von Bildungen mit diesem GW und einem PN als BW, in diesem Falle wahrscheinlich dem PN *Hagano*. Das GW bezeichne bei diesen Namen vermutlich eine „Ausscheidung“ (aus der Mark) für Privatbesitz oder sonstige Nutzungen“, d.h. „eine Art Beifang oder Sundern“.

III. Bildung mit dem GW *-schēde*. Der Deutung Schüttes sind wenige Ergänzungen hinzuzufügen. Die deutschsprachigen Quellen zeigen mit Formulierungen wie *up dem, uff dem, aufm* oder *vanme* (= *van deme* ‘von dem’), daß der ON wie ein FlurN behandelt wurde. Das bestätigt Schüttes Ansicht, daß ursprünglich ein aus der Mark herausgetrenntes Stück Land bezeichnet wurde. Das GW wird neuzeitlich an nhd. *-scheid* angeglichen. Im Erstbeleg zeigt das *-y-* die Länge an und keinen Diphthong, wie die folgenden Belege zeigen. Es kann den Schreibgewohnheiten des Abschreibers entsprechen. Der von Schütte genannte PN ist gut bezeugt, im As. allerdings kaum belegt (Förstemann, Personennamen Sp. 718f.; Schlaug, Studien S. 201). Er gehört zum PN-Stamm *HAGAN* (zu as. *hagan* ‘Dornenstrauch’; Förstemann, Personennamen Sp. 718; Kaufmann, Ergänzungsband S. 162f.). Da der Stammvokal des PN als *-e-* erscheint, lag der PN ursprünglich in der Variante *Hagino* mit *-i-* als Umlautfaktor vor. Deutung: ‘ausgeschiedenes Land des *Hagino*’.

HELLERSEN (Lüdenscheid)

um 1423 [Rutger] *van Hellerhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 16)

1477 (A. 16. Jh.) *Abel van Hellerdesen* (Graewe, Freie S. 169)

1505 (A. 1668) *Peter van Hellerhus* (Graewe, Freie S. 180)

1652 *Schultengut zu Hellersen* (Graewe, Freie S. 192)

1705 *zu Hellersen* (Timm, Kataster S. 220 Nr. 3659)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 101 nimmt das GW *-hūsen* an. Nach Derks, Lüdenscheid S. 173 handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-hūsen*. Das BW sei „offensichtlich ein a[s]. Mannsname im Genitiv“ wie etwa **Heil-/*Hēl-heri*, **Heil-/*Hēlgēr* oder der belegte PN *Heilward*.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Derks geht von dem Beleg von 1477 aus, der bei ihm als ältester angeführt wird und der den Eindruck erwecken kann, einen stark flektierten PN wie z.B. *Heilward* zu enthalten, wenn man annimmt, daß *Hellerdes-* z.B. < *Hēlwardes-* entstanden war. Zieht man den älteren Beleg hinzu, bereitet diese Annahme Probleme. Sie würde voraussetzen, daß die erhaltenen Belege auf verschiedene Weise ältere, aber nicht mehr gängige Formen des ON gleichsam wiederbeleben, nämlich bei *Hellerdes-* eine weniger kontrahierte Vorstufe aufgreifen und bei *-hus(en)* das GW in seiner vollen Form wiederherstellen. Doch auch unter dieser Voraussetzung ist der Verlust des Genitiv-*s* bei der mutmaßlichen Entwicklung von *Hellerdes-* > *Heller-* nicht durch einen der üblichen Kontraktionsvorgänge zu erklären. Eher ist anzunehmen, daß *Hellerhus(en)* die gängige Form noch des 15. Jh. war und die Abschwächung und Kontraktion zu *-sen* erst danach einsetzte. Unter diesen Umständen erscheint es zweifelhaft, ob aus dem BW überhaupt ein Flexionselement geschwunden war, sei es stark oder schwach. Der Beleg von 1477 wäre dann als verschrieben zu betrachten. Da das Gelände südöstl. der Siedlung relativ stark abfällt, wäre als BW auch ein von mnd. *helde* ‘Abhang’ abgeleitetes BW zu erwägen, etwa ein Adj. auf *-er* mit der geläufigen Assimilation *-ld-* > *-ll-*. Dieses könnte z.B. nachträglich differenzierend an

einen ursprünglich simplizischen ON **Hūsen* herangetreten sein (vgl. z.B. Husen im Hochsauerlandkreis, WOB 6 S. 264 oder † Husen (to den) im Kr. Olpe, WOB 8 S. 142f.). Mehr als diese Vermutungen sind nicht möglich.

HEMER (Hemer)

um 1050 in *Hadimari* (Urb. Werden I S. 150 Z. 6)
 z.J. 1072 (12. Jh.) *Hademare* (Bauermann, Stiftungsurkunden S. 12)
 1123-26 (A. 17. Jh.) *ecclesiam in Hathemare* (Mooyer, Anno S. 66)
 1124/25 *Hademare* (Bauermann, Stiftungsurkunden S. 18)
 1308 (A. 14. Jh.) *Hadermer* [!] (Oediger, Liber Valoris S. 87)
 1335 in *deme kerspel to Hedemer* (Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 72)
 1372 *Hedemer* (Timm, Ortschaften S. 60)
 1431 in *parrochia Hedemer* (Urb. Werden I S. 409 Z. 13)
 1474-77 *pastor thoe Hedemer* (Urb. Werden II S. 529 Nr. 248)
 1486 *Heemer* (Timm, Schatzbuch S. 105)
 1490/91 *pastor in Hedemer* (Urb. Werden II S. 617 Z. 31)
 1537 [*kierspel*] *Hedemer* (Urb. Werden I S. 492 Z. 9)
 1552-54 *Hedemar parrochia* (Urb. Werden II S. 672 Z. 18)
 1554 *bis an die Heemer Marcke* (UB Altena Nr. 287 S. 247)
 1578-1588 *zu Hemern* (UB Altena Nr. 336 S. 296)
 1602-1608 *zu Hemer* (UB Altena Nr. 461 S. 414)
 1705 *Gericht Hemer* (Timm, Kataster S. 388)

NIEDERHEMER

z.J. 1072 (12. Jh.) *curtes [...] Hademare, item Hademare* (Bauermann, Stiftungsurkunden S. 12)
 1603 *Witwe Rumps tho Hemer* (UB Altena Nr. 474 S. 421)
 1705 *Niedern Hemer* (Timm, Kataster S. 388)

OBERHEMER

z.J. 1072 (12. Jh.) *curtes [...] Hademare, item Hademare* (Bauermann, Stiftungsurkunden S. 12)
 1338 in *Overenhedemere* (SUB II Nr. 665 S. 294)
 1438 *Overenhedemer* (Timm, Ortschaften S. 92)
 1582 *Dirich Flecke tho Overenhemer* (Kohl, Grenzsituation S. 258)
 1602 *zu Overnhemer* (UB Altena Nr. 451 S. 408)
 1602 *zu Hemer* (UB Altena Nr. 454 S. 411)
 1705 *Oberrn Hemer* (Timm, Kataster S. 389)

I. Als älteste sichere Erwähnung des ON gilt der Beleg der Grafschafter Stiftungsurkunden z.J. 1072 (vgl. Handbuch Hist. Stätten NRW³ S. 449). Diese Urkunde nennt den ON zunächst als *Hademare* in einer Reihe anderer Orte (Bauermann, Stiftungsurkunden S. 12, 2. Absatz), dann nochmals als *Hademare, item Hademare* unter den Höfen (*curtes*; Bauermann, Stiftungsurkunden S. 12, 2. Absatz). Ebenso verhält es sich in der zweiten Stiftungsurkunde von 1124/25 (Bauermann, Stiftungsurkunden S. 18, 3. und 4. Absatz). Mit den Höfen sind nach Bauermann, Stiftungsurkunden S. 19 Ober- und Niederhemer gemeint. Nach Kracht, Haus Hemer S. 5 handelt es sich um die späteren adligen Häuser Hedhof in Oberhemer und Haus Hemer in Niederhemer. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1288, Gysseling, Woordenboek I S. 474, Timm, Ortschaften S. 60 und

Derks, Asmeri S. 14 stellen dagegen den etwas älteren Beleg von um 1050 hierher (zur Datierung vgl. die Stückbeschreibung Urb. Werden I S. CXXXIIf.). Im Kontext des Urbars wird er nach Kamen und vor Wattenscheid genannt, und die übrigen Orte des Abschnitts liegen, soweit zu identifizieren, weiter westl. Dennoch ist es möglich, daß Hemer den östlichsten Punkt dieser Liste darstellt, weil hier auch später Werdener Besitz bezeugt ist. Die Datierung des Belegs von 1123-26 folgt REK II Nr. 234 S. 36. Die Echtheit der Urkunde ist nach Bauermann, Stiftungsurkunden S. 316 Anm. 17 nicht zweifelsfrei sicher. Hinzuweisen ist schließlich noch auf einen Beleg 1146 *Hedmere* (WUB V Nr. 64 S. 20). Er läßt sich dem Kontext nach nicht zu Hemer stellen, könnte aber zu Hemmern, Kr. Soest, gehören und wäre, falls sich diese Annahme erhärten ließe, in WOB I S. 216 nachzutragen.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 205 stellt das GW zu ahd. *mari, meri*, as. *meri* 'See', ebenso Jellinghaus, Ortsnamen S. 138 und Udolph, Germanenproblem S. 339. Das BW stellt Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1288 fragend zu ahd. **hadu* 'Kampf, Schlacht' und nennt eine ältere Deutung Arnolds, nach der der ON als 'Streitborn' zu deuten sei. Ähnlich deuten Gysseling, Woordenboek I S. 473 und S. 434 (unter Hadamar bei Limburg, Hessen), Berger, Namen S. 131 (unter Hadamar) und Schütte, Hemer S. 255f. den ON, nämlich als 'Streitwasser', wobei das GW ein stehendes Gewässer bezeichne. Udolph, Germanenproblem S. 339 bezweifelt diese Annahme und nimmt ein appellativisches BW an, das u.a. auch in ON wie Hadeln und Hedemünden enthalten sein könne. Kaufmann, Genetiv. Ortsnamen S. 37 meint, es handle sich um einen PN **Hadimar*, eine Nebenform von *Hathumar*, der mit einer lat. Genitivendung *-i* zum ON geworden sei. Gegen diese Auffassung wendet sich Derks, Asmeri S. 14, der ein Kompositum annimmt und das GW zu as. *meri* 'Meer, See, Wasserstelle' stellt. Er verweist auf die Widerlegung von Kaufmanns Ansicht in Besprechungen von Hans Kuhn und Heinrich Dittmaier. Gudelius, Hemer S. 118ff. referiert und verwirft eine Reihe spekulativer älterer Deutungen. Im Anschluß an Hans Bahlow meint er, beide Namenbestandteile hätten die Bedeutung 'Sumpf, Sumpfstelle, Sumpfwasser', womit der Name tautologisch sei. NOB III S. 179ff. (zu Hedeper, Kr. Wolfenbüttel) sieht Hemer in ON im Zusammenhang mit einer Reihe weiterer geographischer Namen, zu denen „die Landschaftsbezeichnungen Hadeln und Hademarschen, Hadamar bei Limburg, Haddamar bei Fritzlar, Kr. Schwalm-Eder-Kreis, † Hadamar bei Bonn, Hemer, Kr. Märkischer Kreis, und Hedemünden, Kr. Göttingen“ (NOB III S. 180) gehörten. Angesichts der vielen Namen mit diesem BW sei ein Anschluß des BW an ein Wort für 'Streit' unwahrscheinlich, und die bei Bach, Ortsnamen I § 285 genannten Namen dieses Typs seien wesentlich jünger. Ein Anschluß an ae. *headu* 'Meer', wie ihn Bahlow erwäge, sei unwahrscheinlich, da das Wort etymologisch isoliert sei. Nach Diskussion weiterer Möglichkeiten wird im Anschluß an Udolph, Haduloha S. 271ff. ein BW germ. **hap-/hað-* 'Hügel' angesetzt, das etymologisch mit engl. *hat* 'Hut' zu verbinden sei und 'Neigung, Biegung, Abhang' bedeute (vgl. NOB IV S. 186f. zu Hedemünden, Kr. Göttingen).

III. Bildung mit dem GW *-mari*, wie es seit Förstemann angenommen wird. Der Deutungsansatz Kaufmanns ist mit Derks und der von ihm zitierten Literatur nicht haltbar, man vgl. auch WOB I S. 102f. (zu Büderich, Kr. Soest). Zur auf Bahlow fußenden Deutung von Gudelius gilt der Einwand bei NOB III S. 180f., insbesondere der Hinweis darauf, daß ein alter ON mit gleichbedeutendem BW sehr unwahrscheinlich sei. Das gilt auch für die Einwände gegen ein BW *Hadu-* 'Streit', das für das Deutsche nur aus germ. PN wie *Hadubrand* erschlossen werden kann (vgl. auch Kluge/See-

bold S. 383 [*Hader*]). Der Anschluß an ein BW, das sich auf eine Eigenschaft des Geländes bezieht, erscheint plausibler. Auf den ausführlichen Diskussionen bei Udolph, Haduloha sowie bei NOB III und IV basierend wird auch für Hemer ein BW **Had-* < germ. **hað* angesetzt, das mit der Wortsippe um engl. *hat* zu verbinden ist und etwas Geneigtes bezeichnen konnte. Während bei Hedeper und Hedemünden die Entwicklung des ersten Vokals (ursprünglich -a-) zu -e- durch Einfluß von mnd. *hēide* 'Heide' erklärt wird, liegen im ältesten Beleg zu Hemer Umlautfaktoren für beide -a- vor. Auch topographisch ist die Deutung zu vertreten, da das Gelände von Oberhemer aus gesehen nach Norden hin Richtung Niederhemer abfällt. Die zusätzlichen BW *Nieder-* und *Ober-* können sich auf die relative Lage an der Öse oder auf die relative Höhenlage beziehen. Der ON ist somit als ursprünglicher FlurN zu betrachten, der sich auf ein 'stehendes Gewässer an einem Hang' bezog.

HENGSTENBERG HOHEN-, NIEDER- (Meinerzhagen)

ALLGEMEIN

1561 *up den Henxtenberg* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 87)

HOHENHENGSTENBERG

1555 *Claiß uff dem Hogen Hengstembergh* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 83)

1555 *die Hohe Hengstenbergh* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 83)

1841 *Hohenhengstenberg* (v. Viebahn S. 31)

NIEDERHENGSTENBERG

1555 *die Syde Hengstenbergh* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 83)

1841 *Niederhengstenberg* (v. Viebahn S. 31)

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Der ON beruht auf einem Bergnamen. Das BW ist wahrscheinlich zu as. *hengist* 'Wallach', mnd. *hingest*, *hengest* 'Reitpferd, (männliches) Pferd' zu stellen, auch wenn die Flexion auf *-en* dazu nicht paßt und eher auf einen PN hinweist. Doch ist ein solcher nicht bezeugt und mit Müller, Studien S. 157f. sehr unwahrscheinlich, da er sich nur als vermutlich kultischer Übernahme bei der Nennung der jütischen Anführer *Hengist* und *Horsa* aus dem 5. Jh. findet. Die Überlieferung setzt allerdings erst spät ein und ist lückenhaft, so daß mit einem sekundären Einschub zur Ausspracheerleichterung der Mehrfachkonsonanz *-ngstb-* zu rechnen ist. Ein vergleichbarer Fall ist Hengsbeck, Hochsauerlandkreis, dessen Erstbeleg von 1354 ebenfalls einen Einschub *-en-* aufweist (WOB 6 S. 233). Das BW ist früh in verschiedenen ON belegt (Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1343f.), darunter auch im ON Hinsbeck bei Essen (Derks, Essen S. 58), und auch dort wurde es mit einem GW kombiniert, das sich auf die Geländebeschaffenheit bezieht. Benannt wurde also ein 'Hengst-Berg'. Die genaue Motivation der Benennung (Vorkommen der Tiere, Haltung der Tiere oder eine bildliche Bedeutung) ist nicht festzustellen. Die zusätzlichen BW *Hohen-* und *Nieder-* beziehen sich auf die relative Höhenlage der Siedlungspunkte zueinander. *Nieder-* hat einen Vorläufer in der 1555 belegten Bezeichnung *syde* (mnd. *sīde* 'Tiefe').

HENNEN, OSTHENNEN (Iserlohn)

Anfang 10. Jh. *an Hannine* (Wadstein, Sprachdenkmäler S. 22 Z. 15)
um 1150 *de Hennene* (Urb. Werden I S. 216 Z. 7)

- 1214 *Henricus de Hennene* [*plebanus*] (WUB VII Nr. 104 S. 47)
 um 1220 *Hennene* (Vogteirollen Stift Essen S. 21)
 1253 *Lambertus plebanus in Hennen* (WUB VII Nr. 803 S. 1291)
 1308 (A. um 1400) *Hennene* (Oediger, Liber Valoris S. 85)
 1332 *by Hennen* (Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 70)
 1340 (A. 1520) *villa Hennen* (Limburg-Styrum 1 Nr. 338 S. 177)
 1378 *Hennede* [!] (Oediger, Liber Valoris S. 85 Anm.)
 um 1380 *mit deme tentloisen to Hennen* (Lehnrolle Limburg Nr. 46 S. 5)
 1417 [Hof zu] *Hennen* (Limburg-Styrum 2 Nr. 935 S. 424)
 1431 *in parrochia Hennen* (Urb. Werden II S. 409 Z. 19)
 1488 *in Hennen* (Schmidt, Kaland S. 86)
 1537 [*kierspel*] *Hennen* (Urb. Werden I S. 492 Z. 9)
 1552-54 *Hennen parrochia* (Urb. Werden II S. 672 Z. 18f.)
 1600 *Hennen* (UB Iserlohn Nr. 288 S. 168)
 um 1625 *Hennen* [*parochia*] (Urb. Werden II S. 822 Z. 5)
 1736 *Hennen* (UB Iserlohn S. 443)

OSTHENNEN

- 1332 *Henricus van Osthene* (Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 70)
 1332 *Johan van Osthennen* (Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 70)
 1841 *Osthennen* (v. Viebahn S. 11)

I. Zur Datierung des Erstbelegs vgl. gegen Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1230 Wadstein, Sprachdenkmäler S. 131 und As. Handwb. S. xiii und S. xxxv sowie Gysseling, Woordenboek I S. 476. Die meisten Autoren, darunter Schneider, Ortschaften S. 61, gehen von einer Bezeugung des Orts erst durch den Beleg der Urb. Werden von um 1150 aus, obgleich nichts dagegen spricht, den Beleg des Essener Heberegisters des frühen 10. Jh. hierher zu stellen.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1230 deutet den ON nicht. Woeste, Iserlohn S. 114 konstruiert eine Ausgangsform **Hinn-inna*, die aus einem GW mit der Bedeutung 'Aufenthaltort, Wohnung' und einer Bezeichnung für einen „Faun oder Waldgott“ bestehe. Jellinghaus, Ortsnamen S. 58 stellt den ON aufgrund eines Belegs *Hennede* des 14. Jh. zu den Bildungen mit dem Suffix *-ithi* (*-ede*). Auch Rademacher, Hennen S. 19 hält diese Form für die ältere. Kirchoff, Hennen S. 8 referiert einen Versuch, den ON mit as. *hagan* 'Dornenstrauch' als Bezeichnung für einen umgehegten Wohnplatz zu verbinden. Gysseling, Woordenboek I S. 476 geht vom Beleg des frühen 10. Jh. aus und verbindet den ON mit „altgerm. *haninja-* zu *hanan* 'singen'“. Ausgehend vom Werdener Beleg von um 1150 betont Schütte, Siedlungen S. 55, daß sich der Name bis auf den Ausfall des *-e* nicht mehr geändert habe. Er gehöre „zu den dunklen, eingliedrigen, meist sehr alten Namen, die mit altsächsischen Sprachmitteln nicht sicher zu erklären“ seien. Er stellt sodann unter deutlichem Vorbehalt den Versuch zur Diskussion, den ON mit as. *hano* 'Hahn' in Verbindung zu bringen und den ON als Personengruppenbezeichnung 'die Hahnleute' zu deuten, die möglicherweise als eine substantivierte Adjektivbildung auf *-in* im Nom. Pl. zustande gekommen sei und die vielleicht „durch heidnisch-kultische Bezüge“ motiviert sein könne. Der Hahn spiele auch sonst bei alten ON eine Rolle. Im Münsterland sei dreimal der ON *Hennewik* < um 900 *Hanaawic* belegt. Hennen sei wesentlich älter.

III. Der ON ist vergleichsweise früh und gut bezeugt. An sprachlichen Veränderungen sind nur der Umlaut des *-a-* zu *-e-* durch das nachfolgende *-i-* und die Apokopierung des auslautenden *-e-* seit dem 13. Jh. festzustellen. Das entzieht den meisten der vor-

gängigen Deutungen den Boden, die sich auf nicht zu bestätigende Vermutungen über die Ausgangsform des ON stützen. So ist Woestes Deutungsversuch sprachlich nicht begründet. Auch eine Verbindung mit as. *hagan* läßt sich nicht bestätigen. Ebenso wenig liegt ein ON auf *-ithi*, in mnd. Zeit abgeschwächt zu *-ede* vor. Zwar zeigen zwei jüngere Abschriften des Liber Valoris von 1378 und 1390 in der Tat die Form *Hennede*; die übrigen Varianten (1308 *Hennene*, 1390 *Heimen* [!], 1440 und 1510 *Hennen*; Oediger, Liber Valoris S. 85 Anm.) belegen jedoch nur, daß es sich um Umdeutungen bzw. Entstellungen im Rahmen der Überlieferung dieser Quelle handelt. Dabei mag der dort vorher genannte ON Kirch-Ende (Ennepe-Ruhr-Kreis) mit den Belegen 1308 [A. um 1400] *Ennede*, 1378 *Hennede* (< *Ennede*), 1440 und 1510 *Hennede* (Oediger, Liber Valoris S. 83 Anm.) zu einer Verwechslung geführt haben. Eine Deutung des ON kann nicht von diesem Beleg ausgehen (vgl. schon Woeste, Iserlohn S. 113). Gegen den Versuch Schüttes ist einzuwenden, daß sich das seit Anfang der Überlieferung belegte *-nn-* nicht durch die von ihm vermutete Ableitung mit einem as. Suffix *-in* zur Adjektivbildung erklären läßt. Auch die Annahme eines Nom. Pl. ist bei einem ON nicht wahrscheinlich. Der ON ist, wie auch Schütte annimmt, nicht aus dem As./Mnd. zu erklären und sprachlich wesentlich älter. Gysseling fügt seiner Rekonstruktion germ. **haninja* keine genauere Aussage darüber hinzu, wie der Name zu verstehen sei. Auch morphologische Einzelheiten bleiben unklar. Da er seinen Ansatz zu einem Verb germ. **hanan* 'singen' stellt, nimmt er offenbar eine Basis germ. **han-* (vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 525f.; Falk/Torp S. 69f.) und eine Ableitung mit der Suffixkombination germ. **-injō-* (aus dem Nasalsuffix *-n-* und dem Suffix *-ja/-jō-* sowie dem Bindevokal *-i-*; Krahe/Meid III § 101) an. Doch auch bei diesem Ansatz bleibt die Entstehung des *-nn-* unklar, denn eine Geminierung durch germ. **-j-* hätte den unmittelbar vorausgehenden Konsonanten betroffen (Krahe/Meid I §83f.), nicht das erste *-n-*. Falls an eine Synkopierung des Bindevokals gedacht ist, wäre **Henne* entstanden (wie beim Appellativ nhd. *Henne* 'weibliches Huhn'; vgl. Kluge/Seebold S. 410). Der Doppelkonsonant führt zur Annahme einer zweistufigen Entstehung des ON. Als Ausgangsform ist eine Ableitung mit dem Suffix germ. **-ja/-jō-* von einer Basis germ. **Han-* anzusetzen, wie es auch beim GewN *Henne* der Fall ist (vgl. WOB 6 S. 227; „germ. **Hanjā*“ ist dort in „germ. **Hanjō*“ zu korrigieren; *-ā* wäre idg. Lautstand). Die Basis läßt sich nach WOB 6 entweder an das bereits genannte germ. **han-* 'singen' anschließen, oder aber an eine von Schmid, apa-Problem S. 390f. genannte Basis, die zu einer in iran. *kan-*, aind. *khan-* 'graben' erhaltenen Wurzel gehört. Dieser Name wäre im ersten Fall als germ., im zweiten Fall alteuropäischer GewN zu charakterisieren, worüber nach heutigem Stand noch keine Entscheidung möglich ist. Die regelrechte lautliche Entwicklung hätte durch Geminierung des *-n-* und Entwicklung des germ. Halbvokals *-j-* > *-i-* zunächst zu **Hannia* geführt, bei weiterer Entwicklung wäre das Ergebnis durch Umlaut des Stammvokals und Abschwächung der unbetonten Endvokale **Henne* gewesen. Diese Entwicklung ist bei der Henne tatsächlich eingetreten. Der Sachbezug wäre der heutige Baarbach; die Motivation wäre, wie bei der Henne, entweder aus dem Fließgeräusch gewonnen oder daraus, daß das Wasser sich, bildlich gesprochen, das Bachbett gräbt. Von diesem längst verschwundenen GewN wurde in einem zweiten Schritt mit dem *-n-*-Suffix ein neuer Name abgeleitet, der in as. Zeit als *Hannine* erscheint und als Stellenbezeichnung zu verstehen ist. Nordöstl. von Hennen liegt Osthennen (1841 nach v. Viebahn ein Einzelhof). Er ist von Hennen aus benannt und hat bereits im Mittelalter das zusätzliche BW mnd. *ōst* 'östlich, im Osten'. Deutung 'Stelle an der **Hanjā*'.

HEPPINGSEN (Hemer)

- 1471 *dat guet tot Heppinckhusen* (UB Altena Nr. 164 S. 144)
 1518 (A.) *dat guet tot Heppinckhuisen* (UB Altena Nr. 223 S. 205)
 1607 *zu Heppinckhusen* (UB Altena Nr. 509 S. 467)
 1708 *Heppingsen* (UB Iserlohn S. 437)

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem PN *Heppo*. Dieser ist insgesamt selten belegt und wird hinsichtlich seiner Etymologie unterschiedlich beurteilt. Nach Förstemann, Personennamen Sp. 748 gehört er zu einem PN-Stamm *HAP* (zu ae. *gehæb* 'passend', anord. *happ* 'Glück', dazu als Lehnwort engl. *happy* 'glücklich'). Kaufmann, Ergänzungsband S. 172 stellt ihn wegen des *-e-* zu einem bei Förstemann fehlenden Stamm **HAI*B unklarer Etymologie und setzt *Hēppo* an. Schlaug, Studien S. 190 stellt dagegen as. KurzN wie *Heppo*, *Hebo*, *Ebbo* und *Epo* dagegen zu as. *evur* 'Eber'. Bis auf unwesentliche Schreibvarianten und die Kontraktion *-inghūsen* > *-ingsen* hat sich der ON nicht verändert. Deutung: 'bei den Häusern der Leute des *Heppo*'.

HERLINGHAUSEN (Kierspe)

- um 1150 *Herlinchuson* (Urb. Werden I S. 290 Z. 17f.)
 um 1250 *mansus in Herlinchusen* (Urb. Werden I S. 303 Z. 21)
 1363-64 *Erlinghusen* (Urb. Werden II S. 36 Z. 29)
 1458 *to Erlinchusen* (Urb. Werden II S. 293 Z. 9)
 1488 *Herlinchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 139)
 1506 *Herlinchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 139)
 1555-56 *Herlinckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 140)
 1589-90 [Peter zu] *Heerlinchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 Nr. 14)
 1591 [zu] *Herlinckhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 Nr. 14a)
 um 1625 *Helderinckhausen* [!] (Urb. Werden II S. 822 Z. 9)
 1705 *zu Herlinghausen* (Timm, Kataster S. 253 Nr. 4274)

I. Ein Beleg um 1250 *mansus de Hederlinchusen* (Urb. Werden I S. 303 Z. 12) gehört mit Körholz, Register S. 66 gegen Timm, Ortschaften zu → Ehringhausen. Ein Beleg 1580 [Wylhelm zu] *Harlinckhuisen* (UB Altena Nr. 352 S. 305) könnte formal hierher gehören, was sich jedoch aufgrund des Urkundenkontextes nicht sichern läßt.

II. Nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1256 und II Sp. 1520 handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-hūsen* (so auch Jellinghaus, Ortsnamen S. 102) und einem PN des Stammes *HARJA* (zu as. *heri* 'Heer'). Gysseling, Woordenboek I S. 482 führt den ON auf eine Grundform germ. **Harilingo hūsum* 'zu den Häusern der Leute des Harilo' zurück. WOB 9 S. 185 nennt den ON als Parallelbildung zu Herlinghausen, Kr. Höxter, das als eine *-inghūsen*-Bildung mit dem KurzN *Herilo* oder *Herili* gedeutet wird.

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem PN *Herili/Herilo*, womit die bisherigen Deutungen zu bestätigen sind. Beide Flexionsvarianten sind bei Förstemann, Personennamen Sp. 764 mit wenigen Belegen vertreten; auf as. Gebiet sind sie nicht belegt, wenngleich der PN-Stamm *HARJA* (zu as. *heri* 'Heer'; Förstemann, Personennamen Sp. 760ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 174ff.), zu dem sie gehören, dort gut vertreten ist (Schlaug, Personennamen S. 105ff.; Schlaug, Studien S. 109ff.). Es handelt sich um KurzN, die mit dem *-l*-Suffix gebildet sind. Genau vergleichbar ist Herlinghausen, Kr. Höxter (WOB 9 S. 184f.). Bis auf die Angleichung von *-inghūsen* an nhd. *-inghausen* hat sich der ON nicht verändert. Deutung: 'bei den Häusern der Leute des *Herili/Herilo*'.

HERLSEN (Nachrodt-Wiblingwerde)

- 1437 (A.) *tho Hernsell* (UB Altena Nr. 112 S. 98)
 1554 *Herrelsen* (UB Altena Nr. 287 S. 248)
 1580 *zu Herleßen* (UB Altena Nr. 346 S. 303)
 1580 *Dreis zu Herlesen* (UB Altena Nr. 352 S. 305)
 1705 *Claes da oben zu Hernsall* (Timm, Kataster S. 293 Nr. 5051)
 1732 *oben zu Hernsahl* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 112)
 1818 *Herlsen* (Hömberg, Ortskartei)
 1841 *Herlsen* (v. Viebahn S. 18)

I. UB Altena S. 483 stellt einen Beleg 1580 [*Wylhelm zu*] *Harlinckhuisen* (UB Altena Nr. 352 S. 305) hierher. Das ist der Form nach unwahrscheinlich, zumal der Ort in derselben Urkunde und einem weiteren, gleichzeitigen Stück als *Herlesen* erscheint. Ob → Herlinghausen gemeint war, ist nicht sicher festzustellen.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 102 nimmt eine Bildung mit dem GW *-hūsen* an.

III. Während der Erstbeleg auf das GW *-sele* hinweist, zeigen die Belege des 16. Jh. eine starke Veränderung des Konsonantismus, die dem ON die Gestalt einer Bildung mit dem GW *-hūsen* in der abgeschwächten Form *-sen* verleiht. Im 18. Jh. ist eine Anknüpfung an die älteste Form festzustellen, wobei das GW in einer an 'Saal' angelegenen Variante erscheint. Im 19. Jh. ist dann erneut die Form des 16. Jh. festzustellen, nunmehr mit Synkopierung des zweiten *-e-*. Die Veränderungen im lautlichen Bereich sind im einzelnen nicht sicher nachzuvollziehen. Unterstellt man, daß der Erstbeleg die ursprüngliche Form des ON noch recht genau wiedergibt, ist im Vergleich zu den nächsten Belegen festzustellen, daß *-n-* und *-l-* die Positionen getauscht haben. Dem dürften sprechsprachliche Assimilations- und Dissimilationsvorgänge sowie Einschübe und Synkopierungen von Sproßvokalen zugrunde gelegen haben, wie etwa *Hernsell* > **Herlsel* > **Herelsel* > **Herelsen* > *Herleßen*. Da es außerdem möglich ist, daß die Überlieferung nicht am Beginn dieser Vorgänge einsetzt, sondern in einem unbekanntem Stadium ihres Verlaufs, bleibt selbst der Ansatz des GW *-sele* unsicher. Vom BW ist nur *Her-* einigermaßen sicher als Teil des ursprünglichen Lautbestands zu betrachten. Die Unsicherheit des folgenden Konsonanten verhindert auch eine hinreichend begründete Feststellung des BW, so daß hier auf die Diskussion verschiedener Möglichkeiten verzichtet wird.

HERRINGHAUSEN (Meinerzhagen)

2. H. 15. Jh. *to Herynchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 54)
 1511 *Hans van Herwinchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 15)
 1533 *Peter Herwinchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 24)
 1818 *Herringhausen* (Hömberg, Ortskartei)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 102 liegt das GW *-hūsen* vor.

III. *-inghūsen*-Bildung. Erstbestandteil ist ein PN, der zum PN-Stamm *HARJA* gehört (zu as. *heri* 'Heer, Volk, Leute'; Förstemann, Personennamen Sp. 760ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 174ff.). Die Belege des 16. Jh. deuten darauf hin, daß es sich um einen zweigliedrigen PN gehandelt haben kann, dessen Zweitglied den Anlaut *-w-* hatte, also etwa *Heriward* oder *Heriwin(i)* (Förstemann, Personennamen Sp. 781f.). Diese Annahme ist der eines KurzN wie *Heri* oder *Herio* oder *Herin* (Förstemann, Personennamen Sp. 763f.), den man aufgrund des Erstbelegs vermuten könnte, vorzuziehen,

da ein *-w-* als sekundärer Einschub weniger wahrscheinlich ist. Der ON wäre dann mit Herringsen, Kr. Soest, zu vergleichen (WOB 1 S. 224f.), das als Erstglied den PN *Heriward* enthält. Der PN ist jedoch nicht sicher zu ermitteln. Benannt wurde der Ort also mit 'bei den Häusern der Leute des' Trägers eines der genannten ursprünglichen PN.

† HERSBACH OBER-, NIEDER-

Lage: Niederhersbach lag ca. 1,1 km westl. von Oberheukelbach an der Mündung des Blankenbachs. Oberhersbach lag etwa 500 m nordwestl. (bachaufwärts) davon bzw. ca. 770 m östl. von Voswinkel, Oberbergischer Kreis. Beide Orte sind in der 1913 in Betrieb genommenen Kerspetalsperre untergegangen.

NIEDERHERSBACH

- 1557 *Joh. tor Hessenbecke* (Jung, Halver S. 130)
- 1705 *in der Hesbecke* (Jung, Halver S. 130)
- 1705 *in der Niedern Hesbecke* (Jung, Halver S. 130)
- 1721 *in der Niedern Hersbach* (Jung, Halver S. 130)
- 1841 *Niedern-Hersbach* (v. Viebahn S. 40)
- 1885 *Nieder Hersbach* (Hömborg, Ortskartei)
- dial. (1970) *Hiäspecke, Niärn* (Jung, Halver S. 129)

OBERHERSBACH

- 1393 *dat gut to der Hersebeke* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I B 150 S. 121)
- 1480 *in der Hesbeck* (Jung, Halver S. 129)
- 1489 *thor Hersbecke* (Jung, Halver S. 129)
- 1557 *in der Heßbecke* (Jung, Halver S. 129)
- 1606 *in der Hespecke* (Jung, Halver S. 129)
- 1636 *in der Hesbecke* (Jung, Halver S. 129)
- 1652 *zur Ober Hersbach* (Jung, Halver S. 129)
- 1658/59 [von der] *Obern Heßbecke* (Jung, Halver S. 129)
- 1636 *in der Hesbecke* (Jung, Halver S. 129)
- 1680 *zu Ober Hersbach* (Jung, Halver S. 129)
- 1698/99 *Stineken zu Oberherschbach* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 95)
- 1705 *in der Obern Heßbach* (Jung, Halver S. 129)
- 1732 *Obern-Herßbach* (Jung, Halver S. 129)
- 1841 *Obern-Herschbach* (v. Viebahn S. 40)
- 1885 *Ober Hersbach* (Hömborg, Ortskartei)
- dial. (1970) *Hiäspecke, Üövern* (Jung, Halver S. 129)

I. Anders als Jung, Halver S. 129f. stellt Westerburg-Frisch, Lehnbücher I S. 149 den Beleg von 1393 mit einem Fragezeichen hierher. In der Tat ist die Identifizierung aufgrund der Streuung der aufgeführten Lehen schwierig. Da sich der Beleg aber nicht begründet auf einen anderen Ort der Umgebung beziehen läßt (in Betracht kommen Hespecke bei Attendorn und Hespecke bei Lennestadt, Kr. Olpe, vgl. WOB 8 S. 128ff.), wird er hier angeführt. Die beiden Belege von 1557 werden von Jung auf die beiden Siedlungsteile bezogen. Er setzt allerdings ein Fragezeichen.

II. Nach Jung, Halver S. 130 liegt das *-bēke* vor. Er referiert ältere Deutungen, die das BW zu ndt. Wörtern wie *hester* 'junge Buche', ndt. *hert* 'Hirsch' oder ndt. *hart* stellen, das 'Bergwald' bedeute. Jung hält diese Deutungen für möglich, ebenso eine Entwicklung des ON aus Kerspe und fragt, ob der Blankenbach früher Hersbach geheißen habe.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*, das seit dem 17. Jh. an nhd. *-bach* angeglichen wird. Während die von Jung referierten Deutungen einschließlich seines Vorschlags sprachlich nicht möglich sind, kann seine Vermutung, daß der ON einen älteren Namen des Blankenbachs bewahrt, durchaus zutreffen. Der ON hat regionale Parallelen, nämlich die beiden unter I. genannten Hespercke im Kr. Olpe (nicht aber das dritte Hespercke in diesem Kreis bei Drolshagen, dessen BW anderen Ursprungs ist; WOB 8 S. 239f.) sowie hinsichtlich des BW den ON Hesborn im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 241). Wie bei diesen ON ist das BW as. *hers* 'Pferd'. Es handelt sich um eine Nebenform zu as. *hross* 'Pferd' (vgl. nhd. *Roß*). Sie zeigt eine *-r*-Metathese, wie sie auch in ae. *hors* (ne. *horse*) 'Pferd' vorliegt, und außerdem eine Hebung des offen gesprochenen, d.h. dem *-a*- angenäherten *-o*- > *-e*- (As. Handwb. S. 162; Gallée, Grammatik § 52 und § 72). Udolph, Tiere S. 36 weist auf ein weiteres früh bezeugtes Beispiel hin, nämlich 1150 *Hersevörde* (zu Hasperde, Kr. Hameln-Pyrmont). Vergleichbare Lautentwicklungen sind auch bei den GW *-born* und *-dorp* festzustellen (vgl. etwa einen Beleg *Rastherpe* zu Rosdorf, Kr. Göttingen, NOB IV S. 348). Förstemann, Ortsnamen Sp. 1472 führt zahlreiche ON mit dem BW ahd. *ros*, as. *ross* 'Pferd' an, darunter auch solche mit der Variante *Hers*-. Auch GW wie *-bēke/-bach* und *-born* sind dort belegt. Wie bei den regionalen Parallelen sind auch hier Formen ohne *-r*- zu verzeichnen. Anders als dort setzt sich diese Variante nicht durch. WOB 8 S. 129 sieht als mögliche Ursache für den Ausfall des *-r*- die Erleichterung der Dreierkonsonanz *-rsb*-. Das ist möglich, doch auch ein Schwund des *r*- vor stimmlosem *-s*- konnte im Mnd. durch Vokalisierung eintreten (Sarauw, Vergl. Lautlehre S. 451; vgl. Lasch, Grammatik § 244; WOB 6 S. 242), und die dial. Form *Hiäs*- erklärt sich daraus. Der ON beruht somit auf einem GewN, mutmaßlich dem älteren Namen des Blankenbachs. Dieser ist als 'Pferdebach' zu deuten, eine Benennung, die durch das Vorkommen der Tiere oder seine Funktion als Pferdetränke oder *-bad* motiviert sein kann (vgl. WOB 8 S. 129). Eine vergleichbare Bildung ist → Hesper.

IV. Jung, Halver S. 129f.; PL 25 Blatt Nr. 4810 (1910).

HERSCHEID (Herscheid)

- z.J. 1072 (12. Jh.) *Hertsceido* (Bauermann, Stiftungsurkunden S. 12)
 1124/25 *Hertschet* (Bauermann, Stiftungsurkunden S. 18)
 um 1150 *Hirutscetha* (Urb. Werden I S. 286 Z. 13)
 1214 *Hugo de Hertscede* (WUB VII Nr. 104 S. 47)
 um 1233 *Herscheiden* (Quellen Neuenrade S. 18)
 1244 *Rutgerus de Hertscede plebanus* (WUB VII Nr. 560 S. 250)
 1252 *Hirtscede* (WUB VII Nr. 782 S. 346)
 1280 (Druck 1781) *duobus filiis clerici de Hirzschit* (WUB VII Nr. 1722 S. 792)
 1284 (A. 14. Jh.) *parrochia Herschede* (WUB VII Nr. 1902 S. 884)
 1297 *Hyrzeyt* (Quellen Neuenrade S. 35)
 1311 *in Herschede* (WUB XI Nr. 836 S. 477)
 1393 (A.) *Hanse dem Scrfiever] van Herschede* (UB Altena Nr. 40 S. 52)
 1445 [*kyrspel*] *van Herschede* (UB Altena Nr. 115 S. 100)
 um 1450 *in dem kerspel van Herschede* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 280)
 1456 [*kerspel*] *Herscheide* (UB Altena Nr. 141 S. 123)
 1471 *to Herschiet* (UB Altena Nr. 167 S. 148)
 um 1540-50 *im kerspell Herschede* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 281)
 1596 *Herschede* (UB Altena Nr. 423 S. 392)

1705 *Kirspel Herschede* (Timm, Kataster S. 231)
 1841 *Herscheid* (v. Viebahn S. 27)

I. Die Datierung des Werdener Belegs von um 1150 folgt Derks, Lüdenscheid S. 15ff. Ein Beleg 904 (Nachzeichnung 10. Jh.) *Herisceithe* (MGH DLK Nr. 35 S. 150 Z. 45) ist gegen Timm, Ortschaften S. 62 (dort fragend angeführt) und gelegentliche Äußerungen in heimatgeschichtlicher Literatur nicht hierher zu stellen, da der Urkundenkontext und die sprachliche Form gänzlich dagegen sprechen. Er bezieht sich auf eine Wüstung bei Düsseldorf (vgl. MGH DLK S. 297 und Gysseling, *Woordenboek I* S. 485). Die Datierung der Grafschafter Stiftungsurkunden folgt gegen variierende Angaben in der Literatur der Edition Bauermanns. Ein Beleg 1311 *filii Meynardi to Herspe* (WUB XI Nr. 836 S. 478), der nach WUB XI Nr. 836 S. 479 Anm. „vielleicht“ zu Herscheid zu stellen ist, gehört wahrscheinlich zu → Hespe.

II. Der ON wird einhellig als Bildung mit dem GW *-schēde* betrachtet, so von Woeste, Deutung S. 38, Jellinghaus, Ortsnamen S. 154, Gysseling, *Woordenboek I* S. 485, Derks, Lüdenscheid S. 131 und Schütte, Herscheid S. 261. Woestes Bedeutungsangabe ‘Höhe’ wird von Derks, Lüdenscheid S. 131 korrigiert, der ‘[durch Roden gewonnene] Ausscheidung zum Siedeln’ angibt. Gysseling nimmt ‘Wasserscheide, Bergrücken’ an. Bei Förstemann fehlt eine Deutung des GW (vgl. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 769). Das BW stellen Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1373 und die übrigen Autoren zu as. *hirut* ‘Hirsch’.

III. Bildung mit dem GW *-schēde* und dem BW as. *hirut*, mnd. *herte* ‘Hirsch’. Das GW zeigt außer Schreibvarianten keine auffällige Entwicklung. Da das BW unflektiert ist, handelt es sich um die Tierbezeichnung und nicht um einen PN auf der Basis der Tierbezeichnung (dazu Müller, Studien S. 67ff.). Der Werdener Beleg von um 1150 zeigt das Appellativ noch in seiner as. Gestalt, die übrigen dann mit der mnd. Senkung *-i- > -e-* vor einer *-r-*Verbindung und Ausfall des letzten Vokals durch Abschwächung und Synkopierung (Lasch, Grammatik § 61). Der aus der Senkung entstandene Stammvokal *-e-* wird auch später noch gelegentlich *-i-* geschrieben. Das BW ist regional auch in den ON Herzfeld und Hirschberg, Kr. Soest (WOB 1 S. 225ff. und S. 239), sowie Herpel, Kr. Olpe (WOB 8 S. 126), enthalten. Weitere Vorkommen verzeichnet Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1370ff. Im Laufe des 13. Jh. schwand das *-t-*. Der Vorgang ist wahrscheinlich eine Folge der Tendenz zur Vokalisierung des Zungenspitzen-*r* nach Vokal (Lasch, Grammatik § 244f.) und der Entwicklung von as. *-sk-* (geschrieben *-sc-*) zum mnd. Reibelaut *-sch-* andererseits (vgl. Lasch, Grammatik § 334). Der Schwund des stimmlosen Explosivlauts *-t-* dürfte hier als totale Assimilation aufzufassen sein. Bei den ON mit dem GW *-schēde* stellt sich stets die Frage, ob es als Bezeichnung für ‘Grenze’ oder (mit Derks) als ‘Ausgeschiedenes’ toponymisiert wurde. Während sich für die erste Möglichkeit kein Anhaltspunkt findet, erscheint eine Deutung als ‘abgegrenzter Bereich, bei dem Hirsche vorkamen’, akzeptabel.

HESPE (Neuenrade)

1311 *filii Meynardi to Herspe* (WUB XI Nr. 836 S. 478)
 1386 (A. um 1740) *unam mansum in Herspe, situatam infra parochiam Affelen* (UB Altena Nr. 29 S. 44)
 1841 *Hespe* (v. Viebahn S. 117)

I. Nach Schneider, Ortschaften und S. 64 Barth, Gewässernamen S. 146 bezieht sich ein Beleg 1254 *in Hesepe* (WUB VII Nr. 856 S. 382) auf Hespe. Der Beleg entstammt

einer Urkunde des Kämmerers des Werdener Abts, der dem Stift Werden eine *domus* überträgt. Er gehört mit Derks, Essen S. 38 (dort zitiert nach Crecelius, Trad. Werd. II Nr. 145 S. 38) zum GewN/Bauerschaftsnamen Hesper bei Werden, der in den Urb. Werden häufig genannt wird (Körholz, Register S. 103f.) und den auch Barth in diesem Zusammenhang mit einigen seiner bis ins 9. Jh. zurückreichenden Belege nennt. WUB XI S. 479 Anm. 49 bemerkt, mit dem Beleg von 1311 sei „vielleicht Herscheid“ gemeint, was im Vergleich zu den sonstigen Belegen für → Herscheid eine starke Entstellung darstellen würde. Der Urkundeninhalt stützt die Identifizierung mit Hesper nicht eindeutig, widerspricht ihr aber auch nicht. Da außerdem Hesper im 14. Jh. ein zweites Mal in genau dieser Form belegt ist, wird der Beleg hierher gestellt.

II. Der ON/GewN wird von Witt, Beiträge S. 26, Jellinghaus, Ortsnamen S. 11, Dittmaier, -apa S. 29f. (alle ohne Belege) und Barth, Gewässernamen S. 64 zu den Bildungen mit dem GW -apa gestellt. Dittmaier und Barth sehen ihn als Dublette von Hesper bei Werden, wozu Barth den Beleg von 1254 (→ I.) heranzieht. Das BW dieses ON ist nach Derks, Essen S. 26ff. und S. 38 zu germ. **haisa* zu stellen, das auch in mnd. *hēster* ‘junger Baum’ enthalten sei (vgl. Dittmaier, -apa S. 30 und Barth, Gewässernamen S. 64).

III. Bildung mit dem GW -apa. Da der Beleg von 1254 nicht hierher gehört, ist von der überlieferten Form *Hers-* des BW auszugehen. Damit kann der ON nicht als Parallelbildung zu Hesper (mit sekundär angefügtem auslautenden -r-, vgl. Derks, Essen S. 38; Barth, Gewässernamen S. 26) angesehen werden. Die Form läßt sich trotz spärlicher Überlieferung as. *hers* ‘Pferd’ stellen, einer Nebenform von as. *hross* ‘Pferd’ (→ † Hersbach Ober-, Nieder-), so daß der ON nach dem Vorkommen der Tiere oder seiner Nutzung für diese als ‘Pferdebach’ gedeutet werden kann. Eventuell, allerdings mit größeren lautlichen Veränderungen verbunden, wäre eine Kontraktion aus *hertes*, Gen. Sg. zu mnd. *herte* ‘Hirsch’ (→ Herscheid).

HEUKELBACH MITTEL-, OBER- (Kierspe)

ALLGEMEIN

1477 (A. 16. Jh.) *Gerlach van Hoeckelbecke* (Graewe, Freie S. 168)

1705 *Johannes Heukelbeck* (Timm, Kataster S. 242 Nr. 4063)

MITTELHEUKELBACH

1705 *Johan Loe von Midderen Holkelbeck* [!] (Timm, Kataster S. 289 Nr. 4979)

1705 *zum Midderen Heutelbeck* [!] (Timm, Kataster S. 289 Nr. 4979)

1841 *Mittelheukelbach* (v. Viebahn S. 32)

OBERHEUKELBACH

1705 *zu Obern Hoeckelbeck* (Timm, Kataster S. 289 Nr. 4979a)

1841 *Oberheukelbach* (v. Viebahn S. 32)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 18 liegt das GW -*bēke* vor.

III. Bildung mit dem GW -*bēke*. Obgleich die Überlieferung lückenhaft ist, läßt sich der ON aufgrund einiger Vergleichsnamen deuten. Das BW ist mit einer dial. noch als *huckel*, *hückel* erhaltenen Bezeichnung für eine kleine Bodenerhebung zu verbinden (Müller, Hügel S. 139f.; Westfäl. Wb. III Sp. 338; Scheuermann, Flurnamenforschung S. 127), für die sonst keine Belege aus as./mnd. Zeit vorliegen. Als BW eines ON ist sie jedoch bereits im frühen 11. Jh. z.B. im ON Höckelheim, Kr. Northeim, bezeugt

(1016 *Hukilhem*; NOB V S. 194ff.). Wie dort ausgeführt, läßt sich ein Appellativ as. **hukil* ‘Hügel, Erhebung’ erschließen, eine *-l*-Ableitung von germ. **huk-* (zur Wz. idg. **keu-* ‘biegen, wölben’). Der Stammvokal wurde durch das *-i-* zunächst zu *-ü-* umgelautet. Daß er heute bei Ober-/Mittelheukelbach ein Diphthong *-eu-* ist, läßt darauf schließen, daß er sich zunächst zu *-ö-* weiterentwickelte (Lasch, Grammatik § 155f.). Diese Entwicklung zeigen auch die früher und besser bezeugten ON Hötzum, Kr. Wolfenbüttel (NOB III S. 201ff. mit eingehenden Ausführungen zur Etymologie), sowie † Hokelhem, Kr. Soest (WOB 1 S. 239ff.); vergleichbar ist ferner [†] Hukelheim (heute Galiläa), Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 175f.). Im vorliegenden Falle wurde dieses *-ö-* zerdehnt, denn ein *-ō-* konnte zu *-eu-* diphthongiert werden (Lasch, Grammatik § 204). Bereits die *-oe-* Schreibungen von 1477 können diesen Diphthong bezeichnen. Benannt wurde der Ort als ‘Hügel-Bach’, was zu seiner Lage paßt. Die zusätzlichen BW lassen vermuten, daß es auch eine mit *Unter-* oder *Nieder-* bezeichnete Stelle oder Siedlung gab, doch gibt es keine Belege. Während *Ober-* bereits in nhd. Gestalt erscheint, ist *Midderen* ‘beim mittlerem’ noch eine ndt. Form. Die BW beziehen sich wahrscheinlich auf die relative Lage an dem bei Oberheukelbach entspringenden Bach (zur Kerspe).

HILFRINGHAUSEN (Plettenberg)

- 1419 *Hildewerdinhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 324)
- 1442 *Hilleverinckhusen* (Hömberg, Ortskartei)
- 1483 *Hilverynchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 325 Anm.)
- 1516 *to Hilwerynckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 327)
- 1572 *Hilverinckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 347)
- 1572 [Joh. Berman zu] *Hilfrinckhuisen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 194)
- 1589 *Hilverinckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 353)
- 1597 *Hyverinckhuisen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 358)
- 1614 *Hilverinckhaußen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 368)
- 1619 *Hilverinckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 199)
- 1841 *Hilferingsen* (v. Viebahn S. 17)
- 1880 *Hilfringhausen* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 141)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 102 liegt das GW *-hūsen* vor.

III. *-inghūsen*-Bildung. Erstglied des ON ist der zweigliedrige PN *Hildiward*, der häufig bezeugt und auch auf as. Gebiet belegt ist (Förstemann, Personennamen Sp. 837f.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 185f.; Schlaug, Personennamen S. 109f.; Schlaug, Studien S. 113). Das Zweitglied des PN gehört zum PN-Stamm *WARDA* (zu as. *ward* ‘Wächter’; Förstemann, Personennamen Sp. 1538ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 388), das Erstglied zum PN-Stamm *HILDI* (zu as. *hildia* ‘Kampf’, as. *hildī* ‘Kampfkraft’; Förstemann, Personennamen Sp. 818ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 185f.). Der Erstbeleg zeigt den PN noch mit seinem vollständigen Konsonantenbestand. Danach führen die Assimilationen *-ld-* > *-ll-* > *-l-* und *-rd-* > *-r-*, die ab 1442 erkennbar sind, sowie die Synkopierung der ersten beiden unbetonten *-e-* (1442 *Hillever-* > 1483 *Hilver-* > 1572 *Hilfr-*) zur heutigen Gestalt des BW. Dabei verliert das *-v-* seine Stimmhaftigkeit, was sich bereits 1572 andeutet. Das *-inghūsen*-Element erscheint 1841 in der kontrahierten Form *-ingsen*, die sich jedoch nicht hält. Ndt. *-hūsen* wird neuzeitlich an nhd. *-hausen* angeglichen. Der ON hat einige Parallelen, z.B. † Hilverding, Kr. Soest (WOB 1 S. 235f.), † Hildringhausen, Kr. Olpe (WOB 8 S. 131f.), und Hilferdingsen, Kr. Minden-Lübbecke (WOB 7 S. 199ff.). Der PN *Hildiward* ist auch sonst in zahlreichen

ON anzutreffen (vgl. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1364f.; NOB III S. 193f.; NOB IV S. 205ff.; NOB V S. 190). Deutung: 'bei den Häusern der Leute des *Hildiward*'.

HIMMELMERT (Plettenberg)

1338 *Volquinus de Hemelenbracht* (SUB II Nr. 665 S. 287)

1486 *Hemmelberch* (Timm, Schatzbuch S. 107)

um 1450 *to Hemelbert* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 280)

um 1480 *dat dorp van Hemelkort* [!] (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 40)

um 1540-50 *Hemelmart* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 282)

um 1563 *Hemmelmart* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 341)

Anfang 17. Jh. *Hoppe zu Hemmelbert* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 285)

1705 *Kuckelheim und Himmelmarter Baurgeschafften* (Timm, Kataster S. 369)

1778 *Himmelmert* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 106)

I. Schulte-Kersmecke, -mert S. 44 gibt einen Beleg 1313 *Hemelenbracht* an, mit dem offenbar der Beleg von 1338 aus dem Güterverzeichnis Graf Gottfrieds IV. von Arnberg gemeint ist. Das Güterverzeichnis Graf Wilhelms von 1313 (SUB II Nr. 556 S. 119ff.) enthält den ON nicht.

II. Schulte-Kersmecke, -mert S. 44f. stellt den ON zu den Bildungen mit dem GW *-bracht*. Jellinghaus, Ortsnamen S. 139 setzt ein GW *-mart*, *-mert* an, zu dem Himmelmert gehöre, und gibt Etymologisierungen der älteren Literatur wieder.

III. Bildung mit dem GW *-bracht*. Die Angaben bei Jellinghaus sind seit der Arbeit Schulte-Kersmeckes überholt (zur sprachlichen Kritik Derks, Lüdenscheid S. 120f.). Das GW zeigt Varianten, darunter 1486 einen Wechsel mit *-berg*, der sich bei diesem GW gelegentlich beobachten läßt. Neuzeitlich setzt sich die Variante *-mert* durch, die auf der Assimilation des Anlauts *b-* an das vorausgehende *-l-* beruht. Das BW zeigt im Erstbeleg noch schwache Flexion. Es läßt sich damit als schwach flektierter PN **Himilo* identifizieren, der sich nur aus ON erschließen läßt. Er gehört zum Stamm HIMILA (zu as. *himil* 'Himmel, Zimmerdecke'; Förstemann, Personennamen Sp. 843f.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 186f.). Das etymologisch zugrunde liegende Appellativ as. *himil* flektiert stark und liegt daher hier nicht vor. Das Flexionselement schwindet durch Synkopierung des *-e-* und totale Assimilation des *-n-*. Das BW entwickelt sich lautlich wie das Appellativ as. *himel*, mnd. *hemmel*, *hēmel*, *him(m)el* mit Zerdehnung und späterer Kürzung des Stammvokals (vgl. Lasch, Grammatik § 69). Neuzeitlich setzt sich die mit nhd. *Himmel* übereinstimmende Variante durch. Da die Bedeutung, in der *-bracht* bei der ON-Bildung verwendet wurde, nicht klar ist, läßt sich nur sagen, daß ein mit diesem GW benennbares Gut einem Besitzer **Himilo* zugeschrieben wurde.

HÖCKINGHAUSEN (Kierspe)

1297 (A. um 1500) *Hermannus de Hukynchusen* (Limburg-Styrum 1 Nr. 194 S. 108)

um 1380 *Huyckinchussen* [...] *in dem kerspele to Kerspe* (Lehnrolle Limburg Nr. 113 S. 8)

1705 *zu Höckinghauß* (Timm, Kataster S. 256 Nr. 4349)

1841 *Höckinghausen* (v. Viebahn S. 32)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 103 nimmt das GW *-hūsen* an.

III. *-inghūsen*-Bildung. Erstglied ist ein KurzN *Huk(i)/Huko*, der zum PN-Stamm HUGU gehört (zu got. *hugs*, ahd. *hugu* 'Sinn, Verstand', as. *hugi* 'Gedanken, Denken');

Förstemann, Personennamen Sp. 922f.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 205f.; Schlaug, Personennamen S. 116f.; Schlaug, Studien S. 205) und der in einer Variante mit Inlautschärfung Teil des ON wurde. Wie bei einigen lautlich vergleichbaren ON (→ Heukelbach Mittel-, Ober-) entwickelte sich der durch Umlaut entstandene Stammvokal *-ü-* in mnd. Zeit zu *-ö-*. Eine Ableitung von diesem KurzN ist im ON → Höcklingsen enthalten. Deutung: 'bei den Häusern der Leute des *Huk(i)/Huko*'.

HÖCKLINGSEN (Hemer)

um 1370 *Alefe van Bredenole mit dem hove to Hoykelinchusen* (Lehnrolle Limburg Nr. 34 S. 4)

1377 *Hokelinchusen* (Limburg-Styrum 2 Nr. 575 S. 279)

um 1380 *Alberte den Wreden myt dem hoyze to Hukelinchus* (Lehnrolle Limburg 2 Nr. 86 S. 7)

1479 [Gut] *Hoickellinchueß* (Limburg-Styrum Nr. 1443 S. 636)

1486 *Hockelinckhuys* (Timm, Schatzbuch Nr. 2995 S. 105)

1499 (A.) *Hoicklinckhuysen* (UB Iserlohn Nr. 171 S. 111)

um 1580-um 1650 *Hoecklinghausen* (INA Ahausen S. 484)

1578 *Hocklinghusen* (INA Ahausen S. 282)

1737 *Höcklingsen* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 176)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 103 nimmt das GW *-hūsen* an. Alberts, Brelen S. 125 schließt sich an eine ältere Deutung von H. Esser an, nach dem der ON aus einem PN *Hako*, dem *-ing*-Suffix und einer Bezeichnung für 'Haus, Heim' besteht. Er deutet den ON als „Haus der Familie Hako“.

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem PN *Hukil(i)*. Der PN ist in seiner stark flektierenden Variante belegt (Förstemann, Personennamen Sp. 923). Im as. PN-Bestand ist die Variante *Hugal* (Schlaug, Personennamen S. 117; Schlaug, Studien S. 205) bezeugt. Es handelt sich um eine Ableitung mit dem *-l*-Suffix, das u.a. der Bildung von KoseN dient, von dem KurzN *Huk(i)/Huko*, der im ON → Höcklinghausen enthalten ist und dort erklärt wird. Wie dort und wie bei früher bezeugten Vergleichsnamen (→ Heukelbach Mittel-, Ober-) entwickelte sich der durch Umlaut entstandene Stammvokal *-ü-* in mnd. Zeit zu *-ö-*. Das *-i-* des Suffixes wurde zu *-e-* abgeschwächt und dann synkopiert. Das Element *-inghūsen* wurde zunächst an die nhd. Form *-inghausen* angeglichen, bevor es zu *-ingsen* kontrahiert wurde. Deutung: 'bei den Häusern der Leute des *Hukil(i)*'.

HOLTE NIEDER-, OBER- (Herscheid)

ALLGEMEIN

1403 (A. um 1550) *Henneken van Holte* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 90)

um 1450 *to Holte* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 280)

1554 *Roleff tho Holte* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 91)

1639 (A.) *Mauritz zu Holte* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 100)

1660 (A.) *Joh. zu Holte* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 102)

NIEDERHOLTE

1818 *Niederste Holte* (Hömberg, Ortskartei)

1885 *Nieder Holte* (Hömberg, Ortskartei)

OBERHOLTE

- um 1540-50 *Ciriacus tho Overholte* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 282)
 um 1540-50 *Johan Huismart tho Overholte* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 282)
 Anfang 17. Jh. *van Overen Holte* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 285)
 1723 *Oberholte* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 72)
 1818 *Oberste Holte* (Hömberg, Ortskartei)
 1885 *Ober Holte* (Hömberg, Ortskartei)

III. Der ON besteht aus dem flektierten Simplex as., mnd. *holt* 'Holz, Gehölz, Wald'. Die beiden Siedlungsteile werden neuzeitlich durch die zusätzlichen BW mnd. *över* 'Ober-' bzw. *Nieder-* voneinander unterschieden, die sich wahrscheinlich auf die relative Höhenlage beziehen. Benannt wurde also ein Ort 'am Gehölz'.

HOLTHAUSEN (Plettenberg)

- 1311 *to Holthūsen* (WUB XI Nr. 836 S. 478)
 1385-1389 *Holthuissen* (Schmidt, Urkunden-Verzeichnisse S. 233 Nr. 218)
 1388 (A. 14. Jh.) *Holthusen* [im Ksp. *Plettenbracht*] (REK IX Nr. 1616 S. 430)
 1392 *den hoeff to Holthusen in dem kerspele van Plettenberg* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I A 170 S. 10)
 um 1480 *de van Holthusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 41)
 1486 *Holthuysen* (Timm, Schatzbuch S. 108)
 1575 *tho Holthuysen im kerspell van Plettenberg* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 295)
 1584 [Peter zum Hove zu] *Holthausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 352)
 1778 *Holthausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 106)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 103 setzt das GW *-hūsen* an.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen* und dem BW as., mnd. *holt* 'Holz, Gehölz, Wald'. Der ON ist in Westfalen häufig anzutreffen (Schneider, Ortschaften S. 68f.; WUB VII S. 1472f.; Jellinghaus, Ortsnamen S. 103; einige regionale Vorkommen bei WOB 1 S. 244f., WOB 6 S. 248ff. und WOB 8 S. 135f.). Er benennt, wie seit Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1407ff. (mit zahlreichen frühen Belegen für *Holzhausen/Holthusen*-Namen) unstrittig ist, einen Ort 'bei den Häusern am Gehölz'. Bis auf die Angleichung des GW an nhd. *-hausen* hat sich der ON nicht verändert.

HOLZEN (Menden)

- 1300 *Arnoldus de Holthusen* (WUB XI Nr. 16 S. 7)
 1351-1432 *in Holthusen in parrochia Mendene* (UB Volmerstein S. 462 Nr. 245)
 1441 *villa Holthusen* (Mendener Messhaferregister Blatt 94)
 1536 *Houlthuißen* (SchRegHW 1 S. 26)
 1543 *Burschafft Holthaußen* (SchRegHW 2 S. 176)
 1565 (A. 1567) *Holthausen Buirschafft* (SchRegHW 1 S. 26)
 1818 *Holzen* (Hömberg, Ortskartei)

I. Die Abgrenzung der Belege von denen zu Holzen, Hochsauerlandkreis, das ca. 11 km südöstl. liegt, ist z.T. schwierig. Belege mit der Pfarreiangabe „Hüsten“ gehören zum letztgenannten Ort (WOB 6 S. 250f.). Der Beleg von 1300 gehört sehr wahrscheinlich hierher, weil der genannte Arnold Bürgermeister im nahegelegenen Menden ist.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 103 nimmt das GW *-hūsen* an.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen* und dem BW as., mnd. *holt* 'Holz, Gehölz, Wald'. Der ON ist wie → Holthausen zu erklären, hat sich aber neuzeitlich anders entwickelt. Das GW wurde zunächst an nhd. *-hausen* angeglichen, im Laufe der Neuzeit aber zu *-sen* kontrahiert und die Lautfolge *-ts-* (in **Holttsen*) durch *-z-* wiedergegeben. Die gleiche Entwicklung nahm der wesentlich früher bezeugte ON Holzen, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 250f.).

HOMERT (Lüdenscheid)

1426 *up der Hombert in unsme kirspel van Ludelschiet* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 22)

1633 *auff der Hoemert* (Kohl, Dreißigjähriger Krieg S. 43)

1652 *uf der Homert* (Graewe, Freie S. 200)

1705 *Niedern Homert* (Timm, Kataster S. 222 Nr. 3709)

1705 *Obern Homert* (Timm, Kataster S. 222 Nr. 3707)

1885 *Homert* (Hömbert, Ortskartei)

I. Timm, Ortschaften S. 68 zitiert einen Beleg 1425 *Hombert* aus einem Manuskript von A. D. Rahmede. Die weitere Herkunft wird nicht deutlich, so daß offen bleibt, ob er mit dem Beleg von 1426 identisch ist.

II. Schulte-Kersmecke, *-mert* S. 44f. stellt den ON zu den Bildungen mit dem GW *-bracht*. Er nennt mehrere Vorkommen dieses Namens als FlurN. S. 186 deutet er den ON als „hohe Bracht“. Auch nach Derks, Lüdenscheid S. 124 handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-bracht* und dem Adj. *hoch*. Der ON beruhe auf einer Fügung „**te der hōhen bracht* ‘zur hohen *bracht*‘“. Er verweist auf den Berg Homert westnordwestl. von Eslohe, Hochsauerlandkreis, und die Flur Homert südöstl. von Meinerzhagen, die wohl ähnlich zu beurteilen seien.

III. Bildung mit dem GW *-bracht* und dem flektierten Adj. as. *hōh*, mnd. *hō*, *hoch* 'hoch, groß'. Die vorgängigen Deutungen sind zu bestätigen, was durch den von ihnen nicht verwerteten Beleg von 1426 gestützt wird. Der ON ist, wie die Fügungen mit *up/auff/uf der* zeigen, aus einer Stellenbezeichnung hervorgegangen, die einen FlurN verwendet. Das *-m-* ist hier wie in anderen Fällen das Produkt einer Assimilation *-nb-* > *-mb-* mit anschließender Vereinfachung zu *-m-*. Da die Bedeutung des GW nicht klar zu fassen ist, ist mehr als eine Umschreibung mit '[zur] hohen *bracht*' nicht möglich.

HORRINGHAUSEN (Lüdenscheid)

um 1430 *Hencken van Harhuesen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 24)

um 1430 *Girwyn van Hairhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 25)

um 1480 *Hannes Havermann van Hayrhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 37)

1486 *Hanen van Horhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 52)

1497 [Dirich Hansen von] *Horrinckhausen* (Graewe, Freie S. 22 Anm.)

um 1585 *tho Hoerinckhuisen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 275)

1589 (A.) *zu Horningsen* (UB Altena Nr. 389 S. 347)

1591 *Dirich Hansen von Horrinckhusen* (Graewe, Freie S. 95)

1652 *Schultengut zu Horrissen* (Graewe, Freie S. 194)

1705 *Joh. Horringhauß* (Graewe, Freie S. 83)

1818 *Horringhausen* (Hömberg, Ortskartei)

I. Die formal auffällig abweichenden Belege von etwa 1430-1486 werden von Dösseler hierher gestellt. Sie entstammen Aufzeichnungen über Fehdeschäden in der Umgebung von Lüdenscheid und lassen an der Lage des genannten Orts in der Nähe der Stadt keinen Zweifel. Ein untergegangener Ort **Harhūsen* ist dort sonst nicht bekannt. Derks, Lüdenscheid S. 187 beginnt seine Belegreihe mit dem Beleg von 1589. Er diskutiert die älteren Belege nicht.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 104 setzt das GW *-hūsen* an. Derks, Lüdenscheid S. 187 nimmt eine *-inghūsen*-Bildung mit einem PN *Hōhrid* oder *Hōhrīk* an und stellt die PN-Bestandteile zu as. *hōh* 'hoch', as. *rād* 'Rat' (*-rid*) und as. *rīki* 'reich'.

III. Da sich für die Belege bis 1486 kein Bezug auf einen anderen Ort sichern läßt, ist zu fragen, wie sich ihre Form mit den folgenden vereinbaren läßt. Die Belegreihe erweckt den Eindruck, als sei in den letzten Jahren des 15. Jh. eine geradezu schlagartige Angleichung eines ursprünglich anders gebildeten ON (vgl. z.B. [†] Horhusen, Hochsauerlandkreis, WOB 6 S. 256f.) an die *-inghūsen*-Bildungen erfolgt, was kaum plausibel ist und dadurch zustande kommt, daß die älteren Belege alle derselben Quellengruppe entstammen und Zeugnisse vor allem aus ortsnahen Quellen fehlen. Die Aufzeichnung der Quellen dieser Formen erfolgte durch Schreiber der Herzöge von Kleve (vgl. Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 12f. und S. 32f.), also nicht durch mit der Örtlichkeit vertrautes Personal. Vermutlich handelt es sich um eine fehlerhafte, durch die unterbliebene Auflösung von Kürzungszeichen entstandene Variante, die im Klever Schriftgut eine eigene Tradition entwickelte, indem sie vom ältesten in spätere Berichte übernommen wurde. Die Schreibungen des Stammvokals für langes *-ā-* können dabei für ein offen artikuliertes bzw. in diesem Fall vor *-r-* gesenktes *-ō-* stehen und sind deswegen mit dem Ansatz eines PN mit dem Erstglied *Hōh-* (mit as. *-ō-* germ. **-au-*) vereinbar, wie auch entsprechende Varianten im as. Personennamenbestand zeigen (Schlaug, Studien S. 114f.: *Haburg*, *Hagerus*, *Hared*, *Harik*, *Haward* u.a.). Damit gewinnt die Deutung von Derks an Wahrscheinlichkeit, einen PN anzunehmen, dessen Erstglied zum PN-Stamm *HAUHA* gehört (zu as. *hōh* 'hoch'; Förstemann, Personennamen Sp. 800ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 179ff.). Das Zweitglied läßt sich nicht mehr sicher feststellen; allerdings zeigt die kontrahierte Form, daß es ein *-r-* enthielt. Es mag sich um einen der von Derks genannten PN *Hōhrid* oder *Hōhrīc* gehandelt haben (Förstemann, Personennamen Sp. 802; Schlaug, Personennamen Sp. 112; Schlaug, Studien S. 115), eventuell kommen auch *-gēr* oder *-ward* in Betracht. Vergleichbar ist Hōringhausen, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 257f.). Bleibt man bei den Vorschlägen von Derks, ergibt sich die Umschreibung 'bei den Häusern der Leute des *Hōhrid/Hōhrīc*'.

HORST (Altena)

um 1430 *zor Hurst* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 25)

1589 (A.) *zur Horst* (UB Altena Nr. 389 S. 347)

1841 *Horst* (v. Viebahn S. 24)

III. Der ON besteht aus dem Simplex mnd. *horst*, *hurst* 'Busch, Gebüsch, Gestrüpp'. Als GW und Simplex ist dieses Element insbesondere in der FlurN-Gebung weit verbreitet (WOB 2 S. 557f. mit weiterer Literatur; Sammlung und Kartierung bei Udolph, Germanenproblem S. 776ff.). Auch dieser ON beruht auf einem FlurN und ist durch die Lage in entsprechendem Gelände motiviert. Eine Dublette ist → Horst (Balve).

HORST (Balve)

14. Jh. (A. um 1438) *curia in Horst* (Wolf, Liber iurium B 566 S. 201)
 1326 *in curia Horst* (UB Oelinghausen Nr. 275 S. 120)
 1371 (A. um 1438) *curtem ter Horst in parrochia Balue* (Wolf, Liber iurium B 266 S. 138)
 1495 *schulte thor Horst* (Stöwer, Paderborn Nr. 582 S. 404)
 1536 *die Horst* (SchRegHW 1 S. 16)
 um 1585 *Erbhoff in der Horst* (Abgabenregister Balve S. 20)
 um 1650 *bey dem Scholten in der Horst* (Abgabenregister Balve S. 92)
 um 1650 *in der Horst* (Abgabenregister Balve S. 95)

III. Der ON ist wie → Horst (Altena) zu deuten.

HÖSINGHAUSEN (Meinerzhagen)

- 1455 (A. um 1550) *Ho^esinckhußen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 12)
 1533 *Hans Vedder van Hosinchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 24)
 1553 [Hans Vedder zu] *Hossinchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 40)
 1536 *Hoysingkhuißer Burschafft* (SchRegHW 1 S. 191)
 1543 *Hösinghauser Bawrschafft* (SchRegHW 2 S. 69)
 1565 (A. 1567) *Hoesinghauser Bawrschafft* (SchRegHW 1 S. 191)
 1676 *Husinghausen* [...], *kirspels Valbert* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 78 Anm.)
 1841 *Hösinghausen* (v. Viebahn S. 28)
 1880 *Hösinghausen* (Axe, Ortschaftsverzeichnis S. 146)

III. *-inghūsen*-Bildung. Erstglied ist wahrscheinlich ein PN *Hūsi/Hūso*, der als KurzN zum Stamm *HUSA* (zu as. *hūs* 'Haus'; Förstemann, Personennamen Sp. 936f., Kaufmann, Ergänzungsband S. 210) zu stellen ist. Die stark flektierende Variante dieses KurzN ist auch auf as. Gebiet belegt (Schlaug, Personennamen S. 118; vgl. Schlaug, Studien S. 116 und S. 205). Lautlich möglich, aber wegen seiner sehr eng begrenzten Verbreitung in Süddeutschland sehr unwahrscheinlich, wäre ein PN *Hōsi/Hōso* (Förstemann, Personennamen Sp. 868; Kaufmann, Ergänzungsband S. 194). Die lautliche Entwicklung des ON, hier insbesondere die Senkung des umgelauteten Stammvokals des PN *-ū-* > *-ō-*, ist wegen der spät einsetzenden Überlieferung nicht in allen Teilen zu verfolgen. Neuzeitlich wurde mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* angeglichen. Deutung: 'bei den Häusern der Leute des *Hūsi/Hūso*'.

† HOSTADT

Lage: Ca. 1,8 km westl. von Niederholte (Herscheid). In der 1952 in Betrieb genommenen Versetalsperre versunken. Nach der PL 25 Blatt Nr. 4812 (1896) lag der Ort an einem Hang westl. der Verseniederung.

- um 1500 *to Hostaden* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 92)
 1544 (A.) *tho Hoistaen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 75)
 um 1550 *Hostaden* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 89)
 1652 *zu Hoestaden* (Graewe, Freie S. 198)
 1841 *Hochstadt (Weiler)* (v. Viebahn S. 20)
 1896 *Hostadt* (PL 25 Blatt Nr. 4812)

III. Bildung mit dem GW *-stat*, das zunächst flektiert erscheint und erst neuzeitlich, möglicherweise in Anlehnung an nhd. *Stadt*, die Pluralflexion verliert. Das BW ist zum

Adj. as. *hōh*, mnd. *hō*, *hoch* 'hoch, groß' zu stellen. Der ON ist durch die Lage oberhalb der Niederung der Verse motiviert und als 'hoch gelegene Stätte' zu umschreiben.

IV. PL 25 Blatt Nr. 4812 (1896).

HÖVERINGHAUSEN (Balve)

1232 *bona quedam in Hoverinchusen* (WUB VII Nr. 392 S. 169)

14. Jh. *Hoverinchusen* (WUB VII Nr. 871 S. 392 Anm.)

1319 *Alberti de Houerinchusen* (WUB XI Nr. 1612 S. 945)

1400 (A.) *toe Hoverinchusen* (UB Altena Nr. 79 S. 79)

1574 *Cathrina van Hoverynckhusen* (UB Altena Nr. 315 S. 262)

um 1585 *Höbringkußen* (Abgabenregister Balve S. 20)

1600 *Herman von Höverinckhusen gnt. op den Springen* (UB Altena Nr. 439 S. 402)

1607 *Herm. von Hoverinckhusen* (UB Altena Nr. 502 S. 458)

1607 *Johan von Hoverinckhusen* (UB Altena Nr. 508 S. 463)

1841 *Höveringhausen* (v. Viebahn S. 118)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 104 und Hochkeppel, Balve S. 82 liegt das GW *-hūsen* vor. Nach Hochkeppel enthält der ON außerdem das *-ing*-Suffix und den Namen eines Edelmannes *Hoyer*.

III. *-inghūsen*-Bildung. Der ON enthält als Erstglied einen zweigliedrigen PN, der bereits in kontrahierter Form erscheint und dessen ehemalige Vollform nicht mehr sicher festzustellen ist. In Betracht käme z.B. der auch im As. belegte PN *Hōward* (Förstemann, Personennamen Sp. 864; Schlaug, Studien S. 112; Schlaug, Studien S. 115). Das Zweitglied dieses PN gehört zum Stamm *WARDA* (zu as. *ward* 'Wächter'; Förstemann, Personennamen Sp. 1538ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 388), sein Erstglied zum Stamm *HAUHA* (zu as. *hōh* 'hoch'; Förstemann, Personennamen Sp. 800ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 179ff.). Lautlich wäre auch ein PN wie *Hovaward* (Förstemann, Personennamen Sp. 864) denkbar, dessen Erstglied zum Stamm *HOFA* (Förstemann, Personennamen Sp. 864; Kaufmann, Ergänzungsband S. 191; etymologisch zu as. *hof* 'Hof') gehört, doch er ist auf as. Gebiet nicht belegt. Die ursprüngliche Form des ON könnte somit **Howardinchūsen* oder **Hovawardinchūsen* gewesen sein, wobei die erste Form lautlich die geringsten Zusatzannahmen erfordert. Das auslautende *-d* konnte durch totale Assimilation an das *-r* schwinden. Der Stammvokal des Zweitglieds wurde in unbetonter Stellung zu *-e* abgeschwächt. Das *-i* des Suffixes bewirkte den Umlaut des Stammvokals. Zur Bemerkung Hochkeppels ist festzustellen, daß unklar ist, ob der Namenträger ein Adliger war. Aus dem ON läßt sich lediglich erschließen, daß er als Haupt der Personengruppe betrachtet wurde, die sich am Ort ansiedelte. Neuzeitlich wurde ndt. *-hūsen* an nhd. *-hausen* angeglichen. Benannt wurde die Siedlung also etwa als 'bei den Häusern der Leute des *Hōward*'.

HÜINGHAUSEN (Herscheid)

1311 *Fredericus to Hodenchusen et bona ibidem* (WUB XI Nr. 836 S. 477)

16. Jh. *oberste hoff zu Hüinghausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 334 Anm.)

1598 *Hoinckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 177)

1614 [Gobel Rolle zu] *Hodinhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 198)

1705 *Breucker zu Honinghausen (Hüinghausen)* (Timm, Kataster S. 236 Nr. 3966)

1759 *Hüinghausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 155)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 104 setzt das GW *-hūsen* an.

III. *-inghūsen*-Bildung. Erstglied des ON ist einer von zwei möglichen KurzN. Zum einen kann *Hōdo* vorliegen, der zum PN-Stamm HOD zu stellen ist (zu as. **hōd-* 'hüten, schützen', z.B. in as. *hōd* 'Hut', *hōdāri* 'Hüter'; Förstemann, Personennamen Sp. 862ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 191). Der PN ist auf as. Gebiet nicht belegt, wohl aber in ON wie Hohenhausen, Kr. Lippe (WOB 2 S. 239f.), und (in einer Variante) im ON † Heddinghausen, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 218). Wie der Vergleich mit → Hüingsen (Menden) zeigt, ist jedoch auch der KurzN *Hudo* möglich, der zum Stamm HUD (Förstemann, Personennamen Sp. 921; nach Kaufmann, Ergänzungsband S. 204 am ehesten mit germ. **hudi-* f. 'Haut' zu verbinden; vgl. Kluge/Seebold S. 400) zu stellen ist und der im ON † Hudenborn, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 261f.), enthalten ist. Der Stammvokal des PN wurde durch das folgende *-i-* umgelautet, das im Erstbeleg in der Schreibung *-e-* erscheint. Nimmt man, der Graphie des Erstbelegs folgend, *Hōdo* an, wäre die Hebung des Stammvokals zu *-ü-* am ehesten als Teilassimilation an das *-i-* zu erklären. Geht man von einem ursprünglichen PN *Hudo* aus, ist damit zu rechnen, daß die wechselnden Schreibungen ein Zerdehnungsprodukt zu erfassen versuchen (vgl. Lasch, Grammatik § 155f.), bevor sich schließlich *-ü-* durchsetzte. Das intervokalische *-d-* entfiel im Laufe der mnd. Zeit, wengleich 1614 ein Rückgriff auf die ältere Form festzustellen ist. Eine Form mit *-n-* als Hiatusilger erscheint 1705 (vgl. dazu auch Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 138). Neuzeitlich wurde mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* angeglichen. Deutung: 'bei den Häusern der Leute des *Hōdo* oder *Hudo*'.

HÜINGSEN (Hemer)

1497 (A.) *twe wuste guedere, [...] genant de Yslebecke ind Hoynckhuysen* (UB Iserlohn Nr. 168 S. 108f.)

um 1534 *oberste hoff zu Huinghausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 334)

1705 *Huinghaus* (UB Iserlohn Nr. 391 S. 233)

1731 *Huinghaus* (UB Iserlohn Nr. 408 S. 267)

1841 *Hüingsen* (v. Viebahn S. 7)

I. Die Identifizierung des Erstbelegs folgt Kopp, Iselbeck S. 53f. Ob sich die Bezeichnung 'wüst' lediglich auf das genannte Gut oder die gesamte Siedlung bezieht, ist nicht festzustellen. Zur Abgrenzung der Belege s. auch → Hüingsen (Menden).

II./III. Obgleich die Überlieferung erst spät einsetzt und lückenhaft ist, zeigt der Vergleich mit → Hüinghausen und → Hüingsen (Menden), daß der ON wahrscheinlich wie diese zu deuten ist.

HÜINGSEN (Menden)

14. Jh. (A. um 1438) *mansus in Hodinchusen* (Wolf, Liber iurium B 914 S. 269)

1301 *Godefrido de Hudinchusen* (WUB XI Nr. 16 S. 8)

um 1307 *mansus in Hodinchuysen* (SUB I Nr. 484 S. 639)

1310 *Thilemannus de Hudinchusen* (WUB XI Nr. 771 S. 440)

1316 *Hinrico de Hudinchusen* (WUB XI Nr. 1259 S. 724)

1321 *Thilemannus de Hudinchusen* (WUB XI Nr. 1782 S. 1051)

1322 *Thilemannus de Hodinchusen* (WUB XI Nr. 1905 S. 1130)

1380 *Hodinchusen* (Hömberg, Ortskartei)

1841 *Hüingsen* (v. Viebahn S. 10)

I. Eine von Schulte, Hüingsen S. 90 und S. 121 zitierte Erwähnung des Orts in den Urb. Werden ist nicht zu bestätigen. Die Datierung des Belegs von 1307 folgt Wolf, Liber iurium S. 26f. Kriterium für die Abgrenzung der Belege des 14. Jh. von denen zu → Hüingsen (Hemer) sind die Urkundeninhalte, durch die die jeweils genannten Personen in einen engen Zusammenhang mit der Stadt Menden gestellt werden.

II./III. Der ON ist wie → Hüinghausen eine *-inghūsen*-Bildung mit dem PN *Hōdo* oder *Hudo*. Die PN sind dort erklärt. Auch hier erlauben die Belege keine sichere Entscheidung. Anders als bei Hüinghausen wurde *-inghūsen* zu *-ingsen* kontrahiert.

HÜLSCHIED, ALTENHÜLSCHIED (Schalksmühle)

- 1308 (A. um 1400) *Hulsceide* (Oediger, Liber Valoris S. 84)
 1383 [Henneke von] *Hülschede* (Pickert, Einkünfte S. 144)
 1395 (A.) *to Hulschede in dem dorpe* (UB Altena Nr. 54 S. 63)
 1425 *Johan Hulschede* (INA Ahausen S. 51 Nr. 127)
 1437 (A.) *tho Hulschet* (UB Altena Nr. 112 S. 98)
 1469 (A.) *dat kerspел van Hülschedt* (UB Altena Nr. 157 S. 137)
 1471 *dat kyrspel van Hulschiet* (UB Altena Nr. 167 S. 147)
 1521 (A. 16. Jh.) *Tomies to Hulsche im Dorpe* (Graewe, Freie S. 176)
 1533 (A. gleichzeitig) *Johan van der Harth tho Hulscheide* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 61)
 1556 *tho Hulschede* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 10)
 um 1650 *Hulscheidt* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 136)
 1705 *Kirspell Hülschede* (Timm, Kataster S. 226)
 1841 *Hülscheid* (v. Viebahn S. 35)

ALTENHÜLSCHIED

- 1478 (A. 16. Jh.) *Gosschalck to Aldenhulsche* (Graewe, Freie S. 170)
 1521 (A. 16. Jh.) *to Aldenhulsche* (Graewe, Freie S. 176)
 1533 (A. gleichzeitig) *Henßken to Aldenhulscheide* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 61)
 1705 *da oben zu alten Hülschede* (Timm, Kataster S. 227 Nr. 3794)
 1818 *Altenhülscheid* (Hömborg, Ortskartei)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 154 liegt das GW *-schēde* vor.

III. Bildung mit dem GW *-schēde*. Das GW zeigt die üblichen mnd. Varianten mit und ohne Diphthongschreibung und gelegentlicher Auslautverhärtung dort, wo das unbetonte *-e* apokopiert wurde. 1521 ist eine kontrahierte Form *-sche* festzustellen, die regional häufiger zu beobachten ist. Die zitierte Quelle hat auch Formen wie *Linsche* und *Kamesche* für Linscheid und Kamscheid. Das BW kann mit einem Element verbunden werden, das WOB 7 S. 223 im ON Hüllhorst, Kr. Minden-Lübbecke, identifiziert, zu germ. **huln-* 'Hügel' stellt und mit anord. *höll*, ae. *hull*, *hyll*, engl. *hill*, mnl. *hil(le)*, *hul*, mnd. *holle* 'Hügel, Landstück' vergleicht. Die Lage der beiden Siedlungsteile an Hügeln spricht für diese Deutung. Ebenso möglich ist as. *hulis* 'Stechpalme, Mistel', mnd. *hüls* 'Eibe, Stechpalme' als BW, ein Element, das als GW und als BW in einer Reihe westfäl. ON vorkommt und das durch die weite Verbreitung der Pflanze (Ilex) motiviert ist (Jellinghaus, Ortsnamen S. 92; Schneider, Ortschaften S. 9 und S. 71; vgl. WOB 8 S. 136ff. zu Hülschotten, Kr. Olpe; Derks, Lüdenscheid S. 71 zu Hülsberg bei Lüdenscheid, Belege dort erst nach 1600). In diesem Falle wäre in der Kompositions-

fuge eine Vereinfachung des *-ss-* > *-s-* eingetreten. Für diese Möglichkeit spricht außer der Verbreitung des Namenslements auch der Umlaut des Stammvokals, dessen Herkunft bei dem 'Hügel'-Wort weniger offenkundig ist. Das zusätzliche BW gehört zu mnd. *ōld*, *ald* 'alt'. Wie in ähnlichen Fällen ist keineswegs sicher, daß damit der ältere Siedlungsteil bezeichnet wird. WOB 6 S. 31 (zu Altenbüren, Hochsauerlandkreis) rechnet mit der Möglichkeit, mit diesem BW „etwas Kleineres, Geringeres zu bezeichnen“. Der Ort ist somit als 'Grenze/Umgrenztes an einem Hügel' oder '..., wo Stechpalmen vorkommen' benannt.

HUNSCHEID NIEDER-, OBER- (Lüdenscheid)

ALLGEMEIN

- 1303 *Jutta de Hunschede* (UB Iserlohn Nr. 6 S. 3)
 1414 *in Hunschede [in parochia Ludenschede]* (Seibertz, Quellen I S. 395)
 1578-88 *Herman von Hatzfeld zu Hunschede* (UB Altena Nr. 336 S. 296)
 1589 (A.) *zu Hunschede* (UB Altena Nr. 389 S. 347)
 1592 [Herman von Hatzfeld zu] *Hunsschede* (UB Drolshagen Nr. 621 S. 188)
 1596 *Herman von Hatzfeldt zu Hunscheidt* (UB Altena Nr. 423 S. 392)
 1652 *da Miden zu Hunsche* (Graewe, Freie S. 184)
 1771 *Middern Hunschede* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 157)

OBERHUNSCHEID

- 1464 (A. gleichzeitig) *to Averhonschede [...] in dem kirspel van Ludenscheid* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 77)
 1652 *da oben zu Hunscheidt* (Graewe, Freie S. 184)
 1818 *Obern Hunscheid* (Hömberg, Ortskartei)
 1885 *Ober Hunscheid* (Hömberg, Ortskartei)

NIEDERHUNSCHEID

- 1414 *in Nederenhunschede* (Seibertz, Quellen I S. 395)
 1464 (A. gleichzeitig) *to [...] Nederhonschede, in dem kirspel van Ludenscheid* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 77)
 1589 (A.) *der hoff zu Niddern-Hunschede* (UB Altena Nr. 389 S. 347)
 1652 *Nedernhunsche* (Graewe, Freie S. 184)
 1818 *Niedern Hunscheid* (Hömberg, Ortskartei)
 1885 *Nieder Hunscheid* (Hömberg, Ortskartei)

I. Die Datierung des Mescheder Güterverzeichnis folgt gegen die Edition Bergmann, Wüstungen, S. 97, Anm. 575. Der eingeklammerte Zusatz erfolgte von späterer Hand.

II. Nach Derks, Lüdenscheid S. 140 handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-schēde*. Erstglied sei ein flektierter PN, der entweder als *Hun* mit unklarer Etymologie, möglicherweise sekundär mit dem Völkernamen verbunden, oder als *Hugo* (zu as. *hugi*, ahd. *hugu* 'Gedanke, Sinn, Verstand') anzusetzen sei. Im letztgenannten Fall sei das *-g-* im Laufe der Entwicklung ausgefallen und der Stammvokal gelängt worden. Derks deutet den ON als 'ausgegrenzter Wohnplatz eines *Hun*' oder 'eines *Hugo*'.

III. Bildung mit dem GW *-schēde*. Der ON ist wie von Derks dargelegt zu deuten. Er beginnt seine Belegreihe mit dem Eintrag des Mescheder Güterverzeichnisses (s. I.). Da der ON bereits rund ein Jh. früher bezeugt ist, ist der PN *Hün(i)/Huno* wohl dem PN *Hugo* vorzuziehen, da sich die erste belegte Form bis um 1300 einfacher aus **Hünescēd(e)* bzw. *Hünescēd(e)* als aus **Hugenscēd(e)* entwickeln konnte. Der

KurzN ist stark (*Hūn, Hūni*) und schwach flektierend (*Hūno*) überliefert, und zwar auch auf as. Gebiet (Förstemann, Personennamen Sp. 930; zum Stamm HUNI, dieser zum Völkernamen der Hunnen; vgl. anders Kaufmann, Ergänzungsband S. 207ff.; Schlaug, Personennamen S. 117; Schlaug, Studien S. 205; zur Etymologie jetzt Neuß, Hūn- S. 42ff.). Mit Recht weist Derks darauf hin, daß im PN-Bestand auch „fern liegende, nicht-deutsche Völker begegnen wie *Walh* ‘der Romane’ und *Vinnilo* ‘der kleine Finne’“, so daß auch ein mit dem Namen der Hunnen zu verbindender PN möglich sei. Zur Motivation weist Neuß, Hūn- S. 42ff. darauf hin, daß der Völkernamen in der literarischen Tradition für verschiedene Völkerschaften des Ostens verwendet worden sei, wobei die Vorstellung „einer in Heldensage und Heldendichtung bedeutsamen Völkerschaft“ ausschlaggebend für die Motivation eines PN gewesen sei (Neuß, Hūn- S. 50). Außer den zusätzlichen BW *Nieder-* (mnd. *nēder* ‘niedrig’) und *Ober-* (mnd. *ōver* ‘oberes’, zuerst als *Aver-* mit niederrheinischem Lautstand in einer Urkunde des Herzogs von Kleve) ist neuzeitlich ein drittes (ndt. *midden, middern* ‘in der Mitte, mitten’) überliefert, das sich auf einen Hof nordöstl. von Niederhunscheid und südöstl. von Oberhunscheid bezogen haben könnte, was aber nicht sicher ist. Die BW *Ober-* und *Nieder-* sind offenbar durch die relative Höhenlage der Siedlungsteile zueinander motiviert. Bei einem PN als Erstglied liegt mit Derks als Motivation für das GW die Bezeichnung eines ausgegrenzten Bereichs näher als die einer Grenze, so daß der Ort wahrscheinlich als ‘von der Umgebung abgegrenzter Siedlungsplatz des *Hūn(i)/Hūno*’ benannt wurde.

† HUNSWINKEL

Lage: Ca. 1,5 km östl. von Spielwigge; in der Versetalsperre (1952 in Betrieb genommen) untergegangen.

- 1549 (A.) *Thyeß tho Hundßwynckell* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 78)
- 1652 *da oben zu Hundtswinkel* (Graewe, Freie S. 196)
- 1652 *da neben zu Hundtswinkel* (Graewe, Freie S. 196)
- 1818 *Hunswinkel* (Hömburg, Ortskartei)
- 1841 *Hunswinkel (Weiler)* (v. Viebahn S. 20)

III. Der ON ist wie → Hunswinkel (Meinerzhagen) zu deuten.

IV. PL 25 Blatt Nr. 4812 (1896).

HUNSWINKEL (Meinerzhagen)

- 1392 (A. gleichzeitig) *Zeghenant van Hundeswinkel* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 11)
- 2. H. 15. Jh. *Hans im Keller to Hundeswynckel* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 55)
- 1533 *Henrich to Hundswinkel* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 25)
- 1533 *zu Hunswinkel* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 27)
- um 1535 *Graehart tho Hundeswinckel* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 35)
- um 1550 *Hundswynckel* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 38)
- 1555 *Hunswinkel* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 44)
- 1687 (A. um 1804) *bis gegen Hundswinkel* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 55)
- 1818 *Hunswinckel* (Hömburg, Ortskartei)
- 1841 *Hundswinkel* (v. Viebahn S. 28)
- 1880 *Hunswinkel* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 159)

III. Bildung mit dem GW *-winkel*. Das BW ist stark flektiert und mit dem Appellativ mnd. *hunt* 'Hund' oder dem darauf beruhenden stark flektierenden PN *Hund* zu verbinden (Müller, Studien S. 69ff.; mit anderer Etymologie Förstemann, Personennamen Sp. 928; Schlaug, Personennamen S. 117; vgl. Kaufmann, Ergänzungsband S. 207). Das *-d-* des BW schwindet nach Synkopierung des unbetonten *-e-* durch totale Assimilation. Mit WOB 1 S. 259f. (zu [†] Hundsdiek, Kr. Soest) ist festzustellen, daß bei Annahme des Appellativs die Motivation außer im Vorkommen der Tierart auch in einer übertragenen, heute nicht mehr sicher faßbaren Bedeutung erfolgt sein kann (vgl. die Pflanzenbezeichnung *Hundsrose*; zum Problem Bach, Ortsnamen I § 325,10 und § 326; Schröder, Namenkunde S. 345). Sprachlich ist eine Entscheidung zwischen PN und Appellativ kaum möglich. Da das GW häufig mit Tier- oder Pflanzenbezeichnungen verbunden wird (vgl. WOB 6 S. 534f.), ist die Deutung 'Ecke, Winkel, wo es Hunde gibt', vielleicht wahrscheinlicher als 'Ecke, Winkel des *Hund*'.

I

IHMERT (Hemer)

- 1426 *to Edenbert* (UB Iserlohn Nr. 93 S. 43)
 um 1450 *Kort van Edenbert* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 54)
 1485 *Herman Swerte van Eymert* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 57)
 1486 *Edemert* (Timm, Schatzbuch S. 105)
 1497 *Drude van Eymert* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 58)
 1500 *Johan van Eymert* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 58)
 1563 [*dorp*] *Edemart* (UB Iserlohn Nr. 253 S. 148)
 1600 *Emmeder burschafft* (UB Iserlohn Nr. 289 S. 165)
 1694 *zu Ihmert* (UB Iserlohn Nr. 373 S. 216)
 1841 *Ihmert* (v. Viebahn S. 7)

II. Woeste, Iserlohn S. 70f. nimmt aufgrund eines Belegs um 1500 *Eymert* eine Bildung mit dem GW *-bracht* an, das die Bedeutung 'Neubruch' zu haben scheine. Erstglied sei vermutlich ein PN *Immo*. Jellinghaus, Ortsnamen S. 174 führt den ON aufgrund des Belegs von 1486 unter seinen Nachträgen zum GW-Teil an. Der Verweis auf S. 120 führt zu keinem Ergebnis, so daß nicht klar ist, was gemeint ist. Nach Schulte-Kersmecke, *-mert* S. 45 handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-bracht*. Belege werden nicht gegeben.

III. Bildung mit dem GW *-bracht*. Mit Woeste ist das BW wahrscheinlich ein schwach flektierter PN. Es handelt sich allerdings nicht um *Immo*. Die Belege zeigen ihn als *Eden-*. Zu seiner Identifizierung ist ein Blick auf die spätere lautliche Entwicklung nötig, die sich von der ältesten bezeugten Form scheinbar weit entfernt. Ihre wesentlichen Kennzeichen sind zum einen die bei diesem GW häufige Assimilation von *-nb-* > *-m-*, durch die die Variante *-mert* entstand. Zum anderen entstand durch den Ausfall des intervokalischen *-d-* beim PN ein Anlaut, der, wie die Schreibung *Ey-* zeigt, als Diphthong aufgefaßt und im 17. Jh. zu *-i-* monophthongiert wurde. Der Laut wurde also offenbar mit mnd. *-ē²*, dem Umlaut des *-ē²* < germ. **-ai-* gleichgesetzt, das im Mnd. *-ei-* geschrieben und durch *-i-* vertreten werden konnte (Sarauw, Vergl. Lautlehre S. 154ff. und S. 164ff.). Der ON enthält daher sehr wahrscheinlich den PN *Aido* (> *Ēdo*; Förstemann, Personennamen Sp. 45f.). Dieser ist mit Kaufmann, Ergänzungsband S. 25 und S. 104 von den PN mit kurzvokaligem Anlaut *Ed-* zu trennen, die Förstemann, Personennamen Sp. 448 unter einem Stamm ED zusammenstellt. Etymologische Anschlüsse können nach Kaufmann z.B. got. *aiþs* 'Eid' oder germ. **aid-* 'leuchten' (in mhd. *eiten* 'brennen') sein. Die Unterscheidung der Anlautquantität läßt sich bei den as. PN mit *Ed-* nicht in allen Fällen sicher vornehmen (vgl. Schlaug, Personennamen S. 53; Schlaug, Studien S. 163).

IHNE (Meinerzhagen)

- 1461 *Hanse in der Eynne* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 53)
 1533 *Peter in der Eynen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 24)
 1555 *in der Ehne* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 44)

um 1561 *Hanß in der Ehene* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 50 Anm.)
 1841 *Ihne* (v. Viebahn S. 29)

GEWN

1507 [eine Wiese in der] *Eene* (INA Ahausen S. 113 Nr. 309)

II. Nach Barth, Gewässernamen S. 149 beruht der ON auf dem GewN Ihne. Er hält zwei Deutungen für möglich. Zum einen könne es sich um eine *-ia*-Ableitung zu **an-* 'Sumpf, Moor' handeln, die auch im GewN Ennepe enthalten sei. Zum anderen sei eine *-n*-Ableitung (auf *-inā*) zu einer Wz. **ag-* 'treiben' möglich, die auch in GewN wie Ager oder Eger vorliege. Auch nach Schmidt, Zuflüsse S. 54 beruht der ON auf dem GewN. Die Belege weisen nach Schmidt „auf einen tonlangen Vokal der Wurzelsilbe, der dann wieder zum Monophthong wurde“. Auszugehen sei von **En-ā*, aber auch eine Bildung mit dem *-n*-Suffix **Ena(na)* sei möglich. Der GewN sei in diesem Falle mit dem GewN Ihna in Pommern, der Eine in Thüringen und dem Inn vergleichbar. Der GewN sei zu einer Wz. **en-/*on-* „mit nicht näher bestimmter (Wasser-)bedeutung“ zu stellen, die appellativisch noch in kelt. Wörtern greifbar sei. Greule, Gewässernamenbuch S. 238 stellt fest, daß eine sichere Deutung nicht möglich sei. Die Entwicklung rekonstruiert er hypothetisch als „as. **Agin-aha* > *Eina* > *Ēne* > *Ihne*“. Zur Etymologie verweist er auf den GewN Eine (links zur Wipper, zur thüringischen Saale; Greule, Gewässernamenbuch S. 117), wo eine Bildung mit einem flektierten PN *Ago* und dem GW *-aha* erwogen wird.

III. Wie in der bisherigen Forschung angenommen, beruht der ON auf dem GewN Ihne. Obgleich die Herkunft des anlautenden *Ey-* mehrdeutig ist und die vorhergehenden Deutungen nicht gänzlich ausgeschlossen werden können, läßt sich der GewN besser durch einen Vergleich mit anderen GewN erklären. Eine Vergleichsmöglichkeit bietet der von Udolph, Stellung S. 122ff. besprochene polnische GewN *Ina/Ihna*. Er hat nach Udolph Parallelen in verschiedenen Teilen Europas und kann daher der alteuropäischen Hydronymie zugerechnet werden. Grundlage dieser GewN ist nach Udolph die mit *-n-* erweiterte Wz. idg. **ei-* 'gehen' (Pokorny, Wörterbuch S. 293ff.), und in den GewN lassen sich auch ihre Ablautstufen idg. **oi-* und idg. **-i-* feststellen. Hierher gehört mit anderer Wortbildung und Lautentwicklung auch z.B. der GewN Ihme, Region Hannover (NOB I S. 231f.). Geht man von der nach Udolph, Stellung S. 125 in GewN gut bezeugten Vollstufe idg. **oi-n-* aus, ergäbe sich germ. **ain-* und daraus as. *ēn-*. Der Name Einbeck, Kr. Northeim (NOB IV S. 116), sowie weitere dort genannte Namen wie Immenbeck, Kr. Stade, werden ebenfalls auf dieses germ. **ain-* zurückgeführt. Der Anlaut, as. *-ē²* < germ. **-ai-*, konnte bereits in as. Zeit als *-ei-* erscheinen (Gallée, Grammatik § 91) und wurde im Mnd. häufig mit *-ey-* wiedergegeben, womit der Lautstand der ersten Belege von Ihne erreicht ist. Die Monophthongierung des Anlauts zu *-ī-* ist eine neuzeitliche Erscheinung, deren Herausbildung sich in den Belegen nicht verfolgen läßt. Wie bei → Ihmert scheint der Vokal mit mnd. *-ē³* gleichgesetzt und wie dieses durch mnd. *-ī²* vertreten worden zu sein (Sarauw, Vergl. Lautlehre S. 164ff.). Wie häufig bei sehr alten GewN ist eine Deutung nur annäherungsweise möglich. Hier dürfte die Fließbewegung des Wassers die Namengebung motiviert haben.

IMHAUSEN (Meinerzhagen)

2. H. 15. Jh. *Claes to Immehusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 55)
 1511 *Clais van Imhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 15)

1555 *Imhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 44)

1780 [Peter Turck von] *Imhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 57)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 104 liegt das GW *-hūsen* vor.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Da die Überlieferung erst kurz vor Erreichen der heutigen Gestalt des BW einsetzt, ist dessen Entwicklung nicht ausreichend klar zu verfolgen. Der älteste Beleg könnte auf mnd. *im(m)e* 'Biene' hinweisen, doch wäre das eine sehr ungewöhnliche Bildung. Zudem kann das BW sowohl durch einen Sproßvokal erweitert oder aber aus einer Form wie *Immen-* kontrahiert worden sein. Im erstgenannten Fall wäre eine sinnvolle Deutung kaum möglich. Im zweiten Falle könnte wie bei Immenhausen, Hochsauerlandkreis, eine Bildung mit dem gut bezeugten flektierten PN *Immo* vorliegen (Fürstemann, Personennamen Sp. 949; Schlaug, Studien S. 207f.). Der PN gehört entweder zum Stamm *IM/EM* (zu germ. **amīa* 'eifrig' in ahd. *emīzīs* Adv. 'immer', *emmezlih* 'eifrig') oder ist mit germ. **irmīna-/*ermīna-* 'groß' (zu as. *irmīn-* 'groß') zu verbinden (Kaufmann, Ergänzungsband S. 114f.). Als mögliche, aber nicht zweifelsfreie Deutung ergibt sich 'bei den Häusern des *Immo*'.

[†] IMMECKE (Meinerzhagen)

Im Südosten von Meinerzhagen-Korbecke aufgegangen.

um 1500 *tho Innbeke* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 93)

1533 *Peter tzo Immyke* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 69)

1533 *Immick* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 72)

1561 *to Imike* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 85)

1841 *Immecke* (v. Viebahn S. 31)

II. Barth, Gewässernamen S. 149 stellt die ON Immecke bei Meinerzhagen und bei Plettenberg zu einem GewN Immecke. Dieser könne auf **Immenbeke* zurückgehen und den PN *Immo* enthalten.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Der Vorschlag von Barth (zum PN vgl. → Imhausen) ist weder zu sichern noch auszuschließen. Die Belege erlauben keine für eine akzeptable Deutung ausreichende Einsicht in die Entwicklung des ON.

IMMECKE (Plettenberg)

1486 *Hans to Ymeke* (Timm, Schatzbuch S. 110)

1818 *Immecke* (Hömburg, Ortskartei)

1841 *Immecke (Weiler)* (v. Viebahn S. 18)

III. Der ON ist wie → [†] Immecke (Meinerzhagen) zu deuten.

INGEMERT, OBERINGEMERT (Meinerzhagen)

1511 *Syveken Kynder tot Ingebert* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 15)

1515 (A. um 1561) *Ingebert* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 56)

1536 *Godthart Ingeberth* (SchRegHW 1 S. 190)

1543 *Hannes zu Imbert* (SchReg HW 2 S. 69)

1548 *Johan to Ingebert* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 37)

1553 [Johan zu] *Ingeberth* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 39)

- 1555 *Ingemert* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 45)
 um 1561 *Johan tho Ingemert* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 50 Anm.)
 1687 *von der Piene über die Ingemert bis an die mühle* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 55)
 1788 *in der Ingemert* (Scheele, Besitzungen S. 387)
 1790 *Caspar Stude vom Schoppen in der Ingemert* (Scheele, Besitzungen S. 388)

OBERINGEMERT

- 1536 *Johann zu Oberrn Ingeberth* (SchRegHW 1 S. 191)
 1543 *Johan zu Oberrn Ingbert* (SchReg HW 2 S. 69)
 1789 *Oberingemert* (Scheele, Besitzungen S. 388)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 139 stellt den ON ohne Beleg zu einem GW *-mart, -mert*. Nach Schulte-Kersmecke, *-mert* S. 45 liegt eine Bildung mit dem GW *-bracht* vor. Er betont, daß alle ON dieses Typs in der Umgebung auf FlurN beruhen.

III. Bildung mit dem GW *-bracht*, das zunächst überwiegend in der Variante *-bert* erscheint und erst seit dem 16. Jh. zu *-mert* übergeht. Der ON beruht auf dem des Höhenzugs, mithin einem FlurN. Da sich der erste Teil des ON nicht veränderte und sich somit keine lautliche Ursache für die Entwicklung von *-bert* > *-mert* erkennen läßt, kann diese auf Analogie zu dieser Form des GW in anderen ON beruhen. Die Ausführungen von Jellinghaus zum GW sind überholt (zur Kritik Derks, Lüdenscheid S. 120f.). Das BW ist nicht sicher zu identifizieren. Die Annahme eines flektierten PN *Ingo* (Förstemann, Personennamen Sp. 960; Kaufmann, Ergänzungsband S. 216; die Etymologie ist unklar) bereitet Schwierigkeiten. Bei einer Ausgangsform **Ingenbert* wäre die Assimilation *-nb-* > *-m-*, aus der die Form *Ingemert* hätte entstehen können, nur unter erheblichen Zusatzannahmen mit der Tatsache zu vereinbaren, daß die Belege noch bis Mitte des 16. Jh. ein *-b-* zeigen, aber kein *-n-*. Zu erwägen wäre eventuell, daß der ON nach dem Muster mnd. Wörter wie *ingebrök* 'Abbruch, Schmälerung', *ingedöme* 'Eingeweide; Inneres; Hausrat' oder *ingehälde* 'das Eingebachte' gebildet war, d.h. mit einer Präfixkombination *in-* + *gi-*, für die es im ältesten appellativischen Wortschatz Beispiele wie as. *ingisnidi* 'Hackfleisch', ahd. *ingisigili* 'Schmuckstück mit Gravur, Gemme' oder *ingislahti* 'Innereien' gibt. Es handelte sich dann um eine sehr ungewöhnliche Bildung, die das mit dem GW *-bracht* Ausgedrückte in einen Kollektivbegriff faßt, wie es zu einem Bereichsnamen paßt. Schließlich wäre auch an eine Entwicklung **In de* 'in der' > *Inge-* durch Velarisierung zu denken. Nach Sarauw, Vergl. Lautlehre S. 399f. ist dieser Vorgang im Ndt. allerdings erst spät und in den Mundarten Waldecks sowie des östl. Nordniedersachsens zu beobachten, so daß auch diese Möglichkeit nicht zu sichern ist; in Westfalen wäre zudem eher mit einer Assimilation *-nd-* > *-nn-* zu rechnen. Mehr als diese Vorschläge erlaubt die Überlieferung nicht.

ISERLOHN (Iserlohn)

- um 1150 *iuuxta Lon* (Urb. Werden I S. 290 Z. 23)
 1214 *Henricus [...]* in *Isrlon decanus* (WUB VII Nr. 104 S. 47)
 1215 *H(enricus) plebanus de Iserenlon* (WUB VII Nr. 112 S. 49)
 1229 *Lon* (Timm, Ortschaften S. 70)
 1231 *Henricus [...]* *decanus in Lon* (WUB VII Nr. 377 S. 163)
 1233 *Heinricus decanns [!]* in *Iserenlon* (WUB VII Nr. 415 S. 180)
 1249 *in Lon* (WUB VII Nr. 698 S. 308)
 1252 *Godescalcus de Iserenlon* (WUB VII Nr. 772 S. 341)

- 1254 *Gervasii in Lon decani* (WUB VII Nr. 855 S. 382)
 1260 *Godescalcus de Iserenlon* (WUB VII Nr. 1059 S. 479)
 1265 [*villa*] *Yserenlon* (WUB VII Nr. 1184 S. 537)
 1271 *Hermannus plebanus in Lon* (WUB VII Nr. 1384 S. 631)
 1278 [*opidum*] *Loin* (WUB VII Nr. 1648 S. 753)
 1285 *Henricus de Iserlo clericus* (WUB V Nr. 748 S. 358)
 1292 *Theodericus iudex de Lon* (WUB VII Nr. 2223 S. 1051)
 1300 *in parrochia Loen* (WUB VII Nr. 2589 S. 1246)
 1313 *Yserlon* (SUB II Nr. 556 S. 127)
 1346 *Stat van Lon* (Timm, Ortschaften S. 71)
 1371 Jh. (A. um 1438) *in parrochia Yserenloen* (Wolf, Liber iurium B 295 S. 144)
 1377 [Bürger zu] *Lon* (Limburg-Styrum 2 Nr. 575 S. 279)
 1384 [zu] *Loen* (Limburg-Styrum 2 Nr. 639 S. 304)
 1388 (A. 14. Jh.) *Yserenloen* (REK IX Nr. 1616 S. 430)
 1392 (A. 14. Jh.) *Loen* (REK X Nr. 180 S. 60)
 um 1393/94 (A.) *toe Yserenloen* (UB Altena Nr. 41 S. 53)
 1400 (A.) *toe Loen* (UB Altena Nr. 79 S. 79)
 1406 [zu] *Ysernlon* (Limburg-Styrum 2 Nr. 857 S. 391)
 1413 *die stat ind ampte van Loen mit synen tobehoeren* (Lacomblet IV Nr. 76 S. 84)
 1428 *Yserenloe* (Lacomblet IV Nr. 184 S. 216)
 1437 *Ysernloen* (Lacomblet IV Nr. 224 S. 266)
 1456 [*stad*] *Isernlon* (UB Altena Nr. 130 S. 111)
 1471 *in onsen ampte van Loyn* (UB Altena Nr. 164 S. 144)
 1513 (A.) *tot Yserenloen* (UB Altena Nr. 216 S. 194)
 1554 *den von Iserloen* (UB Altena Nr. 287 S. 247)
 1578 *tho Iserlon* (UB Altena Nr. 334 S. 280)
 1592 *Lon* (UB Altena Nr. 401 S. 372)
 1602 *Iserlohn* (UB Altena Nr. 451 S. 408)
 um 1625 *Isserenlohn* (Urb. Werden II S. 822 Z. 3)
 1705 *Amt Iserlohn* (Timm, Kataster S. 379)

I. Nach Schütte, Siedlungen S. 55 ist der Werdener Beleg von um 1150 der erste sichere Beleg für den ON. Der Kontext der Quelle legt diese Identifizierung nahe. Die Edition stellt außerdem einen etwas früheren Beleg *Lon* vom Anfang 12. Jh. (Urb. Werden I S. 269 Z. 16) hierher. Das ist nicht ausgeschlossen, kann jedoch bei der Häufigkeit dieses Namens und dem Kontext nach nicht als sicher gelten. Die Werdener Traditionen erwähnen für die Zeit um 1033-1050 die Zahlung eines Geldbetrages in Schillingen (*denarii monetæ [...] Loonensis* (Crecelius, Trad. Werd. I S. 55), also 'Looner Münze'. Das lat. flektierte Adj. (mit Endung lat. *-ensis*) enthält, wie Schütte mit Recht betont, den ON *Loon*, doch ist auch er gegen Schulte, Iserlohn S. 3 nicht gänzlich sicher auf Iserlohn zu beziehen. Ende des 13. Jh. ist Iserlohner Geld sicher belegt (WUB VII Nr. 2239 S. 1059, Nr. 2395 S. 1146 und Nr. 2585 S. 1244). Ein besonderes Problem, auf das Schütte ebenfalls hinweist, stellt eine Anzahl von Belegen dar, die den ON scheinbar bereits im 11./12. Jh. in Varianten der Form *Iserlohn* zeigen, die ansonsten erst wesentlich später aufkommt. Eine legendenhafte Erzählung in einer um 1300 entstandenen Geschichte des Klosters Rastede nennt z.J. 1059 einen Haupthof *Yserlo* (Historia Monasterii Rastedensis Kap. 6 S. 499; zur Quelle Wilmans, Hunninghove S. 245f.; Lappenberg, Jahrbücher S. 241f.). Eine davon abhängige Chronik der 2. Hälfte des 15. Jh. übernimmt diese Angabe z.J. 1059 (Chronicon Rastedense S. 91). Die Besitzlisten beider Quellen ähneln denen einer abschriftlich überlieferten

Papsturkunde von 1124 (A. 14. Jh.). In dieser erscheint der ON als *Yslo* (Oldenb. UB IV Nr. 2 S. 8), ebenso in deren Bestätigung von 1158 (A. 14. Jh.; Oldenb. UB IV Nr. 5 S. 12). In einer weiteren Bestätigung von 1190 (A. 14. Jh.) ist jedoch *Yserlo* zu lesen (Oldenb. UB IV Nr. 9 S. 14). Diese letztgenannte Form bietet in Verbindung mit den sonst genannten westfäl. Orten nach Schütte den Anlaß, die Belege auf Iserlohn zu beziehen. Diese Identifizierung nimmt auch Timm, Ortschaften S. 70 vor. Schütte, Siedlungen S. 55 nimmt an, daß die Abschreiber der Quellen die zu ihrer Zeit modernere Form des ON zu verwenden versuchten. Umgekehrt kann jedoch zumindest der Abschreiber der jüngsten Bestätigung der Papsturkunde einen nicht identifizierbaren ON *Yslo* irrtümlich an den vielleicht bekannteren Iserlohns angeglichen haben. Nach Derks, Oldenburg S. 41f. gehören die Belege dagegen zu einer Wüstung bei Geseke, Kr. Soest (ebenso WOB 1 S. 484, wo die Arbeit von Derks nachzutragen ist). Insgesamt ist mit Schütte und gegen Schulte, Iserlohn S. 3 festzustellen, daß keiner der genannten Belege geeignet ist, die jüngere Form des ON mit dem Erstglied *Iser(en)*- bereits für das 11./12. Jh. zu erweisen.

II. Nach Woeste, Iserlohn S. 24 enthält der ON zunächst das Simplex *loh* im Dat. Pl. Der ON erscheine vom 13. Jh. an zunehmend häufig als Zusammensetzung mit dem BW *iseren* 'Eisen'. Das BW diene der Unterscheidung von anderen ON des Typs *Lohn*. Sein Bezug sei „die hiesige Eisenindustrie“, und die Benennung sei „aus der Ferne“ zu verstehen. Nach Förstemann, Ortsnamen II Sp. 122f. enthält der ON das GW *-loh* im Dat. Pl., einer Form, die für westfäl. ON charakteristisch sei. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1602 verbindet das BW im Anschluß an Woeste mit as. *īsarn* 'Eisen'. Der von ihm genannte Beleg z.J. 1165 ist allerdings in der zitierten Quelle (Quix, Codex diplomaticus I,1 Nr. 93 S. 64f.) nicht aufzufinden und auch sonst nicht zu ermitteln. Auf diesen stützt sich auch Jellinghaus, Ortsnamen S. 135, der ebenfalls das GW *-loh* im Dat. Pl. annimmt. Schulte, Iserlohn S. 2 Anm. erwägt den Anschluß des BW an eine idg. Wurzel mit der Bedeutung 'Wasser'. Leopold Schütte setzt sich mehrfach mit dem ON auseinander (Schütte, Siedlungen S. 55f.; Schütte, Ortsnamenforschung S. 107f.; zuletzt Schütte, Iserlohn S. 292) und bestätigt im Wesentlichen die Deutung Woestes. Schütte, Ortsnamenforschung S. 107f. wendet sich insbesondere gegen den Versuch von Bleicher, Iserlohn S. 133ff. (vgl. Bleicher, Baarbach S. 136ff.), im ON einen GewN **Logana* zu sehen, der ähnlich wie der GewN Lahn zu beurteilen sei. Schütte, Siedlungen S. 56 betont außerdem, daß es Parallelen für Bildungen mit dem BW *Iseren-* ohne *-n-* gäbe, etwa „*Eiserfeld*, *Eiserkuchen* oder *Iiserschmitte* 'Eisenschmiede“.

III. Der ON besteht zunächst aus dem Simplex *-loh*, das seit dem 13. Jh. zum GW eines Kompositums wird. Die Deutung Woestes ist in Verbindung mit den Korrekturen und Ergänzungen Schüttes zu bestätigen. Das GW erscheint im lokativischen Dat. Pl. Gelegentliche Singularformen (etwa 1285) bleiben die Ausnahme und sind meist durch die Herkunft der Quellen zu erklären. Die Identifizierung des GW ist in jeder Hinsicht zweifelsfrei (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 525). Es zeigt lediglich die zeittypischen Schreibvarianten der jeweiligen Quellen. Daher erübrigen sich alle Versuche, ein anderes GW in den ON hineinzudeuten, womit auch Schüttes Kritik an Bleicher in Bezug auf diesen und weitere ON sowie methodische Fragen zu bestätigen ist (Schütte, Ortsnamenforschung S. 106ff.; Derks, Altena S. 107f.; Schütte, Erscheinungsformen S. 84; zum GewN Lahn vgl. jetzt Greule, Gewässernamenbuch S. 295). Gleiches gilt für das BW. Es handelt sich, wie bereits Woeste zutreffend feststellt, um das Subst. mnd. *īser(en)* 'Eisen' (< as. *īsarn* 'Eisen'), nicht etwa das im Mnd. homonyme Adj. *īseren* 'eisern' (vgl. Schütte, Ortsnamenforschung S. 107 zu einer in mehrfa-

cher Hinsicht unzutreffenden Paraphrase der Deutung Woestes durch Bleicher mit ‘zu den eisernen Wäldern’). Die Aussagen Schultes über einen etymologischen Anschluß des BW beruhen auf einer überholten Arbeit Franz Cramers (vgl. UB Iserlohn S. 580 Anm.); die gemeinte Wz. idg. **eis-* ‘heftig, ungestüm, sich schnell bewegen’ kommt zwar in alten GewN vor, bedeutet aber nicht ‘Wasser’ (Pokorny, Wörterbuch S. 299f.). Da das BW ohne weiteres aus dem Ndt. zu erklären ist, ist der Ansatz eines derartigen GewN nicht plausibel. Das BW kommt im 13. Jh. auf und verfestigt sich gegen Ende des 14. Jh. Noch 1231 und 1233 erscheint der HerkunftsN des Dechanten Heinrich mit und ohne BW. Mnd. *īser(e)n* erscheint in Komposita sowohl in der vollen Form als auch in einer verkürzten Variante *īser-*, etwa in mnd. *īserberner* ‘Eisenarbeiter’, mnd. *īserdrāt* ‘Eisendraht’, *īserhāmer* ‘Eisenhammer’ und vielen anderen. Somit entspricht das Nebeneinander von *Iser-*, *Iseren-*, und *Isern-* in den Belegen dem mnd. Sprachgebrauch. Die Kompositionsregeln des Deutschen erlauben seit ältester Zeit vielfältige semantische Bezüge zwischen GW und BW (vgl. z.B. Wilmanns, Grammatik II § 399f.), zu deren Verständnis in manchen Fällen über die Kenntnis der Wortbedeutungen hinaus die der bezeichneten Sache erforderlich ist. Deswegen ist Woestes Ansicht, das BW sei auf die Eisengewinnung und -verarbeitung (vgl. Schulte, Iserlohn S. 2) zu beziehen, sachlich und sprachlich ohne weiteres möglich, und auch seine Annahme, das BW diene der Unterscheidung von anderen Orten mit dem ON *Lōn*, ist zu bestätigen. In seiner ältesten Form bezeichnete der ON einen Ort ‘bei den Wäldern’; in der späteren das ‘*Lōn*, wo es Eisen gibt’.

† ISSELBECK, HAUS

Lage: Nach Kopp auf der Hochfläche Giebel ca. 800 m nördl. von Dahle (Altena) nahe der Quelle des Isenbachs. Vermutlich in der zweiten Hälfte des 14. Jh. wüst gefallen.

1243 (A. 1685) [*domus*] *Islebecke* (WUB VII Nr. 546 S. 243)

1497 (A.) *twe wuste guedere*, [...] *genant de Yslebecke ind Hoynckhuysen* (UB Iserlohn Nr. 168 S. 108f.)

1768 *zu dem [...] gewesenen und Verfallenen Hause Isselbeck* (Kopp, Iselbeck S. 53)

GewN

1768 *Isselbecke* (Kopp, Iselbeck S. 54)

I. Zur urkundlichen und kartographischen Überlieferung vgl. Kopp, Iselbeck S. 53ff.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Für das BW ist von der ältesten überlieferten Gestalt *Isle-* auszugehen. Die Schreibungen mit *-ss-* bzw. als *Isern-* sind dagegen jung. Das BW ist vermutlich ein älterer GewN **Isala* oder **Isila*, der erst sekundär um das GW *-bēke* erweitert wurde. Eine solche Bildung wäre als *-l-*Ableitung zu betrachten. Die Überlieferung läßt keine sichere Aussage über das Alter der Basis zu. Sie könnte daher zum einen zu germ. **īsa-* n. ‘Eis’, as., mnd. *īs* ‘Eis’ gestellt werden (Kluge/Seebold S. 237), womit das Benennungsmotiv in der niedrigen Wassertemperatur bestünde, eventuell im Zufrieren des Bachs im Winter (vgl. Greule, Gewässernamenbuch S. 245 zum GewN Ise, rechts zur Aller). Nicht gänzlich auszuschließen ist eine ältere Bildung, deren Basis mit der Wz. idg. **eis-* ‘heftig, ungestüm, sich schnell bewegen’ zu verbinden wäre. In diesem Falle wäre der GewN durch die Fließgeschwindigkeit des Wassers motiviert, was beim Gesamtgefälle des Isenbachs durchaus möglich wäre (vgl. Krahe, Flußnamen S. 55ff.; NOB I S. 233 zu † Ihsen, Region Hannover; NOB IV S. 138 zu Esebeck, Stadt Göttingen).

IV. Kopp, Iselbeck S. 52ff.

J

† JERINCUSEN

Lage: Nach Ausweis der Urkunde von 1484 im Ksp. Balve. Möglicherweise beim oder auf dem Siedlungsareal von Asbeck.

1484 [Güter zu] *Jerinchusen* (UB Oelinghausen Nr. 764 S. 276)

1484 [ein Hof zu] *Jerynchusen* (UB Oelinghausen Nr. 764 S. 276)

I. Tillmann, Eisborn/Asbeck S. 22 gibt an, der „Schultenhof“ Jerinchusen sei „1143 im Bestand des Prämonstratenserklusters Scheda“ zu finden. Eine entsprechende Quelle wird nicht genannt und ist auch nicht festzustellen (zur frühen Geschichte Schedas, zur Quellenüberlieferung und zum ON: Bauermann, Anfänge S. 301ff.; Niemeyer, Scheda S. 309ff.; Westfäl. Klosterbuch II S. 324; WOB 1 S. 392f.). Nach Tillmann wird die Siedlung bis etwa 1600 noch mehrfach als „Jeringhausen“, „Jeringer Gut“ oder „Jänger Gut“ erwähnt.

II. Tillmann, Eisborn/Asbeck S. 22 nimmt an, *Jering* sei „ein alter sächsischer Name“ und mit *-hausen* zum ON verbunden worden. Später habe sich der ON Asbeck durchgesetzt.

III. *-inghūsen*-Bildung. Bei einem PN **Jering* als Erstglied wäre starke Flexion zu erwarten (**Jeringes-*), weswegen der ON zum weitverbreiteten *-inghūsen*-Typ zu zählen ist. Gleichwohl enthält er einen PN als Erstbestandteil, nämlich *Jer-*. Zwar führt Förstemann, Personennamen Sp. 979 einen PN-Stamm *JAR* an, den er fragend mit anord. *jara* ‘Kampf’ verbindet und der formal in Betracht käme. Doch umfaßt dieser Stamm nur wenige Namen, von denen ausgerechnet der einzige as. PN *Jerbert* nicht dorthin gehört, sondern zum PN-Stamm *GAIRU* (Schlaug, Studien S. 91; Kaufmann, Ergänzungsband S. 219). Der Stamm ist somit auf as. Gebiet nicht belegt. Wahrscheinlich enthält der ON den schwach flektierten PN *Gēro*, der ebenfalls zum PN-Stamm *GAIRU* (zu as. *gēr* ‘Speer’; Förstemann, Personennamen Sp. 571ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 132f.) gehört, gut bezeugt ist und auch im As. häufig vorkommt (Schlaug, Studien S. 198; Schlaug, Personennamen S. 94). Auch eine stark flektierende Variante *Gēri* existiert und wäre möglich; sie ist aber wesentlich schlechter belegt und fehlt in der as. Überlieferung. Bereits seit as. Zeit zeigen vereinzelte Schreibungen von PN dieses Stamms wie *Jerbert* (statt *Gerbert*), *Hierold* (statt *Gerold*), *Hierica* (statt *Gerica*; Schlaug, Personennamen S. 91), daß die Aussprache des Anlauts *G-* sich wie auch sonst im As. (Gallée, Grammatik § 243) in bestimmten Fällen dem Halbvokal *J-* annähern und auch so geschrieben werden konnte. Die Annahme eines möglichen totalen ON-Wechsels von Jerinchusen zu Asbeck erscheint bisher nicht ausreichend gesichert. Die Urkunde von 1484 erweckt den Eindruck, daß ein Hof innerhalb einer bestehenden Siedlung im Ksp. Balve gemeint war. Da der ON Asbeck bereits seit 1202 in Gebrauch war, ist es fraglich, ob ein Nebeneinander zweier Namen für denselben Ort angenommen werden kann, oder ob der nach Tillmann später belegte Hof dieses Namens in Asbeck den Namen *Jerinchusen* durch Namenübertragung erhalten hatte, etwa vermittelt über den Herkunftsnamen eines zugewanderten Hofinhabers. Die Einzelheiten sind insgesamt zu wenig klar, um einen ON-Wechsel annehmen zu können. Deswegen werden die ON Asbeck und † Jerinchusen hier getrennt behandelt. Deutung: ‘bei den Häusern der Leute des *Gēro*’.

K

[†] KALLE (Iserlohn)

In Iserlohn aufgegangen. Nach Timm, Ortschaften S. 71 wurde das Gebiet der Gemeinde Kalle 1929 zwischen den Städten Iserlohn und Hemer aufgeteilt.

- 1257 *Kalle* (WUB VII Nr. 952 S. 430)
 1276 *de curte Calle* (WUB VII Nr. 1571 S. 719)
 1284 *curtis in Calle* (WUB VII Nr. 1919 S. 892)
 1292 *curtis in Kalle* (WUB VII Nr. 2223 S. 1051)
 1310 *in Calle* (WUB XI Nr. 759 S. 432)
 1313 *in Calle apud Lon* (SUB II Nr. 556 S. 128)
 1338 *Rutgerus de Calle* (SUB II Nr. 665 S. 285)
 1393 *to Calle* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I B 18 S. 116)
 1418 *Engelbert voget to Calle* (UB Iserlohn Nr. 81 S. 38)
 1440 *gebrodere van Calle* (UB Iserlohn Nr. 104a S. 711)
 1486 *die Schulte van Kalle* (Timm, Schatzbuch S. 106 Nr. 3021)
 1492 *dey van Calle* (UB Iserlohn Nr. 157 S. 92)
 1670 *Thönnis von Calle* (UB Iserlohn S. 424)
 1705 *Caller Bawrschaft* (UB Iserlohn Nr. 391 S. 231)
 1751 *Hermann Henrich von Calle* (UB Iserlohn Nr. 433 S. 301)
 1894 *Kalle* (TK 25 Blatt Nr. 4612)

II. Woeste, Iserlohn S. 56 vermutet eine Ausgangsform **Kallo*, eine Bildung aus *Kalle*, das 'Kanal' bedeute, und dem GW *-loh*. Bezug müsse der zunächst im Kalkgebirge verschwindende, dann beim Schleddenhof wieder zum Vorschein kommende Bach sein. Schütte, Siedlungen S. 56 hält aufgrund „des Mangels an aufschlußreichen älteren Schreibungen“ Deutungen für unsicher. Er erwägt eine Zusammensetzung aus mnd. *kalt* 'kalt' und dem GW *-loh*, oder aber, ähnlich wie Woeste, „ein Lehnwort *Kall* aus lateinisch *canale* 'Kanal, Wasserleitung'“, womit der unterirdische Abschnitt des Kaller Bachs gemeint sei. Er weist darauf hin, daß der Kaller Bach früher *Kalle* geheißen habe. WOB 6 S. 93ff. bespricht den ON *Calle* im Hochsauerlandkreis unter Hinweis auf *Kalle* bei Iserlohn und den Kaller Bach als Parallelfall. Unter Rückgriff auf Untersuchungen weiterer ON in NOB V S. 223f. (Kalefeld, Kr. Northeim) und WOB 2 S. 285f. (Kalldorf, Kr. Lippe) kommt WOB 6 nach Diskussion weiterer Möglichkeiten zu dem Ergebnis, daß der ON auf einem GewN beruhe und wahrscheinlich an die Wz. idg. **gal-* 'rufen, schreien' anzuschließen sei. Das Germ. kenne Bildungen zu einer erweiterten Wz. **gal-so-*, etwa „anord. *kall* 'rufen', *kalla* 'rufen, singen', *kalls* 'Aufreizung', ae. *c(e)allian* (ne. *to call*) 'rufen' (möglicherweise aus dem Anord. entlehnt), ahd. *kallōn* 'schwätzen' und schließlich mnd. *kallen* 'reden, rufen'“ (WOB 6 S. 95); im Lit. sei *galsas* 'Widerhall' belegt. Die *-s*-Erweiterung habe die Verdopplung des *-l-* bewirkt. Der GewN sei als germ. **Kall-a* (< idg. **Gal-s-o*) anzusetzen und als „genuin hydronymische Bildung“ hohen Alters anzusehen, die zu den durch das Fließgeräusch motivierten Bildungen (Bach, Ortsnamen I § 298) gehöre. Er sei auf die Siedlung übertragen worden und mit 'laut fließender Bach' zu umschreiben.

III. Wie Schütte, Siedlungen S. 56 feststellt, verändert sich der ON bis auf die unwe-

sentliche Variation der Anlautschreibung (C-, K-) nicht. Er hat eine genaue und wesentlich früher bezeugte Parallele im ON Calle, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 93ff.), die diese Gestalt des ON bereits vor 1200 bezeugt. Eine Deutung als *kald* + *-loh* ist daher wenig wahrscheinlich, auch wenn diese Deutung bei isolierter Betrachtung des ON nicht unmöglich wäre. Woeste stützt seine Deutung in erster Linie auf seine Kenntnis der Umgebung. Diese ist grundsätzlich hilfreich. Doch es ist ein nicht selten anzutreffender Zirkelschluß, ein auffälliges Element der Umgebung als Motivspender für die Namengebung voranzusetzen, sodann einem unbekanntem sprachlichen Element des ON eine Bedeutung zuzuschreiben, die sich auf diesen Sachverhalt bezieht, um diese Bedeutung dann durch die Topographie bestätigt und zugleich das sprachliche Element als erklärt anzusehen. Auch der Ansatz eines Lehnworts **kall* aus dem Lat. ist sehr spekulativ. Der Name läßt sich weder so noch aus dem älteren Ndt. erklären. Er ist vielmehr mit den unter II. genannten Namen zu verbinden und als Übertragung eines GewN auf den ON zu betrachten. Für die Beschreibung der lautlichen Entwicklung gilt das von WOB 6 S. 94f. zu Calle, Hochsauerlandkreis, Gesagte. Der GewN ist somit sprachlich der ältesten Namensschicht im Untersuchungsgebiet zuzurechnen und, bei allen Vorbehalten, die für Namen dieses Alters gelten, etwa mit 'laut fließender Bach' zu umschreiben.

KALTHOF (Iserlohn)

13. Jh. (Regest vor 1410) [an dem] *Kalthove* (Limburg-Styrum 1 Nr. 206 S. 113)
 um 1392 *Kalthoff* (Schütte, Siedlungen S. 56)
 1500 (A.) *in onsen Kalthoeve* (UB Altena Nr. 202 S. 179)
 1513 (A.) *in den Kalthave* (UB Altena Nr. 216 S. 194)
 1727-1735 *Kalthof* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 38)
 1793-1800 *Kalthof* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 165)
 1841 *Kalthof* (v. Viebahn S. 11)

I. Schütte, Siedlungen S. 56 weist darauf hin, daß von den zahlreichen älteren Belegen für ON des Typs Kalthof nur sehr wenige sicher auf die Höfegruppe östl. von Hennen zu beziehen seien. Der von Timm, Ortschaften S. 71 fragend genannte Beleg 1231 *Kaldehyof* (WUB VII Nr. 374 S. 161) gehört zu [†] Kaldehoff, Kr. Soest (WOB 1 S. 271).

II. Woeste, Iserlohn S. 115 meint, der ON bedürfe keiner Erklärung. Bleicher, Kalthof S. 75ff. stellt anläßlich des ON Überlegungen zur Etymologie von *kalt* an und erblickt darin eine Grenzbezeichnung. Schütte, Siedlungen S. 56 weist auf die Schwierigkeiten der Deutung des Elements *Kalt-* in dem an sich durchsichtigen ON hin. Schütte, Potthoff S. 137ff. untersucht u.a. die westfäl. Vorkommen dieses Namens. Demzufolge handelt es sich um Bildungen mit dem GW *-hof* und dem BW mnd. *kalt* 'kalt' (ähnlich bereits Schütte, Siedlungen S. 56). Die Benennung sei dadurch motiviert, daß diese Höfe zeitweilig kalt, mithin „ohne dauerhaftes Herdfeuer“ (Schütte, Potthoff S. 140) gewesen seien, etwa, wenn sie noch nicht ständig durch einen *Villicus* (Schultheißen) besetzt waren. Schütte, Wörter und Sachen S. 426f. stellt fest, daß auch ein Herrenhaus als Kalthof bezeichnet werden konnte, wenn das Herdfeuer gelöscht war, weil der Herr es nicht mehr selbst bewohnte. Der Name konnte auch dann beibehalten werden, wenn ein anderer, etwa ein bäuerlicher Bewirtschafter, sich dort niederließ.

III. Bildung mit dem GW *-hof* und dem BW as. *kald*, mnd. *kalt* 'kalt'. Das GW erscheint in den jeweiligen Textzusammenhängen jeweils im Dat. Sg. *-hove* und 1513

mit der Schreibvariante *-a-* des Stammvokals (vgl. Lasch, Grammatik § 89). Der ON hat zahlreiche Parallelen (dazu Schütte, Potthoff S. 113ff.), u.a. † Caldehof, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 93), und [†] Kaldehoff, Kr. Soest (WOB 1 S. 271). Die Angaben Bleichers zu 'kalt' in ON sind assoziativer Art und haben mit der im übrigen gut erforschten Etymologie von *kalt* (Kluge/Seebold S. 466) nichts zu tun (zur berechtigten Kritik an der Vorgehens- und Darstellungsweise Bleichers vgl. Schütte, Ortsnamenforschung S. 106ff.). Der ON beruht auf einem HofN und ist als 'kalter Hof' im Sinne der maßgeblichen Untersuchungen Schüttes zu deuten.

KAMSCHEID (Halver)

- um 1150 *de Kamonscetha* (Urb. Werden I S. 286 Z. 19)
- 1453 (A. gleichzeitig) *den hoiff to Camenschiede* (Märkische Register 4 Blatt 86)
- 1478 (A. 16. Jh.) *Hannes vom Kamensche* (Graewe, Freie S. 170)
- 1521 (A. 16. Jh.) *to Kamesche* (Graewe, Freie S. 176)
- 1521 (A. 16. Jh.) *to Kamensche* (Graewe, Freie S. 176)
- 1556 *tho Kamsche* (Jung, Halver S. 466)
- 1705 *Christian zu Camesched* (Timm, Kataster S. 246 Nr. 4162)
- 1841 *Kamscheid* (v. Viebahn S. 37)
- 1885 *Kamscheid* (Hömburg, Ortskartei)

I. Die Datierung des Belegs der Urb. Werden von um 1150 folgt Derks, Lüdenscheid S. 15ff.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1636 deutet das BW nicht und führt den ON auch nicht unter den Bildungen auf *-scheid*, *-schēde* an (Förstemann, Ortsnamen II Sp. 769). Jung, Halver S. 466f. faßt ältere Deutungen zusammen, die er ablehnt, darunter einen Vorschlag Dresbachs, der das Erstglied als flektierten PN betrachtet. Er selbst vermutet eine Bezeichnung 'Kamm' für „kammartige Täler“. Jellinghaus, Ortsnamen S. 154 nimmt das GW *-schēde* an. Derks, Lüdenscheid S. 133 weist die Ansicht Jungs zurück. Das Wort für 'Kamm' (as. *kamb*) zeige bis in mnd. Zeit hinein ein auslautendes *-b* und flektiere außerdem stark. Nach ihm handelt es sich, wie in der älteren Literatur bereits von Gregorius und Woeste angenommen, um eine Bildung mit dem GW *-schēde* und dem schwach flektierten PN **Kam(m)o* m./**Kam(m)a* f., der sich aus einem 839 belegten friesischen ON *Camingehunderi* erschließen lasse.

III. Bildung mit dem GW *-schēde*. Die Suche nach einer appellativischen Grundlage des BW oder nach einem Zusammenhang mit anderen ON führt zu nicht mehr als dem Hinweis, daß mit dem ON Kamen (Kr. Unna) ein möglicher Vergleichsname existiert, dessen Deutung allerdings bislang unklar ist (Flöer, Kamen S. 303). Auch wenn ein PN **Kamo*/**Kama* sonst nicht belegt ist und seine Etymologie unklar bleibt, ist der ON daher am ehesten wie von Derks neu begründet zu deuten, da immerhin ein zweites Zeugnis für diesen PN existiert. Mit Recht weist Derks darauf hin, daß einige oberdt. PN-Belege *Cam(mo)* nicht zum Vergleich herangezogen werden können, da hier *K-* für *G-* stehe (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 591). Wahrscheinlich wurde der Ort mit Derks als 'ausgegrenzte Siedlungsstelle des **Kamo* (oder der **Kama*) benannt'.

KESBERG (Balve)

- 14. Jh. *Keysbergh* (WUB VII Nr. 871 S. 392 Anm.)
- 1382 [Hufe zu] *Keseberge* [im Ksp.] *Afflen* (REK IX Nr. 370 S. 93)

- 1536 *Keßbergh* (SchRegHW 1 S. 21)
 1543 *Keeßebergh* (SchRegHW 2 S. 172)
 1565 (A. 1567) *Keßbergh* (SchRegHW 1 S. 21)
 um 1585 *in den Höffen zu Keßberg* (Abgabenregister Balve S. 71)
 um 1585 *Keßberg* (Abgabenregister Balve S. 52)

I. Der von Schneider, Ortschaften S. 74 hierher gestellte Beleg 1266 *frater Henricus de Ceseberc* (WUB VII Nr. 1226 S. 556) gehört aufgrund des Urkundeninhalts zur heutigen Burgruine Keseberg östl. von Ederbringhausen, Kr. Waldeck-Frankenberg.

II. Hochkeppel, Balve S. 83 gibt an, „Kas = Kes“ werde „idgerm. als Berg gedeutet (!)“.

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Das BW *Kese-* ist eine bildliche Bezeichnung für eine Talmulde, die unter → Kesbern ausführlich besprochen ist. Eine parallele Bildung ist Keseberg, Kr. Olpe (WOB 8 S. 151ff.). Die Deutung ‘Talmulde an einem Berg’ paßt gut zur Lage des Orts zwischen den nördl. und südl. benachbarten Bergen.

KESBERN (Iserlohn)

- 1432 *Hinricke Kesenbern* (UB Iserlohn Nr. 99 S. 46)
 1446 *Henr. Kesbern* (UB Iserlohn Nr. 107 S. 52)
 1485 *Henseken van Kesemer* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 56)
 1486 (A.) *in unsen ampt van Iserenloen to Kesserburen gelegen* (UB Iserlohn Nr. 151 S. 89)
 1486 *Hentzken to Kesberen* (Timm, Schatzbuch S. 105 Nr. 2963)
 1492 *Kesmer* (Schütte, Siedlungen S. 56)
 1520 (A. gleichzeitig) *tot Kesbern* (UB Iserlohn Nr. 204 S. 131)
 1600 *Kesemer Burschafft* (UB Iserlohn Nr. 289 S. 165)
 1619 *Kesemer Burschafft* (Schütte, Siedlungen S. 56)
 1664 *Kesbern* (UB Iserlohn Nr. 327 S. 187)
 1694 *Keßbern* (Schütte, Siedlungen S. 56)
 1705 *Keßberer Bawrschafft* (Timm, Kataster S. 381)
 1717-1718 *Kesbern* (UB Iserlohn Nr. 398 S. 244)
 1812 *Kesbern* (UB Iserlohn Nr. 455 S. 376)

II. Woeste, Iserlohn S. 72f. nimmt eine Bezeichnung *kerse* ‘Kresse’ als BW an, da *-r-* vor *-s-* leicht stumm werde. Er deutet den ON aufgrund der um 1500 belegten Form *Kesemer* als ‘Kresseteich’. Schütte, Siedlungen S. 56f. erschließt als ältere Namenform „*Kerse- oder Kirseburen* (aus ‘Kresse’ oder ‘Kirsche’) mit Dativ von *bur* ‘Wohnung’ im Plural“.

III. Bildung mit dem GW *-born*. Woeste orientiert sich bei seinem Ansatz des GW an Formen, die zwar an mnd. *mēr(e)* ‘Binnensee, stehendes Gewässer’ erinnern, tatsächlich jedoch nur phonetisch zu erklären sind. Sowohl *-b-* als auch *-m-* sind stimmhafte, mit beiden Lippen gebildete Laute. Während *-b-* ein sogenannter Plosivlaut (wie auch *-t-* oder *-k-*) ist, bei dem der Verschuß durch die Lippen schlagartig gelöst wird, wird die Luft beim *-m-* durch die Nase geleitet. Der Übergang von *-b-* > *-m-* bedarf also nur des Verzichts auf die Verschußlösung beim Sprechen. Formen wie *Kesemer* zeigen lediglich den Einfluß dieser sprechsprachlichen Variante in lokalen Quellen, führen aber nicht zum Ansatz von mnd. *mēre* als GW. Auch für den Ansatz des GW *-būr* im Dat. Pl. gibt es keinen zwingenden Grund. Der abschriftlich überlieferte Beleg von 1486 reicht angesichts der übrigen Belege dazu nicht aus, zumal die Variante *-bern* des

GW auch sonst gut bezeugt ist. In der näheren Umgebung liegt sie z.B. bei Wimbern, Kr. Soest (WOB 1 S. 477), vor. Woestes und Schüttes Ansatz des BW orientiert sich am ON Kessebüren, Kr. Unna, der mindestens bis Ende des 14. Jh. mit Formen wie 1203 *Kirseburen*, 1290, 1330 und 1387 *Kerseburen* belegt ist (WUB VII Nr. 22 S. 10; Nr. 2154 S. 1016; UB Dortmund III Nr. 91 S. 54; REK IX Nr. 1497 S. 383). Auch wenn die spät einsetzende Überlieferung eine Beurteilung erschwert, ist diese Möglichkeit nicht wahrscheinlich. Wie das Beispiel Kessebüren zeigt, ist die von Woeste gemeinte und bei Kessebüren eingetretene Assimilation *-rs-* > *-ss-* eine späte Erscheinung. Bei Kesbern wären auch im 15. Jh. noch Formen mit *Kesse-* zu erwarten. Das BW erscheint als überwiegend als *Kes(e)-*. Ein solches sprachliches Element ist in zahlreichen, auch alten ON enthalten, auf deren Streuung im Rheinland, in Hessen, Ostfranken und im nördl. Westfalen bereits Förstemann, Ortsnamen I Sp. 410 hinweist. Die Annahme einer sekundären Umgestaltung ist somit entbehrlich. Zu diesen ON gehört in der näheren Umgebung Keseberg, Kr. Olpe (WOB 8 S. 151ff.). Er kann wegen seines offenkundig mit Kesberg übereinstimmenden BW als Parallele herangezogen werden. WOB 8 schließt sich nach Diskussion möglicher, in der Forschung vorgetragener etymologischer Anschlüsse einem Vorschlag von Guth, Kassel S. 16ff. an. Dieser verbindet BW wie *Kas-*, *Kes(e)-*, *Käs(e)* mit einem in oberdt. *Kar* 'Talmulde, Bergkessel' belegtes Appellativ, das regional noch als *kar* 'Gefäß, Schüssel' anzutreffen sei. Es gehe auf germ. **kaza* n. 'Gefäß' zurück. Durch eine Reihe sprachlicher Entwicklungen in germ. Zeit konnten neben Wörter wie *kar* auch die in ON anzutreffenden Formen mit *Kas-* und *Kes-* entstehen. Nach dem Vernerschen Gesetz konnten sich vor der Verfestigung des germ. Wortakzents im Rahmen der Ersten Lautverschiebung Kasusformen entwickeln, die teils ein stimmhaftes *-z-* (**kaz-*), teils ein stimmloses *-s-* (**kas-*) aufwiesen. Durch Rhotazismus konnte *-z-* zu *-r-* werden. Guth nimmt an, daß bei Wörtern mit diesen unterschiedlichen Kasusformen regional unterschiedliche Ausgleicherscheinungen eintraten. So sei im Ostgerm. das stimmlose *-s-* auf alle Kasus übertragen worden (got. *kas*), während im Nord- und Westgerm. die stimmhafte Form mit der Entwicklung zu *-r-* vorherrschte. Nach Guth ist der Umlaut des *-a-* > *-e-* in Formen wie *Kes-*, *Käs-* auf Varianten der Stammbildung zurückzuführen, in diesem Falle auf eine *-i-*-stämmige Variante (neben *-a-*-Stämmen). WOB 8 S. 153 weist darauf hin, daß die von Guth angenommene Verteilung nur scheinbar nicht zu den Vorkommen in Westfalen paßten, denn zum einen sei mit Guth, Kassel S. 18 auf das Nebeneinander von Appellativen wie ahd. *beri*, mhd. *bere* und mnl. *bes(e)* 'Beere', ahd., mhd., mnd. *rōr* gegenüber mnl. *rōs* 'Schilf' hinzuweisen, zum anderen auf entsprechende Vorkommen in der Toponymie, etwa beim Nebeneinander von *-r-* und *-s-* in den ON Roringen und Rosdorf, Kr. Göttingen (NOB IV S. 347ff.) oder bei den ON Rahrbach und Rosenthal, Kr. Olpe (WOB 8 S. 193f. und 206f.). Wie bei Keseberg kann somit ein altes als bildliche Bezeichnung für eine Talmulde zu verstehendes BW angenommen werden. Der ON kann mit 'Quelle, Wasserstelle bei einer Talmulde' umschrieben werden, was zur Lage des Ortes an einem Tal im Quellbereich des Baarbachs paßt.

KETTLING (Werdohl)

1311 *bona dicta Kettincole* (WUB XI Nr. 836 S. 478)

1481-83 *Everd up dem Ketlinghe* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 58)

16. Jh. *Kettling* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 118)

1556 *Hanß op dem Kettelynghe* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 12)

1590 *Hans auffm Kyttlingh* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 354)

- Ende 16. Jh. *beide Kettling* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 86)
 1585/86 *Herman uffm Kettlingh* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 276)
 1621 [Tochter des] *Climetten uf dem Kettelinck* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 372)
 um 1647 *colonus uffm Kettling* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 319)
 1650 *Kettlinger hoff* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 89)
 1651 *uf dem Nideren Kitlingh* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 21)
 1651 *Oberen Ketlingh* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 21)
 2. H. 17. Jh. *Rötger auffm Kettlinck* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 313)
 1704 *auf den Niedersen Kettling* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 390)

III. Der Form des ersten Belegs nach ist der ON als *-ingohl*-Bildung zu betrachten. Er besteht somit aus dem GW *-ohl* und einer mit dem *-ing*-Suffix abgeleiteten Personengruppenbezeichnung. Deren Basis ist der seltene PN *Ketto* (Förstemann, Personennamen S. 985; Schlaug, Personennamen S. 12 und S. 68 [*Keto*]; zur unsicheren Etymologie Kaufmann, Ergänzungsband S. 220f.) Die weiteren, erst ca. 170 Jahre später einsetzenden Belege entsprechen dagegen mit geringfügigen Varianten der heutigen, verkürzten Form. Diese unterscheidet sich vom Erstbeleg durch den Schwund des GW und durch das *-l-* vor dem *-ing*-Suffix. Die zwischenzeitliche Entwicklung läßt sich in den Belegen nicht verfolgen. Sie setzt voraus, daß der Stammvokal des GW gekürzt, abgeschwächt und synkopiert wurde. Im Ergebnis wurde die ursprüngliche Gestalt des ON undurchsichtig. Außerdem ist ein Umsprung des *-l-* vor das *-i-* eingetreten, der auch bei → [†] Etlingen zu beobachten ist. Wie dort ist dieser Vorgang nicht als Ergebnis gängiger Lautentwicklungen zu erklären, sondern wurde vermutlich durch Einfluß der geläufigen Suffixkombination *-ling* begünstigt. Neuzeitlich werden Teile des Areals durch die BW *Ober-* und *Nieder-* unterschieden, die sich auf die relative Lage an der Lenne beziehen dürften. Benannt wurde also wahrscheinlich eine 'Flußniederung der Leute des *Ketto*'.

KIERSPE (Kierspe)

- 1147 *Kirspe* (Lacomblet I Nr. 357 S. 245)
 um 1150 *Kirsupu* (Urb. Werden I S. 286 Z. 17)
 um 1160 *aeccliam in Kersepe* (Thiodericus Aedituus S. 563 Z. 9)
 um 1160 *aeccliam in Kersepe* (Thiodericus Aedituus S. 564 Z. 25f.)
 1207 *Hinricus sacerdos in Kirspe* (WUB VII Nr. 57 S. 26)
 1243 *Halvere et Kerspe* (WUB VII Nr. 546 S. 243)
 1297 (A. um 1500) [Pfarrei] *Kerspe* (Limburg-Styrum 1 Nr. 194 S. 108)
 1308 (A. 14. Jh.) *Kirspe* (Oediger, Liber Valoris S. 85)
 1363/64 *in parochia Keyrsepe* (Urb. Werden II S. 36 Z. 29)
 1365 *Kerspe* (Limburg-Styrum 2 Nr. 488 S. 243)
 um 1380 *in dem kerspel van Keyrsepe* (Lehnrolle Limburg Nr. 72 S. 6)
 um 1380 *in dem kerspele to Kerspe* (Lehnrolle Limburg Nr. 113 S. 8)
 1448 *Kyrspe* (UB Breckerfeld Nr. 14 S. 165)
 1466 (A.?) *Kierspe-Meinershagen* (UB Altena Nr. 154 S. 134)
 1469 (A. 1647) *Tiel Hondt van Kierspe* (UB Altena Nr. 157 S. 136)
 1471 *to Kyrspe* (UB Altena Nr. 167 S. 148)
 1477 (Transs. 1489) *Kerspe* (UB Altena Nr. 172 S. 153)
 1519 [Ksp.] *Keirspe* (INA Ahausen S. 127 Nr. 344)
 1534 [Ksp.] *Kirspe* (INA Ahausen S. 140 Nr. 376)
 1537 [*kierspel*] *Kerspe* (Urb. Werden I S. 492 Z. 9)

1580 *Kerspe* (UB Altena Nr. 352 S. 305)

1603 (A. gleichzeitig) *das Kerspel Kerspe* (UB Altena Nr. 475 S. 431)

1705 *Kirspel Kierspe* (Timm, Kataster S. 287)

I. Die Datierung des Belegs der Urb. Werden von um 1150 folgt Derks, Lüdenscheid S. 15ff. Timm, Ortschaften S. 73 nennt einen Beleg „1003? Kersepe“ nach REK I Nr. 599 Anm. Die gemeinte Urkunde (z.J. 1003 [A. um 1160], Rheinisches UB I Nr. 121 S. 175f.) enthält den ON jedoch nicht. Der Beleg erscheint in der Anm. zu REK I Nr. 599 S. 179 und ist dem oben zitierten Werk des Thiodericus Aedituus entnommen (vgl. dazu WOB 6 S. 281). Zum Beleg um 1150 *Kirsupu* ist auf eine Überlegung von Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 138 hinzuweisen, der zu bedenken gibt, daß sich dieser Beleg „sehr wahrscheinlich [...] auf den ehemaligen Hof Kerspe im Ksp. Halver“ beziehe, denn Werdener Besitz werde in Kierspe später nicht erwähnt, es sei denn, es sei das Ksp. gemeint. Der Hof Kerspe lag etwa 5,4 km südöstl. von Halver und versank 1911 in der Kerspetalsperre (vgl. Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 119 Anm. und PL 25 Blatt Nr. 4811 von 1896). Dösselers Annahme läßt sich mangels zweifelsfreier Altbelege für den Hof nicht sichern.

II. Der ON wird in der Forschung seit Woeste, Deutung S. 38 und Förstemann, Ortsnamen I Sp. 171 als Bildung mit dem GW *-apa* angesehen. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1666 erwägt einen Anschluß des BW an das Wort für ‘Kirsche’ oder ‘Kresse’. Letzteres präferiert Woeste, der auf die Beliebtheit der Wasserkresse als Arznei und Nahrungsmittel hinweist, das in dafür vorgesehenen Teichen, die man „kersepöte, Kressenpfuhle“ (Woeste, Deutung S. 38) nannte, gezogen worden sei. Diese Deutung vertritt auch Gysseling, Woordenboek I S. 562. Dittmaier, *apa* S. 48 lehnt diese Deutung ohne Begründung ab und stellt das BW zu ahd. *kerran*, mnd. *kerren* ‘einen schrillen Ton von sich geben, knarren, rauschen’. Die Ausgangsform sei **Kersasjō*, **Kersisjō*. Barth, Gewässernamen S. 151 nimmt eine Basis **kers-* an und verweist auf eine ältere Deutung A. Schmidts, der darin „eine *-s*-Bildung zum Stamm **kar-*, der in Gewässernamen mehrfach auftritt“, sehe und „vielleicht zu idg. **kar-* ‘Stein’ gestellt werden“ könne. Es handle sich dann um eine sekundäre *-apa*-Bildung. Schmidt, Zuflüsse S. 147 weist auf die GewN Kerspe und Kierspe hin, die in mundartlich differenzierter Form denselben Namen trügen. Sie weist auf Bezeichnungen für ‘Ente’ oder ‘Lachs’ in *-apa*-Namen und meint daher, daß auch ‘Kirsche’ unbedenklich als BW in einer in as. Zeit entstandenen Bildung möglich sei. Nach Schmidt ist allerdings auf einen apreuß. ON Kirsappen hinzuweisen. Läge hier eine außergerm. Entsprechung vor, sei von einer voreinzelsprachlichen Bildung mit unverschobenem Anlaut auszugehen. Sie lehnt Dittmaiers Deutung eines sekundären *-apa*-Namens mit dem Hinweis ab, daß die balt. Entsprechung ein „echtes *apa*-Kompositum“ nahelege und daß zum anderen eine germ. *-s*-Suffix-Ableitung nicht möglich sei. Auch Greule, Gewässernamenbuch S. 267 [Kerspe] und S. 269 [Kierspe] stellt die GewN Kerspe und Kierspe zusammen. Gegen die vorgängigen Deutungen setzt er ein BW germ. „**kersa-* ‘Gebüsch, Busch, Wald’ (?)“ an, das er aus anord. *kjarr* (< germ. **kerza-*) ‘Gebüsch, Gesträuch’, schwed. (dial.) *kars*, *karse* ‘Korb aus Weidenruten, kleiner Sack’ und anord. *kass(i)* (< germ. **kars-*) erschließt. Derks, Lüdenscheid S. 51ff. behandelt den ON ausführlich in einem Exkurs. Auch er stellt zunächst die Zusammengehörigkeit der GewN Kierspe (zur Volme) und Kerspe (zur Wipper) fest. Er weist sowohl die Deutungen von Dittmaier und Barth als auch weitere von Bahlow (Sumpf-Wort), Jung (Anschluß an *kehren*) und Bleicher (Ausbau von Barths Vermutung), als unhaltbar zurück und stellt fest, daß die Abweisung von ‘Kirsche’ oder ‘Kresse’ ebenso unbegründet sei wie die Versuche, dem

ON/GewN durch Rekonstruktion möglichst alter BW ein möglichst hohes sprachliches Alter zuzumessen. Dagegen sind nach Derks die Pflanzenbezeichnungen nicht nur sprachlich möglich, sondern auch sachlich gut nachvollziehbar, da die Kirsche seit der Römerzeit in Deutschland eingebürgert war. Sie sei nachweislich Bestandteil der karolingischen Gartenkultur gewesen, ebenso die Kresse, gleich ob Gartenkresse oder Brunnenkresse.

III. Bildung mit dem GW *-apa*. Von den unhaltbaren und von Derks mit Recht zurückgewiesenen Deutungen Bahlows, Bleichers und Jungs abgesehen, ist Derks auch in seiner Kritik an den recht konstruiert wirkenden und z.T. unklaren Deutungen von Dittmaier und Barth zuzustimmen. Die Vielfalt dieser Ansätze erweckt in der Tat geradezu den Eindruck, daß die seit Woeste und Förstemann in der Diskussion stehenden Pflanzenbezeichnungen um jeden Preis gemieden werden sollten, ohne dafür eine stichhaltige Begründung zu liefern oder die sprachliche Gestalt des ON tatsächlich eingehend zu untersuchen. Eine Ausnahme ist die abwägende Argumentation Schmidts, die den Vorschlag 'Kirsche' akzeptiert und eine wesentlich ältere Herkunft des BW nur dann für denkbar hält, wenn sich der von ihr beigebrachte apreuß. ON als tatsächliche sprachliche Parallele erweisen läßt. Das jedoch ist höchst fraglich. Mit Recht weist Derks, Lüdenscheid S. 52 auf das Nebeneinander von *-i-* und *-e-* als Stammvokal des BW hin. Dieses sei ein Beleg für ein kurzes *-i-*, das seit dem 13. Jh. zerdehnt worden sei. Das Nebeneinander läßt sich tatsächlich bereits in den Belegen des 12. Jh. fassen, was diesen einen besonderen sprachgeschichtlichen Zeugniswert verleiht. Eine Zerdehnung setzt eine Stellung in offener Tonsilbe, mindestens aber sogenannten „losen Anschluß“ voraus, d.h. einen schwach einsetzenden Folgekonsonanten, zu dem nach Wortmann, Geschichte S. 335 in Südwestfalen auch *-m-*, *-n-*, *-l-* und *-r-* vor Konsonant gehören können, wobei die Verbindung *-r-* vor Konsonant die wichtigste sei. Diese Bedingung ist hier erfüllt. Der Ansatz von as. **kirsa* 'Kirsche' (zu erschließen aus as. *kirsebōm* und *kirsikbōm* 'Kirschbaum', as. *kirsikberi* 'Kirschfrucht' und ahd. *kirsa* '(Süß-)Kirsche') als BW ist also sprachlich möglich, mit Derks und Schmidt auch sachlich unproblematisch und macht den Ansatz Greules entbehrlich. Dagegen bereiten as. *kresso*¹ 'Kresse' wie auch das bisher unberücksichtigte homonyme as. *kresso*² 'Gründling (Fisch)', das bei einem GW *-apa* immerhin erwägenswert wäre, größere Schwierigkeiten. Die Form *kerse* mit *-r-* Metathese ist erst in mnd. Zeit belegt, und die Erklärung der *-i-*-Formen wäre ein weiteres Hindernis, was auch für alle übrigen Deutungen gilt, die von *Kers-* ausgehen. Die lautliche Differenzierung zwischen den GewN Kierspe und Kerspe läßt sich mit der sachlichen Notwendigkeit der Unterscheidung begründen, die zu einer sprachlich unterschiedlichen Weiterentwicklung des Zerdehnungsprodukts führte. So ergibt sich als Deutung 'mit Kirschbäumen bestandener Bach'.

KIESBERT (Herscheid)

1312 (A. 14. Jh.) *Iohannem de Kysenbracht* (WUB XI Nr. 1001 S. 577)

um 1480-1500 *Jacop van Kysbert* (Dösseler; Geschichtsquellen 1 S. 43)

1705 *Pieper zu Kiesbert* (Timm, Kataster S. 231 Nr. 3853)

II. Nach Schulte-Kersmecke, *-mert* S. 45 handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-bracht*.

III. Bildung mit dem GW *-bracht*. Das BW zeigt schwache Flexion auf *-en*. Das Flexionselement schwindet bis zum Spätmittelalter; das GW wechselt zur Variante *-bert*. Da

keine Assimilation *-nb-* > *-mb-* > *-m-* erfolgte (*-mert*), dürfte der Verlust des Flexionszeichens dem Wechsel der GW-Variante vorausgegangen sein. Vermutlich handelt es sich beim BW um den PN *Kīso*. Förstemann, Personennamen Sp. 644 führt ihn beim Stamm GIS an (nach Kaufmann, Ergänzungsband S. 157 und S. 134 ablautend zu germ. **gaizá-* ‘spitzer Stab’). Die dortigen Belege verdanken ihren Anlaut *K-* allerdings dem oberdt. Lautstand. Kaufmann, Ergänzungsband S. 148 hält aber aufgrund des belgischen ON Kiezegem (12. Jh. *Kīsinchem*; Gysseling, Woordenboek I S. 562) auch eine Form mit Anlautschärfung auf ndt. Sprachgebiet für möglich. Eine Variante dieses PN ist in → † Kissing enthalten. Der ON ordnet also einen mit *-bracht* benennbaren Ort einer Person namens *Kīso* zu.

† KISSING

Lage: Südöstl. von Halingen, westl. von Menden-Holzen an der heutigen B 515. Nach Kissing, Halingen S. 89 1857 untergegangen.

- 1307 *apud Kissinchusen* (WUB XI Nr. 554 S. 313)
- 1318-1354 *Kyssinchusen* (Mendener Messhaferregister Blatt 2)
- 1349 *Kyssinchusen* (LAM Kloster Fröndenberg Urk. 188)
- 1413 *Lambert sculte van Kissinchusen* (LAM Kloster Fröndenberg Urk. 355)
- 1441 *scultetus de Kissinckhusen* (Mendener Messhaferregister Blatt 193v)
- 1521 *Rotgerus [...] schultetus in Kyssinckhuß* (Schmidt, Kaland S. 90)
- 1522 *Rotgerus schultetus in Kissinchusen* (Schmidt, Kaland S. 90)
- 1536 *Schoult zu Kissinckhuißen* (SchRegHW 1 S. 27)
- 1543 *der Schulte zu Kiesinghaußen* (SchRegHW 2 S. 176)
- 1560 *Rotgerus schultetus zu Kissinckhusen* (Schmidt, Kaland S. 97)
- 1565 (A. 1567) *Sensis zu Kissinckhausen* (SchRegHW 1 S. 27)
- 1811 *Kissing* (Mäsing, Kirchengeschichte S. 174 Abb. 3)
- 1829/1871 *Am Kissing* (Kissing, Halingen S. 85)

I. Nach Kissing, Halingen S. 89 wird der ON zuerst in einem Werdener Urbar genannt, nämlich um 1150 *Kissinckhuson* (Urb. Werden I S. 156 Z. 18 und S. 161 Z. 29). Die Edition identifiziert diesen Eintrag fragend mit dem „Weiler Kissingerhöfen“ in der Gemeinde Weischerhöfen südwestl. von Hamm, vgl. auch Schneider, Ortschaften S. 76. Der Kontext erlaubt keine sichere Entscheidung. Auch nach Gysseling, Woordenboek I S. 563 ist die Identifizierung zweifelhaft.

II. Nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1522 und 1686 enthält der ON das GW *-hūsen*; er deutet das Erstglied nicht. Gysseling, Woordenboek I S. 563 gibt keine Deutung. Nach Kissing, Halingen S. 89 enthält der ON das Suffix *-ing* und das GW *-hūsen*. Orte dieser Art seien zwischen 500 und 800 n. Chr. entstanden.

III. *-inghūsen*-Bildung. Als Erstbestandteil der Bildung ist der PN **Kisso* anzunehmen, eine Variante des PN *Kīso* mit expressiver Inlautgeminat, der unter → Kiesbert erklärt ist. Neuzeitlich wird mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* angeglichen. Später wurde der ON zu *Kissing* verkürzt, wobei der FamN *Kissing* als Einwohnernamen vermittelt haben kann. Auch wenn sich der Werdener Beleg des 12. Jh. (s. I.) nicht mit Sicherheit hierher stellen läßt, handelt es sich zumindest um eine genaue Parallelbildung. Benannt wurde der Ort als ‘bei den Häusern der Leute des **Kisso*’.

IV. Kissing, Halingen S. 85 und S. 89f.; Mäsing, Kirchengeschichte S. 174.

† KLAME

Lage: Ca. 1,3 km östl. von Spielwigge in der Versetalsperre (1952 in Betrieb genommen) untergegangen.

- 1278 [*mansus*] *Cahem* [!] (WUB VII Nr. 1639 S. 748)
 1435 *Rechard van Clahem* (Graewe, Freie S. 157)
 1544 (A.) *Hanß Ruter tho Claim* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 75)
 1633 *Peter da oben zu Clame* (Kohl, Dreißigjähriger Krieg S. 42)
 1651 *Mauritz zur Klame* (Graewe, Freie S. 78)
 1652 *da oben zu Clame* (Graewe, Freie S. 198)
 1652 *da achter zu Clame* (Graewe, Freie S. 198)
 1652 *Dierich Kaiser zu Clame* (Graewe, Freie S. 198)
 1705 *zu Clame* (Timm, Kataster S. 221 Nr. 3692)
 1767/82 *Joh. Peter Spannagel zu Clame* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 94)
 1818 *Clame* (Hömborg, Ortskartei)
 1841 *Clame (Weiler)* (v. Viebahn S. 20)
 1896 *Klame* (PL 25 Blatt Nr. 4812)

I. Der Beleg von 1278 *Cahem* ist vermutlich als Verschreibung hierher zu stellen. Die Urkunde nennt ihn am Anfang einer Reihe von sechs um Hof Rhade (→ Rhade, Haus) gehörenden Hufen (*mansus*), von denen sich als nächste das ca. 4,5 km westl. gelegene Belkenschaid und nach einer Hufe *Uppenberge* das ca. 6 km entfernte Schmidthausen sicher identifizieren lassen, so daß *Cahem* den östlichsten Punkt der Aufzählung zu bilden scheint. Die Zugehörigkeit eines 1347 [*Johannes*] *de Clahem* (Limburg-Styrum 3 Nr. 379 S. 195), der weiterhin 1348 und 1357 erwähnt wird (UB Dortmund Ergänzungsband I Nr. 839 S. 419 und Nr. 713 S. 504), bleibt unsicher.

III. Bildung mit dem GW *-hēm*. Das GW wird nach Abschwächung des Stammvokals zu *-m-* kontrahiert. Das BW ist in dieser Gestalt auch im wesentlich früher belegten ON Herzebrock-Clarholz, Kr. Gütersloh bezeugt (dort mit sekundär angefügten *-r-*), dessen älteste Belege nach Meineke, Herzebrock-Clarholz S. 262 Ende 11. Jh. *de Cleholta* und bereits 1134 *Claholte* sind. Daher verbindet Meineke das BW mit ae. *clæg*, mnd. *kley(e)* ‘Lehmboden, fester, schwerer Boden’ (vgl. Kluge/Seebold S. 497 [*Klei*]). Diese Entwicklung kann auch im vorliegenden Fall anzunehmen sein. Die Vokalveränderung *-ē-* > *-ā-* kann als Dissimilation vom Stammvokal des BW aufgefaßt werden. Der Ort wurde also wohl als ‘Siedlung bei schwerem Boden’ benannt, was in der Nähe der Verse möglich gewesen sein mag.

IV. PL 25 Blatt Nr. 4812.

† KLINKENBERG

Lage: Ca. 700 m südl. von Treckinghausen in der Versetalsperre (1952 in Betrieb genommen) untergegangen.

- 1435 *Nusekin van Klinkenberge* (Graewe, Freie S. 157)
 1477 (A.) *Hannes van Clinkenberghe* (Graewe, Freie S. 169)
 1494 (A.) *Johan van Klinckenberge* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 90)
 1523 *Hanß von Klinckenbergh* (Graewe, Freie S. 78)
 1546 (A.) *die van Klynkemberghe* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 75)
 um 1550 [Henßken von] *Klingelberg* [!] (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 89)
 1592 *Peter von Klinckenbergh* (Graewe, Freie S. 78)

- 1651 *zu Klinckenberg* (Graewe, Freie S. 78)
 1652 *da Neden zu Klinkenberge* (Graewe, Freie S. 196)
 1652 *da oben zu Klinkenberge* (Graewe, Freie S. 196)
 1705 *Nidern Klinckenberg* (Timm, Kataster S. 221 Nr. 3683)
 1705 *Obern Klinckenberg* (Timm, Kataster S. 221 Nr. 3682)
 1750 *Nidern Klinkenberg* (Graewe, Freie S. 79)
 1750 *Obern Klinkenberg* (Graewe, Freie S. 79)
 1841 *Klinkenberg, Niedern-* (v. Viebahn S. 20)
 1841 *Klinkenberg, Obern-* (v. Viebahn S. 20)
 1880 *Klinkenberg* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 178)

III. Bildung mit dem GW *-berg*, das zunächst flektiert erscheint. Das BW kann mit mnd. *klinke* 'gewinkelter Hebel; Verschlussklinke des Schlagbaums' verbunden werden, eine Bezeichnung, die sich auf einen Schlagbaum beziehen konnte, mit dem im Mittelalter Durchgänge durch Landwehren gesichert wurden (vgl. Jellinghaus, Ortsnamen S. 121; Schütte, Wörter und Sachen S. 462ff.). Es ist auch im ON † *Klinke*, Kr. Olpe, enthalten (WOB 8 S. 157f. mit weiterer Literatur). Die auffällige Form von 1550 entstammt einer Aufzeichnung aus der kurkölnischen Kanzlei. Vom 17. Jh. an werden Siedlungsteile durch Fügungen wie *da nēden* ('unten') *zu* bzw. *da oben zu* unterschieden, die sich zu zusätzlichen BW *Nieder(n)-* bzw. *Ober(n)-* verfestigen, jedoch nicht im allgemeinen Gebrauch blieben. Sie dürften sich auf die relative Lage an der Verse bezogen haben. Wenngleich sich der genaue Sachbezug nicht mehr feststellen läßt, kann der Ort also als 'am Berg mit einem Schlagbaum' benannt worden sein.

IV. PL 25 Blatt Nr. 4812 (1896).

KÖBBINGHAUSEN (Plettenberg)

- 1273 *Gerhardus dictus de Cobbinchusen civis in Attenderne* (WUB VII Nr. 1464 S. 668)
 um 1480 *to Kobbynckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 39)
 um 1480 *den van Kubbynckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 39)
 1486 *Kobbinckhusen* (Timm, Schatzbuch S. 107)
 1533 *Gebinckhusen* [!] (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 5)
 1584 *Cobbinckhuisen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 195)
 1600 [Greithe von] *Kobbinckhuisen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 279)
 1613 *Cobbinckhausen im kirspell Plettenbergh* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 Nr. 153 S. 60)
 1705 *in der Cobbinghauser Baurtschaft* (Timm, Kataster S. 365)
 1818 *Cöbbinghausen* (Hömberg, Ortskartei)

I. Der Beleg von 1273 wird mit Timm, Ortschaften S. 74 und Hömberg, Ortskartei hierher gestellt. Der Genannte wird als Bürger des ca. 10 km entfernten Attendorn genannt, was einen Bezug auf Köbbinghausen bei Plettenberg gegen die Bedenken bei WOB 8 S. 158 wahrscheinlicher macht als auf den gleich benannten Ort bei Drolshagen, Kr. Olpe (WOB 8 S. 158f.).

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 105 nimmt als GW *-hūsen* an. Nach Derks, In pago Borahtron S. 29 und S. 32 handelt es sich um eine Bildung mit dem PN *Cobbo*, dem Suffix *-ing* und dem GW *-hūsen*.

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem PN *Cobbo*. Die Deutung von Derks ist zu bestätigen. Der ON hat eine genaue Parallele in Köbbinghausen bei Drolshagen, Kr. Olpe (s. I.).

Wie dort zeigt sich der Umlaut des *-o-* durch das suffixale *-i-* erst sehr spät in den Schreibungen. Auch hier ist eine Form mit *-e-* belegt, die, falls nicht Verschreibung, auf eine entrundete Sprechform hindeutet. Der Ort bei Drolshagen zeigt diese Form häufiger. Der PN *Cobbo* ist gut belegt und seit dem 9. Jh. auch in Westfalen bezeugt (WOB 1 S. 110). Über seine Herkunft bestehen unterschiedliche Ansichten. Eine ausführliche Diskussion bietet WOB 8 S. 158f., wonach der PN mit Derks, Lüdenscheid S. 65f. und ähnlich Schlaug, Personennamen S. 69 zu einem Appellativ germ. **kub-*, **kup-* zu stellen ist, das etwa in anord. *kobbi* 'kleiner Seehund', mhd. *koppe* 'Rabe', nl. dial. *kobbe* 'Seemöwenart' enthalten sei und „etwas gedrunzen Rundliches“ bezeichne. Es handelt sich also um eine Motivation durch die Körperform (vgl. Bach, Personennamen I § 215 und § 255). Der PN ist außerdem in den ON † Cobbinchthorpe und Köbbinghof, Kr. Soest, sowie Cobbenrode, Hochsauerlandkreis, enthalten (WOB 1 S. 109f. und S. 281f.; WOB 6 S. 97f.). Bis auf Schreibvarianten und die Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* ändert sich der ON nicht. Deutung: 'bei den Häusern der Leute des *Cobbo*'.

KORBECKE (Meinerzhagen)

um 1490 *Hans van Karbeke* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 56)

um 1490 *Johan van van Karbecke* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 56)

um 1500 *tho Nedern Karbeke* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 93)

1523 (A.) *tho Karbicke* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 64 Anm.)

1555 [Hans, Herman und Hinrich zu] *Kairbech* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 83)

1561 *Hans to Carbike* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 85)

1697 *Peter Corbach* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 38)

1786 [Joh. Diedr. Baberg zu] *Oberkarecke* [!] (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 119)

1786 [Joh. Diedr. Baberg zu] *Oberkorbach* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 119)

1841 *Corbecke* (v. Viebahn S. 31)

I. 1413 (A. 17. Jh.) wird ein *Johan van Korbeke* als Pastor zu Ohle genannt (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 191). Es ist möglich, aber nicht sicher, daß sich sein HerkunftsN auf Korbecke bezieht.

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 19 liegt das GW *-bēke* vor.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Das BW erscheint neuzeitlich auch in der nhd. Form *-bach*. Ein im 18. Jh. zusätzlich belegtes BW *Ober-* hat keinen Bestand. Obgleich die älteste erhaltene Form *Karbeke* lautet, ist die Vergleichbarkeit des ON mit heute ausdrucksseitig ähnlichen ON wie Körbecke (Kr. Soest, Kr. Höxter) und Korbach (Kr. Waldeck-Frankenberg) zu prüfen, denn die Überlieferung zu Korbecke setzt erst spät ein, so daß nicht ohne weiteres klar ist, in welcher Weise der Erstbeleg die ursprüngliche Form des ON widerspiegelt. Der älteste der Vergleichsnamen ist Körbecke im Kr. Höxter (WOB 9 S. 225ff.) und bereits Anfang des 9. Jh. (A. 12. Jh.) als *Cûbechi* [!] bzw. *Curbeche* bezeugt ist. Der Stammvokal des BW dieser ON entwickelt sich zu *-o-* bzw. *-ö-* (je nach ursprünglichem Lautstand des GW), während bei Korbecke vom Einsetzen der Überlieferung Ende des 15. Jh. bis gegen Ende des 17. Jh. ein *-a-* festzustellen ist. Bei dem unter I. genannten Beleg von 1413 könnte, wenn er hierher zu stellen wäre, das *-o-* der Schreibgewohnheit der Zeit der Abschrift entsprechen. Nimmt man für die genannten ON eine identische Bildungsweise an, müßte bei einer Ausgangsform **Kur-* nach der Senkung von *-u-* > *-o-* vor *-r-* + Konsonant (vgl. Lasch, Grammatik § 61) eine weitere, jüngere Entwicklung zu *-a-* angenommen werden. Eine Vokalsenkung wäre im Westfäl. sonst allerdings vor *-rn-* und *-rd-* zu erwarten (Lasch, Gram-

matik § 87). Nicht auszuschließen wäre auch *-a-* als Schreibung für ein zerdehntes *-o-*, das sich im Westfäl. vor dem losen Anschluß in Gestalt der *-r-*Verbindung entwickeln konnte (Lasch, Grammatik § 88; → Kierspe). Die ON könnten also gleich gebildet sein, wenngleich das nur indirekt zu erschließen ist. WOB 9 S. 227 bezweifelt die an Förstemann anschließende Deutung in WOB 1 S. 285f. als ‘murmelnder, gluckernder Bach’, da der Bach bei Körbecke, Kr. Höxter nur ein geringes Gefälle aufweise und eine Verbindung mit mnd. *kurren* ‘knurren, murren’ und verwandten Verben eher Formen wie **Kurren(d)beke* erwarten ließen. Beide Argumente sind kaum zwingend, denn der Geräuscheindruck mag zum Zeitpunkt der Benennung unter dem Eindruck der damaligen Geländeverhältnisse anders empfunden worden sein, und auch bei einer verbalen Grundlage des BW ist ein Stammkompositum möglich und eine Partizipialbildung keineswegs zwingend. Für den präferierten Anschluß an eine Ausgangsform **Ku-sá(n)*- (vgl. norw. *kūs* ‘Buckel’, anord. *kjóss* ‘Bucht, Höhlung’), der eine Entwicklung von *-s-* > *-r-* nach Verners Gesetz zur Bedingung hat, wird mit Recht eingeräumt, daß in den ältesten Formen noch Spuren des betonten Vokals (**Kura-*, **Kure-*) nachzuweisen sei müßten, was nicht der Fall, so daß auch hier Zweifel bleiben. Geht man davon aus, daß das BW eine andere Grundlage hat und sich erst sekundär dem Typ Körbecke/Korbach anglich, ist seine Identifizierung nur annäherungsweise möglich. Zu erwägen wäre ein Anschluß an das selten belegte mnd. *karren* ‘knarren, quietschen’ als Geräuschbezeichnung oder an den in mnd. *karch* ‘karg, sparsam’ enthaltenen Stamm (vgl. Kluge/Seebold S. 475 [*karg*]) als bildliche Bezeichnung für einen Bach, der häufig wenig Wasser führt.

KROPPLENBERG (Meinerzhagen)

um 1500 *tho dem Kroppeßberge* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 92)

1818 *Kropelnberg* (Hömberg, Ortskartei)

1841 *Kropfenberg* (*Weiler*) (v. Viebahn S. 30)

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Das BW ist wahrscheinlich als Diminutivbildung zu mnd. *krop* ‘Kropf; Rumpf’ zu stellen. Da es zunächst stark flektiert ist, könnte es sich um den Beinamen einer Person bzw. einen FamN handeln (zu solchen Bildungen vgl. Derks, Lüdenscheid S. 88 und S. 115ff.; vgl. den FamN 1705 *Krop in der Mintmeke*; Timm, Kataster S. 223 Nr. 3721). Die weitere Entwicklung einschließlich des Zeitpunkts des Übergangs zur schwachen Flexion bleibt angesichts der Überlieferung unklar.

KÜCKELHAUSEN (Halver)

1486 *Peter to Kwycellsen* (Timm, Schatzbuch S. 110 Nr. 3167)

1547 *Henrich Koster to Kuckelhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 202 Anm.)

1606 *tu Kuckelhusen* (Jung, Halver S. 302)

1705 *Kuckelhausen* (Timm, Kataster S. 243 Nr. 4075)

1841 *Kückelhausen* (v. Viebahn S. 40)

I. Die von Jung, Halver S. 302 hierher gestellten beiden Belege von vor 1200 sind nicht zu bestätigen. Der Werdener Beleg des 12. Jh. *de Cuckelhuson* (Urb. Werden I S. 289; vgl. Gysseling, Woordenboek I S. 580) ist mit der Edition und auch gegen Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1748 aufgrund des Quellenkontextes eher zu Kückelhausen bei Hagen, Stadt Hagen, zu stellen, da der benachbarte Ort Wehringhausen unmittelbar mit-

genannt wird. Ein von Jung genannter Beleg von 1143 *Kuckelhusen* ist aufgrund des unzureichenden Nachweises nicht zu ermitteln.

II. Jung, Halver S. 303 referiert eine Deutung Rahmedes, der das BW zu einem Wort *kuckel*, *kockel* 'Erdaufwurf' stellt. Er selbst hält das für fraglich. Jung und Jellinghaus, Ortsnamen S. 105 nehmen eine Bildung mit dem GW *-hūsen* an. Das BW ist nach WOB 6 S. 285f. auch in den beiden ON Kückelheim des Hochsauerlandkreises enthalten und wird dort ausführlich besprochen. Im Ergebnis handelt es sich nach WOB 6 um eine Bezeichnung as. **kuckil* für einen (kleinen) Hügel, die vermutlich an die Wortsippe um mhd. *köche* 'Erdaufwurf' und weitere Dialektwörter anzuschließen sei, darunter rhein. *koch* 'Erd- oder Steinhäufen' und rhein. *kock* 'Häufen' (vgl. Dittmaier, Rhein. FlurN S. 156; Rhein. Wb. VI Sp. 1106 [*kock* III]). Nach Diskussion der damit verbundenen lautlichen Fragen kommt WOB 6 zu dem Ergebnis, daß es sich um eine Ableitung auf *-il* zu einer Basis **kuck-* handelt, bei der as. *-u-* vor suffixalem *-i-* erhalten blieb und nicht zu *-o-* bzw. dem Umlaut *-ö-* wurde (Gallée, Grammatik § 69 und § 72). Das BW sei als Diminutivbildung oder als Stellenbezeichnung zu verstehen.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Das BW *Kückel-* (< as. **kuckil*) ist mit WOB 6 in der Region in weiteren ON enthalten, nämlich außer in Kückelhausen bei Hagen, dessen Erstbeleg das älteste Zeugnis des BW in der Region darstellt, noch in → Kückelheim sowie in zwei weiteren ON Kückelheim im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 284ff.). Hinsichtlich seiner Erklärung kann auf die ausführlichen Erläuterungen bei WOB 6 S. 285 und die dort verarbeitete Literatur verwiesen werden. Der Umlaut erscheint, wie auch bei den vergleichbaren ON, erst spät in den Schreibungen, wenn nicht 1486 *-uy-* bereits als Versuch zu sehen ist, die Vokalqualität zu kennzeichnen. Ndt. *-hūsen* wurde neuzeitlich an nhd. *-hausen* angeglichen. Eine Deutung 'bei den Häusern am (kleinen) Hügel' paßt zur Lage des Orts am Kückelhauser Berg.

KÜCKELHEIM (Plettenberg)

1383 *Kückelhem* (Pickert, Einkünfte S. 145)

1383 [Güter in] *Cückelhem* [in der Pfarrei Plettenberg] (Pickert, Einkünfte S. 146)

1391 *tho Kückelhem* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 190)

um 1450 *to Kuckelheim* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 280)

1474 *Kuckelhem* (Timm, Ortschaften S. 76)

1486 *Schroider to Kuckelen* (Timm, Schatzbuch S. 109 Nr. 3118)

1510 *Kuckelheem* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 326)

um 1540-50 *tho Kuckelheim* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 282)

17. Jh. (dors.) *der Stotteren van Kückelheim* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 91 Anm.)

Anfang 17. Jh. *zu Kuckelhem* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 285)

1705 *Kuckelheim und Himmelmarter Baurchafften* (Timm, Kataster S. 369)

1841 *Kückelheim* (v. Viebahn S. 18)

I. Mit WOB 6 S. 284 ist auf zwei Belege des 14. Jh. hinzuweisen, die hierher gehören könnten oder aber zu Kückelheim bei Eslohe, Hochsauerlandkreis: 1313 *Otto de Kuckelhem* (SUB II Nr. 556 S. 121) und um 1338 *Engelbertu de Kuckelhem* (SUB II Nr. 665 S. 281). Für eine Entscheidung fehlen hinreichende Indizien.

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 79 liegt das GW *-hēm* vor. Nach WOB 6 S. 284ff. stimmt der ON sprachlich mit den beiden Kückelheim des Hochsauerlandkreises überein. Es handele sich um eine Bildung mit dem GW *-hēm* und einem BW, das als Bezeichnung für einen (kleinen) Hügel deutbar sei.

III. Bildung mit dem GW *-hēm*. Die Deutung des BW ist unter → Kückelhausen zusammengefaßt und wird von WOB 6 S. 285 ausführlich dargestellt. Die Deutung entspricht der der ON des Hochsauerlandkreises und läßt sich mit der Lage des Orts vereinbaren: 'Siedlung bei einem (kleinen) Hügel'.

KÜNTROP (Neuenrade)

- z.J. 1068 (Fä. Anfang 13. Jh.) *Kukunctorp* (Lacomblet I Nr. 211 S. 137)
 14. Jh. (A. um 1438) *unum mansum in Kugginchtorpe* (Wolf, Liber iurium B 384 S. 166)
 14. Jh. *Kugentorpe* (WUB VII Nr. 871 S. 392 Anm.)
 1338 *Ruggincdepe* [!] (SUB II Nr. 665 S. 279)
 1536 *in Kuntorffer Burschafft* (SchRegHW 1 S. 20)
 1543 *Kuntorpe* (SchRegHW 2 S. 171)
 1565 (A. 1567) *Kuntroper burschafft* (SchRegHW 1 S. 20)
 um 1585 *im dorff Kontorff* (Abgabenregister Balve S. 71)
 um 1585 *Kundtorf* (Abgabenregister Balve S. 23)
 1841 *Küntrop* (v. Viebahn S. 119)

I. Der Erstbeleg wird in der Forschung einhellig in der oben dargebotenen Lesung hierher gestellt, so von SUB III S. 603, Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1748, Schneider, Ortschaften S. 78, Jellinghaus, Ortsnamen S. 51 (mit Datierung 1056), REK I S. 413 (dort mit Fragezeichen) und Gysseling, Woordenboek I S. 581; lediglich SUB III Nr. 1065 S. 422 liest *Kukunctorpp*. Zum Fälschungscharakter der Urkunde und zum Zeitansatz vgl. REK I Nr. 977 S. 283f. Die bei REK angedeuteten Zweifel erscheinen berechtigt, denn der Kontext der Urkunde, in der angeblich Erzbischof Anno II. der Abtei Werden Schutz vor Übergriffen auf Werdener Zehnte in Westfalen und Engern gewährt, ist zu unspezifisch, um die Identifizierung zu sichern. *Kukunctorp* ist einer von nur drei genannten Orten des gesamten Raums. Die Urb. Werden verzeichnen sonst keinen Werdener Besitz in Küntrop. Trotz einer gewissen Ähnlichkeit der ON-Form fehlen also sichere Indizien für eine Identifizierung mit Küntrop. Wenn er hier dennoch unter Vorbehalt angeführt wird, geschieht das aufgrund der Tatsache, daß es sich um einen wegen seines Erstglieds ungewöhnlichen ON handelt, bei dem die späteren Belege sich mit dem Beleg der Fälschung vereinbaren lassen. Es ist jedoch wegen des Fehlens des ON in der Werdener Überlieferung möglich, daß der Fälscher ohne Rücksicht auf die historischen Verhältnisse einen ihm bekannten Namen der Region herausgriff, um der Urkunde insgesamt Glaubwürdigkeit zu verleihen. Die Form des ON ist daher wohl der Zeit der Fälschung zuzuordnen und kaum durch Rückgriff auf eine Quelle des 11. Jh. entstanden. Der Beleg von 1338 läßt sich trotz der doppelten Verschreibung (*R-* statt *K-*, *-depe* statt *-derpe*) hierher anführen, weil der Passus die Vorlage für den Liber iurium B 384 S. 166 war, der eine bessere Schreibung bietet. Möglicherweise handelt es sich nur um Druckfehler der Ausgabe. Es handelt sich also nicht um eine Wüstung bei Werl, wie SUB III S. 627 angibt.

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 51 enthält der ON das GW *-dorp*.

III. *-ingdorp*-Bildung. Das GW *-dorp* erscheint in der Variante *-torp* mit Anlautverhärtung nach dem stimmlos gewordenen Guttural des Suffixes *-ing*, als *-torff* mit dem hdt. angeglichenen Lautstand, und schließlich in der in Westfalen verbreiteten Form *-trop* mit *-r*-Metathese. Der Beleg von 1338 könnte trotz seiner Verschreibungen noch eine Variante *-derp* des GW bewahren. Erstbestandteil ist ein etymologisch schwer ein-

zuordnender KurzN **Kug(g)o/*Kug(g)i*; der Erstbeleg deutet auf **Kuko/*Kuki*, was allerdings der dialektalen Herkunft des Fälschers anzulasten sein kann. Kaufmann, Ergänzungsband S. 157 erwägt für den Anlaut bei entsprechender regionaler Herkunft eine romanisierte Variante für *H-* also etwa **Kugo* für *Hugo*, doch das kommt für den as. Bereich kaum in Betracht. Die Herkunft des PN bleibt also unklar, wobei die Eigenheiten der Überlieferung des ON und die Tatsache, daß es sich um einen Lallnamen handeln kann, erschwerend hinzukommen. Vergleichbar, auch hinsichtlich dieser Schwierigkeiten, ist der ON Kukenbüttel, Kr. Stade (Casemir, -büttel S. 164f.). Benannt wurde der Ort als ‘Dorf der Leute des **Kug(g)o/*Kug(g)i*’.

L

[†] LAHR (Menden)

Lage: Im Nordosten von Menden südöstl. von Sellhausen am Lahrbach.

- 1318-1354 *mansus Lare* (Mendener Messhaferregister Blatt 1)
 1374 (A. um 1438) *Hermannii de Lare* (Wolf, Liber iurium B 903 S. 267)
 1437 *Stephanus de Lare* (Schmidt, Kaland S. 70)
 um 1450 *Hermannus de Lare* (Schmidt, Kaland S. 67)
 1457 *Didericus de Laer* (Schmidt, Kaland S. 75)
 1464 *Hinrico de Laer* (Schmidt, Kaland S. 81)
 1474 *Theodericus de Lare* (Schmidt, Kaland S. 83)
 1506 *Vincentius de Laer* (Schmidt, Kaland S. 88)
 1529 *in Lare* (Schmidt, Kaland S. 92)
 1536 *Dorp Lair* (SchRegHW 1 S. 26)
 1543 *Dorff Lair* (SchRegHW 2 S. 175)
 1558 *Vincentius de Laer* (Schmidt, Kaland S. 97)
 1565 (A. 1567) *Dorff Laer* (SchRegHW 1 S. 26)
 1586 *Vincentz de Laer* (Schmidt, Kaland S. 101)
 1841 *Laar* (*Rittergut, Dorf*) (v. Viebahn S. 9)

I. Die von Hartung, Menden S. 32 erwähnte Nennung des ON zu 1204 und weiterer der dort ansässigen Familie läßt sich nicht verifizieren.

II. Dittmaier, (h)lar S. 57 stellt den ON als Simplexbildung zum Namenelement *lar*.

III. Der ON besteht aus dem flektierten Simplex *lar*. Die Flexionsendung schwindet im Spätmittelalter. Das Element ist in zahlreichen ON vertreten, und zwar sowohl in simplizischen Bildungen als auch als GW (vgl. z.B. WOB 6 S. 527f. für die Vorkommen im Hochsauerlandkreis). Hinsichtlich seiner Etymologie und Bedeutung zählt es zu den besonders umstrittenen ON-Bestandteilen. Die wichtigsten modernen Positionen sind einerseits die von Dittmaier, (h)lar S. 51-55 und S. 102, der eine Bedeutung 'Hürde, Pferch, Lattenwerk' mit verschiedenen Bedeutungserweiterungen und -verschiebungen annimmt, und andererseits diejenige von Udolph, Germanenproblem S. 473ff., der nach einer ausführlichen Untersuchung des germ. und außergerm. Vergleichsmaterials ON mit dem GW *-lar* zu den „ältesten germanischen Siedlungsbezeichnungen“ (S. 495) rechnet. In Abgrenzung zur älteren Forschung kommt er zu dem Schluß, daß der früher vermutete Anlaut *h-* nicht zu halten und *-lar-* anzusetzen sei. Ein Zusammenhang mit ahd. *gilāri* 'Gemach, Wohnung, Raum' bestehe nicht; vielmehr sei das Wort mit ae. *les, lease, leasow* 'Weide' und slav. *lēs* 'Wald' zu vergleichen. Eine genauere Bestimmung der Bedeutung sei nicht mehr möglich, wohl aber von einer Grundbedeutung 'Wald, lichter Wald, mit Bäumen bestandene Wiese' auszugehen. In der älteren ON-Schicht Norddeutschlands nahm *lar* nach Udolph die Stellung ein, die weiter südl. *Wald* innehatte. Eine regionale Parallelbildung ist *Laer* im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 289f.); zahlreiche weitere Parallelen nennt Dittmaier, (h)lar S. 55f. Benannt wurde also mit Udolph eine Stelle 'am (lichten) Wald' oder 'an einer mit Bäumen bestandenen Wiese'.

IV. Hartung, Menden S. 31ff.; Hömberg, Nachrichten 2 S. 69ff.; PL 25 Blatt Nr. 4512 (1894).

LANDEMERT (Plettenberg)

- 1359 *Landenbracht* (Timm, Ortschaften S. 77)
 1385 *Landenbracht* (Timm, Ortschaften S. 77)
 um 1480 *dat dorp to Landebart* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 41)
 z.J. 1633 (1650) *daß größte dorf Landemert* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 146)
 1698/99 *zu Landemart* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 96)
 1705 *Landemarter Baurtschaft* (Timm, Kataster S. 368)
 1841 *Landemert* (v. Viebahn S. 18)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 139 stellt den ON zu einem GW *-mart, -mert*. Nach Schulte-Kersmecke, *-mert* S. 44f. gehört der ON zu den Bildungen mit dem GW *-bracht*.

III. Bildung mit dem GW *-bracht*. Der Ansatz von Jellinghaus ist überholt (zur Kritik Derks, Lüdenscheid S. 120f.) Die Form *-mert* entwickelte sich durch Assimilation *-nm-* > *-m-* und Hebung des *-a-* > *-e-*, letzteres möglicherweise in Analogie zu anderen Namen dieses Typs. Das Erstglied zeigt noch im 14. Jh. schwache Flexion und ist damit als der gut bezeugte PN *Lando* (Förstemann, Personennamen Sp. 1003) zu identifizieren, der zum Stamm LANDA gehört (zu as., ahd. *land* 'Land, Gebiet, Boden'; Förstemann, Personennamen Sp. 1002ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 225f.). Dieser KurzN ist auf as. Gebiet nicht bezeugt, wohl aber andere KurzN wie *Landico, Lanzo, Lanziko* und Vollnamen mit *Land-* als Erstglied (Schlaug, Personennamen S. 122; Schlaug, Studien S. 118f. und S. 209f.). Auch → Landhausen und → Lenninghausen enthalten diesen PN. Benannt wurde also ein mit *-bracht* bezeichnetes Gut oder Gebiet eines *Lando*.

LANDHAUSEN (Hemer)

- um 1050 *Lantensele* (Urb. Werden I S. 148 Z. 4)
 1047 (A. 12. Jh.) *in Lantensele* (Creelius, Trad. Verd. I § 90 S. 52)
 2. H. 13. Jh. *in Lantensele* (Urb. Werden I S. 352 Z. 9)
 1293-1300 *decima in Lantensel* (SUB I Nr. 484 S. 639)
 1293-1300 (A. um 1438) *decima Lancensel* [!] (Wolf, Liber iurium B 909 S. 268)
 um 1300 *Lantensele* (Timm, Ortschaften S. 77)
 1311 *Hermannno de Lancenzele* (WUB XI Nr. 911 S. 521)
 1313 *Herm. de Lantensile* (SUB II Nr. 556 S. 129)
 1332 *Lambert van Lantezele* (Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 69)
 1431 *to Lentenzele* (Urb. Werden II S. 409 Z. 15)
 1461 *Lantensoell in dem kerspel van Hedemer* (Timm, Ortschaften S. 77)
 1474-77 *toe Lentezele* (Urb. Werden II S. 529 Nr. 248)
 1486 *Lanthuysen* (Timm, Schatzbuch S. 105)
 1486 *Herman to Lanthusen* (Timm, Schatzbuch S. 105 Nr. 2985)
 um 1500 (A.) *Beelken van Lanthusen* (Urb. Werden II S. 625 Z. 21)
 1578-88 *Landhausen* (UB Altena Nr. 336 S. 296)
 1582 *Landthuisen* (Timm, Ortschaften S. 77)
 1589/90 *vom [...] Gute zu Lantzele ader Lanthusen* (Urb. Werden II S. 766 Z. 31f.)
 1589/90 *thu Lantenzele ader Lanthusen* (Urb. Werden II S. 767 Z. 1)
 1694 *Landhausen* (UB Iserlohn S. 218)
 1705 *Landthusen* (Timm, Kataster S. 391)
 1749 *Landthausen* (UB Iserlohn S. 448)

I. Förstemann, Ortsnamen II S. 18 stellt einen Beleg des 9. Jh. *Landsetion* (Urb. Werden I S. 31 Z. 21) hierher, der als *Lantselion* zu lesen sei. Für diese Änderung der

Lesung gibt es keinen Grund, und der Kontext des Urbars schließt die Identifizierung mit Landhausen aus. Zur Frühüberlieferung vgl. auch Honselmann, Lantensele.

II. Woeste, Iserlohn S. 99 deutet den ON unter Einbeziehung der Formen auf *-sele* als „Lantos Wohnsitz“. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 18 stellt den ON zu Bildungen mit einem PN des Stammes *LANDA*. Das GW ist nach Förstemann, Ortsnamen II Sp. 696 *-seli*. Er bezeichnet den Ort unkorrekt als Wüstung und führt zum GW den unter I. abgelehnten Beleg des 9. Jh. an. Die gleiche Deutung vertritt auch Gysseling, Woordenboek I S. 595. Jellinghaus, Ortsnamen S. 105 nimmt ohne Belege das GW *-hūsen* an.

III. Bildung mit dem GW *-sele*, das seit dem späten 15. Jh. durch das GW *-hūsen* abgelöst wird. Ein Anlaß für den GW-Wechsel ist nicht zu erkennen. Semantisch ist der Wechsel unproblematisch, da beide GW Siedlungen bezeichnen. Die Werdener Belege von 1589/90 zeigen, daß der GW-Wechsel dort registriert wurde, man sich aber noch auf die im eigenen Schriftgut überlieferte alte Form bezog. Mit Woeste und Förstemann ist das Erstglied ein PN, und zwar der schwach flektierte PN *Lanto*, eine Variante mit Inlautschärfung des KurzN *Lando*, der unter → Landemert erklärt ist. Das GW *-sele* tritt in Schreibvarianten auf; das GW *-hūsen* wurde neuzeitlich an *-hausen* angeglichen. Das Flexionselement des PN schwand seit der zweiten Hälfte des 15. Jh. durch Ausfall des *-n-* und Synkopierung des unbetonten *-e-*. Der PN ist auch Teil der ON → Landemert und → Lenninghausen. Benannt wurde also ursprünglich eine ‘Wohnstätte des *Lanto*’.

LANGENBECKE (Herscheid)

1265 *Rothgerus de Langenbike* (WUB VII Nr. 1187 S. 540 Anm.)

1283 *Walthero de Langebike* (WUB VII Nr. 1854 S. 860)

1296 *in villa Langebeke* (WUB VII Nr. 2354 S. 1126)

1705 *Langenbecke* (Timm, Kataster S. 237 Nr. 3978)

II. Nach Barth, Gewässernamen S. 153 handelt es sich um einen Vertreter des verbreiteten Typs Langenbach/Langenbecke, eine Bildung mit dem GW *-bēke* und dem flektierten Adj. as. *lang*, mnd. *lanc* ‘lang’ als BW (vgl. Barth, Gewässernamen S. 48). Barth, Gewässernamen S. 52f. weist darauf hin, daß Benennungen dieser Art „fast stereotyp“ seien und sich nicht auf die absolute Länge zu beziehen bräuchten. Ein Langenbach sei oft nur der längere von zwei Bächen. WOB 6 S. 290 zieht den ON bei der Besprechung des ON Landenbeck (Hochsauerlandkreis) heran und deutet den ON/GewN wie Barth. Diese ON beruhen wahrscheinlich auf einer Wendung wie **to/bī der langen bēke* ‘am/beim langen Bach’. Zur Motivation sei auf die ON des Typs Breckenbecke zu verweisen, wo ein Bach nach seiner Breite benannt werde.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Es erscheint anfangs in der Variante *-bike* und behält das auslautende *-e*. Der ON hat mehrere Parallelen, u.a. Landenbeck, Nieder- und Oberlandenbeck und † Langenbeck im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 290ff.; vgl. zum Typ auch Barth, Gewässernamen S. 48). Er ist wie unter II. referiert zu deuten. Bezug dürfte der Bach sein, an dem der Ort liegt und der der Weißen Ahe zufließt. Südl. des Orts fließt etwa parallel ein kürzerer Wasserlauf. Deutung ‘beim/am langen Bach’.

LANGENHOLTHAUSEN (Balve)

1254 *in Holthusen* (WUB VII Nr. 822 S. 366)

1259 *in Holthusen* (WUB VII Nr. 1032 S. 467)

- 1285 in *Holthusen* (WUB VII Nr. 1939 S. 905)
 um 1280 *Langenholthusen* (UB Oelinghausen S. 378 § 82)
 14. Jh. *Holthusen* (WUB VII Nr. 871 S. 392 Anm.)
 1338 in *Holthusen p[ro]pe Balve* (SUB II Nr. 665 S. 294)
 1338 in *Langenholthusen in parochia Balve* (SUB II Nr. 665 S. 290)
 um 1370 to *Langenholthusen* (Lehnrolle Limburg Nr. 28 S. 4)
 1382 [Gut zu] *Langenholthusen* (REK IX Nr. 370 S. 93)
 1449 (um 1610) [Freigrafschaft zu] *Holthusen* [im Ksp. *Balve*] (Limburg-Styrum 2 Nr. 1201 S. 538)
 1479 [Grafschaft] *Holthuysen* [im Gericht Balve] (Limburg-Styrum 2 Nr. 1456 S. 640)
 1536 *Houlthuißen* (SchRegHW 1 S. 18)
 1565 (A. 1567) *Holthausen* (SchRegHW 1 S. 18)
 um 1585 *Holdthausen* (Abgabenregister Balve S. 20)
 1576 zu *Langenholthausen* (LAM Haus Hemer Urk. 1576 02 26)
 1694 *Langenholthusen* (Seibertz, Quellen III S. 125)
 1841 *Langenholthausen* (v. Viebahn S. 119)

II. Nach Hochkeppel, Balve S. 84 besteht der ON aus dem GW *-hūsen* und dem BW *holt-* 'Holz'. Das später hinzugefügte *Langen-* beziehe sich auf die längliche Form der Siedlung.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Der ON ist zunächst als *Holthusen* belegt und gehört damit zu dem sehr verbreiteten Typ der Bildungen mit diesem GW und dem BW as., mnd. *holt* 'Holz, Gehölz, Wald' (→ Holthausen, → Holzen). Benannt wurde also zunächst ein Ort 'bei den Häusern am Gehölz'. Seit Ende des 13. Jh. ist das flektierte Adj. as. *lang*, mnd. *lanc* 'lang' als zusätzliches BW belegt, das sich erst im Laufe der Zeit als fester Zusatz etabliert. Leopold Schütte/Münster (Mitteilung an den Bearbeiter) nimmt wohl mit Recht an, daß der Ort auf diese Weise vom ca. 8 km östl. gelegenen Dörnholthausen im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 114f.) unterschieden werden sollte. Ähnliche Verhältnisse sind z.B. bei Schönholthausen, Kr. Olpe (WOB 8 S. 217), zu beobachten. Worauf sich 'lang' als Ausdruck räumlicher Erstreckung genau bezog, ist nicht sicher festzustellen. Vermutlich war mit Hochkeppel die Form der Siedlung gemeint.

LANGENOHL (Meinerzhagen)

- 1533 *Jorgen op Langenoill* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 25)
 1570 *Peter uf dem Langenoill* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 51)
 1570 *Peter uf dem Langenoill* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 51)
 1687 (A. um 1804) [Henrich von] *Langenohl* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 55)
 1705 *Hans Jürgen Langen Öhl* (Timm, Kataster S. 276 Nr. 4752)
 1841 *Langenohl* (v. Viebahn S. 27)

I. Die Überlieferung des ON ist insofern problematisch, als gleich benannte Orte im Hochsauerlandkreis und im Kr. Olpe existieren (WOB 6 S. 292; WOB 8 S. 162). Insbesondere bei HerkunftsN ist eine sichere Feststellung, auf welchen der Orte sich die Nennung bezog, oftmals unmöglich. Möglicherweise sind frühere Zeugnisse für den Ort so der Identifizierung entzogen.

II. WOB 8 S. 162 betrachtet den ON als Entsprechung zum ON † Langenohl im Kr. Olpe. Dieser sei eine Bildung mit dem GW *-ohl* und dem flektierten Adj. as. *lang*, mnd. *lanc* 'lang'. Der ON wird, wie auch von WOB 6 S. 292f. (zu † Langenole, Hochsauerlandkreis), als 'Stelle bei der langgestreckten Flußniederung' gedeutet.

III. Bildung mit dem GW *-ohl* und dem flektierten Adj. as. *lang*, mnd. *lanc* 'lang'. Während das GW bei den unter I./II. genannten Orten zunächst flektiert ist, zeigen die Belege es hier im Nom. Die Flexionsendung kann allerdings ohne weiteres bis zum 16. Jh. synkopiert worden sein. Der ON ist somit wie bei den Parallelbildungen im Kr. Olpe und im Hochsauerlandkreis zu deuten.

LASBECK (Iserlohn)

- um 1220-1250 *in Lasbeke* (Vogteirollen Stift Essen S. 28)
- um 1450 *Alike ut der Losbeke* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 55)
- 1485 *Brenschet van der Lassebecke* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 56)
- 1504 *dey Lenne vp yn dey Laesbeke* (Archiv Rheda, Bestand Limburg F 132)
- 1611 *bis boven der Laßbeck* (Esser; Grenzen S. 91)
- 1670 *Schulte zu Laßbecke* (UB Iserlohn S. 400)
- 1713 *Encken von Laßbecke* (UB Iserlohn S. 438)
- 1755 *in der Laßmecke* (Dösseler; Geschichtsquellen 5 S. 8)
- 1778 *Johannes Hülle von der Lasbeck* (UB Iserlohn S. 451)
- 1841 *Lasbeck* (v. Viebahn S. 12)

II. Woeste, Iserlohn S. 107 gibt die Deutung 'Lachsbach'. Jellinghaus, Ortsnamen S. 20 stellt den GewN Lasbeck zu den Bildungen mit dem GW *-bēke*. Nach Schütte, Siedlungen S. 57 beruht der ON auf dem Namen des örtlichen Bachs, „in dem offenbar der *las* 'Lachs' gefangen wurde.“ Der Name sei durchsichtig, das GW bezeichne ein Gewässer. Auch Barth, Gewässernamen S. 154 deutet den GewN so.

III. Bildung mit dem GW *-bēke* und mnd. *las* 'Lachs', das mit der seit as. Zeit möglichen Assimilierung von *-hs-* > *-ss-* und Vereinfachung im Auslaut aus as. *lahs* hervorgegangen ist (Gallée, Grammatik § 246; Tiefenbach, Sachsen S. 30f.). Der ON beruht auf einem GewN, der durch das Vorkommen des Fisches motiviert ist. Die vorgängigen Deutungen sind damit zu bestätigen. Eine *Lasbecke* ist 1614 auch bei Hellefeld bezeugt (INA Ahausen S. 420). Eine vergleichbare Bildung mit anderem GW ist der ON Bad Laasphe, Kr. Siegen-Wittgenstein (Flöer, Laasphe S. 341; Greule, Gewässernamenbuch S. 293f.). Deutung: 'Lachs-Bach'.

LAUENSCHIED (Schalksmühle)

- 1398 [Joh.] *Louenscheide* (Dösseler; Geschichtsquellen 3 S. 214)
- 1584 (A.) *to Lauensche* (Dösseler; Geschichtsquellen 1 S. 100)
- 1649 [Hof zu] *Lawenscheit* (Dösseler; Geschichtsquellen 1 S. 100 Anm.)
- 1698/99 *zu Lauenscheidt* (Dösseler; Geschichtsquellen 1 S. 93)
- 1705 *Lauensched* (Timm, Kataster S. 227 Nr. 3784)
- 1745 [Gut zum] *Lauenscheid* (Dösseler; Geschichtsquellen 1 S. 100 Anm.)
- 1778 [Dresel zu] *Loenscheid* (Dösseler; Geschichtsquellen 5 S. 18)
- 1797 *Dresel zu Loenscheid* (Dösseler; Geschichtsquellen 5 S. 12)
- 1841 *Lauenscheid* (v. Viebahn S. 35)

I. Dösseler setzt bei der Identifizierung des Erstbelegs ein Fragezeichen. Der Kontext der Quelle läßt sie durchaus zu.

III. Bildung mit dem GW *-schēde*, das zunächst flektiert erscheint und auch in einer kontrahierten Form *-sche* belegt ist, die bei den ON des Untersuchungsgebiets häufiger auftritt. Das BW ist nicht sicher zu identifizieren. Es könnte formal zum Adj. mnd.

la(u)w 'lauwarm' gestellt werden, doch ergäbe sich daraus kaum eine sinnvolle Deutung. Da das GW häufig mit PN verbunden wird, handelt es sich vermutlich um einen schwach flektierten PN **Lōvo*, der entweder mit dem PN-Stamm LAUB (Förstemann, Personennamen Sp. 1014; nach Kaufmann, Ergänzungsband S. 227 ablautend zu germ. **leuba*- 'lieb', as. *liof*'lieb') oder mit dem PN-Stamm LAW (Kaufmann, Ergänzungsband S. 229, zu ahd. *lēwo*, mnd. *lauwe* 'Löwe'; zu den mnd. Varianten vgl. Mnd. Handwb. II Sp. 858f.) verbunden werden könnte. Da ein solcher PN auf as. Gebiet nicht belegt ist und sich über vorhergehende Veränderungen des ON keine Aussage machen läßt, ist der ON nur unter Vorbehalt als 'ausgegrenztes Gebiet des **Lōvo*' zu deuten.

LECKINGSEN (Iserlohn)

- 1229 (Druck 1760) *Lekinchusen* (v. Steinen IV,23 S. 80)
 1446 *an dem Leckinchuser pade* (UB Iserlohn Nr. 107 S. 51)
 1463 *to Leckinckhusen* (UB Altena Nr. 149 S. 129)
 1465 *Lekinchusen* (UB Iserlohn Nr. 127 S. 73)
 1664 *zwischen dem Leckinghausen- und Iserlohnischen Holtz* (UB Iserlohn Nr. 327 S. 187)
 1696 *Leckinghaußen* (UB Iserlohn S. 434)
 1718 *Xantes zu Leckingsen* (UB Iserlohn S. 597)
 1768/69 *Joh. Died. zu Leckingsen* (UB Iserlohn Nr. 434 S. 315)
 1771 *Engelbert zu Leckingen* (UB Iserlohn Nr. 437 S. 325)
 1841 *Leckingsen* (v. Viebahn S. 11)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 105 stellt den ON zu den Bildungen mit dem GW *-hūsen*. Rademacher, Hennen S. 19 vermutet eine Ableitung von einem FamN. Nach Schütte, Siedlungen S. 57 ist der im Vorderglied des ON enthaltene PN nicht sicher zu identifizieren, da ein mit as. *lĕk* 'Tanz' zu verbindendes Namelement sonst nur als Zweitglied erscheine. Es könne aber auf ON wie *Laichingen* oder *Leichlingen* hingewiesen werden, in denen Kaufmann, Ergänzungsband S. 223 dieses Element sehe.

III. *-inghūsen*-Bildung. Mit Schütte ist der im ON enthaltene PN nicht sicher festzustellen. Formal kann er der Form *Lek-* nach zum PN-Stamm LAIC gehören (zu got. *laiks* 'Tanz', ae. *læcan* 'aufspringen', as. *lĕk* 'Melodie', ahd. *leih* 'Lied'; Förstemann, Personennamen Sp. 995f.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 223f.). Ein von Förstemann, Personennamen Sp. 994 angesetzter Stamm LAC, der ebenfalls in Erwägung gezogen werden könnte, ist dagegen mit Kaufmann, Ergänzungsband S. 222f. zu verwerfen. Der PN-Stamm LAIC erscheint überwiegend, auf as. Gebiet sogar ausschließlich, im Zweitglied von PN (Schlaug, Personennamen S. 123). Von den wenigen KurzN, die Förstemann anführt, gehört der as. PN *Laico* mit Kaufmann nicht hierher, da germ. *-ai- im As. zu -ē- wird. Ein PN **Lĕk(i)*/**Lĕko* kann also nur aufgrund der zweigliedrigen PN und weniger, nicht as. Vorkommen in ON erschlossen werden. Da *Lek-* sich für die Zeit des Erstbelegs nicht als charakteristische, anderweitig sicher bezeugte Kontraktionsform eines anderen PN erklären läßt, bleibt es bei dieser Möglichkeit. Das *-inghūsen*-Element zeigt die in der Gegend häufiger anzutreffende Kontraktion zu *-ingsen*, der eine Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* vorausgeht. Deutung: 'bei den Häusern der Leute des **Lĕk(i)*/**Lĕko*'.

LEIFRINGHAUSEN (Lüdenscheid)

- z.J. 1059 (um 1300) [*curia*] *Lesvrinchusen* [!] (Historia Monasterii Rastedensis Kap. 6 S. 499)

- z.J. 1059 (2. H. 15. Jh.) *Lefarinckhusen* (Chronicon Rastedense S. 91)
 1124 (A. 14. Jh.) *Leffrinchusin* (Oldenb. UB IV Nr. 2 S. 8)
 1159 (A. 14. Jh.) *Leffrinchusin* (Oldenb. UB IV Nr. 5 S. 12)
 1190 (A. 14. Jh.) [*villa*] *Leffrinchusen* (Oldenb. UB IV Nr. 9 S. 14)
 um 1400 *Leuerinchusen* (Timm, Ortschaften S. 78)
 1473 (A. 16. Jh.) *Heineman Hoepman van Leiuerynchus* (Graewe, Freie S. 163)
 1477 (A. 16. Jh.) *Heynemann Hoepmann von Leyverinchusen* (Graewe, Freie S. 169)
 1568 *mitten guede tho Leverinckhuisen in dem kerspел Ludenscheidt* (UB Altena Nr. 310 S. 259)
 1607 (A. gleichzeitig) *Leverinckhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 71)
 1633 *Leveringhaußer Burschafft* (Kohl, Dreißigjähriger Krieg S. 42)
 1652 *zu Lieverinkhusen* (Graewe, Freie S. 192)
 1705 *Leveringhaus Baurtschaft* (Timm, Kataster S. 219)
 1705 *Fischer zu Leiveringhaus* (Timm, Kataster S. 219 Nr. 3647)
 1801 *Leifringhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 88)

I. Nach Derks, Lüdenscheid S. 188f. läßt sich der Bezug der Belege von 1124 bis 1190 auf Leifringhausen durch historische Indizien wahrscheinlich machen. Er nimmt auch zu den Belegen der *Historia Monasterii Rastedensis* und ihrer Überarbeitung im *Chronicon Rastedense* Stellung (vgl. auch Derks, Oldenburg S. 31ff. mit zahlreichen Hinweisen). Diese Quellen schreiben in einer legendenhaften Erzählung die Übertragung einiger Orte, darunter Leifringhausen, dem Jahr 1059 zu. Zwar schöpfen sie offenbar aus älteren Quellen, da die Aufzählung der Orte z.B. der in der Urkunde von 1124 ähnelt. Die Belege können allerdings nicht als Zeugnisse des 11. Jh. gewertet werden, sondern sind eher der Zeit der Verfertigung der Chronik zuzuschreiben, worauf in der Belegreihe durch die entsprechenden Kennzeichnungen aufmerksam gemacht wird.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 98 stellt den ON zu Bildungen mit einem PN mit dem Erstglied *Liub-*. Jellinghaus, Ortsnamen S. 105 nimmt das GW *-hūsen* an. Nach Derks, Lüdenscheid S. 189f. enthält der ON einen as. PN wie *Liofgēr*, *Liofheri*, *Liofhard* oder *Liofward*, bei dessen Zweitglied der anlautende Konsonant früh ausgefallen sei, während das *-r-* erhalten blieb. Er weist eine ältere Deutung, die mnd. *lewerik* 'Lerche' als BW vermutet, ab und nennt als früh bezugte Parallelbildungen Leveringhausen, Kr. Recklinghausen, und Leveringhausen bei Sprockhövel, Ennepe-Ruhr-Kreis.

III. *-inghūsen*-Bildung. Der ON ist wie von Derks dargelegt zu deuten. Das Zweitglied des PN läßt sich nicht sicher ermitteln. Von den möglichen PN wäre die Entwicklung bei einem PN *Liofheri* > *Lēfheri* am einfachsten zu erklären, nämlich durch Verstummen und Ausfall des silbenanlautenden *-h-* nach Konsonant, das früh eintreten konnte (vgl. Lasch, Grammatik § 350). Das Zweitglied dieses gut bezugten PN (Förstemann, Personennamen Sp. 1025f.; Schlaug, Personennamen S. 123; Schlaug, Studien S. 120; Derks, Lüdenscheid S. 189 Anm.) gehört zum Stamm *HARJA* (zu as. *heri* 'Heer, Volk, Leute'; Förstemann, Personennamen Sp. 760ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 174ff.). Das Erstglied des PN ist zum PN-Stamm *LEUBA* zu stellen (mit Derks zu as. *liof* 'lieb'; Förstemann, Personennamen Sp. 1018ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 229ff.). Der Stammvokal erscheint hier in der regulären Entwicklung as. *-io-* > mnd. *-ē-* und wurde später zu *-ei-* diphthongiert (vgl. Sarauw, Vgl. Lautlehre S. 183). Nimmt man diesen PN an, läßt sich der ON mit 'bei den Häusern der Leute des *Lēfheri*' umschreiben. Eine später bezugte Parallelbildung ist → Leveringhausen.

LEINSCHEDE (Plettenberg)

- 1311 *villica de Lenscheit* (WUB XI Nr. 836 S. 477)
 1371 (A. um 1438) *mansum in Lenschede* (Wolf, Liber iurium B 297 S. 144)
 1371 (A. um 1438) *curiam in Lenscheide* (Wolf, Liber iurium B 301 S. 146)
 1403 (A. um 1438) *curtem in Lenscheid sitam in parrochia Plettenberg* (Wolf, Liber iurium B 299 S. 145)
 1416 (A. um 1438) *curtem in Lenscheide sitam in parrochia Plettenberg* (Wolf, Liber iurium B 303 S. 146)
 1531 *Leynssche* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 332)
 1567-1579 *Leenesche* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 345)
 1703 *Leinschede* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 382)

III. Bildung mit dem GW *-schēde* und dem GewN der Lenne, an der Leinschede liegt. Das GW erscheint auch in der kontrahierten Form *-sche*. Der GewN hat in jüngerer Zeit gegensätzliche Deutungen erfahren. WOB 6 S. 305f. (zu Lenne, Hochsauerlandkreis) schließt ihn an die Wz. idg. **klei-* 'neigen, lehnen' (Pokorny, Wörterbuch S. 600ff.) an und weist insbesondere einen Ansatz des Stammvokals als ursprüngliches *-i-* zurück. Der GewN sei im Gefälle des Flusses selbst oder im umgebenden Bergland zu sehen. Im Gegensatz dazu führt Greule, Gewässernamenbuch S. 310 den GewN auf eine Ausgangsform germ. **Linjō*, eine Ableitung vom Adj. germ. **lina-* 'lieb, lind' an, räumt aber Schwierigkeiten der Feststellung der Ausgangsform ein. Unabhängig von der Etymologie des GewN wurde bei Leinschede der Stammvokal sekundär diphthongiert, was auf den Einfluß des Stammvokals des GW zurückzuführen sein könnte. Nicht genau vergleichbar ist der ebenfalls mit dem GewN Lenne gebildete ON *Lenscheid* im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 307f.), da dort das GW *-schēde* erst sehr spät für das ursprüngliche GW *-berg* eintrat. Auch Lenhausen, Kr. Olpe (WOB 8 S. 162), enthält den Namen der Lenne als BW. Benannt wurde also wahrscheinlich ein 'ausgegrenztes Gebiet an der Lenne'.

LENDRINGSSEN (Menden)

- um 1150 *in Lenderenkūsen* (Urb. Werden I S. 268 Z. 2)
 um 1250 *in Lendrinhuse* (Urb. Werden I S. 296 Z. 25)
 1319 *Godefridus de Lenderinchusen* (WUB XI Nr. 1603 S. 938)
 1328 [Thelemann von] *Lenderinchusen* (UB Oelinghausen Nr. 287 S. 125)
 um 1350 *in Lenderinchusen* (Urb. Werden II S. 89 Z. 1)
 1374 (A. um 1438) *in Lenderinchuysen* (Wolf, Liber iurium B 903 S. 267)
 um 1450 *Kunna de Lenderinchusen* (Schmidt, Kaland S. 68)
 1518 *Rogerus de Lenderinchusen* (Schmidt, Kaland S. 89)
 1550 *tho Lenderinchusen* (Schmidt, Kaland S. 96)
 1585 *Lenderinckhausen* (UB Oelinghausen Nr. 982 S. 344)
 1841 *Lendringsen* (v. Viebahn S. 9)

I. Zur Frühüberlieferung vgl. WOB 1 S. 293f. (zu Lendringsen, Kr. Soest). Demnach sind die Werdener Belege aufgrund des Kontextes und mit der Lokalisierung der Edition hierher zu stellen. Die Identifizierung von Förstemann, Ortsnamen II Sp. 21 ist zu korrigieren.

II. Woeste, Iserlohn S. 117 nimmt ohne Nachweis an, die erste Form des ON sei **Lindirinchuson* gewesen, und **Lindirring* sei ein PN. Nach Förstemann, Ortsnamen II

Sp. 21 enthält der ON einen zum PN-Stamm LAND gehörenden PN. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 105 liegt das GW *-hūsen* vor. WOB 1 deutet den ON Lendringesen, Kr. Soest, im Anschluß an Förstemann als *-inghūsen*-Bildung mit dem zweigliedrigen PN *Landheri*.

III. *-inghūsen*-Bildung. Die Deutung Woestes ist unbegründet. Erstglied ist wahrscheinlich wie bei der Dublettbildung im Kr. Soest der zweigliedrige PN *Landheri*, dessen Annahme lediglich den Schwund des silbenanlautenden *h*-voraussetzt, der im Ndt. früh eintreten konnte (Lasch, Grammatik § 350). Der PN ist seit dem 9. Jh. mehrfach belegt, und zwar auch auf as. Gebiet (Förstemann, Personennamen Sp. 1008; Schlaug, Personennamen S. 122; Schlaug, Studien S. 119). Sein Zweitglied gehört zum Stamm HARJA (zu as. *heri* 'Heer, Volk, Leute'; Förstemann, Personennamen Sp. 760ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 174ff.), das Erstglied zum Stamm LANDA (zu as., ahd. *land* 'Land, Gebiet, Boden'; Förstemann, Personennamen Sp. 1002ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 225f.). Der Stammvokal des PN wurde durch das *-i*-des Suffixes umgelautet. Das Zweitglied des PN wurde durch Synkopierung des unbetonten *-e*- zu *-r*- kontrahiert. Ndt. *hūsen* wurde neuzeitlich an nhd. *-hausen* angeglichen, bevor *-inghausen* zu *-ingsen* kontrahiert wurde. Deutung: 'bei den Häusern der Leute des *Landheri*'.

LENGELSCHEID (Meinerzhagen)

- 1489 [Gobbel von] *Lengelsche* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 93 Anm.)
 um 1500 *tho Lengelschede* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 92)
 1546 (A.) *tho Lengelsche* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 77)
 1555 *Lengersche* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 82 Anm.)
 1705 *Lengelscher Bauerschaft* (Timm, Kataster S. 282)
 1755 *Langelscheider Bauerschaft* (Timm, Ortschaften S. 79)
 1841 *Lengelscheid* (v. Viebahn S. 31)

III. Bildung mit dem GW *-schēde*. Das BW ist wegen der spät einsetzenden Überlieferung nicht sicher zu identifizieren. Nimmt man an, daß die überlieferten Formen in einer ungestörten Entwicklung zur Form von 1489 führten, wäre ein PN **Langilo* denkbar, dessen Flexionsendung bis zum Ende des 15. Jh. geschwunden wäre. Doch PN des Stammes LANGA (zu as. *lang*, mnd. *lanc* 'lang'; Förstemann, Personennamen Sp. 1012f.) sind sehr selten und auf as. Gebiet gar nicht vertreten. Auf der gleichen Grundlage könnte aber mit dem *-l*-Suffix ein GewN **Langila* gebildet worden sein, der sich auf den heute Wiebelsaat genannten Bach bezieht, an dem Lengelscheid liegt. Der Umlaut des Stammvokals wäre durch das suffixale *-i*- bewirkt worden, und die Annahme einer geschwundenen Flexionsendung wäre in einem Stammkompositum entbehrlich. Ein GewN ist auch das BW bei → Leinschede. Der Ort wäre dann als 'ausgegrenzter Bereich an der **Langila*' benannt worden, der Bach selbst ähnlich wie → Längenbecke als 'langer Bach'.

LENGELSEN (Werdohl)

- 1437 *die Lengensell Marck* [Mark] (Schmidt, Markenrecht S. 82)
 1589 (A.) *zu Lengelsen* (UB Altena Nr. 389 S. 347)
 1591 *Lengelhuiser buir* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 277)

- Ende 16. Jh. *Lengelsen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 85)
 1600 *Lengelhuiser burrichter* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 278)
 1631 *Clemens zu Lengelsen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 16)
 1651 *Lengelser baurschafft* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 18)
 1685 *durch die Lengelser und Brenger marck* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 151)
 1705 *Lengelser Baurschafft* (Timm, Kataster S. 376)
 1735 *Bernh. zu Lengelsen* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 157)
 1755 *Lengelsen* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 161)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 105 nimmt das GW *-hūsen* an.

III. Möglicherweise eine Bildung mit dem GW *-sele* mit einem GW-Wechsel zu *-hūsen*. Der Erstbeleg zeigt, daß die heutige Form, die spätestens im 16. Jh. erreicht wurde, das Ergebnis einer Umstellung der Konsonanten *-n-* und *-l-* gewesen sein kann, die durch nicht genauer verfolgbare Assimilations- und Dissimilationsvorgänge und eventuell den Einfluß des häufig vorkommenden GW *-hūsen* eintrat und über Zwischenstufen wie **Lengesel* oder **Lengensen* verlaufen sein könnte. Der Beleg von 1591 zeigt, daß der ON in dieser Zeit als Bildung mit dem GW *-hūsen* verstanden werden konnte, so daß im Vergleich zum Erstbeleg mit einem GW-Wechsel zu rechnen ist. Das ist ausdrücklich als eine Vermutung anzusehen, die voraussetzt, daß die Form von 1437 die ursprüngliche Gestalt des ON noch bewahrt und nicht ihrerseits eine Umgestaltung darstellt. Unter dieser Voraussetzung kann es sich eine ursprüngliche Bildung mit dem GW *-sele* gehandelt haben. Erstglied könnte dann ein flektierter PN *Lango* gewesen sein (zum Stamm *LANGA*; zu as. *lang*, mnd. *lanc* 'lang'; Förstemann, Personennamen Sp. 1012f.), doch sind diese Namen selten und auf as. Gebiet gar nicht belegt (→ *Lengelscheid*), und für den Umlaut des Stammvokals müßte eine *-i*-haltige Genitivendung angenommen werden. Eine mutmaßliche Vorstufe **Lengesel(e)*, bei der das erste *-l-* durch Dissimilation vom zweiten *-l-* zu *-n-* wurde, ließe die Möglichkeit zu, daß wie bei → *Lengelscheid* ein GewN **Langila* vorausgegangen sein könnte, vielleicht ein Abschnittsname der Lenne. Dann wäre eine 'Wohnstätte an der **Langila*', dem 'langen Bach' benannt worden.

LENNINGHAUSEN, HAUS (Iserlohn)

- 1279 *Theodericus de Lendinchusen* (WUB VII Nr. 1675a (N.) S. 1625)
 1284 (A. 16. Jh.) *Godefridus et Theodericus de Lendinchusen* (WUB VII Nr. 1888 (N.) S. 1626)
 1335 *to Lendinchusen* (Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 70)
 1399 *Giseler van Lendinchusen* (UB Volmerstein Nr. 728 S. 260)
 1431 *van gude to Lennynchusen in parrochia Hennen* (Urb. Werden II S. 409 Z. 19)
 1490/91 *de bonis to Lenichusen* (Urb. Werden II S. 618 Z. 2)
 1490/91 *de bono Lenninchusen in parrochia Hennen* (Urb. Werden II S. 618 Z. 14)
 1474-77 *to Lenninckhusen i. p. Hennen* (Urb. Werden II S. 529 Nr. 244)
 1589/90 *Lenninckhusen* (Urb. Werden II S. 780 Z. 22)
 1591 *Caspara von Lenninckhausen* (UB Altena Nr. 400 S. 353)
 1841 *Lenninghausen* (v. Viebahn S. 11)

I. Der Beleg von 1335 wird vom UB Dortmund III Nr. 91 S. 56 fragend zu *Lendring-*sen, Kr. Soest gestellt, was ebenso wie die dortige Datierung mit *Meininghaus*, *Lehns-*verzeichnis S. 84 und S. 89f. zu korrigieren ist.

II. Nach Schütte, Siedlungen S. 57 handelt es sich um eine *-inghūsen*-Bildung, die den PN *Lando* enthält.

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem PN *Lando*. Schüttes Deutung ist zu bestätigen. Der PN *Lando* ist gut bezeugt (Förstemann, Personennamen Sp. 1003). Er gehört zum PN-Stamm *LANDA* (zu as. *land* 'Land, Boden, Gebiet, Heimat'; Förstemann, Personennamen Sp. 1002ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 225f.). Er fehlt in der as. Überlieferung, doch hier sind zur gleichen Basis KurzN mit verschiedenen Kosesuffixen wie *Landico*, *Lanzo*, *Lanzico* und *Lanzikin* belegt (Schlaug, Studien S. 209f.). Der PN ist auch in den ON → Landemert und → Landhausen enthalten, ferner in [†] Lenninghof im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 306f.). Das *-i-* des *-ing*-Suffixes bewirkte den Umlaut des *-a-* zu *-e-*. Seit dem 15. Jh. ist die Assimilation *-nd-* > *-nn-* erkennbar, die im Ndt. bereits seit as. Zeit eintreten kann (Gallée, Grammatik § 274; Lasch, Grammatik § 323). Mnd. *-hūsen* wird neuzeitlich an nhd. *-hausen* angeglichen. Deutung: 'bei den Häusern der Leute des *Lando*'.

LETMATHE (Iserlohn)

11. Jh. in *Letnetti* (Urb. Werden I S. 136 Z. 22)
 z.J. 1036 (Fä. 1. H. 12. Jh.) in *Letnetti* (MGH DK II. Nr. 286 S. 402)
 1231 *Thegenardus de Leytnette* (WUB VII Nr. 381 S. 164)
 1232 *Alberto de Lethnette* (WUB VII Nr. 398 S. 173)
 1243 (A. 1685) *Albertus de Lethmete* (WUB VII Nr. 546 S. 243)
 1244 *Albertus de Lethmete* (WUB VII Nr. 574 S. 256)
 1253 *Cunradus in Lethmette plebanus* (WUB VII Nr. 803 S. 1291)
 1270 *Gerhardus in Letmethe* (WUB VII Nr. 1367 S. 623)
 1272 *Degenhardus de Letmethe* (WUB VII Nr. 1432 S. 652)
 1273 *Degenhardus de Litmethe* (WUB VII Nr. 1465 S. 668)
 1274 *Degenhardus de Letmithe* (WUB VII Nr. 1494 S. 683)
 1303 *Johanne de Letmete* (UB Iserlohn Nr. 6 S. 3)
 1336 *Johan de Schele van Lethmethe* (UB Iserlohn Nr. 18 S. 10)
 1355 *Hunolt van Letmette* (UB Iserlohn Nr. 24 S. 12)
 um 1370 *Hermanne van Leitmathe* (Lehnrolle Limburg Nr. 28 S. 4)
 1376 *Letmete* (Limburg-Styrum 2 Nr. 568 S. 276)
 1383 *Letmate* (Pickert, Einkünfte S. 145)
 1405 *Johan van Letmathe* (Limburg-Styrum 2 Nr. 853 S. 389)
 1429 *Letmede op der Leene* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1045 S. 470)
 1450 *Lettmet* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1206 S. 542)
 1463 *Degenhart van Letmate* (UB Iserlohn Nr. 122 S. 71)
 1515 *Letmete* (Urb. Werden I S. 491 Z. 30)
 1537 [*kierspel*] *Letmete* (Urb. Werden I S. 492 Z. 10)
 1552-54 *Letmete* (Urb. Werden II S. 672 Z. 19)
 um 1625 *Hennen et Lettmette parochiae* (Urb. Werden II S. 822 Z. 5)
 1670 *Ludolph von Letmathe* (UB Iserlohn S. 424)
 1686 *Lethmathe* (UB Iserlohn S. 432)
 1700 *Letmathe* (UB Iserlohn S. 413 Anm.)
 1764 *Lethmate* (UB Iserlohn S. 449)
 1828 *Letmathe* (UB Iserlohn S. 473)

I. Gegen Förstemann, Ortsnamen II Sp. 60 gehört der Beleg z.J. 1036 hierher und

nicht zu → Lettmecke. Ein in der Literatur hierher gestellter Beleg 1589/1590 *Westwick* wird in einem eigenen Artikel behandelt (→ [†] Westwick).

II. Woeste, Iserlohn S. 111 bezeichnet die Deutung als „schwierig und unsicher“. Er geht von den Belegen ab 1233 aus und erwägt verschiedene Deutungsmöglichkeiten, darunter eine Bildung mit einem Suffix *-ete*, eine Verbindung des ersten Teils des ON mit dem Wort *Letten* ‘Ton’ oder mit ae. *lid* ‘Schiff’, und des zweiten Teils mit einem Wort wie engl. *meadow* ‘Wiese, Matte’. Ähnliche Vorschläge finden sich bei 950 Jahre Letmathe S. 5 und Ewig, Letmathe S. 21f., der ohne genauere Angaben eine Deutung „Matte am Schutzwall“ bringt. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 60 stellt das Erstglied des ON zu ahd. *letto*, mhd. *lette* ‘Tonerde’. Der zweite Teil bleibt ungedeutet. Er verweist lediglich auf eine Deutung von Lohmeyer, Etymologie S. 354, der behauptet, der ON komme „in alten Urkunden unter anderem in den Formen Letmode und Letmede vor; die letztere ist zugleich ein Beweis, dass das *-mede* in Rahmede soviel wie Matte ist.“ Jellinghaus, Ortsnamen S. 137 nimmt aufgrund des Belegs von 1233 mnd. *māde*, *mēde* ‘zu mähende Wiese, Heuwiese’ als GW an. Schütte, Siedlungen S. 57f. betont die Kontinuität der Form *Letnette* von den Belegen des 11. Jh. bis in die erste Hälfte des 13. Jh. Der erst dann einsetzende Wandel des *-n-* zu *-m-* sei lautgeschichtlich nicht mit den älteren Belegen zu vereinbaren und artikulatorisch eine „Ausspracheerschwerung“ (Schütte, Siedlungen S. 58), da zur Aussprache des *-m-* der Artikulationsort gewechselt werden müsse. Der Wechsel sei entweder durch die Assoziation anderer Wörter zu erklären oder ein Beispiel für die gelegentlich auch sonst zu beobachtende „emphatische Vermehrung und Komplizierung des Wortkörpers“. Dazu gehöre auch der Wandel des im Nebenton stehenden *-e-* (in *-mette*) zu *-a-*. Durch diesen klinge der ON ähnlich wie ndt. *ledmate* ‘Gliedermaße’. Daß dieses Wort in späterer Zeit assoziiert werden konnte, zeigt sich nach Schütte an dem münsterländischen, auf dem ON beruhenden FamN *Letmathe*, der in einer Quelle des 17. Jh. in die hdt. Form *Liedmaßes* (Gen. Sg.) übertragen wurde. Ausgangspunkt der Deutung müsse die älteste belegte Form *Letnetti* sein. Für deren Erstglied erwägt Schütte Anschlüsse an Wörter wie as. *lēth* ‘leid’ (Adj.), as. **lēda* ‘Leitung, Graben, Wasserlauf’, as. **lethio* ‘Lehm’ oder eine Ableitung von as. *lettian* ‘ablassen von; hemmen’. Das Zweitglied *-netti* könne entweder mit as. *netti* ‘Netz’ oder dem gleichlautenden, wenngleich nicht belegten Wort für ‘Nässe’ verbunden werden. Die Motivation lasse sich nicht rekonstruieren. Mit Wörtern, die auf Fischfang und die Art des Bodens hindeuteten, seien allerdings „Anhaltspunkte gegeben, die aus der Wirk- und Arbeitswelt der frühen Siedler stammen und allem Abstrakten (*led*, *lettian* und *netti* ‘Nässe’ wohl vorgezogen werden müssen“ (Schütte, Siedlungen S. 58).

III. Woeste, Jellinghaus, Lohmeyer und andere gehen nicht von der ältesten Form des ON aus und berücksichtigen auch sonst nicht die gesamte sprachliche Entwicklung, wie sie Schütte zutreffend nachzeichnet. Die Deutungen und die darauf beruhenden oder daran angelehnten sind daher bis auf einzelne Aspekte unzutreffend; Lohmeyers Etymologien sind darüber hinaus aus heutiger Sicht häufig überholt, so auch hier (vgl. Derks, Altena S. 51f. u.ö.). Mit Recht nimmt Schütte an, daß die lautliche Veränderung des ON von gängigen Wörtern des mnd. Wortschatzes beeinflusst worden sein kann. Mnd. *made*, *mēde* ‘zu mähende Wiese, Heuwiese’ kommt wegen des *-d-* nicht einmal dafür in Betracht, geschweige denn als ursprüngliches GW. Vereinzelt und überdies späten *-d-* Schreibungen wie die von 1429 eignen sich gegen Lohmeyer nicht als Beweis und zeigen allenfalls, wie der Schreiber der Quelle den Namen aufgefaßt bzw. an das bekannte Schema der ON auf *-ede* (< *-ithi*) angeglichen hat. Schüttes sprach-

liche Anschlüsse des GW sind lautlich zwar möglich. Doch beide Wörter, as. **netti* ‘Nässe’ und as. *nett* ‘(Fischer-)Netz’, sind in einer Funktion als (zudem unflektiertes) GW nicht anzunehmen. Ein Ort wird nicht ‘Nässe’ oder ‘Netz’ genannt, allenfalls ‘Ort, wo es ... gibt’, und das zeigt sich in der sprachlichen Gestaltung solcher ON als Suffixbildungen mit entsprechenden Basen oder in GW mit entsprechenden Bedeutungen (z.B. as., mnd. *brōk* ‘morastiges Gelände, Sumpf’). Dabei sind vor allem Bodenverhältnisse nicht selten ein Motiv für die Benennung eines Ortes, so daß ein GW der Wortfamilie *naß* erheblich wahrscheinlicher ist als eine Bezeichnung für ‘Netz’. Das GW *-netti* kann als Ableitung mit dem Suffix *-ja/-jō* beschrieben werden, das in älteren ON geläufig ist und der Bildung von Stellenbezeichnungen dient (vgl. für die nähere Umgebung WOB 8 S. 276; WOB 6 S. 534; WOB 1 S. 505f.; Grundsätzliches bei NOB III S. 425ff.). Die Basis ist als germ. **nat-* ‘naß’ anzusetzen und liegt auch got. *natjan* ‘benetzen’, ahd., mhd. *naz* ‘naß’, mnl. *nat* ‘naß’ zugrunde (Kluge/Seebold S. 649; Heidermanns, Primäradjektive S. 422). Auf ndt. Gebiet sind appellativische Bildungen erst in mnd. Zeit belegt (mnd. *netten* ‘naß machen’, mnd. *nette* ‘Harn, Urin’; mnd. *nettede* ‘Nässe Regen’, mnd. *nettichēt* ‘Nässe’). Eine Suffixbildung germ. **natja* wäre als Stellenbezeichnung zu verstehen, etwa als ‘Ort, wo es naß ist’. Das *-j-* des Suffixes bewirkte den Umlaut des *-a-* und die Geminatio des *-t-*, so daß sich in as. Zeit **netti* ergeben hätte. Namen mit dieser Basis und auch mit diesem Wortbildungstyp sind in der europäischen Hydronymie verbreitet und werden von Udolph, Germanenproblem S. 53ff. ausführlich dargestellt. Unter den GewN sei nur auf Namen wie Nette und Netze hingewiesen, den verschiedene Flüsse tragen (→ Nettenscheid). Die bisherigen Vorschläge zur Identifizierung des BW sind aus lautlichen oder semantischen Gründen bis auf den Hinweis auf ahd. *letto* ‘Tonerde’ problematisch bzw. nicht haltbar. Das BW *Let-* kann mit der Wortfamilie um nhd. *Letten* (ahd. *letto* ‘Ton, Lehm’, anord. *leþja* ‘Lehm, Schmutz’) verbunden werden. Diese Wörter sind im appellativischen Wortschatz des Ndt. nicht vertreten (Kluge/Seebold S. 573), ihre Basis germ. **lat-* < idg. **lad-* (zur Doppelwurzel idg. **lat-/*lad-* ‘feucht, naß’; Pokorny, Wörterbuch S. 654f.; dazu Udolph, Germanenproblem S. 180f.; NOB I S. 270) konnte aber in einigen ndt. ON festgestellt werden, etwa zwei ON Laätzen (Region Hannover und Kr. Hameln-Pyrmont; NOB I S. 269f.), Lathwehren und Letter (Region Hannover; NOB I S. 278f. und S. 287ff.), Leteln (Kr. Minden-Lübecke; WOB 7 S. 251f.), † Laterfeld und Latrop (Hochsauerlandkreis; WOB 6 S. 294ff.); Lette (Kr. Warendorf; WOB 3 S. 250ff.). Während sich bei Letter, Leteln und Lette der Umlaut des Stammvokals innerhalb des ON durch jeweils nachfolgende Umlautfaktoren (suffixales *-i-*, *-j-*) erklären läßt, kann beim Stammkompositum *Letnetti* angenommen werden, daß das BW entweder bereits in umgelauteter Form vorlag, oder daß Sekundärumlaut durch das auslautende *-i* eintrat, das noch im 11. Jh. in den Schreibungen erscheint. Welche Art des Bodens genau bezeichnet werden sollte, läßt sich nicht mehr erschießen. Es bleibt bei der Feststellung, daß der ON sich im ganzen auf die feuchten Bodenverhältnisse in der Umgebung der Siedelstelle bezieht.

LETTMECKE (Plettenberg)

1466 [Diderich Hesens Tochter von] *Lekebeke* (INA Ahausen S. 88 Nr. 248)

1467 *Lekemeke* (INA Ahausen S. 89 Nr. 251)

1486 *Thelman to Lekemeke* (Timm, Schatzbuch S. 110 Nr. 3165)

1794/95 *Lettmecke* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 165)

um 1800 *Letmecke* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 68)

1841 *Lettmecke* (v. Viebahn S. 18)

GEWN

1679 [in der] *Letmecke* (INA Ahausen S. 335 Nr. 43)

1802 *die Lettmecke* (Dösseler; Geschichtsquellen 4,1 S. 113)

I. Ein von Förstemann, Ortsnamen II Sp. 60 hierher gestellter Beleg z.J. 1036 gehört zu → Letmathe. Der 1679 genannte GewN *Letmecke* wird im Zusammenhang mit dem ca. 10 km östl. im Kr. Olpe gelegenen Schönholthausen erwähnt. Dort ist kein solcher GewN zu finden.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 137 nimmt aufgrund eines nicht nachgewiesenen Belegs **Letneth* von 1036 (gemeint ist möglicherweise z.J. 1036 (Fä. 1. H. 12. Jh.) in *Letnetti*, → Letmathe) ein GW *-mad*, *-mede* an, das ‘Matte, Grasland’ bedeute. Zu Förstemanns Deutung, die sich auf einen nicht hierher gehörenden Beleg stützt, → Letmathe. Barth, Gewässernamen rekonstruiert für den ON/GewN ohne Belege eine Ausgangsform **Lettenbeke* und stellt das BW zu mhd. *lette* ‘Schutzwehr, Landwehr’ oder ahd. *letto*, mhd. *lette* ‘Lehm(boden), Tonerde’.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Die Belege zeigen, daß der ON keine Dublette von → Letmathe ist. Während die Belege des 15. Jh. das BW konstant in der Gestalt *Leke* zeigen, was Barths Deutung ausschließt, setzt zu einem nicht genauer faßbaren Zeitpunkt in der frühen Neuzeit ein Wandel von *-k-* > *-t-* ein, der sich als Dissimilation des ersten *-k-* von dem *-k-* des GW erklären läßt. Ob das zweite *-e-* des ON als Rest einer Flexionsendung oder als Sproßvokal zu betrachten ist, läßt sich nicht mehr entscheiden, da sich die ursprüngliche Wortart des BW nicht erkennen läßt. Das BW kann zu einer Wortsippe um das starke Verb germ. **lek-a* ‘leck sein’ gestellt werden (Seebold, Verben S. 330; Heidermanns, Primäradjektive S. 372f.), zu der u.a. ahd. *lecken* ‘benetzen’, ahd. *irleghan* ‘austrocknen, rissig werden’, ae. *hlecc* ‘leck’ (mit sekundärem *h-*, vgl. Seebold, Verben S. 263 und S. 330) sowie anord. *leka* ‘lecken, rinne(n)’ (Anord. Etym. Wb. S. 352) gehören. Ndt. und nl. Entsprechungen sind jünger (mnd. *lecken* ‘tropfen, durchsickern, überfließen’, mnd. *lēken* ‘undicht sein, durchlecken’, mnl. *leek* ‘leck, wasserdurchlässig’), doch in der westfäl. ON-Gebung ist das Element als GW bereits seit dem 10. Jh. belegt (vgl. WOB 1 S. 45ff. und S. 379f. zu Belecke und Schmerlecke, Kr. Soest; ausführliche Besprechung des Elements bei WOB 1 S. 47f.). Da die Bäche der Umgebung ein beträchtliches Gefälle aufweisen, könnte die Motivation in einem Überfließen bei hohem Wasserstand vermutet werden. Lautlich wäre auch ein Anschluß an mnd. *lēk* ‘Laich, Fischeier’ möglich. Das Vorkommen entsprechender Fischarten (wie der Bachforelle, die in schnell fließenden Bächen leben und laichen) vorausgesetzt, könnte der GewN somit dadurch motiviert worden sein, daß der Bach Fischen zum Ablaichen diene. Die Überlieferungslage erlaubt keine genaueren Aufschlüsse.

LEVERINGHAUSEN (Balve)

1536 *Leverinckhuiffen* (SchRegHW 1 S. 16)

1557 *Leyveringkhusen* [im Amt und Ksp Balve] (INA Ahausen S. 167 Nr. 448)

1565 (A. 1567) *Leveringhausenn* (SchRegHW 1 S. 16)

um 1585 *Leveringkußen* (Abgabenregister Balve S. 52)

1841 *Leveringhausen* (v. Viebahn S. 18)

I. Hochkeppel, Balve S. 80 nennt ohne Nachweis einen Beleg 1444 *Leverinchusen*, der sich nicht verifizieren läßt.

II. Nach Hochkeppel, Balve S. 80 besteht der ON aus dem GW *-hūsen*, dem *-ing-*-Suffix und einem PN *Lever*.

III. *-inghūsen*-Bildung. Erstglied ist mit hoher Wahrscheinlichkeit der zweigliedrige PN *Lēfheri*, der auch im ON → Leifringhausen enthalten ist und dort erklärt wird. Wie dort fiel das *-h-* des Zweitglieds des PN aus, jedoch blieb das *-e-* bestehen, weswegen der auslautende Konsonant des Erstglieds (wie bei den flektierten Formen von mnd. *lēf* 'lieb, wert': *lēves*, *leve* usw.) stimmhaft bleiben konnte. Neuzeitlich wird mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* angeglichen. Deutung also wie bei Leifringhausen: 'bei den Häusern der Leute des *Lēfheri*'.

LIMPURG (Kierspe)

1477 (A. 16. Jh.) *Hinrick up der Lymporch* (Graewe, Freie S. 168)

1523 *Teves Limprich* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 64)

1533 *Meister Teves Limperch van Roensel* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 25)

1705 *auffe Limburg* (Timm, Kataster S. 257 Nr. 4367)

1818 *Limpurg* (Höberg, Ortskartei)

1841 *Limpurg* (v. Viebahn S. 33)

III. Wahrscheinlich eine Bildung mit dem GW *-burg*. Die HerkunftsN von 1523/1533 bezeugen möglicherweise eine Variante auf *-berg*, was bei diesem GW gelegentlich vorkommt, und es ist durchaus fraglich, welche von beiden Formen die ursprüngliche war. Die Identifizierung des BW ist sehr unsicher. Auffällig ist die *-p*-Schreibung des Anlauts des GW, die sich aus einer ursprünglichen Form *Limb-* oder **Limb-* lautlich kaum erklären läßt. Sie könnte ein Indiz dafür sein, daß vor Einsetzen der Überlieferung ein stimmloser Konsonant, etwa ein *-t-*, aus einer Dreierkonsonanz ausgestoßen wurde. Das *-m-* könnte durch Teilassimilation aus *-n-* entstanden sein, so daß das BW ursprünglich **Lint-* gelautet haben und das BW mit as. *lindia*, mnd. *linde* 'Linde' verbunden werden könnte. Ob es sich um eine Dublette zu dem ON Limburg an der Lahn handelt, muß daher offen bleiben (dazu Ascher, Limburg a. d. Lahn S. 367).

LINSCHIED (Altena)

1313 *in Lintschede apud Lenam* (SUB I Nr. 556 S. 129)

1367 (A.) *bis an die Lynscher Beick* (UB Altena Nr. 25 S. 41)

um 1394 *up dem Wunschede* [!] (UB Altena Nr. 43 S. 54)

1395 *op den Linschede* (UB Altena Nr. 57 S. 64)

1448 *an me Lynscher hove* (UB Altena Nr. 122 S. 104)

1591 *uf dem Lynsche* (UB Altena Nr. 398 S. 353)

1705 *zu Linsched* (Timm, Kataster S. 228 Nr. 3816)

1841 *Linscheid* (v. Viebahn S. 18)

I. Jellinghaus nennt ohne Nachweis einen Beleg 1344 *Lintscheyde*, der sich nicht verifizieren läßt. Ein Belege 1338 *Linschede* (SUB II Nr. 665 S. 279) gehört gegen die Angaben bei SUB III S. 606 möglicherweise wegen des mitgenannten Küntrop zum Hof Linschede nordöstl. von Altenaffeln.

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 154 liegt das GW *-schēde* vor.

III. Bildung mit dem GW *-schēde*, das auch in der im Untersuchungsgebiet häufig anzutreffenden Variante *-sche* erscheint. Der ON beruht auf einem FlurN, wie es sich an den Fügungen mit *up dem*, *op den* u.a. zeigt. Das BW ist angesichts der späten und

lückenhaften Überlieferung nicht klar zu identifizieren. Der Erstbeleg läßt vermuten, daß es zu as. *lindia*, mnd. *linde* 'Linde' zu stellen ist, doch fehlen ältere Belege, die Schreibung des Dentals als *-t-* für *-d-* von 1313 stützen könnten. Weniger wahrscheinlich ist ein sprachlich älteres Element anzunehmen, das in ON wie Kirchlinde und Linnepe, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 280ff. und 312ff. mit jeweils eingehender sprachlicher Diskussion), enthalten ist und mit Appellativen wie ahd. (*h*)*lina* 'Lehne, Liege, Lager', ahd. (*h*)*linēn* 'lehnen an', as. *hlinon* 'lehnen' zu verbinden ist.

LINSCHIED (Schalksmühle)

1478 (A. 16. Jh.) *Hynrick van Linsche* (Graewe, Freie S. 170)

1521 (A. 16. Jh.) *to Lynsche* (Graewe, Freie S. 176)

1680 (A. gleichzeitig) *auß der Lunscheider [!] becke* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 72)

1818 *Linscheid* (Hömburg, Ortskartei)

III. Bildung mit dem GW *-schēde*. Für die Deutung gelten die bei → Linscheid (Altena) dargelegten Probleme.

LOH (Kierspe)

1278 *mansum qui dicitur thome Lo* (WUB VII Nr. 1639 S. 748)

1628 *opm Loh* (Graewe, Freie S. 107)

1841 *Loh (Gehöfte)* (v. Viebahn S. 34)

I. Die frühe Überlieferung der verschiedenen Orte (HofN, FlurN) *Loh*, *Löh* des Untersuchungsgebiets ist als ausgesprochen problematisch zu betrachten. Die Belege von 1278 und 1626 gehören wegen des besitzgeschichtlichen Bezugs auf das nur 1,2 km nördl. gelegene Haus Rhade zusammen und sind hierher zu stellen. Möglicherweise, aber nicht sicher, läßt sich der Herkunftsn des 1435 genannten Zeugen *Peter van me Loe* (Graewe, Freie S. 157) ebenfalls auf Loh beziehen. Unklar ist der Bezug von Belegen wie um 1500 *thom Loe* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 93) oder 1590 *Berterman vom Loe* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 179). Für andere, gleich oder ähnlich benannte Orte wie z.B. Kiersper Löh oder Rönsahler Löh, liegen keine sicheren Altbelege vor.

III. Der ON besteht aus dem Simplex as. *loh*, mnd. *lō* 'Gebüsch, Gehölz, Wald'. Dieses Element ist in westfäl. ON häufig anzutreffen (vgl. WOB 8 S. 271f.; WOB 9 S. 396f.). Fügungen mit Präposition und kontrahiertem Artikel wie *thome* 'bei dem', *opm* 'auf bei dem' zeigen, daß der ON auf einem FlurN beruht und auf diesen zunächst als Stellenbezeichnung bezogen ist. Benannt wurde also eine Ansiedlung an einem Gehölz.

LÖSSEL (Iserlohn)

1396 *gud zu Luyrinchsele* (Ewig, Lössel S. 420)

1437 *die Lossell marcke* (Schmidt, Markenrecht S. 82)

1448 *Lurxel* (UB Iserlohn Nr. 108 S. 53)

1486 *die borger to Lurkesser* (Timm, Schatzbuch S. 105 Nr. 2980)

1496 *Lurkelse* (UB Iserlohn Nr. 165 S. 96)

1554 *die Lurxel [...] marcke* (UB Altena Nr. 287 S. 247)

- 1560 *tho Lussell* (UB Altena Nr. 297 S. 255)
 1582 *Lußell* (Timm, Ortschaften S. 80)
 1600 *Losseler Burschafft* (UB Iserlohn Nr. 289 S. 165)
 1649 *zu Loessel* (UB Iserlohn Nr. 316 S. 179)
 1705 *in Loßeler Baurchafft* (Timm, Kataster S. 379)
 1782 *Lössel* (UB Iserlohn Nr. 424 S. 286)
 1871 (dial.) *Lüssel* (Woeste, Iserlohn S. 69)
 1961 (dial.) *Lüessel* (Ewig, Lössel S. 419)

II. Woeste, Iserlohn S. 69 deutet den ON als Bildung mit einem GW, das 'Wohnung' bedeute und stellt das BW aufgrund des Belegs von 1448 zu ndt. *lurk*, nhd. *Lurch*, was mit einem nahen Sumpf zusammenhinge. Ewig, Lössel S. 419f. lehnt diese Deutung ab, da sie „gesucht“ sei und nicht zu den Bodenverhältnissen passe. Für seine eigene Deutung legt er die dial. Form *Lüessel* zugrunde, deren GW *sele* 'Niederlassung, Ansiedlung' bedeute. Das BW sei *Lüer*, bedeute 'Wald' und sei u.a. im Namen Lührwald für Teile des Arnberger Waldes enthalten, ferner in Belegen des Typs *Lore* in den Urb. Werden, sowie in HofN wie *Böckelühr*, *Lieselühr* und *Korbeslühr*. Als Deutung für den Namen des Dorfs gibt Ewig, Lössel S. 420 an: „Niederlassung im Lürwalde“. Demgegenüber sei der Name des 1396 erwähnten Guts *Luyrincsele* als „Wohnsitz oder Niederlassung der Lüringe“, das seien die „Waldmänner“ zu deuten. Vielleicht sei das 1396 genannte Gut mit der ersten Niederlassung in Lössel identisch. Schütte, Siedlungen S. 58 weist darauf hin, daß die Belege z.T. entstellt seien. Aufgrund des Erstbelegs deutet er den ON als *-ingsele*-Bildung, deren Erstglied eine kontrahierte Form des PN „*Luder < Hlodhari* (vgl. Lothar)“ sei. Ähnliches referiert Ossenberg, Lössel S. 5 unter Berufung auf Angaben Wilhelm Bleichers. Jellinghaus, Ortsnamen S. 151 nimmt eine Bildung mit dem GW *-sel* 'Gebäude, nur aus einem Saal bestehend' an.

III. *-ingsele*-Bildung. Der Erstbeleg zeigt die Struktur des ON hinreichend deutlich und bestätigt insbesondere Schüttes Feststellung des Namentyps. Ewigs Kritik an Woeste trifft vor allem deswegen zu, weil dieser nicht von der ältesten Form des ON ausgeht. Ewigs eigene Deutung trennt ohne Notwendigkeit den Dorfnamen von dem 1396 erwähnten Gut. Für die Deutung eines ON kann die dial. Form nicht unabhängig von den Altbelegen gesehen werden oder diese ersetzen. Sie läßt sich vielmehr als aus diesen entstandene Variante der heutigen Standardform *Lössel* erklären, die mundartliche Eigenarten bewahrt. Ewig erkennt zutreffend, daß in *Luyrinch*- eine Personengruppenbezeichnung vorliegt. Deren Basis ist aber keine Bezeichnung für 'Wald'. Dieses Element ist in einigen der von Ewig genannten Namen enthalten und zuerst 1096, um 1105 und um 1150 als *Liure* belegt (UB Siegburg I Nr. 16 S. 36 und Nr. 22 S. 47 [mit Korrektur der Datierung]; Urb. Werden I S. 216 Z. 5; vgl. Günther, Wald S. 41f.; Bauermann, Anfänge S. 338). Die Belege werden in der Literatur verschiedentlich auf den Hof Korbeslühr (→ † Aldinchusen) bzw. auf Lürbke bei Mendon bezogen, für das sonst keine sicheren Altbelege vorliegen (Schneider, Ortschaften S. 87; UB Siegburg S. 672; REK I S. 415; Gysseling, Woordenboek I S. 641; Hessmann, Sumpfbezeichnungen S. 195). Für diese Lokalisierungen gibt es jedoch keinen hinreichend sicheren Anhaltspunkt. Sprachlich wird *Liure* in der neueren Forschung mit der Wz. idg. **leu-* 'Schmutz' verbunden, etwa von Hessmann, Sumpfbezeichnungen S. 195 als *-r*-Ableitung oder von Udolph, Dortmund S. 21f. (jeweils mit Vergleichsnamen), der einen FlurN oder GewN **Leur(a)* als Grundlage ansetzt. Lössel ist jedoch seines Bildungstyps wegen anders zu beurteilen. Davon abgesehen, enthalten Bildungen dieses Typs als Basis einen PN. Schütte geht mit Recht davon aus, daß ursprünglich

ein zweigliedriger germ. PN den Erstbestandteil des ON bildete und daß dieser bei Einsetzen der Überlieferung bereits zu einer Form *Luyr-* zusammengezogen worden war. Er läßt sich nicht sicher, aber mit einiger Wahrscheinlichkeit feststellen. In den Belegen herrscht zunächst die *-u-*-Schreibung vor; das *-uy-* des Erstbelegs kann auf einen Langvokal hinweisen oder den Umlaut anzeigen. Der Beleg von 1437 ist lediglich abschriftlich überliefert und kann einen späteren Lautstand repräsentieren. Am ehesten ist ein PN wie *Liudheri* oder *Hlūdheri* anzunehmen. Beide sind auch im As. gut bezeugt (Förstemann, Personennamen Sp. 852f. und Sp. 1043f.; Schlaug, Personennamen S. 126; Schlaug, Studien S. 121f.). Das Zweitglied beider PN gehört zum PN-Stamm HARJA (zu as. *heri* 'Heer, Volk, Leute'; Förstemann, Personennamen Sp. 760ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 174ff.). Die Erstglieder können den PN-Stämmen LEUDI (zu as. *liud* 'Volk, Leute'; Förstemann, Personennamen Sp. 1030ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 232) bzw. HLUUDA (zu as. *hlūd* 'laut'; Kaufmann, Ergänzungsband S. 189 korrigierend zu Förstemann, Ortsnamen I Sp. 848ff.) zugeordnet werden. Beide PN konnten durch gängige Lautentwicklungen des As./Mnd. zur Form des Erstbelegs führen, nämlich bei *Liud-* durch Monophthongierung von as. *-iu-* > *-ū-* bzw. *-ÿ-* (Gal-lée, Grammatik § 103), durch Umlaut des as. *-ū-* > mnd. *-ÿ-* durch das nachfolgende *-i-* des *-ing-*-Suffixes, durch Schwund des *-h-* im Silbenanlaut (> *Lüder-*; Lasch, Grammatik § 350), durch intervokalisches Ausfall des *-d-* (> *Lüer-*; Lasch, Grammatik § 326) und Synkopierung des unbetonten *-e-*. Das Ergebnis war eine gesprochene Form *Lÿr-*, 1396 *Luyr-* geschrieben. Der Umlaut wird in den älteren Quellen häufig nicht angezeigt. Die belegten Formen weisen, wie Schütte feststellt, einige Fehler auf, z.B. bei 1486 *Lurkesser*. Insgesamt sind Formen wie *Lurvel* jedoch ohne weiteres als Kontraktionen aus *Lurincsel-* erklären, und die Assimilation von *-ks-* (geschrieben *-x-*) zu *-ss-* führte zum *-ss-* der heutigen Gestalt des ON. Ab etwa 1600 ist eine Senkung des *-ÿ-* zu *-ö-* zu beobachten (→ Dröschede), die die heutige offizielle Form des ON prägt. Die von Woeste und Ewig genannten dial. Formen *Lüssel* bzw. *Lüessel* legt den Gedanken nahe, daß die Verschriftlichung mit *-ö-* bzw. *-ü(e)-* unterschiedliche Versuche darstellt, sprechsprachliche Aussprachenuancen zu erfassen. Deutung: 'Wohnstätte des *Liudheri/Hlūdheri*'.

LÖTTRINGSSEN (Altena)

1485 *Dyrich dey schulte van Lotterynchusen* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 56)

1485 *Greyte van Lutterynchusen* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 57)

1486 *Schult to Lutterlinchusen* (Timm, Schatzbuch S. 104 Nr. 2956)

1563 *Lotterynckhusen* (UB Iserlohn Nr. 254 S. 149)

1694 *Lüttringhausen im Amt Iserlohn* (UB Iserlohn Nr. 373 S. 216)

1776 *Löttringhausen* (UB Iserlohn Nr. 439 S. 329)

1841 *Löttringsen* (v. Viebahn S. 7)

1885 *Löttringsen* (Hömberg, Ortskartei)

I. Ein Beleg z.J. 1036 (Fä. 1. H. 12. Jh.) in *Liuderinkhuson* (MGH DK II. Nr. 286 S. 402) wird gegen die Lokalisierung der Edition mit Schneider, Ortschaften S. 88 und WOB 1 S. 304 zu Lüttringen, Kr. Soest, gestellt. Die Indizien des Urkundenkontextes sind allerdings nicht eindeutig.

III. *-inghūsen-*-Bildung. Angesichts der späten Überlieferung ist der PN, der das Erstglied des ON bildet, nicht sicher festzustellen. Der Vergleich mit z.T. erheblich früher bezeugten ON wie Lühringsen und Lüttringen, Kr. Soest (WOB 1 S. 303ff.), Lüttringhau-

sen, Kr. Olpe (WOB 8 S. 167f.), sowie Löttmaringhausen und † Lutterinchusen (WOB 6 S. 316f. und S. 318f.) zeigt aber, daß mit einem der PN *Liudheri* (Förstemann, Personennamen Sp. 1043f.; Schlaug, Personennamen S. 126; Schlaug, Studien S. 123) oder *Liudhard* (Förstemann, Personennamen Sp. 1042f.; Schlaug, Personennamen S. 126; Schlaug, Studien S. 123) zu rechnen ist. Dabei setzt das Zweitglied *-heri* die geringsten lautlichen Veränderungen bis zum Einsetzen der Überlieferung voraus. Das Erstglied dieser PN gehört zum Stamm LEUDI (zu as. *liud* 'Volk, Menschen'; Förstemann, Personennamen Sp. 1030ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 232f.); die Zweitglieder zum Stamm HARJA (zu as. *heri* 'Heer, Volk, Leute'; Förstemann, Personennamen Sp. 760ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 174ff.) bzw. zum Stamm HARDU (zu as. *hard* 'stark, kräftig, kühn'; Förstemann, Personennamen Sp. 749ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 173f.). Möglich, aber weniger wahrscheinlich ist der PN (*H*)*lūthar* (romanisiert (*H*) *lōthar*, Förstemann, Personennamen Sp. 852f.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 189f.; vgl. Schlaug, Studien S. 120f.), dessen Erstglied zum Stamm HLUUDA (zu ahd. (*h*)*lūt* 'laut, vernehmlich, bekannt', as. *hlūd* 'laut, prahlerisch' gehört; Förstemann, Personennamen Sp. 484ff.; korrigierend Kaufmann, Ergänzungsband S. 189). Er ist allerdings auf as. Gebiet nicht bezeugt. Die lautliche Entwicklung wäre in diesem Falle mit der bei Löllinghausen und Löttmaringhausen im Hochsauerlandkreis zu vergleichen (WOB 6 S. 315ff.). Unabhängig davon weist das Nebeneinander von *-ü-* und *-ö-* darauf hin, daß der Stammvokal bei Einsetzen der Überlieferung bereits gekürzt war. Das wird wohl auch durch die *-tt-*Schreibungen angedeutet. Mnd. *-hūsen* wurde neuzeitlich an nhd. *-hausen* angeglichen, bevor *-inghausen* spät zu *-ingsen* kontrahiert wurde. Geht man von dem wahrscheinlichsten PN aus, ergibt sich die Deutung 'bei den Häusern der Leute des *Liudheri*'.

LUDEMERT (Werdohl)

ALLGEMEIN

- 1416 [Gut zu] *Luddenbert* (INA Ahausen Nr. 108 S. 42f.)
 um 1540-50 *Hans Ludtmert* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 281)
 um 1540-50 *Lutmert* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 282)
 1544 *Clemens van Ludemart* (INA Ahausen S. 154 Nr. 407)
 1556 *Hanß tho Ludmart* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 11)
 1557 *Jaspar van Lüdmart* (INA Ahausen S. 167 Nr. 447)
 um 1575 *Hanss to Ludemart* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 303)
 1585/86 [Corde zu] *Luddemert* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 275)
 1705 *Peter zu Ludemart* (Timm, Kataster S. 376 Nr. 6728)
 1791 *Geck zu Ludemarh* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 10)
 1800 *Ludemart* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 412)
 1841 *Ludemart* (v. Viebahn S. 16)
 1894 *Ludemart* (PL 25 Blatt Nr. 4712)

[†] NIEDER LUDEMERT

- um 1450 *Luddenbert Neden* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 280)
 um 1540-50 *Niederenn Lutmert* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 281)
 1566 *Nedern Ludemert* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 275)
 Anfang 17. Jh. zu *Nederen Luddemert* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 285)
 1650 *Nieder Ludemart* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 89)
 1651 *Niedren Ludemerth* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 21)

[†] OBER LUDEMERT

um 1450 *Ludenbert Oven* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 280)

Anfang 17. Jh. zu *Overen Luddemert* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 285)

1650 *Ober Luthmahrt* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 89)

1651 *Oberen Ludemerth* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 21)

1705 *Johan droben zu Ludemart* (Timm, Kataster S. 375 Nr. 6727)

1812 *Oberludemart* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 413)

I. Jellinghaus, Ortsnamen S. 139 setzt hinter die Nennung des ON eine Zahl 1059. Die Funktion ist unklar. Ein Beleg zu diesem Jahr ist nicht nachzuweisen.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 139 nimmt ein GW *-mart*, *-mert* an. Schulte-Kersmecke, *-mert* S. 45f. zählt den ON zu den Bildungen mit dem GW *-bracht*.

III. Bildung mit dem GW *-bracht*. Die Angaben zum GW bei Jellinghaus sind überholt. Das GW erscheint anfangs in der Variante *-bert*, deren Anlaut dann durch Assimilation *-nb-* > *-mb-* zu *-m-* wird. Der Stammvokal des GW zeigt seit Beginn der Überlieferung die Schreibungen *-e-* neben *-a-*, wobei ersteres zur heutigen Standardform wird. Das BW ist der schwach flektierte PN *Lūdo*. Dieser ist gut bezeugt (Förstemann, Personennamen Sp. 849f.) und gehört zum Stamm HLUDA (zu ahd. (*h*)*lūt* 'laut, vernehmlich, bekannt', as. *hlūd* 'laut, prahlerisch'; Förstemann, Personennamen Sp. 484ff.; korrigierend Kaufmann, Ergänzungsband S. 189). Auf as. Gebiet ist er nicht belegt, wohl aber z.B. im ON Lüdingheim, Hochsauerlandkreis, enthalten (WOB 6 S. 318). Das unbetonte *-e-* der Flexionsendung erscheint in einigen Belegen nicht, bleibt aber ansonsten erhalten. Die spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen *-dd-*Schreibungen können ein Hinweis auf die sprechsprachliche Kürze des vorausgehenden Vokals sein, was aber nicht sicher ist. Vom 15. bis zum 19. Jh. sind mnd. *nēder* 'niederer' und mnd. *ōver* 'oberer' bzw. ihre nhd. Entsprechungen *Nieder-* und *Ober-* als zusätzliche BW belegt. Sie sind heute nicht mehr Teil des ON. Vermutlich bezogen sie sich, wie in anderen Fällen auch, auf Teile des mit *Ludemert* benannten Siedlungsareals und waren durch die relative Höhenlage zueinander motiviert. Benannt wurde also ein mit dem GW *-bracht* faßbares Areal eines *Lūdo*.

LÜDENSCHIED (Lüdenscheid)

z.J. 1067 (Fä. 2. H. 12. Jh.) *Luidoluessceith* (Rheinisches UB II Nr. 253 S. 216)

z.J. 1072 (12. Jh.) *Liudolfessceide* (Bauermann, Stiftungsurkunden S. 12)

z.J. 1115 (um 1150) *Luofereskit* [!] (Annalista Saxo S. 551 Z. 28)

1124/25 *Liudolfisceht* (Bauermann, Stiftungsurkunden S. 18)

um 1150 *Liudoluescetha* (Urb. Werden I S. 286 Z. 13)

1207 (A. 14. Jh.) *Bertolfus pastor ecclesie in Ludolfschede* (WUB VII Nr. 57 S. 26)

1249 *Dythmarum de Ludolvescheyt* (WUB VII Nr. 691 S. 304)

1268 (A.) *in villa sua Ludelschede* (Schmidt, Urkunde-Verzeichnisse S. 203)

z.J. 1268 (1410) *dat men van Ludenscheyde eyn stat mach maken* (Schmidt, Urkunden-Verzeichnisse S. 203)

1278 *opidi de Ludenscheit* (WUB VII Nr. 1648 S. 753)

1278 *Thetmaro de Ludelschede* (WUB VII Nr. 1639 S. 749)

1293 *Otto de Ludelschede* (WUB VII Nr. 2270 S. 1078)

1297 (A. um 1500) [*Ruthgerus*, Gograf in] *Ludensche* (Limburg-Styrum 1 Nr. 194 S. 108)

1321 *Enghelbertus de Ludenscede* (Limburg-Styrum 1 Nr. 257 S. 140)

- 1341 *ecclesie in Ludesceden* (UB Altena Nr. 18 S. 26)
 1364 *Stat van Ludenscheide* (Timm, Ortschaften S. 81)
 1392 *zu Ludenscheit* (REK X Nr. 230 S. 82)
 1413 *Ludenscheide* (Lacomblet IV Nr. 76 S. 84)
 1447 *in dem kerspel van Ludenschede* (UB Altena Nr. 119 S. 103)
 1471 *to Luydenschiet* (UB Altena Nr. 167 S. 148)
 1525 *unser vest van Luydenscheidt* (UB Altena Nr. 228 S. 213)
 1596 *Lunschedt* (UB Altena Nr. 423 S. 392)
 1652 *des kerspels Leudenscheidt* (Graewe, Freie S. 76 Anm.)
 1705 *Kirspell Ludenschedt* (Timm, Kataster S. 216)
 1720 *Lüdenscheid* (Timm, Ortschaften S. 81)

I. Die Lesung und Datierung des Belegs der Urb. Werden von um 1150 folgt gegen die Angaben der Edition Derks, Lüdenscheid S. 15ff. und S. 151 Anm. Der Beleg des *Annalista Saxo* bezieht sich mit der Edition und mit REK II Nr. 111 S. 17 wahrscheinlich auf Lüdenscheid und ist verschrieben. Der Beleg von 1268 entstammt einem in der Edition nicht genauer datierten Aktenauszug aus einem verlorenen Original. Der Beleg z.J. 1268 bietet eine mnd. Paraphrase dieser Quelle von 1410. Derks, Lüdenscheid S. 152 weist darauf hin, daß der älteste Werdener Beleg in der älteren Forschung auf Altenlüdenscheid (ca. 4 km südl. der Stadt) bezogen worden sei, was dahingestellt bleibe. Für diesen Ort liegen sonst keine mittelalterlichen Belege vor, so daß sich diese Annahme in der Tat nicht bestätigen läßt. Das BW *Alten-* weist allerdings auch in anderen Fällen nicht zwangsläufig auf ein höheres Alter hin.

II. Der ON ist von Derks, Lüdenscheid S. 151ff. ausführlich untersucht und insbesondere hinsichtlich der frühesten Überlieferung dokumentiert worden. Er setzt sich auch eingehend mit den z.T. spekulativen Ansichten der älteren Forschung und der heimatkundlichen Literatur auseinander und weist eine Reihe älterer Ansätze aus sprachlichen und sachlichen Gründen zurück. Nach Derks handelt es sich bei dem ON um eine Bildung mit dem GW *-schēde* und dem stark flektierten as. PN *Liudolf*, dessen Vorkommen er in verschiedenen Quellen nachweist (vgl. ähnlich zuvor Förstemann, Ortsnamen II Sp. 112 und Sp. 769 mit zu korrigierenden Datierungen in der Belegliste; Gysseling, *Woordenboek I* S. 639). Das Erstglied dieses PN gehört nach Derks, Lüdenscheid S. 154 zu as. *liud* 'Volk, Schar', das Zweitglied zu as. *wulf* 'Wolf'. Dessen Anlaut sei in unbetonter Stellung im Zweitglied früh verloren gegangen, was Derks an einer Reihe weiterer PN zeigt.

III. Bildung mit dem GW *-schēde* und dem stark flektierten zweigliedrigen PN *Liudolf*. Zur Diskussion der älteren Literatur kann auf die Ausführungen von Derks verwiesen werden, dessen Deutung zuzustimmen ist. Der PN ist gut bezeugt, auch häufig auf as. Gebiet belegt (Förstemann, *Personennamen* Sp. 1050; Schlaug, *Personennamen* S. 127; Schlaug, *Studien* S. 123f.) und wie von Derks dargelegt zu etymologisieren: Das Erstglied gehört zum PN-Stamm *LEUDI* (zu as. *liud* 'Volk, Menschen'; Förstemann, *Personennamen* Sp. 1030ff.; Kaufmann, *Ergänzungsband* S. 232f.), das Zweitglied zum PN-Stamm *WULFA* (zu as., mnd. *wulf* 'Wolf'; Förstemann, *Personennamen* Sp. 1639ff.; Kaufmann, *Ergänzungsband* S. 416). Das Zweitglied zeigt bereits beim Einsetzen der Überlieferung den von Derks beschriebenen und auch sonst in ältesten Vorkommen des PN zu beobachtenden Ausfall des *-w-* sowie die Senkung des *-u-* > *-o-* vor *-l-* + Labial (Lasch, *Grammatik* § 183). Das GW erscheint im späteren Mittelalter bzw. Abschriften aus dieser Zeit gelegentlich auch in der kontrahierten Form *-sche*, die auch sonst im Untersuchungsgebiet zu beobachten ist. Auffälligstes

Merkmal der Entwicklung dieses ON ist, daß die heutige Form des BW *Lüden-* bereits im Laufe des 13. Jh. erreicht wird. Gelegentlich tritt zunächst auch noch eine Variante *Ludel-* auf. Der Übergang von der Vollform zu „den auf sein schwach flektiertes Erstglied verkürzten Rufnamen“ (Derks, Lüdenscheid S. 156) *Luden-* erfolgt in den erhaltenen Belegen recht abrupt nach der Mitte des 13. Jh. und wird in originaler Überlieferung zuerst 1278 faßbar. Diese Entwicklung ist nicht durch gängige Kontraktionsprozesse zu erklären, und so ist nach den Ausführungen von Derks, Lüdenscheid S. 155f. zum Alter von Kurz- und Vollnamen in Westfalen anzunehmen, daß die Variante mit der Kurzform des PN bereits länger existierte, als es die Überlieferung erkennen läßt. Derks betont, daß KurzN keinesfalls als sekundäre Verfallserscheinungen zu betrachten seien, sondern vielmehr der ältesten PN-Schicht angehören können und auch bereits in der frühesten Schicht westfäl. ON-Belege nachzuweisen seien. Es ist hinzuzufügen, daß auch *Ludel-* eine solche Kurzform sein könnte. Dieser Fall ist mit Derks, Lüdenscheid S. 156 besonders hervorzuheben, weil er, so Derks, zeigt, „daß der vom frühen bis zum späten Mittelalter in Westfalen verbreitete Mannsnamen *Liudolf* > *Ludolf* methodisch nicht zu einer Alters-Bestimmung des Ortes Lüdenscheid und seiner kirchlichen und gerichtlichen Infra-Struktur lange vor dem Ende des 11. Jh. taugt“, wie es in der Literatur z.T. versucht wurde. Der Ort wurde also als ‘ausgegrenzter Bereich des *Liudolf*’ benannt.

M

MAGDHEIDE (Halver)

- 1463 *thor Magetheyde* (Jung, Halver S. 321)
 1478 (A. 16. Jh.) *Alef van der Magetheide* (Graewe, Freie S. 170)
 1521 (A. 16. Jh.) *dar nedden tor Magetheide* (Graewe, Freie S. 176)
 1521 (A. 16. Jh.) *dar boven tor Magetheide* (Graewe, Freie S. 176)
 1705 *zur Magdtheiden* (Timm, Kataster S. 249 Nr. 4228)
 1818 *Magdheide* (Hömburg, Ortskartei)
 1841 *Magdheide* (v. Viebahn S. 36)
 1885 *Magdheide* (Hömburg, Ortskartei)

II. Jung, Halver S. 321 vermutet fragend, ob das BW mit „mähen“ zusammenhänge. Udolph, Ortsname Magdeburg S. 262ff. stellt aufgrund eigener vorgängiger Arbeiten eine Gruppe von ON und FlurN, darunter Namen wie Magdheide, zusammen, die als Erstglied ein untergegangenes Adj. germ. **magap-* enthielten, für das er die Bedeutung ‘groß’ annimmt, während er eine Verbindung mit Wörtern wie mnd. *māget* ‘junges Mädchen; Dienstmagd’ oder dem in ae. *magebe*, *mægebe* erhaltenen Wort für ‘Kamille’ ablehnt, und setzt sich ausführlich mit Kritik an diesem Vorschlag auseinander. In einem noch ungedruckten Beitrag weist Udolph, Ortsname Magdeburg 2 darauf hin, daß eine Bezeichnung für ‘Kamille’ insbesondere deswegen auszuschließen sei, weil das Wort seit as. Zeit nur in Komposita belegt sei und ae. *mægebe* als Sonderentwicklung nicht für Nord- und Mitteldeutschland in Anspruch genommen werden könne.

III. Bildung mit dem GW *-heide*. In der Tat wäre bei einem Anschluß an *māget* ‘junges Mädchen; Dienstmagd’ in Verbindung mit dem GW die Frage nach der Motivation kaum zu beantworten. Ein Zusammenhang mit mnd. *māde* ‘zu mähende Wiese’, mnd. *meyen*, *meygen*, *mēgen* ‘mähen’, an die Jung zu denken scheint, läßt sich nicht herstellen. Es bleibt die Annahme einer im As. nicht erhaltenen Pflanzenbezeichnung oder des von Udolph erschlossenen Wortes für ‘groß’. Da Udolph auf rund 50 Vorkommen dieses Namens in großer Streuung und mit unterschiedlichen GW hinweisen kann, erscheint es plausibel, ein Element wie eine Bezeichnung für ‘groß’ anzunehmen, das semantisch mit unterschiedlichen GW vereinbar war, wenngleich die genaue Bedeutung nur vermutet werden kann. Udolph stellt seinen Vorschlag unter die nötigen Vorbehalte, und unter dieser Voraussetzung erscheint die Deutung akzeptabel.

MARL (Plettenberg)

- um 1480 *to Mardalle* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 41)
 1486 *Evert to Wardell* [!] (Timm, Schatzbuch S. 108 Nr. 3101)
 1818 *Marl* (Hömburg, Ortskartei)
 1841 *Marl* (v. Viebahn S. 18)

I. Hömburg, Ortskartei nimmt für den Beleg von 1486 eine Verschreibung *W-* statt *M-* an. Der Kontext der Quelle spricht für eine Zuordnung zu Marl.

III. Die wenigen und erst spät einsetzenden Belege lassen eine sichere Deutung kaum zu. Es scheint deutlich zu sein, daß sich der ON nicht mit dem Namen der Stadt Marl,

Kr. Recklinghausen, gleichsetzen läßt (nach Schütte, Marl S. 395 um 900 *Meronhlar*). Die morphologische Struktur des ON ist nicht zweifelsfrei erkennbar. Sieht man von der Möglichkeit ab, daß das *M*- sekundär durch falsche Abtrennung von *tom* 'zum' dem ON zugeschlagen wurde, wäre eine Bildung mit dem GW *-dal* denkbar, doch müßte dann die Schreibung *-ll-* als rein orthographische Variante verstanden werden. Das Erstglied könnte mit Wörtern wie as. *marh-* 'Pferd' (in as. *marhstall* 'Pferdestall'), as. *mari* 'glänzend, strahlend' oder germ. **mar(i)-* (in Wörtern wie as. *meri*, mnd. *mer*; *mēre* 'Sumpf, Morast, Binnensee') verbunden werden, doch läßt sich nichts davon sichern.

MARLIN (Herscheid)

- 1338 *to Morlinchusen in parochia Herschede* (SUB II Nr. 665 S. 275)
 um 1450 *Marlinckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 280)
 1456 *Martlynckhusen* (Hömberg, Ortskartei)
 1463 *Marlynchusen*, [Ksp.] *Herschede* (Hömberg, Ortskartei)
 um 1540-50 *Morlinchuisen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 282)
 1541 *Joh. Kreykeboem to Marlynckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 95)
 1544 *Mórllynckhusen [...] ym kerspell van Herschede* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 96)
 1588 *Claeß to Marlinckußen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 99)
 1597 (A.) *Hanß zu Marlinckhaußen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 336 Anm.)
 1660 (A.) *Dietrich zu Morlin* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 102)
 1660 (A.) *Dietrich zu Marlinckhauß* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 102)
 1705 *zu Marlin* (Timm, Kataster S. 236 Nr. 3953)
 1818 *Marlin* (Hömberg, Ortskartei)
 1841 *Marlin(gsen)* (v. Viebahn S. 27)

II. Nach BuK Altena S. 38 kann wie bei einer Reihe anderer ON der Umgebung auf *-in* (→ Alfrin) eine Bildung auf *-inghausen* vorliegen (→ Alfrin). Jellinghaus, Ortsnamen S. 118 stellt Marlin zu einer Gruppe von ON und HofN bei Herscheid und Plettenberg, die er für Bildungen auf *-ingen* hält und die im 19. Jh. einen scheinbar neuen Ausgang auf *-in* entwickelt hätten. Ohne Beleg für Marlin referiert er eine Deutung Th. Lohmeyers, der eine Ausgangsform **Mar-eg* oder **Marhelle* ansetze.

III. *-inghūsen*-Bildung. Die bei Jellinghaus referierten Deutungen dieses und anderer ON der Umgebung, die sich nicht auf Belege stützen, sind abzulehnen, da sie auf Spekulationen beruhen. Das zeigt sich im vorliegenden Fall besonders deutlich. Bei Marlin ist *-in* als Verkürzung aus *-inghūsen* entstanden. Diese Kurzform ist in der Tat eine Besonderheit der näheren Umgebung. Sie wird erstmals im 17. Jh. faßbar; verdrängt aber die volle Form noch lange nicht. 1841 stellt v. Viebahn neben Marlin eine weitere Kontraktionsform auf *-ingsen* fest. All das deutet darauf hin, daß neben den schriftsprachlichen Vollformen des ON sprechsprachliche Kurzformen bestanden, von denen sich Marlin schließlich durchsetzt. Die Vollform zeigt neuzeitig eine Angleichung an mnd. *-hūsen* an nhd. *hausen*. Der PN, der das Erstglied des ON bildet, ist nicht sicher zu ermitteln. Möglich wäre ein mit dem *-l*-Suffix gebildeter Kurz- bzw. KoseN des Stammes MARU (zu as. *māri* 'glänzend, hell, berühmt'; Förstemann, Personennamen Sp. 1099ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 250f.), oder aber ein Vollname dieses Stammes oder des Stammes MARKA (Förstemann, Personennamen Sp. 1094ff.; nach Kaufmann, Ergänzungsband S. 248f. teils zu ahd., as. *marka* 'Grenzland, Grenz-

mark', teils zu ahd. *marah*, as. *marh*- 'Pferd'), dessen Zweitglied bei Einsetzen der Überlieferung bereits zu *-l-* kontrahiert worden war, z.B. *Marold* (< *Marbold* oder < *Marcbold*; vgl. Schlaug, Studien S. 126f.; Schlaug, Personennamen S. 129; Förstemann, Personennamen Sp. 1095). Die Einzelheiten der älteren Lautentwicklung lassen sich nicht verfolgen. Die *-o-* Schreibungen des Stammvokals deuten auf entsprechend gefärbte Sprechformen hin. Da ein Umlaut nicht eintrat, dürfte es sich um eine vergleichsweise junge Bildung handeln. Geht man von *Marold* aus, läßt sich der ON mit 'bei den Häusern der Leute des *Marold*' umschreiben.

MEINERZHAGEN (Meinerzhagen)

- z.J. 1067 (Fä. 2. H. 12. Jh.) *Meginhardeshagen* (Rheinisches UB II Nr. 253 S. 216)
 1174 (Druck 18. Jh.) *Memardishagen* [!] (Kremer, Beiträge III, Anhang Nr. 32 S. 52)
 1214 *Wernerus de Menardeshagen* (WUB VII Nr. 104 S. 47)
 1248 *Meinarzhaen* [!] (WUB VII Nr. 657 S. 290)
 2. H. 13. Jh. *in parochia Meinartshagen* (Urb. Werden I S. 355 Z. 15)
 1297 (A. um 1500) *Meinershagen* (Limburg-Styrum 1 Nr. 194 S. 108)
 1302 [Pfarrer von] *Meynerdeshagen* (Hömberg, Bamenohl 3 S. 1491)
 1311 *apud Meynarzhaigen* (WUB XI Nr. 897 S. 513)
 1356 (A. um 1438) *ex curte Meynartzhagen* (Wolf, Liber iurium B 1309 S. 363)
 1393 *Meynritzagen* (REK X Nr. 544 S. 201)
 1444 (A.) *to Meinershagen* (UB Altena Nr. 114 S. 99)
 1471 *to Meynershagen* (UB Altena Nr. 167 S. 148)
 1537 [*kierspel*] *Meynertzhagen* (Urb. Werden I S. 492 Z. 10)
 1552-54 *Meynertzhagen* (Urb. Werden II S. 672 Z. 19)
 1596 *Meinertzhagen* (UB Altena Nr. 423 S. 392)
 1603 (A. gleichzeitig) *Meinerzhagen* (UB Altena Nr. 475 S. 424)
 um 1625 *Meinertzhagen* (Urb. Werden II S. 822 Z. 10)
 1705 *Kirspel Meinershagen* (Timm, Kataster S. 278)
 1809 *Stadt Meinerzhagen* (Timm, Ortschaften S. 84)

I. Zur Ersterwähnung vgl. die Angaben der Edition und Englisch, Meinerzhagen S. 3ff. Weitere Hinweise bringt Derks, Lüdenscheid S. 16. Zum Beleg von 1174 vgl. die Angaben bei Timm, Ortschaften S. 84 und Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 7 Anm. Timm scheint nach einer Archivalie der Bayerischen Staatsbibliothek München zu zitieren. Da nicht ganz klar wird, worum es sich handelt und die Lesung mit dem Druck Kremers übereinstimmt, wird oben dessen Edition genannt.

II. Der ON wird seit Förstemann, Ortsnamen II Sp. 176 als Bildung mit dem GW *-hagen* und dem stark flektierten zweigliedrigen PN *Meginhard* gedeutet, vgl. Gysse-ling, Wordenboek I S. 680 und zuletzt Schütte, Meinerzhagen S. 400, der den ON mit 'Hagen (Einhegung) des *Meginhart*' umschreibt.

III. Bildung mit dem GW *-hagen* und dem gut belegten und auch auf as. Gebiet bezeugten PN *Meginhard* (Förstemann, Personennamen Sp. 1076f.; Schlaug, Personennamen S. 132; Schlaug, Studien S. 128). Das Zweitglied dieses PN gehört zum Stamm HARDU (zu as. *hard* 'hart, stark, kühn'; Förstemann, Personennamen Sp. 749ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 173f.), das Erstglied zum Stamm MAGAN (zu as. *megin*, ahd. *magan*, *megin* 'Macht, Stärke'; Förstemann, Personennamen Sp. 1071ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 243f.). Das Erstglied zeigt die regelmäßige Kontraktion *-egi-* >

-ei-, die auch sonst früh bei den PN mit diesem Erstglied zu beobachten ist. Das Zweitglied wird nach Ausfall des anlautenden -h- zu -arts/-arts- und durch Abschwächung des unbetonten -a- schließlich zu -erz- kontrahiert, wobei das -z- die Scheibung für -ts- (< -tes- durch Synkopierung des unbetonten -e-) ist. Gelegentlich spiegeln Formen wie *Meiners-* die sprechsprachliche Schwächung des Dentals. Die Form 1248 *Meinerzhagen* ist mit Schütte, Meinerzhagen der rheinischen Herkunft der Urkunde geschuldet. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 176 belegt weitere alte ON, die diesen PN enthalten. Der ON ist mit Schütte als 'Einhegung des *Meginhard*' zu deuten.

MELLEN (Balve)

- 1233 *Theoderico de Mellene* (WUB VII Nr. 413 S. 179)
 1245 *Alberto de Mellene* (WUB VII Nr. 603 S. 268)
 1302 *Rutgerus de Mellen* (WUB XI Nr. 147 S. 77)
 1332/35 Jh. *Mellen* (Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 76)
 1383 *Melne* (Pickert, Einkünfte S. 141)
 1405 (A. um 1438) *Henkinus de Mellen* (Wolf, Liber iurium B 502 S. 190)
 1416 [zu] *Mellen* (UB Oelinghausen Nr. 560 S. 215)
 1458 [Wylhelm von] *Mellen* (UB Oelinghausen Nr. 662 S. 244)
 1536 *Mellen* (SchRegHW 1 S. 19)
 1565 (A. 1567) *Mellen* (SchRegHW 1 S. 19)
 um 1585 *Mellen* (Abgabenregister Balve S. 20)
 1841 *Mellen* (v. Viebahn S. 119)

I. Hochkeppel, Balve S. 85 nennt ohne Datierung und Nachweis eine Altform „Melana“, die sich nicht bestätigen läßt.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 140 stellt den ON zur Wortsippe um ahd. *mahal* 'Versammlungsplatz'. Hochkeppel, Balve S. 85 nennt ohne genauere Ausführungen und Nachweise drei Deutungsvarianten, nämlich eine Verbindung mit „mal“ 'Gerichtsstätte', die er für „sehr fraglich“ hält, einen Anschluß an ein angeblich kelt. Wort **mel* für 'Wasser', woraus sich „melina, melana = Bachlauf“ ergebe, und drittens ein Wort „mel = mal = Sumpf. Moor; Auenlandschaft + len = Lehne, Hügel – Sumpf zwischen Hügeln (?)“. WOB 6 S. 338 erwähnt den ON im Zusammenhang mit dem ON Melschede, Hochsauerlandkreis. Demnach liegen beide Orte am Tal des Orlebachs. Es liege nahe, daß das BW von Melschede auch im Mellen enthalten sei, und zwar möglicherweise als Basis mit einer Bildung mit dem -n-Suffix. Für das Element werden zwei Anschlüsse erwogen, nämlich an die Wz. idg. **mel-* 'zermahlen, schlagen, mahlen' (z.B. in as. *melu* 'Mehl', as. *melm* 'Staub') oder die Wz. idg. **mel-* 'dunkle Farbe, Schmutz' (z.B. in got. *mēla* 'Schriftzeichen', as. -*māl*, -*māli* in as. *handmāli* 'Brandmahl', as. *hōvidmāl* 'Kopfbildnis', as. *mālon* 'kennzeichnen, bunt färben'; Pokorny, Wörterbuch S. 716ff. und S. 720f.). Als Motivgeber sei die Feinheit oder die Farbe des Bodens zu vermuten, eventuell auch der Farbeindruck des Bachs, falls in Mellen ein alter GewN zu erkennen sei.

II. Der ON hat sich seit Beginn der Überlieferung bis auf unbedeutende Schreibvarianten und den Ausfall des auslautenden -e nicht verändert. Die Bezeichnung für die Gerichtsstätte (vgl. dazu ausführlich WOB 2 S. 123ff. zum ON Detmold) ist hier vor allem wegen des auslautenden -n nicht wahrscheinlich. Die übrigen Angaben Hochkeppels sind nicht nachvollziehbar. Die durchgängige Schreibung -ll- spricht gegen die

Vermutung von WOB 6, daß es sich um eine Ableitung mit dem *-n*-Suffix von der im ON Melschede enthaltenen Basis handelt. Möglich wäre aber eine Ableitung mit einem *-i*-haltigen Suffix im Dat. Pl., da dieses eine Konsonantengemination bewirken konnte, oder aber die Erklärung des *-ll-* als Assimilationsprodukt. Zum Vergleich böte sich dann der ON Melle, Kr. Osnabrück, an, der 1169 und 1196 als *Menele*, 1240 als *Mello* und danach in seiner heutigen Gestalt belegt ist, die nach Casimir, Melle S. 402 durch eine Assimilation *-nl-* > *-l-* nach Synkopierung des zweiten Vokals zu erklären ist. Anschluß böte dann nach Casimir eine Basis **man-* 'Erhebung, Emporragendes', die in ne. *mane*, mnl. *māne* 'Mähne' as. *-meni* (in as. *halsmeni* 'Halsgeschmeide'), anord. *men*, ahd. *menni* 'Halsschmuck' enthalten ist (vgl. → Menden). Die Nähe von Melschede (ca. 3,4 km nordnordöstl.) spricht nicht zwangsläufig für die erste Deutung, insbesondere, wenn das vermutete Bindeglied eines GewN sich nicht erweisen läßt. Für eine Entscheidung fehlt ein sicheres Kriterium, so daß der Ort als 'Stelle mit feinem oder dunklem Boden' benannt sein könnte oder aber als Ort an einer Anhöhe, was zur Lage Mellens paßt.

MENDEN (Menden)

- Anfang 12. Jh. *Mineden* (Rheinisches UB II Nr. 122 S. 136)
 1123-26 (A. 17. Jh.) *in ecclesia Menethe* (Mooyer, Anno S. 67)
 1124/25 *iuxta Menedin* (Bauermann, Stiftungsurkunden S. 18)
 1161 *Menethen* (Gysseling, Woordenboek I S. 684)
 1187 *Heinricus de Menedenh* [!] (SUB I Nr. 92 S. 129)
 1200 *Hermannum de Meneden* (WUB VII Nr. 3 S. 3)
 1221 *ecclesiam de Meneden* (WUB VII Nr. 210 S. 92)
 1229 *apud Meneden* (WUB VII Nr. 317 S. 134)
 1250 *Gozwino de Menedhen* (WUB VII Nr. 733 S. 325)
 1276 *opidum Mendene* (WUB VII Nr. 1571 S. 719)
 1300 *in parrochia Mindene* (WUB VII Nr. 2587 S. 1245)
 1300 *des bischoffes molen zo Mendene* (WUB VII Nr. 2615 S. 1259)
 1371 (A. um 1438) *in parrochia Menden* (Wolf, Liber iurium B 340 S. 154)
 um 1400 *Mendene* (UB Altena Nr. 70 S. 72)
 um 1420 *Schylt van Menden* (Limburg-Styrum 2 Nr. 955 S. 432)
 1432 (A. um 1438) *de curte Menden* (Wolf, Liber iurium B 1256 S. 353)
 1. H. 15. Jh. *Mendene* (Arens, Heberegister S. 69)
 1466 *Menden* (UB Oelinghausen Nr. 685 S. 251)
 1484 *Menden* (UB Oelinghausen Nr. 764 S. 276)
 1502 *Menden* (UB Oelinghausen Nr. 836 S. 301)
 1550 *Menden* (UB Oelinghausen Nr. 922 S. 327)
 1598 *Menden* (UB Oelinghausen Nr. 103 S. 352)
 1665 (A.) *Menden* (UB Oelinghausen Nr. 1053 S. 369)
 1726 *Menden* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 78)
 1841 *Menden* (v. Viebahn S. 8)

I. Bei der Feststellung der ältesten Überlieferung ist zu bedenken, daß gleichnamige Orte bei Mühlheim an der Ruhr (belegt seit dem 9. Jh., vgl. Gysseling, Woordenboek I S. 684f.) und bei Sankt Augustin, Rhein-Sieg-Kreis, existieren. Die Zusammenstellung bei Schneider, Ortschaften S. 91 ist zu korrigieren. Nach Angaben des UB Siegburg I S. 674 beziehen sich alle Siegburger Stücke auf Menden, Rhein-Sieg-Kreis. Dazu gehören insbesondere die von Schneider als 1064 *Menedon* (nach UB Siegburg I Nr. 12 S. 23

z.J. 1065-1075, Fä. Anfang 12. Jh.), 1116 *Mendene* (nach UB Siegburg I Nr. 22 S. 45 auf um 1105 zu korrigieren) und 1182 *Menethen* genannten Belege. Während im letztgenannten Fall der Urkundeninhalt klar gegen eine Zuordnung zu Menden spricht, könnte man das bei den beiden anderen Stücken bezweifeln. In der Fälschung z.J. 1065-1075, in der es um die Gründung der Abtei Siegburg geht, wird angegeben, der Erzbischof von Köln habe das von ihm zur Verfügung gestellte *Menedon* vom Propst und den Kanonikern des Hl. Petrus, d.h. vom Kölner Domstift, gegen den Zehnten in Belecke, Kr. Soest (*Batelecca*), eingetauscht. Auch die Urkunde von um 1105 gibt an, *Mendene* durch einen Tausch vom Propst und den Kanonikern von St. Peter erhalten zu haben (ohne Nennung von Belecke). Der Tausch mit Belecke wird auch bei der Nennung 1181 *Mendene* (UB Siegburg I Nr. 71 S. 159) erwähnt. Dennoch dürften diese Belege mit Recht zu Menden bei St. Augustin zu stellen sein, denn dieser Ort liegt unweit von Siegburg, so daß der Erzbischof den nahegelegenen Ort zur Verfügung stellte und dafür das Domstift mit einem weiter entfernt gelegenen Zehnten entschädigte. Der Besitz, um den es hier ging, dürfte mit dem Beleg z.J. 1067 (Fä. 12. Jh.) *circa Menethene* (Lacomblet I Nr. 209 S. 136) gemeint sein, das häufig als erster sicherer Beleg für Menden betrachtet wird (etwa REK I Nr. 972 S. 280ff.). Die Fälschung nennt zwar auch westfäl. Besitztümer, doch wird der ON nicht in einen Zusammenhang mit diesen gestellt. Auch Gysseling, *Woordenboek* I S. 685 stellt den Beleg nicht hierher; sondern wohl zu Unrecht zu Menden an der Ruhr. Auch der Siegburger Beleg zu 1152, den er anführt, gehört nicht hierher. Zu dem von ihm aus einer archivalischen Quelle zitierten Beleg von 1161 vgl. den nach einem Druck von 1776 zitierten Beleg *apud Menethen* (SUB I Nr. 53 S. 71). Ein von ihm zu 1187 ebenfalls aus dem Original erhobener Beleg *Mendana* ließ sich nicht überprüfen. Davon abgesehen, ist zur Frühüberlieferung für alle drei Orte Gysseling, *Woordenboek* I S. 684f. zu vergleichen, wonach alle Belege vor 1067 nicht auf Menden im Sauerland zu beziehen sind, wenngleich das in der lokalgeschichtlichen Literatur zuweilen als gegeben angenommen wird (etwa Störing, *Rückblick* S. 8 und Rose/Bleicher, *Alt-Menden* S. 9; anders dagegen bereits Woeste, *Iserlohn* S. 116 und Kranz, *Menden* S. 1ff.). Zur Quelle des Beleges vom Anfang des 12. Jh., die sich als Aufzeichnung des 7. Jh. ausgibt, aber als Werk des 12. Jh. anzusehen ist, vgl. *Rheinisches UB* II Nr. 122 S. 129ff. und REK I Nr. 46 S. 25. Die Datierung Schneiders (10. Jh.) ist zu korrigieren. Zum Beleg von 1123-1126 vgl. REK II Nr. 234 S. 36 und Bauermann, *Stiftungsurkunden* S. 23 und S. 316 Anm. 17, der die Glaubwürdigkeit des Stücks für nicht gesichert hält.

II. Woeste, *Iserlohn* S. 116 geht von einer Ausgangsform *Menithinna* aus, wie sie für Menden an der Ruhr belegt sei, und vermutet eine Bildung mit einem GW **inna* 'Wohnung' und einem BW **Minith-*, das mit einem Verb *mennen* 'Vieh treiben' zu verbinden sei. Förstemann, *Ortsnamen* II Sp. 268 stellt den ON zu einem Ansatz *meni*, den er mit ahd., mhd. *menī* 'Gespann' und nl. *menne* 'Landweg zum Acker' verbindet. Jellinghaus, *Ortsnamen* S. 42 stellt den ON zu einem GW *dene* (zu mnd. *denne*), das 'Flußniederung' bedeute. Das Erstglied scheint er als Bezeichnung für 'Gemeinbesitz' aufzufassen. Nach Rose/Bleicher, *Alt-Menden* S. 9f. ist die Deutung von Woeste abzulehnen, weil die genannten sprachlichen Elemente nicht nachzuweisen seien. Vielmehr sei der erste Teil des ON eine Bezeichnung für 'munter fließendes Gewässer', die im as. 'als men(n)i oder minni existent' (S. 9) sei. Der zweite Teil, angeblich ',-tinna-' (S. 9) sei das Suffix ',-injo' (S. 10) das aus lautphysiologischen Gründen mit einem stützenden *-t-* verbunden sei, oder 'man deutet -tinna, -thinna aus denia = ebene Fläche' (S. 10). Dieses Wort habe sich in *Tenne* 'Dreschplatz erhalten. Berger, *Namen* S. 197 stellt die drei Menden zueinander und referiert, der zweite Teil dieser Namen sei 'als altes

-*nn*-Suffix angesprochen worden, aber auch als GW im Sinne von ‘Niederung, Tal’. Die Namen können auch vordeutscher Herkunft sein“. Auch Schütte, Menden S. 404 sieht einen Zusammenhang zwischen allen drei Namen. Aus den ältesten Formen wie *Menithinni* (vgl. Gysseling, *Woordenboek* II S. 684f., demnach 9. Jh.) schließt er auf ein „Gewässerwort **menni*-“ als Basis einer Ableitung „mit einem Dentialsuffix *-(i)th-* und dem verbreiteten Gewässer anzeigenden oder kollektivierenden Suffix *-ina*“. Zuletzt bespricht WOB 7 S. 273 den ON im Zusammenhang mit [†] Mehnen, Kr. Minden-Lübbecke, das 1094 als *Menethe*, seit dem 13. Jh. als *Menede(n)* belegt ist (WOB 7 S. 271). Die Belegreihen zeigen nach WOB 7, daß die ON mit hoher Wahrscheinlichkeit genaue Parallelen seien. Die Ansicht hatte zuvor fragend Udolph, *-ithi* S. 107 erwogen. Der ON wird als Bildung mit dem Suffix *-ithi* gedeutet, dessen Basis **man-* sich aufgrund neuerer Untersuchungen zu weiteren ON, z.B. Mahnen, Kr. Herford (WOB 4 S. 187f.), Mahner, Stadt Salzgitter (NOB III S. 239f.), Meensen, Kr. Göttingen (NOB IV S. 271f.) oder Melle, Kr. Osnabrück (Casemir, Melle; → Mellen) zur Wz. idg. **mono-* ‘Naeken, Hals’ stellen lasse, die ablautend zu idg. **men-* ‘emporragen’ stehe und etwas Emporragendes oder eine Erhebung bezeichne.

III. Wahrscheinlich eine Bildung mit dem Suffix *-ithi*. Zunächst ist festzustellen, daß sich eine immer wieder behauptete Gewässerbezeichnung **menni* nicht sichern läßt. Das Element ist umstritten (vgl. dazu WOB 1 S. 499f.), aber durch die Belege zu Menden ohnehin nicht zu stützen. Rose/Bleicher lehnen die Deutung Woestes zwar mit Recht ab, bieten selbst aber ohne Untersuchung der Altbelege eine recht willkürliche und im ganzen irreführende Mischung sprachlicher Versatzstücke, die nicht als sachgerechte Deutung gelten kann (ähnliches bei → Halingen). Das gelegentliche Auftreten von Formen mit *Min-*, deren erste einer ortsfernen Quelle entstammt, und damit das Nebeneinander von *-e-* und *-i-* zeigt, daß der erste Vokal als Kurzvokal aufzufassen ist, was gegen den von Jellinghaus offenbar vermuteten Anschluß an mnd. *mē'ne* ‘gemeinschaftlicher Besitz’ spricht. Auch ein Anschluß an mnd. *dēn, dēne, denne* ‘Bodenvertiefung, kleines Tal’ läßt sich sichern. Die kritische Sichtung der frühen Überlieferung, insbesondere die Ablehnung der bisherigen Identifizierung des Belegs z.J. 1067 läßt es auch fraglich erscheinen, ob die drei heutigen ON Menden tatsächlich als gleich gebildet betrachtet werden können. Die Ähnlichkeit der Belegreihe mit [†] Mehnen, Kr. Minden-Lübbecke, läßt wie dort auf eine Bildung mit dem Suffix *-ithi* schließen, das einen Umlaut des Stammvokals der Basis **Man-* bewirken konnte und bei Einsetzen der Überlieferung bereits zu *-ede* abgeschwächt war. Hinsichtlich der Basis erscheint die Etymologisierung im WOB 7 wegen der Parallelnamen plausibel. Das auslautende *-n-* dominiert die Überlieferung bei Menden allerdings deutlicher als bei [†] Mehnen. Ob man es mit Schütte als Nasalsuffix betrachten kann, ist fraglich, denn eine solche Doppelsuffigierung wäre äußerst ungewöhnlich. Es ist eher anzunehmen, daß einer sehr alten, undurchsichtig gewordenen Bildung auf *-ithi* ein zusätzliches *-n-* analog zu den ON im Dat. Pl. angefügt wurde. Das später nur gelegentlich auftretende *-e-* reicht nicht aus, um auf ein ehemaliges Suffix *-ina* zu schließen; es hat ebenfalls sekundären Charakter. Die heutige Form ist im wesentlichen bereits im 15. Jh. durch Synkopierung des zweiten *-e-* erreicht. Bei allen Unsicherheiten ist somit die Benennung einer hügeligen Stelle oder Umgebung anzunehmen (vgl. WOB 7 S. 273; vgl. → Mellen), was gut zur Lage des Orts paßt.

MESEKENDAHL (Schalksmühle)

1478 (A. 16. Jh.) *Hannes Mesekendal* (Graewe, Freie S. 170)

- 1521 (A. 16. Jh.) *dem richter van Mesekendael* (Graewe, Freie S. 174)
 1583 (A. gleichzeitig) *Johan Mesekendails to Heitfelde* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 61)
 1705 *Meskendahl* (Timm, Kataster S. 226 Nr. 3771)
 1841 *Mesekendal* (v. Viebahn S. 36)

III. Bildung mit dem GW *-dal*. Das BW ist wegen der späten Überlieferung nicht sicher festzustellen. Möglich wäre zum einen ein schwach flektierter, mit dem *-k*-Suffix gebildeter PN **Masico*, der allerdings nicht belegt ist und dessen etymologischer Anschluß problematisch wäre. Förstemann, Personennamen Sp. 1107 nennt einen PN *Masuco* zu einem etymologisch unklaren Stamm *MAS* (vgl. Kaufmann, Ergänzungsband S. 252), doch entstammt dieser einer Schweizer Inschrift. Denkbar wäre auch ein Anschluß an das im ON Meschede, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 343ff.), vermutete Element *Mēsk-*, das zur Wortsippe um mnd. *mē'sk* 'Maische' gestellt wird und sich auf sumpfigen Boden oder trübes Wasser bezieht. Eine solche Bildung könnte sich auf die Bodenverhältnisse oder den Bach beziehen, an dem Mesekendahl liegt. Schließlich läßt sich das Erstglied auch zum Diminutiv mnd. *mē'seke* 'kleine Meise' stellen, das durch das Vorkommen der Vögel motiviert war. Die Belege erlauben keine genaueren Aufschlüsse.

MESTERSCHIED (Hemer)

- 1316 *Conradi de Mersterschede* [!] (WUB XI Nr. 1258 S. 723)
 1378 *mynen hof to Mesterschede* (LAM Haus Hemer Urk. 1378 09 20)
 1486 *Meestersche* (Timm, Schatzbuch S. 105)
 um 1560 *zu dem hofe Mesterscheit* (UB Iserlohn Nr. 251 S. 146)
 1567 *zu Mestersche* (LAM Haus Hemer Urk. 1567 04 02)
 1582 *Mesterschedt* (Kohl, Grenzsituation S. 258)
 1715 *zu Mesterschede* (UB Iserlohn S. 439)
 1760 *Mesterscheid* (Timm, Ortschaften S. 28)
 1841 *Mesterscheid* (v. Viebahn S. 6)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 155 nimmt das GW *-schēde* an.

III. Bildung mit dem GW *-schēde*. Die Feststellung des BW ist aufgrund der Beleglage schwierig, weil sich schon die Ausgangsform (*Merster-* oder *Mester-*) nicht sicher ermitteln läßt, ebensowenig dessen morphologische Struktur. Das *-r-* könnte ein adjektivisches Suffix sein, das eine Stellenbezeichnung **Meste* oder **Merste* voraussetzt. In diesem Falle wäre auf den ON Meeste, Kr. Soest, hinzuweisen, dessen Deutung als lautlich differenzierte Parallelbildung zum ON Meiste sich jedoch kaum auf den vorliegenden Fall übertragen lassen dürfte (WOB 1 S. 310f. und S. 312ff.). Eine mögliche Übereinstimmung mit dem ON Mesten bei Herscheid ist mangels Altbelege nicht zu überprüfen. Das *-r-* könnte ferner ein Suffix zur Bildung einer Stellenbezeichnung sein, oder schließlich Rest des GW eines stark flektierten PN sein. Da appellativische Anschlüsse sehr unsicher bleiben – so ist z.B. as. *mēstar* 'Lehrer, Meister, Vorgesetzter', mnd. *mē'ster*, *meyster* 'Magister, Gelehrter, Herr; Vorsteher' seiner Bedeutung nach kaum mit dem GW zu vereinbaren – und auch der Anlaut sekundär durch falsche Abtrennung von *tom* 'zum' an das BW gekommen sein könnte, wird auf eine weitergehende Deutung verzichtet.

MINTENBECK NIEDER-, OBER- (Lüdenscheid)

ALLGEMEIN

- um 1150 *de Mintinbeke* (Urb. Werden I S. 290 Z. 10)
 Mitte 13. Jh. *mansus de Minthinbeke* (Urb. Werden I S. 303 Z. 15)
 1434 *in der Myntenbecke* (LAM Gesamtarchiv Romberg Urk. 1434 Jan. 6)
 1567 *Myntemecke* (Timm, Ortschaften S. 86)
 1633 *Mintmecker Burschafft* (Kohl, Dreißigjähriger Krieg S. 42)
 1651 *nach dem Myntenbecke* (Graewe, Freie S. 63)
 1652 *in der Mintebecke* (Graewe, Freie S. 202)
 1705 *Mintmercker* [!] *Bawrschafft* (Timm, Kataster S. 222)
 1705 *Krop in der Mintmecke* (Timm, Kataster S. 223 Nr. 3721)
 1817 *Mintenbeck* (Timm, Ortschaften S. 86)

NIEDERMINTENBECK

- 1636 *das Freygut in der Niederen Mintenbecke genand* (Graewe, Freie S. 89)
 1705 *Niedern Mintmecke* (Timm, Kataster S. 223 Nr. 3724)
 1841 *Mintenbeck, Niedern- (Weiler)* (v. Viebahn S. 22)

OBERMINTENBECK

- 1652 *in der Obern Mintebecke* (Graewe, Freie S. 202)
 1841 *Mintenbeck, Ober- (Weiler, Bauerschaft)* (v. Viebahn S. 22)

II. Der ON wird übereinstimmend als Bildung mit dem GW *-bēke* und dem BW as. *mintā*, mnd. *mintē* 'Minze', einem Lehnwort aus lat. *menta* 'Minze', gedeutet, so von Förstemann, Ortsnamen II Sp. 299, Jellinghaus, Ortsnamen S. 21, Barth, Gewässernamen S. 160 und Derks, Lüdenscheid S. 58ff. Letzterer liefert eine eingehende Darstellung, betont die nachweisliche Rolle der Pflanze in der karolingischen Gartenkultur und stellt eine Reihe von GewN mit Pflanzenbezeichnungen als BW mit ihrer Frühüberlieferung zusammen.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Der ON beruht auf dem GewN *Mintenbecke*, an der die beiden Siedlungsteile im Abstand von rund 1,3 km zueinander liegen. Das GW erscheint auch in der Form *-mecke*, die auf der Assimilation *-nb-* > *-mb-* > *-m-* beruht, sich aber nicht hält. Das BW kann mit as. *mintā*, mnd. *mintē* 'Minze', einem frühen Lehnwort aus lat. *ment(h)a* (Kluge/Seebold S. 625) verbunden werden, wenn man das auffällige Fugenelement *-in-* als schwach flektierter Gen. Sg. und als Schreibung für ein unbetontes *-e-* auffaßt. Das BW könnte aufgrund dieser Schreibung auch ein mit dem Suffix *-in* gebildetes unflektiertes Adj. as. **mintin* zu as. *mintā* sein, wie etwa as. *binutin* 'aus Binsen geflochten', as. *gerstin* 'gersten, aus Gerste' oder as. *kristin* 'christlich', das unflektiert auch attributiv gebraucht werden kann, vgl. etwa *girstin brōd* 'gerstene Brote' (Gallée, Grammatik § 359.4). Die Bedeutung solcher Ableitungen ist in der Regel 'bestehend aus' und wäre hier bildlich aufzufassen. Beide Möglichkeiten führen zu der Deutung 'mit Minze bestandener Bach'. Für vergleichbare Namen ist auf das von Derks zusammengestellte Material hinzuweisen. Die zusätzlichen BW *Ober-* und *Nieder-* sind erst in jüngerer Zeit belegt und beziehen sich auf die Lage der Siedlungen weiter oberhalb (flußaufwärts) bzw. unterhalb an der *Mintenbecke*.

MÜHLENDORF (Altena)

- 1524 *gelegen tegen* [!] *dat Mollendorp* (UB Altena Nr. 227a S. 211)
 um 1532 *im Mollendorpe* (UB Altena Nr. 244 S. 225)

- 1575 *Mollendorp* (UB Altena Nr. 320 S. 266)
 1575 *beneden dem Mullendorpe* (UB Altena Nr. 320 S. 266)
 1575 *im Müllendorpe* (UB Altena Nr. 320 S. 267)
 1588 *Mollendorp* (UB Altena Nr. 385 S. 344)
 1590 *Mullendorpf* (UB Altena Nr. 395 S. 350)
 1604 *Mollendorp* (UB Altena Nr. 480 S. 436)
 1604 *im Mollendorpe* (UB Altena Nr. 480 S. 437)
 1607 *Jasper Vogels im Mollendorf* (UB Altena Nr. 508 S. 464)
 1608 *Mollendorp* (UB Altena Nr. 512 S. 469)
 1841 *Mühlendorf, Im* (v. Viebahn S. 13)

III. Bildung mit dem GW *-dorp* und dem BW as. *mulin-* (in as. *mulinstēn* 'Mühlstein', *mulineri* 'Müller'), mnd. *mōle, molle* 'Mühle', das früh aus lat. *molinae* ins Deutsche entlehnt wurde (Kluge/Seebold S. 638; zum mnd. Stammvokal Lasch, Grammatik § 150). Die Quelle von 1575 zeigt mit dem Nebeneinander der Schreibungen wie *-ü-*, *-u-*, *-o-* verschiedene Graphien für den Stammvokal in einer einzigen Quelle. Sie zeigen möglicherweise die beginnende Angleichung an nhd. *Mühle* an, der im Laufe der Neuzeit erfolgte. Auch das GW wurde an die nhd. Form des Wortes angeglichen. Der ON erscheint gelegentlich mit dem Artikel *dat* bzw. dem Zusatz *im* als Kontraktionsform aus der Präposition *in* und dem flektierten Artikel. Der Name ist bis heute durchsichtig und benennt den Ort als 'Dorf mit einer Mühle bzw. mit Mühlen', womit wahrscheinlich Wassermühlen an der Lenne gemeint waren.

MÜHLHOFE (Meinerzhagen)

2. H. 15. Jh. *Hens to Mollenhove* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 54)
 1533 (A. gleichzeitig) [Hans Rimmel zu] *Mollenhove* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 29)
 1536 *Thonniß zum Moillenhofe* (SchRegHW 1 S. 189)
 1548 *thom Moellenhove* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 36)
 1565 (A. 1567) *Henrich zum Mollenhoeve* (SchRegHW 1 S. 188)
 1570 *Aßman zu Molhove* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 52)
 1596 *Christian zu dem Mullenhave* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 54)
 1625 *Mollenhoffe* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 62)
 1818 *Mühlhof* (Hömburg, Ortskartei)
 1885 *Mühlhove* (Hömburg, Ortskartei)

III. Bildung mit dem flektierten GW *-hof*. Der Erstbeleg könnte auch das GW *-hōve* enthalten. Die Belege mit dem maskulinen Artikel *dem* (auch in *zum* < *zu dem*) weisen jedoch eher auf *-hof*, zumindest aber darauf, daß das GW im 16. Jh. so verstanden wurde. Das BW ist as. *mulin-* (in as. *mulinstēn* 'Mühlstein', *mulineri* 'Müller'), mnd. *mōle, molle* 'Mühle' (→ Mühlendorf). Das Fugenelement *-en-* wird im Laufe der Neuzeit kontrahiert und das BW an nhd. *Mühle* angeglichen. Der ON ist bis heute durchsichtig und als 'Hof mit/bei einer Mühle' zu verstehen, womit vermutlich eine Wassermühle an der Ihne gemeint war.

N

NACHRODT (Nachrodt-Wiblingwerde)

- um 1220-1250 *Hinrici de Nathrodhe* (Vogteirollen Stift Essen S. 28)
 1341 *Gosscalco de Nachtrode* (LAM Kloster Fröndenberg Urk. 160)
 um 1450 *Styne van Nachtrode* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 55)
 1485 *Goslich van Nachtrode* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 56)
 1485 *Henseken van Nachtrade* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 57)
 1485 *Getryne van Nachtra* [!] (UB Iserlohn Nr. 109 S. 57)
 1491 *Gosshalcke to Nachtroide* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 49)
 1600 *Adrian to Nachtrade* (UB Iserlohn Nr. 289 S. 168)
 1676 *Nachrodt* (Timm, Ortschaften S. 88)
 1705 *Johan Nachtradt, Erbgut* (Timm, Kataster S. 291 Nr. 5056)
 1732 *Nachtroth* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 112)
 1818 *Nachrodt* (Hömburg, Ortskartei)
 1841 *Nachrodt* (v. Viebahn S. 14)

I. Der Beleg von 1341 kann nach Auskunft von Leopold Schütte/Münster auch *Nach-erode* oder *Nathrode* gelesen werden.

II. Heering, Schreibweisen S. 192 meint, *-rodt* sei auf *roden* zurückzuführen. Er nennt Belege erst ab 1600.

III. Bildung mit dem GW *-rode*, das gelegentlich in der Variante *-rade* erscheint, die sich auch sonst im Untersuchungsgebiet findet und die auf der offenen Artikulation des *-o-* beruht. Das BW lautet in den meisten Belegen *Nacht-*. Die Form der Essener Vogteirollen ist vermutlich eine Verschreibung aus *Naht-* oder vielleicht noch eher aus *Nach-*, denn die Entstehung des Gutturals *-ch-* wäre aus einem BW wie mnd. *nat* 'naß' nicht zu erklären. Die Form ohne *-t-*, die auf einer Sprechform mit Erleichterung der Dreierkonsonanz *-chtr-* durch Ausfall des *-t-* beruhen dürfte, setzt sich erst sehr spät durch. Das BW ist mit as. *naht*, mnd. *nacht* 'Nacht, Dunkelheit' zu verbinden. Da es kaum im wörtlichen Sinne als 'Nacht' zu verstehen ist, ist mit Bach, Ortsnamen I § 313 von einer bildlichen Verwendung des BW auszugehen. Er vermutet in *Nacht-* eine Bezeichnung für den Norden, und die Lage nördl. der Lenne könnte auch hier das BW motiviert haben. Benannt wurde also eine 'nördl. gelegene Rodung'.

NETTENSCHIED (Altena)

- 1392 *to dem Nettenschiede* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I A 152 S. 9)
 1413 *dat recht an den Nettenscheide* (Lacomblet IV Nr. 76 S. 84)
 um 1480 *up dat Netenscheede* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 37)
 1556 *op dem Nettenscheide* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 10)
 1585 *Thoem uff dem Nettenscheidt* (UB Altena Nr. 373 S. 323)
 1586 (A. gleichzeitig) *Henrich upten Nettenscheit* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 107)
 1674 *Joh. Meyweg aufm Netscheidt* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 110)

1732 *Nettenscheid* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 112)
 1841 *Nettenscheid* (v. Viebahn S. 15)

II. Nach Greule, Gewässernamenbuch S. 374 enthält der ON das GW *-schēde*. Das BW ist nach Barth, Gewässernamen S. 161f., Udolph, Germanenproblem S. 55 (mit Ausführungen zu europäischen Vergleichsnamen) und Greule, Gewässernamenbuch S. 374 der GewN Nette, der mehrfach vorkommt und nach Barth und Greule flektiert vorliegt. Der GewN wird von den genannten Autoren als Ableitung mit dem *-j*-Suffix von einer Basis germ. **nat-* 'naß' aufgefaßt (vgl. ähnlich Krahe/Meid III § 75; Krahe, Flußnamen S. 28).

III. Bildung mit dem GW *-schēde* und dem flektierten GewN Nette als BW. Die Nette fließt nördl. des Orts. Der Stammvokal des GW wird als *-ie-*, *-ee-* und als Diphthong *-ei-* verschriftlicht. Das auslautende *-e* wird apokopiert. Der ON ist mit der neueren Forschung als Ableitung mit einem *-j*-haltigen Suffix von einer Basis germ. **nat-* zu deuten, die u.a. in mnd. *nat* 'naß' erhalten ist. Das Suffix konnte sowohl eine Geminati-on des *-t-* als auch den Umlaut des Stammvokals bewirken (> *Nette*). Wie von Greule angegeben, kann der ON mit 'ausgegrenztes Land an der Nette' umschrieben werden.

NEUENHAUS (Lüdenscheid)

1492 *to dem Nyehues* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 52)
 1652 *zum Neuwenhause* (Graewe, Freie S. 208)
 1818 *Neuenhause* (Hömberg, Ortskartei)
 1885 *Neuenhaus* (Hömberg, Ortskartei)

III. Bildung mit dem GW *-hūsen* im Dat. Sg. und dem flektierten BW as. *niūwi*, mnd. *nie* 'neu', das im Mnd. zahlreiche Varianten wie z.B. *ney(e)*, *neie*, *neyge*, *nīwe*, *nēwe*, *nūwe*, *nuge* und andere zeigen kann (Mnd. Handwb. II Sp. 1099; vgl. WOB 1 S. 336 zu Haus Nehlen und WOB 6 S. 362 zu Neheim, Hochsauerlandkreis). Der ON kommt im Untersuchungsgebiet noch mehrfach vor (bei Halver, Kierspe, Nachrodt-Wiblingwerde und Werdohl), wobei in einigen Fällen sichere Belege vor 1600 fehlen. Ein weiterer Ort lag vielleicht bei Valbert, was aber unsicher ist. Dösseler führt dafür zwei Belege an: 2. H. 15. Jh. *Hens im Nyenhuse* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 56) und 1753 *zum Neuenhauße* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 129). Es ist unbekannt, ob es sich dabei um mehr als einen Hof handelte. GW und BW werden neuzeitlich an ihre nhd. Entsprechungen *neu* und *Haus* angeglichen. Der ON beruht auf der Zusammenrückung einer Fügung, wie sie noch 1492 bezeugt ist, und ist mit 'beim neuen Haus' zu umschreiben.

NEUENHAUS (Werdohl)

1585/86 *zum Nienhuyß* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 277)
 Ende 16. Jh. *Niehauß* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 86)
 1652 *der hoff zum Niggenhause* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 25)
 1766 [Casp. Died. Spannagel] *zum Neuenhause* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 109)
 1791 *Spannagel zum Neuenhause* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 10)
 1791/92 *Neuenhauß* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 50)

III. Der ON ist wie → Neuenhaus (Lüdenscheid) gebildet und zu deuten.

NEUENRADE (Neuenrade)

- 1220 *Rode* (Vogteirollen Essen S. 21)
 1311 *in Rode* (WUB XI Nr. 836 S. 477)
 z.J. 1353 (um 1358) *castrum de Rode et opidum quod adiacet* (Levold, Chronik S. 88 Z. 20)
 1364 [Stadt] *Rode* [in der Pfarrei] *Wertole* (REK VII Nr. 104 S. 31)
 1366 *Rode* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 78 Anm.)
 1392 *zu Royde* (REK X Nr. 230 S. 82)
 1400 *slot ind stat to Nienrode* (Timm, Ortschaften S. 89)
 1413 *toe Raide* (Lacomblet IV Nr.76 S. 84)
 1413 [*slait*] *Raide* (Lacomblet IV Nr. 76 S. 84)
 1415 *Nygenrade* (Timm, Ortschaften S. 89)
 1421 (A.) *dat [...] ampte toe Rade* (UB Altena Nr. 99 S. 90)
 1429 *in Nyenrode* (Lacomblet IV Nr. 188 S. 218)
 1445 *unse slot ind stat to Nyenraede* (Lacomblet IV Nr. 271 S. 326)
 1449 *Nyenrode* (Timm, Ortschaften S. 89)
 1471 *Nygenrode* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1384 S. 614)
 1491(A.) *Nienroede* (UB Altena Nr. 189 S. 166)
 1536 *Nyenraede* (UB Altena Nr. 255 S. 230)
 1578 *Nyenrade* (UB Altena Nr. 335 S. 295)
 um 1585 *Roide* (Abgabenregister Balve S. 31)
 1586 *tho Nienrade* (UB Altena Nr. 375 S. 331)
 1663 (A. Ende 17. Jh.) *Newenrade* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 204 Anm.)
 1705 *Neuenrade* (Timm, Kataster S. 214)

II. Stievermann, Deutung S. 27 deutet den ON als ursprüngliches Simplex *Rode* 'Rodung', dem in jüngerer Zeit das Adj. *neu* hinzugefügt worden sei. Das sei vermutlich im Zusammenhang mit der Stadtgründung um 1355 geschehen, die mit einer Verlagerung des Siedlungskerns um ca. 1 km nach Osten verbunden war. Die alte Stelle sei noch in einem FlurN *das alte Dorf* und in der Straßenbenennung *Im alten Dorf* zu erkennen. Er verweist auf den Variantenreichtum der überlieferten Formen.

III. Der ON besteht zunächst aus dem flektierten Simplex mnd. *rot* 'Rodung' (as. *roth*), dem seit dem 15. Jh. das flektierte BW mnd. *nie* 'neu' hinzugefügt wird. Stievermanns Deutung ist somit zu bestätigen. Das BW erscheint in Formen wie *Nien-*, *Nyen-* und *Nygen-*, was dem Variantenreichtum des Appellativs entspricht (→ Neuenhaus [Lüdenscheid]). Während sich beim GW die Variante mit Stammvokal *-a-* durchsetzt (geschrieben auch mit *-ai-*, *-ae-* als Zeichen der Dehnung in offener Tonsilbe), wird das BW neuzeitlich an seine nhd. Entsprechung angeglichen. Mit Stievermann ist die Motivation des BW wohl mit der Stadtgründung um 1355 zu verbinden. Ein vereinzelter Beleg 14. Jh. *Aldenrayde* (WUB VII Nr. 871 S. 392 Anm.) könnte sich auf die von Stievermann angesprochene alte Hofstelle beziehen. Sie enthält das BW mnd. *ōlt*, *ald* 'alt'. Der Kontext der Quelle läßt eine Lokalisierung im Raum Neuenrade zu, doch bleibt der Fall unsicher. Eine Parallele ist → Rhade, Haus, das ein Simplex blieb. Der ON ist mit 'bei der Rodung' zu umschreiben; die neuere Form mit 'bei der neuen Rodung' bzw., als Abgrenzung zur älteren Siedlung, 'beim neuen *Rode*'.

NORDHELLEN (Meinerzhagen)

- um 1480-1500 *Johan van Noirthelden* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 44)

- um 1480-1500 *Johan Noerthelden* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 45)
 um 1480-1500 *Anna van Northellen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 46)
 um 1500 *tho den Narthelden* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 92)
 1500 [Joh. von] *Northellen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 67)
 1555 *Naerthellen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 82)
 1561 *Degenert to Narthellen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 87)
 1818 *Nordhelle* (Hömburg, Ortskartei)
 1841 *Nordhellen (Weiler)* (v. Viebahn S. 31)

III. Bildung mit dem GW *-halde* und dem BW as. *north*, mnd. *nōrt*, *nōrden* 'Norden'. Der Stammvokal entspricht der in mnd. *helde* und ahd. *helda* 'Abhang, Höhe' belegten appellativische Varianten des Wortes. Seit dem Spätmittelalter ist die Assimilation *-ld- > -ll-* zu beobachten, die zur heutigen Form führt. Der ON hat eine Parallele in Haus Nateln, Kr. Soest (WOB 1 S. 333f.). Die Benennung findet sich auch für den Höhenzug Nordhelle im Ebbegebirge (1532 *die Nordhelde* Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 22), und 1663 wird ein FlurN *in der Nordhelle* im Ksp. Werdohl genannt (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 152), sowie einem FlurN 1490-1507 *Narthelden* bei Giershagen im Hochsauerlandkreis (UB Bredelar Nr. 710 S. 302 und Nr. 814 S. 337). Alte Vergleichsnamen nennt Förstemann, Ortsnamen II Sp. 415f. Benannt wurde also ein 'Ort am Nordhang', was der Lage des Orts an einem nach Norden zur Lister abfallenden Gelände entspricht.

† NORTLON

Lage: Im Norden von Iserlohn links des Baarbachs. Nach Schütte wird der Name noch heute in der Gestalt „Haus Ortlohn“ benutzt (anders Schulte). Nach UB Iserlohn S. 580f. war um 1600 und 1619 noch von einem Nordlohnschen Kamp die Rede, und um 1760 waren noch Reste des Hofes erkennbar.

- um 1220-1250 *in Nortlon* (Vogteirollen Stift Essen S. 28)
 1268 *Gerhardus de Nortlon* (WUB VII Nr. 1294 S. 584)
 1270 *Gerhardus de Nortlon* (WUB VII Nr. 1351 S. 614)
 14. Jh. (A. um 1438) *bona in Nortloen* (Wolf, Liber iurium B 349 S. 155)
 1338 *Rutgerus de Nortlon aduocatiam in Lon* (SUB II Nr. 665 S. 277)
 1371 (A. um 1438) *curiam in Nortlen in parrochia Ysernloen* (Wolf, Liber iurium B 362 S. 159)
 1392 *dat gud to Naertloen* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I A 174 S. 10)
 1393 *dat ghud toe Nartloen* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I B 7 S. 115)
 1424 *des halven guets tot Noirtloin* (UB Iserlohn Nr. 1424 S. 42)
 1443 *to Nartlon* (UB Iserlohn S. 718)
 1468 *Nortlon* (Stolte, Archiv II S. 326)
 1504 *to Nortlon* (Schulte, Iserlohn S. 49)
 1518 *woeste quit tho Nortlohn* (UB Iserlohn S. 580 Anm.)
 1577 *hof tho Nortlohn* (UB Iserlohn S. 581)

II. Der ON wird von Woeste, Iserlohn S. 64f.; Schulte, Iserlohn S. 2 und Schütte, Siedlungen S. 60 übereinstimmend als Bildung mit dem GW *-loh* im Pl. und der Bezeichnung für die Himmelsrichtung Norden gesehen. Woeste und Schütte betonen, daß die Richtungsangabe von Iserlohn aus zu verstehen sei.

III. Bildung mit dem GW *-loh*. Das BW ist zu as. *north* 'nordwärts', mnd. *nōrden* 'Norden' zu stellen, womit die vorgängigen Deutungen zu bestätigen sind. Das GW

erscheint im Mnd. gelegentlich in einer Variante mit *-a-*, so auch hier in Belegen zwischen 1392 und 1443. Davon abgesehen, verändert sich der ON bis auf Schreibvarianten nicht.

IV. Schulte, Iserlohn S. 2 und S. 49; Schütte, Siedlungen S. 60; UB Iserlohn S. 580f. Anm. und S. 718; Woeste, Iserlohn S. 64f.

O

OBSTFELD (Nachrodt-Wiblingwerde)

- 1485 *Greyte* [...] *van Opsvelde* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 57)
 1543 *Balthasar Oppesvelt* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 177 Anm.)
 1551 *Henseken van Oppesfelde* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 199)
 1548 *Balthasar van Obßfeld* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 177)
 1705 *da oben zu Obsfeld* (Timm, Kataster S. 295 Nr. 5075)
 1818 *Obstfeld* (Hömberg, Ortskartei)
 1885 *Obstfeld* (Hömberg, Ortskartei)

II. Kracht, Curtis S. 41 deutet das BW in der ursprünglichen Gestalt *Obs-* als Bezeichnung für *Ober-*. Es stehe „im Gegensatz zu Niedersfeld für das Terrain an der Lenne“.

III. Bildung mit dem GW *-feld*. Der ON beruht auf einem FlurN. Nach Heering, Schreibweisen S. 192 wurde die Schreibung *Obst-* erst 1895 amtlich. Die Belege zeigen, daß das BW auf diese Weise nur äußerlich an nhd. *Obst* angeglichen wurde, jedoch nicht mit diesem Wort zu erklären ist. Zu Krachts Deutung ist zu bemerken, daß das BW sich nicht mit mnd. *ōver* ‘oberes’ verbinden läßt, und mnd. *up(pe)*, *op(pe)* kein Adj. ist. Denkbar wäre aber eine bereits kontrahierte flektierte Form von mnd. *upper*; *opper* ‘der obere’, so daß der ON in der Tat auf einer Fügung **opperes feld* ‘oberes Feld’ beruhen kann. Krachts Deutung ist also möglich und wegen des von ihm genannten FlurN *Niedersfeld* als Gegenstück auch wahrscheinlich.

OECKINGHAUSEN (Halver)

- um 1430 *Hannes van Oickynchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 24)
 1435 *Dyman van Ockinchusen* (Graewe, Freie S. 157)
 1477 (A. 16. Jh.) *Hynrich van Oickynchuß* (Graewe, Freie S. 168)
 1499 [zu] *Oickynhuysen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 78)
 1705 *Oekinghauser Baurtschaft* (Timm, Kataster S. 250)
 1841 Oeckinghausen (v. Viebahn S. 40)

II. Nach Jung, Halver S. 296 handelt es sich um einen *-inghūsen*-Namen. Er referiert eine ältere Deutung Rahmedes und schließt sich dessen Auffassung an, daß der ON einen PN enthalte. Dieser sei in der Überlieferung vielleicht bereits verstümmelt.

III. *-inghūsen*-Bildung. Erstbestandteil ist der früh und gut bezeugte as. PN *Occo* (Förstemann, Personennamen Sp. 1174; Schlaug, Personennamen S. 135f.). Es handelt sich um einen KurzN, der von Förstemann und Schlaug zu einem Sekundärstamm *oc* gestellt wird und der nach Kaufmann, Ergänzungsband S. 272 als zweistämmige Kürzung zu einem PN wie *Ötgēr*, auf as. Gebiet aber auch aus einem KurzN wie *Ödiko* entstanden sein kann. Im letztgenannten Fall könnte der Anlaut bereits durch das suffixale *-i-* des KurzN zu *Ö-* geworden sein. Ansonsten könnte das *-i-* des *-ing*-Suffixes auch bei einer Ausgangsform *Occo* den Umlaut bewirken. Bis auf Schreibvarianten und die neuzeitliche Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* veränderte sich der ON nicht. Deutung: ‘bei den Häusern der Leute des *Occo*’.

OENEKING (Lüdenscheid)

1435 *Onekingh* (Graewe, Freie S. 157)

1633 *zu Onekingh* (Kohl, Dreißigjähriger Krieg S. 43)

1841 *Oeneking* (Weiler) (v. Viebahn S. 19)

II. Derks, Lüdenscheid S. 173ff. untersucht den ON ausführlich. Nach ihm handelt es sich um eine Bildung mit dem Suffix *-ing-*, das in ON in verschiedenen Funktionen auftreten könne, die er ausführlich beschreibt. Der ON beruht nach Derks, Lüdenscheid S. 178 auf einem as. PN *Uniko*, *Unako*, *Unuko* oder dem Frauennamen **Unika*. Es handle sich um Ableitungen mit dem Suffix *-k-* zu den PN *Uni*, *Unno* bzw. *Una*. Dieser PN sei etymologisch mit as. *giunnan* 'gönnen, zubilligen, erstatten' zu verbinden. Das Suffix *-k-* diene bei zur Bildung von Koseformen. Der ON sei als „[Hof der] *Unik-inge*“ zu deuten (Derks, Lüdenscheid S. 178).

III. Bildung mit dem Suffix *-ing*. Mit Derks ist als Erstglied ein PN wie *Uniko* anzunehmen und etymologisch einzuordnen. Er gehört zum Stamm UN (Förstemann, Personennamen Sp. 1477ff.), den Kaufmann, Ergänzungsband S. 368, Schlaug, Personennamen S. 166f. und Schlaug, Studien S. 218 übereinstimmend mit Derks etymologisieren. Der Anlaut des ON zeigt eine Senkung des *Ū* > *Ö* in mnd. Zeit. Derks geht davon aus, daß eine Personengruppenbezeichnung zum ON wurde. Das ließe sich nur bei sehr alten Belegen mit entsprechender Flexionsendung sichern. Ebenso gut könnte es sein, daß das Suffix nur Zugehörigkeit signalisiert und 'das zu *Uniko* Gehörende' bezeichnete, d.h. seinen Besitz. In dieser Funktion kann es auch durchaus in den zahlreichen, von Derks, Lüdenscheid S. 177 angeführten vergleichbaren Bildungen vorliegen (vgl. etwa WOB 1 S. 98 zu [†] Brunsteinerhof, um 1280 *Brunsteninch* und S. 364f. zu Pentling, Kr. Soest).

OESBERN OBER-, NIEDER- (Menden)

ALLGEMEIN

1203 (A. 14. Jh.) *in Oysbern* (WUB VII Nr. 20 S. 9)

1338 *in Mersbern* [!] (SUB II Nr. 665 S. 300)

1316 *Waltherus dictus de Osbern* (WUB XI Nr. 1283 S. 738)

1318-1354 *de Osber(e)n* (Mendener Messhaferregister Blatt 1)

1390 [Styne von] *Osebern* (UB Oelinghausen Nr. 492 S. 194)

1441 *villa Osbern* (Mendener Messhaferregister Blatt 96v)

1536 *In Oißbernn Burschafft* (SchRegHW 1 S. 25)

1543 *Oyßbern* (SchRegHW 2 S. 175)

1565 (A. 1567) *Oeßbern Burschafft* (SchRegHW 1 S. 25)

NIEDEROESBERN

1497 *Nede(re)n Osberen* (Mendener Messhaferregister Blatt 76v)

1841 *Niederoesbern* (v. Viebahn S. 9)

OBEROESBERN

1497 *Oue(re)n Osberen* (Mendener Messhaferregister Blatt 76v)

1841 *Oesbern, Ober-* (v. Viebahn S. 9)

I. Der verschriebene Beleg von 1338 gehört hierher, weil er einem Regest der Urkunde von 1203 angehört (vgl. WUB VII Nr. 20 Anm.). Der Passus weist auch sonst Fehler auf.

II. Woeste, Iserlohn S. 117 nimmt an, daß ein PN *Osebern*, der mit ahd. *Ansbero* übereinstimme, zum ON geworden sei. Nach Schulte, Entwicklung S. 115 bedeutet der

ON „östlicher Gerichtsbezirk“. Eine Begründung wird nicht geboten. Barth, Gewässernamen S. 163 bemerkt zum Oesber Bach lediglich, daß der Name kaum das von Jellinghaus, Ortsnamen S. 24 angesetzte GW *-bere* ‘Wald’ enthalte. Jellinghaus selbst führt den ON dort nicht an. Barth vermutet weiter zum GewN Oese (zur Hönne), daß dieser eine *-ia*-Ableitung zu einem Stamm **os-* oder **ōs-* sein könnte. Greule, Gewässernamenbuch S. 387 deutet die beiden GewN Oese (links zur Hönne, Mündung südl. von Menden sowie links zur Nethe) als Ableitung mit dem Suffix (germ.) **-iō-* von einem Verbalstamm, der in germ. **aus-a-* ‘schöpfen’ (in anord. *ausa* ‘gießen, schöpfen’) enthalten sei, und verweist auf weitere GewN mit dieser Etymologie.

III. Bildung mit dem GW *-born*, das hier in der Variante *-bern* erscheint. Lautlich wäre auch das GW *-bere* nicht auszuschließen. Doch im Bereich der beiden Ortsteile entspringen mehrere Bäche, darunter der Oesber Bach. Das spricht für das GW *-born*. Eine dieser Quellen war für dieses GW motivgebend, wenngleich sich nicht mehr genau feststellen läßt, welche. Zu den älteren Deutungen ist festzustellen, daß der ON weder eine Bezeichnung für einen Gerichtsbezirk ist, noch die Richtungsbezeichnung für den Osten enthält. Woestes Deutung ist nicht möglich, da ein PN nicht ohne weiteres zum ON wird, und über das von ihm im PN vermutete as. *ās, ōs* ‘heidnische Götter’ braucht nicht spekuliert zu werden. Denn zum einen wäre der Umlaut nicht zu erklären, der ein auslösendes Element wie z.B. das von Greule angenommene Suffix (germ.) **-iō* voraussetzt. Zum anderen belegt der GewN Oese in unmittelbarer Nähe, daß das BW als GewN zu erklären ist. Dieser wurde offenkundig auch zur Grundlage des ON Oese bei Hemer (an der Oese), für den keine mittelalterlichen Belege vorliegen. Der Oesber Bach ist dagegen nach dem Ort benannt und enthält den ON in einer verkürzten Gestalt *Oesber* < **Oesberner* als adjektivisches Attribut. Die Basis des GewN ist mit germ. **Aus-* anzusetzen. Der heutige Anlaut entstand durch die regelmäßige Entwicklung von germ. **-au-* > as. *-ō-* mit Umlaut zu *-ō-* durch ein *-i-* der Folgesilbe. Für ihre Etymologie bestehen zwei Möglichkeiten. Zum einen kann sie mit Greule zu germ. **aus-* gestellt werden, das auch in Wörtern wie anord. *ausa* ‘schöpfen’, mnd. *ūtōsen* ‘ausschöpfen’, mnd. *ōse* ‘Schöpfgefäß’ enthalten ist (vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 90; Anord. Etym. Wb. S. 21). Das BW wäre dann eine Ableitung mit dem Suffix germ. **-iō-* (Krahe/Meid III § 75) und der ON etwa mit ‘Quelle, aus der geschöpft werden kann’ zu umschreiben. Zum zweiten ist auf eine in GewN mit verschiedenen Erweiterungen bezeugte Wz. idg. **au-* hinzuweisen, als deren Bedeutungskern ‘Quelle, Fluß’ angenommen wird und die z.B. im Namen der Stadt Osnabrück enthalten ist (dazu mit weiteren Beispielen Udolph, Osnabrück S. 564ff.; Krahe, AUSA S. 152ff.; Krahe, Flußnamen S. 43 und S. 153; vgl. idg. **au(e)-* ‘benetzen, befeuchten, fließen’, Pokorny, Wörterbuch S. 78). Die gesuchte Basis könnte eine *-s*-Erweiterung dieser Wurzel sein. Weiterbildungen mit einem *-i-*haltigen Suffix sind nach Krahe, Flußnamen Tabelle I-II bei Namen dieser Art grundsätzlich möglich, wenn auch für diese Wurzel sonst nicht belegt. In diesem Falle wäre der ON mit ‘Quelle der Oese’ zu umschreiben, deren Name selbst nur annähernd als ‘fließendes Gewässer’ zu umschreiben ist. Die zusätzlichen BW *Nieder-* und *Ober-* sind erst spät belegt und wohl auf die relative Höhenlage der Siedlungsteile zueinander zu beziehen.

OESTRICH (Iserlohn)

um 1220-1250 *in cometiam Osteric* (Vogteirollen Stift Essen S. 28)

1250-1300 *decimam in Osterinchusen* [!] (UB Volmerstein S. 427 § 43)

1265 *Iustatius miles dictus de Osterike* (WUB VII Nr. 1183 S. 536)

- 1277 (dors.) *Hinricus villicus de ^uostrich* (WUB VII Nr. 1616 S. 738 Anm.)
 1308 (A. 14. Jh.) *Loyn et capella Oistrich* (Oediger, Liber Valoris S. 85)
 1313 *decimam in Osterinchusen* [!] (UB Volmerstein S. 433 § 87)
 1338 *bona in Osterich in parochia Loen* (SUB II Nr. 665 S. 277)
 1351-1432 *Osterk in der parochia Loen* (UB Volmerstein S. 461 § 237)
 1351-1432 *decima in Hasterinchusen* [!] (UB Volmerstein S. 461 § 231a)
 1397-1429 *to Ostercke* (UB Volmerstein S. 478 § 54)
 1397-1429 *to Osterck in parochia Loyn* (UB Volmerstein S. 478 § 54)
 1405 *to Osterck, belegen indem kerspekle to Loen* (UB Volmerstein Nr. 816 S. 285)
 1405 *to Ostryck* (UB Volmerstein Nr. 817 S. 285)
 1418 *Osterich* (Woeste, Iserlohn S. 112)
 1482 (Druck 1755) *to Oestrich* (UB Iserlohn Nr. 143 S. 84)
 1463 *to Oesterich* (UB Altena Nr. 149 S. 129)
 1482 (Druck 1755) *to Oistrych* (UB Iserlohn Nr. 143 S. 85)
 1494 (A.) *Hans Theile van Oisterick* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 90)
 1504 *Hilleke Schoders van Oestrich* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 56)
 1522 *to Oesterich in dem dorpe* (UB Iserlohn S. 606 Anm.)
 1580 *Ostenreich* (UB Altena Nr. 352 S. 305)
 1602-1608 *zu Osterich* (UB Altena Nr. 461 S. 414)
 1654 *Johan Sieler zu Oestrich und Gendena* (UB Iserlohn Nr. 322 S. 181)
 1670 *Oestrich* (UB Iserlohn S. 402)
 1704 *Oestrich* (UB Iserlohn S. 436)
 1704 *Greten Kleppings von Oesterich* (UB Iserlohn S. 436)
 1724 *Oestreich* (UB Iserlohn S. 440)
 1793 *Oestrich* (UB Iserlohn S. 453)

I. WOB 3 S. 300 stellt für einige Belege aus Hohenlimburger Urkunden von 1245-1277, die in WUB VII S. 1257 zu Oestrich, Kr. Warendorf, gestellt werden, fest, daß sie nicht zu diesem Ort gehören und hält eine Zugehörigkeit zu Oestrich für möglich. Für die Belege von 1265 und 1277 trifft das wahrscheinlich zu. Über den 1245 (A. 14. Jh.) genannten Johannes *de Hosterwich* (WUB VII Nr. 587a S. 1286) läßt sich dagegen, auch gegen Schneider, Ortschaften S. 102, nur sagen, daß er Vasall Graf Dietrichs von Isenburg ist, nicht aber, auf welchen der möglichen Orte sich sein HerkunftsN bezieht (vgl. dazu Schütte, wik S. 239ff.). Der von Bierhoff, Letmathe S. 59 für Oestrich angeführte Beleg 1381 *Bernde to Osterwik* (UB Volmerstein S. 512) gehört aufgrund des Kontextes zu Oestrich bei Ahlen, Kr. Warendorf, und paßt gut zu dessen Belegreihe (vgl. WOB 3 S. 300). Zwei der Volmarsteiner Lehnbücher nennen 1250-1300 bzw. 1313 einen Ort *Osterinchusen*, der von der Edition wohl zu Recht mit Oestrich identifiziert wird. Im Lehnbuch II (1351-1432) erscheint dieser ON als *Hasterinchusen*. Das entscheidende Indiz für die wohl korrekte Identifizierung mit Oestrich ist, daß die oben zitierte Urkunde von 1405 und weitere Nachrichten in den Volmarsteiner Lehnbüchern in sehr ähnlichen Zusammenhängen jeweils Oestrich (*Oster(c)k(e)*) in der Pfarrei Iserlohn an Stelle von *Osterinchusen* nennen (UB Volmerstein S. 461 § 237 und S. 487 § 54).

II. Die Deutung des BW als Richtungsbezeichnung für den Osten wird in der Literatur allgemein akzeptiert. Das GW wird dagegen unterschiedlich identifiziert. Verschiedene Autoren sprechen sich für ein GW *-wik* aus, zunächst Woeste, Iserlohn S. 112, der meint, das BW beziehe sich auf Letmathe; ähnlich Bierhoff, Letmathe S. 59, der diese Ansicht mit einem *-wik*-Beleg von 1381 untermauern will (s. I.); sodann Kaufmann, Genetiv. Ortsnamen S. 79, der sich auf eine undatierte, aus der Literatur bezogene Nennung „Osterwick“ stützt und bemerkt, daß bei einigen, vor allem westfäl. ON

-rich auf „-r + wik (mit Schwund des w nach Konsonant)“ zurückginge; schließlich mit Bedenken Schütte, wik S. 139 und S. 240 Nr. 431. Dieser konstatiert das Fehlen des *-w-* in den Altbelegen, was hier möglicherweise nur zufällig so sei, während andere Orte dieses Namens es stets zeigten. Eine einmalige Bezeichnung Letmatthes als *Westwick* 1590 in Abgrenzung zu Oestrich zeige, daß das GW noch verstanden worden sei (→ [†] Westwick). Ewig, Oestrich S. 23ff. lehnt dagegen *-wik* als GW ab, da diese Form bis auf eine von Bierhoff, Letmathe genannte Ausnahme des Jahres 1381 nicht belegt sei. Er verbindet das GW mit as. *rīki* ‘Herrschaft’. Bezug sei die in der ersten Hälfte des 13. Jh. genannte *cometia Osteric*, die „nicht nur ein Gerichtssprengel, sondern eine echte Grafschaft“ gewesen sei (Ewig, Oestrich S. 27). Bezug des BW seien die westl. gelegenen Befestigungsanlagen u.a. der Limburg. In seiner zweiten Auseinandersetzung mit dem ON unterstreicht Schütte, Siedlungen S. 60, daß Belege für das GW *-wīk* bei Oestrich vollständig fehlen, während die etwa 20 nl. und westfäl. ON des Typs *Oster-Wik* (dokumentiert bei Schütte, wik S. 239ff.) „durchweg alte Belege mit *w*“ besitzen. Das GW sei „das bedeutungsmäßig schwer zu fassende“ *-rik*. Es entspreche nhd. *Reich* „mit Bedeutungen, deren Anwendung auf Oestrich nur spekulativ sein“ könne, womit die Überlegungen Ewigs zur Motivation des GW gemeint sind.

III. Bildung mit dem GW *-wīk*. Der ON wird mit Recht als Kompositum beschrieben, das aus einer Bezeichnung für den Osten als BW und einem GW *-wīk* oder *-rīki* besteht. Die auffälligen *-inchusen*-Belege der Volmarsteiner Lehnbücher widersprechen dieser grundsätzlichen Feststellung über die Wortbildung nicht. Die Einträge dieser Lehnbücher sind teils lat., teils mnd. abgefaßt. Die Formen mit *-inchusen* erscheinen in lat. Einträgen, die zweifelsfrei auf Oestrich zu beziehenden *Oster(c)k(e)*-Belege sind dagegen in den mnd. Abschnitten zu finden, die mit den lat. sachlich eng zusammenhängen. Gut zu erkennen ist das in den beiden oben zitierten Einträgen aus dem Lehnbuch III, das zwischen 1351-1432 entstand. Offenkundig bestand das Bedürfnis, bei der Formulierung auf Latein eine vermeintlich vollständige Form zu benutzen. Das geschah durch eine hyperkorrekte Erweiterung des ON nach dem bekannten Muster der *-inghūsen*-Namen. Damit sind diese Formen zwar von quellenkundlichem Interesse, sprachlich gesehen aber sekundär und für die Deutung des ON ohne Belang. Wie seit Woeste angenommen wird, ist das BW eine Bezeichnung der Himmelsrichtung Osten, genauer: as. *ōstar* ‘nach Osten, ostwärts’, mnd. *ōster* ‘östlich, im Osten gelegen’. Das Anlautende *O-* wurde durch das *-i-* des GW zu *Ö-* umgelautet. Woestes und Schüttes Annahme der Benennung aus der Sicht von Letmathe ist naheliegend, wenngleich nicht mehr sicher rekonstruierbar. Anders als das BW ist das GW weniger leicht zu identifizieren. Es ist zunächst als *-rik* überliefert und bis auf wenige Ausnahmen (1265 und 1397-1429) unflektiert. Die wiederkehrenden *-(c)k*-Schreibungen zeigen, daß der Auslaut noch bis ins späte Mittelalter als *-k-* aufgefaßt wurde und die *-ch*-Schreibungen in dieser Zeit wohl noch für *-k* stehen. In der Neuzeit wird dieser Verschlußlaut zum Reibelaut *-ch-* an gleicher Artikulationsstelle, was auch bei vergleichbaren ON im Kr. Soest und anderswo zu beobachten ist (s. weiter unten). Formen wie *Osterck(e)* weisen auf kontrahierte Formen der gesprochenen Sprache hin, die einen zu dieser Zeit kurzen und schwach betonten Vokal *-i-* voraussetzen. Sehr spät erscheinen Belege auf *-reich*. Diese haben keinen primären Aussagewert. Sie bezeugen lediglich, daß das GW von den Schreibern gelegentlich mit mnd. *rīke* ‘Reich’ verbunden und an die nhd. Form angeglichen wurde. Die Überlieferung mit anlautendem *-r-* spricht augenscheinlich tatsächlich für einen Anschluß an as. *rīki* ‘Herrschaft, Regierungsgewalt, Macht, (König-)Reich, Land’, mnd. *rīke* ‘Gebiet, Land, (König-)Reich’, wie Ewig ihn versucht und Schütte ihn in seiner zweiten Deutung zumindest für möglich hält. Mit Schütte sind je-

doch die damit zusammenhängenden Überlegungen Ewigs zur Motivation des GW als spekulativ anzusehen. Ebenso gut wie as. *rīki* kann ein in Westfalen gut bezeugtes und in jüngerer Zeit genauer untersuchtes GW *-rike* enthalten sein, das ein recht weites Bedeutungsspektrum hat und sich in ON auf eine 'Einfriedung', eine 'Reihe (von etwas)' oder einen 'Landstreifen' beziehen kann (Müller, Flurnamenatlas S. 328; WOB 6 S. 529). Gegen beide Möglichkeiten spricht, daß der auslautende Vokal *-i* bzw. *-e* bereits ungewöhnlich früh apokopiert worden sein müßte. Bei vergleichbaren ON tritt diese Erscheinung, wenn überhaupt, erst im Spätmittelalter oder in der Neuzeit ein, z.B. Buderich, (Alten-)Mellrich, (Haus) Meyerich und möglicherweise Westrich im Kr. Soest (WOB 1 S. 101ff., S. 314ff., S. 325ff. und S. 471f.), Gemmerich und † (Große und Lütke) Lengerich, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 160f. und S. 248f.), sowie † Lederke im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 298ff.). Ein konsonantisch endendes, substantivisches Naminelement *rik/rīk* ist auch sonst nicht als GW festzustellen. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 577ff. führt lediglich ein adjektivisches *rik/rīch* (zu as. *rīki*, ahd. *rīhhi* 'mächtig, herrschend, reich') als flektiertes BW in einigen Namen des Typs *Reichenbach*, *Reichenberg* an.

Eine erneute Prüfung von *-wik* begegnet zwei Gegenargumenten. Erstens zeigen die von Schütte dokumentierten Vergleichsnamen, daß das GW *-wik* bei vergleichbaren ON auch in den älteren Belegen erscheint. Zweitens ist mit Schütte festzustellen, daß *-wik*-Belege für Oestrich vollständig fehlen. Die Belegreihe ist dicht genug, um ein zufälliges Fehlen des *-w-* in der Überlieferung auszuschließen. Auch der von Bierhoff beigebrachte, recht späte Beleg von 1381 wäre, selbst wenn er hierher gehörte, hier nicht aussagekräftig, sondern allenfalls eine Ausdeutung durch den Schreiber der Quelle. Eine mögliche Entwicklung von *-rik* aus *-wik* wird in der Literatur behauptet, meist aber aufgrund einer unzutreffenden Einschätzung der Beleglage. Eine sprachliche Begründung dafür bringt allein Kaufmann mit dem Hinweis auf den möglichen Schwund des *-w-* nach einem Konsonanten, hier also *-rw-* > *-r-*. Dieser Vorgang kann in der Tat schon im As. eingetreten und damit lange vor Einsetzen der Belege abgeschlossen sein (Gallée, Grammatik § 190), so daß der ON die Entwicklung *Östarwīk* > *Österīc* genommen hätte. Damit hätte der ON lediglich zu einem frühen Zeitpunkt eine etwas andere, aber mögliche und unproblematische lautliche Entwicklung als die vergleichbaren Bildungen genommen. ON mit dem GW *-wīk* sind in der Umgebung auch sonst vertreten, nicht zuletzt in Gestalt des nahegelegenen → [†] Westwick, das als sprachliches Gegenstück betrachtet werden kann. Als Deutung ergibt sich: 'östlich gelegene Siedlung'.

OEVENSCHEID (Nachrodt-Wiblingwerde)

1437 (A.) *tho Overschede* (UB Altena Nr. 112 S. 98)

1489 *Hinrick Schulte to Oeversche im kerspell Webelinckwerde* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 49)

1732 *Övescheid* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 112)

1818 *Oeverscheid* (Hömburg, Ortskartei)

1827 [Pet. Casp.] *Hohage von Oevenscheid* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 41)

II. Heering, Schreibweisen S. 191 deutet den ON als 'oberer Scheid'.

III. Bildung mit dem GW *-schēde* und dem BW mnd. *ōver* 'oberes', dessen Auslaut *-n-* sich erst sekundär entwickelte. Die Einzelheiten sind nicht genauer zu verfolgen, doch ergab sich eine ganz ähnliche Entwicklung bei Oeventrop, Hochsauerlandkreis (WOB

6 S. 378f.). Benannt wurde also, ähnlich wie es Heering annimmt, ein 'oberer ausgegrenzter Bereich'. Der Bezug des BW läßt sich nicht mehr rekonstruieren.

OHLE (Iserlohn)

Nach Schütte, Siedlungen S. 60 ein Einzelhof (Adelssitz) nördl. von Hennen am Baarbach.

- 1249 *Johannes de Ole* (WUB VII Nr. 706 S. 311)
- 1273 *Theoderico de Ole* (WUB VII Nr. 1465 S. 669)
- 1298 *Brunone de Ole* (WUB VII Nr. 2482 S. 1193)
- 1307 *Bruno de Ole* (WUB XI Nr. 554 S. 313)
- 1309 *Bruno de Ole* (WUB XI Nr. 685 S. 396)
- 1318-1354 *Ole* (Mendener Messhaferregister Blatt 2)
- 1341 *Euerhardus de Ole* (LAM Kloster Fröndenberg Urk. 160)
- 1393 *hoff toe Ole* (Westerburg-Frisch, Lehenbücher I B 163 S. 121)
- 1441 *Oele* (Mendener Messhaferregister Blatt 98v)
- 1461 *achter Dirichs huß van Oile* (LAM Gesamtarchiv Romberg Urk. 1461 Okt. 10)
- 1544 [Kspl.] *Oill* (INA Ahausen Nr. 406 S. 152)
- 1567 *Henrich van Oll zu Wosteberch* (LAM Haus Hemer Urk. 1567 04 02)
- 1729 *adeliche häuser Letmate, Gerckendahl und Oele* (Märkische Register 17 Blatt 259)
- 1907 *Ohle* (PL 25 Blatt Nr. 4511)

I. Einem Hinweis von Leopold Schütte/Münster folgend dürfte der um 1300 erwähnte Bruno von *Ole* hierherzustellen sein, da die Urkunden Angelegenheiten des Klosters Fröndenberg nördl. von Menden betreffen. Ähnliches gilt für die Belege von 1249 und 1273.

II. Schütte, Siedlungen S. 60 stellt den ON zu den in Südwestfalen verbreiteten FlurN Ohl. Die Bezeichnung bedeute 'Auwiese'. Derks, Lüdenscheid S. 63 behandelt den ON im Zusammenhang mit Wefelshohl, Ortsteil von Lüdenscheid (erst ab 1633 belegt) und einer Reihe von Bildungen mit dem GW *-ohl*. Nach Derks handelt es sich um eine Simplexbildung mit diesem Namelement. Er erklärt den ON wie bei → Ohle (Plettenberg) beschrieben.

III. Der ON ist wie → Ohle (Plettenberg) zu deuten. Bis auf Schreibvarianten hat er sich im Laufe der Überlieferung nicht verändert. Benannt wurde also eine 'Stelle an der Flußniederung', hier am Baarbach bzw. an der Ruhr.

OHLE (Plettenberg)

- 1193 *Wilhelmus de Ole* (SUB I Nr. 103 S. 141)
- 1196 *Wilhelmus de Ole* (SUB I Nr. 108 S. 149)
- 1197 *Wilhelmus de Ole* (SUB I Nr. 110 S. 151)
- 1210 *Wilhelmus de Ole* (WUB VII Nr. 77 S. 37)
- 1237 *Wilhelmus de Ole* (WUB VII Nr. 465 S. 206)
- 14. Jh. (A. um 1438) *de Ole* (Wolf, Liber iurium B 140 S. 104)
- 1307 *in castello et curte dict. Ole* (REK IV Nr. 280 S. 53)
- 1308 (A. 14. Jh.) *Ole* (Oediger, Liber Valoris S. 86)
- 1372 (A. um 1438) *curtem in Ole* (Wolf, Liber iurium B 1157 S. 328)
- 1390 *Oele* (Oediger, Liber Valoris S. 86 Anm.)

- 1391 *tho Ole* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 190)
 1413 *Oyle* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 191)
 1448 *ute Gerdes gude van Ole, gelegen to Afflen* (UB Iserlohn Nr. 108 S. 53)
 um 1500 *Oele* (Timm, Ortschaften S. 94)
 1509 *tho Ole* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 191)
 1547 *Oil* (INA Ahausen S. 368)
 1549 *Ole* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 337)
 1598 *pastor zu Olle* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 178)
 1615 *Oll* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 80)
 um 1640 *dorff Oell* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 180)
 1652 *Ohle* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 25)
 1698/1699 *Ohle* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 96)
 1705 *Kirspel Ohle* (Timm, Kataster S. 277)

I. Schneider, Ortschaften S. 102 und Timm, Ortschaften S. 94 stellen einen Beleg des 12. Jh. *Aezelin de Hole* (Urb. Werden I S. 289 Z. 8) hierher. Der Beleg entstammt einem Urbar des Fronhofs Schöpplenberg. Ein jüngeres Verzeichnis dieses Fronhofs nennt um 1250 *de Ole* (Urb. Werden I S. 302 Z. 31). Wohl mit Recht stellt Schneider beide Belege zusammen. Der Bezug auf Ohle ist nicht unmöglich, läßt sich aber durch den Kontext der Quelle nicht sichern (vgl. auch Derks, Lüdenscheid S. 63). Der Ende des 12./Anfang des 13. Jh. mehrfach bezeugte Wilhelm von *Ole* erscheint im 13. Jh. als Ministeriale und Burgmann des Grafen von Arnsberg (vgl. WUB VII S. 1527). Wegen dieser Lehnsbeziehung ist er als Vertreter des Geschlechts der Herren von Ohle anzusehen, deren Besitz in Brüninghausen Arnsberger Lehen war (Hömberg, Wallburgen S. 106). Er ist daher hier anzuführen.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1398 stellt den Werdener Beleg von um 1150 (s. I.), zu as. *hol* Adj. 'hohl' bzw. as. *hol* n. 'Höhle'. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 143 liegt das Simplex *Ohl* vor. Derks, Lüdenscheid S. 63f. behandelt den ON im Zusammenhang mit Wefelshohl, Ortsteil von Lüdenscheid (erst ab 1633 belegt) und einer Reihe von Bildungen mit dem GW *-ohl*. Auch nach ihm besteht der ON aus dem Simplex *Ohl*, das als GW in zahlreichen ON enthalten sei. Es bezeichne eine 'sumpfige Wiese' und sei als Verkleinerungsform von as. *ouwa*, mnd. *ōwe*, *ōie* 'feuchte Wiese, Aue, Flußniederung' und deren hdt. Entsprechungen aufzufassen. Derks merkt zur nicht sicheren Identifizierung des Belegs von um 1150 an, daß bei Zutreffen der Identifizierung das anlautende *H-* unorganisch sein müsse.

III. Der ON besteht mit Derks aus dem flektierten Simplex *ohl*, das sprachlich mit dem häufig belegten GW *-ohl* identisch ist. Zur Etymologie und den Ausführungen von Derks vgl. den GW-Artikel zu *-ohl*. Der ON hat sich bis auf Schreibvarianten nicht verändert. Ein zweites, mittelalterlich belegtes Vorkommen dieses Namens ist → Ohle bei Iserlohn. Benannt wurde also eine 'Stelle an der Flußniederung', nämlich der der Lenne.

OPPERHUSEN (Nachrodt-Wiblingwerde)

- 1551 [Anne zu] *Opperhußen* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 199)
 1705 *Opperhusen* (Timm, Kataster S. 294 Nr. 5054)
 1732 *Opperhußen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 112)
 1841 *Opperhusen* (v. Viebahn S. 14)

II. Heering, Schreibweisen S. 292 schlägt als Deutung fragend 'Oberhaus' vor.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Das BW ist mnd. *upper*, *opper* 'der obere' (→ Obstfeld). Benannt wurde also eine 'obere Siedlung'. Worauf sich das BW bezog, etwa auf die Lage über der Lenne oder die Lage flußaufwärts von einer anderen Stelle, ergibt sich nicht aus den Quellen.

OTHLINGHAUSEN (Lüdenscheid)

2. H. 13. Jh. *bona to Oterighūsen in Lūd[en]sch[ede]* (UB Volmerstein S. 425 Nr. 7)
 2. H. 13. Jh. *bona to Oterighūsen in Lūd[en]sch[ede]* (UB Volmerstein S. 425 Nr. 7 Anm.)
 um 1313 *bona in Otberinchusen in Ludelscheden* (UB Volmerstein S. 430 Nr. 10)
 1351-1432 *manso in Oettinchusen* [!] *in parrochia Ludelscheyde* (UB Volmerstein S. 456 Nr. 183)
 z.J. 1488 (1492) *Hynrych van Otlynchus* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 51)
 1486 *Hynrych van Oetlynchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 52)
 1633 *Johan zu Ottlinghaußen* (Kohl, Dreißigjähriger Krieg S. 43)
 1652 *zu Ottlinkhusen* (Graewe, Freie S. 207)
 1652 *Neder-Ottlinkhusen* (Graewe, Freie S. 206)
 1705 *Da uthe zu Othlinghausen* (Timm, Kataster S. 224 Nr. 3749)
 1705 *Da midden zu Othlinghausen* (Timm, Kataster S. 224 Nr. 3751)
 1841 *Othlinghausen (Weiler)* (v. Viebahn S. 22)

I. Zur Datierung der Belege aus den im UB Volmerstein edierten Lehnbüchern vgl. UB Volmerstein S. 425, S. 429 und S. 437ff.

II. Derks, Lüdenscheid S. 190 nennt als ersten aus einer Quelle zitierten Beleg den von 1666 und weist einen in der Literatur ohne Nachweis erwähnten angeblichen Beleg *Oteringhausen* zurück, da die Form *-hausen* im 13. Jh. unmöglich sei. Er stellt den ON zu den *-inghūsen*-Bildungen und nimmt eine PN *Ódil(o)* bzw. dessen feminine Entsprechung **Ódila, Ódilia* als Erstbestandteil an.

III. *-inghūsen*-Bildung. Obwohl in den ersten Belegen *-ig-* statt *-ing-* zu lesen ist, ist wegen des *-g-* lediglich eine nasallose, wohl rein graphische Variante des *-ing-*-Suffixes anzunehmen und nicht etwa ein PN-Zweitglied wie *-rīk*, das überdies in flektierter Gestalt (*-rīkes*) zu erwarten wäre. Der ON hat die Gestalt, die Derks zu seiner Deutung führt, allerdings erst aufgrund einer sprachlichen Entwicklung erhalten, die im Laufe des 14. Jh. eingesetzt zu haben scheint und zu einem Wandel *-r- > -l-* führte. Beide Laute gehören der Gruppe der Liquide an, und bei gesprochenem Zungenspitzen-*r* (vgl. Sarauw, Vergl. Lautlehre S. 350ff.) bedarf es nur einer geringfügigen Änderung der Zungenstellung und eines Aussetzens der Vibration der Zungenspitze, um den Wandel zu vollziehen. Versucht man, im vorliegenden Fall Faktoren für den Umsprung *-r- > -l-* zu finden, läßt sich zunächst feststellen, daß er nicht durch den Einfluß eines anderen Konsonanten als Assimilation oder Dissimilation zu erklären ist. Vergleichbar sind einige bei Sarauw, Vergl. Lautlehre S. 352 verzeichnete Fälle, in denen im Mnd. eine Endung *-er* durch *-el* ersetzt wurde. Sieht man sich seine Beispiele genauer an, lassen sich am ehesten Wörter wie mnd. *kevel* statt *kever* 'Käfer' zum Vergleich heranziehen, während in anderen Fällen, etwa mnd. *querdel* statt *querder* 'Randeinfassung', Dissimilation eingetreten sein kann. Da das betroffene Element stets an der gleichen Position steht, nämlich am Ende eines Wortes oder Kompositionsglieds, z.B. mnd. *beydelwant* statt *beyderwant* 'Beiderwand' (eine Tuchart), ist hier mit Reihenbildung aufgrund von Analogie zu rechnen. Wie weit diese reichte und ob sie sich auch auf den vorliegenden ON ausgewirkt haben kann, ist allerdings fraglich. Sucht man in der

Lautstruktur des ON selbst nach auslösenden Faktoren, ergibt sich die Schwierigkeit, daß sich die Details der Entwicklung in den Belegen nicht erkennen lassen. Bei einem anzunehmenden Verlauf *Oter-* > *Otr-* > *Otl-* wäre der Konsonantenwandel an einer Stelle eingetreten, an der ein dentaler Verschuß durch das *-t-* gelöst wird. An solchen Positionen ereignen sich im Mnd. auch sonst konsonantische Veränderungen, etwa bei der Lösung des labialen Verschlusses des *-m-* durch Einschub eines *-p-* in *gesampden*, *tōsampnde* (Lasch, Grammatik § 277) oder bei der Lösung bzw. Einsatz eines dentalen Verschlusses in Wörtern wie mnd. *iement*, *nēment* 'jemand, niemand' (sekundäres *-t*) oder *donder*, *kelder* (sekundäres *-d-*; Lasch, Grammatik § 308f., vgl. § 325). Geht man dagegen von *Oter-* > *Otel-* > *Otl-* aus, kann vielleicht die Stellung des *-r-* in einer schwach betonten und vor einer weiteren schwach betonten Silbe eine Rolle gespielt haben. Der PN ist jedenfalls aufgrund der älteren Belege am ehesten als *Ōtheri* anzusetzen, denn der Dental erscheint als *-t-*, das silbenauslautend und vor *-h-* aus *-d-* entstehen konnte, während ein PN-Stamm **Aut-* oder **Ōt-* nicht existiert. Der Hauchlaut *-h-* selbst schwand im Anlaut des unbetonten Zweitglieds. Der PN ist gut bezeugt und auch auf as. Gebiet belegt (Förstemann, Personennamen Sp. 195; Schlaug, Personennamen S. 136; Schlaug, Studien S. 132). Sein Zweitglied gehört zum PN-Stamm *HARJA* (zu as. *heri* 'Heer, Volk, Leute'; Förstemann, Personennamen Sp. 760ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 174ff.), das Erstglied zum PN-Stamm *AUDA* (zu as. *ōd* 'Reichtum, Besitz'; Förstemann, Personennamen Sp. 185ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 371). In der Neuzeit wurde mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* angeglichen. Bestimmte Stellen im Siedlungsbereich wurden mit mnd. *midden* 'mitten' und dem zusätzlichen BW *Nēder-* 'Nieder-' unterschieden, die sich nicht verfestigten. Deutung also: 'bei den Häusern der Leute des *Ōtheri*'.

OTHMARINGHAUSEN (Halver)

- 1460 *Oithermynckhuuß* (Jung, Halver S. 296)
- 1471 *Oithmerinchußen* (Jung, Halver S. 296)
- 1478 (A. 16. Jh.) *Hannes Oterminckhus* (Graewe, Freie S. 170)
- 1521 (A. 16. Jh.) *Othmerinchuys* (Graewe, Freie S. 174)
- 1634 *Othminckhausen* (Jung, Halver S. 296)
- 1705 *Othmaringhausen* (Timm, Kataster S. 250 Nr. 4231)
- 1818 *Othmaringhausen* (Hömberg, Ortskartei)
- 1841 *Otmeringhausen* (v. Viebahn S. 39)

I. Die von Schneider hierher gestellte Überlieferung des 13. Jh. kann nicht auf Othmarinchusen bezogen werden. Die 1244 genannten *Gerbertus et Wezelinus de Othmarinchusen* (WUB VII Nr. 568 S. 254) sind dem Urkundeninhalt nach eher nach einer Wüstung südl. von Usseln, Kr. Waldeck-Frankenberg, benannt; ein Beleg von 1296 ist eher zu einer Wüstung im Hochsauerlandkreis zu stellen (vgl. WOB 6 S. 384). Jung, Halver S. 296 nennt ohne Nachweis einen Beleg zu 1277, der sich nicht überprüfen läßt.

II. Jung, Halver S. 297 schließt sich einer Deutung Rahmedes an, der den ON als 'Siedlung der Sippe eines Othmar; eines durch Besitz Berühmten' deutet.

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem zweigliedrigen PN *Ōthmar*. Der PN ist trotz der offenbar sprechsprachlich beeinflussten Varianten mit Kontraktionen und Lautumstellungen wie *-thmer-* > *-therm-* identifizierbar, so daß die Annahmen Rahmedes und Jungs zu bestätigen sind. Rahmedes Umschreibung des PN trifft durchaus die Elemente,

aus denen er zusammengesetzt ist. Nach Förstemann, Personennamen Sp. 198 ist dieser PN „sehr häufig“. Er ist auch auf as. Gebiet bezeugt (Schlaug, Studien S. 132). Sein Zweitglied gehört zum Stamm MARU (zu as. *māri* ‘glänzend, hell, berühmt’; Förstemann, Personennamen Sp. 1099ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 43ff.), das Erstglied zum Stamm AUDA (zu as. *ōd* ‘Reichtum, Besitz’; Förstemann, Personennamen Sp. 185ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 371). Ndt. *-hūsen* wird neuzeitlich an nhd. *-hausen* angeglichen. Eine Parallelbildung ist † Otmarinchusen im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 384). Deutung: ‘bei den Häusern der Leute des *Ōtmār*’.

[†] OTTERSHEIM (Werdohl)

Lage: Die Burg und vermutlich auch die zugehörigen Höfe sind in Kleinhammer aufgegangen. Die PL 25 Blatt Nr. 4712 (1896) zeigt die Lage der Burg noch als *Burg Solmecke* an dem Bogen der Verse im Westen von Kleinhammer, und unmittelbar nördl. davon *Altenhammer*. Der Bach wird Mitte des 16. Jh. erwähnt, der Alte Ottersheimer Hammer im 18. Jh. Im 17. Jh. erscheint die Stellenangabe *vor der Solmecke* erneut in einem Zehntlöseverzeichnis für das Ksp. Werdohl. Ottersheim wird zu diesem Zeitpunkt nicht mehr erwähnt. 1760 bemerkt v. Steinen IV,26 S. 451, die „Ottersheimer Höfe und einige andere Ueberbleibsel sind nur noch vorhanden“.

1338 *Everhardus de Ottershem* (SUB II Nr. 665 S. 275)

um 1450 *Ottersheim* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 280)

um 1540-50 *Ottersheim* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 281)

um 1540-50 *tho Ottersheim vor der Solmecke* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 282)

1559 *Ottersheym* (INA Ahausen S. 170 Nr. 456)

1597 *Otterβhenn* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 59)

1771 *auf dem Alten Ottersheimer H[amme]r* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 111)

III. Bildung mit dem GW *-hēm*. Die Kompositionsfuge zeigt ein *-s-*. Formal könnte das BW zu mnd. *otter* ‘Otter’ im Gen. Sg. gestellt werden und nach dem Muster anderer ON mit Tierbezeichnungen als BW (→ Gockeshohl, → Voßwinkel) gebildet worden sein. Während solche Bildungen ein GW mit Geländebezug (*-berg*, *-hol*, *-winkel*) enthalten und zusammen mit einer Tierbezeichnung Stellenbezeichnungen oder FlurN bilden konnten (vgl. auch Stellenbezeichnungen wie mnd. *otterkolk* und *otterstīch*, Mnd. Handwb. II Sp. 1211), die sekundär zu ON werden konnten, ist das GW *-hēm* eine primäre Bezeichnung für eine menschliche Ansiedlung. *Ottersheim* ließe sich also nicht als ‘Bau eines Otters’ verstehen, was ohnehin kein ON wäre, und aufgrund seiner Bildungsweise auch kaum als ‘Siedlung, bei der Otter vorkamen’. Da Bildungen mit dem GW *-hēm* auch PN als BW enthalten können, ist es wahrscheinlicher, einen lautlich bereits kontrahierten zweigliedrigen, stark flektierten PN wie *Ōtheri* (→ Othlinghausen) als ursprüngliches Erstglied anzunehmen. Die Kontraktion des Zweitglieds zu *-r-* ist bis Anfang des 14. Jh. durchaus möglich. Der ON ist dann etwa mit ‘bei den Häusern der Leute des *Ōtheri*’ zu umschreiben.

IV. Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 281 Anm.; Funke, Werdohl S. 105f.; Kracht, Burgen und Herrensitze S. 170; PL 25 Blatt Nr. 4712 (1896); v. Steinen IV,26 S. 451; Wöste, Ritter S. 12f.

OVENTROP (Neuenrade)

1386 *curtim in Overentorpe* (UB Altena Nr. 28 S. 43)

1591 *tho Ovendorff* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 277)
 um 1585 *ahm Hoff zu Oberdorpf* (Abgabenregister Balve S. 52)
 um 1585 *Hof zu Obendorf* (Abgabenregister Balve S. 82)
 um 1585 *Hof zu Oberdrup* (Abgabenregister Balve S. 82)
 um 1585 *Obendorpf* (Abgabenregister Balve S. 55)
 Ende 16. Jh. *Aventropff* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 85)
 1630 [Jorgen zu] *Oventrop* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 99)
 1651 *Oventropff* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 18)
 1705 *Jürgen zu Oventrop* (Timm, Kataster S. 376 Nr. 6743)
 1753 *Oventrop* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 130)
 1791/92 *Oventrop* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 51)
 1841 *Oventrop* (v. Viebahn S. 16)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 52 liegt das GW *-dorp* vor, falls mit der Angabe „Hof b. Balve“ Oventrop gemeint ist.

III. Bildung mit dem GW *-dorp* und dem flektierten BW mnd. *ōver* ‘oberes’. Während der erste Beleg mit der Formulierung *curtim in* ‘den Hof in’ noch andeutet, daß es sich um eine Siedlung aus mehr als einem Hof handelte, ist im 19. Jh. nur noch ein Hof festzustellen (vgl. v. Viebahn S. 16 und Hömberg, Ortskartei). Das GW erscheint in einer Fülle von Varianten, für die das Abgabenregister von 1585 besonders viele Beispiele in einer einzigen Quelle bietet. Neuzeitlich setzt sich die in Westfalen häufig anzutreffende Variante *-trop* durch. Das BW wird zunächst zu *Oven-* kontrahiert und erfährt Angleichungen an nhd. Wörter wie *oben* oder *ober-*. Die ndt. Form setzt sich durch. Eine ähnliche Entwicklung zeigt der ON Oeventrop im Hochsauerlandkreis, der eine genaue Parallele ist (WOB 6 S. 378f.). Der Bezug des BW kann in der relativen Höhenlage im Vergleich zum nördl. benachbarten Küntrop oder in der Lage weiter oberhalb am Freientroper Bach bestehen. Deutung ‘beim oberen/oberhalb gelegenen Dorf’.

P

PADBERG (Kierspe)

um 1380 *in dem kerspel van Keyrzepe myt eme achtendele eyner hauve geheiten to dem Padberghe* (Lehnrolle Limburg Nr. 72 S. 6)

um 1390 *Hannus van den Pattberchge mit deme gude vp deme Pattberchge gelegen by Kerspe* (Lehnrolle Limburg Nr. 137 S. 9)

1818 *Padberg* (Hömburg, Ortskartei)

1841 *Padberg (Gehöfte)* (v. Viebahn S. 33)

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Der ON beruht auf dem Bergnamen Padberg, der in den Belegen des 14. Jh. zur Lokalisierung bzw. Benennung des dort gelegenen Guts diente, das 1380 aus einer Hufe (*hauve*) bestand. Die spärliche Überlieferung dürfte damit zusammenhängen, daß sich offenbar erst sehr spät eine Siedlung entwickelte. Hömburg, Ortskartei verzeichnet zu 1818 lediglich einen Kotten, zu 1885 vier Wohnungen mit 21 Einwohnern, und v. Viebahn nennt 1841 „Gehöfte“. Dennoch ist offenkundig, daß der ON eine Parallelbildung zu dem seit dem frühen 11. Jh. bezeugten Padberg im Hochsauerlandkreis ist. WOB 6 S. 386ff. bespricht den ON ausführlich und stellt das BW zu as. **pad* (ahd. *pfad*), mnd. *pat*, *pāt* ‘Weg, Pfad’. Im Anschluß an eine eingehende Besprechung dieses Elements mit neuen Ergebnissen zur Etymologie dieses Worts durch WOB 2 S. 386f. (zum ON Pehlen, Kr. Lippe; vgl. ferner WOB 3 S. 389f.) wird das Wort an die Wz. idg. **bat-* ‘schwelen (insbesondere von Wasser)’ angeschlossen. Für die Bedeutungsentwicklung ist nach WOB 2 von der Bezeichnung eines schmalen, flachen Wasserlaufs auszugehen, durch den oder an dem entlang sich das Gelände erschließen ließ. Diese Annahme wird durch früher unbeachtet gebliebene Vorkommen von ahd. *pfad* in der Bedeutung ‘Wasserlauf’ gesichert. Die Entwicklung zu ‘Pfad, Weg’ ist eine Verallgemeinerung dieser Bedeutung. Im Bereich des Berges fließen mehrere Bäche. Doch selbst, wenn man zum Zeitpunkt der Benennung bereits von der heutigen Bedeutung ausgeht, ist wie bei Padberg im Hochsauerlandkreis festzustellen, daß die Motivation der Benennung durch einen damals in irgendeiner Form bedeutsamen Weg keine semantischen Schwierigkeiten bereitet.

PASEL (Plettenberg)

1252 *Gerhardus de Palsole* (WUB VII Nr. 772 S. 841)

1263 *Albertus de Palsole* (WUB VII Nr. 1116 S. 504)

1270 *Alberti de Paleshole* (WUB VII Nr. 1346 S. 612)

1270 *Albertus de Palsole* (WUB VII Nr. 1353 S. 615)

1279 *Alberto de Palsode iuniori* (WUB VII Nr. 1667 S. 762)

1279 *Albertus et Otbertus fratres dicti de Palsode* (WUB VII Nr. 1694 S. 776)

1279 *Albertus de Palshole senior* (WUB VII Nr. 1695 S. 778)

um 1280 *Palsole* (UB Oelinghausen S. 379 §98)

1281 *Albertus de Palsade* (WUB VII Nr. 1780 S. 824)

1282 *Albertus de Palsode iunior* (WUB VII Nr. 1794 S. 829)

1282 *Albertus de Palsole* (WUB VII Nr. 1810 S. 838)

- 1282 *Alberto de Palsode* (WUB VII Nr. 1833 S. 850)
 1299 *Alberti de Palzole* (WUB VII Nr. 2556 S. 1229)
 1334 *Palsole* (Timm, Ortschaften S. 96)
 1337 *Paitholde* [!] (Timm, Ortschaften S. 96)
 1359 *Palsole* (Timm, Ortschaften S. 96)
 1388 (A. 14. Jh.) *Payssol* (REK IX Nr. 1616 S. 430)
 Ende 14. Jh. (A. 1438) *bona sita in Palsole* (Wolf, Liber iurium B 1243 S. 350)
 1423 *Palsole* (Timm, Ortschaften S. 96)
 1445 *Paelsol* (Timm, Ortschaften S. 96)
 um 1480 *de van Paesell* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 41)
 1486 *Pasell* (Timm, Schatzbuch S. 108)
 1486 *Wyneken Kemper to Pasel* (Timm, Schatzbuch S. 110 Nr. 3165)
 1581 *nach Pasoll* (Bruns, Tagebücher I S. 144)
 1605 *aus dem dorf Pasoll* (Bruns, Tagebücher II S. 257)
 1608 *zu Palsoll* (Bruns, Tagebücher II S. 403)
 1705 *in Paseler Bawrschafft* (Timm, Kataster S. 372)
 1778 *Pasel* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 106)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 143 nimmt das GW *-ohl* an.

III. Bildung mit dem GW *-sōl*. Die Belege des 13. Jh. zeigen Formen wie *Palsole*, *Pal(e)shole* und *Palsode* bei der Benennung ein und derselben Person. Albert von Pasel wird in zahlreichen Urkunden genannt, wovon oben nur eine kleine Auswahl abgebildet ist. Die scheinbare Dichte der ON-Überlieferung beruht tatsächlich auf der mehr oder weniger zufällig erhaltenen Überlieferung zu wenigen Trägern dieses Namens. Die Variationsbreite der Namenformen, die so – ebenfalls mehr oder weniger zufällig – sichtbar wird, deutet auf eine gewisse Unsicherheit hin, die über die korrekte Form des ON herrschte. Als mittelalterliche Standardform des ON läßt sich trotz aller Varianz *Palsole* erkennen. Die Formen auf *-hol-* und *-(s)od-* sind eher als Varianten unter dem Einfluß von Appellativen wie mnd. *hol* ‘Loch, Höhle’ und mnd. *sōt* ‘Quell, Brunnen(schacht)’ aufzufassen. Die morphologische Gliederung des ON ist nicht offenkundig, d. h., es ist nicht ohne weiteres klar, ob der ON in *Pals|ole* oder *Pal|sole* einzuteilen ist. Beides ist, was mögliche GW betrifft, denkbar. Die erste Möglichkeit führt mit Jellinghaus zur Annahme des GW *-ohl*, das zur Lage Pasels in der Flußniederung der Lenne passen würde. In diesem Falle wäre das *-s-* das Zeichen für den stark flektierten Gen. Sg. eines PN oder eines Appellativs oder ein daraus entwickeltes Fugenelement mit eher artikulatorischer als grammatischer Funktion. Das *-s-* läßt sich aber auch als Anlaut von Wörtern wie mnd. *sol*, *sōl* ‘stehendes Gewässer, Teich, Tümpel’ und mnd. *sōle* n. (nur in FlurN) ‘morastige Stelle, Niederung’ auffassen (vgl. WOB 8 S. 155f. zu † Kirchesohl, Kr. Olpe). Semantisch wäre der Unterschied zwischen beiden Möglichkeiten nicht groß. Da ein PN **Pal-* nicht existiert, ist das BW mit as. *pāl* m. ‘Pfahl, Stock, Stift’, mnd. *pāl*, *pōl* m. ‘Pfahl, Stange, Stützpfehl, Sperrpfahl (besonders in Gewässern), Markierungszeichen, Begrenzungspfahl’ zu verbinden, einem Lehnwort aus lat. *pālus* ‘Pfahl’ (Kluge/Seebold S. 696). Alte ON mit diesem BW sind selten (Förstemann, Ortsnamen II Sp. 465f.; die von ihm hierher gestellten ON des Typs *Palithi*, z. B. Pöhlde, Kr. Osterode, sind mit NOB II S. 127ff. anders zu erklären), so daß sich für eine Entscheidung zwischen den möglichen GW keine stützende Parallele beibringen läßt. Die mnd. Komposita mit mnd. *pāl-* als BW (Mnd. Handwb. II Sp. 1355ff.) zeigen jedoch kein Fugenelement, was für die Annahme von *-sōle* als BW spricht. Was mit ‘Pfahl’ benannt wurde, ist nicht mehr festzustellen. Das Mnd. Handwb.

II Sp. 1354f. weist unter den verschiedenen, von der Grundbedeutung abgeleiteten Bedeutungen auch auf 'Absperrvorrichtung, Sperrpfahl besonders in Gewässern', aber auch 'Zaunpfahl' hin, ferner, bei Verwendung im Plural, auf Pfähle als Begrenzung eines bestimmten Gebiets, Besitzes oder Rechtsbezirks. Benannt wurde also wohl ein Bereich in der Lenneniederung, der durch Pfähle in einer der genannten Funktionen gekennzeichnet war. Im Spätmittelalter schwindet das auslautende, unbetonte *-e-*, und auch das schwach betonte *-o-* wird nach und nach zu *-e-* abgeschwächt. Aus einer Form 1445 *Palsoll* konnte das erste *-l-* durch dissimilatorischen Schwund entfallen, so daß gegen Ende des 15. Jh. die Gestalt *Pasel* erreicht ist. Spätere *-o-* Schreibungen sind nur noch als traditionelle Schreibungen für den Murmellaut aufzufassen, nicht mehr als Graphien für ein gesprochenes *-o-*.

PILLINGSEN (Iserlohn)

- 1448 *Hinrich van Pelinchusen* (UB Iserlohn Nr. 111 S. 61)
 1482 *Johan Pellinchus* (UB Iserlohn Nr. 145 S. 86)
 1485 *Hannes dey schulte van Pellynchus* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 57)
 1523 *Hinrich Pellinckhus* (UB Altena Nr. 227 S. 209)
 1580 *Joachim Pellinckhus* (UB Altena Nr. 351 S. 305)
 1593 *Jochen Pillinckhaus* (UB Altena Nr. 318 S. 264)
 1600 *tho Pellininckhausen* (UB Iserlohn Nr. 289 S. 166)
 1704 *Johan Kerstin zu Pillingsen* (UB Iserlohn S. 438)
 1731 *Henrich zu Pillingsen* (UB Iserlohn Nr. 408 S. 267)
 1766 *Died. Herm. Pilling von Pillingsen* (UB Iserlohn S. 450)

II. Nach Woeste, Iserlohn S. 72 enthält der ON den PN *Pilling*, der mit *Billing*, *Bilbung* gleichzusetzen sei. Schütte, Siedlungen S. 60 betont, daß ein PN, der bei ON auf *-inghūsen* zu erwarten sei, nicht zu ermitteln sei. Möglicherweise gehöre der ON einer Schicht von Namen mit anlautendem *P-* an, die in Deutschland im Gegensatz zum angelsächsischen England früh außer Gebrauch gerieten und vielleicht von unorganischem Lautwandel betroffen sei, der schon auf der idg. Sprachstufe stattfand.

III. *-inghūsen*-Bildung. Der Anlaut *P-* ist in Teilen der älteren Forschung als Beleg für die vorgerm. oder gar nichtgerm. Herkunft eines ON angesehen worden. Mit Recht weist Schütte auf Müller, P-Namen S. 486ff. hin, der das westfäl. Material untersucht und einer Reihe von Spekulationen den Boden entzieht. Für mögliche Veränderungen des ON vor Einsetzen der Überlieferung fehlen häufig und auch in diesem Fall Indizien, insbesondere, was den Rückschluß auf sehr alte Zustände betrifft. Germ. PN mit ursprünglichem Anlaut *P-* sind im dt. Sprachraum sehr selten (Förstemann, Personennamen Sp. 1193ff.). Von ihnen sind jene zu trennen, bei denen das *P-* rein sprachgeographisch zu erklären ist, nämlich als oberdt. dial. Variante für sonstiges *B-* seit ahd. Zeit. Diese Erscheinung betrifft Namen und Appellative gleichermaßen, allerdings in Süddeutschland und nicht im ndt. Bereich. Varianten mit *P-* des von Woeste genannten PN *Billing*, *Bilbung* (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 304) sind so zu beurteilen. Dieser PN gehört schon deshalb nicht hierher; zu erwarten wäre überdies bei einer Bildung mit *-hūsen* eine flektierte Form (Gen. Sg. auf *-(e)s*). PN mit *P-*Anlaut auf as. Gebiet wie etwa *Pami*, *Pibo* oder *Poppo* sind als Lallnamen oder KoseN zu beurteilen, die durch Lauterscheinungen außerhalb der gängigen Lautentwicklung wie z.B. Anlautschärfung (*B-* > *P-*) oder Konsonantenverdopplung gekennzeichnet sind und deren Grundlage nicht immer sicher zu ermitteln ist (Schlaug, Personennamen S. 13f.

und S. 141; Schlaug, Studien S. 219; vgl. Kaufmann, Untersuchungen S. 43f. mit einer Diskussion vergleichbarer Fälle). Ein solcher PN kann im ON Pillingsen vermutet werden. Die Schreibung seines Stammvokals als *-i-* tritt erst spät ein. Die ursprüngliche Form des PN ist daher als **Pelli* oder **Pello* anzusetzen, wobei dieser Ansatz wegen der spät einsetzenden Überlieferung unsicher bleibt. Das *-inghūsen*-Element zeigt eine seiner in der Region gängigen Entwicklungen, nämlich den Angleich von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* und die Kontraktion zu *-ingsen*. Unter den genannten Vorbehalten kann der ON mit 'bei den Häusern der Leute des **Pelli*/**Pello*' umschrieben werden.

† PITHOF

Lage: Nach den in der Quelle mitgenannten Orten Stöcken, Benninghausen und Antenberg vermutlich westl. oder südwestl. von Kierspe und daher nicht mit → Pütthof identisch.

1297 (A. um 1500) *Pithof* (Limburg-Styrum 1 Nr. 194 S. 108)

III. Bildung mit dem GW *-hof*. Das BW ist wie bei → Pütthof wahrscheinlich zu mnd. *pütte* 'feuchte Grube, Mulde; Wasserstelle, Quelle, Brunnen' zu stellen. Der Stammvokal wurde entrundet als *-i-* wiedergegeben. Benannt wurde also vermutlich wie dort ein Hof mit einer Wasserstelle.

PLETTENBERG (Plettenberg)

um 1065 (12. Jh.) *Plettonbrath* (Crececius, Trad. Werd. II § 106 S. 9)

1144 *Hanno in Pletenbreth* (REK II Nr. 422 S. 73)

1187 *Heidolphus de Plettenbrath* [*plebanus*] (SUB I S. 92 S. 129)

1214 *Rabodo de Plettenbraht* (WUB VII Nr. 104 S. 47)

1231 *Rabodo de Plettenbraht* [*sacerdos*] (WUB VII Nr. 377 S. 163)

um 1250 *Plettenbret* (Dösseler, Besitzungen S. 271 Anm. 6)

1258 *dominum Heydenricum militem de Plettenbracht* (WUB VII Nr. 998 S. 453)

1264 *Hedenricus de Plettenbret* (WUB VII Nr. 1150 S. 523)

1266 *Hunoldus de Plettenbragt* (WUB VII Nr. 1235 S. 559)

1273 *Heydenricus de Plettenbract* (WUB VII Nr. 1473 S. 672)

1283 (A.) *Hunoldum de Plattenbracht* (WUB VII Nr. 1861 S. 864)

1300 *Johannes de Plettenbrech* [!] (WUB VII Nr. 2589 S. 1245)

1300 *Johannes de Plettembracht* (WUB VII Nr. 2619 S. 1261)

1308 (A. 14. Jh.) *Plettenbraht* (Oediger, Liber Valoris S. 86)

1311 *in Plettinbreht* (WUB XI Nr. 836 S. 477)

1340 [Heydenrich von] *Plettymbracht* (Hömberg, Osterendorp Nr. 3 S. 315)

1347 *Hunolt van Plettenbrecht* (Limburg-Styrum 1 Nr. 380 S. 196)

1349 *Hunold van Plettenberg* (Limburg-Styrum 1 Nr. 394 S. 201)

1366 *Elyas de Plettenbracht* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 78 Ahm.)

1375 *Hunold van Plettenbrecht* (Limburg-Styrum 2 Nr. 557 S. 270)

1383 [Pfarrei] *Plettenbracht* (Pickert, Einkünfte S. 145)

1394 *Plettenbracht* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 91 Anm.)

1394 *Plettenbergh* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 91 Anm.)

1445 [*kyrspel van*] *Plettenbrecht* (UB Altena Nr. 115 S. 100)

1456 *die vryheit van Plettenbergh* (UB Altena Nr. 130 S. 112)

- 1482 *Plettenberge* (UB Altena Nr. 176 S. 155)
 1495 (Druck 1755) *Kirspel Pletmert* (v. Steinen II,8 S. 8 Anm.)
 1511 *Plettenberch* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 17)
 1566 *Guntram van Plettembergh* (UB Altena Nr. 306 S. 258)
 1613 *im kirspell Plettenbergh* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 60)
 um 1640 *zu Plettenbergh* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 181)
 1705 *Amt Plettenberg* (Timm, Kataster S. 365)

I. Zur Datierung der Quelle des Erstbelegs vgl. Urb. Werden I S. CXXXIIIff., wonach der Grundstock des Codex im 12. Jh. angelegt wurde, und Crecelius, Trad. Werd. I S. 3, wonach er „in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zusammengestellt“ wurde. Timm, Ortschaften S. 97 datiert den Beleg mit SUB III Nr. 1064 S. 421 auf 1036-1078. Der fragliche Passus bezieht sich auf Abt Giselbert (*Donum Giselberti Abbatis*), der nach Urb. Werden I S. 545 von 1063-1065 regierte (nach Crecelius, Trad. Werd. II S. 7 bis 1066; ebenso Gysseling, Woordenboek II S. 799). BuK Altena S. 77 meint, der ältere Name Plettenbergs sei das in den Grafschafter Stiftungsurkunden z.J. 1072 (12. Jh.) bzw. von 1124/25 genannte *Hesliph* (Bauermann, Stiftungsurkunden S. 12 und S. 18), das auf dem Namen des Elsebachs beruhe. Auch Jellinghaus, Ortsnamen S. 34 hält *Hesliph* für den älteren Namen Plettenbergs. Timm, Ortschaften S. 97 greift diese Identifizierung mit Fragezeichen auf. Die Ansicht wird auch sonst gelegentlich in der Heimatgeschichtlichen Literatur übernommen. Nach v. Schwartzen, Plettenberg S. 11 steht das sogar „eindeutig fest“, wovon aber nicht die Rede sein kann. Bauermann, Stiftungsurkunden S. 337 erwägt dagegen mehrere Möglichkeiten der Lokalisierung, legt sich aber zu Recht nicht fest. Der ON ist bislang nicht sicher zu identifizieren. Dafür, daß es sich um den ursprünglichen Name Plettenbergs gehandelt haben könne, gibt es nicht nur keinen Hinweis; es ist angesichts der relativ frühen Überlieferung des ON auch sehr unwahrscheinlich. Die Urkunde von 1144 wird in der Anm. der Edition als „verdächtig“ bezeichnet.

II. Der ON wird übereinstimmend als Bildung mit dem GW *-bracht* gedeutet, wengleich die Ansichten über dessen Deutung voneinander abweichen. Eine bis heute einflußreiche Erklärung des ON bietet 1755 v. Steinen II,8 S. 7f., der die Ansicht ablehnt, die Stadt sei nach der Ritterfamilie v. Plettenberg benannt worden. Es sei vielmehr umgekehrt gewesen: „Der Ort ist also genennet, weil er Plat an der Bracht, das ist an dem Fusse des noch vorhandenen Berges, die Bracht geheissen, auf einer Ebene ist angeleget worden“. Daher heiße die Stadt „in alten Briefen [d.h. Urkunden, Bearbeiter] auch Plattenbracht, Plettenbracht, oder kurz zusammengezogen, Pletmert“. Die Bracht sei „eine ansteigende Höhe zwischen der Stadt und dem Schloß Schwarzenberg, so zum Ackerwerk gebrochen wird“. Woeste, Deutung S. 39 übernimmt v. Steiners Umschreibung des ON fast wörtlich. Nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 551 liegt das GW *-bracht* vor. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 488 verbindet das BW mit nl. *plat*, 'Fläche', nl. dial. *pletten* 'lose übereinander gelegte Planken' und verweist auf die dial. Form *Plettmert*. Jellinghaus, Ortsnamen S. 34 deutet den ON unter Annahme des GW *-bracht* als „an der Platten bracht, einem Berghabhange, der an die Stadt stößt“. Dagegen stellt Jellinghaus, Ortsnamen S. 139 die dial. Form *Plattmert*, zugleich Name eines dortigen Berges, zu einem GW *-mart*, *-mert*, das auf ein altes germ. Wort für 'Stein' zurückzugehen scheine. Derks, Lüdenscheid S. 120f. lehnt diese Ansicht entschieden ab und entzieht dem von Jellinghaus angesetzten GW durch eine genaue Untersuchung die etymologische Grundlage. Gysseling, Woordenboek II S. 799 nimmt das GW *-bracht* an, das er im Anschluß an Dittmaier, Siedlungsnamen S. 269 und S. 300 als Bezeichnung für einen hoch gelegenen Ort sieht (Gysseling, Woordenboek I S. 180

zu mehreren ON *Bracht*). Er deutet das BW nicht. Müller, Flurnamenatlas S. 408ff. führt den ON unter den Bildungen mit dem GW *-bracht* an, das bisher nicht sicher gedeutet sei, und macht auf den dortigen FlurN *Plattebracht*, dial. *op diär Plattenbracht* aufmerksam. Während bei der Benennung neu angelegter Siedlungen ein PN als BW vorkommen könne, sei das bei den FlurN nicht festzustellen. Das BW gehört mit Müller, Flurnamenatlas S. 513 zur Wortfamilie der aus mlat. *plat(t)a* 'Platte' bzw. spätlat. *plattus* 'flach, eben, weit, ausgedehnt' ins Nl. und Ndt. entlehnten Wörter mnd. *plāte* 'flache Scheibe, Platte', mnd. *plat* n. 'glatte Fläche, Fußrücken' und mnd. *plat* 'eben, flach; von geringerer Höhe als üblich; hingestreckt, ausgebreitet'. Bei ON und FlurN mit dem BW *Platte(n)-*, zu denen er auch Plettenberg zählt, sei nicht immer klar, ob das flektierte Adj. oder das Subst. *Platte* zugrunde liege; in der Mehrzahl dürfte es sich aber um das Adj. handeln. Nach Müller, Flurnamenatlas S. 514f. ist mehrmals die Nebenform mnd. *plet* des Adj. in Namen enthalten, so auch in Plettenberg. Schütte, Plettenberg S. 495 greift Müllers Deutung auf. Die Form *-berg* sei erst seit etwa 1400 „einigermaßen fest“. Im mündlichen Gebrauch sei es noch lange bei einer Form des GW mit *-r*-Metathese und Wandel *-nb-* > *-mb-* > *-m-* (d.h. *-mert*) geblieben.

III. Bildung mit dem GW *-bracht*. Das GW ist mit Schütte bis Ende des 14. Jh. mit den üblichen Varianten die dominierende Form in den häufigen HerkunftsN, von denen oben nur eine kleine Auswahl geboten wird (vgl. etwa WUB VII S. 1538f.). Erst dann findet ein Übergang zum GW *-berg* statt, wobei Varianten wie *-brech(t)* und die Lage des Orts westl. hoher Berge, darunter des südwestl. gelegenen Plattbergs, den GW-Wechsel begünstigt haben dürften, ebenso dial. Varianten des GW *-berg* wie *-merg* oder *-mer* (Müller, Flurnamenatlas S. 409). Der Kritik von Derks an Jellinghaus hinsichtlich des Ansatzes eines GW *-mart*, *-mert* ist zuzustimmen. Die dial. Form *-mert* ist lautlich mit Schütte durch *-r*-Metathese und Assimilation *-nb-* > *-mb-* > *-m-* zu erklären, was sich an den Belegen auch gut nachvollziehen läßt. Das BW ist mit Müller zum flektierten Adj. *plet*, einer mnd. Nebenform des Adj. mnd. *plat* 'eben, flach; von geringerer Höhe als üblich; hingestreckt, ausgebreitet' zu stellen. Da sich das GW bisher einer sicheren Deutung entzieht, läßt sich auch die Bedeutung, in der das BW Teil des ON wurde, nicht genauer eingrenzen als eine Bezeichnung für 'eben, flach' oder 'ausgebreitet', was sich auf die besiedelten Bereiche im Unterschied zu den umgebenden Bergen beziehen könnte.

PÖPPELSHEIM (Lüdenscheid)

1582 [Mühle zu] *Poppelze* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 103)

1633 *zu Poppelse* (Kohl, Dreißigjähriger Krieg S. 161)

1652 *Peppelse* (Graewe, Freie S. 43)

um 1688 [Mühle zu] *Popelsheim* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 96)

1698/99 *Poppelshemmermühle* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 93)

1705 *da oben und nedden zu Pöppelse* (Timm, Kataster S. 223 Nr. 3736)

1841 *Pöppelsheim, Oberrn-* (v. Viebahn S. 22)

1841 *Pöppelsheim, Nieder-* (v. Viebahn S. 22)

1885 *Pöppelsheim*(Hömburg, Ortskartei)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 80 nimmt das GW *-hēm* an. Derks, Lüdenscheid S. 161ff. stellt fest, daß das GW *-hēm* nicht sicher vorauszusetzen sei. Die Formen des Typs 1633 *Poppelse* ließen auch die Möglichkeit zu, daß es sich ursprünglich um eine Bildung mit dem GW *-hūsen* gehandelt habe. Das Erstglied ist nach Derks der as. PN **Poppil*,

eine stark flektierte Koseform zum PN *Poppo*, und er stellt fest, daß dieser, obgleich dem Lautstand nach offenbar aus dem hdt. Sprachgebiet stammend, nach Ausweis der Quellen früh auf as. Gebiet verbreitet war. Es handle sich um eine Variante des PN *Bōbo* mit expressiver Konsonantenschärfung und Geminat. Dieser sei mit dem gleichlautenden Appellativ für ‘Knabe, Bube’ vor dessen Bedeutungsver schlechterung zu ‘Spitzbube, Gauner, Hurer’ zu verbinden, was überzeugender sei, als eine Kurz- oder Lallform zu *Folkmār* anzunehmen. Der PN sei auch im ON Poppelsdorf bei Bonn enthalten.

III. Bildung mit dem GW *-hēm* oder *-hūsen*. Der ON ist in allen Teilen wie von Derks dargelegt zu deuten. Ihm ist auch darin zuzustimmen, daß das GW bereits zu Beginn der Überlieferung in einer verkürzten Form vorliegt (vgl. auch → Erkelze). Für *-hūsen* spricht mit Derks dessen hohe Verbreitung in der Umgebung, doch auch *-hēm* ist nicht auszuschließen. Zumindest wurde der ON seit dem 17. Jh. mit diesem GW ergänzt. Die zusätzlichen BW *Ober-* und *Nieder-* hatten keinen Bestand; ihr ehemaliger Bezug läßt sich nicht mehr sicher feststellen, könnte aber in der Bezeichnung der Lage der Siedlungsteile zueinander an der Elspe bestanden haben. Auch der stark flektierende KurzN **Poppil(i)* ist wie von Derks ausgeführt zu beschreiben. Er ist auf as. Gebiet nicht belegt; auf dem ahd. Sprachgebiet ist aber der KurzN *Popili* bezeugt, außerdem weitere, ähnlich gebildete KurzN wie *Bobilo*, *Bobila* und *Bobilin* (Fürstemann, Personennamen Sp. 318). Die Grundlage dieses PN *Poppo* ist dagegen auf as. Gebiet bezeugt (Schlaug, Personennamen S. 85f. und S. 141; Schlaug, Studien S. 179 und S. 219). Beide möglichen GW führen zur Deutung ‘Siedlung des **Poppil(i)*’.

PRAGPAUL (Altena)

- 1425 [Fischerei bei] *Prachtepole* (INA Ahausen Nr. 128 S. 51)
 1485 *Wilke van Prachtepaule* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 56)
 1485 *Herman van Prachtpaul* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 57)
 1524 [ut dem hoeve to Prajchtpoele] (UB Altena Nr. 227a S. 211)
 1566 [Hof und Erbgut zu] *Brachtepoill* (UB Altena Nr. 306 S. 258)
 1566 [Hof] *Brachtepoill* [, gelegen] *beneden Altena op der Lenne* [im Ksp. Iserlohn] (UB Altena Nr. 307 S. 258)
 1578 *Johan Prachtepoile* (UB Altena Nr. 334 S. 290)
 1590 [Hof] *Brachtepoill* (UB Altena Nr. 396 S. 351)
 1607 *uth dem hove Pragpoil* (UB Altena Nr. 508 S. 464)
 1705 *zu Pracht Paul* (Timm, Kataster S. 294 Nr. 5060)
 1705 *das ganze Praechtpaeler Gut* (Timm, Kataster S. 294 Nr. 5063)
 1732 *Pragpaul* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 112)

III. Bildung mit dem GW *-pōl*, das ein kleines, stehendes Gewässer bezeichnet (dazu ausführlich Müller, Flurnamenatlas S. 655). Der Ort liegt in einer Lenneschleife, so daß das GW sich auf einen kleinen See oder Tümpel in der Nähe des Flusses bezogen haben kann, eventuell auch auf einen Seitenarm, wie ihn die heutige Karte zeigt. Der heutige Stammvokal *-au-* entspricht der dial. Entwicklung in der Gegend von Altena (Westfäl. Wb. Beiband S. 70). Das BW ist wegen der spät einsetzenden Überlieferung nicht sicher zu identifizieren, auch weil der Status des *-e-* nicht sicher bestimmbar ist. Am ehesten dürfte es sich um einen Sproßvokal zur Ausspracheerleichterung der Konsonantengruppe *-chtp-* handeln. Nimmt man an, daß die überlieferte Form die ursprüngliche Gestalt des BW noch einigermaßen bewahrt, kann es formal zu mnd.

pracht 'Pracht, Prunk, Schönheit, Herrlichkeit' gestellt werden und sich auf den Anblick des bezeichneten Gewässers beziehen. Es wäre dann semantisch mit ON wie Schöndelt und Schönholthausen, Kr. Olpe (WOB 8 S. 216ff.), zu vergleichen, die eine Bezeichnung für 'schön, ansehnlich' als BW enthalten (vgl. auch → Schöneberge).

PUNGELSCHEID (Werdohl)

- 1359 (Druck 1760) *Henrich de Pungelscheide* (v. Steinen IV,26 S. 451)
 1367 (Druck 1760) *Rötger van Pungeslede* (v. Steinen IV,26 S. 451)
 1381 (A.) *in Pungensloe* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 56)
 1388 (A. um 1438) *de fortalicio in Pluncgelscheide* (Wolf, Liber iurium B 1236 S. 348)
 1388 (A.) *fortaliciium in Pungelssleyde* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 56)
 1389 *Herman genant Mundeken van Pungelschede* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 114)
 1428 *borghus to Pungelsem* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 92)
 1482 (A. 18. Jh.) [Haus] *Pungelshem* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 57)
 1485 *Pungeheim* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 97a)
 1515 *Pungelsche* (INA Ahausen S. 548)
 1528 (A.) [Jasper van dem Nienhove zu] *Pungelsche* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 332)
 1534 [Haus] *Pungelsem* (INA Ahausen S. 142 Nr. 379)
 1551 *Pungelsch(eid)* (INA Ahausen S. 160 Nr. 429)
 1556 *Jaspar Rump tho Pungelschede* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 12)
 1572 [Volmar Rumppe zu] *Pungelschet* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 194)
 1579 [Volmar Rumpff zu] *Pungelsche* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 350)
 1581 (A.) [Volmar Rump zu] *Pungelsheim* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 421)
 1581 (A.) [Volmar Rump zu] *Pungelscheid* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 109)
 1582 *Anna tho Pungelsche* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 83)
 1621 *Pungelsche* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 372)
 1631 *Herman Schulte zu Pungelschede* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 14)
 1652 *das hauß Pungelscheidt* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 25)
 1663 [Haus] *Pungelscheid* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 152)
 1681 *Pungelschede* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 266)
 1685 *erbbesitzer des hauses und güter Pungelscheidt* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 151)
 1706 *Pungelscheid* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 235)
 1841 *Pungelscheid (Bauerhöfe)* (v. Viebahn S. 16)

I. Jellinghaus, Ortsnamen S. 154 übernimmt ohne Nachweis eine Behauptung der älteren Literatur, der ON sei bereits 1059 belegt, was mit Woeste, Ritter S. 9 unzutreffend ist.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 154 stellt den ON zu den Bildungen mit dem GW *-schēde*.

III. Die Überlieferung zeigt eine ausgeprägte Unsicherheit bei der Verschriftlichung des ON. Obgleich sich im Laufe der Zeit die geläufige Form *-schēde* durchsetzt und dessen übliche Varianten zeigt, sind anfangs auch Formen festzustellen, die auf die GW *-loh*, *-slēde* ('Senke, Niederung, Talsohle; WOB 6 S. 531; WOB 8 S. 273) bzw. *-lēde* ('Niederung' WOB 6 S. 528) und *-hēm* hinweisen. Es ist somit nicht ausgeschlossen, daß das in der Region sehr gängige *-schēde* aus einem anderen GW, insbesondere *-slēde* oder

-*lāde*, umgedeutet wurde. Dabei ist zu bedenken, daß der Ort über die längste Zeit seiner Existenz ein Adelssitz (dazu Woeste, Ritter S. 9ff.) war, aus dem sich erst relativ spät eine Siedlung aus mehreren Höfen entwickelte und noch später der Ortsteil heutiger Größe. Das reduziert die Zahl der Nennungen in unterschiedlichen Quellen im Vergleich zu größeren Ortschaften mit einer Kirche, einem Amtssitz o.ä., zumal ein Archiv des Adelshauses nicht mehr existiert. Außerdem ist gerade die frühe Überlieferung nur abschriftlich in z.T. ortsferner Überlieferung erhalten. Auch bei der Identifizierung des BW ist damit zu rechnen, daß sprachliche Veränderungen die überlieferte, ebenfalls variierende Form bereits beeinflußt haben. Ein Anschluß ist vielleicht in der Pflanzenbezeichnung mnd. *punge* 'Bachbunge' (vgl. ahd. *bungo* 'Bachbunge') zu finden, die als *n*-stämmiges Subst. in der Form *Pungen-* Teil des ON geworden sein könnte und die sich durch Dissimilation des zweiten *-n-* > *-l-* zu *Pungel-* hätte entwickeln können. Entsprechende Formen bietet der ON † Bungenstedt, Stadt Wolfenbüttel, der im 12. Jh. als *Pungenstide* überliefert ist (NOB III S. 106). Nach NOB III S. 106f. ist die Pflanzenbezeichnung etymologisch mit Wörtern wie norw. dial. *bunka*, *bunga* 'kleiner Haufen, Buckel', anord. *bunga* 'Klumpen, Wölbung' und mnd. *bonge* 'Trommel, Beutel' verwandt (zur Wz. idg. **bhenǵh-*, **bhǵh-* 'dick, feist, dicht'; vgl. Lloyd/Springer II S. 434ff.; Pokorny, Wörterbuch S. 127f.), so daß für † Bungenstedt außer der Pflanzenbezeichnung auch ein Wort für 'Hügel' als Grundlage des BW erwogen wird. Bei Pungelscheid wäre dieses topographisch zumindest möglich, wenngleich die Belege keine Entscheidung erlauben.

PÜTTHOF (Meinerzhagen)

1511 *den olden Stoelten up dem Puthove* (Dösseler; Geschichtsquellen 2 S. 15)

1533 *Hans Backhuis op dem Puthove* (Dösseler; Geschichtsquellen 2 S. 24)

1555 *auff dem Putzhove* (Dösseler; Geschichtsquellen 2 S. 44)

um 1560 *Beltgen up dem Puthove* (Dösseler; Geschichtsquellen 2 S. 50 Anm.)

1841 *Pütthof* (v. Viebahn S. 28)

III. Bildung mit dem GW *-hof*. Der ON beruht auf dem Namen des im 16. Jh. nachweisbaren Hofes. Die Entwicklung zur heutigen Siedlung ist nur unzureichend zu verfolgen. Im 19. Jh. verzeichnet Hömberg, Ortskartei nach zeitgenössischen Statistiken von 1818 und 1885 eine kleine Siedlung, während v. Viebahn 1841 nur einen Ackerhof nennt. Das BW ist wahrscheinlich zu mnd. *pütte* 'feuchte Grube, Mulde; Wasserstelle, Quelle, Brunnen' zu stellen. Benannt wurde also vermutlich ein Hof mit einer Wasserstelle. Timm, Kataster S. 139 Nr. 2588 nennt zu 1705 einen *Putthof zu Lüdgendortmund*, offenbar eine Parallelbildung. Auch der Name des Hofes → † Pithof ist wahrscheinlich so zu deuten.

R

RAHMEDE (Altena)

- um 1150 *Rammuthe* (Urb. Werden I S. 286 Z. 12)
- 1516 *yn der Ramede* (UB Altena Nr. 218 S. 201)
- 1578 *Jaspar beneve der Ramede* (UB Altena Nr. 334 S. 281)
- 1582 *up der Ramede* (UB Altena Nr. 360 S. 313)
- 1589 (A.) *in der Ramede* (UB Altena Nr. 389 S. 346)
- 1590 *uf der Rahmede* (UB Altena Nr. 395 S. 351)
- 1603 *in der Ramede* (UB Altena Nr. 476 S. 434)
- 1705 *Clement in der Ramede* (Timm, Kataster S. 217 Nr. 3605)

GewN

- 1456 *onser vischeryen [...] in der Rame* (UB Altena Nr. 138 S. 119)
- 1525 *die [...] Raem* (UB Altena Nr. 228 S. 213)

I. An der Rahmede liegen in Fließrichtung der Rahmede nördl. von Lüdenscheid und südl. von Altena die Orte bzw. Höfe Oberrahmede, Neuenrahmede, Altroggenrahmede, Mühlenrahmede und Rahmede, bei denen die Identifizierung mittelalterlicher Belege, sofern überhaupt vorhanden, häufig unsicher ist oder gar nicht gelingt, da die ältere Überlieferung überwiegend aus Stellenbezeichnungen des Typs *in der Ramede* ‘an der Rahmede’ besteht. Lediglich bei → Rahmede Mühlen- läßt sich die Verfestigung des BW besser verfolgen. Die Datierung des Erstbelegs folgt Derks, Lüdenscheid S. 15ff.

II. Über den Zusammenhang zwischen den ON und dem GewN bestehen in der Forschung keine Zweifel. Eine ausführliche Darstellung der vorgängigen Deutungen und eine eingehende Diskussion ernsthaft zu erwägender Möglichkeiten bietet Derks, Lüdenscheid S. 214ff., worauf hier verwiesen werden kann. Nachzutragen ist lediglich die Deutung von Schmidt, Zuflüsse S. 92f. Sie nimmt an, daß ein mit dem Suffix *-ithi* gebildeter ON auf den GewN übertragen worden und die Basis des GewN im Anschluß an A. Schmid mit idg. **rem-* ‘ruhen’ zu verbinden sei. Doch auch A. Schmid's Deutung ist bei Derks, Lüdenscheid S. 221 berücksichtigt, ebenso der Sache nach die neueste, an Arbeiten von Barth und Dittmaier anschließende Deutung von Greule, Gewässernamenbuch S. 423, der seinerseits nicht auf Derks zurückgreift. Im Ergebnis enthalten die Ausführungen von Derks somit den Stand der Forschung bis heute. Nach Derks, Lüdenscheid S. 216ff. bestehen die beiden Hauptschwierigkeiten der Deutung zum einen in der ungelösten Frage, ob ein GewN zum ON geworden sei oder umgekehrt, und zum zweiten darin, daß die morphologische Gliederung des GewN/ON nicht eindeutig sei, nämlich die Frage, ob der GewN/ON in der Gestalt des Erstbelegs in *Ram|muthe* oder als *Ramm|uthe* einzuteilen sei. Der GewN/ON sei demnach entweder eine Zusammensetzung zweier Nominalstämme (mit zwei Möglichkeiten für das GW und mehreren für das BW) oder aber eine Suffixbildung auf *-uthe* (mit mehreren Möglichkeiten für die Basis). Ein Nominalkompositum *Ram|muthe* könnte zum einen als GW as. *mūth* ‘Mund, Maul’ enthalten. Mögliche BW seien as. **ram*, mnd. *ram* ‘Widder’ oder as. **hravan*, *hram* ‘Rabe’. Bildliche Geländebezeichnungen nach Körperteilen seien in der Flurnamengebung geläufig. Zum zweiten könnte eine solche Bildung das GW as. *mūth* ‘Flußmündung’ enthalten. In diesem Falle sei das Erstglied

ein alter, untergegangener GewN, dessen Stamm auch in dem GewN Rems (rechts zum Neckar) vorliege, der mit A. Schmid zu idg. **rem-/*rom-* ‘ruhen, ruhig’ zu stellen und als ‘die ruhig Fließende’ zu deuten sei. Ein Nominalkompositum mit anderer Einteilung, nämlich *Ramm|uthe*, enthielte dagegen nach Derks das GW as. *ūthia* ‘Welle, Woge’. In diesem Falle seien außer den Tierbezeichnungen für ‘Widder’ und ‘Rabe’ auch as. *(h)rām* ‘schwarz, Schwärze’ oder as. *(h)ramo*, mnd. *rame* ‘Stütze, Säule, Gestell, Rahmen’ möglich. Die zweite mögliche, grundsätzlich andere Bildungsweise ist nach Derks die der Ableitung mit einem Dentalsuffix (*Ramm|uthe*). In diesem Falle sind nach ihm alle vier bereits als mögliche BW genannten Wörter als Basis denkbar. Zur Form des Suffixes merkt Derks, Lüdenscheid S. 225 an, daß es sich um das Suffix *-ithi* handle, das auch „mit *u-* oder *o-*Lautung auftreten“ könne, wenn das *-u-* nicht als Schreibung für den Murrelaut *-ø-* anzusehen sei. Derks untermauert die von ihm dargelegten Möglichkeiten mit appellativischem Material und zahlreichen Beispielen aus der Bildung von ON, FlurN und GewN. Er kommt zu dem Ergebnis, daß zwischen den genannten Möglichkeiten „eine philologisch begründete Entscheidung nicht zu treffen“ sei und fährt fort: „Es dürfte ein ziemlich einmaliger Fall in der deutschen Namen-Landschaft sein, daß ein Ortsname elf nach Wortkunde und Grammatik zulässige Erklärungen ermöglicht, die sich alle gegenseitig ausschließen.“

III. Mit Derks ist festzustellen, daß eine Suffixbildung zu einem vorausgehenden GewN und dessen anschließende Verdrängung durch einen so entstandenen FlurN oder ON nur eine von mehreren Möglichkeiten ist. Auch jüngere Belege für den GewN, die kein Suffix zeigen, sind kein zwingendes Gegenargument, denn sie können ihrerseits aus *Rahmede* verkürzt sein und würden überdies bedeuten, daß eine alte Suffixbildung und ein noch älterer simplizischer GewN nebeneinander bestanden haben müßten. Völlig unklar ist auch, ab wann sich Formulierungen wie *in der*, *up der* in erster Linie auf die Siedlung und nicht mehr als Stellenbezeichnung auf den Fluß beziehen, denn dazu fehlen hinreichend viele ältere Belege. Wenn man den überlieferten Erstbeleg als Bildung mit einem Dentalsuffix *-th-* auffaßt, ist für den Bindevokal außer auf das von Derks, Lüdenscheid S. 225 genannte Ickten zwischen Essen und Mühlheim an der Ruhr (10./11. Jh. *Ekutha*, um 1150 *Ekitha*) auch auf Telgte, Kr. Warendorf (12. Jh. *Telgot*) hinzuweisen (WOB 3 S. 377ff.). Im übrigen bleibt es bei den von Derks genannten und begründeten Möglichkeiten, zwischen denen keine sichere Entscheidung zu treffen ist. Zur Herkunft der zusätzlichen BW läßt sich immerhin nach dem Muster vergleichbarer ON der Region vermuten, daß *Ober-* sich auf die Lage flußaufwärts bezieht, *Neuen-* als BW eines HofN nach der Errichtung des Hofes zur Unterscheidung von den benachbarten ON auf *-rahmede* dient und daß sich *Altroggen-* mutmaßlich mit dem seit dem 16. Jh. in der Gegend belegten FamN *Altrogge* verbinden läßt (Erwähnungen des 17./18. Jh. bei Dösseler; Geschichtsquellen 2 S. 137, 3 S. 158 und Graewe, Freie S. 94 und S. 148). Die Zahl derartiger Benennungen kann noch höher gewesen sein, wie Einträge des Katasters von 1705 zeigen. So wird in der Wehberger Bauerschaft, d.h. nördl. von Lüdenscheid, ein *Huttenbrock Rahmede* (Timm, Kataster S. 217 Nr. 3590) verzeichnet, möglicherweise identisch mit dem heutigen Oberrahmede. In der Bauerschaft Drescheid (südl. von Altena) ist außer dem oben genannten *Clement* noch ein *Hannes in der grohten Rahmede* zu finden, ferner die Güter *Husseren Rahmede* und *Selven Rahmede* (Timm, Kataster S. 217 Nr. 3607, Nr. 3608, Nr. 3610; vgl. 1652 *Selvenrame*, Graewe, Freie S. 186), deren BW FamN sein können.

RAHMEDE MÜHLEN- (Altena)

1347-1391 (A. gleichzeitig) *unse molen und kotten in der Rahmede* (UB Altena Nr. 30 S. 46)

- 1413 *die moillen, hoff ind vischerie op der Raem* (Lacomblet IV Nr. 76 S. 83)
 1414 (A.) *in der Moelenrammede* (UB Altena Nr. 90 S. 85)
 1502 (A.) *Gosschalck in der Raemedede* (UB Altena Nr. 206 S. 181)
 1578 *in der Raemedede* (UB Altena Nr. 331 S. 277)
 1596 *in der Mollen Ramedede* (UB Altena Nr. 423a S. 395)
 1652 *in der Mollenrammedede* (Graewe, Freie S. 184)
 1705 *Muhlen Ramedede* (Timm, Kataster S. 217 Nr. 3604)
 1786 *Mülenrammedede* (Graewe, Freie S. 147)
 1841 *Rahmede, Mühlen- (Weiler; Mühle)* (v. Viebahn S. 24)

I. Es handelt sich um eine von mehreren Siedlungen an der Rahmede, bei denen die Identifizierung älterer Belege häufig schwierig ist oder gar nicht gelingt. Die Belegaufnahme folgt hier den Angaben der jeweiligen Editionen.

III. Der ON ist zunächst eine Stellenbezeichnung des Typs *in der Ramedede* ‘an der Rahmede’, die sich auf den GewN → Rahmede bezieht und im Artikel zur gleichnamigen Siedlung behandelt wird. Die seit dem 14. Jh. häufiger bezeugten Nennungen einer Mühle verfestigen sich seit dem 15. Jh. zu einem zusätzlichen BW, um diesen Siedlungsteil von anderen abzugrenzen. Es ist zu as. *mulin-* (in as. *mulinstēn* ‘Mühlstein’, *mulineri* ‘Müller’), mnd. *mōle, mōlle* ‘Mühle’ zu stellen. Benannt wurde der Ort also schließlich als ‘Rahmede mit einer Mühle’.

RÄRIN (Herscheid)

- um 1450 *to Rederinchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 280)
 um 1540-50 *Rerinchuisenn* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 281)
 1540-50 *Thias tho Relinchuisen* [!] (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 281)
 1547 [Thies von] *Rerinchuisen* (Hömberg, Ortskartei)
 1562 [Gobbel zu] *Rerynchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 194)
 1572 [Gobbel zu] *Relinckhusen* [!] (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 194)
 1577 [Dyrich Schoemachers zu] *Rerinchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 194)
 1598 *Rerynckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 177)
 Anfang 17. Jh. *Gobbel zu Reringhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 285)
 1619 *Peter zu Reringhasen* [!] (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 180)
 um 1640 *Rerinchhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 181)
 2. H. 17. Jh. [Schumacher zu] *Reringhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 185)
 1658/62 [Schumachers Gut zu] *Reringhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 202)
 1705 *Oberrn Reringhaus* (Timm, Kataster S. 235 Nr. 3950)
 1705 *Midderren Reringhausen* (Timm, Kataster S. 236 Nr. 3951)
 1739 *Rehringhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 209)
 1818 *Reirin* (Hömberg, Ortskartei)
 1841 *Rärin (Reringsen)* (v. Viebahn S. 27)

I. Bei den Belegen um 1540-50 *Thias tho Relinchuisen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 281) und 1572 [Gobbel zu] *Relinckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 194) ist nach Anm. der Edition nicht sicher, ob sie auf Rärin oder auf → Reblin zu beziehen sind. Da die PN nahezu zeitgleich auch für Rärin belegt sind, die Belege zu Reblin stärker abweichen und die Variante artikulatorisch erklärt werden kann, werden sie hierher gestellt.

II. Nach BuK Altena S. 38 kann eine Bildung auf *-inghausen* vorliegen (→ Alfrin). Jellinghaus, Ortsnamen S. 118 referiert Angaben von Th. Lohmeyer, wonach der ON

aus **Rar-in* entstanden sei, dessen Erstbestandteil ihm unklar sei. Belege werden nicht geboten.

III. *-inghūsen*-Bildung. Die Belege bestätigen die Annahme der BuK Altena. Erstglied der Bildung ist sehr wahrscheinlich der PN *Rēdher(i)*, der auch in den ON Retringen, Hochsauerlandkreis, und Rehringhausen, Kr. Olpe, enthalten ist (WOB 6 S. 400f.; WOB 8 S. 196f.). Er ist gut bezeugt und auch auf as. Gebiet belegt (Förstemann, Personennamen Sp. 1214; Schlaug, Studien S. 137). Sein Zweitglied gehört zum PN-Stamm *HARJA* (zu as. *heri* ‘Heer, Volk, Leute’; Förstemann, Personennamen Sp. 760ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 174ff.), das Erstglied zum Stamm *RADI* (zu as. *rād* ‘Rat’; Förstemann, Personennamen Sp. 1203ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 281, auch zum für das As. charakteristischen Stammvokal *-ē-*). Das Erstglied wird neuzeitlich durch Ausfall des intervokalischen Dentals *-d-* zu *Rēr-* kontrahiert. Das *-inghūsen*-Element ändert sich bis auf die neuzeitliche Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* lange Zeit nicht. Erst sehr spät etabliert sich eine stark kontrahierte Form auf *-in*, die für einige ON des Raums Herscheid charakteristisch ist (→ Alfrin) und bei der Analogie eine wichtige Rolle gespielt haben dürfte. Noch 1841 verzeichnet v. Viebahn neben der offiziellen Form *Rärin* ein mundartlich gängiges *Reringsen*, das eine weitaus geläufige Kontraktionsform von *-inghūsen* zeigt. Die Variante mit *-l-* kann auf einem Hörfehler für gesprochenes Zungenspitzen-*r* beruhen oder aber auf einer *-r/-l-*-Dissimilation. Deutung: ‘bei den Häusern der Leute des *Rēdher(i)*’.

REBLIN (Herscheid)

1347 (A. 18. Jh.) *in parochia Herchede* [!] *in villa Rebbuldinhusen* (INA Lüdinghausen Nr. 11 S. 35)

um 1410 (Druck 1755) *Reblinghaven* [!] [Ksp. Herscheid] (v. Steinen II,8 S. 5)

1480-1500 *to Rebbelinckhuysen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 43)

1568 *tho Rebelinckhuisen in dem kerspel Herschede* (UB Altena Nr. 310 S. 260)

um 1640 *zu Reblinckhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 181)

1698-99 *daß gut zu Roibelinghausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 94)

1727-1735 *Rabelinghausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 38)

1841 *Reblin (Reblingsen)* (v. Viebahn S. 26)

FLURN

1670 *aufm Reblinger Bruch* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 70)

1759 *auf dem Reblinghauser Braucke* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 166)

1784 *Rebliner Bruch* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 3)

1772-1785 *im Reblinghauser Bruch* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 19)

I. Zu fraglichen Belegen des 16. Jh. mit *Rel-* → *Rärin*. UB Altena Nr. 37 S. 50 stellt einen Beleg 1393 (A.) *thoe Refflinchus[en]* hierher, wohl wegen des zuvor genannten Guts Spädinghausen. Der in dieser Quelle genannte Besitz ist allerdings weit gestreut. Der Beleg gehört mit Westerburg-Frisch, Lehnbücher I S. 156 zu → *Refflingsen*.

II. Nach BuK Altena S. 38 kann eine Bildung auf *-inghausen* vorliegen (→ Alfrin). In der Form 1410 *Reblinghaven* sei *-haven* als Verschreibung für *-hagen* oder *-hausen* anzusehen. Jellinghaus, Ortsnamen S. 181 zitiert noch eine Form 1410 *Reblinhoven* nach v. Steinen, die dort aber nicht zu finden ist. Zum BW referiert er Angaben von Th. Lohmeyer, der es zu ON wie Ravensberg, Raffenberg, Raffenbeul und Rabenstein stellt.

III. *-inghūsen*-Bildung. Die von Jellinghaus zitierten Angaben Lohmeyers sind wie viele seiner Deutungen problematisch, weil sprachliche Elemente nach scheinbaren

Ähnlichkeiten beurteilt werden, statt die Aussagen auf Belege zu stützen. Mit BuK Altena ist auch dieser ON, der zu einer Gruppe heute auf *-in* ausgehender ON bei Herscheid gehört (→ Alfrin), eine *-inghūsen*-Bildung. Als Erstglied ist noch hinreichend sicher der zweigliedrige PN *Rēdbold* erkennbar; eine Variante des gut bezeugten und auch auf as. Gebiet belegten PN *Rādbold* (Förstemann, Personennamen Sp. 1208; Schlaug, Personennamen S. 142; Schlaug, Studien S. 136). Das Zweitglied gehört zum PN-Stamm BALDA (zu as. *bald* 'kühn, mutig'; Förstemann, Personennamen Sp. 233ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 56). Die Schreibung *-buld-* deutet, falls sie nicht für einen bereits zum Murrelaut *-ø-* abgeschwächten Vokal steht, noch auf eine ursprüngliche Form *-bold-* mit der as./mnd. Entwicklung *-a- > -o-* vor *-l-* + Dental (Gallée, Grammatik § 53; Lasch, Grammatik § 93) hin. Das Erstglied ist zum Stamm RADI (zu as. *rād* 'Rat'; Förstemann, Personennamen Sp. 1203ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 281, auch zum für das As. charakteristischen Stammvokal *-ē-*) zu stellen. Der Erstbeleg zeigt bereits eine kontrahierte Form, die durch die Assimilation *-db- > -bb-* gekennzeichnet ist. Der Doppelkonsonant wird in der Folgezeit in den Schreibungen vereinfacht. Die Form von 1410 ist, falls bei v. Steinen korrekt überliefert, mit BuK Altena als Verschreibung oder Umdeutung aufzufassen. Neuzeitlich wird mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* angeglichen. Auch hier (→ Alfrin) verzeichnet v. Viebahn 1841 neben der amtlichen Form noch eine mundartliche auf *-ingsen*, die eine weitaus gängigere Kontraktionsform von *-inghūsen* zeigt. Deutung: 'bei den Häusern der Leute des *Rēdbold*'.

REDLENDORF (Meinerzhagen)

1555 *Retelndorff* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 82)

1665 *Redlendorf* (Vollmerhaus, Familien S. 41)

1789 *Redlendorf* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 176)

I. Ein von Dösseler fragend hierher gestellter Beleg um 1500 *op dem Rotendorpe* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 92) ist nicht hinreichend sicher zu identifizieren und wäre allenfalls als entstellte Form hierher zu stellen.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*. Bei Einsetzen der Überlieferung erscheint es bereits in der an das Nhd. angeglichenen Form. Das Erstglied ist wegen der sehr spät einsetzenden Überlieferung nicht sicher zu identifizieren. Über mögliche appellativische Anschlüsse des Erstglieds läßt sich keine gesicherte Aussage machen. Die Form deutet darauf hin, daß ein flektierter PN *Rādilo* oder **Rēdilo* (Förstemann, Personennamen Sp. 1207) Erstglied des ON ist. Es handelt sich um einen mit dem *-l*-Suffix gebildeten Kurz- bzw. KoseN, der zum Stamm RADI (zu as. *rād* 'Rat'; Förstemann, Personennamen Sp. 1203ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 281, auch zum für das As. charakteristischen Stammvokal *-ē-*) zu stellen ist. Schlaug, Personennamen S. 143 belegt auf as. Gebiet immerhin die KurzN *Rādi* und *Rādo*, von denen *Rādilo*/**Rēdilo* abgeleitet sein kann. Der Ort wäre dann als 'Dorf des *Rādilo*/*Rēdilo*' benannt worden.

REESWINKEL (Schalksmühle)

1478 (A. 16. Jh.) *Hans Berchman van Reswinkel* (Graewe, Freie S. 170f.)

1505 (A. 1668) *Evert van Reeswinckel* (Graewe, Freie S. 178)

1521 (A. 16. Jh.) *to Reswynckell* (Graewe, Freie S. 176)

1841 *Reeswinkel* (v. Viebahn S. 36)

III. Bildung mit dem GW *-winkel*. Der ON beruht somit auf einem FlurN. Der ON hat sich bis auf Schreibvarianten seit Beginn seiner Überlieferung nicht verändert. Diese setzt zu spät ein, um eine sichere Identifizierung zu ermöglichen. Geht man von einer unveränderten Lautstruktur des Stamms des BW aus, wäre formal ein Anschluß an mnd. *rēse* 'Riese' möglich, der semantisch allerdings nur sehr spekulativ zu erklären wäre. Für den ON Rees, Kr. Kleve, erwägt Tiefenbach, Rees S. 515 eine Verbindung mit mnl. *reese* 'Rispe' und eine Motivation der Benennung nach der Form der Siedlung. Das Wort fehlt im Mnd. und ist mit dem GW schlecht vereinbar, so daß sich diese Deutung kaum auf Reeswinkel übertragen läßt. Denkbar wäre eine Entstehung des BW aus mnd. *rēdes-*, Gen. Sg. von mnd. *rēt* 'Schilfrohr, Ried' mit intervokalischem Ausfall des *-d-* vor Einsetzen der Überlieferung. In diesem Fall läge die Benennung eines Flurstücks nach seinem Pflanzenbewuchs vor. Da diese Deutung lautlich möglich, semantisch plausibel und auch mit der Lage der Siedlung unweit der Volme zu vereinbaren ist, hat sie die größte Wahrscheinlichkeit. Möglicherweise bezog sich die Bezeichnung 'mit Ried(gras)/Schilf bestandener Winkel' auf den Winkel zwischen dem Bach Glör und der Lenne.

REFFLINGSEN (Iserlohn)

- 1229 (Druck 1760) in *Rafninchusen* (v. Steinen IV,23 S. 93)
 1235 *Tetradis uxor Rudolphi de Reffeninchusen* (WUB VII Nr. 438 S. 190)
 1273 *Alberto de Refninghusen* (WUB VII Nr. 1465 S. 668)
 um 1313 *bona in Reffelinchusen in parrochia Hennen* (UB Volmerstein S. 434 § 106)
 1332 *to Rephenynchusen* (Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 70)
 1332 *to Refferinchusen* [!] (Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 70)
 1381 *Johan Reflinchuys* (Limburg-Styrum 2 Nr. 617 S. 295)
 1382 *Dyderich Reffelinchuß* (Limburg-Styrum 2 Nr. 622 S. 297)
 1393 *to Refflinchusen* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I B 192 S. 122)
 1397 *Johann Reffelinchusen de olde* (UB Volmerstein Nr. 704 S. 251)
 1456 [Gut] *Refflinchusen* (Limburg-liStyrum 2 Nr. 1274 S. 571)
 1463 (A.) *to Reeffelinckhusen* (UB Altena Nr. 149 S. 129)
 1507 *Godert Refflinchusen* (INA Ahausen Nr. 309 S. 114)
 1540 *Gort Reffelchusenenn* (INA Ahausen Nr. 393 S. 147)
 1731 *Refflinghausen* (UB Iserlohn S. 442)
 1818 *Refflingsen* (Hömberg, Ortskartei)
 1833 *Refflingsen* (INA Ahausen S. 489)

I. Der Beleg von 1235 wird von WOB 6 S. 394f. (nach WUB VII S. 1545) als verschriebene Form zu Referinghausen, Hochsauerlandkreis, gestellt, weil ein vorausgehendes Regest den ON mit *Refferinchusen* wiedergibt (vgl. WUB VII Nr. 438 S. 190 Anm.). Mit Schütte, Siedlungen S. 60 ist das zu korrigieren. Auch der Urkundeninhalt weist eher auf Refflingsen hin als auf den Ort bei Medebach. Mit Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 85 sind die Belege von 1332 wegen des genannten Lehnsträgers Johann von Osthennen und des Quellenkontextes hierher zu stellen. Die Datierung folgt Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 67f. gegen UB Dortmund III Nr. 91 S. 53ff. und Roese, Verzeichnisse S. 29ff.

II. Woeste, Iserlohn S. 103 zitiert den Beleg von 1235 nach Seibertz, Quellen III S. 481 als *Refferinchus* (Seibertz: *Refferinchuss*) und sieht darin einen PN *Reffering*, der eine Ableitung von einem Wort *raffari* 'Raffer' sei. Schütte, Siedlungen S. 61 nimmt

eine *-inghūsen*-Bildung mit dem PN *Raveno* an. Der Wandel des ersten *-n-* zu *-l-* sei auf Dissimilation zurückzuführen.

III. *-inghūsen*-Bildung. Der auslautende Konsonant des Erstbestandteils schwankt bis 1332 zwischen vorherrschendem *-n-* und *-l-* bzw. *-r-*. Offenbar setzt die Überlieferung zu einer Zeit ein, in der der von Schütte angesprochene Dissimilationsvorgang im Gange war und sich in den Schreibungen niederzuschlagen begann. Die Dissimilation des zweiten *-n-* führte außer zu *-l-* in einem Fall zu *-r-*, was bei einer Artikulation als Zungenspitzen-*r* verständlich ist, da die Artikulationsorte beider Laute nahezu identisch sind. Die Belegreihe weist zwei besondere Merkmale auf. Erstens das *-f(f)-* (1332 *-ph-* geschrieben), und zweitens, daß Formen mit *-fn-* und *-fen-*, später *-fl-* und *-fel-* miteinander wechseln. Neben synkopierten Formen finden sich also über einen längeren Zeitraum hinweg solche, die entweder noch einen ursprünglich nach dem *-f-* stehenden Vokal bewahren oder aber einen Sproßvokal zeigen. Letzteres dürfte bei den spätmittelalterlichen Belegen der Fall sein; bei den frühesten ist die Art des Vokals nicht ohne weiteres klar. Der PN, der den ersten Teil des ON bildet, ist entweder zum PN-Stamm *RAF* (Förstemann, Personennamen Sp. 1220f.; mit Kaufmann, Ergänzungsband S. 282 wohl zu anord. *rāf*, ahd. *rāfo* 'Sparren, Balken', nicht aber zu *raffen*) oder zum PN-Stamm *HRABAN* (zu as. **hravan* 'Rabe', in as. *nahtravan* 'Nacht-rabe, Nachtvogel'; Förstemann, Personennamen Sp. 870ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 194f.) zu stellen. Der erstgenannte Stamm ist insgesamt nicht häufig bezeugt und in der as. PN-Überlieferung gar nicht belegt. Ein mit einem *-n*-Suffix gebildeter KurzN, etwa **Raffino*, ist zu diesem Stamm nicht überliefert. Zum zweitgenannten Stamm gehört der gut belegte PN *Hraban*, der im As. auch in der schwach flektierten Form *Rabano* bezeugt ist (Schlaug, Personennamen S. 112; Schlaug, Studien S. 219; zu *Hr-* > *R-* im As. vgl. Gallée, Grammatik § 259). An diesen scheint Schütte zu denken. Nähme man ihn an, wäre als Ausgangsform **Hrabaninchūsen* > **Ravaninchūsen* anzusetzen. Schwierig zu erklären wäre allerdings die Entwicklung *-b-/v-* > *-f-*, d.h. der Verlust der Stimmhaftigkeit, denn westgerm. **-b-* blieb im As. im Inlaut zunächst ein stimmhafter Reibelaut (Gallée, Grammatik § 223ff.; Lasch, Grammatik § 282 und § 298). Auch wenn man eine Abschwächung und Synkopierung des zweiten *-a-* vor Einsetzen der Belege annimmt (**Ravan-* > **Ravn-*), ist es fraglich, ob in der entstandenen Lautverbindung *-vn-* das *-v-* stimmlos geworden wäre (*-vn-* > *-fn-*). Somit ist ein nicht bezeugter, aber lautlich unproblematischer PN **Raffino* etwas wahrscheinlicher als ein belegter, aber lautlich problematischer PN *Raban(o)*. Als Faktor für den Umlaut des Stammvokals *-a-* > *-e-* kommt das *-i-* des *-ing*-Suffixes in Betracht, bei **Raffino* auch das suffixale *-i-*. Das *-inghūsen*-Element tritt, wie bei anderen ON dieser großen Gruppe auch, vereinzelt im Sg. auf. Hier ist das besonders in den Belegen von 1381/82 zu beobachten, die den ON als FamN auf der Basis eines HerkunftsN zeigen. In regionalen Quellen dieser Zeit ist die Auslassung eines *van* oder *de* auch sonst festzustellen. Die weitere Entwicklung umfaßt die ebenfalls übliche Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* und die Kontraktion von *-inghūsen* > *-ingsen*. Deutung: 'bei den Häusern der Leute des **Raffino*'.

REINEBERGE (Schalksmühle)

1403 (A. um 1550) *Hinrich van Reinenberge* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 90)

1478 (A. 16. Jh.) *Hannes van Reinenberge* (Graewe, Freie S. 170)

1521 (A. 16. Jh.) *Hannes to Reynenberge* (Graewe, Freie S. 176)

1818 *Reineberg* (Hömburg, Ortskartei)

1841 *Reinenberg* (v. Viebahn S. 36)

1880 *Reineberge* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 264)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 29 liegt das GW *-berg* vor.

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Die Benennung beruht also auf einem FlurN, nämlich dem des südl. gelegenen Bergs. Die mittelalterliche Überlieferung des ON setzt spät und ausschließlich abschriftlich ein. Vorausgesetzt, daß das BW seine ursprüngliche Gestalt bis zum 15. Jh. nicht stark verändert hatte, ist der ON mit † Reineberg (Burg), Kr. Minden-Lübbecke, zu vergleichen, das nach WOB 7 S. 332ff. im 13 Jh. als *Reinenberge*, *Reineberge*, *Reinberch* bezeugt ist, wobei dort die Form *Reinen-* immer wiederkehrt und sich verfestigt. WOB 7 weist auf die Möglichkeit hin, daß der schwach flektierte PN *Regino* im ON enthalten sein könne, zieht aber einen Anschluß an ein Element (mnd.) **rein* < (as.) **regin* vor, das etymologisch an die Wz. idg. **rĕk-* anzuschließen sei und aufgrund der Wörter auf gleicher Grundlage als Bezeichnung für die Größe und Bedeutsamkeit des Berges gedeutet werden könne. Sekundär könne eine Verbindung mit mnd. *rein*, *rĕn* 'Rain, Grenze' eingetreten sein. Möglicherweise sei das fragliche Element sogar selbst eine alte Bergbezeichnung (vgl. NOB IV S. 328f. zu Reinhausen, Kr. Göttingen). In der Tat läßt sich in Wörtern wie as. *reginblind* 'vollständig blind', as. *regin(o)giscapu* 'Geschick, Bestimmung', as. *reginscatho* 'großer Übeltäter' und as. *reginthiof* 'ruchloser Dieb' ein Element *regin-* erkennen, daß der semantischen Steigerung des im GW Genannten dient und das hier in adjektivisch-attributiver Verwendung enthalten sein kann. Dann wäre ein Berg nach seiner Höhe oder nach seiner nicht genauer faßbaren Bedeutsamkeit für die siedelnden Menschen benannt worden.

REININGHAUSEN (Lüdenscheid)

2. H. 13. Jh. *Wilh[elmu]s de Reynhardinchusen bona ibidem in parrochia Lüdenschede* (UB Volmerstein S. 427 Nr. 41)

um 1313 *Wilhelmus bona Reynardinchusen in parrochia Ludelsceden* (UB Volmerstein S. 435 Nr. 145)

1351-1432 *in Reynardinchusen [in parrochia Ludelscheyde]* (UB Volmerstein S. 456 Nr. 180)

1396 *bona sua dicta Reynerinchusen* (UB Volmerstein S. 456 Nr. 182)

1580 *Rennighausen* (LAM Kleve-Märkische Regierung, Landessachen 97)

1592 *Johan Reynerinckhusen* (Märkische Register 15 Blatt 14)

1633 *Reineringhaußen* (Kohl, Dreißigjähriger Krieg S. 42)

1652 *Reinerinkhusen* (Graewe, Freie S. 200)

1841 *Reininghausen, Vordern-* (v. Viebahn S. 21)

1841 *Reininghausen, Hintern- (Achtern)* (v. Viebahn S. 21)

1896 *Reininghausen* (PL 25 Blatt Nr. 4811)

I. Weithin akzeptierter Erstbeleg für Reininghausen ist eine Nennung um 1150 *de Reninchuson* (Urb. Werden I S. 287 Z. 23; zur Datierung Derks, Lüdenscheid S. 15ff.), vgl. z.B. von Schneider, Ortschaften S. 109, Gysseling, Woordenboek II S. 832 und zuletzt Derks, Lüdenscheid S. 192. Der Beleg wird oben jedoch nicht angeführt, weil die Identifizierung keineswegs als gesichert gelten kann. Der Ort wird später in den Urb. Werden nicht mehr genannt. Der Beleg entstammt dem älteren Heberegister der Ämter Schöppenberg und Halver, und zwar dem Abschnitt Halver. Keiner der in diesem Abschnitt genannten identifizierbaren Orte liegt unmittelbar bei Lüdenscheid,

die meisten dagegen deutlich weiter westl. und nordwestl. im Raum Hagen/Wuppertal/Radevormwald oder deutlich weiter südl. im Raum Reichshof (Oberbergischer Kreis)/Friesenhagen (Kr. Altenkirchen)/Freudenberg (Kr. Siegen-Wittgenstein). Im unmittelbaren Kontext der Quelle steht der ON in einer Abfolge der Orte Oberwengern bei Wetter (Ennepe-Ruhr-Kreis), *Hulisberga*, Sprockhövel, (Ennepe-Ruhr-Kreis), *Reninchusen*, Einern nördl. von Barmen (Wuppertal) und Willringhausen nördl. von Rüggeberg (Ennepe-Ruhr-Kreis), *Vohinchuson* und (wohl mit Recht vermutet) Hulverscheid bei Radevormwald (Oberbergischer Kr.). Einzig *Hulisberga* könnte mit Hülsberg im Norden von Lüdenscheid in Verbindung gebracht werden, doch spricht auch hier die Abfolge der Orte insgesamt dagegen, die durch Orte bei Lüdenscheid durchbrochen würde. Derks, Lüdenscheid S. 71 stellt den Beleg nicht zu diesem Ortsenteil, der erst im 17. Jh. sicher bezeugt ist. Beide Glieder dieses ON (GW *-berg* und BW as. **hulis*, mnd. *hüls* 'Hülse (Stechpalme); dorniger Strauch', vgl. Derks, Lüdenscheid S. 71f.) sind so häufig anzutreffen, daß die sprachliche Übereinstimmung zufällig sein kann und allein für sich kein zwingendes Argument darstellt. Eine Identifizierung des Orts mit Reininghausen läßt sich also aus dem Quellenkontext nicht sichern. Ein zweiter Einwand besteht darin, daß die Gleichsetzung ohnehin vor allem auf der Ähnlichkeit des Belegs mit der heutigen Form des ON zu beruhen scheint. Sprachlich wäre das möglich, doch diese Form etabliert sich erst in jüngerer Zeit. Die Formen des 13. bis 17. Jh. sehen anders aus, wobei die Belege des 13. bis 16. Jh. bisher kaum Beachtung gefunden haben (→ III.). Es ist also möglich, daß sich *Reninchuson* auf einen untergegangenen Ort auf dem Gebiet des heutigen Ennepe-Ruhr-Kreises oder weiter westl. bezieht. Da ein möglicher Bezugsort nicht namhaft gemacht werden kann, bleibt die Frage der Identifizierung offen, doch auch das ist weder für *Reninchusen* noch für *Hulisberga* ein Gegenargument. Eine kommentarlose Inanspruchnahme für Reininghausen verbietet sich jedoch.

II. Derks, Lüdenscheid S. 192ff. stützt seine Deutung auf den Werdener Beleg und auf die Belege ab 1633. Nach ihm handelt es sich um eine *-inghūsen*-Bildung, die eine Personengruppenbezeichnung auf der Grundlage eines PN mit dem Erstglied *Ragin-*, *Regin-*, *Rein-*, *Rēn-* enthält und nennt Beispiele solcher PN. Es könne sich auch um einen einstämmigen KurzN wie *Regin* oder *Regino* handeln.

III. *-inghūsen*-Bildung. Bei dem Werdener Beleg wäre mit Derks in der Tat ein KurzN *Regin(o)* > *Rein(o)* als Erstbestandteil anzunehmen (Förstemann, Personennamen Sp. 1221ff.; vgl. bereits Förstemann, Ortsnamen II Sp. 525; zur Entwicklung as. *-egi-* > mnd. *-ei-* Gallée, Grammatik § 62; Lasch, Grammatik § 342). Die schwach flektierende Variante ist einmal auf as. Gebiet belegt; Schlaug, Personennamen S. 147). Der PN gehört zum Stamm RAGAN, etymologisch zu got. *ragin* 'Rat(schluß)', as. *regin-* in Wörtern wie *regin(o)giscapu* 'Geschick, Bestimmung', Förstemann, Personennamen Sp. 1221ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 283). Die nur rund ein Jh. später einsetzenden weiteren Belege weisen dagegen bis zur Mitte des 16. Jh. auf einen zweigliedrigen PN *Reginhard* > *Reinhard* hin, dessen Erstglied ebenfalls zum Stamm RAGAN gehört, das Zweitglied zum Stamm HARDU (zu as. *hard* 'hart, stark, kühn'; Förstemann, Personennamen Sp. 749ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 173f.). Der PN ist gut bezeugt, und zwar auch auf as. Gebiet (Förstemann, Personennamen Sp. 1230f.; Schlaug, Personennamen S. 145; Schlaug, Studien S. 140). Beides ist nicht einfach miteinander zu vereinbaren und kann gegen Derks auch nicht übergangen werden. Während beim ON → Lüdenscheid im Laufe des Mittelalters in den schriftlichen Zeugnissen relativ unvermittelt eine schwach flektierte Kurzform des PN den älteren stark flektierten

Vollnamen als BW ablöst und sprechsprachlich schon länger in Gebrauch gewesen sein mag, wäre im vorliegenden Fall eine umgekehrte Entwicklung anzunehmen, nämlich der morphologische Ausbau eines KurzN zum Vollnamen. Während Verkürzungen auch unter dem Aspekt der bequemen Aussprache die Regel sind (vgl. sprechsprachliche Formen wie *Lünsche* für Lüdenscheid) und sich auch hier bei der schrittweisen Kontraktion des PN *Reinhard* > *Rein-* feststellen lassen, erscheint der umgekehrte Prozeß nicht plausibel, zumal es sich nicht um Einzelfälle handelt. Der ON ist als 'bei den Häusern der Leute des *Reinhard*' zu deuten.

RENTROP (Werdohl)

16. Jh. *Rentrop* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 334 Anm.)
 1542 *Diederich ton Rentrop* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 61)
 1593 [Rotger zu] *Rentropff* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 458)
 1600 *in Degenhardtz huiß zu Rentrop* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 278)
 1630 *Moritz zu Rentorff* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 81)
 1631 *Moritz zu Rentrop* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 15 Anm.)
 1651/51 *Rentropff* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 17)
 1668 *zu Rentrop, Kirchspielß Werdohle* (UB Iserlohn S. 431)
 1705 *zu Rentrop* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 28)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 53 nimmt das GW *-dorp* an.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*, das überwiegend in der in Westfalen häufig festzustellenden Variante mit *-r*-Metathese und Anlautverhärtung erscheint. Neuzeitig sind auch Varianten wie *-torff* und *-tropf* belegt, die Annäherungen an den Lautstand des Nhd. darstellen, letztere in hyperkorrekter Form. Das BW *Ren-* hat sich im Laufe der Überlieferung nicht verändert. Vorausgesetzt, daß es bis zum Einsetzen der Überlieferung nicht bereits durch sprachliche Vorgänge wie Assimilation, Konsonantenausfall, Synkopierung oder andere sprachliche Vorgänge verändert wurde, könnte das BW mit mnd. *ren* 'Rinne (an einer Wassermühle)', mnd. *renne* 'Rinne' gestellt werden. Möglicher Sachbezug wäre vielleicht das Bachbett des Mühlenbachs. Die Deutung bleibt aber insgesamt unsicher.

RHADE, HAUS (Kierspe)

- z.J. 1003 (Fä. um 1160) *curtim Rothe* (Rheinisches UB I Nr. 121 S. 176)
 12. Jh. (dors.) *de Rothe* (Rheinisches UB I Nr. 121 S. 175)
 1147 *Rodhe* (Lacomblet I Nr. 357 S. 245)
 um 1160 *predium in Rode supra fluvium Voleminna situm et aecclesiam in Kersepe*
 (Thiodericus Aedituus S. 564 Z. 25f.)
 1207 *Rode* (WUB VII Nr. 57 S. 25)
 1221 *Theodericus villicus de Rode* (WUB VII Nr. 199 S. 86)
 1278 *curti in Rodhe* (WUB VII Nr. 1639 S. 748)
 1297 (A. um 1500) *Hedenricus* [, Schultheiß in] *Roede* (Limburg-Styrum 1 Nr. 194 S. 108)
 1413 *Raide ind den hoff to Raide* (UB Altena Nr. 86 S. 83)
 1443 *to Raide* (Märkische Register 3 Blatt 100)
 1519 [Hof zu] *Roide op der Volmen*, [Ksp.] *Keirspe* (INA Ahausen S. 127 Nr. 344)
 1532 [Dyrrich Becker, Richter zu] *Rode* (INA Ahausen S. 140 Nr. 374)

- 1581 [zu] *Roedde* [auf der] *Faelme* (INA Ahausen S. 201 Nr. 540)
 1593 [zu] *Rhade* (INA Ahausen S. 213 Nr. 571)
 1605 [zu] *Rode auf der Volm* (INA Ahausen S. 224 Nr. 603)
 1608 *hoff Rhade* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 127)
 1705 *nach Rad* (Timm, Kataster S. 259 Nr. 4393)
 1818 *Rhade* (Hömburg, Ortskartei)
 1841 *Haus Rhade (Rittergut)* (v. Viebahn S. 34)

I. Nach Rheinisches UB I Nr. 121 S. 175 wurde die Urkunde z.J. 1003 um 1160 durch einen eingeschobenen Passus über Zehntschenkungen verfälscht; dazu auch REK I Nr. 599 S. 179 Anm. Der ON steht nicht in diesem Passus. Zur Identifizierung des Erstbelegs und zur Urkunde von 1207 vgl. Lacomblet I Nr. 141 S. 87 Anm. 2. Die Nachricht des Thiodericus Aedituus von um 1160 greift die Schenkung z.J. 1003 auf und lokalisiert den Hof an der Volme (*Voleminna*), was seiner tatsächlichen Lage entspricht.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 629 stellt den ON zu einem Wort für ‘Rodung’, ähnlich Gysseling, Woordenboek II S. 838, der germ. **roþa-* ‘Rodung’ als Grundlage ansieht.

III. Der ON besteht aus dem flektierten Simplex as. *roth*, mnd. *rot* ‘Rodung’ und gleicht darin → Neuenrade. Die ersten beiden Belege zeigen noch die as. Schreibung *-th-* für den germ. dentalen Reibelaut, die bereits in as. Zeit in *-d-* übergeht. Der Stammvokal unterlag in offener Tonsilbe der mnd. Zerdehnung. Die Schreibung *-o-* für das Zerdehnungsprodukt wird neben *-oi-*, *-oe-* (zur Längenbezeichnung) zunächst beibehalten. Daneben erscheint für diesen Vokal die Schreibung *-a-* (geschrieben auch *-ai-*), die sich in jüngerer Zeit durchsetzt. Die Schreibung *Rh-* ist eine späte, rein orthographische Variante ohne lautlichen Belang (zu derartigen Fällen Derks, Anger S. 23f.). Benannt wurde also für lange Zeit ein Hof ‘an der Rodung’. Zahlreiche früh bezeugte Parallelen werden bei Förstemann, Ortsnamen II Sp. 629 genannt. Der Zusatz *Haus* ist sehr jung und bezieht sich auf die Stellung des Hofes als Rittergut in jüngerer Zeit.

RHEINEN (Iserlohn)

- 880-884 *uilla Hreni* (Urb. Werden I S. 70 Z. 2)
 1079-89 *curtem sitam in Rene* (Lacomblet I Nr. 242 S. 155)
 1212 *in Rene* (Lacomblet II Nr. 44 S. 23)
 1213 *predium quoddam in Rene situm in parrochia Swirte* (WUB VII Nr. Nr. 96a S. 1270)
 vor 1220 *Rine* (Vogteirollen Stift Essen S. 33)
 um 1220 *in Rine* (Vogteirollen Stift Essen S. 21)
 vor 1250 *bona Hinrici de Rene* (Vogteirollen Stift Essen S. 28)
 1281-1313 *curiam de Rene super Ruram* (SUB II Nr. 551 S. 109)
 1300 *curtim meam dictam Renen in parrochia Sverthe* (WUB VII Nr. 2598 S. 1246)
 1313 *in Rene iuxta Suirte* (SUB II Nr. 556 S. 121)
 1313 *in Rene in paroch[ia] Swerte* (SUB II Nr. 556 S. 128)
 1338 *Hermannus de Reyne* (SUB II Nr. 665 S. 289)
 1354 *Reynen* (LAM Gesamtarchiv Romberg Urk. 1354 Sep. 8)
 1407 *Reyne* (LAM Gesamtarchiv Romberg Urk. 1407 Feb. 13)
 1414 *Reyne* (LAM Gesamtarchiv Romberg Urk. 1415 Jan. 5)
 1422 *Reynen* (LAM Gesamtarchiv Romberg Urk. 1422 Aug. 1)

- 1430 *in der burschop to Reynen* (LAM Gesamtarchiv Romberg Urk. 1430 Aug. 22)
 1461 *Reynen* (LAM Gesamtarchiv Romberg Urk. 1461 Mar 24)
 1463 *to Reynen* (Märkische Register 5 Blatt 93)
 1465 *Reynen* (LAM Gesamtarchiv Romberg Urk. 1465 Mai 3)
 1489 *Reyne* (LAM Gesamtarchiv Romberg Romberg Urk. 1489 Mar. 12)
 1841 *Rheinen* (v. Viebahn S. 11)

I. Reininghaus, *Rheinen* S. 27ff. lehnt im Anschluß an ältere Untersuchungen von M. Frisch die Identifizierung des Erstbelegs mit Rheinen ab (zur Datierung Reininghaus, *Rheinen* S. 27). Vielmehr sei Rechen bei Bochum-Wiemelhausen als Bezugsort anzunehmen, da die im Kontext mitgenannten Orte in den heutigen Stadtgebieten von Bochum und Witten lägen, das Urbar eine planmäßige Anlage aufweise und da dort auch sonst Werdener Besitz bezeugt sei. Gegen diese Einschätzung wenden sich H. und H. Schlemmer, *Rheinen* S. 23ff. mit dem Argument, daß geographische Sprünge auch sonst in den älteren Urbaren vorkämen und daß insbesondere die sprachliche Form des ON zu Rheinen passe (so auch Bleicher, *Rheinen* S. 12ff.). Nach BuK Bochum-Stadt S. 22 und Schneider, *Ortschaften* S. 108 ist Rechen Mitte des 12. Jh. im HerkunftsN *Thietboldus de Rechene* (Urb. Werden I S. 166 Z. 9; Datierung mit der Edition, dort nicht lokalisiert) bezeugt. 1043 (A. 14. Jh.) erscheint der ON Rechen in einer Formulierung *in loco qui nominatur Rechne* (REK I Nr. 808 S. 232). Dieser ON ist in der Tat mit Schlemmer und mit Bleicher, *Rheinen* S. 14 nicht mit *Hreni* zu vereinbaren; dagegen paßt *Hreni* aber zu Rheinen und anderen Orten. Folgte man daher der Argumentation von Reininghaus, wäre von einem unbekanntem Ort im Raum Bochum auszugehen; schließt man sich Schlemmer und Bleicher an, kann Rheinen gemeint sein. Dieser Auffassung wird hier unter Anerkennung der bei älterer Überlieferung dieser Art unvermeidlichen Unsicherheiten gefolgt. Mit Reininghaus ist der in der Urkunde von 1079-1089 genannte, aber nicht genauer lokalisierte Ort *Rene* dagegen sicher auf Rheinen zu beziehen, weil die inhaltlich miteinander verbundenen Urkunden von 1212 und 1213 den Besitz ebenfalls nennen, die zweite davon mit einer zweifelsfreien Lokalisierung 'im Kirchspiel Schwerte'. Auch die Identifizierung der übrigen Belege vor 1400 folgt seinem Beitrag.

II. Förstemann, *Ortsnamen I* Sp. 1439 stellt den ON zu dem der Stadt Rheine, einem Ort bei Utrecht und einer Wüstung im Kr. Holzminden. Da diese ON eine Anlautendes *H-* zeigten, sei eine Verbindung mit dem Wort für *Rain* nicht möglich. Auch ahd. *hreini* 'rein' passe nicht. Gysseling, *Woordenboek II* S. 839 stellt den ON zu germ. **hraiñ-ia-* 'rein' und verweist auf einen ebenfalls im 9. Jh. als *Hreni* belegten Ort bei Utrecht (Gysseling, *Woordenboek II* S. 835). Kaufmann, *Genetiv. Ortsnamen* S. 96ff. nimmt einen PN **Ragan* mit lat. Flexion an (Kaufmann, *Ergänzungsband* S. 283). Schütte, *Siedlungen* S. 61 stellt den ON aufgrund der Belege des 13. Jh. zum Wort *Rain*. Er bemerkt, daß „die Lage auf der sich 30 m erhebenden Ruhrterasse“ Anlaß gebe, „an altsächsisch *reni* 'Rain, Rand'“ zu denken. Bleicher, *Rheinen* S. 11ff. vergleicht den ON Rheinen mit dem der Stadt Rheine. Er hält den Stammvokal des ON für mnd. *-e²-* < westgerm. **-ai-* und erklärt die *-i-*Schreibungen von 1220 als palatalisierte Formen, die möglicherweise durch ein auslautendes *-i-* bedingt waren. Nach ihm bieten drei (zunächst ohne genauere Nachweise genannte) idg. Wurzeln mögliche Anschlüsse. Die erste, idg. **krei-*, **kroi-*, **kri-* 'einschneiden, rinnen, Laufen von Wasser', könne in der Benennung eines Flußlaufs enthalten sein und setze voraus, daß das *H-* in *Hreni* ein „Bedeutungsträger“ (gemeint ist offenbar: kein prothetisches *h-*) sei. Die zweite, idg. **rei-*, **roi-*, **ri-* 'fließen' könne in einem GewN wie dem des Rheins enthalten sein, und

die dritte, idg. **r̄i-*, **rei-*, **roi-* 'ritzen, schneiden' stelle eine Verbindung zur Wortsippe um *Rain* her. Nach einem Vergleich mit dem ON Rheine kommt Bleicher, Rheinen S. 14 zu folgendem Ergebnis: „Die Bedeutung erschließt sich über idg. Wurzeln des Typs **(s)ker-* bzw. **Ker-*, **Krei-* etc. (Pokorny, [Wörterbuch] S. 618 oder 938ff.) deren Bedeutungsschwerpunkte u. a. im Schneiden, Heraustrennen (Rode-Wort) oder Bereich: steil, Abhang, Hervorragendes (z.B. Terrasse) liegen mögen.“ Derks, Anger S. 23f. nennt bei seiner ausführlichen Besprechung des GewN Rhein auch Rheinen und weist die Deutung Kaufmanns unter Hinweis auf weitere Literatur zurück. Derks, Anger S. 20f. stellt die ON des Typs *villa Hreni* zu got. *hrains*, as. *hrēni*, mnd. *reini* 'rein' oder mnd. *rein*, *rēn* 'Rand, Rain, Saum, Grenze', womit sie vom GewN Rhein (Derks, Anger S. 13ff., insbesondere S. 24f. zu idg. **rei-/roi-* 'fließen') zu trennen seien. Die beim GewN Rhein, bei ON wie Rheinen, Rhade und anderen zu beobachtende *Rh*-Schreibung ist nach Derks, Anger S. 23f. gänzlich sekundär.

III. Es handelt sich um eine Simplexbildung. Von Kaufmanns Deutungsmodell ist mit Derks abzusehen. Von den z.T. korrekturbedürftigen und besonders im Fazit widersprüchlichen Angaben Bleichers ist aufzugreifen, daß die Entwicklung der Schreibungen des Stammvokals in der Tat auf as., mnd. *-ē²-* < germ. **-ai-* hinweisen können, und daß das auslautende *-i-* einen Einfluß hatte. Damit ist die Entwicklung mnd. *-ē²-* > *-ē²-* angesprochen, eine Umlauterscheinung mit anschließender Diphthongierung (Sarauw, Vergl. Lautlehre S. 154ff.). Die Variante *-i-* der Essener Vogteirollen kann einen Versuch darstellen, die einsetzende Diphthongierung dieses Lauts zu fassen, die ansonsten in den Schreibungen erst um die Mitte des 14. Jh. fest wird (vgl. Sarauw, Vgl. Lautlehre S. 164ff.). Weniger wahrscheinlich wäre die Deutung der Diphthongschreibungen als Zeichen der Zerdehnung eines Kurzvokals, wie es von NOB VI S. 180 für † Rene, Kr. Holzminden, erwogen wird. Während nach dem Westfäl. Wb. Beiband S. 93ff. im Raum Iserlohn die langen *-ē*-Laute mundartlich als Diphthong *-ai-*, *-äi-* (mit Varianten) erscheinen, trifft das auf die zerdehnten *-e-* nicht zu. Deswegen ist kaum von einem Wort mit Stammvokal *-a-* auszugehen, wie es von NOB VI S. 179f. für † Rene, Kr. Holzminden, und NOB III S. 268 für Rhene, Kr. Wolfenbüttel, in Betracht gezogen wird. Die Beurteilung des ursprünglichen Anlauts ist dadurch beeinträchtigt, daß anlautendes *h-* vor *-r-* bereits seit der as. Zeit schwand (Gallée, Grammatik § 259; Lasch, Grammatik § 350). Der Erstbeleg zeigt es noch, doch selbst, wenn er hier zu streichen wäre, könnte auch der Zweitbeleg auf einem ursprünglich mit *Hr-* anlautenden Namen beruhen. Die mittelalterlichen Schreibungen lassen somit beide von Derks angesprochenen Anschlüsse zu. Dabei ist darauf hinzuweisen, daß das Wort *Rain* im As./Ahd. noch nicht belegt ist und die weitere Etymologie unsicher ist, so daß nicht klar ist, welcher Anlaut in germ. Zeit anzunehmen ist (Kluge/Seebold S. 743). Während bei mnd. *rein*, *rēn* 'Rand, Rain, Saum, Grenze' der ON als nach der *-i*-Deklination flektiertes Simplex im Dat. Sg. oder nach der *-a*-Deklination flektiertes Simplex im alten Lokativ auf *-i* zu betrachten wäre (Gallée, Grammatik § 297 und § 314), paßte got. *hrains*, as. *hrēni*, mnd. *reini* 'rein' lautlich gut zu den Graphien, wäre aber hinsichtlich der Wortbildung und der Semantik schwieriger zu erklären. Da man kein Abstraktum wie **hrēnī* 'Sauberkeit' ansetzen kann, wäre eine alte *-i*-Ableitung möglich, bei der das durch das Suffix geminierte *-n-* nach einem Langvokal vor Einsetzen der Überlieferung wieder vereinfacht worden wäre, wie es auch beim Adj. as. *hrēni* 'rein, unverseht' der Fall war. Was mit einer 'reinen Stelle' gemeint war, bliebe unklar. Topographisch gesehen wäre mit Schütte ein Anschluß an die Wortsippe um *Rain* plausibler und der Ort nach seiner Lage auf dem leichten Höhenrücken nahe der Ruhr benannt worden, die als Grenze zur Ruhrniederung aufgefaßt werden konnte. Das *-n* tritt erst

spät an den ON und ist wohl auf Analogie zu den zahlreichen ON auf *-en* zurückzuführen. Die heutige Form wird bereits im 14./15. Jh. erreicht.

RIEMKE (Hemer)

1223 *mansum in Rinbeke situm* (WUB VII Nr. 240 S. 103)

um 1285 *de Rymbeke* (SUB II Nr. 551 S. 111)

1313 *dom. in Rimbike* (SUB II Nr. 556 S. 128)

1371 (A. um 1438) *mansum in Rynbeke* (Wolf, Liber iurium B 297 S. 144)

1371 (A. um 1438) *unum mansum in Rymbeke* (Wolf, Liber iurium B 301 S. 146)

1403 (A. um 1438) *curtem Rymbeke* (Wolf, Liber iurium B 299 S. 145)

1416 (A. um 1438) *curtem in Rimbeke sitam in parrochia de Dedelinchouen* (Wolf, Liber iurium B 303 S. 146)

1486 *Henneke van Rynke* (Timm, Schatzbuch S. 106 Nr. 3036)

1576 *viß irem quite [...] zu Rymeke* (LAM Haus Hemer Urk. 1576 02 26)

1583 *Rymeke* (Mendener Messhaferregister Blatt 53)

1705 *Rimecke Baurtschaft* (Timm, Kataster S. 386)

1841 *Riemeke (Dorf)* (v. Viebahn S. 6)

1880 *Riemke* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 267)

I. Die Belege der Arnberger Güterverzeichnisse (SUB II Nr. 551 und Nr. 556) gehören gegen die Angaben der Edition hierher, was sich aus den Nennungen im Liber iurium (insbesondere zu 1416) ergibt. Für eine vom SUB III S. 624 angenommene Wüstung dieses Namens bei Eslohe, zu der auch der Beleg von 1223 gehören soll (WUB VII S. 1550), gibt es keinen Hinweis (vgl. noch Barth, Gewässernamen S. 167). Auch dieser Beleg ist vielmehr mit UB Oelinghausen Nr. 42 S. 39 hierher zu stellen.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 22 gibt als GW *-bēke* an. Der ON hat nach Ausweis der Belege zwei mögliche, früher bezeugte westfäl. Parallelen (Förstemann, Ortsnamen II Sp. 593), zu denen neuere Untersuchungen vorliegen, nämlich Rimbeck, Kr. Höxter (WOB 9 S. 305f.), und Riemke, Stadt Bochum (Derks, Anger S. 25ff.). Diese sind hier zu berücksichtigen. Wie beim vorliegenden ON zeigen die Belegreihen ein Nebeneinander von Formen mit *-nb-* und *-mb-*, das bei Rimbeck bis ins 9. Jh. zurückreicht. WOB 9 erwägt für diesen ON zwei mögliche Anschlüsse, nämlich zum einen an ae. *rima* 'Rand, Grenze, Kante', anord. *rima* 'Landrücken' und einen Bezug auf eine exponierte Lage im Gelände, und zum anderen an as. *rinnan* 'rinnen', as. *rinna* 'Wassertränke'. Im ersten Fall wären die (bei Rimbeck selteneren) *-nb-* Formen hyperkorrekte Schreibungen für das *-mb-*, das sonst häufig durch Assimilation aus *-nb-* entsteht, im zweiten Falle wäre *-mb-* genau dieses Assimilationsprodukt. Beide Deutungen seien sprachlich und topographisch möglich; das BW *Rim-* als Lagebezeichnung habe jedoch „etwas mehr für sich“ (WOB 9 S. 306). Rimbeck, Kr. Höxter, und Riemke bei Bochum werden von Derks in einer ausführlichen Untersuchung zum GewN Rhein (Derks, Anger S. 13ff.; insbesondere S. 24ff.) mitbesprochen. Er hält, die Länge des Stammvokals vorausgesetzt, einen vorausgehenden GewN für möglich, der etymologisch mit dem des Rheins identisch sei und sekundär um das GW *-bēke* erweitert wurde. Der GewN Rhein sei an die Wz. idg. **rei-/*roi-* 'fließen' anzuschließen und eine sehr alte, d.h. vorgerm., da bereits in der antiken Überlieferung des 1. Jh. v. Chr. (*Rhenus*) belegte, Ableitung mit dem Suffix *-n-*. Die frühen Corveyer Belege zu Rimbeck, Kr. Höxter, seien abschriftlich überliefert, woraus sich das Nebeneinander von *-nb-* und der Assimilationsform *-mb-* erkläre, das dem Sprachgebrauch des Kopisten entspreche. Daher

scheine *Rinbecke* die älteste Form zu bewahren. Derks, Anger S. 26 stellt ausdrücklich fest, daß die Annahme eines Langvokals germ. **-ī-* < idg. **-ei-* bei diesen und anderen Parallelen möglich, wenngleich „nicht bündig zu beweisen“ sei. Sei dagegen von einem Kurzvokal auszugehen, seien diese Namen mit as. *rinnan* ‘rennen, fließen’ zu verbinden, wie es Schütte, Rhynern S. 20f. auch für den ON Rhynern bei Hamm annehme (vgl. ähnlich zuvor Barth, Gewässernamen S. 167).

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Das GW entwickelte durch die Assimilation *-mb-* > *-m-* seit dem späten Mittelalter die Variante *-me(c)ke-*. Der Schwund des Stammvokals zeigt, daß er in unbetonter Stellung gekürzt, abgeschwächt und schließlich synkopiert wurde. Nordwestl. von Riemke fließt ein kleiner Bach nach Nordosten, der heute in einen ehemaligen Klärteich mündet. Auf diesen kann sich das BW bezogen haben. Über seine Existenz und seinen Verlauf zur Zeit der Namengebung ist keine Aussage möglich. Ca. 1 km östl. des Orts fließt die Hönne, die als Bezug des GW ebenfalls nicht auszuschließen ist. Sprachlich gesehen ist allein das BW schwierig zu identifizieren. Mit Derks ist eine Entscheidung, ob ein vorausgehender vorgerm. GewN als Parallele zum GewN Rhein angenommen werden kann, von der Feststellung der Länge des Stammvokals abhängig. Die älteren Schreibungen geben hier keinen klaren Hinweis. Die heutige Länge ist kein sicherer Anhaltspunkt, denn sie kann sich bei Formen wie *Rymeke* durch Dehnung in offener Tonsilbe sekundär entwickelt haben. Obgleich die von WOB 9 für Rimbeck, Kr. Höxter, präferierte Ausgangsform *Rim-* nicht ausgeschlossen ist (man vgl. aber die Einwände von Derks), sprechen die Belege hier eher für die gängige Entwicklung *-nb-* > *-mb-* durch Assimilation. Im ganzen sind für eine Verbindung mit dem in as. *rinnan* ‘rinnen, fließen; laufen, eilen’ enthaltenen Stamm *Rin-* die geringsten Zusatzannahmen erforderlich, was einen weitaus älteren GewN nicht ausschließt. Eine Entscheidung ist aufgrund sprachlicher Kriterien nicht sicher zu treffen.

RINKSCHEID (Meinerzhagen)

2. H. 15. Jh. *to Rynkensche* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 54)
 1511 *dat Mencken van Rynkensche* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 15)
 1533 *Gobbel van Rinckensche* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 24)
 1536 *Peter Fryhoff zu Rynckelscheid* [!] (SchRegHW 1 S. 188)
 1536 *Heinrich zu Rynckenscheid* (SchRegHW 1 S. 189)
 1543 *Hanß Sprinckgutt zu Reinsche* (SchRegHW 2 S. 68)
 1543 *Henrich zu Rinckenscheidt* (SchRegHW 2 S. 68)
 1555 *Rinkenscheit* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 44)
 1565 (A. 1567) *Gockel zum Rinckenschiede* (SchRegHW 1 S. 189)
 1570 *Gockel zu Rinckscheit* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 52)
 1818 *Rinkescheid* (Hömberg, Ortskartei)
 1841 *Rinkscheid* (v. Viebahn S. 29)

III. Bildung mit dem GW *-schēde*. Die Schatzungsregister von 1536, 1543 und 1565 weisen unter ihren vielfältigen Varianten auch die Kurzform *-sche* des GW auf, die sich auch bei anderen ON mit diesem GW im Untersuchungsgebiet zeigt. Das Erstglied ist der schwach flektierte PN *Rinko* (Förstemann, Personennamen Sp. 877), der nicht häufig belegt und auf as. Gebiet sonst nicht bezeugt ist. Dort ist ein PN *Rinkis* (Schlaug, Personennamen S. 149) belegt; eventuell gehört auch ein PN *Swanring* hierher (Schlaug, Studien S. 143). Der PN wird auch im ON Rinkerode, Kr. Warendorf, angenommen (WOB 3 S. 322f.). Er gehört mit Inlautschärfung zum Stamm RINGA (zu

as. *hring* 'Panzering' oder as. *rink* 'Mann, Krieger'; Förstemann, Personennamen Sp. 877f.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 292; Kaufmann, Untersuchungen S. 26). Das Flexionselement schwindet neuzeitlich durch totale Assimilation des *-n-* und Synkopierung des unbetonten *-e-*, was zur heutigen Form führt. Benannt wurde also eine 'Grenze' oder ein 'ausgegrenzter Bereich des *Rinko*'.

RITTINGHAUSEN (Lüdenscheid)

um 1150 *de Rikidinchuson* (Urb. Werden I S. 290 Z. 15)

Mitte 13. Jh. *mansus in Retthinchusen* (Urb. Werden I S. 303 Z. 20)

um 1480 *Hans Bytтынckhuys* [!] (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 37)

1486 *Hannes Ryttinchuse* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 53)

1652 *Rittinkhusen* (Graewe, Freie S. 200)

1841 *Rittinghausen* (v. Viebahn S. 21)

I. Der ältere der beiden Werdener Belege wird von der Edition hierher gestellt, ebenso von Gysseling, *Woordenboek* II S. 848 und von Förstemann, *Ortsnamen* II Sp. II Sp. 580. Hömberg, *Ortskartei* setzt ein Fragezeichen. Der Kontext bietet für die Identifizierung keinen zweifelsfreien Anhaltspunkt, widerspricht ihr aber auch nicht. Der zweite Werdener Beleg wird von der Edition nicht lokalisiert. Der Kontext entspricht dem der älteren Quelle, so daß beide hierher gestellt werden können. Für den jüngeren Beleg hält Urb. Werden I S. 303 Z. 20 Anm. eine Verschreibung *Retth-* < *Recth-* für möglich. Der Beleg von um 1480 zeigt mit der Anm. zur Edition wahrscheinlich eine Verschreibung des *B-* < *R-*.

II. Nach Förstemann, *Ortsnamen* II Sp. 580 enthält der ON einen PN des Stammes *RIKJA*. Nach Jellinghaus, *Ortsnamen* S. 109 liegt das GW *-hūsen* vor.

III. *-inghūsen*-Bildung. Erstbestandteil der Bildung ist nach Ausweis des ältesten Belegs ein PN **Rikid*. Sein Erstglied ist wahrscheinlich mit Förstemann zum Stamm *RICJA* (zu as. *rīki* 'reich, mächtig'; Förstemann, *Personennamen* Sp. 1253ff.; Kaufmann, *Ergänzungsband* S. 289) zu stellen. Das Zweitglied kann zum PN-Stamm *ID* gestellt werden (Förstemann, *Personennamen* Sp. 943ff.; mit Kaufmann, *Ergänzungsband* S. 213, Schlaug, *Personennamen* S. 218f. und Schlaug, *Studien* S. 206f. vielleicht zu anord. *īđ* 'Wirksamkeit', ae. *īdig* 'fleißig'). Zu diesem Stamm sind sonst nur KurzN und Vollnamen mit *Id-* als Erstglied belegt. Da ON-Belege dieser Quelle des 12. Jh. die zugrundeliegenden PN in der Regel in noch relativ wenig veränderter Form überliefern, gravierende Umgestaltungen von PN in dieser Zeit noch nicht zu erwarten sind und es für eine Entstellung des ON keinen Hinweis gibt, ist der Werdener Beleg als Zeugnis für einen solchen ungewöhnlichen PN zu betrachten. Der zweite Beleg zeigt bereits eine Form, die eine Kontraktion *Rikid-* > **Rikt-* mit Verlust der Stimmhaftigkeit des *-d-* und Assimilation *-kt-* > *-tt-* voraussetzt. Der erste Vokal erscheint hier als *-e-*, was sich nur als Zeichen für Zerdehnung erklären ließe, wenn der Vokal kurz oder gekürzt war. Die späteren Belege zeigen jedoch wieder durchweg Schreibungen für *-i-*, so daß hier möglicherweise ein Fehler vorliegt. Neuzeitlich wird mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* angeglichen. Der ON ist mit 'bei den Häusern der Leute des **Rikid*' zu umschreiben.

[†] RODENBERG (Menden)

In Menden aufgegangen. Ca. 1 km östl. von Menden erhebt sich der Rothenberg. Außer der Burg der Ministerialenfamilie von Rodenberg (1301 zerstört) und dem früh erwähnten Hof → † Alfhem bezeugen die Quellen von 1343/44 dort ein Dorf.

- 1250 *Gozwinus de Rodenberich* (WUB VII Nr. 718 S. 317)
 1255 *Gozvinus miles in Rodenburg* (WUB VII Nr. 863 S. 387)
 1262 *coram [...]* *Gozvino de Rodenberg* (WUB VII Nr. 1108 S. 500)
 1276 *castrum Rodenberg, cum molendinis, curtibus [...]* (WUB VII Nr. 1556 S. 711)
 1276 *datum Rodenberg* (WUB VII Nr. 1582 S. 724)
 1282 *apud Rodenberg castrensibus* (WUB VII Nr. 1818 S. 841)
 1301 *officiatus in Rodenberge* (WUB XI Nr. 16 S. 7)
 1306 [*castrum*] *Rodenberg* (WUB XI Nr. 468 S. 261)
 1318 [Goswin von] *Rodenberg* (UB Oelinghausen Nr. 225 S. 104)
 1326 (A.) *Godefridus, famulus de Rodenberghe* (UB Iserlohn Nr. 16 S. 9)
 1343 *villa* [unter dem] *Rodenberge* (UB Oelinghausen Nr. 360 S. 152)
 1344 *in villa under me Rodenberge* (UB Oelinghausen Nr. 365 S. 154)
 1384 *Dyderich van Bredenole* [, Burgmann zum] *Rodenberge* (Hömburg, Nachrichten 2 S. 3)
 1441 *Johan van me Rodenb(er)ge* (Mendener Messhaferregister Blatt 100)
 1528 [Hinrich v.] *Rodenberg* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 331)

FLURN

- 1319 [beim Berg] *Rodenberg* (UB Oelinghausen Nr. 233 S. 107)
 1320 *apud oppidum Mendene versus montem Rodenberg* (WUB XI Nr. 1704 S. 1000)
 1387 [der Kotten und die Kottstätte vor dem] *Rodenberge* (UB Oelinghausen Nr. 478 S. 190)
 1478 [Garten vor Menden vor dem] *Rodenberge* (UB Oelinghausen Nr. 735 S. 267)

I. Jellinghaus, Ortsnamen S. 29 nennt ohne Nachweis einen Beleg 1165 *Ruthenberg*, der sich nicht verifizieren läßt. Vermutlich handelt es sich um einen Beleg für den bereits im 12. Jh. bezeugten Burgnamen Rūdenberg bei Arnsberg, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 405f.; dort ist ein Hinweis auf Gysseling, *Woordenboek* II S. 868 nachzutragen).

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 29 liegt das GW *-berg* vor.

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Der Name der Burg und der Siedlung beruht auf dem des Bergs, der bereits im Mittelalter belegt ist. Das GW wechselt nur gelegentlich mit *-burg*. Es erscheint zunächst überwiegend unflektiert, später auch flektiert. Das BW ist schwach flektiert und deswegen nicht mit dem stark flektierten Subst. as. *roth*, mnd. *rot* 'Rodung' zu verbinden, das als Namenelement im Untersuchungsgebiet ebenfalls vorkommt (→ Rhade, Haus; → Neuenrade). Bei einem schwach flektierten BW *Roden-* kann es sich um ein Appellativ oder einen PN handeln. Als PN käme *Rōdo* in Betracht, der gut bezeugt und auch auf as. Gebiet belegt ist (Förstemann, Personennamen Sp. 886, Schlaug, Studien S. 221). Er gehört zum PN-Stamm *HRÖT* (zu ae. *hrēð*, anord. *hrōðr* 'Ruhm', Förstemann, Personennamen Sp. 885; korrigierend Kaufmann, Ergänzungsband S. 202f.). Da ON des Typs *Rodenberg* einschließlich der Kontraktionsform → *Romberg* sowie weitere ON mit dem BW *Roden-* relativ häufig begegnen, wird man kaum in allen Fällen diesen PN ansetzen können. Insbesondere in Verbindung mit GW, die sich wie im vorliegenden Fall auf das Gelände beziehen, ist eher an ein gängiges Appellativ zu denken. In Verbindung mit dem GW *-berg* bietet sich das flektierte Adj. as. *rōd*, mnd. *rōt* 'rot' als BW an. Vorauszusetzen wäre dann eine Fügung wie **te deme rōden berge*, wie sie in der FlurN-Gebung häufig vorkommt. Mit dem Adj. konnten nach Mnd. Handwb. II Sp. 2253 außer 'rot' auch andere Farbtöne wie Violett, Gelbrot, Ocker- und Brauntöne benannt werden, so daß die Benennung nach einem Farbeindruck erfolgte, der den Berg von der Umgebung unterschied und

der sich nicht mehr sicher nachvollziehen läßt, da er auf der Farbe des Bodens oder dem Pflanzenbewuchs beruhen konnte (vgl. WOB 8 S. 200f. zu Rhonard, Kr. Olpe). In dieser Funktion ist das BW auch im Namen des Rothaargebirges enthalten (Bach, Ortsnamen I § 362; Berger, Namen S. 243), außerdem in einer Reihe von ON auf *-berg* und *-burg*, die bei Förstemann, Ortsnamen II Sp. 545f. verzeichnet sind. Darunter findet sich der Name einer wüsten Burg Rodenberg bei Bitsch im Département Moselle in Lothringen, deren Name 1196 mit *mons rubaeus* 'roter Berg' wiedergegeben wird. Das Farbadjektiv wird auch z.B. in den ON Rotenburg an der Wümme und Rotenburg an der Fulda angenommen (Udolph, Rotenburg [Wümme] S. 535; Heiler, Rotenburg a. d. Fulda S. 535), in der näheren Umgebung auch im ON Rhonard, Kr. Olpe (WOB 8 S. 200f.).

IV. Friedhoff, Burgenführer S. 121; Handbuch Hist. Stätten NRW³ S. 726; Hömberg, Nachrichten 2 S. 1ff.; Schneider, Ortschaften S. 112; WUB XI Nr. 42 S. 21.

[†] RÖDINGHAUSEN NIEDER-, OBERRÖDINGHAUSEN (Menden)

Rödinglehausen, auch Niederrödinglehausen, ist in Lendringsen aufgegangen. Oberrödinglehausen liegt südöstl. davon ca. 1,8 km Lenne-aufwärts.

- 1249 *Everhardus de Rodhenchusen* (WUB VII Nr. 706 S. 311)
 1253 *Everhardus et Lambertus de Rüdinchusen fratres* (WUB VII Nr. 785 S. 348)
 1255 *Everhardus de Rodenchusin* (WUB VII Nr. 863 S. 387)
 1257 *Lambertus miles de Rüdinchusen* (WUB VII Nr. 951 S. 429)
 1262 *Lamberto et Everhardo de Rodinchusen fratribus militibus* (WUB VII Nr. 1108 S. 500)
 1272 *Everhardus de Rudinchusen* (WUB VII Nr. 1430 S. 651)
 1309 *Gobelinus de Rodinchusen* (WUB XI Nr. 685 S. 396)
 1320 *Gobelino de Rodinchusen* (WUB XI Nr. 1704 S. 1000)
 1313 *Henr. de Redinchusen decim. in Redinchusen* (SUB II Nr. 556 S. 121)
 1338 *litteram aliquam de Rudinchusen* (SUB II Nr. 665 S. 299)
 1351-1432 *Hermannus de Rudinchusen* (UB Volmerstein S. 462 Nr. 245)
 1375 (A. um 1438) *Iohannes de Redinchusen* (Wolf, Liber iurium B 1063 S. 308)
 1437 *Herman van Neyhem to Rodinghusen* (SUB III Nr. 941 S. 89)
 1502 *Rodynckhusen* (UB Oelinghausen Nr. 836 S. 301)
 1519 *tho Rodinchusen* (Schmidt, Kaland S. 90)
 1543 *Roeinghaußen* (SchRegHW 2 S. 173)
 1547 *Rudinckhausen* (Hömberg, Nachrichten 2 S. 103)
 1565 (A. 1567) *Rodinghausen* (SchRegHW 1 S. 23)
 1584 *Nieder Rodinghausen* (Hömberg, Nachrichten 2 S. 103)
 1584 *Philips Krane zu Rodinghusen* (Seibertz, Quellen III S. 225)
 1616 *Roedinghausen* (Hömberg, Nachrichten 2 S. 106)
 1687 *zu Nieder-Röddinghausen* (Hömberg, Nachrichten 2 S. 113)
 1692 [Gut] *Rödinglehausen* (Hömberg, Nachrichten 2 S. 114)
 1719 *Herr zu Nieder-Rodinghausen* (Hömberg, Nachrichten 2 S. 107)
 1750 *in Rödinglehausen* (Schmidt, Kaland S. 119)
 1841 *Rödinglehausen* (v. Viebahn S. 10)
 1880 *Rödinglehausen (Ober)* (Axe, Ortschaftsverzeichnis S. 269)

I. Hömberg, Nachrichten 2 S. 96ff. stellt die Mitglieder der seit 1249 bezeugten Adelsfamilie hierher. Die Belegaufnahme folgt im wesentlichen seinen Angaben.

III. *-inghūsen*-Bildung. Erstglied ist der as. KurzN *Hrōdo* (Förstemann, Personennamen Sp. 886; Schlaug, Personennamen S. 116; Schlaug, Studien S. 221), eventuell eine stark flektierende Variante *Rōd(i)*, die allerdings nur oberdt. belegt ist. Er gehört zum PN-Stamm HRŌTH (zu as. *hrōth* 'Ruhm'; Förstemann, Personennamen Sp. 885ff.; korrigierend Kaufmann, Ergänzungsband S. 202f.), der u.a. in zahlreichen Vollnamen als Erstglied enthalten ist. Das *-i-* des Suffixes bewirkte einen Umlaut des *-ō-* > *-ō̄-*. Für diesen werden in den Quellen auch Graphien wie *-u-* und *-e-* verwendet. Zumindest *-e-* kann auf eine weniger gerundete Aussprache hinweisen. Auch das Zeichen *-ū-* kann für den Umlaut stehen. Das zeigt sich in dieser Belegreihe deutlich an der Urkunde von 1257, die außer *Rūdinchusen* für Rödinghausen auch *Ūlinchusen* für Oelinghausen hat. Bis auf die Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* und Schreibvarianten hat sich der ON nicht verändert. Eine Parallelbildung ist Rödinghausen, Kr. Herford (WOB 4 S. 229f.). Auch dort sind vereinzelt Formen mit *-e-* und *-u-* festzustellen. Die zusätzlichen BW *Ober-* und *Nieder-* kommen in der älteren Überlieferung nicht vor. *Nieder-* (zur Bezeichnung des Sitzes der Adelsfamilie; Motivation wohl durch die Lage flußabwärts an der Hönne) scheint sich erst im 17. Jh. etabliert zu haben; *Ober-* findet sich erst gegen Ende des 19. Jh. Der ON ist mit 'bei den Häusern der Leute des *Hrōtho/Rōdi*' zu umschreiben.

RÖLVEDE (Schalksmühle)

14. Jh. *Rolynchwerde* (BuK Altena S. 41)

1596 (A. gleichzeitig) *Hanss van Rolverde* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 71)

1705 *Johan Hegman zu Rolverde* (Timm, Kataster S. 226 Nr. 3763)

1705 *Olmus zu Niedern Rolverde* (Timm, Kataster S. 226 Nr. 3764)

1841 *Rölverde* (v. Viebahn S. 36)

1880 *Rölvede* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 270)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 59 nimmt eine Bildung mit dem Suffix *-ede* (*-ithi*) an.

III. *-ingwerde*-Bildung. Der Ort liegt wie das ca. 850 m südöstl. gelegene → Albringwerde auf einem Höhenzug zwischen der Sterbecke und dem Natinger Bach. Die inselähnliche Lage dieser Anhöhe dürfte das GW motiviert haben. Die Angabe von Jellinghaus ist unzutreffend und orientiert sich offenbar allein an der heutigen Form. Tatsächlich ist der ON nach dem selben Muster wie die Namen auf *-inghūsen*, *-inghof*, *-ingsele* usw. gebildet, d.h. er enthält als Erstglied eine Personengruppenbezeichnung, die mit dem *-ing-* Suffixes von einem PN abgeleitet ist, und ein GW, das die eigentliche Siedlung bezeichnet. Dieses GW ist hier *-werd* und erscheint durchweg flektiert. Die Schreibung des GW mit *-v-* ist eine reine Schreibvariante. Der Übergang zur heutigen Form auf *-vede-* statt *-verde* erfolgte erst in der zweiten Hälfte des 19. Jh. Der Grund kann in einer vokalisierten Aussprache des *-r-* in der unbetonten Silbe und in Analogie zu den ON auf *-ede* bestanden haben. Erstbestandteil des ON ist ein PN, der bei Einsetzen der Überlieferung bereits zu *Röl-* verkürzt war und dessen *-ō-* auf Umlaut durch das *-i-* des Suffixes *-ing-* beruht. Seine ursprüngliche Gestalt ist nicht gänzlich sicher zu rekonstruieren. Wahrscheinlich und am lautlich einfachsten handelt es sich um den mit dem Suffix *-l-* gebildeten KoseN *Rōdil(o)* (Förstemann, Personennamen Sp. 887), der als KurzN zum PN-Stamm HRŌTH (zu as. *hrōth* 'Ruhm'; Förstemann, Personennamen Sp. 885ff.; korrigierend Kaufmann, Ergänzungsband S. 202f.; → [†] Rödinghausen Nieder-, Ober-) gehört. Auf as. Gebiet ist er nicht belegt, wohl aber andere KurzN dieses Stammes (Schlaug, Personennamen S. 116; Schlaug, Studien S. 221f.). Der ON ist somit als '(zwischen Bächen gelegene) Anhöhe des **Rōdilo*' zu umschreiben.

ROMBERG (Kierspe)

1477 (A. 16. Jh.) *Hannes van Rodenberge* (Graewe, Freie S. 168)

um 1550 *to Rombergh* (Deisting, Kierspe S. 65)

1705 *Claes Koch zu Niedern Romberg* (Timm, Kataster S. 258 Nr. 4378)

1705 *zu Romberg* (Timm, Kataster S. 287)

1818 *Romberg* (Hömburg, Ortskartei)

1841 *Romberg (Weiler)* (v. Viebahn S. 36)

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Das GW verdankt seine Motivation dem südöstl. benachbarten Berg. Der ON ist wie → [†] *Rodenberg* gebildet und auch so zu deuten. Auch hier ist das BW wahrscheinlich das flektierte Farbadjektiv as. *rōd*, mnd. *rōt* 'rot', wengleich sich der tatsächlich gemeinte Farbeindruck nicht mehr erschließen läßt. Im Unterschied zu diesem ON wurde das BW durch Synkopierung des unbetonten *-e-* und Assimilation *-dnb-* > *-mb-* zu *Rom-* kontrahiert, eine nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 29 oft anzutreffende Entwicklung, oder aber das *-e-* wurde nach Ausfall des intervokalischen *-d-* synkopiert und *-nb-* zu *-mb-* assimiliert.

RÖNSAHL (Kierspe)

1395 (A. 15. Jh.) *ymme kirspele van Rodenseil* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 64)

1396 (A. um 1438) *curtem in Burhusen cum suis attinentiis in parrochia de Rodenfelde* [!] (Wolf, Liber iurium B 1272 S. 357)

1406 (A.) *toe Rodensell* (UB Breckerfeld Nr. 4 S. 154)

1471 *to Rodensall* (UB Altena Nr. 167 S. 148)

1477 (Transs. 1489) *Roedensal* (UB Altena Nr. 172 S. 153)

1477 (A. 16. Jh.) *to Rodensal* (Graewe, Freie S. 168)

1508 *Roensall* (Timm, Ortschaften S. 100)

1533 *Teves Limperch van Roensel* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 25)

1603 (A. gleichzeitig) *zu Roensel* (UB Altena Nr. 475 S. 430)

1648 *Reunsell* (Märkische Register 15 Blatt 289)

1705 *Röhsal* [!] (Timm, Kataster S. 215)

1705 *Kirspel Röhnsal* (Timm, Kataster S. 289)

1723 *das dorff Rönsahl* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 19)

I. Timm, Ortschaften S. 100 stellt einen Beleg um 1150 *Rothonassiu* (Urb. Werden I S. 286 Z. 17; Korrektur der Datierung mit Derks, Lüdenscheid S. 15ff.) hierher. Woeste, Deutung S. 40 bezieht diesen Namen auf den Berg Rothenstein nordöstl. von Meinerzhagen, weil er zwischen Kierspe und Buschhausen genannt werde und bereits v. Steinen berichte, das Gebirge sei nach der dort vorkommenden roten Kupfererde benannt. Körholz, Register S. 171 vermutet mit Fragezeichen Haus Rotenstein bei Meinerzhagen, ähnlich Förstemann, Ortsnamen II Sp. 543. Der Fall ist nicht sicher zu klären, denn für keine dieser und weiterer Identifizierungen gibt es einen stichhaltigen Hinweis (vgl. Gysseling, Woordenboek II S. 864; → Rotthausen). Nach Limburg-Styrum 1 Nr. 671 S. 309 wird der Ort 1387 genannt. Es wird jedoch keine Quellenform zitiert. Zum Beleg von 1395 vgl. REK X Nr. 891 S. 337. Den Beleg von 1396 lesen SUB I Nr. 484 S. 603 Anm. *Rodenselde*, ebenso REK X Nr. 1011 S. 378, vgl. auch Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 64.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 151 nimmt das GW *-sele* an.

III. Bildung mit dem GW *-sele*. Das GW zeigt bis zum Anfang des 15. Jh. die Schreibung des Stammvokals als *-e-*; die Erstschreibung *-ei-* weist auf Zerdehnung hin.

Danach kommt eine Variante *-sal* auf, die sich neuzeitlich durchsetzt und die darauf hinweist, daß das GW mit mnd. *sāl* 'Wohnsitz; Saalbau; Saal' in Verbindung gebracht wurde, das mit dem GW *-sele* eng verwandt ist. Die älteste Form des BW *Roden-* entspricht der von → [†] Rodenberg und → Romberg, d.h., es könnte sich um das flektierte Farbadjektiv as. *rōd*, mnd. *rōt* 'rot' handeln oder aber um den schwach flektierten PN *Rōdo*, der unter → [†] Rodenberg erklärt ist. In Verbindung mit einem GW, das als Bezeichnung für eine Siedlung aufzufassen ist, erscheint ein PN als die wahrscheinlichere Möglichkeit, zumal ON auf *-sele* auch sonst häufig nach diesem Muster gebildet sind. Der Stammvokal des BW zeigt einen Umlaut, der sich indirekt auch in der Schreibung 1648 *-eu-* spiegelt, denn mnd. *-ō-* konnte mundartlich zu *-eu-* diphthongiert werden (Lasch, Grammatik § 204). Ein alter Umlautfaktor läßt sich wegen der spät einsetzenden Belege nicht klar erkennen. Möglich wäre unter Umständen eine Variante *-in* des Flexionszeichens für den Gen. Sg., doch das ist sehr ungewiß. Ebenso kann jedoch wie beim nahegelegenen → Bürhausen eine junge und sekundäre Entwicklung eingetreten sein, die im vorliegenden Fall mit dem Ausfall des intervokalischen *-d-* einsetzte und bei der *-ō-* als Kontraktion der aufeinandertreffenden Vokale *-ō-* und *-e-* entstand. Der Ort wurde also wahrscheinlich als 'Wohnstätte des *Rōdo*' benannt.

ROSMART (Altena)

- 1425 *Rostenbert* (Timm, Ortschaften S. 100)
 um 1430 *Rostenbert* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 4)
 1473 (A. 16. Jh.) *Dyderick Strateman van Rostemert* (Graewe, Freie S. 163)
 um 1540 *to Rostemert* (UB Altena Nr. 272 S. 239)
 um 1540 *in der Rostemerter burscop* (UB Altena Nr. 272 S. 239)
 1578 *Johan Lecher von Rostemart* (UB Altena Nr. 331 S. 277)
 1578 *tho Rostemart* (UB Altena Nr. 334 S. 285)
 1589 (A.) *zum Rosmart* (UB Altena Nr. 389 S. 347)
 1633 *Roßmerter Baurtschaft* (Kohl, Dreißigjähriger Krieg S. 41)
 1652 *Rostmert* (Graewe, Freie S. 186)
 1705 *Rosmarter Baurtschaft* (Timm, Kataster S. 218)
 1841 *Rosmart* (v. Viebahn S. 24)

I. Timm, Ortschaften S. 100 zitiert den Beleg von 1425 und einen gleichlautenden zu 1431 aus einem Manuskript A. D. Rahmedes. Ihre weitere Herkunft ist nicht erkennbar; die Form ist jedoch auch 1430 belegt.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 139 stellt den ON zu einem GW *-mart*, *-mert* und vermutet eine Bezeichnung für 'Stein'. Nach Schulte-Kersmecke, *-mert* S. 45 und Derks, Lüdenscheid S. 118ff. handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-bracht*. Derks weist die von Jellinghaus versuchte Etymologie zurück und bespricht das GW eingehend (s. GW-Teil). Das BW *Roste-*, *Rosten-* verbindet er, da as., mnd. *rost* 'Rost des Eisens; krankhafter Pflanzenbelag' wohl als ungeeignet ausfalle, mit as., mnd. *rōst*, *rōste* 'Flechtwerk, Gitter; (Brat-)Rost', mnd. *rōsten* 'rösten, auf dem Gitter braten'. Nach Derks, Lüdenscheid S. 121 gehörte das BW damit in den Zusammenhang der Benennung von Gerüsten, Hürden und Zäunen, die in der westfäl. Namenlandschaft eine bedeutende Rolle spielten.

III. Bildung mit dem GW *-bracht*. Die Ausführungen von Jellinghaus sind mit Derks, Lüdenscheid S. 120f. überholt und unzutreffend. Das GW erscheint zunächst in der

Variante *-bert*, deren Anlaut durch Assimilation an das vorausgehende *-n-* zu *-m-* wird (vgl. Derks, Lüdenscheid S. 118). Als Stammvokal wechseln *-e-* und *-a-*, das durch Senkung vor *-r-* zu erklären ist und sich durchsetzt. Das im BW enthaltene *-t-* schwindet erst neuzeitlich aus der Dreierkonsonanz *-stm-*, so daß mit Derks von einer Ausgangsform *Roste(n)-* auszugehen ist. Seine Deutung ist zu akzeptieren, wenn das *-en-* des BW erklärt werden kann. Während as. *hrōst* 'Sparrenwerk' und as. *rōst* 'Rost (Bratengitter)' stark flektierende Maskulina sind, kann mnd. *rōste* f. 'eisernes Gitter (über einer Feuerstelle), Bratrost; Gitterwerk, das einen Durchlaß versperrt' als BW angenommen werden, weil seine flektierten Formen im Dat./Akk. Sg. und im gesamten Pl. auf *-n* ausgehen (vgl. Mnd. Handwb. II Sp. 2249) und dieses *-n-* zum Fugenelement geworden sein kann. Das Femininum war außerdem nach ¹DWB VIII Sp. 1282 besonders auf ndt. Gebiet vertreten. ¹DWB VIII Sp. 1279ff. dokumentiert die Bezeichnungsfunktionen von *rōst* m., *rōste* f. in älterer Zeit, darunter 'gitterartige Vorrichtung zu Feuerungszwecken' sehr verschiedener Art, 'Gitter, Gatter, Sparrwerk' zum Verschluß unterschiedlicher Vorrichtungen und Gegenstände, zur Stabilisierung von weichen Böden, als Stauwerk in Flüssen u.a. Der genaue Sachbezug ist bei Rosmart nicht festzustellen.

ROTTHAUSEN (Schalksmühle)

1250-1300 *domum dictam Rothus* (UB Volmerstein S. 426 Nr. 37)

1313 *domum Rothus in parrochia Halveren* (UB Volmerstein S. 28 Nr. 92)

1313 *domum Rothusen in parrochia Halveren* (UB Volmerstein S. 28 Nr. 92)

1351-1432 *cum domo dicto Rothusen, sita in parrochia Halvere* (UB Volmerstein S. 463 Nr. 260)

1351-1432 *myt deme gude thom Rothuse, belegen in dem kerspele to Halvere* (UB Volmerstein S. 463 Nr. 261)

1410 *zo Rothusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 96)

1448 *Arndt van Rothusen* (UB Iserlohn Nr. 111 S. 63)

1456 *Arnt van Rothuysen* (UB Iserlohn Nr. 115 S. 66)

1521 (A. 16. Jh.) *to Rothusen* (Graewe, Freie S. 176)

1705 *Rothausen* (Timm, Kataster S. 249)

1841 *Rotthausen (Dorf)* (v. Viebahn S. 36)

I. Neben anderen Orten (→ Rönsahl) wird auch Rotthausen als Bezugsort des nicht sicher identifizierten Belegs 1150 *Rothonassiu* (Urb. Werden I S. 286 Z. 17; Korrektur der Datierung mit Derks, Lüdenscheid S. 15ff.) genannt, so von Schneider, Ortschaften S. 113 und nachfolgend auch in heimatgeschichtlichen Publikationen, etwa bei Jung, Halver S. 303, Rutenbeck, Ereignisse S. 1 und bei Berker/Heute, Schalksmühle S. 144. Die Identifizierung ist jedoch nicht zu sichern. Ein 1249 (A. 14. Jh.) genannter Hof (*curtis*) *Rothus* (WUB VII Nr. 687 S. 302) ist, obwohl er von Heinrich von Volmarstein vergeben wird, aufgrund des Urkundeninhalts nicht mit dem in den Volmarsteiner Lehnbüchern genannten Haus *Rothus(en)* identisch. Er ist mit WUB VII S. 1554 in der Gegend von Soest zu vermuten und im WOB 1 als früh belegter HofN nachzutragen.

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 109 liegt das GW *-hūsen* vor. Jung, Halver S. 303 stellt den ON zu den Bildungen mit dem GW *-hūsen* und referiert die älteren Deutungen der heimatgeschichtlichen Literatur. Übereinstimmend wird ein Wort für 'Rodung' als BW angenommen.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Das BW ist zu as. *roth*, mnd. *rot* 'Rodung' zu stellen und der ON ein Stammkompositum. Der ON erscheint zunächst im Sg. als Bezeichnung für ein Haus (*domus*). In den Quellen des 14. Jh. werden Sg. und Pl. nebeneinander verwendet, danach setzt sich der Pl. durch. Benannt wurde also zunächst ein 'Haus bei einer Rodung'. Neuzeitlich wird das GW an nhd. *-hausen* angeglichen. Jellinghaus, Ortsnamen S. 109 nennt ohne genaue Nachweise als Parallelbildungen noch ein *Rot-husen* bei Werl, womit der unter I. genannte Hof gemeint sein dürfte, und Rotthausen zwischen Essen und Gelsenkirchen. Weitere Bildungen dieser Art nennt Förstemann, Ortsnamen II Sp. 548.

S

SCHALKSMÜHLE (Schalksmühle)

1407 (A. Ende 15. Jh.) *iuxta Schalcksmollen in parrochia Halvere* (UB Breckerfeld Nr. 5 S. 155)

1513 *Schalcksmollen* (Timm, Ortschaften S. 102)

1526 *Hensken ther Schallickmoelen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 60)

1588 *tho Schalcksmollen* (UB Breckerfeld Nr. 68 S. 232)

1705 *Claes zur Schalcksmühlen* (Timm, Kataster S. 251 Nr. 4251)

1841 *Schalksmühle* (v. Viebahn S. 39)

II. Der ON wird von Müller, Schalksmühle S. 12ff. umfassend untersucht, der sich auch mit den älteren Deutungen auseinandersetzt. Nach Müller ist das GW des ON das aus lat. *molina* 'Mühle' entlehnte mnd. *mōle* 'Mühle' mit den Schreibvarianten *moele* und *molle*. Es handle sich um den einzigen Fall in Westfalen, und auch sonst seien nach Förstemann vor 1200 nur wenige Siedlungsnamen mit diesem GW bezeugt. Das Wort sei vielmehr in älteren ON überwiegend als BW in ON des Typs *Mühlheim*, *Mühlhausen* usw. festzustellen. Das sei ein Indiz dafür, daß der ON vielleicht erst im 13./14. Jh. entstanden sei. Die Bedeutung des GW ist nach Müller nicht sicher festzustellen. Da wegen des vermutlich nicht sehr hohen Getreideaufkommens der Gegend nicht zweifelsfrei mit der Existenz einer Wassermühle zu rechnen sei, könne es sich auch um eine andere, mit Wasserkraft betriebene Vorrichtung gehandelt haben, etwa eine Lohmühle zum Zerkleinern von Eichenrinde, eine Schleif- oder Sägemühle, eine Walkmühle (zur Filzherstellung) oder eine Stampfmühle, für die er die entsprechenden mnd. Bezeichnungen nennt. Das BW sei etymologisch mit as. *skalk* 'Knecht' zu verbinden. Müller legt die Bildungsmöglichkeiten mit diesem BW einschließlich der Fragen nach der Kompositionsfuge anhand verschiedener älterer ON dar. Es sei entweder als stark flektierter PN auf dieser Grundlage zu verstehen, und zwar am ehesten als Beiname, oder aber als Appellativ. Er weist darauf hin, daß das Wort im Laufe des Mittelalters eine Bedeutungserweiterung von 'Knecht, Diener' um Bedeutungen wie 'Mensch von niedriger Gesinnung, arglistiger, untreuer Mensch, Schurke, Missetäter' erfahren habe. Beide könnten sowohl die Verwendung des Appellativs als auch einen PN/Beinamen motiviert haben, insbesondere bei Annahme eines relativ jungen ON. Er kommt zu dem Schluß, daß das Motiv der Gesamtbildung „wohl für immer verborgen“ bleiben werde (Müller, Schalksmühle S. 13).

III. Hinter die Ergebnisse der umfassenden Studie Müllers braucht nicht zurückgegangen zu werden. Der ON ist eine Bildung mit dem zunächst flektierten, später unflektierten GW *-mōle* und einem stark flektierten BW, das als zu as. *skalk* 'Knecht' und mnd. *schalk* 'Diener, Knecht; arglistiger Mensch, Schurke, Übeltäter' zu stellen ist. Mit Müller ist darauf hinzuweisen, daß die Form 1526 *Schallick* eine gängige mnd. Variante des Wortes ist. Das BW ist mit Müller entweder als Appellativ oder als stark flektierter PN (Förstemann, Personennamen Sp. 1303) aufzufassen, und zwar möglicherweise als Beiname. Der ON hat sich bis auf unwesentliche Varianten und die Angleichung von mnd. *-mōle* an nhd. *-mühle* nicht verändert. Zur möglichen Motivation der ON-Glieder und der Gesamtbildung gilt das von Müller Gesagte.

SCHEMM, NIEDERSCHEMM (Lüdenscheid)

- um 1430 *Hynriche zom Schymme* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 4)
 z.J. 1477 (1492) *Hannes van dem Schemme* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 51)
 1633 *zum Schemme* (Kohl, Dreißigjähriger Krieg S. 42)
 1652 *Hannes zum Schemme* (Graewe, Freie S. 190)
 1705 *Obern Schemme* (Timm, Kataster S. 219 Nr. 3646)
 1757 [Joh. Peter zu] *Schemm* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 23)
 1841 *Schemm* (v. Viebahn S. 20)

NIEDERSCHEMM

- 1633 *Nidderen Schemme* (Kohl, Dreißigjähriger Krieg S. 42)
 1652 *Nedern-Schemme* (Graewe, Freie S. 190)
 1705 *Niedern Schemme* (Timm, Kataster S. 219 Nr. 3645)

II. Derks, Lüdenscheid S. 26 weist auf die Lage beider Siedlungsteile an der Verse hin. Sie seien nach mnd. *schem*, *schim* 'Steg, kleine, leichte Brücke' benannt, das in Altenaer Quellen des 15. bis 17. Jh. bezeugt sei. Eine Parallelbildung sei eine im 13. Jh. bezeugte Wüstung zwischen Soest und Hamm; ferner weist er auf FlurN des 14., 17. und 18. Jh. bei Meschede und Olsberg im Hochsauerlandkreis hin.

III. Der ON besteht aus dem zunächst flektierten Simplex mnd. *schēme*, *schemme* 'Steg über ein Gewässer', ein nach Mnd. Handwb. III Sp. 71 und Müller, Flurnamenatlas S. 322ff. nur in Westfalen verbreitetes Wort. Das *-y-* des Erstbelegs kann Graphie des zerdehnten Vokals sein. Die Deutung von Derks ist zu bestätigen. Die von Derks genannte Parallelbildung ist † Schemmen bei Oestinghausen, Kr. Soest (WOB 1 S. 395f.). Der ON wurde also durch die Lage an einem Steg über die Verse motiviert. Das BW *Nieder-* (mnd. *nēder*) ist seit dem 17. Jh. belegt. Es bezieht sich auf die Lage weiter flußabwärts. Das Gegenstück 1705 *Obern* bleibt vereinzelt.

SCHMALENBACH (Halver)

- 1410 [Hof] *Smalenbecke* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 96)
 1518 *zur Schmalenbeck* (Jung, Halver S. 136)
 1633 *zur Schmalenbeck* (Jung, Halver S. 136)
 1705 *Johan zur Schmalenbeck* (Timm, Kataster S. 244 Nr. 4107)
 1818 *Schmalenbach* (Hömberg, Ortskartei)
 1841 *Schmalenbach* (v. Viebahn S. 38)

II. Nach Jung, Halver S. 135f. besteht der ON aus dem Adj. *smal* 'schmal' und dem GW *-bēke*. Er bezieht das BW auf das schmale Bachtal, an dem die Siedlung liegt.

III. Bildung mit dem GW *-bēke* und dem flektierten Adj. mnd. *smal* 'klein; schmal; eng'. Der grammatische und sachliche Bezug des Adj. ist das GW. Der Name des Bachs, des dort gelegenen Hofes und, darauf beruhend, des heutigen Wohnplatzes beruht auf einer Stellenbezeichnung, der eine Fügung **to der smalen bēke* 'am schmalen Bach' vorausgegangen sein kann. Erst spät wird das GW an nhd. *-bach* angeglichen.

SCHMIDTHAUSEN (Halver)

- 1278 *Smithusen* (WUB VII Nr. 1639 S. 748)
 1477 (A. 16. Jh.) *Hannes Moller van Smethusen* (Graewe, Freie S. 168)

- um 1550 *to Schmidhußen* (Deisting, Kierspe S. 65)
 um 1550 *zu Nider Schmidthausen* (Deisting, Kierspe S. 96)
 1557 *tho Schmethusen* (Jung, Halver S. 304)
 1628 *zu Schmidthausen* (Deisting, Kierspe S. 101)
 1705 *Johan zu Schmidthausen* (Timm, Kataster S. 241 Nr. 4035)
 1705 *zu Oberrn-Smithausen* (Jung, Halver S. 304)
 1841 *Schmidthausen, Ob[er]* (v. Viebahn S. 38)

I. Die Datierung des Erstbelegs (1278 statt 1277) folgt der Umrechnung der mittelalterlichen Datierung in das heutige Datum, wie sie die Edition vornimmt.

II. Jung, Halver S. 304 stellt den ON zu den Bildungen mit dem GW *-hūsen* und referiert ältere Deutungen der heimatgeschichtlichen Literatur. Übereinstimmend wird die Motivation des BW auf Schmiedetätigkeit bzw. Eisengewinnung und -verarbeitung zurückgeführt, was nach Jung durch Schlackefunde nachgewiesen sei.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen* und dem BW mnd. *smit*, *smet* 'Schmied, Metallarbeiter'. Der ON ist ein Stammkompositum und benennt eine Siedlung ('bei den Häusern'), in der es einen Schmied gab. Das im 18./19. Jh. gelegentlich festzustellende BW *Ober-* (Jung, Halver S. 304) verfestigte sich nicht. Es diente anscheinend der Unterscheidung vom ca. 1,4 km südl. gelegenen Mühlen-Schmidthausen und eventuell dem etwas südl. davon gelegenen Hof Rhinschen-Schmidthausen (beide ohne sichere mittelalterliche Belege) und wurde vermutlich durch die Lage am weitesten oberhalb an dem Bach motiviert, an dem alle drei Siedelstellen liegen.

SCHÖNEBERGE (Halver)

- um 1250 *in Sconenberge* (Urb. Werden I S. 303 Z. 21)
 1475 *Schonnenberge* (Jung, Halver S. 181)
 1557 *tho Schonenberg* (Jung, Halver S. 182)
 1634 *Schoneberge* (Jung, Halver S. 182)
 1700 *Schönneberg* (Jung, Halver S. 182)
 1705 *Johan zu Schonneberg* (Timm, Kataster S. 250 Nr. 4237)
 1755 *zu Schönnenberge* (Jung, Halver S. 182)
 1841 *Schönenberg* (v. Viebahn S. 37)

I. Gegen Jung, Halver S. 181 enthalten die Urb. Werden keinen Beleg des 12. Jh. für Schöneberge. Schneider, Ortschaften S. 117 stellt einen Beleg um 1180 (A.) *Conradus de Sconinberg* (WUB II Cod. Nr. 408 S. 152; Datierung 1181 mit UB Volmerstein Nr. 61 S. 19 und REK II Nr. 1168 S. 224) hierher. Zwar erscheint der Herkunftsn in einer Zeugenreihe unter westfäl. Zeugen, doch bleibt die Identifizierung unsicher, da es mehr als einen Ort dieses Namens gibt. Das gilt auch für einen *Cunradus/Conradus de Sconenberg/Schonenberg*, der in zwei Handschriften der Gütererwerbslisten Erzbischof Philipps von Heinsberg von 1188 bzw. 1190 (A 1. H. 13. Jh.) als Empfänger eines Guts bei Kassel erscheint (Bauermann, Altena S. 241 § 68 und S. 247 § 37; vgl. S. 231) und vielleicht mit dem 1181 genannten identisch ist.

II. Jung, Halver S. 182 nimmt das GW *-berg* an und meint im Anschluß an eine ältere Deutung Dresbachs, das BW 'schön' sei „vielleicht wegen der schönen ebenen Lage und des besonders schönen Fernblickes“ gewählt worden.

III. Bildung mit dem GW *-berg*, das überwiegend flektiert erscheint. Wie Dresbach und Jung annehmen, ist das BW das flektierte Adj. as. *scōni*, mnd. *schōne* 'schön, an-

sehnlich'. Der ON beruht somit auf einer Stellenbezeichnung, der eine Fügung wie **bī/tom schönen berge* vorausgegangen sein kann. Die Siedlung liegt auf einem markanten Höhenzug. In der Literatur wird erwogen, daß 'schön' im ON als 'weithin sichtbar' zu verstehen ist und eine ältere Bedeutung des Wortes bewahrt (Schröder, Namenkunde S. 297 Anm. 1; NOB V S. 337ff.; WOB 1 S. 399 zu Schoneberg, Kr. Soest; WOB 6 S. 415f. zu † Schonenberge, Hochsauerlandkreis; zuletzt WOB 9 S. 324 zu Schönenberg, Kr. Höxter, mit Verweis auf idg. **(s)kau-ni* 'sichtbar, anschaubar'). Das ist wegen des grammatischen Bezugs von *schöne* auf *-berg* plausibler als die Bezeichnung einer schönen Aussicht vom Berg aus und schließt eine jüngere Assoziation eines angenehmen Anblicks nicht aus. Vergleichbar ist außerdem Schönenberg, Kr. Höxter (WOB 9 S. 323f.). Benannt wurde also eine Stelle 'beim weithin sichtbaren Berg'.

SCHWITTEN (Menden)

vor 1220 *Switte* (Vogteirollen Essen S. 32)

um 1220 *Switte* (Vogteirollen Essen S. 26)

1272 (A. 14. Jh.) *Thome de Swittene* (WUB VII Nr. 1450 S. 662)

1275 *Herimanno de Svittene* (WUB VII Nr. 1514 S. 692)

1275 *Theoderico de Svyttene* (WUB VII Nr. 1516 S. 693)

1279 *Johannes de Svitthene* (WUB VII Nr. 1695 S. 778)

1281-1285 [*mansus*] *in Swithene* (SUB II Nr. 551 S. 110)

14. Jh. (A. um 1438) *in Switten* (Wolf, Liber iurium B 1064 S. 308)

1364 (A.) *tho Swytene* (Hömberg, Nachrichten 2 S. 119)

1371 (A. um 1438) *in Swyten in parrochia Menden* (Wolf, Liber iurium B 364 S. 159)

um 1380 *to Swittene* (Lehnrolle Limburg Nr. 62 S. 6)

um 1390 *to Swittene* (Lehnrolle Limburg Nr. 134 S. 9)

1441 *Switten* (Mendener Messhaferregister Blatt 95v)

1520 *Joachim tho Switten* (Schmidt, Kaland S. 90)

1536 *In Schwytter Burschafft* (SchRegHW 1 S. 23)

1543 *Switten* (SchRegHW 2 S. 174)

1544 [Coird zu] *Switten* (UB Oelinghausen Nr. 914 S. 324)

1565 (A. 1567) *Schwitten* (SchRegHW 1 S. 23)

1631 *Henrich von Swithen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 14)

1841 *Schwitten* (v. Viebahn S. 9)

I. Die Belege der Essener Vogteirollen werden zusammen mit den nahegelegenen Orten Ardey, Kr. Unna, und → Gerkendahl genannt. Daher sind sie mit der Edition hierher zu stellen.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 16 stellt den ON zu fries. *swethe* 'Grenzscheide'.

III. Wahrscheinlich eine Bildung mit dem Suffix *-n-*. Die Belege *Switte* der Essener Vogteirollen zeigen einen deutlichen Unterschied zu den weiteren, die im Abstand von etwa einem halben Jh. folgen und die auf *-ne* ausgehen. Dieser Befund läßt sich nicht als normale Lautentwicklung und nur mit Mühe durch Analogie erklären. Letztere wäre allenfalls bei Hinzufügung eines *-n* nach dem Muster der ON mit Dat.-Pl.-Endung *-en* (etwa bei *-hūsen*-Namen) denkbar, nicht aber bei *-ne*. Andererseits läßt sich die Lokalisierung der Belege von um 1220 kaum anzweifeln, denn der Kontext spricht für sie, und der ON hat sonst keine Parallele, auf die sich die Belege beziehen könnten. Daher ist anzunehmen, daß die ältesten Belege den ON in einer fehlerhaf-

ten Form bieten, deren ältere vielleicht auf einem Abschreibfehler aus einer Vorlage beruht, während die jüngere aus der älteren übernommen wurde. Das läßt sich im einzelnen nicht mehr aufklären. Ähnliches ist in der Belegreihe des Ortes Helden, Kr. Olpe, zu beobachten, in der der Erstbeleg 1183-87 *Helde* lautet, die weiteren ab 1214 dann überwiegend *Heldene*, bis später das auslautende *-e* schwindet (WOB 8 S. 121ff.). Als älteste Form ist also wahrscheinlich *Swittene* anzusetzen. Diese Form ist als Bildung mit einem Nasalsuffix (z.B. auf *-ina*) zu verstehen. Das von Anfang an bezeugte *-tt-* ist ein Hinweis darauf, daß der Bildung mit einem *-n*-haltigen Suffix eine ältere mit einem *-ȝ*-Suffix vorausging, das die Geminatbildung des vorausgehenden Dentals bewirken konnte. Dabei ist unklar, ob es sich um einen älteren Namen oder ein nicht erhaltenes Appellativ handelte. Der Auslaut der ursprünglichen Basis war somit ein germ., as. *-t-*, unter Umständen auch ein germ. **-þ-, *-ǣ-* > as. *-th-* > *-d-*, für das in Geminatbildung außer as. *-dd-* auch Schreibungen wie *-dth-*, *-tt-* belegt sind (Gal-lée, Grammatik § 286; vgl. Lasch, Grammatik § 320, die in stark betonten Silben mit einer Schärfung zu *-tt-* rechnet). Der vorausgehende Vokal war kurz, da Geminaten nach Langvokal gewöhnlich vereinfacht wurden (Krahe/Meid I § 83f.). Daher fällt z.B. as. *swiþh* 'stark, schwer' als möglicher Anschluß aus, wie die adjektivische Ableitung *swiþhi* 'stark, machtvoll' zeigt, die das Suffix *-ȝa/-ȝō-* enthält (As. Handwb. S. 389). Die Suche nach einem etymologischen Anschluß führt zunächst zur Wortsippe um das von Jellinghaus vorgeschlagene afries. *swethe* 'Grenze'. Dabei kann man allerdings nicht von dem afries. Wort selbst ausgehen. Für dieses ist zwar auch die regionale Variante *switte* bezeugt (Afries. Handwb. S. 476), doch ist das eine friesische Variante, die sich nicht einfach auf die westfäl. Verhältnisse übertragen läßt. Nach dem Mnd. Handwb. III S. 705 ist mnd. *swette*, *swēte* 'Grenze; Miteigentümer, Miteigentum (von Land)' regional begrenzt verbreitet, und es liegen nur ostfriesische Belege vor. Etymologische Entsprechungen des afries. Wortes sind z.B. ae. *swaðu* 'Fußspur, Spur; Pfad', ne. *swath*, u.a. 'Spur; Reihe, Streifen (insbesondere von gemähtem Getreide); ein Landmaß', mnd. *swat*, *swāde* 'längliche Anhäufung; Reihe von gemähtem Getreide oder Gras, Schwade (Landmaß)', nhd. *Schwade* 'Reihe von gemähtem Gras, Getreide u.a.' (Kluge/Seebold S. 831 [*Schwade*]; vgl. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 970). Wollte man auf dieser Grundlage auch für Westfalen eine sonst nicht bezeugte Variante **switte* wahrscheinlich machen, wäre nicht vom afries. Stammvokal *-e-* auszugehen, vielmehr von *-a-*, wie es in mnd. *swat*, *swāde* enthalten ist. Das Ergebnis einer Ableitung mit dem Suffix *-ȝ-* wäre aber **swedde*, eventuell **swette*. Eine weitere Hebung des Stammvokals zu *-i-* wäre sehr ungewöhnlich und allenfalls auf den assimilierenden Einfluß eines suffixalen *-i-* in einer folgenden Ableitung auf *-ina* zurückzuführen. Im ganzen bleiben hier erhebliche Unsicherheiten. Während sich aus dem erhaltenen as./mnd. Wortgut kein Anschluß ergibt, ist im Ae. ein Adj. *switol* 'klar, deutlich, offenkundig' belegt, das auch in den Varianten *sweotol* und *swutol* erscheint. Wenn man mit Brunner, Grammatik § 114b den Stammvokal dennoch als germ. **-i-* ansehen kann (wie bei ae. *wudu* 'Holz' gegenüber ahd. *witu*), enthält dieses Wort vielleicht den gesuchten Stamm *Swit-*. Die Etymologie dieses Wortes ist mangels Vergleichsmaterials unklar, und es hat die mittelenglische Periode nicht überdauert (OED Online [† *sutel*, adj.]; vgl. Falk/Torp, Wortschatz S. 555; Pokorny, Wörterbuch S. 184). Nach Falk/Torp, Wortschatz S. 555 sind lit. *sviðūs* 'blank, glänzend', lat. *sūdus* 'heiter, trocken', lat. *sīdus* 'Gestirn' zu vergleichen, woraus eine Grundbedeutung 'hell' erschlossen wird. Das Wort wäre demnach letztlich mit der Wz. idg. **sueid-* 'glänzen, schimmern' zu verbinden (Pokorny, Wörterbuch S. 1042), wobei lautliche Einzelheiten unklar bleiben. Die Bedeutung, mit der der Stamm *swit-* zur Grundlage einer onymischen oder

appellativischen Ableitung **swit-ja* > **switta* > *Switte* wurde, bleibt jedoch ungewiß. Es mag sich um eine den ON Witten und Schwerte vergleichbare Bildung gehandelt haben, die die Bezeichnungen für ‘weiß’ bzw. ‘schwarz’ nach dem Farbeindruck des Geländes (Flöer, Witten S. 698; ausführlich Derks, Schwerte S. 28ff.) enthalten und durch den Farbeindruck des Geländes motiviert gewesen sind, oder eine Benennung einer Stelle an offenem Gelände. Beides sind nur Vermutungen. Eine Ableitung mit dem Nasalsuffix kann als GewN zu verstehen sein und war vielleicht ein Abschnittsname für einen der nahegelegenen Flüsse Hönne oder Ruhr.

† SELEHOVEN

Lage: Zwischen Balve und Beckum in der Nähe der Balver Höhe.

1204 *Selehuve* (WUB VII Nr. 35 S. 17)

1274 *mansum de Selehoven* (WUB VII Nr. 1508 S. 689)

14. Jh. (A. um 1438) *to Selhouen* (Wolf, Liber iurium B 1158 S. 329)

14. Jh. (A. um 1438) *in Selhoyuen* (Wolf, Liber iurium B 1183 S. 334)

1338 *I mans[um] in Silhoven* (SUB II Nr. 665 S. 294)

1338 (A. um 1438) *mansum [in] Silhoyuen* (Wolf, Liber iurium B 432 S. 175)

I. UB Oelinghausen Nr. 121 S. 66 liest den Beleg von 1274 *Selehvuen*.

III. Der ON besteht aus dem Kompositum as. *selihōva*, mnd. *sēlehōve* ‘Salhufe’. Schüttele, Wörter und Sachen S. 631 übersetzt dieses Wort mit „bevorrechtigte Landwirtschaftsstätte, ‘Herrenhof’, ‘-hufe’“ und weist auf die in Westfalen anzutreffenden Bildungen *sēlehof*, *salhof* und *salhōve* mit ähnlicher Bedeutung. Zur Sache und zur Herkunft liegen ausführliche Dokumentationen und Untersuchungen von Derks, Uuisili S. 28ff. und Schüttele, Wörter und Sachen S. 630ff. vor. Das Zweitglied dieser Bildung ist das GW *-hōve*, das Erstglied nach Derks mit der Wortfamilie um ae. *sellan* ‘verkaufen’, as. *sellian* ‘übergeben, übereignen’ zu verbinden. Die Perfektstufe *-a-* des Stammvokals (z.B. in as. *salda* ‘verkaufte’) erscheint, so Derks, auch in Bildungen wie ahd. *sala* ‘rechtliche Übereignung’ (vgl. gleichbedeutend mnd. *sāl-* in Komposita) und mnd. *sālerve* ‘Erbe des Hauptguts’ und ist etymologisch von as. *seli* ‘Haus, Halle, Saal, Gutshof’ zu trennen. Die Edition faßt den Beleg von 1204 noch als volkssprachiges Appellativ im lat. Kontext auf, und in der Tat läßt sich erst seit 1274 erkennen, daß sich diese Bezeichnung zum Eigennamen verfestigte.

IV. UB Oelinghausen Nr. 18 S. 29 Anm. 3; Wolf, Liber iurium B 432 S. 175 Anm. 7.

SELLENRADE (Meinerzhagen)

1381 *Zelghenrode* (INA Ahausen S. 21 Nr. 39)

1467 *Sprinckop van Seligenroide* (INA Ahausen S. 89 Nr. 251)

1532 *biß zu Silgenrode* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 22)

1533 *Selchenradt* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 29)

1536 *Gertrud Widtwe zu Seligenrhode* (SchRegHW 1 S. 188)

1543 *Hanß zu Selgenrode* (SchRegHW 2 S. 68)

1553 *byth up Selgenrade* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 40)

1565 (A. 1567) *Hanses Frawe zu Silgenrade* (SchRegHW 1 S. 188)

1570 *Hinrich zu Silkenrode* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 52)

1698/99 *Enneken von Sihlenrode* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 95)

1780 [Anton Grote von] *Sellenrade* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 57)

1818 *Sellenrode* (Hömberg, Ortskartei)
 1841 *Selenrade* (v. Viebahn S. 29)

I. Nach Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 95 ist die Identifizierung des Belegs von 1698/99 nicht sicher.

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 149 liegt das GW *-rōde* vor.

III. Bildung mit dem GW *-rode*. Das GW erscheint in den Varianten *-rode* und *-rade*, letztere eine durch Zerdehnung entstandene Aussprachevariante, die im Untersuchungsgebiet häufiger begegnet. Das *Z-* des Erstbelegs ist als Schreibung für *S-* zu verstehen (vgl. Lasch, Grammatik § 330). Das BW zeigt schwache Flexion. Es handelt sich entweder um ein schwach flektiertes Adj. oder um einen schwach flektierten PN. Als PN käme nur der KurzN *Saliko*, *Seliko* in Betracht (Förstemann, Personennamen Sp. 1291f.; Schlaug, Studien S. 223; Schlaug, Personennamen S. 150), doch ist eine Entwicklung *-k-* > *-g-* kaum wahrscheinlich, wie z.B. der ON Selkentrop, Hochsauerlandkreis, zeigt (WOB 6 S. 417f.). Das Adj. as. *sālig* 'fromm, gesegnet, selig, glücklich', mnd. *sālich*, *sēlich* 'gut, wohlgeartet, glücklich, erfolgreich' wäre formal möglich, scheidet jedoch seiner Bedeutung wegen aus, da es sich nicht auf die Beschaffenheit von Dingen bezieht, vielmehr auf Menschen und ihre Taten. Das Mnd. kennt ein zweites Adj. *sālich* 'schwarzbraun' (Mnd. Handwb. III Sp. 15), das sich an ein auch sonst in ON auftretendes Element germ. **salwa-* 'dunkel' anschließen läßt (vgl. Bach, Ortsnamen I § 297; WOB 6 S. 408ff. zu Sallinghausen und Salwey, Nieder-, Ober- im Hochsauerlandkreis) und zu dem auch mnd. *salwen*, *salven* 'Frische, Farbe verlieren, dahinwelken, beschmutzen' gehört. Bei einem an diesen Stamm anzuschließenden Adj. as. **sal(w)īg* konnte der Stammvokal durch das folgende *-ī-* zu *-e-* umgelautet werden. Wahrscheinlich wurde also eine Rodung nach dem Farbeindruck des Bodens benannt.

SELLHAUSEN (Menden)

1276 *Henrico filio Nicolay de Selhusen* (WUB VII Nr. 1582 S. 724)
 um 1280 *Selehusen* (UB Oelinghausen S. 377 § 43)
 1321 *Euerhardus de Zelehusen* (WUB XI Nr. 1781 S. 1050)
 1347 *to Selhusen* (LAM Kloster Fröndenberg Urk. 179)
 1384 (A. 14. Jh.) *Selhusen* (REK IX Nr. 984 S. 227)
 1424 *by Selhusen* (LAM Kloster Fröndenberg Urk. 374)
 1441 *scultetus de Selhuse(n)* (Mendener Messhaferregister Blatt 95v)
 1477 *Hinr. Selhusen* (Schmidt, Kaland S. 84)
 1521 *Albert Selhuß, schultetus in Selhusen* (Schmidt, Kaland S. 90)
 1536 *Schoult zu Selhuußen* (SchRegHW 1 S. 24)
 1543 *zu Selhaußen* (SchRegHW 2 S. 174)
 1557 *Selhuisen* (Schmidt, Kaland S. 97)
 1565 (A. 1567) *Schulte zu Selhuß* (SchRegHW 1 S. 24)
 1571 *schultetus zu Selhuisen* (Schmidt, Kaland S. 99)
 1841 *Sellhausen* (v. Viebahn S. 9)

I. Der Beleg von 1276 ist auf Sellhausen zu beziehen, weil der Genannte ein Höriger des Klosters Oelinghausen ist, das in Sellhausen Einkünfte hatte (vgl. den Beleg von um 1280).

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 92 erwähnt unter den Bildungen mit dem GW *-hūsen* vier Sellhausen.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Der ON könnte als flektiertes Kompositum as. *selihūs* 'Gebäude' aufgefaßt werden. Es ist im As. ausschließlich an einer Stelle im Heliand überliefert, und zwar im biblischen Gleichnis nach Mt. 7,26f., in dem von einem Mann die Rede ist, der sich *an sande uuili / selihūs uuirkean* 'auf Sand ein Haus bauen will' (Heliand¹⁰ V. 1819; vgl. Heliandwörterbuch S. 457). Es ist gut möglich, daß es sich um eine poetische Bildung handelt, die ihre Entstehung der Tatsache verdankt, daß bei der ersten Nennung das vorausgehende *sand* im Stabreim ein mit *s-* anlautendes Wort verlangt. Über eine eventuelle weitere Verbreitung des Wortes läßt sich nichts aussagen. Ein mnd. Fortsetzer fehlt. Geht man von einer Neubildung bei der Benennung des Orts aus, ist das BW kaum zu as. *seli* 'Haus, Halle, Saal' zu stellen. Vielmehr dürfte es sich beim BW des ON (und vielleicht auch des Heliandwortes) um ein Element handeln, das wie in as. *selihōva*, mnd. *sēlehōve* 'Salhufe' auf die besonderen Befugnisse des Grundherren hinweist und etymologisch mit der Wortfamilie um ae. *sellan* 'verkaufen', as. *sellian* 'übergeben, übereignen' zu verbinden ist (→ † Selehoven; vgl. Schütte, Wörter und Sachen S. 630ff. und Derks, Uuisili S. 28ff.). Derks, Uuisili S. 30 und S. 32 weist auf eine lat.-dt. Mischform *selicasa* einer Handschrift des 13. Jh. hin, deren Zweitbestandteil, lat. *casa* 'Haus' eine Entsprechung zu mnd. *-hūs* ist. Mit Recht bemerkt er, daß dieses Wort nicht mit 'Haus-Haus' oder 'Haus mit einem Haus' wiederzugeben sei, vielmehr mit 'herrschaftliches Haus'. So ist auch bei Selhausen anzunehmen, daß die Siedlung entweder als 'Siedlung mit besonderen Rechten des Herren' benannt wurde oder aber die Benennung eines herrschaftlichen Hauses als *selihūs* auf die Siedlung übergang und dem Typus der *-hūsen*-Namen angeglichen wurde. Vergleichbar sind (†) Selsen, Kr. Lippe (WOB 2 S. 444f.), Selhausen, Stadt Bielefeld (WOB 4 S. 327), und † Selhusen, Kr. Höxter (WOB 9 S. 327).

SELSCHIED (Plettenberg)

- 1518 *Selschede* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 328)
- 1522 *to Selsche* 1651 *Selschede* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 192)
- 1552 *Selschede* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 193 Anm.)
- 1572 *Selschet* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 194)
- Ende 16. Jh. *Diederich Selschede* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 85)
- 1600 *Selsschede* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 196 Anm.)
- 17. Jh. *Seldtschede* (INA Ahausen S. 421 Nr. 10)
- 1650 *Selschede* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 89)
- 1651 *Selschede* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 22)
- 1677 *Selschede* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 105)
- 1775-81 *Selschede* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 89)
- 1818 *Sellschede* (Hömberg, Ortskartei)
- 1841 *Selschede* (v. Viebahn S. 17)
- 1885 *Sellscheid* (Hömberg, Ortskartei)

III. Bildung mit dem GW *-schēde*. Das GW behält seine mnd. Schreibung bis ins 19. Jh. und wird erst dann an die dem Nhd. entsprechende Schreibung mit *-ei-* angeglichen. Das BW verändert sich nicht. Der ON hat eine mögliche, früher bezeugte Parallele in Selschede, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 418f.). Dort wird ein Anschluß des BW an as. *seli* 'Haus, Halle, Saal', mnd. *sēl* 'Saal' abgelehnt, weil dieses kaum zum GW passe. Ein stark flektierter PN *Seli* mit einer Entwicklung **Selisschēde* > *Selschēde* sei nicht ausgeschlossen, aber auch nicht belegbar. Dagegen lasse sich das BW wegen der Lage des Orts in einer Niederung mit mnd. *sēle* 'Niederung, Wiese' verbinden. Da dieses

auch auf die Lage von Selscheid zutrifft, dürften die beiden ON tatsächlich als Parallelen zu betrachten sein. Auch hier ist eine Deutung ‘Grenze oder umgrenzter Bereich an einer Niederung’ sprachlich und topographisch am wahrscheinlichsten.

SESSINGHAUSEN (Kierspe)

- 1435 *Broyß van Sessinchusen* (Graewe, Freie S. 157)
 1464-1471 *Herm[an] van Sessinchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 77)
 1477 (A. 16. Jh.) *Hesse van Sessinckhusen* (Graewe, Freie S. 168)
 1519 *Daym van Sessinchusen* (INA Ahausen S. 127 Nr. 344)
 1534 *Thies van Sessynchusen* (UB Iserlohn Nr. 224 S. 138)
 1705 *Sessinghausen* (Timm, Kataster S. 259 Nr. 4400)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 109 nimmt das GW *-hūsen* an.

III. *-inghūsen*-Bildung. Erstbestandteil ist der gut bezeugte und mit schwacher Flexion auch im As. belegte PN *Sahs(o)*, dessen Stammvokal durch das folgende *-i-* zu *-e-* umgelautet wurde. Bereits in as. Zeit entwickelte sich *-hs-* durch Assimilation zu *-ss-* (Gallée, Grammatik § 264; Tiefenbach, Sachsen S. 30f.). Formal wäre auch der gleichlautende Völkernamen der Sachsen möglich. Doch wäre, anders als etwa bei dem nahe der as. Dialektgrenze liegenden Sassmicke, Kr. Olpe (WOB 8 S. 212f.), hier keine Motivation für eine solche Benennung zu erkennen, die nur aus nicht-sächsischer Sicht sinnvoll gewesen wäre. Der PN ist wie der Völkernamen der Sachsen zum Stamm SAHS zu stellen (zu as., ahd. *sahs* ‘Messer, kurzes Schwert’; Förstemann, Personennamen Sp. 1288; Schlaug, Studien S. 222; Schlaug, Personennamen Sp. 149; Kaufmann, Ergänzungsband S. 299f.; vgl. WOB 1 S. 389 zu Bad Sassendorf, Kr. Soest). Der ON verändert sich bis auf Schreibvarianten und die neuzeitliche Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* nicht. Deutung: ‘bei den Häusern der Leute des *Sahs(o)*’.

SINDERHAUF (Meinerzhagen)

- 1533 *Hans Sinderhop* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 29)
 1536 *Hanß uff dem Synder Hoife* (SchRegHW 1 S. 188)
 1536 *Johan Syngerhouß Eydhomb* (SchRegHW 1 S. 188)
 1543 *Hanß uf dem Sunderhoff* (SchRegHW 2 S. 68)
 1565 (A. 1567) *Hanß uff dem Syndehoepe* (SchRegHW 1 S. 188)
 1579 *uffm Obersten Sinderhoepe* (UB Drolshagen Nr. 388 S. 115)
 1579 *uffm Nidersten Sinderhoepe* (UB Drolshagen Nr. 388 S. 115)
 1580 *uffm Sinderhope* (UB Drolshagen Nr. 426 S. 126)
 1591 *ufm Sinderhope* (UB Drolshagen Nr. 593 S. 180)
 1597 *Dreeß Sinderhop uf m Obersten Sinderhope* (UB Drolshagen Nr. 729 S. 223)
 1601 *auf dem Obersten Sinderhauf* (UB Drolshagen Nr. 853 S. 262)
 1841 *Sinderhauf* (v. Viebahn S. 29)

II. Müller, Flurnamenatlas S. 416f. zählt den ON zu den Fällern, in denen das GW eine von Menschen erzeugte Erhebung bezeichnet, in diesem Falle einen Haufen aus Kohlenschlacke (westfäl. *sinder*).

III. Bildung mit dem GW *-hōp*. Die Belege des 16. Jh. zeigen mit Formulierungen wie *uf(f)m* ‘auf dem’, daß es sich um eine ursprüngliche Stellenbezeichnung handelt. Die Einträge von 1536 und 1543 in den Schatzungsregistern des Herzogtums Westfalen

zeigen eine lautliche Annäherung des GW an mnd. *hof* ‘Hof’, von dem das GW *-hōp* jedoch zu unterscheiden ist. Die jüngere Entwicklung zu *-hauf* kann als Angleichung des GW an nhd. *Haufe(n)* verstanden werden, oder aber, falls das GW nicht mehr verstanden wurde, als hyperkorrekte Umsetzung von ndt. *-p* zu hdt. *-f* in Verbindung mit der dial. Weiterentwicklung von *-ō-* > *-au-*, falls das *-ō-* wie as., mnd. *-ōʹ-* behandelt wurde (Westfäl. Wb. Beiband S. 70). Das BW ist zu as. *sindar*, mnd. *sinder* ‘Sinter, Schlacke’ zu stellen. Benannt wurde also ursprünglich eine Anhäufung von Schlacke, ein Hinweis auf Metallverarbeitung (vgl. BuK Altena S 47, wo Schlackehalden auf dem Gemeindegebiet von Kierspe erwähnt werden). Nicht ganz auszuschließen ist eine bildliche Bezeichnung für den östl. der Siedlung gelegenen Berg. Die Benennung ist nicht einzigartig. 1841 verzeichnet v. Viebahn in der Umgebung Altena/Iserlohn HofN wie *Sinderbrink*, *Sinnerhoppe*, *Sinnerufer*, außerdem *Sinderhop*, heute der Sinderhof östl. von Meinerzagen, westl. von Nordhellen, bei dem das GW möglicherweise zu *-hof* umgesetzt wurde. Im 16. und 17. Jh. sind die adjektivischen Zusätze im Superlativ *uberster/oberster* und *niderster* belegt, mit denen Siedlungsteile (wahrscheinlich Einzelhöfe) nach ihrer Lage am weitesten oberhalb bzw. unterhalb von etwas unterschieden wurden. Worauf genau sich die Lageangabe bezog, ist nicht feststellbar. Sie verfestigten sich nicht dauerhaft zu zusätzlichen BW.

SIRRIN (Herscheid)

um 1450 *Sirinckusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 280)

1480-1500 *Thys van Syrinckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 43)

um 1540-50 *Sirrinchuisenn* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 281)

Anfang 17. Jh. *Johan Bugener zu Serinckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 285)

1660 (A.) *auf die Solbecke under Sirringen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 102)

1667 *Sehringhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 105)

1705 *Rotger zu Serringhausen* (Timm, Kataster S. 235 Nr. 3948)

1775-1781 *Niedersiringhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 89)

1841 *Sierin (Syringsen)* (v. Viebahn S. 27)

1880 *Sierin* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 299)

1896 *Sirrin* (PL 25 Blatt Nr. 4712)

II. BuK Altena S. 38 stellt Sirrin zu einer Reihe von ON auf dem Gebiet der Gemeinde Herscheid, bei denen die heutige Endung *-in* durch Verkürzung aus *-inghausen* entstanden sei. Jellinghaus, Ortsnamen S. 118 scheint Sirrin (zitiert als *Sierin*) mit dem Bauerschaftsnamen Silverin (ohne mittelalterliche Belege, → Alfrin) gleichzusetzen und beruft sich auf v. Steinen. Dieser nennt jedoch die „Silveringhauser Bauerschaft“ (v. Steinen II,9 S. 225 und S. 227) nordwestl. von Herscheid, nicht Sirrin.

III. *-inghūsen*-Bildung. Wie bei den den übrigen, unter → Alfrin genannten Fällen, für die sichere mittelalterliche Belege vorliegen, ist die Annahme der BuK Altena zu bestätigen. Noch v. Viebahn verzeichnet 1841 (wie in anderen Fällen auch), eine örtlich geläufige Variante *Syringsen*, die das *-inghūsen*-Element in einer häufiger vorkommenden Kontraktionsform zeigt. Erstbestandteil ist ein PN. Die spät einsetzende Überlieferung läßt keine Entscheidung mehr darüber zu, ob ursprünglich der alten KurzN *Sier(i)*, eine früh bezeugte Kontraktionsform aus dem PN *Sigihēri* (Kaufmann, Ergänzungsband S. 316) der PN *Sigēr* (kontrahiert aus *Sigigēr*) oder aber ein zweigliedriger PN wie *Sigihēri*, *Sigigēr* oder eventuell *Sigiward* zugrunde lag, der erst

im Laufe der Entwicklung des ON kontrahiert wurde (Belege für die PN bei Förstemann, Personennamen Sp. 1325ff.; Schlaug, Personennamen S. 151f.; Schlaug, Studien S. 149f.). Alle genannten PN gehören zum PN-Stamm SIGU (zu as. *sigi*- ‘Sieg’ in as. *sigidrohtin* ‘siegreicher Herr’, ahd. *sigu* ‘Sieg’; Förstemann, Personennamen Sp. 1317ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 311ff.). Die Zweitglieder *-gēr*, *-heri*, *-ward* möglicher, aber nicht sicher erschließbarer Vollnamen gehören zu den PN-Stämmen GAIRU (zu as. *gēr* ‘Speer’; Förstemann, Personennamen Sp. 571ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 132f.), HARJA (zu as. *heri* ‘Heer, Volk, Leute’; Förstemann, Personennamen Sp. 760ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 174ff.) und WARDA (zu as. *ward* ‘Wächter’; Förstemann, Personennamen Sp. 1538ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 388). Der durch die Kontraktion entstandene erste Vokal wird mit *-i-*, gelegentlich auch mit *-e-* wiedergegeben. Vergleichbar sind † Sieringsen, Kr. Soest (WOB 1 S. 406f.), und † Serinchusen im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 419f.), die ähnlich entstanden sind und bei denen sich der Vokal unterschiedlich entwickelte. Im vorliegenden Fall blieb es schließlich bei *-i-*. Die heutige Schreibung *Sirrin* setzte sich erst gegen Ende des 19. Jh. durch. Geht man von der einfachsten Möglichkeit aus, ist der ON mit ‘bei den Häusern der Leute des *Sieri*’ zu umschreiben.

SONNEBORN (Plettenberg)

- um 1480 *up dem Sonborn* (Dösseler, Geschichtsquellen S. 1 S 40)
- 1486 *Jacop op den Sonnenborn* (Timm, Schatzbuch S. 109 Nr. 3114)
- 1486 *Teypel uppen Sonnenborn* (Timm, Schatzbuch S. 110 Nr. 3161)
- 1532 *biß up dat Sunnenborn* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 22)
- 1598 *auff dem Suneborn* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 177)
- 1677 *auff dem Sonneborn* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 184)
- 1818 *Sonneborn* (Hömberg, Ortskartei)
- 1841 *Sonneborn (Dorf)* (v. Viebahn S. 18)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 33 setzt das GW *-born* an. Derks, Aplerbeck S. 38 stellt den ON zu den Parallelbildungen Sonnborn bei Wuppertal, † Sonnenborn südl. von Hilstrup, Stadt Münster, und Somborn zwischen Dortmund und Bochum. Diese ON sind nach Derks, Blankenstein S. 16 Bildungen mit dem GW *-born* und mit dem BW ‘Sonne’. Die Bildung sei durch die Lage der ursprünglich benannten Quelle „nach der Sonnen-, also nach der Südseite hin“.

III. Bildung mit dem GW *-born* und dem BW as. *sunna*, *sunno*, mnd. *sunne*, *sonne* ‘Sonne’. Der Ort liegt südl. eines Berges. Westl., östl. und südl. der Siedlung und damit ebenfalls südl. des Berges entspringen drei kleine Bäche. Auf einen dieser Quellbereiche kann sich die Benennung bezogen haben. Der ON ist somit mit Derks die Benennung einer Quelle nach ihrer südlichen Lage. Vergleichbar und ebenso gedeutet ist außer den von Derks genannten ON (zu † Sonnenborn südl. von Hilstrup vgl. WOB 3 S. 359f.) auch Sonneborn, Kr. Lippe (WOB 2 S. 450f.; vgl. zum Namentyp ferner Bach, Ortsnamen I § 312; Förstemann, Ortsnamen II Sp. 944; Gysseling, Woordenboek II S. 962 und Müller, Flurnamenatlas S. 451).

SONNENSCHIED (Schalksmühle)

- 1478 (A. 16. Jh.) *Hannes van Sunnensche* (Graewe, Freie S. 170)
- 1521 (A. 16. Jh.) *Sunnensche* (Graewe, Freie S. 174)

- 1705 *Sonnensched* (Timm, Kataster S. 226 Nr. 3772)
 1818 *Sonscheid* (Hömberg, Ortskartei)
 1880 *Sonnenscheid* (Axe, Ortschaftsverzeichnis S. 302)
 1841 *Sonscheid* (v. Viebahn S. 36)

III. Bildung mit dem GW *-schēde*. Die ersten beiden Belege zeigen die im Untersuchungsgebiet häufig begegnende, kontrahierte Form *-sche* des GW. Als BW ist as. *sunna*, *sunno*, mnd. *sunne*, *sonne* 'Sonne' zu erwägen (→ Sonneborn), wenn man das *-n-* als (vielleicht spät eingefügtes) Fugenelement auf der Basis der schwachen Flexionsendung *-en* betrachtet. Da die Überlieferung erst sehr spät einsetzt, ist das durchaus möglich. Die heutige Siedlung liegt an einem zwar vergleichsweise sanften, nach Norden weisenden Hang, was nicht zu einer auf 'Sonne' oder 'Südseite' hinweisenden Benennung zu passen scheint. Auf der gegenüberliegenden Talseite befindet sich jedoch in geringer Entfernung der wesentlich steiler ansteigende und zu größerer Höhe aufragende Südwesthang eines Berges, an dem entlang ein Zufluß dem Nahmerbachs fließt. Die Benennung kann sich auf die Lage an diesem Hang bezogen haben und dann am ehesten als 'nach Süden gelegenes, ausgegrenztes Gebiet' gedeutet werden. Möglich wäre formal auch ein schwach flektierter PN *Sunmo*, der etymologisch ebenfalls zum Wort für 'Sonne' gehört (Förstemann, Personennamen Sp. 1371f.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 332). Dieser ist auf as. Gebiet allerdings nicht belegt. Im ganzen spricht die Topographie in Verbindung mit der Verbreitung des PN eher für eine Deutung als 'nach Süden gelegenes, ausgegrenztes Gebiet'.

SPÄDINGHAUSEN (Meinerzhagen)

- 1393 (A.) *dat gut toe Spedingh[usen]* (UB Altena Nr. 37 S. 50)
 1395 (A.) *Heidenrich van Spedinckhusen* (UB Altena Nr. 56 S. 64)
 2. H. 15. Jh. *Hans to Spedinchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 54)
 1456 *Johan Spedinchus* (INA Ahausen S. 75 Nr. 206)
 1461 *dat dorpp to Spedinckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 53)
 1464 *Johan Spedinchusen* (INA Ahausen S. 84 Nr. 233)
 1488 *Jacob von Spedinghausen* (UB Altena Nr. 183 S. 162)
 1490 (A.) *Jacob van Spedinchuysen* (UB Altena Nr. 188 S. 165)
 1498 *Evert van Spedinckhuesen* (UB Altena Nr. 199 S. 174)
 1509 *Peter van Spedynhusen* (INA Ahausen S. 116 Nr. 316)
 1533 *Hans Peter van Speinchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 24)
 um 1560 *Evert van Spedinckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 48)
 1570 *Conradt zu Spenckhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 51)
 1841 *Spedinghausen* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 29)
 1880 *Spedinghausen* (Axe, Ortschaftsverzeichnis S. 303)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 110 liegt das GW *-hūsen* vor.

III. *-inghūsen*-Bildung. Erstglied ist ein nicht sicher identifizierbarer PN. Da der as. PN-Bestand keinen Anschluß bietet, könnte an einen jüngeren Beinamen oder Übernamen gedacht werden, der mit as. *spado*, mnd. *spāde* 'Spaten' zu verbinden wäre. Ein weiteres Vorkommen dieses Elements ist in einem HofN Späing (v. Viebahn S. 11) in Hennen anzunehmen (1313 *Spedinch*, UB Volmerstein S. 432 Nr. 121, ebenso 1351-1432, S. 449 Nr. 83; 1392 *Spedine*, Westenburg-Frisch, Lehnbücher I A 20 S. 2). Es ist nicht auszuschließen, daß der ON erst sekundär an den *-inghūsen*-Typ angeglichen

wurde. Das Erstglied zeigt kontrahierte Formen wie *Speinc-* und *Spenc-*, die auf dem Ausfall des *-d-* zwischen Vokalen beruhen. Die Varianten dürften sprechsprachlicher Herkunft sein. Sie setzten sich nicht durch. Der ON hat sich ansonsten bis auf die Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen*, die wenn die Lesung des UB Altena korrekt ist, bereits 1488 erstmals erscheint, und die sehr junge Schreibung des *-e-* als *-ä-* nicht verändert. Die Deutung bleibt unsicher.

STADE NIEDER-, OBER- (Menden)

ALLGEMEIN

- 1253 *Johannes, Winemarus, Antonius de Stadhe fratres* (WUB VII Nr. 810 S. 359)
 1262 *Johanne de Staden* (WUB VII Nr. 1108 S. 500)
 1270 *Johannes de Stadio* (WUB VII Nr. 1359 S. 619)
 1304 *Widekindus de Stade* (WUB XI Nr. 346 S. 183)
 1320 *Weszelum de Stade* (WUB XI Nr. 1660 S. 971)
 1325 *a Betrade dicte van den Stade* (WUB XI Nr. 2213 S. 1312)
 1349 *Euerd van me Stade* (LAM Kloster Fröndenberg Urk. 188)
 1441 *Wenemarus va(m)me Stade* (Mendener Messhaferregister Blatt 193v)
 1447 (A.) *Wemmer van dem Stade* (LAM Kleve-Märkische Regierung, Landessachen 128 Blatt 258)

NIEDERSTADE

- 1357 *tho deme Nydernstade* (LAM Kloster Fröndenberg Urk. 217)
 1358 *tho dem Nyderen Stade* (LAM Kloster Fröndenberg Urk. 219)
 1536 *Rutger Nidderstat* (SchRegHW 1 S. 23)
 1543 *Rutger Niddenstraten* [!] (SchRegHW 2 S. 174)
 1622 *Stephanus Niderstadt doctor* (Schmidt, Kaland S. 106)
 1841 *Niderstadt* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 9)
 1894 *Niderstadt* (PL 25 Blatt Nr. 4512)

OBERSTADE

- 1297 *curtis in Overen Staden* (WUB VII Nr. 2404 S. 1150)
 1377 *to dem Ouernstade* (LAM Kloster Fröndenberg Urk. 278)
 1517 *Schultetus thom Overen Staede* (Schmidt, Kaland S. 89)
 1520 *dey schultetus thom Overenstade* (Schmidt, Kaland S. 90)
 1536 *Schoult zum Oberstat* (SchRegHW 1 S. 23)
 1543 *Johan Niederstrait* [!] (SchRegHW 2 S. 174)
 1543 *der Schulte zu Overstatt* (SchRegHW 2 S. 174)
 1565 (A. 1567) *Schulte zu Oberstade* (SchRegHW 1 S. 23)
 1841 *Oberstadt* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 9)
 1894 *Oberstadt* (PL 25 Blatt Nr. 4512)

III. Der ON besteht ursprünglich aus dem Simplex mnd. *stāde* 'Gestade, Ufer', das sich durch die Lage an der Ruhr erklären läßt. Seit Ende des 13. Jh. kommen zur Unterscheidung der Siedlungsteile die zusätzlichen BW mnd. *nēder* 'niedrig' und mnd. *ōver* 'ober; oberhalb' auf. Sie bezeichnen wahrscheinlich die Lage der Siedlungen weiter oberhalb bzw. unterhalb an der Ruhr und werden neuzeitlich an ihre nhd. Entsprechungen *nieder* und *ober* angeglichen. Auf welchen Siedlungsteil sich die Formen ohne BW beziehen, ist nicht ganz sicher. Diese Art der Benennung schwindet zugunsten der Benennungen mit BW, wodurch *stāde* zum GW wird. Dieses wird neuzeitlich offenbar

mit *Stadt* assoziiert und erst in jüngerer Zeit wieder den ältesten Schreibungen angeglichen. In der Region ist *Stade*, Kr. Olpe (WOB 8 S. 228f.), eine unmittelbare Parallele. Benannt wurde also ursprünglich eine ‘Stelle am Ufer’.

STEINBACH (Halver)

- 1557 *tho Steinbach* (Jung, Halver S. 137)
 1614 *Steinbach* (Jung, Halver S. 137)
 1705 *Steinbach* (Timm, Kataster S. 251 Nr. 4270)
 1719 *Steinbieke* (Jung, Halver S. 137)
 1768 *Steinbach* (Jung, Halver S. 137)
 1776 *Stemicke* (Jung, Halver S. 137)
 1793 *Steinbeck* (Jung, Halver S. 137)
 1841 *Steinbach* (Jung, Halver S. 137)

II. Jung, Halver S. 138 nimmt wie Rahmede vor ihm eine Bildung mit dem GW *-bēke* an. Der Name bezeichne den Charakter des Bachs eindeutig, denn der „Bach ist sehr steil und steinig“. Auch nach Barth, Gewässernamen S. 174 handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-bēke* und dem BW mnd. *stē'n* ‘Stein’.

III. Bildung mit dem GW *-bēke* und dem BW mnd. *stē'n* ‘Stein’. Der ON beruht auf dem des Bachs, der östl. der Siedlung in die Hälver mündet und ein erhebliches Gefälle aufweist. Im Mnd. ist auch ein Appellativ *stē'nbēke* belegt, das der Benennung zugrunde gelegen haben kann. Das GW erscheint bei Einsetzen der Überlieferung neben mnd. Varianten wie *-bieke* (mit *-ie-* durch Zerdehnung) und *-micke* (mit Assimilation *-nb-* > *-m-*) bereits meist in der nhd. Form *-bach*. Beim BW, mnd. *stē'n* ‘Stein’, kann der Diphthong bereits mnd. Ursprungs sein. Der Name kommt schon vor 1200 in verschiedenen Regionen häufig vor, vgl. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 861ff. Die Motivation der Benennung als ‘Steinbach’ ist wie von Jung beschrieben zu erklären.

STEINHAUSEN (Menden)

- 1386 (A. um 1438) *bona [...] in Steynhuysen attinentia ad feudum castrense in Menden* (Wolf, Liber iurium B 398 S. 167)
 1370 (A.) *Steenhusen* (SUB II Nr. 819 S. 589 Anm.)
 1424 [Berthold Kreuwel von] *Stenhusen* (UB Oelinghausen Nr. 585 S. 223)
 um 1450 *Steynhusen* (Mendener Messhaferregister Blatt 60)
 1502 *Stenhusen* (UB Oelinghausen Nr. 836 S. 301)
 1510 *Steynhuyssen* (UB Oelinghausen Nr. 853 S. 305)
 1591 *Johan zum Steinhausen* (UB Oelinghausen Nr. 990 S. 347)
 1604 *Steinhausen* (UB Oelinghausen Nr. 1008 S. 354)
 1841 *Steinhausen* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 10)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 110 nimmt das GW *-hūsen* an.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen* und dem BW mnd. *stē'n* ‘Stein’. Der Fall ist mit → Steinbach zu vergleichen, denn auch hier kann ein Appellativ mnd. *stē'nhūs* ‘Steinhaus’ zugrunde liegen. Semantisch ergibt sich daraus kein Unterschied. Das GW wird neuzeitlich an nhd. *-hausen* angeglichen. Beim BW kann die Diphthongierung bereits in mnd. Zeit zurückreichen. Vier gleichartige, vor 1200 bezeugte ON nennt Förstemann, Ortsnamen II Sp. 869. Deutung: ‘bei den Steinhäusern’.

† STELEHOVEN

Lage: Nach Ausweis des Belegs bei Menden.

1287 *bona Stelehoven apud Mendene syta* (WUB VII Nr. 2043 S. 962)

I. UB Oelinghausen Nr. 154 S. 77 Anm. vermutet, es handle sich um einen Beleg für → Sellhausen. Der Beleg paßt jedoch nicht dazu.

III. Bildung mit dem GW *-hōven*. Die Identifizierung des BW ist aufgrund nur eines Belegs unsicher, da sich keine Aussage über die Quantität des Stammvokals machen läßt. Möglich wäre mnd. *stēle* 'Hügel, Anhöhe' (zu mnd. *stē'l* 'steil, schroff'), so daß der ON mit 'bei den Hufen am Hügel' zu umschreiben wäre.

STENGLINGSSEN (Iserlohn)

um 1220-1250 *in Stengelinchusen* (Vogteirollen Stift Essen S. 28)

Ende 13. Jh. (Regest 1487) *tegen Stenglinckhausen* (Limburg-Styrum 1 Nr. 205 S. 113)

1300 *curtem meam Stengelynchusen in parrochia Loen* (WUB VII Nr. 2589 S. 1246)

um 1380 *tho Stenckelinchusen* (Lehnrolle Limburg Nr. 88 S. 7)

1394 (Regest 1546) [Hof] *Steingelinck* (Limburg-Styrum 2 Nr. 724 S. 338)

1436 (A. gleichzeitig) *Stengelinchusen* (Limburg-Styrum 2 Nr. 1092 S. 489)

1463 *to Tzenghelinckhusen* (UB Altena Nr. 149 S. 129)

1485 *van Stengelinchusen Hynrich* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 56)

1494 (A. um 1550) *Steingellinckhuisen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 90)

1509 *hoff zu Stengelyngenkuysen* (Woeste, Iserlohn S. 107)

1713 *Stenglingsen* (UB Iserlohn S. 438)

1797 *Stenglingsen* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 11)

1841 *Stenglingsen, Bauerschaft* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 12)

II. Woeste, Iserlohn S. 107 setzt die Ausgangsform als „Stengelinchuson“ an und nimmt einen PN „Stengel, Stingil“ als Grundlage an. Jellinghaus, Ortsnamen S. 110 nimmt das GW *-hūsen* an. Nach Schütte, Siedlungen S. 62 handelt es sich um einen *-inghūsen*-Namen, dessen Erstglied der PN *Stangilo* sei.

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem PN **Stangilo*, womit Schüttes Deutung zu bestätigen ist. Dieser PN ist nicht belegt. Er kann nur als KoseN erschlossen werden, der mit dem bei der Bildung von KurzN geläufigen *-l*-Suffix gebildet und zu dem insgesamt nur in wenigen PN bezeugten PN-Stamm *STANGA* zu stellen ist (zu ahd., as. *stanga* 'Stange, Knüppel'; Förstemann, Personennamen Sp. 1360; Kaufmann, Ergänzungsband S. 325). Bei Einsetzen der Überlieferung ist der Stammvokal durch eines der nachfolgenden *-i-* bereits zu *-e-* umgelautet und das suffixale *-i-* zu *-e-* abgeschwächt. Beim Beleg von 1394 wurde *-hūsen* ausgelassen. Eventuell handelt es sich bereits um den FamN des Hofinhabers. Das *-inghūsen*-Element wird neuzeitlich zu *-ingsen* kontrahiert; eine Zwischenstufe *-inghausen* kann aufgrund anderer *-inghūsen*-Namen der Umgebung angenommen werden. Dafür spricht auch der vermutlich noch dem 13. Jh. angehörende Beleg *Stenglinckhausen*, der einem Archivregest von 1487 entstammt und bei *-inckhausen* den Lautstand die Orthographie dieser Zeit aufweist. Deutung: 'bei den Häusern der Leute des **Stangilo*'.

STERBECKE (Schalksmühle)

1478 (A. 16. Jh.) *Euert van der Sterlebecke* (Graewe, Freie S. 170)

- 1521 (A. 16. Jh.) *to der Sterlebecke* (Graewe, Freie S. 174)
 1696 (A. gleichzeitig) [Enneken von der] *Sterlpe* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 73)
 1705 *Obern Steelepe* (Timm, Kataster S. 227 Nr. 3774)
 1705 *Niedern Sterlepe* (Timm, Kataster S. 227 Nr. 3774)
 1818 *Sterpke* (Hömberg, Ortskartei)
 1841 *Sterpke* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 36)
 1885 *Sterbecke* (Hömberg, Ortskartei)

II. Nach Barth, Gewässernamen S. 174 und Jellinghaus, Ortsnamen S. 23 handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-bēke*. Beide deuten das BW nicht.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Der ON beruht auf dem Namen des Bachs, an dem der Ort liegt. 1705 werden zwei Ortsteile, vermutlich Höfe, mit den zusätzlichen BW *Obern* und *Niedern* voneinander unterschieden, einem in der Region gängigen Benennungsmuster entsprechend wahrscheinlich nach ihrer Lage weiter flußaufwärts bzw. flußabwärts an der Sterbecke. Der ON zeigt verschiedene Kontraktionsformen, wobei die Belege auf *-l(e)pe* durch Analogie zu den ON/GewN auf *-apa > -(e)pe* beeinflusst sein können. Die Lautfolge *-le-* schwindet durch Apokopierung des *-e-* und Verlust des *-l-* durch totale Assimilation an das *-r-* oder Erleichterung der Dreierkonsonanz *-rlb-*. In den jüngeren Formen verliert das *-b-* seine Stimmhaftigkeit nach Synkopierung des Stammvokals des GW vor stimmlosem *-k-* (*-bk-* > *-pk-*). In jüngerer Zeit wird die Form *-becke* des GW wiederhergestellt. Das BW *Sterle-* ist in der überlieferten Form nicht mit belegtem Wortgut des As. und Mnd. zu verbinden. Es könne sich um einen älteren, mit dem Suffix *-l-* gebildeten GewN handeln, der sekundär um das GW *-bēke* erweitert wurde. Doch diese Annahme ist nicht zwingend, da aufgrund der späten Überlieferung hinreichend begründete Aussagen über mögliche Veränderungen des ON vor der zweiten Hälfte des 15. Jh. kaum möglich sind. Aus diesem Grund wird hier auf Spekulationen zur Herkunft des BW verzichtet.

STILLEBEUL (Lüdenscheid)

- 1546(A.) *Rötger op dem Stylboele* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 76)
 1549 (A.) *Rotger op dem Stilboele* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 78)
 1549 (A.) *Rotger uf dem Overen Stilboele* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 79 Anm.)
 1549 *Rotger up dem Stilleboille* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 80 Anm.)
 1633 *Hanß auffm Stilleboelle* (Kohl, Dreißigjähriger Krieg S. 42)
 1652 *uf Obern Stillboil* (Graewe, Freie S. 198)
 1652 *Nederstillboil* (Graewe, Freie S. 198)
 1705 *Obern Stillebeule* (Timm, Kataster S. 221 Nr. 3689)
 1705 *Niedern Stillebeule* (Timm, Kataster S. 221 Nr. 3690)
 1841 *Stillebeul (Weiler)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 20)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 32 stellt den ON zu einem GW *bol* 'kuppelförmiger oder doch flach gerundeter Hügel'. Derks, Lüdenscheid S. 75ff. stellt das GW aufgrund des Belegs von 1652 zum GW *-buhil*, das BW zu as. *stilli*, mnd. *stille* 'still, unbewegt, ruhig, lautlos, verborgen'. Das BW kann sich nach Derks, Lüdenscheid S. 80 sowohl auf Personen als auch auf Naturerscheinungen beziehen. Möglicherweise habe der Ort „als abgelegener Ort einmal als verborgen, versteckt in Wald und Gebüsch“ gegolten. Zum Vergleich führt er weitere ON an, bei deren Motivation ebenfalls Verstecktheit eine Rolle spielt.

III. Bildung mit dem flektierten GW *-buhil*. Die spät einsetzende Überlieferung zeigt, daß der ON zu den Fällen gehört, in denen sich der Stammvokal des GW zu *-ō-* entwick-

kelte und dann zu *-eu-* diphthongiert werden konnte. Die kleinräumigen Lautentwicklungen sind bei diesem GW recht vielfältig (dazu Müller, Flurnamenatlas S. 480ff.). In ähnlichen Fällen wird von WOB 6 S. 518 für den Hochsauerlandkreis und WOB 8 S. 264f. für den Kr. Olpe der Ansatz eines seltener faßbaren GW *-bōl* (zu mnd. *-bōl* 'Wohnplatz, Landgut') erwogen. Die Belege reichen in diesem und in anderen Fällen nicht weit genug zurück, um die ältesten Lautverhältnisse zweifelsfrei beurteilen zu können. WOB 8 S. 265 stellt zusammenfassend fest, daß eine Gesamtbeurteilung, für welchen der üblicherweise zu *-buhil* gestellten ON eher das GW *-bōl* anzunehmen sei, erst nach der flächendeckenden Untersuchung der westfäl. und nds. ON möglich sei. Im vorliegenden Fall ist durch die Lage des Ortes an einem markanten Hügel (heute Auf der Höhe) die Motivation des GW *-buhil* gut nachvollziehbar. Das BW kann man mit Derks zu as. *stilli* 'still', mnd. *stille* Adj. 'still, unbeweglich, leise', mnd. *stille* f. 'Ruhe, Stille; Sanftheit; Milde' stellen. Zum Aspekt des Verborgenen ist auch mnd. *stilhēt* zu vergleichen, das u.a. 'Heimlichkeit, Geborgenheit' bedeuten kann. Die Motivation läßt sich nicht mit Sicherheit erhellen. Die Annahme einer geschützten Lage hat aber einiges für sich. Von Westen her gesehen, lag der Ort versteckt; möglicherweise bot aber auch die Lage am Osthang Schutz vor Wind und Wetter. Im 17./18. Jh. sind als zusätzliche BW *Ober-* und mnd. *Nēder* 'Nieder-' bzw. *Niedern-* bezeugt. Wie bei anderen Siedlungen des Untersuchungsgebiets dienten sie der Unterscheidung von Siedlungsteilen, vermutlich von Höfen, nach ihrer Lage. Mögliche Motivation war die relative Position am Hang oder die Lage der Orte zueinander an der Verse. Der ON ist als Stellenbezeichnung 'am stillen (geschützten, verborgenen) Hügel' zu deuten.

STILLEKING (Lüdenscheid)

- 1564 *Johann van Stilkinck* (UB Iserlohn Nr. 257 S. 151)
 1633 *Steffen zu Stilckingh* (Kohl, Dreißigjähriger Krieg S. 42)
 1652 *Stilckinck* (Graewe, Freie S. 200)
 1670 *Herman Stilking* (UB Iserlohn S. 416)
 1705 *Stilking* (Timm, Kataster S. 222 Nr. 3701)
 1841 *Stilleking* (*Weiler*) (v. Viebahn S. 21)

II. Nach Derks, Lüdenscheid S. 185 handelt es sich um eine Bildung mit dem Suffix *-ing* und einem PN wie **Stil(l)iko* oder **Stil(l)ika*. Dieser sei als Ableitung mit dem Suffix *-k-* zum Adj. as. *stilli*, mnd. *stille* 'still' zu stellen, das als Erstglied auch in ahd. PN wie *Stilburg* oder *Stilheri* enthalten sei.

III. Bildung mit dem Suffix *-ing*. Erstglied ist der PN *Stiliko*, der nach Förstemann, Personennamen Sp. 1364 als Name eines Vandalen des 4. Jh. in frühmittelalterlichen Quellen als *Stilico*, *Stilicho* überliefert wird. Mit Derks handelt es sich um einen mit dem *-k-* Suffix gebildeten Kurz- bzw. KoseN. Förstemann stellt ihn zum PN-Stamm *STILJA*, dessen PN überwiegend zu as., ahd. *stilli* 'still' zu stellen seien, einige möglicherweise zu ahd. *stil* 'Stiel, Stengel'. Kaufmann, Ergänzungsband S. 327 nimmt letzteres für die Namen mit einfachem *-l-* an, da das *-ll-* beim Adj. bereits vorgerm. Ursprungs sei (germ. **stellja-* < idg. **stelni-*; vgl. Kluge/Seebold S. 885 [*still*]). Die Graphien des ON sprechen eher für einen PN mit dieser Etymologie, doch die Überlieferung setzt erst sehr spät ein. Benannt wurde 'etwas zu *Stiliko* Gehörendes'.

STÖCKEN (Kierspe)

- 1297 (A. um 1500) *zo den Stockken* [in der Pfarrei] *Kerspe* (Limburg-Styrum 1 Nr. 194 S. 108)

- 1705 *Johannes Schmieder zum Stöcken* (Timm, Kataster S. 257 Nr. 4354)
 1818 *Stöcken* (Hömberg, Ortskartei)
 1841 *Stöcken (Weiler)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 32)

I. Die Identifizierung des Erstbelegs ist durch die Pfarreiangabe → Kierspe gesichert.

III. Der ON besteht aus dem flektierten Simplex as. *stokk* 'Stock, Wurzelstock', mnd. *stok* 'Baumstumpf'. Dieses Element kommt in ON häufig als BW vor (zahlreiche Beispiele mit verschiedenen GW bei Förstemann, Ortsnamen II S. 897ff.), vgl. in der Region z.B. Stockhausen und Stockum im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 432f.). Wie der Erstbeleg mit der vorangestellten Fügung *zo den* 'bei den' zeigt, beruht der ON auf einer Stellenbezeichnung. Nach Trier, Horst und Stock S. 100ff. wurde mit *stok* ein einmal gerodeter Wald, einen Niederwald, dessen Baumstümpfe neu ausschlugen, benannt. Daraus wurde sogenanntes „Ausschlagholz“ als wichtiges Nutzholz gewonnen (vgl. z.B. Derks, Angermund S. 40; NOB I S. 340; NOB IV S. 382; NOB V S. 355f.; WOB 1 S. 435 und S. 427). Benannt wurde also ein Ort 'bei den Wurzelstöcken'.

STÖPPLIN (Herscheid)

- 1403 (A. um 1550) *Stuppelinhuisen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 90)
 1461 *Stopepelinhuysen* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher S. 169)
 1494 (A.) *to Stuppelinhuisen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 90)
 1494 (A.) *to Stuplinckhußen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 90)
 1505 (A.) *to Stuppelinhuisen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 90)
 1513 (A.) *Stuppelinhuisen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 91)
 1554 *Stoplinckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 91)
 1554 *Stöpplynckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 91)
 1705 *Daniel zu Stöpelingsen* (Timm, Kataster S. 234 Nr. 3924)
 1818 *Stoplin* (Hömberg, Ortskartei)
 1841 *Stöplin(gsen)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 27)
 1880 *Stöpplin* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 311)

II. BuK Altena S. 38 zählt den ON zu einer Reihe von ON auf *-in* in der Umgebung von Herscheid, die auf *-inghūsen*-Namen zurückgehen könnten (→ Alfrin). Jellinghaus, Ortsnamen S. 118 behauptet im Anschluß an Mitteilungen von Th. Lohmeyer, der ON sei aus „Stup-ing“ entstanden und zu „stupe = Fels oder zu ags. *-steap* = steil“ zu stellen.

III. *-inghūsen*-Bildung. Während die Vermutung der BuK Altena hier wie in anderen Fällen (→ Alfrin) durch Belege bestätigt werden kann, sind die Ausführungen bei Jellinghaus unbegründet. Hier wie auch sonst sehr oft sind die Angaben Lohmeyers bloße Spekulation. Das Erstglied der Bildung ist vermutlich ein mit dem *-l*-Suffix gebildeter, sonst nicht bezeugter Kurz- oder KoseN **Stuppilo*. Kaufmann, Ergänzungsband S. 329 erschließt aus FlurN und einigen ON einen PN-Stamm **STUP(P)*, den er zu ahd. *stupfen* 'stoßen, antreiben' stellt. Für das Wort existiert im as./mnd. Wortschatz keine Entsprechung (zur Wortfamilie Kluge/Seebold S. 895 [*stupsen*]). Die Basis des PN könnte allerdings auch eine Lallform mit expressiver Inlautschärfung, eventuell auch Inlautgeminat sein (etwa **Stuppo*). Mit Inlautschärfung wäre ein Anschluß an mnd. *stubbe* 'Baumstumpf' (vgl. ae. *stybb*, anord. *stubbr*) denkbar, das etymologisch zur Wortsippe um *Stumpf* gehört (Kluge/Seebold S. 893 [*Stubbe*]) und, wohl als Beiname oder Übername, als Benennung nach der Körperform (vgl. Bach, Personennamen

I § 215 und § 255) zu verstehen wäre, ähnlich wie der PN *Cobbo* in → Köbbinghausen. Das *-inghūsen*-Element wird neuzeitlich zu *-ingsen* kontrahiert und sehr spät, wohl erst im Laufe des 18. Jh., zu *-in* verkürzt. Noch v. Viebahn verzeichnet 1841 beide Formen. Das *-ü-*, entstanden durch Umlaut des *-u-* durch eines der nachfolgenden *-i-*, wurde zu *-ö-* gesenkt (vgl. Lasch, Grammatik § 155). Benannt wurde der Ort also mit 'bei den Häusern der Leute des **Stuppilo*'.

STOTTMERT (Herscheid)

1592 [Thieß zu] *Stodtmart* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 75)

1619 *Hinrich zu Stottenbergh* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 180)

1841 *Stottmert* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 27)

I. Graewe, Freie S. 169 stellt mit Fragezeichen einen 1477 (A.) genannten *Hannes Stotterlit* hierher, der unter den Ältesten des Ksp. Herscheid genannt wird. Die Identifizierung ist nicht zu überprüfen und der Form nach kaum wahrscheinlich.

II. Schulte-Kersmecke, -mert S. 45 zählt den ON zu den Bildungen mit dem GW *-bracht*. Jellinghaus, Ortsnamen S. 139 stellt den ON (fehlerhaft zitiert als „Stoltmert“) zu den Bildungen mit einem GW *-mert*, *-mart*.

III. Bildung mit dem GW *-bracht*. Das von Jellinghaus angesetzte GW existiert nicht; seine z.T. auf Angaben Th. Lohmeyers beruhenden Ausführungen sind überholt (vgl. Derks, Lüdenscheid S. 120f.). Der ON ist erst sehr spät und nur mit wenigen Belegen überliefert, was die Feststellung der Ausgangsform unsicher macht. Dennoch ist das GW mit hoher Wahrscheinlichkeit als *-bracht* zu identifizieren, für das in jüngeren Belegen auch bei anderen ON gelegentlich *-berg* eintritt und das häufig in Varianten wie *-mart* und *-mert* erscheint. Der Anlaut *-m-* beruht dabei meist auf Assimilation von *-nb-* > *-m-*; in einigen Fällen ist eine Angleichung des GW an das anderer ON der Umgebung möglich. Ginge man von Analogie aus, wäre an mnd. *stōt* 'Pferdeherde; Ort, wo sich eine Pferdeherde aufhält' als BW zu denken. Nimmt man dagegen an, daß der ON ursprünglich eine Flexionsendung *-en* aufwies, wie es der Beleg von 1619 noch zeigt, wäre ein PN **Stotto* anzunehmen. Kaufmann, Ergänzungsband S. 328 setzt zu den bei Förstemann, Personennamen Sp. 1365 verzeichneten, aber nicht etymologisch eingeordneten PN *Stodilus* (latinisiert), **Stoddo* und **Stoto* (aus ON erschlossen) einen PN-Stamm *stōd* an. Dieser entspreche dem Perfektstamm von as., ahd. *stān* 'stehen'. Der mutmaßliche PN wäre mit expressiver Geminat und Schärfung *-d-* > *-tt-* vielleicht zu dieser Gruppe zu stellen. Die Belege lassen bezüglich des BW keine sichere Entscheidung zu.

STÜTTINGHAUSEN (Lüdenscheid)

um 1550 *Stuttinghuß* (Deisting, Kierspe S. 65)

1628 *Stüttinghusen* (Deisting, Kierspe S. 101)

1633 *zu Stüttinghaußen* (Kohl, Dreißigjähriger Krieg S. 43)

1652 *Stuttinkhusen* (Graewe, Freie S. 204)

1705 *Tigges zu Stüttingsen* (Timm, Kataster S. 223 Nr. 3737)

1841 *Stüttinghausen* (*Weiler*) (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 22)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 110 nimmt das GW *-hūsen* an. Nach Derks, Lüdenscheid S. 194ff. handelt es sich um eine *-inghūsen*-Bildung. Erstbestandteil sei ein

PN, der einen PN-Stamm **Stut-* oder **Stūt-* voraussetze, der as. und mnd. nicht belegt sei, aber aus einigen ON erschlossen werden könne, darunter ein Hof *Stuteslo* (9. Jh.) bei Oldenzaal, Niederlande sowie ein in den älteren Corveyer Traditionen belegtes *Stotinghus(un)* bzw. *Stotonhus(un)* sowie bei Stötterlingen bei Halberstadt. Nach Derks ist aufgrund des Vergleichs der Altbelege dieser ON ein PN mit kurzem Stammvokal am wahrscheinlichsten. Daraus ergibt sich ein etymologischer Anschluß an germ. **stut-i*, enthalten in as. **stutti*, mnd. *stutte*, *stütte* ‘Stütze’, mnd. *stütten* ‘stützen’, in übertragener Bedeutung auch ‘helfen’. Die Bedeutung ‘helfen’ sei auch bei der Motivation von PN wie *Helprīk* (zu as. *helpan* ‘helfen’) festzustellen. Der ON habe hinsichtlich des Erstglieds eine Parallele in Stüttekoven bei Schlebusch, Stadt Leverkusen. Vergleichbar sei eventuell auch ein Wohnplatz Stütting südwestl. von Gevelsberg (neben der Möglichkeit einer appellativischen Grundlage).

III. *-inghūsen*-Bildung. Das GW *-hūsen* erscheint beim Erstbeleg im Sg., was bei ON dieses Typs bei den jüngeren Belegen öfter zu beobachten ist. Neuzeitlich erfolgt eine Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen*. Der Beleg von 1705 zeigt als Variante die gängige Kontraktionsform *-ingsen*. Der ON ist wie von Derks dargelegt zu deuten und enthält damit einen sonst nicht bezeugten, aber erschließbaren PN **Stutti*/**Stutto*, zu mnd. *stütte* ‘Stütze; Unterstützung, Hilfe’. Der Ort wurde als ‘bei den Häusern der Leute des **Stutti*/**Stutto*’ benannt.

SULENBECKE (Meinerzhagen)

um 1500 *to Sulbeke* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 92)

1841 *Suhlenbecke (Weiler)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 30)

1880 *Sulenbecke* (Axe, Ortschaftsverzeichnis S. 315)

I. Graewe, Freie S. 108, BuK Altena S. 65 und Dresbach, Meinerzhagen S. 18f. stellen einen Beleg um 1150 *de Salubeki* (Urb. Werden I S. 286 S. 23; zur Datierung Derks, Lüdenscheid 15ff.) hierher. Die Edition identifiziert diesen Ort dagegen mit dem Hof Sohlbach bei Friesenhagen, Kr. Altenkirchen.

II. Barth, Gewässernamen S. 175 stellt den ON zu den GewN mit dem GW *-bēke*. Das BW sei mit ahd. *sol* ‘Lache, Tümpel’, mhd. *sol* ‘Kotlache’ mnd. *sol* ‘Teich; mit stehendem Wasser angefüllte Niederung’, siegerländ. *sōl* ‘sumpfige Stelle’ zu verbinden. Es sei auch in den Namen anderer Bäche der Region enthalten, z.B. dem der Sohlenbecke bei Werdohl (Barth, Gewässernamen S. 173) und verschiedener Bäche namens Sohlbach im Siegerland (Barth, Gewässernamen S. 113).

III. Der ON beruht auf dem Namen der Sulenbecke südl. der Siedlung. Die Überlieferung setzt erst sehr spät ein und erlaubt keinen Einblick in die ältere Entwicklung des ON. Den von Barth genannten Vergleichsnamen und Appellativen liegt das von Derks, Aplerbeck S. 27 im Zusammenhang mit dem ON Sölde bei Dortmund und vergleichbaren ON besprochene germ. **sul-* ‘morastig, schmutzig’ zugrunde (vgl. auch Udolph, -ithi S. 113). Bei ihnen entwickelte sich der Kurzvokal germ. **-u-* zu *-o-*. Die Belege zu Sulenbecke zeigen dagegen stets ein *-u-*. Daher ist eher anzunehmen, daß dieser Vokal ursprünglich lang war und daß das BW mit dem im GewN Suhle (links zur Hahle in Niedersachsen) zu vergleichen ist, der mit NOB IV S. 371 (zu Seulingen, Kr. Göttingen) an die Wz. idg. **seu-*, **seue-*, **sū-* ‘Saft, Feuchtes; regnen, rinnen’ anzuschließen ist und von NOB IV von den auf germ. **sul-* beruhenden Namen abgegrenzt wird (vgl. Kettner, Flußnamen S. 306 und Greule, Gewässernamenbuch S. 523; das von

letzterem herangezogene ahd. *sūlag* ‘Schweinepferch, -suhle’ ist allerdings mit Splett, Wörterbuch I S. 958 zu ahd. *sū* ‘Sau, Schwein’ zu stellen; dazu Kluge/Seebold S. 788). Wie bei Seulingen ist also anzunehmen, daß dem ON ein älterer GewN, etwa **Sūla* oder **Sūlaha* vorausging. Dieser wurde sekundär durch das GW *-bēke* erweitert.

SÜMMERN (Iserlohn)

- 1204 (A. 17. Jh.) *Gerlaco de Sumberne* (WUB VII Nr. 31 S. 15)
 1204 (A. 17. Jh.) [*curtis*] *Sumberen* (WUB VII Nr. 31 S. 15)
 1238 *Sumberen* (WUB VII Nr. 475 S. 211)
 1255 *Theodericus de Sumberne* (WUB VII Nr. 863 S. 387)
 1255 *in curtibus Sumberyn et Eysberg* (WUB VII Nr. 867 S. 389)
 1255 *in Summeren et in Eysbern* (WUB VII Nr. 868 S. 390)
 1257 *in Sumburen* (WUB VII Nr. 951 S. 429)
 1270 *Godefridus de Sumberen* (WUB VII Nr. 1359 S. 618)
 1276 *Waltherus de Sumburn* (WUB VII Nr. 1472 S. 672)
 1280-85 *curtim Simeren* (SUB II Nr. 551 S. 113)
 1299 *Theoderico de Sumbre* (WUB VII Nr. 2552 S. 1227)
 1304 *Gertrudis de Sūmmeren* (WUB XI Nr. 346 S. 183)
 1314 *Godefridi de Sumberen* (WUB XI Nr. 1108 S. 640)
 1321 *Adolfo de Zumberen* (WUB XI Nr. 1781 S. 1050)
 1328 [Gerlach von] *Sūmeren* (UB Oelinghausen Nr. 284 S. 124)
 1335 *Helmich van Suemerem* (UB Dortmund III Nr. 91 S. 54)
 1338 *super curtem in Summeren* (SUB II Nr. 665 S. 283)
 1375 (A. um 1438) *Richardus de Summeren* (Wolf, Liber iurium A 85 S. 58)
 1465 *to Summern* (Stolte, Archiv II S. 322)
 1530 *in der herschop van Summern* (Stolte, Archiv II S. 430)
 1536 *in Somberer burschafft* (SchRegHW 1 S. 28)
 1543 *burschafft Summeren* (SchRegHW 2 S. 177)
 1560 *des huises Summern* (UB Iserlohn Nr. 251 S. 147)
 1699 *in Sūmmeren* (Schmidt, Kaland S. 113)
 1722 *Sūmmern* (UB Iserlohn S. 439)
 1841 *Kirchsūmmern* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 8)

OSTSÜMMERN

- 1335 *to Ostsūmeren* (UB Dortmund III Nr. 91 S. 54)
 1468 *Bertold van Ostsummeren* (Stolte, Archiv S. 326)
 1841 *Ostsūmmern* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 8)

I. Ein HerkunftsN 1302 *de Sūnhere* (WUB XI Nr. 147 S. 77) gehört gegen UB Oelinghausen Nr. 174 S. 85 nicht hierher, vgl. WUB XI S. 1510. Zur Datierung des Belegs von 1280-85 vgl. Hömberg, Wallburgen S. 256 Anm. 37. Die Datierung und Korrektur der Lesungen der Belege von 1335 folgt Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 67f.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 30 stellt den ON aufgrund eines Belegs 1228 *Sumberge* zu den Bildungen mit dem GW *-berg*. Woeste, Iserlohn S. 99f. vermutet aufgrund des Belegs von 1257 eine Bildung mit dem GW *-būr* (zu as. *būr* ‘Gemach, Wohnsitz, Haus’). Das BW sei vielleicht mit ‘Sonne’, oder bei Ausfall eines *-d-*, mit der älteren ndt. Bezeichnung für die Himmelsrichtung Süden zu verbinden. Schütte, Siedlungen S. 63 diskutiert die von Woeste genannten sowie weitere Möglichkeiten für beide Namenbestandteile. Er kommt zu dem Ergebnis, daß diese insgesamt nicht klar zu iden-

tifizieren seien, da alle Möglichkeiten mit erheblichen lautlichen Schwierigkeiten verbunden sind. Daran änderte auch die Heranziehung möglicher Parallelen wie des ON Somborn bei Dortmund (seit 1217 *Suneborne(n)*) oder, für das BW, des benachbarten → Sundwig nichts. Ein besonderes Problem stelle die Erklärung des Umlauts *-ü-* dar.

III. Wahrscheinlich Bildung mit dem GW *-bere*. Der ON wird mit Recht zu den schwierig zu deutenden gezählt. Der von Jellinghaus genannte Beleg ist nicht zu ermitteln, weswegen unklar bleibt, ob er sich überhaupt auf Sümmern bezieht oder ob es sich um eine Verschreibung handelt. Die Form *Sumburen*, auf die sich Woeste stützt, ist im 13. Jh. in zwei Urkunden im Abstand weniger Jahre belegt, nämlich 1257 (oben zitiert) und 1264 (WUB VII Nr. 1155 S. 525). Beide stammen aus dem Kloster Oelinghausen. Die zweite Urkunde nennt den ON in einer Formulierung, die wörtlich mit der der ersten übereinstimmt, könnte also übernommen sein. Vor dem Hintergrund der übrigen Belege läßt sich aus keinem der genannten Belege auf ein GW *-berg* oder *-būr* schließen. Formal wäre es möglich, daß es sich um einen simplizischen ON handelt. Eine Wortfamilie mit einer mit dem ON übereinstimmenden Lautentwicklung ist allerdings nur im Hdt. überliefert, nämlich ahd. *sumbar(i)* und *sumbarin*, mhd. *sumber*, frühhd. *summer*, *sümmer*; nhd. *Simmer*, *Sümmern*. Die älteste Bedeutung ist 'geflochtener Korb', seit dem Mhd. wird vorwiegend ein Hohlmaß bezeichnet. Die auf *-i* bzw. *-in* zurückgehenden Wörter weisen den auch bei Sümmern eingetretenen Umlaut auf. Im ndt. Bereich scheint dieses Wort nicht verbreitet gewesen oder sehr früh verschwunden zu sein. Da seine Etymologie überdies unklar ist (Kluge/Seebold S. 849), läßt sich auch über eine mögliche Motivation nichts Sicheres sagen. Versucht man, wie bisher geschehen, den ON als Kompositum zu erklären, stellen die uneinheitlichen und daher uneindeutigen Schreibungen zu Beginn der Überlieferung eine Schwierigkeit dar. Denn das Nebeneinander von Formen wie *-bern(e)* und *-beren* kann auf verschiedene mögliche GW hinweisen, zum einen auf das GW *-born*, das in Westfalen in einer Variante *-bern* vorliegen kann, zum anderen auf das GW *-bere* (eine Bezeichnung für 'Wald, Gehölz', WOB 8 S. 264) im lokativischen Dat. Pl. Die Belege sprechen im ganzen eher für letzteres. Die Richtungsbezeichnungen für den Süden sind als BW auszuschließen, denn diese haben als charakteristisches Merkmal des Ndt. kein *-n-* (as. *sūth* 'nach Süden', *sūthan* 'von Süden her'; mnd. *sūden* 'Süden', *sūder-* 'südlich'; Gallée, Grammatik § 214). Das BW erscheint zunächst als *Sum-*. Das *-m-* kann ursprünglich sein, vor *-b-* allerdings auch auf ein assimiliertes *-n-* zurückgehen. Auch weitere Kontraktionsvorgänge sind vor Einsetzen der Überlieferung möglich, aber nicht zu rekonstruieren. Drei Wörter können eine gewisse Wahrscheinlichkeit beanspruchen, zum einen das auch von Woeste und Schütte erwogene as. *sunna*, mnd. *sunne* 'Sonne', das in Komposita im As. als *sunnun-*, im Mnd. als *sunnen-* erscheint und mit Kontraktion und Assimilation *-nb-* > *-mb-* zu *Sum-* werden konnte. Nach Bach, Ortsnamen I § 312 kann sich dieses Wort in ON auf die der Sonne zugewandte Lage beziehen; nach Müller, Flurnamenatlas S. 451 ist es in westfäl. FlurN als Bezeichnung für die Südseite geläufig. Zum zweiten wäre an mnd. *sump(t)* 'Sumpf' zu denken, bei dem der lautliche Übergang zur belegten Form noch einfacher wäre, nämlich durch eine Assimilation **sumpb-* > *sumb-*. Drittens wäre an das in mnd. *sunt* 'Meerenge', anord. *sund* 'enger Zugang, Zwischenraum' erhaltene Wort zu denken, das durch das Tal zwischen Sümmern und dem östl. benachbarten Berg, durch das heute die L 682 verläuft, motiviert sein könnte (→ Sundhellen, → Sundwig). Problematisch bleibt in allen Fällen die Erklärung des Umlauts, für den sich in der Überlieferung kein auslösender Faktor erkennen läßt. Man kann eine junge dial. Entwicklung vermuten, wenn man die Schreibungen *-i-*, *-ü-* und *-ue-*, die seit Ende des 13. Jh. auftreten, als Fehlschreibun-

gen (-i-) bzw. graphische Varianten betrachtet, nicht aber mögliche Schreibungen für ein umgelautetes -u- bzw. dessen entrundete Variante -i-. Wahrscheinlich wurde somit ein Wald nach seiner Lage benannt, wobei sich nicht mehr sicher entscheiden läßt, ob sich das die Lage bezeichnende BW auf die südliche Ausrichtung, sumpfiges Gelände oder das angrenzende Tal bezog.

SUNDHELLEN (Meinerzhagen)

1471 (A. gleichzeitig) *op den berch, geheiten die Zonthelden in dem kerspel van Meynershagen* (Dösseler; Geschichtsquellen 1 S. 77 Anm.)

1561 *to Sundhellen* (Dösseler; Geschichtsquellen 2 S. 87)

1818 *Obersundhellen* (Hömberg, Ortskartei)

1818 *Untersundhellen* (Hömberg, Ortskartei)

1841 *Obersundhellen* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 30)

1841 *Untersundhellen* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 30)

1880 *Sundhellen* (Axe, Ortschaftsverzeichnis S. 316)

II. Luda, Meinerzhagen S. 85 deutet den ON ohne nähere Angaben als „Südabhang“.

III. Bildung mit dem GW *-halde*, das in derselben Variante wie bei → Nordhellen erscheint. Die Deutung des BW als Richtungsbezeichnung für den Süden ist problematisch. Zwar paßt sie zur Lage des Wohnplatzes an einem Südhang, und die Existenz des ca. 3 km nordöstl. gelegenen Nordhellen mit übereinstimmendem GW und der Bezeichnung für die Himmelsrichtung Norden als BW erweckt den Eindruck, es handle sich um ein Gegenstück. Ganz ähnliche Verhältnisse sind beim ON → Sundwig festzustellen. Die Bezeichnung für den Süden hat allerdings im Ndt. kein *-n-*. Die Form ist vielmehr durch den Ausfall des Nasals vor germ. **-p-* und Ersatzdehnung des vorangehenden Vokals (Gallée, Grammatik § 214; Lasch, Grammatik § 261) geprägt: as. *sūth* ‘nach Süden’ (gegenüber ahd. *sund* ‘Süden’), mnd. *sūden* ‘Süden’ (vgl. Kluge/Seebold S. 897f.). Dem steht die durchgängig belegte Form *Sund-* entgegen. Die Form *Zont-* von 1471 entspricht dabei dem Schreibgebrauch (*Z-*) und dem Lautstand (-o-) ihrer niederrheinischen Quelle, einem Zusatz zu einer Urkunde des Herzogs von Kleve von 1464. Die Annahme von ‘Süden’ wäre mit der gravierenden Zusatzannahme einer sehr alten Wurzelvariante zu germ. **sunþ-* ‘Süden’ verbunden, wie sie Udolph, Belm S. 25 für den Bergnamen Süntel erwägt (vgl. NOB III S. 317 zu † Sunte, Stadt Wolfenbüttel). Obwohl auch Sundhellen nach Ausweis des ersten Belegs auf einem Bergnamen beruht, ist diese Annahme kaum zu überprüfen. Aufgrund der spät einsetzenden Überlieferung ist ebensowenig auszuschließen, daß das BW sekundär umgestaltet wurde. Denkbar, aber unsicher, wäre ein Stammkompositum **Sunnhelden* mit as. *sunna* ‘Sonne’ als Bezeichnung für die Südseite (→ Sonneborn, → Sonnenscheid; vgl. Bach, Ortsnamen I § 312; Müller, Flurnamenatlas S. 451), bei dem das *-d-* sekundär im Silbenauslaut entstand. Das *-n-* und das *-d-* unterscheiden sich nur durch die Artikulationsart; es könnte sich also um eine Dissimilationserscheinung handeln. Bleibt man bei der überlieferten Form, kann das BW am ehesten mit mnd. *sunt* ‘Meerenge’, anord. *sund* ‘enger Zugang, Zwischenraum’ verbunden werden. Die Etymologie dieses Wortes ist unklar; erwogen wird eine schwundstufige Bildung zu dem in nhd. *schwinden* enthaltenen Stamm (Kluge/Seebold S. 899) oder aber ein Anschluß an die Wortsippe um *schwimmen* (OED Online [*sound*, n.¹]; Falk/Torp, Wortschatz S. 548f.; Baetke, Wörterbuch S. 948f.; vgl. NOB III S. 317). Deshalb läßt sich nicht sicher sagen, ob die im Mnd. belegte Bedeutung eine Bedeutungsverengung oder umgekehrt die im

Anord. bezeugten Bedeutungen eine Bedeutungserweiterung sind. Eine Benennung als Abhang an einer engen Stelle könnte sich auf das südl. verlaufende, relativ schmale Tal bezogen haben. Teile des Siedlungsbereichs, vermutlich Höfe, wurden im 19. Jh. durch die zusätzlichen BW *Ober-* und *Unter-* voneinander unterschieden, was keinen Bestand hatte.

SUNDWIG (Hemer)

- um 1285 *in Suntwich* (SUB II Nr. 551 S. 112)
- 1313 *in Sundwic* (SUB II Nr. 556 S. 121)
- 1338 *in Sundwic* (SUB II Nr. 665 S. 275)
- 1338 *in Suntwich* (SUB II Nr. 665 S. 286)
- 1438 (A. 16. Jh.) *tho Sundwyck* (LAM Haus Hemer Urk. 1438 07 13)
- 1446 *to Suntwyck* (UB Iserlohn Nr. 107 S. 51)
- 1486 *Telman to Suntwick* (Timm, Schatzbuch S. 106 Nr. 3027)
- 1492 *die van Suntwick* (UB Iserlohn Nr. 17 S. 92)
- 1561 *Sundwig* (LAM Kleve-Märkische Regierung, Landessachen 1166)
- 1600 *Sundtwicher Burschafft* (UB Iserlohn Nr. 289 S. 166)
- 1600 *tho Sondtwich* (UB Iserlohn Nr. 289 S. 167)
- 1670 *die dorffschaft Sontwich* (UB Iserlohn S. 400)
- 1692 *zu Sundtwich* (UB Iserlohn S. 434)
- 1705 *Sunt Wich* (Timm, Kataster S. 392)
- 1764 *von Soetwig (!)* (UB Iserlohn S. 449)
- 1841 *Sundwig* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 6)

I. Timm, Ortschaften S. 108 stellt einen Beleg 1141 (A. 14./15. Jh.) *beneficium cuiusdam Hildebrandi de Sudwich* (WUB Add. Nr. 44 S. 41; Datierung nach REK II Nr. 394 S. 66: 1140) hierher. Nach Schütte, wik S. 252 Nr. 566 gehört er zu Sudeck (Diemelsee), Kr. Waldeck-Frankenberg. Der um 1438 aus älteren Quellen zusammengestellte Liber iurium der Erzbischöfe von Köln enthält einen von SUB als *in Sutwic* gelesenen Beleg (SUB I Nr. 484 S. 639 Anm.). Die Neuedition der fraglichen Passage bei Wolf, Liber iurium B 886ff. S. 263f. (hier B 889 S. 263) gibt den ON mit *Suewe* wieder, womit Schwefe, Kr. Soest, gemeint ist (WOB I S. 402ff.).

II. Woeste, Iserlohn S. 82 deutet den ON aufgrund des Belegs *Sutwic* als ‘Süddorf’, womit er die Lage südl. von Hemer meint. Um 1313 habe man schon ‘Suntwich’ geschrieben. Schütte, wik S. 251 Nr. 564 stellt den ON zu den Bildungen mit dem GW *-wik*.

III. Bildung mit dem GW *-wik*. Der ON ist in mehrererlei Hinsicht mit → Sundhellen zu vergleichen. Auch hier scheint eine Motivation des BW durch die Lage unmittelbar südl. von etwas (hier: von Hemer) nahezuliegen, und auch hier gibt es einen nahe gelegenen Ort mit einem BW, das eine Richtungsangabe enthält, nämlich das westl. benachbarte → Westig. Die Deutung als ‘Süddorf’ ist jedoch problematisch, denn auch bei Sundwig zeigen die älteren Belege durchweg ein *-n-*, das gegen das as./mnd. Wort für ‘Süden’ spricht. Bildungen mit dem GW *-wik* und dem BW as. *sūth-*, mnd. *sūd-* bzw. as. *sūthar-*, mnd. *sūder-* nennt Schütte, wik S. 252f. Nr. 565-581. Die Belege zu Sundwig reichen weiter zurück als die zu Sundhellen. Nichts deutet auf einen sekundären Einschub eines *-n-* hin, während umgekehrt die von Schütte genannten ON, soweit sich Altbelege beibringen lassen, konstant Formen ohne Nasal zeigen (*Sud*, *Sut-* und Varianten). Wie bei Sundhellen kann für das BW formal ein Anschluß an das

in mnd. *sunt* 'Meerenge', anord. *sund* 'enger Zugang, Zwischenraum' erhaltene Wort erwogen werden. Möglicherweise bezog sich das BW dann auf das sich verengende Gelände zwischen Westiger Bach und Öse, doch bleibt das eine Vermutung. Oder aber es handelt sich um eine Bildung mit as. *sunna* 'Sonne' als bildliche Bezeichnung für den Süden (→ Sonneborn, → Sonnenscheid), bei der der Dental *-t/-d-* allerdings als sekundärer Übergangslaut entstanden sein müßte.

T

TEINDELN (Plettenberg)

- um 1371 (A. um 1438) *curtem in Eynole [...] in parrochia de Ole sitam* (Wolf, Liber iurium B 1224 S. 345)
 1488 *Tendell* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 61a)
 1510 *Teyndoell im kespel van Oell* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 326)
 1517 *Tendell* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 61a)
 1547 *Theyndel* (INA Ahausen S. 368)
 1547 (A.) *Theyndoill* (INA Ahausen S. 368)
 1548 *Tendell* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 61)
 1564 *Teynell* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 342)
 1572 *Teindal* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 194)
 1576 *Theindell* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 349)
 1586 *tho Teindell* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 276)
 um 1587-1585 *Teynell* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 305)
 1602 *Teindelen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 362)
 1606 *Tendelen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 284)
 um 1640 *Teindell* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 180)
 1655 *Taindell* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 201)
 1660 *Teindell* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 64)
 1755 *Teindel* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 161)
 1800 *Teindeln* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 412)

I. Den Beleg von um 1371 aus dem Liber iurium identifiziert die Edition als Haupt-
 hof Eynole im Ksp. Ohle. BuK Altena S. 60 nennt eine im 14. Jh. bezugte *curtis de
 Eynole in parrochia de Ole*, die im Bestand des Marschallamts Westfalen aufgezählt
 werde, und sieht darin die Ersterwähnung von Teindeln. Es dürfte sich um eine etwas
 ungenaue Wiedergabe des Belegs sein, den SUB I Nr. 484 S. 601 Anm. als Auszug
 aus dem Liber iurium ergänzend zum Bestandsverzeichnis des Marschallamts von
 ca. 1307 (zur Datierung Wolf, Liber iurium S. 26f.) zitiert. Weder ein so benannter,
 nicht mit Teindeln identischer Hof noch Teindeln selbst werden in dieser Zeit in an-
 deren Quellen erwähnt. Die Kirchspielangabe ist ein Indiz dafür, daß die Identifizier-
 ung der BuK Altena zutreffen kann, auch wenn sie sich nicht sichern läßt. Die mögliche
 sprachliche Vereinbarkeit wird unter III. besprochen. Unter diesen Vorbehalten wird
 der Beleg oben angeführt.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 136 gibt ohne Belege an, der ON enthalte das GW *-loh*.

III. Die Belege sprechen gegen ein GW *-loh*. Es handelt sich um einen schwierigen
 Fall, weil sich die morphologische Gliederung des ON nicht ohne weiteres erschließt
 und die Überlieferung erst spät und mit einem nicht sicher identifizierten Beleg ein-
 setzt. Darüber hinaus hat sich der ON seit dem 15. Jh. nicht mehr wesentlich ver-
 ändert. Er erhielt lediglich in jüngere Zeit ein sekundäres Pluralzeichen *-n*, das auf
 Analogie zu den zahlreichen ON auf *-en* beruhen dürfte, bietet aber sonst nur wenige
 Anhaltspunkte für eine Rekonstruktion seiner möglichen Entwicklung. Sieht man zu-

nächst vom Beleg von um 1371 ab und betrachtet die Formen mit anlautendem *T-*, ist festzustellen, daß der erste Vokal des ON ein Diphthong ist oder zumindest ein Langvokal, der diphthongiert werden konnte, also entweder mnd. *-ei-* oder mnd. *-ē²-* (< germ. **-ai-*). Die Qualität und Quantität des zweiten Vokals ist weniger sicher. Die Schreibungen *-oi-*, *-oe-* neben *-e-* des frühen 16. Jh. können auf einen in Abschwächung befindlichen Langvokal *-ō-* hinweisen, auf eine ältere Schreibung für einen solchen, bereits abgeschwächten Langvokal zurückgreifen, oder aber eine ausdeutende Schreibung für den Murmellaut *-ə-* sein.

Lehnt man die Zugehörigkeit des Belegs von um 1371 zu Teindeln gänzlich ab, ergibt sich kaum eine halbwegs vertretbare Deutung. Da sowohl der Anlaut als auch das inlautende *-d-* sekundären Ursprungs sein können (s. weiter unten), entfällt das konsonantische Gerüst als Bezugsrahmen. Auf ein Durchspielen unterschiedlicher Möglichkeiten kann verzichtet werden, da sich keine davon verifizieren läßt. Bleibt man bei der Identifizierung von *Eynole* mit Teindeln, läßt sich immerhin eine Entwicklung zwischen 1371 und 1488 wenigstens als begründete Vermutung rekonstruieren. Das zu den Vokalen Gesagte läßt sich jedenfalls mit dem Beleg *Eynole* vereinbaren. Der Anlaut *T-* kann sekundär durch Zusammenrückung mit der Präposition mnd. *te* 'zu' Teil des ON geworden sein. Ein Beispiel für eine solche Bildung ist der 1354 belegte Hof *Tenole* (< *ten Ole*) bei Helden, Kr. Olpe (Wolf, Liber iurium B 1227 S. 346). Auf diese Weise könnte aus **te Eynole* **Teynole* geworden sein. Das *-d-* wäre dann sekundär entwickelt und zu den Fällen wie mnd. *donder* 'Donner' und *kelder* 'keller' (Lasch, Grammatik § 309; vgl. § 325) zu stellen. Trifft dieser Verlauf zu, wäre der ON als Bildung mit dem GW *-ohl* und einem mehrdeutigen BW *Eyn-* zu betrachten, das sich am ehesten als kontrahierter flektierter KurzN deuten ließe, z.B. *Egino*. Dieser PN konnte früh zu *Eino* kontrahiert werden, und eine flektierte Form *Einen-* konnte im ON bis zum Einsetzen der Überlieferung zu *Ein-* zusammengezogen werden. Der PN ist gut belegt und auch auf as. Gebiet bezeugt (Förstemann, Personennamen Sp. 36f.; Schlaug, Personennamen S. 77; Schlaug, Studien S. 192; zum Stamm AGIN, mit Kaufmann, Ergänzungsband S. 23 eine Variante des Stammes AG, zu AGI, vgl. Kaufmann, Ergänzungsband S. 20f., vermutlich zu got. *agis*, ahd. *ēgi* 'Schrecken'). Das GW wäre durch die Lage des Orts nahe der Flußniederung der Lenne motiviert und dieser Bereich als zu einem *E(g)ino* gehörig benannt worden.

TINGHAUSEN, NIEDERTINGHAUSEN (Lüdenscheid)

- um 1550 *Overn Tynckhuß* (Deisting, Kierspe S. 65)
- 1628 *Obern [...] Tynckhusen* (Deisting, Kierspe S. 101)
- 1633 *Gottschalk zu Tynghaußen* (Kohl, Dreißigjähriger Krieg S. 43)
- 1652 *Obern Tynckhusen* (Graewe, Freie S. 204)
- 1705 *Obern Thyngchauß* (Timm, Kataster S. 223 Nr. 3728)
- 1818 *Ober-Tinkhausen* (Hömburg, Ortskartei)
- 1841 *Tinghausen, Obern- (Hof)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 22)
- 1885 *Tinghausen* (Hömburg, Ortskartei)

NIEDERTINGHAUSEN

- um 1550 *Niederer Tynckhuß* (Deisting, Kierspe S. 65)
- 1628 *Niddern Tynckhusen* (Deisting, Kierspe S. 101)
- 1652 *Nedern Tinkhusen* (Graewe, Freie S. 204)
- 1705 *Niedern Thynghaus* (Timm, Kataster S. 223 Nr. 3729)

1818 *Nieder-Tinkhausen* (Hömberg, Ortskartei)

1841 *Tinghausen, Niedern (Hof)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 22)

II. Nach Derks, Lüdenscheid S. 197ff. (Belege ab 1633) ist die Ausgangsform des ON wegen der sehr spät einsetzenden Überlieferung „nicht eindeutig zu bestimmen“ (S. 197). Er nimmt eine ursprüngliche *-inghūsen*-Bildung an, deren Erstbestandteil ein PN mit dem Stamm *Thiod-* oder *Tīd-* oder *Thing-* gewesen sein könne. Er nennt jeweils die etymologischen Anschlüsse dieser Stämme und weist darauf hin, daß PN mit dem Anlaut *Th-* häufig eine Variante mit *T-* neben sich hätten. Das sei beim Appellativ as. *thing* ‘Gericht’ anders, weswegen es auszuschließen sei. Für die Kontraktion zu *Ting-* bestehen nach Derks verschiedene Möglichkeiten, darunter der Ausfall des intervokalischen *-d-*. Für die zu vermutende Entwicklung nennt Derks, Lüdenscheid S. 198f. den Namen der untergegangenen Bauerschaft Tintrup bei Werne an der Lippe (um 900 in *Tidingtorpe*) als Parallele.

III. Wahrscheinlich eine *-inghūsen*-Bildung. Der ON ist wie von Derks dargelegt zu deuten und wird durch die von ihm angeführte Parallele gestützt. Als Erstbestandteil kommen verschiedene KurzN in Betracht, von denen PN wie *Tīdi*, *Tīdo*, *Tīda* bzw. **Tingo* mit einem Monophthong *-ī-* bzw. *-i-* als Stammvokal wahrscheinlicher sind als die von Derks, Lüdenscheid S. 198 ebenfalls erwogenen PN *Thiado*, *Tiado* und *Teodo*, deren Stammvokal ein Diphthong ist. Die KurzN *Tīdi* m., *Tīdo* m. und *Tīda* f. (Förstemann, Personennamen Sp. 1410ff.; Schlaug, Studien S. 187; Schlaug, Personennamen S. 157) werden in der Regel als Varianten mit Anlautschärfung zu dem außerordentlich produktiven PN-Stamm THEUDA gestellt (zu as. *thiod(a)* ‘Volk, Menge, Leute’; Förstemann, Personennamen Sp. 1409ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 348ff.; Schlaug, Personennamen S. 164f.; Schlaug, Studien S. 187f.; vgl. WOB 1 S. 115 zu Dedinghausen, Kr. Soest). Zu diesem gehören zahlreiche KurzN, von denen nicht wenige die hier anzunehmende Anlautschärfung zeigen. Entgegen den Zweifeln bei Förstemann, Personennamen Sp. 1409 und Kaufmann, Untersuchungen S. 62f. hält Derks für diese KurzN auch eine Verbindung mit as. *tīd* ‘Zeit’ und damit einen Anschluß an den Stamm ZITI (zu ahd. *zīt*, as. *tīd* ‘Zeit’; Förstemann, Personennamen Sp. 1675) für möglich. Die Ansicht Kaufmanns, daß sich dieser Stamm nicht zur Bildung von PN eigne, ist nach Derks unbegründet, weil auch as. *dag* ‘Tag’ in PN wie *Dago*, *Dagberht*, *Gērdag*, *Megindag* und anderen enthalten sei. Somit seien entsprechende Ansätze bei Förstemann, Personennamen Sp. 1675, Bohn, Untersuchungen S. 254ff. und Schlaug, Personennamen S. 156f. zu bestätigen. Bei den genannten PN wäre der Ausfall des intervokalischen *-d-* (**Tīding-* > **Tīing-*) Ausgangspunkt für die Kontraktion zu *Ting-*. Eine zweite Möglichkeit besteht darin, einen sonst nicht bezeugten PN **Tingo* anzusetzen, der mit Anlautschärfung zum Stamm THINGA (zu as. *thing* ‘Gerichtsstätte’, mnd. *dink* ‘Ding, Sache; Gericht’; Förstemann Personennamen Sp. 1456ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 356) zu stellen wäre. Zu diesem Stamm sind nur wenige KurzN überliefert, und auf as. Gebiet fehlen sie, weswegen diese Möglichkeit die weniger wahrscheinliche ist. Eine Bildung mit dem vermuteten KurzN hätte die Form **Tinginchusen* ergeben, aus der durch Haplologie *Tinghusen* hätte entstehen können. Die Siedelstellen werden mit den zusätzlichen BW mnd. *ōver* ‘oberes’ und mnd. *nēder* ‘niederes’ unterschieden. Die BW sind durch die Lage der Orte zueinander an der Mintenbecke motiviert, wobei Tinghausen der flußaufwärts gelegene Ort ist. In jüngerer Zeit wird das BW *Ober-* für diesen Ort aufgegeben. Nimmt man als wahrscheinlichste und lautlich einfachste Möglichkeit den PN *Tīdi/Tīdo/Tīda* als Erstbestandteil an, ergibt sich eine Deutung ‘bei den Häusern der Leute des *Tīdi/Tīdo*’ bzw. ‘der *Tīda*’.

TRECKINGHAUSEN (Lüdenscheid)

- 1486 *Vrowen van Treckynchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 53)
 z.J. 1488 (1492) *Hannes van Treckynchus* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 51)
 1633 *Steffen zu Treckinghaußen* (Kohl, Dreißigjähriger Krieg S. 42)
 1652 *Trekkinkhusen* (Graewe, Freie S. 196)
 1705 *Treckinghausen* (Timm, Kataster S. 221 Nr. 3686)
 1760 *Treckinghausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 94)
 1841 *Treckinghausen* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 20)

II. Nach Derks, Lüdenscheid S. 200f. handelt es sich um eine *-inghūsen*-Bildung mit einem sonst nicht bezeugten as., mnd. PN **Trakko*, **Trekko* oder **Trekka*. Er nennt und dokumentiert für den etymologischen Anschluß des PN mehrere Möglichkeiten, zunächst as. *thraka*, *threki* 'Kraft', das in den as. Appellativen *mōdthra* 'Kummer, Herzens-Anfechtung' und *wāpanthreki* 'Waffen-Kraft' enthalten sei, sodann as. *threga* 'Drohung', dessen *-g-* allerdings möglicherweise ein Hiatusstilger sei, drittens as. **thrag-*, **thrāg-* (zu got. *þragjan* 'laufen', ae. *þrāg* 'Zeitlauf, Zeit'), viertens den lautlich am nächsten stehenden, aber semantisch bei der PN-Bildung schwieriger zu erklärenden Stamm *treck-* in mnd. *treck* 'Zug, Kriegszug', mnd. *trecken* 'ziehen, schleppen', und schließlich die Möglichkeit, daß ein Übername vorliege, der zu mnd. *drake*, ahd. *tracho*, *dracho* 'Drache' (entlehnt aus lat. *draco*) zu stellen sei.

III. *-inghūsen*-Bildung. Mit Derks ist ein PN **Trakko*, **Trekko* Erstbestandteil der Bildung. Möglich wäre auch eine stark flektierende Variante **Trakki*, **Trekki*, was vor dem *-ing*-Suffix nicht zu entscheiden ist. Da bei der Bildung von KurzN lautliche Erscheinungen wie Konsonantenschärfungen und Geminatio expressiver Art auftreten, die der Steigerung der Ausdruckskraft dienen und nicht den üblichen Lautentwicklungen folgen, sind die von Derks dargelegten Etymologisierungen möglich. Bis auf unwesentliche Schreibvarianten und die Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* hat sich der ON nicht verändert. Der ON läßt sich mit 'bei den Häusern der Leute des **Trakko*/**Trekko*' bzw. '**Trakki*/**Trekki*' umschreiben.

U

ÜTTERLINGSEN (Werdohl)

- Mitte 14. Jh. (16. Jh.) *die Ütterlinger Molle* (Waltermann, Geverner Mark S. 62)
 1400 (A.) *to Uteryncole* (UB Altena Nr. 78 S. 78)
 1400 (A.) *toe Uyterinchole* (UB Altena Nr. 79 S. 79)
 um 1400 (A.) *Henneken van Uteryncole* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 108)
 um 1400 (A.) [Fischerei zu] *Uteryncol* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 108)
 1475 *Herman von Vtteryncoele* (UB Oelinghausen Nr. 719 S. 262)
 1485 *Vterinckole* (UB Oelinghausen Nr. 773 S. 279)
 16. Jh. (?) *Utterling* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 118)
 16. Jh. (?) *die hoff to Utterlingen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 118)
 1526 (A. gleichzeitig) *vnse vischerie to Vteringoloe* (Märkische Register 12 Blatt 38)
 1550 *Clemens to Utterlynge* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 98)
 1556 *Clemenß tho Utterlingoill* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 12)
 1566 *Peter zu Utterlinge* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 275)
 1589 [Hintr. zu] *Utterlingen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 353)
 Ende 16. Jh. *Utterling* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 85)
 1602 [Johan Duncker zu] *Utterlingen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 362)
 1651/52 *Utterlingh* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 16)
 1661 *Utterlingen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 219)
 1698/1699 *die fischerey zu Uterlingsen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 96)
 1727-1735 *zu Utterlingen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 41)
 1735 *Adolf zu Ütterlingsen* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 157)
 1753 *Utterlingße: Henrich zu Utterlingen, Clemens zu Utterlingen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 125)
 1791/92 *Oberste Ütterlingse* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 47)
 1791/92 *Unterste Ütterlingse* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 47)
 1841 *Uetterlingsen* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 15)

I. Mit der Datierung des Erstbelegs auf die Mitte 14. Jh. ist der mutmaßliche Zeitraum gemeint, auf den sich die Erwähnung bezieht. Die Quelle ist die von Waltermann, Geverner Mark S. 62 abgedruckte erste Abschrift der sogenannten Geverner Markenrolle. Waltermann schließt aus der Art und dem Umfang der aufgeführten Dörfer und Höfe, die Quelle beschreibe „die Geverner Mark zur Zeit der Erbauung der Stadt Neuenrade“ (S. 62). Das wäre um die Mitte 14. Jh.; der Ort erhielt 1355 Stadtrechte (Handbuch Hist. Stätten NRW³ S. 793). Waltermann stellt weiter fest, daß alle vorhandenen Abschriften Abweichungen enthielten, und auch die von ihm gedruckte betrachte er „nicht als das richtige Original aus der Zeit vor 1400“, wohl aber die Abschrift mit den wenigsten Fehlern. Es handelt sich damit um einen Beleg, der der Sache nach auf einer Quelle aus der Mitte des 14. Jh. fußen kann, wobei unklar ist, ob weitere Abschriften und Bearbeitungen der ursprünglichen Quelle anzunehmen sind. Er bezeugt damit die Existenz des Ortes zu jener Zeit. Sprachlich gehört er keinesfalls ins 14. Jh., vielmehr zu den Formen des 16. Jh. Der Beleg von 1526 wird hier in der Lesung von Leopold Schütte/Münster mitgeteilt. UB Altena Nr. 232 S. 216 und Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 108 lesen nach derselben Quelle *Uteringsloe*.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 111 nimmt ohne Beleg eine Bildung mit dem GW *-hūsen* an.

III. *-ingohl*-Bildung. Da der erste Beleg sprachlich nicht die älteste Form des ON repräsentiert (s. I.), vielmehr deutlich erkennbar als adjektivische Bildung zu den Belegen des 16. Jh. zu stellen ist, ist von der Überlieferung des 15. Jh. auszugehen, auf deren Formen auch im 16. Jh. noch zurückgegriffen wird. Diese zeigen eine Bildungsweise, die dem Muster der ON auf *-inghūsen*, *-ingsele* und anderen entspricht und aus einem PN, dem *-ing*-Suffix und einem GW, hier *-ohl* im Dat. Sg., besteht. Die Motivation des GW ergibt sich aus der Lage in einer Schleife der Lenne, d.h. nahe der Flußniederung. Erst die Abschwächung und Kürzung des Stammvokals des GW eröffnet den Weg zu weiteren sprachlichen Veränderungen. Die variierenden Belege zeigen eine gewisse Unsicherheit bei der Verschriftlichung des offenbar undurchsichtig gewordenen ON. So konnte *Uteringōle* durch Abschwächung zu **Uteringele* werden und dieses durch Umsprung des *-l-* zunächst zu *Uterlinge*. Dabei kann Analogie zu Wörtern mit der Suffixkombination *-ling-* eine Rolle gespielt haben. Der ON wurde also lautlich einem bekannten Muster angeglichen. Es folgt die Anfügung eines *-n* nach dem Muster der ON im Dat. Pl. auf *-en*. Die entstandene Form auf *-ingen* konnte wiederum mit der Kontraktionsform *-ingsen*, die neben *-ingen* bei den zahlreichen *-inghūsen*-Namen vorkommt, in Verbindung gebracht werden. Dieser Vorgang, der zur heutigen Form führte, setzte sich erst im 18. Jh. durch. Erstbestandteil der Bildung ist ein nicht sicher identifizierbarer PN. Die älteste überlieferte Form ist *Uter-*. Ihr Anlaut ist wahrscheinlich schon zu Beginn der Überlieferung als *Ū-* zu lesen, da das *-i-* des Suffixes *-ing-* einen Umlautfaktor darstellt. Die Schreibungen *Uy-* und *Ū-* sind möglicherweise bereits Umlautschreibungen; ansonsten bleibt er in der Regel lange unbezeichnet. Die Form läßt einen PN mit einem *-r*-haltigen Zweitglied vermuten, dessen weitere Konsonanten bis zum Einsetzen der Überlieferung leicht schwinden konnten. Das ist etwa bei *-heri* der Fall (zum Stamm *HARJA*, dieser zu as. *heri* 'Schar, Leute, Heer'; Förstemann, Personennamen Sp. 760ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 174ff.). Der fragliche PN könnte also **Ūther(i)* gelautet haben. Das Erstglied ist am ehesten zu einem sekundären PN-Stamm *UD* zu stellen (Förstemann, Personennamen Sp. 1472ff.; as. Vorkommen dieses Stammes bei Schlaug, Personennamen S. 166; Schlaug, Studien S. 216f.), zu dem auch PN wie *Ūdo* und *Utto* gehören. Mit Kaufmann, Ergänzungsband S. 363 ist dieser Sekundärstamm etymologisch zum Primärstamm *AUDA* zu stellen (zu as. *ōd* 'Reichtum, Besitz'; Förstemann, Personennamen Sp. 185ff., Kaufmann, Ergänzungsband S. 371). Vor dem silbenanlautenden *-h-* konnte das *-d-* seine Stimmhaftigkeit verlieren. Setzt man diesen PN an, ist der ON mit 'bei der sumpfigen Wiese des **Uther(i)*' zu umschreiben.

V

VAHLEFELD NEUEN-, NIEDER-, OBER- (Halver)

ALLGEMEIN

- um 1150 *Falufelda* (Urb. Werden I S. 286 Z. 21)
 um 1150 *de Falenfelde* (Urb. Werden I S. 290 Z. 1)
 vor 1220 *Valevelde* (Vogteirollen Stift Essen S. 32)
 um 1220 *Valevelde* (Vogteirollen Stift Essen S. 20)
 um 1250 *mansus de Vallengelden* (Urb. Werden I S. 303 Z. 8)
 1357 [Johan von] *Valenvelde* (REK VI Nr. 989 S. 279)
 1. H. 15. Jh. *Vaylevelde* (Arens, Heberegister S. 70)

NEUENVAHLEFELD

- 1864 *Neuen Vahlefeld* (Jung, Halver S. 261)
 1880 *Vahlefeld (Neuen)* (Axe, Ortschaftsverzeichnis S. 326)

NIEDERVAHLEFELD

- 1557 *to Valefelde* (Jung, Halver S. 261)
 1606 *tho Valefelde* (Jung, Halver S. 261)
 1658/59 *zu Vallenuelde* (Jung, Halver S. 261)
 1705 *Wittibe zu Niedern Valefeldt* (Timm, Kataster S. 247 Nr. 4170)
 1818 *Niedern Vahlefeld* (Hömburg, Ortskartei)
 1841 *Valefeld, Niedern-* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 37)

OBERVAHLEFELD

- 1464 *van Valefelde* (Jung, Halver S. 260)
 1471 *to Valefelde* (Jung, Halver S. 260)
 1539 *tho Valefelde* (Jung, Halver S. 260)
 1555 *thom alten Velde* (Jung, Halver S. 260)
 1607 *zu Valfelt* (Jung, Halver S. 260)
 1705 *Printz zu Valefeldt* (Timm, Kataster S. 247 Nr. 4171)
 1705 *Midderen Valefeldt* (Timm, Kataster S. 247 Nr. 4171)
 1818 *Oberrn Vahlefeld* (Hömburg, Ortskartei)
 1841 *Valefeld, Oberrn-* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 37)
 1880 *Vahlefeld (Ober)* (Axe, Ortschaftsverzeichnis S. 326)

I. Jung, Halver S. 260 stellt die oben unter „Allgemein“ angeführten Werdener Belege und den von Arens, Heberegister edierten Beleg zu Obervahlefeld. Feldmann, -feld S. 82 stellt ihn mit unzutreffender Schreibung zu Niedervahlefeld. Die Quellen bieten für keine der beiden Angaben einen sicheren Anhaltspunkt. Die Datierungen der Werdener Belege bei Jung und bei Feldmann sind zu korrigieren. Die Datierung des Erstbelegs folgt Derks, Lüdenscheid S. 15ff.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 841 und Sp. 862 stellt den ON zu den Bildungen mit dem GW *-feld*. Er zitiert eine ältere Deutung als „schwarzgraues feld (?)“, merkt aber Sp. 840 an, das as. *falū* 'blaßgelb' „meist keinen Sinn“ ergebe. Dagegen werden für die verschiedenen Bildungen mit einem Element *-fal-* als GW oder BW Anschlüsse an ein im Dt. nicht belegtes Wort für 'Feld, Ebene, Fläche' oder 'Brache' erwogen. Gysseling,

Woordenboek II S. 992 deutet den ON als Kompositum aus germ. **falwa-* 'fahl' und germ. **feldu-*, das „öde Ebene“ bedeute. Jung, Halver S. 259f. stellt die älteren Deutungen zusammen, die im Zweitglied eine Bezeichnung für 'Feld' oder 'Berg' sehen (Rahmede), im Erstglied eine Farbbezeichnung (Rahmede, Gregorius) oder eine Bezeichnung für 'Fohlen' (Dresbach). Nach Gregorius beziehe sich das BW auf die Farbe des Bodens. Er selbst hält diese Deutungen für unwahrscheinlich. Es komme „die Ableitung von dem bei Ober Vahlefeld zweimal vorkommenden Fahrenfeld (Farnfeld) in Betracht“ (Jung, Halver S. 260), weswegen das BW zu *Farn*, weniger wahrscheinlich zu „fahre, vare, vore = Furche“ zu stellen sei. Es folgen weitere Vermutungen über den ON aufgrund von Ausführungen über den Namen der Westfalen nach Gregorius, die zu der fragend geäußerten Mutmaßung führen, womöglich sei „der Hof von einem aus dem Flachlande Eingewanderten gegründet worden“ (Jung, Halver S. 260). Feldmann, -feld S. 82 nimmt das GW *-feld* an.

III. Bildung mit dem GW *-feld*, das zunächst flektiert erscheint. Es zeigt im Erstbeleg die unabgeschwächte Endung *-a* des as. Dat. Sg. der neutralen *-a*-Stämme (Gallée, Grammatik § 297). Diese wird zu *-e* abgeschwächt und später apokopiert. Das GW bedeutet 'Feld' in verschiedenen Bedeutungsvarianten, nicht aber 'Berg'. Die von Förstemann zusammengestellten ON bedürfen der Einzeluntersuchung, da sich unter seinem Ansatz *FAL* ausdrucksseitig ähnliche, aber etymologisch unterschiedliche Elemente befinden können. Die von Jung referierten Deutungen einschließlich seiner eigenen werden bis auf diejenige von Gregorius nicht von den Belegen gestützt. Die Ablehnung einer Farbbezeichnung als BW, wie sie Gregorius vorschlägt und Gyseling namhaft macht, ist unbegründet. Jungs eigene Angaben sind widersprüchlich und nicht recht nachzuvollziehen. Er selbst führt in seiner Belegsammlung, aus der oben Exzerpte aus ortsnahen archivalischen Quellen wiedergegeben werden, keine Form mit *-r-* an. Der Erstbeleg zeigt deutlich as. *falū* 'fahl, falb, gelblich' als BW, das im Mnd. als *vāle*, *vāl* 'fahl, hell' fortgesetzt wird. Es bedeutet nicht 'schwarzgrau', wie Förstemann meint. Beide Bestandteile des ON sind somit in diesem ON ihrer geradezu klassisch-as. Form belegt. In den weiteren Belegen erscheint das BW meist weiterhin unflektiert (auf *-e-*), gelegentlich auch mit einem *-n-*, wie es bei adjektivischen BW häufig festzustellen ist (*Breden-*, *Langen-* u.ä.), da ON mit solchen BW häufig auf zusammengerückten Fügungen mit flektierten Adj. beruhen. Im vorliegenden Fall ist es anders. Es liegt ein Kompositum vor, bei dem die Nom.-Sg.-Endung des Adj. als Fugenelement erscheint. Der ON ist somit auch unter grammatischem Aspekt bemerkenswert. Die Schreibung des as. *-f-* als *-v-* ist eine gängige Schreibweise des Mnd. Bis auf unwesentliche Varianten wie diese hat sich der ON seit mnd. Zeit nicht verändert. Das BW ist auch in → Valbert und weiteren, dort genannten ON enthalten. Die zusätzlichen BW, durch die die Siedlungen unterschieden werden, treten erst sehr spät in Erscheinung, was ein Hinweis darauf sein könnte, daß der Name Vahlefeld zunächst ein Arealname und weniger auf eine bestimmte Siedelstelle bezogen war. Das 1705 belegte BW *Midderen* (mnd. *midder* 'mittleres') war offenbar nur gelegentlich in Gebrauch. Jung stellt den Beleg zu Obervahlefeld, wohl, weil der Ort zwischen Neuenvahlefeld und Niedervahlefeld liegt. Motiv für die Benennung war somit der Farbeindruck der Umgebung. Dabei kann die Annahme von Gregorius, daß die Farbe des Bodens gemeint war, zutreffen. Die Streuung der Orte und die schwierige Frage, welcher tatsächlich der älteste und damit der motivgebenden Stelle oder dem motivgebenden Areal am nächsten lag, lassen jedoch genauere Aussagen über den Sachbezug nicht zu. Benannt wurde also ein 'helles, fahles Gebiet'.

VALBERT (Meinerzhagen)

- z.J. 1072 (12. Jh.) *Falebreht* (Bauermann, Stiftungsurkunden S. 12)
 1124/25 *Falebreht* (Bauermann, Stiftungsurkunden S. 18)
 1214 *Leo de Valebraht* (WUB VII Nr. 104 S. 47)
 1220 (A. 14./15. Jh.) *Leo de Valebrach* (WUB IV Nr. 87 S. 61)
 1220 (A. 14./15. Jh.) *domino Leone in Valebracht* (WUB IV Nr. 88 S. 61)
 1222 (A. 16. Jh.) *apud Valbrecht* (UB Altena Nr. 8 S. 20)
 1233 *Valebrethe* (Quellen Neuenrade S. 18)
 1269 *Hedenrico plebano de Valebragt* (WUB VII Nr. 1339 S. 609)
 1308 (A. 14. Jh.) *Wolebrach* (Oediger, Liber Valoris S. 86)
 1348 *unser vrigrafschaf tho Valebraicht* (UB Altena Nr. 19 S. 30)
 1371 (A. 14. Jh.) *Valbracht* (REK VIII Nr. 339 S. 92)
 1392 (A.) *wythe den vryen van Valpraght* (UB Altena Nr. 36 S. 49)
 1417 (A. um 1438) *in parrochia Vaelbert* (Wolf, Liber iurium B 1228 S. 346)
 1448 *Valbrecht* (UB Breckerfeld Nr. 14 S. 165f.)
 2. H. 15. Jh. *im kespel to Valbert* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 54)
 1459/60 *tho Valbert* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 12)
 1461 *dat kirsipel van Valbrecht* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 53)
 1471 *to Valbrecht* (UB Altena Nr. 167 S. 147)
 z.J. 1490 (1492) *kerspел Valbert* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 47)
 1511 *to Valbert* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 14)
 1533 *bynnen Valbert* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 22)
 1548 *to Valbrecht* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 36)
 1565 (A. 1567) *kyrspell Valbert* (SchRegHW 1 S. 188)
 1596 *Valbert* (UB Altena Nr. 423 S. 392)
 1676 *kirspels Valbert* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 78 Anm.)
 1705 *Kirspel Valbert* (Timm, Kataster S. 214)

I. Die Unterscheidung der Belege von denen zu Valbert (Alten-, Haus-, Ober-), Kr. Olpe, das ca. 23 km weiter östl. liegt, ist nicht in allen Fällen einfach. Der Beleg von 1222 wird von WOB 8 S. 238 (zitiert nach Graewe, Freie S. 155 Nr. I) dorthin gestellt. UB Altena Nr. 8 S. 20 und Timm, Ortschaften S. 110 stellen ihn hierher. Der Kontext der knapp gehaltenen Urkunde spricht eher für diese Annahme, weswegen der Beleg in WOB 8 zu streichen ist. Ein bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 841 genannter Beleg *Velbrechte* (zitiert nach SUB III Nr. 1059 S. 515) gehört nach Urb. Werden I S. 319 Anm. 10 (zu Z. 16) zu Velbert, Kr. Mettmann (vgl. Körholz, Register S. 69). Die Datierung der von ihm nach SUB I Nr. 30 und Nr. 50 zitierten Grafschafter Stiftungsurkunden ist mit Bauermann, Stiftungsurkunden zu korrigieren.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 550 und Sp. 841 nimmt das GW *-bracht* an und stellt das BW zu einem Stamm *FAL*, für den er eine im Dt. nicht bezeugte Bezeichnung für 'Feld, Ebene' oder für 'Brache' vermutete. Die Farbbezeichnung as. *falū* 'blaßgelb' ergebe „meist keinen Sinn“. Jellinghaus, Ortsnamen S. 34 nimmt das GW *-bracht* an und macht unrichtige Belegangaben. Auch Schulte-Kersmecke, -mert S. 44f. deutet den ON so. Seine Belege sind offenbar von Jellinghaus übernommen. In der heimatgeschichtlichen Literatur wird eine Deutung erwähnt, nach der der ON aus lat. *vallis* 'Tal' und dem PN *Berta* zusammengesetzt sei und 'Tal der Berta' bedeute (etwa bei Büttner, Valbert S. 11 und Nübel, Valbert S. 18). WOB 8 S. 239 nennt den ON als Parallele zum ON Valbert (Alten-, Haus-, Ober-), Kr. Olpe. Dieses sei eine Bildung mit dem GW *-bracht* und dem BW as. *falū* 'fahl, falb, gelblich', mnd. *vāle, vāl* 'fahl, hell

(Farben)', das sich auf den Farbeindruck der mit dem GW bezeichneten Stelle bezogen habe.

III. Bildung mit dem GW *-bracht*. Zu Förstemanns Angaben ist zu bemerken, daß er ON mit einem Element *-fal-* sowohl als GW als auch als BW zusammenstellt, die etymologisch nicht notwendigerweise zusammengehören (vgl. → Vahlefeld). Der ON enthält weder einen PN *Berta* noch ein lat. BW. Er hat vielmehr eine genaue Entsprechung in Valbert, Kr. Olpe, und ist wie dieser zu deuten. Das BW ist auch im ON Vahlefeld enthalten, außerdem in Fahlenscheid, Kr. Olpe (WOB 8 S. 96f.). Das GW zeigt eine Reihe häufig festzustellender Varianten, von denen sich *-bert* durchsetzt. Das BW verändert sich bis auf die Synkopierung seines Auslauts nicht.

VERSE (Herscheid)

- 1284 (A. 14. Jh.) *proprietas curie nostre dicte de Verse site parrochia Herschede* (WUB VII Nr. 1902 S. 884)
 1505 *Coerd to der Verse* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 90)
 1526 *Jacop ther Vese* [!] (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 61)
 1592 [Cyriacus zu] *Verse* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 96)
 1592 [Moritz zur] *Verse* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 97)
 1705 *Tigges zur Vese* (Timm, Kataster S. 235 Nr. 3934)
 1755 *Verse* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 161)
 1791 *auf der Veße* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 127)
 1818 *Verse* (Hömberg, Ortskartei)
 1841 *zur Veese (Verse)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 26)

GEWN

- 1414 *Bruninchusen up der Verse* (Timm, Ortschaften S. 39)
 1525 *Vese* (Schmidt, Lüdenscheid Nr. 353 S. 193)
 um 1575 *op der Ffeese* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 303)
 1592 *mit der visscherien up ter Vese* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 102)
 1705 *nach der Vese* (Timm, Kataster S. 244)
 1735 *zu Brünninghausen auf der Verse* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 81)
 um 1830 *zunächst der Verse liegend* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 82)

I. Ein von Förstemann, Ortsnamen I Sp. 874 nur fragend zum GewN der Verse gestellter Beleg von 1196 ist mit Faust, Zuflüsse S. 80 zur Vers (zur Lahn) zu stellen. Schmidt, Nebenflüsse S. 78 und S. 103 nennt ihn nicht. Ein in der Literatur immer wieder zitierter Beleg 1255 *Verse* für den GewN Verse (z.B. Barth, Gewässernamen S. 135; Greule, Gewässernamenbuch S. 561) ist nicht verifizierbar. Er geht offenbar auf Förstemann, Ortsnamen I Sp. 874 zurück, von wo aus ihn Bach, Ortsnamen I § 234 S. 206 übernommen zu haben scheint, auf den sich wiederum Barth stützt. Möglicherweise hat Förstemann ihn aus dem Beleg 1255 *in Versevürdhe* (WUB VII Nr. 855 S. 382) isoliert. In der mittelalterlichen Datierung der Urkunde ist das Jahr mit 1254 angegeben, nach Umrechnung in das heutige Datum ergibt sich 1255.

II. Der ON wird mit dem GewN Verse verbunden. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 974 stellt ihn zu einem in GewN vorkommenden Element *Vers*. Barth, Gewässernamen S. 135 nimmt ähnlich wie Bach, Ortsnamen I § 234 eine Bildung mit dem Suffix *-isā-* an und verbindet den als *Far-* erschlossenen Stamm mit der Wz. idg. **per-* 'sprühen, spritzen'. Von einer Bildung mit dem *-s-* Suffix in der Gestalt *-isa* geht auch Schmidt, Zu-

flüsse S. 111f. aus. Anders als Barth stellt sie die Basis zur -o-Stufe der Wz. idg. **uēr-*, **uer-* ‘Wasser’, merkt aber an, daß die Graphie *V-* nicht eindeutig sei. Die Varianten ohne -*r-* führt sie auf dessen mundartlich schwache Artikulation in silbenschließender Position zurück. Der GewN sei der alteuropäischen Hydronymie zuzuordnen. Udolph, Germanenproblem S. 36 bespricht einige ältere Deutungen. Er hält den Ansatz Barths in Anbetracht einiger von ihm angeführter Vergleichsnamen für „eine zu komplizierte Annahme“ und präferiert einen Ansatz idg. **pers-*, eine -*s-* Erweiterung der von Barth genannten Wurzel (zum Ansatz und den Vergleichsnamen Udolph, Germanenproblem S. 34ff.). Greule, Gewässernamenbuch S. 561 stellt den GewN fragend zu dem der Vers (zur Lahn) und erwägt wie Udolph einen Anschluß an die Wz. idg. **pers-*.

III. Am Zusammenhang zwischen dem ON und dem GewN besteht kein begründeter Zweifel. Bemerkenswert ist, daß der Ort Verse nicht am Fluß Verse liegt, zumindest nicht nach heutiger Benennung. Die Verse beschreibt nordwestl. von Eveking einen recht spitzen Bogen, und kehrt ihre Fließrichtung auf einer Strecke von ca. 1,5 km um (von Süd-Nord nach Nord-Süd), bevor sie westl. von Eveking ihre Fließrichtung nach Osten ändert. In diesem Bereich mündet die Schwarze Ahe von Süden kommend in die Verse. Der Ort Verse liegt ca. 3,5 km weiter südl. an der Schwarzen Ahe, die dort etwa parallel im Abstand von ca. 1,7 km zur Verse fließt. Die Benennung könnte ein Indiz dafür sein, daß die Schwarze Ahe ursprünglich als Teil der Verse betrachtet wurde. Obwohl für den ON → Versevörde, der von den unter II. genannten Autoren mit Recht ebenfalls zum GewN Verse gestellt wird, vereinzelt eine späte *W*-Schreibungen belegt ist, reicht dieses nicht aus, um die *V*-Schreibungen anders als die übliche mnd. Wiedergabe von as. *F-* auszulegen. Im fraglichen Fall (1698/99 *Wesewörde*, Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 95) steht -*w-* sogar klar für -*f-*, denn das GW hat den Anlaut -*f-*. Das spricht gegen die von Schmidt erwogene Alternative idg. **uor-* (> as. **war-*, mit Umlaut durch ein suffixales -*i-* > **wer-*). Ansonsten hat sich die Lautstruktur des ON bis auf die Herausbildung einer jüngeren Variante ohne -*r-* nicht verändert. Diese setzt sich nicht durch. Sie ist mit Schmidt artikulatorisch zu erklären. Lasch, Grammatik § 244 beschreibt den möglichen Schwund des Zungenspitzen-*r* durch dessen Vokalisierung nach Vokal und vor -*s*-Verbindungen, der eine Assimilation an den vorausgehenden Vokal folgte (Lasch, Grammatik § 244). Dieser Vorgang, der bei → Versevörde wesentlich deutlicher belegt ist, konnte offenbar auch bei Stellung des -*r-* zwischen einem Vokal und -*s-* ohne weiteren folgenden Konsonanten eintreten. Noch 1841 verzeichnet v. Viebahn beide Formen. Die übrigen Deutungen laufen im Kern auf einen Anschluß an die Wz. idg. **per-* ‘sprühen, spritzen, prusten, schnauben’ hinaus (Pokorny, Wörterbuch S. 109f.). Der Unterschied zwischen der Deutung Udolphs und den übrigen liegt darin, daß er aufgrund der übrigen vorkommenden Ableitungen, insbesondere des Typs **Fers-na* mit Nasalsuffix, keine Bildung mit einem -*s*-Suffix annimmt, sondern das -*s*-bereits als ältere Wurzelweiterung ansieht. Das Argument erscheint überzeugend, wenngleich eine Bildung mit dem -*s*-Suffix nicht gänzlich auszuschließen ist. Demnach wäre der GewN eine Simplexbildung zu dieser erweiterten Wurzel, anzusetzen als germ. **Fersō* f., as. **Fersa* f. Semantisch besteht zwischen den Deutungen kein greifbarer Unterschied. Der Fluß wurde nach seinem Fließverhalten oder Fließgeräusch als ‘die Spritzende, Sprühende’ benannt, und diese Benennung ging auf den Ort über.

VERSEVÖRDE (Werdohl)

1255 in *Versevördhe* (WUB VII Nr. 855 S. 382)

1356 *den houf to Versevörde* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 77)

- 1395 (A. gleichzeitig) *Vesevorde* (Märkische Register 1 Blatt 27a)
 1420 (A. gleichzeitig) *to Vesevoirde* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 109)
 um 1450 *Versevorde* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 280)
 1533 *Herman van Versefurth* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 2)
 um 1540-50 *Vesevort* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 281)
 1555/56 *Diderich tho Veseförde* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 11)
 1575 *Dyrick [zu] Veseförde* (INA Ahausen S. 176 Nr. 471)
 Ende 16. Jh. *Veseforde* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 86)
 Anfang 17. Jh. *zu Vessevorde* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 285)
 1631 *Herman zu Veßforde* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 15)
 1642 *Fesefohrdt* (Timm, Ortschaften S. 111)
 um 1688 *bey Vesevörde* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 97)
 1698/99 *hoff zu Wesewörde* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 95)
 1705 *Christian zu Veseforde* (Timm, Kataster S. 376 Nr. 6744)
 1727-35 *Versevörde* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 37)
 1755 *Versevörde* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 161)
 1818 *Vesevörde* [!] (Hömburg, Ortskartei)
 1841 *Vesevörde* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 16)
 1880 *Versevörde* (Axer, Ortschaftsverzeichnis S. 328)

I. Zur Datierung des Erstbelegs → Verse.

II. Als Erstbestandteil des ON wird in der Forschung der GewN Verse angenommen. Bleicher, Nachrodt-Wiblingwerde S. 185 nimmt das GW *-furt* an und äußert sich zu dessen Etymologie. Auch Greule, Gewässernamenbuch S. 561 deutet Versevörde als 'Furt an der Mündung der Verse'.

III. Bildung mit dem GW *-furt* und dem GewN *Verse* als BW. Bleichers Etymologie von *Furt* ist zu korrigieren, vgl. Kluge/Seebold S. 325. Das GW erscheint überwiegend und bis heute in seiner mnd. Gestalt *-vörde*. Der Umlaut wird bereits durch die Schreibung 1255 *-ü-* gekennzeichnet, später gelegentlich durch *-ô-* und *-oi-*, meist jedoch bis in die Neuzeit hinein nicht. Vergleichbar ist Bökenförde, Kr. Soest (WOB 1 S. 78ff.). Neuzeitlich ist auch gelegentlich eine Angleichung an das nhd. *-furt* festzustellen, die jedoch eine Eigenheit der betreffenden Quelle bleibt. Das BW, der GewN *Verse*, ist auch Grundlage des ON → Verse und wird dort besprochen. Deutlicher als dort tritt bei Versevörde eine artikulatorisch zu erklärende Variante *Vese-* durch Vokalisierung und totale Assimilation des *-r-* nach Vokal und vor *-s-* (→ Verse) in Erscheinung, die für längere Zeit die dominierende Form blieb und erst sehr spät in den amtlichen Schreibungen zugunsten der am GewN orientierten Form rückgängig gemacht wurde. Mit Greule ist anzunehmen, daß eine Furt in der Nähe der Mündung der Verse in die Lenne die Namengebung motivierte.

WESTENBERG (Meinerzhagen)

2. H. 15. Jh. *Heyne to Vestenberch* (Dösseler Geschichtsquellen 1 S. 55)
 1511 *Hans Vrestenberch* [!] (Dösseler Geschichtsquellen 2 S. 15)
 1533 *Hensken van Westenberch* (Dösseler Geschichtsquellen 2 S. 24)
 um 1535 *Claes tho Westerberch* (Dösseler Geschichtsquellen 2 S. 34)
 1841 *Vestenberg* (v. Viebahn S. 28)

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Der ON beruht auf einer Stellenbezeichnung. Die Überlieferung setzt spät ein und zeigt Varianten, die eine sichere Identifizierung des

BW erschweren. Geht man von der Form *Vesten-* aus, handelt es sich um ein BW mit schwacher Flexion. In diesem Falle wären die Belege des 16. Jh. als verschrieben oder umgedeutet zu betrachten und das BW entweder das flektierte Adj. as. *festi* 'befestigt', mnd. *vest, veste* 'fest, dicht, hart' (z. B. von festem Land), oder aber ein sonst nicht bezeugter schwach flektierter PN **Festo* auf dieser etymologischen Grundlage (Förstemann, Personennamen Sp. 500ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 115). Zwar zeigen die PN des Stammes FASTI überwiegend den Stammvokal *-a-*, doch existieren mit den PN-Belegen *Westburg, Vestburg* und *Festgelt* auch Belege mit *-e-* aus as. Zeit (Schlaug, Personennamen S. 83; Schlaug, Studien S. 92). Die Verhältnisse wären dann ähnlich wie beim nahegelegenen → Hardenberg. Die Belege von 1533 und 1535, die nach der Edition hierher gehören, verbinden das BW mit der Richtungsbezeichnung für den Westen (vgl. mnd. *westen* 'Westen', mnd. *wester* 'westlich'), was zu seiner Lage in einem nach Westen weisenden Bogen der Lister passen würde. Im ganzen erlaubt die Belegreihe keinen sicheren Aufschluß.

VOGELBERG (Lüdenscheid)

1416 *Heyntze van Vogelberge* (INA Ahausen S. 43 Nr. 108)

1589 (A.) *zu Vogelsberge* (UB Altena Nr. 389 S. 347)

1596 (A.) *auff die Vogelberder* [!] *Höhe* (Schmidt, Lüdenscheid Nr. 451 S. 250)

1596 (A.) *uff die Vogelsberder* [!] *Höhe* (Schmidt, Lüdenscheid Nr. 452 S. 251)

1596 *uff der Vogelberger Höhe* (Schmidt, Lüdenscheid Nr. 454 S. 252)

1596 *uff die Vogelberder* [!] *Hohe* (Schmidt, Lüdenscheid Nr. 455 S. 254)

1633 *Clemens zu Vogelberge* (Kohl, Dreißigjähriger Krieg S. 41)

1652 *zu Vogelberge* (Graewe, Freie S. 184)

1705 *Vogelberg* (Timm, Kataster Nr. 3592 S. 217)

1841 *Vogelberg (Weiler)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 23)

I. Die Form 1596 *Vogel(s)berder* erscheint in drei inhaltlich zusammengehörenden Schriftstücken desselben Jahres. Ein Regest zu Schmidt, Lüdenscheid 454 S. 252ff. bietet UB Altena Nr. 423 S. 391ff. (ohne Quellenform). Die Vorgänge beschreibt Meier; Breckerfeld S. 112ff. und nennt die Formen mit *-d-*. Ein viertes, ebenfalls zum Vorgang gehörendes Schriftstück hat dagegen die Schreibung mit *-g-* (Schmidt, Lüdenscheid Nr. 454 S. 252). Derks, Lüdenscheid S. 73 Anm. nimmt aufgrund der Lesungen Meiers mit Recht an, es könne sich um einen Abschreibfehler des Verfassers (der Aktenstücke) handeln, nicht aber um einen Druckfehler. Dem ist zuzustimmen, und die Lesungen Meiers werden durch das Typoskript Schmidts bestätigt.

II. Nach Derks, Lüdenscheid S. 73 handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-berg* und dem BW as. *fugal*, mnd. *vogel* 'Vogel'. Über die Motivation sagt er, daß Berg „also offensichtlich mit einer für ihn charakteristischen Population von Vögeln besetzt“ gewesen sei. Er weist eine Behauptung von Gregorius zurück, der Ort sei eine Dingstätte gewesen und der Vogel als Rabe zu betrachten, wodurch eine Beziehung zum nahegelegenen Galgenberg hergestellt werde. Nach Derks wäre der Rabe genannt worden, wenn er gemeint gewesen wäre.

III. Bildung mit dem GW *-berg* und dem BW as. *fugal*, mnd. *vōgel* 'Vogel'. Das GW erscheint zunächst flektiert. In jüngerer Zeit wird das auslautende unbetonte *-e* apokopiert. Das in einigen Belegen festzustellende *-s-* ist als in einigen Quellen verwendetes Fugenelement zu verstehen und nicht als altes Flexionszeichen. Der ON ist wie von Derks dargelegt zu deuten.

VOGELSANG (Herscheid)

- um 1450 *to dem Vogelsange* (Dösseler; Geschichtsquellen 4,2 S. 280)
 um 1540-50 *im Vogelsanck* (Dösseler; Geschichtsquellen 4,2 S. 282)
 1542 *den Vogelsanck* (Dösseler; Geschichtsquellen 4,2 S. 335)
 1542 *Johan ym dem Vogelsange* (Dösseler; Geschichtsquellen 4,2 S. 335)
 1572 *im Vogelsangh* (Dösseler; Geschichtsquellen 4,2 S. 348)
 1590 *im Vogelsange* (Dösseler; Geschichtsquellen 4,2 S. 354)
 1705 *Evert zu Vogelsang* (Timm, Kataster S. 235 Nr. 3937)
 1841 *Vogelsang, im* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 27)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 173 bezeichnet *Vogelsang* als „häufig“ und stellt den ON zu den Fällen mit „für sich stehenden, meist unerklärbaren Grundwörtern“.

III. Es handelt sich um eine Zusammensetzung aus mnd. *vōgel* ‘Vogel’ und mnd. *sanc* ‘Singen, Sang’. Der Name ist somit durchsichtig und durch den Gesang von Vögeln motiviert. Er ist vor allem als FlurN in Westfalen und Niedersachsen häufig anzutreffen und gelegentlich zum ON geworden, etwa in † Vogelsang, Stadt Wolfsburg (NOB VII S. 225f.), Vogelsang, Kr. Göttingen (NOB IV S. 403). NOB VII S. 225 weist auf die zahlreichen Parallelen in Nord- und Nordostdeutschland hin. Im vorliegenden Fall diene der Name zunächst als Stellenbezeichnung zur Lokalisierung eines einzelnen Hofes (so noch 1841; auch die topographischen Karten von 1894-1926 zeigen diesen Zustand), bevor die Siedlung in jüngerer Zeit zu einem Wohnplatz mit mehreren Häusern anwuchs. Ob man mit Bach, Ortsnamen II § 520 vermuten kann, Benennungen dieser Art hätten der Anlockung von Siedlern in ungünstigeres Gelände gedient, sei dahingestellt.

VOLKRINGHAUSEN (Balve)

- 1311 *Heidenricus de Volckardinchusen* (WUB XI Nr. 836 S. 477)
 1311 *Conradus, frater Heidenrici de Volkhardinchusen* (WUB XI Nr. 836 S. 478)
 1325 *bona de Volberhusen* [!] *sita in parochia de Balve* (WUB XI Nr. 2214 S. 1313)
 1338 *in Volbrehusen* [!] (SUB II Nr. 665 S. 294)
 1383 (A. um 1438) *in Volcwerdinchusen* [...] *in parrochia Balue* (Wolf, Liber iurium B 56 S. 79)
 1397 (A. um 1438) *unum mansum in Volkerinchusen in parrochia Balue* (Wolf, Liber iurium B 59 S. 80)
 1536 *Volkerinckhuißen* (SchRegHW 1 S. 16)
 1543 *Volkeringhaußen* (SchRegHW 2 S. 168)
 1565 (A. 1567) *Volkeringhausen* (SchRegHW 1 S. 16)
 1540 *Folkerinckhusen* (Dösseler; Geschichtsquellen 4,1 S. 193)
 1575 *Ffolkerhuysen* [!] (Dösseler; Geschichtsquellen 4,2 S. 301)
 um 1585 *Volkringkußenn* (Abgabenregister Balve S. 47)
 1607 *Johan Volkrincksen* (UB Altena Nr. 508 S. 462)
 um 1650 *Volkeringhaußen* (Abgabenregister Balve S. 95)
 1699 *Volkringhaußen* (UB Iserlohn S. 435)
 1841 *Volkringhausen* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 118)

I. Ein Beleg 14. Jh. *Volberdinchusen* (WUB VII Nr. 871 S. 392 Anm.) wird von der Edition hierher gestellt. Die Identifizierung ist jedoch unsicher.

II. Hochkeppel, Balve S. 86 führt unter „Sprachwurzeln“ an: „Volkwart + inc = Zugehörigkeit + Husen = Behausung“. Nachfolgend wird der Namengeber dann „Volkhard“ genannt.

III. *-inghūsen*-Bildung. Hochkeppels Deutung benennt die Bestandteile des ON korrekt, wenn man von seiner Angabe *Volkhard* ausgeht. Die Belege von 1311 weisen auf den PN *Volkhard* als Erstbestandteil hin. Danach zeigen sich entstellte Belege und kontrahierte Formen, die darauf hinweisen, daß sich der erste Teil des ON bereits in der ersten Hälfte des 14. Jh. in einem Veränderungsprozess befand und die ursprüngliche Form des PN nicht mehr geläufig war. Belege wie *Volber-*, *Volbre-* und *Volcwerd-* können als Versuche betrachtet werden, ein vermutetes Zweitglied wie *-bert/-brecht* oder *-wart* wiederherzustellen. Geht man davon aus, daß die ältesten Belege den PN noch unverändert wiedergeben, ist der gut belegte und auch auf as. Gebiet bezugte PN *Volkhard* (Förstemann, Personennamen Sp. 551; Schlaug, Personennamen S. 84f.; Schlaug, Studien S. 93) Teil des ON. Sein Zweitglied gehört zum PN-Stamm *HARDU* (zu as. *hard* 'hart, stark, kühn'; Förstemann, Personennamen Sp. 749ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 173f.), das Erstglied zum Stamm *FULCA* (zu as. *folk* 'Volk, Menge, Leute'; Förstemann, Personennamen Sp. 547ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 127f.). Wie häufig bei dem PN-Zweitglied *-hard* schwand dessen Anlaut durch totale Assimilation an das vorausgehende *-k-*. Der Stammvokal des ON wurde zu *-e-* abgeschwächt und das *-d-* durch Assimilation *-rd- > -r-* eliminiert. Aus dem Ergebnis *Volkerinchusen* (z.B. 1397) wurde durch Synkopierung des unbetonten *-e-* und Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* die heutige Form des ON. Dieser ist mit 'bei den Häusern der Leute des *Volkhard*' zu umschreiben.

VOLLME (Kierspe)

- um 1150 *de Volumanniu* (Urb. Werden I S. 286 Z. 14)
- 1477 (A. 16. Jh.) *Gockel tor Volmen* (Graewe, Freie S. 168)
- 1778 *zur Volme* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 2)
- 1818 *Auf der Vollme* (Hömberg, Ortskartei)
- 1841 *Vollme* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 31)

GEWN

- um 1160 *predium in Rode supra fluvium Voleminna situm et aecclesiam in Kersepe* (Thiodericus Aedituus S. 564 Z. 25f.)
- 2. H. 13. Jh. *in parochia Hagen super Volemunde* (Urb. Werden I S. 355 Z. 16)
- 1296 (A.) *piscariam in Voleminne* (WUB VII Nr. 2364 S. 1130)
- 1351-1432 *myt der vyscherie op der Volmede* (UB Volmerstein S. 459 § 218)
- 1525 *die [...] Volme* (UB Altena Nr. 228 S. 213)

I. Zur Datierung des Erstbelegs ist Derks, Lüdenscheid S. 15ff. zu vergleichen. Während der 1477 genannte *Gockel* aufgrund des Bezugs der Quelle auf das Ksp. Kierspe hierher zu stellen ist, ist das bei einem nach 1480 genannten *Rutger zur Volmen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 50) höchst unsicher, da er im Ksp. Halver lokalisiert wird. Gemeint ist dort offenbar eine weiter nördl. gelegene Stelle an der Volme. Greule, Gewässernamenbuch S. 565 bezieht auch einen Beleg des 13. Jh. *super Volemunde* auf Vollme. Gemeint ist hier jedoch mit Schmidt, Nebenflüsse S. 78 der Fluß. Benannt wird dort die Pfarrei Hagen (die heutige Stadt) an der Volme. Da der ON im Zusammenhang mit dem GewN Volme zu sehen ist, werden oben dessen drei älteste Zeugnisse und wenige weitere Beispiele genannt. Eine ausführliche Zusammenstellung bietet Schmidt, Nebenflüsse S. 78f. und S. 103. Der Erstbeleg des GewN entspricht dem von ihr nach einer älteren Ausgabe Lacomblets zitierten Beleg von 1155-65.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 917 und Gysseling, Woordenboek II S. 1024 stellen den Erstbeleg zu Vollme, deuten den ON aber nicht. Der ON wird in der neueren Forschung im Zusammenhang mit dem GewN Volme genannt, da er ebenso wie der früh bezeugte ON Volmarstein auf dem GewN beruht, so von Barth, Gewässernamen S. 136, Schmidt, Zuflüsse S. 113f. und zuletzt Greule, Gewässernamenbuch S. 565. Der GewN wird an die Schwundstufe idg. **pl-* der Wz. idg. **pel-* 'gießen, fließen, aufschütten, füllen, einfüllen' (Pokorny, Wörterbuch S. 798) angeschlossen (vgl. auch Udolph, Germanenproblem S. 40 und Udolph, Velmeden 2 S. 12f.). Dabei nimmt Barth eine Bildung mit dem *-m*-Suffix an (**Volma*), Schmidt unter Verweis auf ihre Ausführungen zum GewN Valme (Schmidt, Zuflüsse S. 109) eine Ableitung mit einem Suffix *-mana*. Das suffixale *-i-* ist nach Schmidt als Schreibung für den zu einem unbetonten *-e-* abgeschwächten Bindevokal *-a-* zu betrachten, da es keinen Umlaut bewirkte. Greule, Gewässernamenbuch S. 565 setzt die Ausgangsform des GewN als germ. **Ful-man-ō* an, d.h. als Bildung mit einem Suffix *-man-*. Er betrachtet diese als „eine analoge Bildung zu gm. **fulla-*, got. *fulls* 'voll' (< urig. **plh₁-nó-*), nämlich ein moviertes Nomen neutrum **ful-man-* (urig. **plh₁-mén-*) im Sinne von 'Füllung' für einen beständig viel Wasser führenden Fluss“. Er bezieht sich dabei auf das von Krahe/Meid III § 107 besprochene Suffix germ. *-man-* (< idg. **-men-*), das nach Krahe/Meid im Germ. weitgehend unproduktiv geworden, aber noch in einer Reihe von Konkreta und Nomina Actionis enthalten ist, z.B. got. *skeima* 'Leuchte', as., ahd. *skīmo* 'Licht, Schein', ahd. *goumo* 'Gaumen', as. *thūmo* 'Daumen', ae. *swīma* 'Schwindel', ahd. *kīmo* 'Keim' und andere. Greule weist darauf hin, daß einige Belege eine Erweiterung des GewN mit dem *-j*-Suffix zeigen, wodurch Umlaut und Geminatio beim Suffix zu erklären seien (*-manni-*, *-menni-*, *-minne-*). Außerdem sei eine ablautende Variante **-munni-* anzunehmen, die zu *-mund-* umgedeutet worden sei. Die suffigierten Formen dienten nach Greule der Benennung eines Orts am Fluß. Das im GewN enthaltene Suffix wird von Udolph, Besprechung Greule S. 89f. im Anschluß an eine Arbeit von W. P. Schmid und an Ausführungen zum GewN Ihme, Region Hannover (NOB I S. 231ff.), anders aufgefaßt. Es handle sich um das Suffix idg. **-men-/*-mon-*, das dem idg. Partizipialsystem entstamme und im Germ. nicht mehr nachzuweisen sei. Deswegen sei es auch fraglich, ob die mit diesem Suffix gebildeten GewN des germ. Sprachgebiets sprachlich als germanisch eingestuft werden könnten. Für die Ihne sei das aufgrund litauischer Parallelen abzulehnen. Auch der GewN Volme sei zu diesen Namen zu stellen.

III. Der ON ist mit dem Suffix *-i-* vom GewN Volme abgeleitet und mit Greule zu den Stellenbezeichnungen 'an der Volme' zu zählen. Wenn man der von Greule dargestellten Entwicklung des GewN folgt, standen solche Stellenbezeichnungen und die Benennung des Flusses selbst in einem Verhältnis der wechselseitigen Beeinflussung, denn anders wären Formen des GewN wie *Volminne* nicht zu erklären. Passend zu einer solchen Stellenbezeichnung steht der Erstbeleg im lokativischen Dat. Pl. der as. *-ō/-jō-* Stämme auf *-u* (Gallée, Grammatik § 307f.) Der Charakter der Benennung ist auch an den späteren Belegen noch zu erkennen. Der unter I. genannte Beleg von nach 1480 weist darauf hin, daß Stellenbezeichnungen dieser Art auch sonst an der Volme möglich waren. Die lautliche Entwicklung vom Erstbeleg zu den jüngeren Formen läßt sich in diesem Fall (anders als bei Volmarstein) als Folge von Abschwächungen und Synkopierung unbetonter Vokale erklären, etwa *Volumanniu* > **Volemenne* > **Volmenne* > *Volme(n)*. Die Schreibung mit *-ll-* ist eine rein orthographische Erscheinung, die sich offenbar im 19. Jh. bereits verfestigt hatte und vom Appellativ *voll* beeinflusst sein mochte. Daß für den ON trotz seiner frühen Erstbezeugung nur wenige mittelal-

terliche Belege vorliegen, hängt damit zusammen, daß noch im 19. Jh. nur Höfe (1818) bzw. ein Ackerhof (1841) erwähnt werden, und es gibt keinen Anlaß zu der Annahme, daß das zuvor anders war. Der Ausbau zur heutigen Siedlung erfolgte erst in jüngerer Zeit. Die Ausführungen zur Etymologie des GewN zeigen, daß es sich um eine sehr altertümliche Bildung handelt. Die neueren Deutungen stimmen in der grundsätzlichen Aussage überein, daß der GewN eine Ableitung mit Hilfe eines Suffixes mit der konsonantischen Struktur *-m-n-* sei und daß die Basis letztlich auf die Wz. idg. **pel-/ *pol-/ *pl-* zurückzuführen sei. Sie unterscheiden sich zum einen hinsichtlich der Frage, ob man 'gießen, fließen' oder 'füllen' als Bedeutungskern der Basis annimmt und zum anderen in der Beurteilung des Suffixes. Greules Deutung verbindet dieses Suffix enger mit dem appellativischen Wortschatz des Germ. als es bei Annahme einer voreinzelsprachlichen Herkunft der Fall wäre. Für seine Annahme einer Movierung eines alten Neutrums zum Femininum bedürfte es allerdings stützender Parallelen. Geht man von einem partizipialen Suffix **-men-/ *-mon-* aus, können zahlreiche weitere GewN angeführt werden, die ebenfalls mit diesem Suffix gebildet sind (dazu zuletzt Udolph, Besprechung Greule S. 89f.) und keine weiteren Zusatzannahmen hinsichtlich der Wortbildung erfordern. Deswegen wird dieser Deutung hier der Vorzug gegeben. Der GewN Volme ist somit mit 'die Fließende' zu umschreiben. Eine davon abgeleitete Stellenbezeichnung wurde zum ON und ist heute mit dem GewN gleichlautend.

VÖMMELBACH (Halver)

1528 *tor Vommelbecke* (Jung, Halver S. 138)

1628 *Vommelbeck* (Jung, Halver S. 138)

1652 *in der Völmbach* (Jung, Halver S. 138)

1698/99 *der hoff zu Vommelbeck* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 94)

1705 *in der Vommelbecke* (Timm, Kataster S. 239)

1841 *Vömmelbach* (v. Viebahn S. 40)

I. Der von Jung, Halver S. 138 genannte Erstbeleg *de Volmanniu* eines Werdener Urbars gehört zu → Vollme.

II. Jung, Halver S. 139 referiert ältere Deutungsversuche, die er ablehnt und neigt selbst der Ansicht zu, es handele sich um eine Bezeichnung für 'kleine Volme', da die plattdeutsche Bezeichnung *Vüömelke* laute, das leicht aus „Vüermeken = kleine Volme“ habe werden können. Er weist darauf hin, daß trotz der Angleichung von mnd. *-bēke* an hdt. *-bach* beim ON und beim Namen des Bachs der feminine Artikel beibehalten worden sei.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Der ON beruht auf dem GewN. Jung weist ältere, sehr spekulative Deutungen mit Recht zurück, worauf nicht weiter einzugehen ist. Seine eigenen Angaben sind jedoch widersprüchlich und unklar. Mit Recht stellt er allerdings fest, daß ein Zusammenhang der *-e*-Schreibungen mit den *-o*-Schreibungen sich am besten erklären lasse, wenn *-o-* als Schreibung für *-ö-* zu lesen sei. In der Tat ist *-e-* als entrundetes *-ö-* aufzufassen. Umlautfaktor könnte ein Suffix *-ila* gewesen sein, wenn der Bildung mit *-bēke* ein älterer GewN vorausging. Doch das ist angesichts der vielfältigen Veränderungen, denen der Name bis zum späten Einsetzen der Überlieferung unterworfen gewesen sein kann, keineswegs sicher. Eine Diminutivform zum GewN Volme, in die der Vömmelbach fließt, ist ebensowenig wahrscheinlich. Die älteren Belege zum GewN Volme zeigen, daß der GewN in der Zeit des mutmaßlichen Umlauts

noch nicht Volme lautete. Ein Zusammenhang zwischen beiden GewN ist dennoch möglich. Denkbar wäre eine jüngere Benennung des Bachs als **Völmer bēke* mit einer adjektivischen Ableitung des GewN Volme und Umlaut nach dem Muster vieler Adj. auf *-er*, die durch Konsonantenassimilation zu **Völmelbēke* > **Vömmelbēke* werden konnte. Mehr als diese Vermutung ist nicht möglich.

VORST (Halver)

2. H. 12. Jh. *de Forste* (Urb. Werden I S. 290 Z. 13)

1364-68 (A. um 1438) *de curte in Vorste* (Wolf, Liber iurium B 23 S. 71)

1382 (A. um 1438) *Hermannus van dem Vorste* (Wolf, Liber iurium B 21 S. 70)

1428 (A. um 1438) *bona in Vorst* (Wolf, Liber iurium B 25 S. 71)

1523 *thom Varste* (Jung, Halver S. 560)

1557 *Varste* (Jung, Halver S. 560)

1628 *zum Varste* (Jung, Halver S. 560)

1658 *zum Voste* [!] (Jung, Halver S. 560)

1664 *zum Vorste* (Jung, Halver S. 560)

1705 *Merten zum Vaerste* (Timm, Ortschaften Nr. 4100 S. 244)

1731 *zum obersten Vaerste* (Jung, Halver S. 560)

1774 *in Vorst* (Jung, Halver S. 560)

I. Gegen Jung, Halver S. 559 handelt es sich beim ersten Beleg um den einzigen Beleg der Urb. Werden, der sich auf Vorst beziehen läßt. Die Edition lokalisiert ihn mit „Forste, sw. Halver“. Schneider, Ortschaften S. 134 stellt ihn hierher. Die weiteren bei Jung genannten Belege des 12. Jh. sind unklarer Herkunft. Der mit der Quellenangabe „Ludorf“ zitierte Beleg von 1160 ist der bei BuK Altena S. 35 genannte; es handelt sich um den der Urb. Werden. Nur 1 km weiter südwestl. liegt allerdings Forste (Wipperfürth), Oberbergischer Kreis. Welcher Ortspunkt gemeint war, ist nicht sicher festzustellen und ergibt sich auch nicht aus dem Kontext der Quelle. Die oben nach Jung zitierten Belege entstammen ortsnahen archivalischen Quellen.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 925 stellt den ON mit zu korrigierender Datierung zu ahd., as. *forst* ‘Forst’. Jung, Halver S. 560 schließt sich älteren Deutungen der heimatgeschichtlichen Literatur an, die den ON ebenfalls zu as. *forst* ‘Wald’ stellen. Zu Formen ohne *-r-* weist er auf eine Aussage von Gregorius hin, wonach *-r-* vor *-s-* unter Dehnung des vorausgehenden Vokals im Sauerländischen schwinden könne, und nennt als Beispiele u.a. die Form *Vese* für den GewN Verse.

III. Der ON besteht aus dem flektierten Simplex as. *forst*, mnd. *vorst*, *vōrst* ‘Forst, gehegter Wald, Bannwald, Eigenwald’, das in den Belegen auch in der westfäl. Variante *varst* auftritt (vgl. Mnd. Handwb. I Sp. 937). Die Beobachtungen von Gregorius zu den *-r-*losen Formen wie der von 1658 treffen zu, vgl. → Verse. Wendungen wie *thom*, *zum*, *van dem* zeigen, daß der ON auf einem FlurN beruht. Der ON hat eine genaue Parallele in Varste, Kr. Olpe (WOB 8 S. 239f.), wo die Variante mit *-a-* zur heutigen Form wurde. Der z.B. 1731 belegte Zusatz *oberster* wurde nicht zu einem dauerhaften zusätzlichen BW, diente aber offenbar der Unterscheidung vom nahegelegenen Forste im Oberbergischen Kreis. Nach Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 96 und S. 112 wird Forste 1410 *Nedervorst* und 1576 *tom Nederen Ffarste ym kerspel van Wypperorde* genannt. Zahlreiche früh bezeugte Parallelen nennen Förstemann, Ortsnamen I Sp. 925f. und Gysseling, Woordenboek II S. 1026. Deutung: ‘Stelle beim Forst’.

VOBWINKEL (Iserlohn)

1485 *Dyrich van Voswy(n)kel* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 56)

1504 *Telman van Voswynkel* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 59)

1694 *Voßwinkel* (UB Iserlohn Nr. 373 S. 217)

1694 *Foßwinkel* (UB Iserlohn Nr. 373 S. 217)

1739 *Voßwinkel* (UB Iserlohn Nr. 411 S. 278)

1841 *Voswinkel* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 8)

1880 *Voßwinkel* (Axe, Ortschaftsverzeichnis S. 333)

II. Nach Schütte, Siedlungen S. 63f. entstammt der ON dem Flurnamenschatz und ist als 'Fuchswinkel' zu deuten.

III. Bildung mit dem GW *-winkel* und dem BW as. **fohs* (vgl. ahd. *fuhs*, ae. *fox*), mnd. *vos* 'Fuchs'. Mit Schütte ist anzunehmen, daß der ON wegen seines GW auf einem FlurN beruht. Das GW bleibt stets unflektiert. Wie bei der spät einsetzenden Überlieferung zu erwarten, erscheint das BW in seiner mnd. Gestalt. Bis auf unwesentliche Schreibvarianten verändert sich der ON nicht. Schüttes Deutung ist zu bestätigen. Tierbezeichnungen bilden häufig das BW in FlurN und ON mit dem GW *-winkel* (Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1379; Schröder, Namenkunde S. 289f.). In mehreren Untersuchungen zu ostfäl. ON zeigt Werner Flechsig (Flechsig, Bär; Flechsig, Fuchs; Flechsig, Wolf), daß die Motivation sowohl auf dem tatsächlichen Vorkommen der Tiere als auch auf volkstümlichen Vorstellungen über die betreffende Tierart beruhen konnte. Regionale Parallelen sind zwei ON im Hochsauerlandkreis, nämlich Voßwinkel bei Arnsberg und Voßwinkel bei Calle (WOB 6 S. 459f.). Benannt wurde somit eine als 'Ecke, Winkel' beschreibbare Stelle, an der Füchse vorkamen oder für die ein solches Vorkommen angenommen werden konnte.

W

WARBOLLEN (Herscheid)

um 1450 *to Warboldinckusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 280)

um 1540-50 *Warbollinchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 282)

Anfang 17. Jh. *Grotte up dem Warbollinckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 285)

1657 (A.) *Schroeders Gut zum Warbollingen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 103 Anm.)

1664 (A.) *Schrodershof aufm Warbollingen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 103)

1705 *Grete aufm Wahrbollen* (Timm, Kataster S. 236 Nr. 3960)

1841 *Warbollen* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 25)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 32 stellt den ON ohne Belege zu einem GW *-bol*, das einen kuppelförmigen oder flach gerundeten Hügel bezeichne.

III. *-inghūsen*-Bildung. Erstglied ist ein PN mit dem Zweitglied *-bold*, das zum PN-Stamm BALDA (zu as. *bald* 'kühn, mutig'; Förstemann, Personennamen Sp. 233ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 56) gehört und das die as./mnd. Entwicklung *-a- > -o-* vor *-l-* + Dental (Gallée, Grammatik § 53; Lasch, Grammatik § 93) zeigt. Das Erstglied ist nicht sicher zu identifizieren. Wenn die ersten Belege den PN noch unverändert wiedergeben, wäre ein nicht bezeugter PN **War(a)bold* anzusetzen, dessen Erstglied zum PN-Stamm WARA zu stellen wäre, für den verschiedene etymologische Anschlüsse möglich sind (Förstemann, Personennamen Sp. 1531ff.; korrigierend Kaufmann, Ergänzungsband S. 386ff.). Da eventuelle, der späten Überlieferungen vorausgehende Entwicklungen (wie etwa eine mögliche Senkung eines *-e- > -a-* vor *-r-*) nicht abzuschätzen sind, erübrigen sich Spekulationen. Bereits unter den ersten Belegen ist die Assimilation *-ld- > -ll-* zu beobachten, die die heutige Form prägt. Das *-inghūsen*-Element wird zunächst zu *-ingen* kontrahiert, später weiter zu *-en*, wodurch die ursprüngliche Bildungsweise vollends undurchsichtig wird. Möglicherweise haben sich die FamN eines um 1540-50 erwähnten *Jorgenn Bollinckhuisenn* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 282) und eines Zinspflichtigen Anfang 17. Jh. *Bollinckhuß* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 285) durch Kürzung um die erste Silbe entwickelt. Der Fall bleibt unklar; über eine Wüstung dieses Namens in der näheren Umgebung ist sonst nichts bekannt. Der Ort wurde mit 'bei den Häusern der Leute des **War(a)bold*' (oder eines anderen Namenträgers) benannt.

WEHBERG (Lüdenscheid)

um 1430 *Hannes van Wegeberge* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 24)

1449 *Peter tho Nederen Wegeberge* (Timm, Ortschaften S. 115)

1473 (A. 16. Jh.) *Peter van Wegeberghe* (Graewe, Freie S. 163)

1477 (A. 16. Jh.) *Peter van Wegeberghe* (Graewe, Freie S. 169)

1521 (A. 16. Jh.) *dar bouen to Wegeberge* (Graewe, Freie S. 174)

1633 *Wegeberger Burschafft* (Kohl, Dreißigjähriger Krieg S. 41)

1652 *Wegeberg* (Graewe, Freie S. 182)

1705 *In der Weberger Bawrschafft* (Timm, Kataster S. 216)

- 1705 *Niedern Wegeberg* (Timm, Kataster S. 216 Nr. 3573)
 1705 *Obnern Wegeberg* (Timm, Kataster S. 216 Nr. 3573)
 1841 *Wehberg, Niedern- (Hof)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 23)
 1841 *Wehberg, Obnern- (Hof)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 23)
 1880 *Wehberg* (Axe, Ortschaftsverzeichnis S. 338)

I. Timm, Ortschaften S. 115 zitiert einen Beleg 1430 *Wegeberghe* aus einem Manuskript A. D. Rahmedes. Die weitere Herkunft ist unklar.

II. Nach Derks, Lüdenscheid S. 74 handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-berg* und dem BW as. *weg*, mnd. *weg* 'Weg'. Die Motivation des BW vermutet er darin, daß sich bei dem benannten Berg mehrere Wege kreuzten. Er weist darauf hin, daß das Kataster von 1705 den sprachlichen Übergang von der älteren Form mit *-g-* zur jüngeren ohne *-g-* in einer einzigen Quelle bezeuge. Derks weist auf eine Parallelbildung Wegberg bei Mönchengladbach und den ON Padberg, Hochsauerlandkreis hin, der ein synonymes Erstglied habe.

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Der ON ist wie von Derks ausgeführt zu deuten. Das GW ist anfangs flektiert. Das BW ist mit Derks zu as. *weg*, mnd. *wech* 'Weg' zu stellen. Auffällig ist der konstant erhaltene Fugenvokal *-e-*, der entweder auf einen alten Flexionsvokal zurückgeht, etwa as. *-o* > mnd. *-e* für den Gen. Pl. der *-a*-Stämme (Gallée, Grammatik § 297; > mnd. *-e*), oder ein Sproßvokal zur Ausspracheerleichterung ist. Der Ausfall des intervokalischen *-g-* führte zur heutigen Form, deren langes *-ē-* die moderne Schreibung *-eh-* erhielt. Über die Motivation des BW lassen sich nur Vermutungen anstellen, von denen die Annahme von Derks zutreffen mag. Die zusätzlichen BW *Niedern* und *Obnern*, mit denen noch 1841 Höfe unterschieden wurden, hatten keinen Bestand. Mit Derks ist auf Padberg im Hochsauerlandkreis hinzuweisen, das ebenfalls eine Bezeichnung für einen Weg als BW enthält und das im Märkischen Kreis seinerseits eine Parallele hat (→ Padberg). Benannt wurde also wahrscheinlich eine Stelle 'beim Berg, an dem es Wege gibt'.

WELLIN (Herscheid)

- 1318-1354 *Wellinchusen* (Mendener Messhaferregister Blatt 2)
 um 1450 *to Weldinkusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 280)
 um 1450 *to Weldinkusen neden* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 280)
 um 1540-50 *Wellinchuisen daroven* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 281)
 um 1540-50 *thom Wellinchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 282)
 1544 *Wellynckhusen ym kerspell van Herschede* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 96)
 Anfang 17. Jh. *up dem Nedderen Wellinckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 285)
 Anfang 17. Jh. *up dem Overen Wellinckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 285)
 1615 *Heinrich van Wellinckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 80)
 1615 [Erbhof zu] *Overen Wellinckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 80)
 1677 *Wellinghausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 105)
 1705 *Henrich aufm Wellin* (Timm, Kataster S. 236 Nr. 3958)
 1805 *Wellinghausen* (Hömberg, Ortskartei [nach LeCoq])
 1841 *Wellin* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 25)

II. BuK Altena zählt den ON zu einer Gruppe von ON auf *-in* bei Herscheid, die möglicherweise alte *-inghūsen*-Bildungen seien (→ Alfrin). Jellinghaus, Ortsnamen S. 118 gibt eine Behauptung Th. Lohmeyers wieder, der angibt, der ON sei „aus Welling, aus Wel-eg; wal = Rundhöhe“ entstanden.

III. *-inghūsen*-Bildung. Die auf Lohmeyer fußenden Angaben bei Jellinghaus sind hier wie in anderen Fällen als nicht auf Belege gestützte Spekulation zurückzuweisen. Während der Bildungstyp in den Belegen bis weit in die Neuzeit hinein klar erkennbar ist, ist die Identifizierung des PN, der den ersten Teil des ON bildet, weniger sicher. Die Belege zeigen *-ll-*, später *-ld-*. Da eine Assimilation *-ld-* > *-ll-* häufig vorkommt, kann es sich bei *-ld-* um Rückgriffe auf die ältere Form handeln, die sprechsprachlich bereits der Assimilation unterlag. Nicht auszuschließen ist jedoch, daß *-ld-* eine hyperkorrekte Form ist. Im ersten Fall kann der KurzN *Wald(i)/Waldo* (Förstemann, Personennamen Sp. 1499) vorliegen. Er gehört zum PN-Stamm *VALD* (zu as. *waldan* 'herrschen'; Förstemann, Personennamen Sp. 1496ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 379f.). Beide Flexionsvarianten sind auch auf as. Gebiet belegt (Schlaug, Personennamen S. 169; Schlaug, Studien S. 225). Im zweiten Fall wären außerdem KurzN wie *Wallo* oder *Wallia* (Förstemann, Personennamen Sp. 1514f.) möglich, die als Varianten mit Assimilation *-lh-* > *-ll-* zum Stamm *VALHA* (zu ahd. *wal(a)h* 'Romane'; Förstemann, Personennamen Sp. 1513ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 380ff.) zu stellen sind. Im as. PN-Bestand finden sich unter den KurzN dieses Stammes die PN *Wal*, *Walo* und *Wala* (Schlaug, Personennamen S. 169; Schlaug, Studien S. 226). Wie bei anderen ON sind zwischenzeitlich die zusätzlichen BW mnd. *nēder* 'niederer', mnd. *ōver* 'oberer' und einmal die nachgestellte Angabe mnd. *nēden* 'unten' zu finden, die sich vermutlich auf Höfe beziehen. Sie verfestigen sich nicht dauerhaft. Der ON ist also mit 'bei den Häusern der Leute des *Wald(i)/Waldo*' oder 'des *Wallia/Wallo*' zu umschreiben.

WENNINGHAUSEN (Lüdenscheid)

1403 *Wennynckhuysen* (Timm, Ortschaften S. 117)

1435 *Gobel van Wenninchusen* (Graewe, Freie S. 157)

1494 (A. um 1550) *Wennynckhaußen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 90)

1505 (A. um 1550) *Wennynckhaußen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 90)

1505 (A. um 1550) *Hannes van Wennynchuisen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 91)

1633 *Wenninghauser Bawrschafft* (Kohl, Dreißigjähriger Krieg S. 42)

1652 *Wenninkhusen* (Graewe, Freie S. 196)

1705 *zu Wenninghausen* (Timm, Kataster S. 220 Nr. 3675)

I. Ein Beleg 1253 *Lambertus de Wenninchusen* (WUB VII Nr. 810 S. 359) gehört mit WOB 6 S. 475 gegen Schneider, Ortschaften S. 139, Jellinghaus, Ortsnamen S. 112, Timm, Ortschaften S. 117 (dort mit Fragezeichen) und Derks, Lüdenscheid S. 204 zu Wenningen, Kr. Soest.

II. Nach Derks, Lüdenscheid S. 204ff. handelt es sich um einen *-inghūsen*-Namen, dessen Erstbestandteil ein KurzN *Wenni*, *Wenno* oder **Wenna* f. sei. Es handle sich um eine Kurzform zu dem PN *Warin*, *Werin* oder eine Kürzung aus einem zweigliedrigen PN mit *Warin-*, *Werin-* als Erstglied. Diese PN seien ethnophore, d.h. auf einem Völkernamen beruhende PN, in diesem Falle dem der Warnen, was nicht bedeute, daß der Träger des Namens ein Warne war. Das lautliche Verhältnis von *Wenno* zu *Werin* entspricht nach Derks dem der KurzN *Benni*, *Benno* zu *Bern*, *Anno* zu *Arn* oder *Thiemmo* zu *Thied-*.

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem KurzN *Wenni/Wenno* als Erstglied. Der ON ist wie von Derks ausgeführt zu deuten. Förstemann, Personennamen Sp. 1521 verzeichnet die KurzN unter einem Stamm *VAN*, was von Kaufmann, Ergänzungsband S. 389 abgelehnt wird, der aus *Werni*, *Werno* entstandene Formen annimmt. Der PN wird auch

von Schlaug, Personennamen S. 172 zu einem Völkernamen gestellt, allerdings zu dem der Wandalen (*Wendi* > *Wenni*), was lautlich nicht überzeugt. Schlaug, Studien S. 227 beurteilt ihn dagegen wie Derks. Förstemann, Personennamen Sp. 1539f. meint, daß die Völkerschaft der Warnen nicht bedeutend genug gewesen sei, um eine Vielzahl von PN-Bildungen angeregt zu haben, was dahingestellt sei (vgl. Sitzmann/Grünzweig, Ethnonyme S. 299ff.). Unabhängig von der strittigen Etymologie des PN ist vor dem *-ing*-Suffix die Flexionsart nicht erkennbar, so daß sowohl *Wenni* als auch *Wenno* enthalten sein können. Das Kataster von 1705 verzeichnet eine Reihe von Zusätzen wie *da oben zu* (Timm, Kataster S. 220 Nr. 3675), *da midden zu* (S. 220 Nr. 3676), *da nieden zu* (S. 221 Nr. 3679 und *da uthe zu* (S. 221 Nr. 3680), jeweils bezogen auf Wenninghausen. Offenbar waren einzelne Höfe nach ihrer Lage gemeint. Die Angleichung von mnd. *-hūsen* an nhd. *-hausen* ist die einzige wesentliche Veränderung des ON. Sie ist bereits zu Anfang des 16. Jh. belegt, allerdings in Abschriften. Das ist recht früh, so daß hier die Formen der Zeit der Abschrift angehören können. Eine Parallelbildung ist Wenningen, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 475f.). Der ON ist mit 'bei den Häusern der Leute des *Wenni/Wenno*' zu umschreiben.

WERDOHL (Werdohl)

- 1102 (A. 14. Jh.) *in Werthol* (Quellen Neuenrade Nr. 6 S. 5)
 1120 (A. 14. Jh.) *in Werthol* (Quellen Neuenrade Nr. 9 S. 7 Anm.)
 1194 (A. 14. Jh.) *jn Wertole* (Mooyer, Flechdorf Nr. VI S. 63)
 1199 (A. 14. Jh.) *in predio suo Werthole* (Mooyer, Flechdorf Nr. VIII Nr. S. 67)
 1214 *Fredericus de Werthole* (WUB VII Nr. 104 S. 47)
 1220 (A. 14./15. Jh.) *ecclesie de Werdole* (WUB IV Nr. 87 S. 60)
 1220 (A. 14./15. Jh.) *in ecclesia Wertole* (WUB VI Nr. 88 S. 61)
 1252 (A. 15. Jh.) *Werhole* [!] (WUB VII Nr. 782 S. 346)
 14. Jh. *Werdoile* (WUB VII Nr. 871 S. 392 Anm.)
 1311 *in Werdole* (WUB XI Nr. 836 S. 477)
 1341 *ecclesie in Werdole* (UB Altena Nr. 18 S. 26)
 1364 [Pfarrei] *Wertole* (REK VII Nr. 104 S. 31)
 1366 [Pfarrer zu] *Werdole* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 78 Anm.)
 1400 (A.) *dat kerspel toe Werdole* (UB Altena Nr. 79 S. 79)
 1428 [Kirche zu] *Werdoile* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 92)
 1456 *Werdoil* (UB Altena Nr. 141 S. 123)
 1471 *to Werdole* (UB Altena Nr. 167 S. 148)
 1491 [Pastor zu] *Werdoll* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 252)
 1512 [Pastor zu] *Werdole* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 253a)
 1535 [zu] *Verdole* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 14)
 1575 *tho Werdol* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 419)
 1599 [zu] *Werdoill* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 359)
 1625 *Werdoll* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 81)
 1657 *nach Werdoell* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 227)
 1661 *biß nach Werdoell* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 218)
 1676 *aus Werdohl* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 465)
 1705 *Kirspel Werdohle* (Timm, Kataster S. 374)
 1776 *Werdohl* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 45)

I. Zu der von Schneider zitierten Lesung 1101 *Veerhol* vgl. Quellen Neuenrade S. 4 Anm. Sie entstammt einer Abschrift Schatens von 1778 nach unbekannter Vorlage

(übernommen von SUB I Nr. 36 S. 41 z.J. 1101) und „scheidet“, wie die Edition mit Recht feststellt, „für die Erklärung und Geschichte dieses Ortsnamens aus“.

II. Nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 300 und Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1242 handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-ohl*. Das BW gehöre zu ahd. *warid*, *werid* 'Insel in Flüssen, Sümpfen'. Das GW nimmt auch Jellinghaus, Ortsnamen S. 144 an. Auch Stievermann, Grundzüge S. 12 vertritt eine ähnliche Ansicht. Der Deutung schließt sich zuletzt grundsätzlich auch Schütte, Werdohl S. 683 an, für den die Bedeutung des BW allerdings im Anschluß an Derks, Angermund S. 25ff. „wegen der Enge des Lennetals nicht ohne Weiteres als 'Werder', 'Insel'“ zu fassen ist, vielmehr als Wort für eine 'Einzäunung'.

III. Bildung mit dem GW *-ohl*, das überwiegend flektiert, gelegentlich unflektiert erscheint. Die unflektierte Form setzt sich neuzeitlich durch. Das stellt die einzige nennenswerte Veränderung des ON dar. Die Varianten der Belege sind, von gelegentlichen Fehlschreibungen abgesehen, Schreibvarianten ohne sprachlichen Belang. Das BW *Werd-* ist sprachlich mit dem GW *-werd* identisch, das auch in ON des Untersuchungsgebiets auftritt (→ Albringwerde, → Wiblingwerde). Es ist damit zur Wortsippe um ahd. *warid*, *werid* 'Insel', ae. *waroþ* 'Ufer, Strand', mnd. *werde* 'Insel', nhd. *Wert* 'Insel, Halbinsel, erhöhtes, wasserfreies Land zwischen Sümpfen' zu stellen. Eine as. Entsprechung **werid* ist nicht belegt, kann jedoch wegen der Parallelen erschlossen werden. Der von Schütte bevorzugte Anschluß des BW an ein Wort für 'Einzäunung' berührt eine Kontroverse um die Etymologie der Wortsippe um ahd. *warid*, *werid*, die Wagner, Wert S. 91ff. in einer häufig wenig beachteten Studie zugunsten einer Verbindung mit anord. *ver*, ae. *wær* 'Meer' entscheidet, woraus sich als Grundbedeutung 'Land am Wasser' ergibt (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 729ff.; vorsichtig zustimmend jetzt Kluge/Seebold S. 983). Sowohl das GW als auch das BW sind durch die Lage Werdohls in einer Schleife der Lenne motiviert. Für das GW ist die Lage an der Flußniederung der Lenne maßgeblich, für das BW die halbinselartige Einfassung des ansteigenden Geländes des alten Siedlungskerns (dazu Rosenbohm, Lage S. 6ff.; vgl. BuK Altena S. 97) durch die Lenne im Westen, Süden und Osten.

WERKSHAGEN (Meinerzhagen)

um 1500 *Werkeshagen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 92)

1546 (A.) *op dem echtern Wershagen* [!] (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 75)

1546 (A.) *Joh. op dem Werckhagen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 75)

1546 (A.) *van den op dem Werckshagen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 78)

1549 (A.) *uff dem Werkeshagen* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 79 Anm.)

1549 (A.) *Joh. up dem Werckþhagen* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 80 Anm.)

1653 *Wilhelm aufm Werkshagen* (Graewe, Freie S. 88)

1668 *Wershagen* (Graewe, Freie S. 88)

1705 *Werkeshagen* (Timm, Kataster S. 222 Nr. 3712)

1841 *Werkshagen, Vordern- (Weiler)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 21)

1841 *Werkshagen, Hintern- (Weiler)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 21)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 74 nimmt das GW *-hagen* an, ebenso Derks, Lüdenscheid S. 110f., der einen flektierten PN zu *Werk-*, etwa **Werkheri* als Erstglied annimmt.

III. Bildung mit dem GW *-hagen*. Das BW ist stark flektiert. Da man as., mnd. *werk* 'Werk, Arbeit, Tat' schon deswegen kaum ansetzen kann, weil es in Verbindung mit

dem GW zu keiner sinnvollen Deutung führt, ist mit Derks von einem PN auszugehen. Ein etymologisch mit diesem Wort verwandter PN-Bestandteil *-werk* existiert zwar und gehört zu dem nur wenige PN umfassenden Stamm *VERCA* (Förstemann, Personennamen Sp. 779; Kaufmann, Ergänzungsband S. 394f.), doch dieses Element kommt auf ndt. Gebiet sonst ausschließlich als Zweitglied vor und ist daher unwahrscheinlich. Es ist zu vermuten, daß ursprünglich ein stark flektierter PN wie *Widurik* Bestandteil des ON war. Der PN ist gut bezeugt und auch auf as. Gebiet belegt (Förstemann, Personennamen Sp. 1572f.; Schlaug, Studien S. 159). Sein Zweitglied gehört zum PN-Stamm *RIKJA* (zu as. *riki* 'reich, mächtig'; Förstemann, Personennamen Sp. 1253ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 289), das Erstglied zu einem PN-Stamm *WIDU* (zu as. **widu*, ahd. *witu* 'Holz, Wald'; Förstemann, Personennamen Sp. 1562ff.; korrigierend Kaufmann, Ergänzungsband S. 397) Das *-i-* des Erstglieds konnte durch Zerdehnung zu *-ē-* und der zweite Vokal abgeschwächt werden. Aus der entstandenen Form **Wēdeschwand* das intervokalische *-d-*. Der Stammvokal des unbetonten Zweitglieds *-rik* wurde gekürzt, abgeschwächt und synkopiert, so daß eine Ausgangsform *Widurik-* zu *Wērk-* > *Werk-* kontrahiert werden konnte. Ein zweiter möglicher PN ist mit NOB IV S. 419 und S. 422 der in den ON † Werkeshusen und Werxhausen, Kr. Göttingen, angenommene PN *Wigrík*, der auch in der Form *Wirík* bezeugt ist (Förstemann, Personennamen Sp. 1587f., Schlaug, Personennamen S. 177; Schlaug, Studien S. 162). Sein Erstglied ist zu as. *wīg* 'Kampf' zu stellen; das Zweitglied entspricht dem von *Widurík*. Beide ON sind früher bezeugt als Werkshagen und zeigen noch im 14. Jh. ein *-i-* als ersten Vokal. Die von NOB IV S. 419 angenommene Senkung des *-i-* > *-e-* vor *-r-* (Lasch, Grammatik § 76) setzt eine vorherige Kürzung des Stammvokals voraus. Der ON hat sich danach bis auf die Synkopierung des zweiten *-e-* nicht verändert. Benannt wurde also vermutlich ein 'eingefriedeter Bereich des *Widurík* oder *Wigrík/Wirík*'.

WERMINGSEN (Iserlohn)

- 1279 *Johannes de Wermelinchusen* (WUB VII Nr. 1675a (N.) S. 1625)
 1279 (Druck 1755) *Johannes de Wereminchusen* (WUB VII Nr. 1670 S. 764)
 1310 *in Wermelinchusen* (WUB XI Nr. 759 S. 432)
 um 1313 *in Wermelinchusen* (UB Volmerstein S. 436 § 155)
 1315 *Heydenrico de Wermelinchusen* (WUB XI Nr. 1186 S. 683)
 1356 *Dyderike van Wermynchusen* (UB Iserlohn Nr. 25 S. 13)
 1356 *Dideric van Werminghusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 77)
 1364 *Diderich van Wermynchusen* (UB Iserlohn Nr. 31 S. 15)
 1400 (A.) *Wermynghusen* (UB Altena Nr. 79 S. 79)
 1426 *to Wermynchusen* (UB Iserlohn Nr. 93 S. 43)
 1446 *Hannes Schulte to Wermynchusen* (UB Iserlohn Nr. 107 S. 50)
 um 1450 *Schulte van Werminchusen* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 55)
 1463 *tho Werminckhaisen* (UB Iserlohn Nr. 122 S. 71)
 1600 *dit guth Werminckhausen* (UB Iserlohn Nr. 289 S. 167)
 1694 *Werminghausen* (UB Iserlohn Nr. 373 S. 219)
 1718 *Werminger Pforte* (UB Iserlohn Nr. 400 S. 258)
 1768/69 *Wermingsen* (UB Iserlohn Nr. 434 S. 311)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 112 enthält der ON das GW *-hūsen*. Woeste, Iserlohn S. 53 nimmt an, daß der ON einen PN *Wermilo* als Diminutiv zu *Wermo* enthält, aus dem *Wermiling-* als Personengruppenbezeichnung gebildet worden sei. Er um-

schreibt den ON mit „zu den Häusern der Wermelinge“. Schütte, Siedlungen S. 64 nimmt eine *-inghūsen*-Bildung an. Er geht davon aus, daß die Form *Wermel-* nur einmalig 1279 bezeugt sei und nimmt im Vergleich zu *Werem-* an, daß der im ersten Teil des ON enthaltene PN sich bereits lautlich verändert habe. Das *-l-* könne bei einem vorausgehenden PN wie *Warinmar* > *Wermer* ein Dissimilationsprodukt sein oder das *-m-* bei vorausgehendem *Warin-* > *Wern-* ein Assimilationsprodukt.

III. *-inghūsen*-Bildung. Die Form *Wermelinchusen* erscheint zuerst in einem Originalkonzept einer Urkunde von 1279 und wiederholt sich noch bis Anfang des 14. Jh. Die gleichzeitige Urkunde, die v. Steinen I S. 1014 (1755) nach eigenen Angaben aus einem Original abschrieb, bietet die Form *Werem-*, die sich nur durch das zweite *-e-* von der seit Mitte des 14. Jh. vorherrschenden Form *Werm-* unterscheidet. Wenn v. Steinens Abschrift korrekt war, ist das ein Indiz dafür, daß der ON sich bei Einsetzen der Überlieferung bereits in einem Veränderungsprozeß befand. Der von Woeste vorgeschlagene PN **Wermilo* ist ebensowenig bezeugt wie ein PN **Wermo*, von dem er abgeleitet sein könnte. Es gibt auch keinen PN-Stamm, an den ein KurzN **Wermo* anzuschließen wäre. Der ON enthält wahrscheinlich den gut bezeugten PN und auch auf as. Gebiet belegten PN *Weribold* (< *Waribold*; Förstemann, Personennamen Sp. 1541; Schlaug, Studien S. 157), denn *Wermil-* kann durch lautliche Vorgänge wie Umlaut, Vokalabschwächungen und Assimilation aus diesem PN entstanden sein. Das Erstglied dieses PN gehört zum gut bezeugten PN-Stamm *WAR(I)NA* (wohl zum Volksnamen der Warnen; Förstemann, Personennamen Sp. 1539ff.; zur Diskussion um die Etymologie Sitzmann/Grünzweig, Ethnonyme S. 299ff.). Das Zweitglied ist zum PN-Stamm *BALDA* (zu as. *bald* 'kühn, mutig'; Förstemann, Personennamen Sp. 233ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 56) zu stellen. Dieser PN zeigt schon in der frühen Überlieferung Formen wie *Weribold* und *Weribold* mit Umlaut des *-a-* > *-e-* durch das nachfolgende *-i-* und Teilassimilation *-nb-* > *-mb-*, letztere auch auf as. Gebiet (Schlaug, Studien S. 157). Die Entwicklung von **Weribolding-* zu *Wermeling-* ist über mehrere Schritte erklärbar, nämlich zunächst durch Abschwächung des *-i-* und des *-o-* > *-e-* (> **Werembelding-*), dann totale Konsonantenassimilationen in *-mb-* > *-m-* und *-ld-* > *-l-* (> **Weremeling-*) und schließlich Synkopierung des zweiten *-e-* (> *Wermeling-*). Die Kürzung des ON durch derartige Vorgänge setzte sich, wie die Belegreihe zeigt, noch weiter fort (> *Werming-*) und führte einschließlich der geläufigen Kontraktion von *-inghūsen* > *-ingsen* zu einer Verringerung der Silbenzahl von ursprünglich sechs auf drei. Der Ort wurde also mit 'bei den Häusern der Leute des *Weribold*' benannt.

WERRINGSEN (Menden)

- 2. H. 13. Jh. *Goscalcus Wernhardinchūsen* (UB Volmerstein S. 426 §12)
- 1313 *curtem Wernardinchusen iuxta Mendene* (UB Volmerstein S. 430 §19)
- 1318-1354 *Wernerdinchusen* (Mendener Messhaferregister Blatt 1v)
- 1318-1354 *Wernerdinchusen* (Mendener Messhaferregister Blatt 1v)
- 1351-1432 *curia dicta Wernynchusen in parrochia Mendene* (UB Volmerstein S. 461 Nr. 240)
- 1441 *Wer[n]ynchusen* (Mendener Messhaferregister Blatt 96v)
- 1461 *Werminchusen* (LAM Gesamtarchiv Romberg Urk. 1461 Mar 24)
- 1497 *Wernynchus* (Mendener Messhaferregister Blatt 76)
- 1497 *villa Wernynchusen* (Mendener Messhaferregister Blatt 76)
- 1536 *Schoult zu Wernynckhuißen* (SchRegHW 1 S. 25)

- 1543 *Rißen Henrich zu Werninghauß* (SchRegHW 2 S. 175)
 1543 *der Schulte zu Werninghaußen* (SchRegHW 2 S. 175)
 1565 (A. 1567) *Schulte zu Werninghauß* (SchRegHW 1 S. 25)
 1565 (A. 1567) *Henrich Risse zu Werninghaußen* (SchRegHW 1 S. 25)
 1841 *Werringsen* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 9)

I. Das Bestandsverzeichnis des Marschallamts Westfalen überliefert einen Beleg um 1307 *Werninchen* (SUB I Nr. 484 S. 639), dessen Datierung mit Wolf, Liber iurium S. 26f. zu korrigieren ist. Eine gleichlautende Abschrift von um 1438 überliefert Wolf, Liber iurium B 912 S. 269. Nach der Anm. der Edition handelt es sich um eine Wüstung Werninchem [!] bei Menden. Die in der Passage sonst genannten Orte legen es nahe, den Ort tatsächlich in der Gegend um Menden zu suchen. Somit liegt nur ein Beleg aus einer nicht fehlerfreien Quelle vor. Es könnte sich um eine kontrahierte und eventuell entstellte Form des ON Werringsen handeln (→ III.). Der Fall bleibt unsicher. Nach Mitteilung von Leopold Schütte/Münster ist der Beleg von 1441 aus *Wermynchusen* korrigiert.

III. *-inghūsen*-Bildung. Das GW *-hūsen* erscheint in der späteren Überlieferung gelegentlich im Sg., was bei ON dieser Art nicht selten ist. Es wurde neuzeitlich an nhd. *-hūsen* angeglichen und *-inghūsen* zu *-ingsen* kontrahiert. Die Belege des 13. und der ersten Hälfte des 14. Jh. lassen als Erstglied noch den PN *Wernhard* (< *Werinhard*) erkennen. Der PN ist gut bezeugt und auch auf as. Gebiet belegt (Förstemann, Personennamen Sp. 1543f.; Schlaug, Personennamen S. 173; Schlaug, Studien S. 157). Sein Zweitglied gehört zum PN-Stamm *HARDU* (zu as. *hard* 'hart, stark, kühn'; Förstemann, Personennamen Sp. 749ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 173f.), das Erstglied zum PN-Stamm *WAR(I)NA* (wohl zum Volksnamen der Warnen; Förstemann, Personennamen Sp. 1539ff.; zur Diskussion um die Etymologie Sitzmann/Grünzweig, Ethnonyme S. 299ff.). Noch in der ersten Hälfte des 14. Jh. sind kontrahierte Formen wie *Wernerd*- und *Wern*- festzustellen, die auf Schwund des Hauchlauts *h*- und Abschwächung des unbetonten *-a-* > *-e-* sowie Assimilation *-rd-* > *-r-* in der schwach betonten Silbe beruhen. Seit dem 15. Jh. erfolgt ein Übergang zu *Werm*-, der möglicherweise als Dissimilation des *-n-* > *-m-* von den folgenden *-n-* zu verstehen ist und erkennen läßt, daß der Ursprung des Erstbestandteils nicht mehr bekannt war. Es ist möglich, daß die Quellen bis 1313 Formen des ON konservieren, die durch die sprechsprachliche Entwicklung bereits überholt waren oder wenigstens an allgemeiner Gültigkeit verloren. Unter diesen Umständen wäre es zumindest auch aus sprachlicher Sicht nicht ausgeschlossen, den unter I. genannten Fall hierher zu stellen. Die weitere Entwicklung des ON ist mangels Belege nicht zu verfolgen. Der Übergang einer Form *Werm*- > *Werr*- setzt allerdings nur einen weiteren Assimilationsschritt voraus. Benannt wurde der Ort also mit 'bei den Häusern der Leute des *Werinhard*'.

WESSELBERG (Lüdenscheid)

- 1320 (A. 17. Jh.) *Engelberto de Wesselberg* (WUB XI Nr. 1692 S. 992)
 1349 *Bertold van Weselberghe* (UB Altena Nr. 21 S. 31)
 1356 *Bertolt van Wesselberge* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 77)
 um 1380 *Johanne van Weisselberge* (Lehnrolle Limburg Nr. 43 S. 5)
 1392 (A.) *Rotgere van Wesselberghe* (UB Altena Nr. 36 S. 49)
 1374 *Rotger van Wesselberghe* (Limburg-Styrum 2 Nr. 556 S. 270)
 1409 *Dederich Wesselbergh* (Limburg-Styrum 2 Nr. 882 S. 399)

- 1477 *Nuse van Wesselberge* (Graewe, Freie S. 169)
 1492 *Everde van Wesselberge* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 52)
 1546 (A. 16. Jh.) *tho Wesselberge* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 76)
 1633 *Rottger zu Weßelberge* (Kohl, Dreißigjähriger Krieg S. 43)
 1652 *da achter zu Wesselberg* (Graewe, Freie S. 204)
 1652 *da vur zu Wesselberg* (Graewe, Freie S. 204)
 1705 *Wesselberg* (Timm, Kataster S. 221 Nr. 3695)
 1818 *Vordern Wesselberg* (Hömberg, Ortskartei)
 1818 *Hintern Wesselberg* (Hömberg, Ortskartei)
 1841 *Wesselberg*[,] *Vorder-* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 22)
 1841 *Wesselberg*[,] *Hintern-* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 22)

III. Bildung mit dem GW *-berg*, das unflektiert und flektiert auftritt. Der ON beruht auf einem FlurN und hat sich nicht verändert. Das BW ist kann zu mnd. *wessel* 'Weichsel-, Holzkirsche' gestellt werden (vgl. ahd. *wihselā*). Zwar weist Derks, Lüdenscheid S. 107f. darauf hin, daß dieses Wort für eine einheimische Kirschenart früh von dem heute *Kirsche* lautenden Wort (as. **kirsa* 'Kirsche', ahd. *kirsa* '(Süß-)Kirsche'; → Kierspe) zurückgedrängt wurde, doch da es offenbar im Mnd. noch geläufig war und bis heute nicht gänzlich aus dem Wortschatz geschwunden ist (Kluge/Seebold S. 977), spricht nichts dagegen, es in einem alten FlurN anzusetzen. Das BW ist vermutlich auch im Namen des Wesselbachs enthalten, der bei Hohenlimburg in die Lenne mündet. Er ist nach Limburg-Styrum 1 S. 378 1455 als *Wesselbeek* bezeugt. Barth, Gewässernamen S. 178 stellt sein BW (ohne Belege) zu mnd. *wesel(e)* 'Wiesel', was der *-ss*-Graphien wegen nicht recht überzeugt. Die Annahme eines Baumbestandes als Benennungsmotiv erscheint unproblematisch. Die neuzeitlich belegten Angaben *da achter* 'da hinten', *da vur* 'da vorne' bzw. *Vordern* und *Hintern* unterscheiden einzelne Höfe auf dem Siedlungsareal. Benannt wurde also wahrscheinlich ein Berg mit einem Bestand an Bäumen einer einheimischen Kirschart.

WESTEBBE (Meinerzhagen)

- 1487 (A. gleichzeitig) *Clais van Westebbe* (Märkische Register 8 Blatt 46, Stempel 70)
 1533 *Peter Westebbe* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 25)
 1594 [Thyes zu] *Westebbe* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 71)
 1841 *Westebbe* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 28)

III. Der ON enthält den FlurN *Ebbe* als GW und die Richtungsbezeichnung mnd. *west* 'Westen' als BW. Diese entstand aus Richtungsadverbien wie as. *west*, as. *westan* 'im Westen' und liegt in ahd. *westan* 'Westen' bereits als Subst. vor. Vor allem in Zusammensetzungen erscheint in älterer Zeit häufig *West-* (vgl. Kluge/Seebold S. 984). Bezeichnet wurde also die Lage im Westen der Ebbe, deren Name u.a. auch in → Ebberg enthalten ist und dort erläutert wird.

WESTENDORF (Hemer)

- 1497 *Willeke van Westendorpe* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 58)
 1563 *ghuder zu Westendorpe* (UB Iserlohn Nr. 354 S. 149)
 1694 *Westendorpf* (UB Iserlohn Nr. 373 S. 216)
 1705 *Moritz Westendorff, Cammergut* (UB Iserlohn Nr. 391 S. 233)
 1731 *Westendorf* (UB Iserlohn Nr. 408 S. 267)

1764 (A.) *Caspar zu Westendorf* (UB Iserlohn Nr. 433 S. 305)

1841 *Westerndorf* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 7)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 55 liegt das GW *-dorp* vor.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*, das neuzeitlich an nhd. *-dorf* angeglichen wird. Das BW ist die Bezeichnung der Himmelsrichtung mnd. *westen* 'Westen' (vgl. as. *westana* adv. 'von Westen'; → Westebbe). Es ist offenbar durch die Lage unmittelbar westl. von Ihmert motiviert. Ähnlich gebildet ist der ON Westendorf, Kr. Soest (WOB 1 S. 466), der das flektierte Adj. as. *westar*, mnd. *wester* 'westlich gelegen' enthält, das dort noch im 15. Jh. erkennbar ist und später zu *Westen-* zusammengezogen wird. Beide ON sind als 'westlich gelegenes Dorf' zu deuten.

WESTIG (Hemer)

14. Jh. (A. um 1438) *curiam in Westwich* (Wolf, Liber iurium B 925 S. 271)

1310 *in Westwic* (WUB XI Nr. 759 S. 432)

1313 *in Westwich* (SUB II Nr. 556 S. 126)

1393 *toe Westwich* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I B 18 S. 116)

um 1400 (A. um 1800) *Westwick iuxta Lon* (UB Volmerstein Nr. 161 S. 455)

1486 *Hannes van Westwick* (Timm, Schatzbuch S. 106 Nr. 3020)

1533 *Westwick* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 200)

1606 *zu Westich im Ampt Isernlohn* (UB Altena Nr. 491 S. 450)

1607 *umb Westich* (UB Altena Nr. 497 S. 456)

1705 *Westich* (Timm, Kataster S. 393)

1841 *Westig* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 6)

I. Die Datierung des Belegs folgt den Umrechnungsgepflogenheiten der Edition; UB Iserlohn Nr. 8 S. 4 datiert die Urkunde auf 1309.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 170 nimmt das GW *-wik* an. Nach Schütte, wik S. 122 und S. 255 ist der ON eine Bildung mit dem GW *-wik* und der Himmelsrichtungsbezeichnung für den Westen. Er nennt S. 121f. eine Reihe von Parallelbildungen, außerdem Bildungen mit den Bezeichnungen für die übrigen Himmelsrichtungen.

III. Bildung mit dem GW *-wik* und der Richtungsbezeichnung für den Westen, mnd. *west* 'Westen' (→ Westebbe), als BW. Das BW ist wahrscheinlich durch die Lage westl. von Hemer motiviert. Der Deutung Schüttes ist also zuzustimmen. Der Anlaut des GW wurde neuzeitlich ausgestoßen, was Anfang des 17. Jh. sichtbar wird. Der Vorgang kann sowohl als Vereinfachung der Dreierkonsonanz *-stw-* als auch als totale Dissimilation vom anlautenden *W-* aufgefaßt werden. Der Schwund eines anlautenden *-w-* in schwach betonter Silbe kommt außerdem auch sonst vor, z.B. bei PN auf *-wulf*, *-wolf* (*Ruodwulf* > *Rudolf*). Die Schreibung des Auslauts als *-g* tritt erst sehr spät auf und dürfte auf Analogie zu den nhd. Adj. auf *-ig* beruhen. Für Parallelen ist auf die Zusammenstellung bei Schütte, wik S. 225f. hinzuweisen, in der näheren Umgebung insbesondere auf → [†] Westwick bei Letmathe, auf Westick (Kr. Unna) und auf † Westwich im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 487f.). Deutung: 'westlich gelegene Siedlung'.

[†] WESTWICK

Lage: Wahrscheinlich in Letmathe aufgegangen.

1589/1590 *dat Lamperdigengut thu Westwick* (Urb. Werden II S. 767 Z. 18)

I. Der einzige Beleg wird von Schütte als einmalig auftretende Benennung von → Letmathe angesehen, von Bierhoff dagegen als Benennung des westl. Teils des Dorfes (s. IV). Der Beleg erscheint unter der Überschrift *Hennen, Letmete kerspelen*. Für alle drei in diesem Abschnitt genannten Güter werden die belehnten Familien benannt, hier *Lamperdie*. In Volmarsteiner Urkunden und Lehnbüchern werden zwischen etwa 1350 und 1450 Belehnungen mit Gütern in Oestrich bezeugt, deren Lehnsträger den HerkunftsN *de/van Letmete* tragen und die mehrfach mit dem Beinamen *Lamperdie/Lamperdye* erscheinen (UB Volmerstein Nr. 816 S. 285; S. 461 § 231a und § 237; S. 487 § 54; vgl. Bierhoff, Letmathe S. 55f.). Die räumliche Nähe von Westwick zu Letmathe ist somit zwar gesichert, doch ist die Identität beider Orte fraglich. Die Urb. Werden nennen das Gut noch an weiteren Stellen. Auch 1431 und 1474-1477 wird es in der Pfarrei Letmathe verortet (*van Lamperdigen gude in parrochia Letmede*, Urb. Werden II S. 409 Z. 16; *Lampredigen guet i. p. Letmete*, S. 527 Nr. 230). 1490/91 wird es als *Lamberdyngen gudt* unter der Überschrift *Letmathe* angeführt (Urb. Werden II S. 618 Z. 6f.). Die Annahme, der ON Westwick erscheine hier an Stelle von Letmathe, ist offenkundig von der Deutung des ON → Oestrich als *-wik*-Name mit der Richtungsbezeichnung Osten beeinflusst, zu der Westwick ein Gegenstück bilden kann (Schütte, wik S. 139; Bierhoff, Letmathe S. 59). Doch Letmathe selbst wird stets mit seinem üblichen ON genannt, und es ist sehr fraglich, ob man hier tatsächlich eine alternative Benennung dieses Ortes annehmen kann. Eine Verwechslung mit → Westig östl. von Iserlohn ist wegen dessen Zugehörigkeit zum Ksp. Hemer sehr unwahrscheinlich (Bierhoff, Letmathe S. 167 Anm.). Da der Ort sonst nicht bezeugt ist, ist zu vermuten, daß es sich nicht um eine für längere Zeit existierende eigenständige Siedlung handelte, sondern mit Bierhoff um den westl. Teil des Siedlungsareals von Letmathe, der im Ort aufging.

II. Schütte, wik S. 139 geht von einer Benennung im Gegensatz zu Oestrich aus, das als 'östlich gelegene Siedlung' aufgefaßt wird. Es handelt sich demnach um eine Bildung mit dem GW *-wik* und der Bezeichnung für die Himmelsrichtung Westen. Er bemerkt dazu, daß an diesem Beispiel klar werde, „wie lange das Wort [das GW *-wik*] noch sinnvoll eingesetzt, d. h. verstanden werden konnte“.

III. Bildung mit dem GW *-wik* und dem BW mnd. *west* 'Westen' (→ Westebbe). Der ON kommt häufig vor und wird von Schütte, wik S. 255f. dokumentiert. Im Untersuchungsgebiet ist → Westig eine Parallele. Deutung: 'westlich gelegene Siedlung', womit vermutlich der westl. Teil des heutigen Gebietes von Letmathe gemeint war.

IV. Bierhoff, Letmathe S. 155f. und S. 167 Anm.; Schütte, Siedlungen S. 60; Schütte, wik S. 139.

WETTRINGHOF (Lüdenscheid)

- 1435 *Volcwin van Weiterinchoven* (Graewe, Freie S. 156)
- 1473 (A. 16. Jh.) *Dyrick Broeß van Weterinchove* (Graewe, Freie S. 163)
- 1652 *zu Wettrinkhoffen* (Graewe, Freie S. 194)
- 1705 *Gercke zu Wetteringhoffe* (Timm, Kataster S. 220 Nr. 3668)
- 1727-35 *zu Wetteringhoven* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 41)
- 1764 *Wettringhofen* (Dösseler, Geschichtsquellen 5 S. 92)
- 1818 *Witringhofe* (Hömburg, Ortskartei)
- 1841 *Wettringhofe (Obr. u. Nied.)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 21)
- 1885 *Wettringhof* (Hömburg, Ortskartei)

II. Nach Derks, Lüdenscheid S. 166ff. ist der ON eine Bildung mit dem GW *-hof*. Das BW sei durch die Lage des Ortes am Schlittenbach motiviert. Es sei mit as., anfrk. **wateringa*, *weteringa*, mnd. *weteringe* 'Wässerung, Wasserlauf, Wassergraben' zu verbinden. Es handele sich entweder „um eine post-nominale Bildung zu anfrk. *watar*; *watir*, as. mnd. *watar*; *water* 'Wasser' oder eine post-verbale Bildung zu anfrk., as. **wataren*, **wetiren*, mnd. *weteren* 'wässern, naß machen, tränken'“ (Derks, Lüdenscheid S. 166). Es sei auch in den ON Wettringen bei Rheine (838 *Wateringas*) und einem ON des 10. Jh. *Uueteringe*, entweder Haus Wittringen in Gladbeck oder die Hufe Wittering südl. von Essen enthalten. Derks weist sowohl Anschlüsse des ON Wettringen an *waten* als auch Versuche von Gysselings und Kaufmanns zurück, einen PN als Grundlage des ON anzunehmen, da deren etymologische Anschlüsse nicht zu den überlieferten Formen des ON paßten. Er kommt aufgrund der Überlegung, daß der erste Vokal in Wettringen und Wittringen wegen des Nebeneinanders von *-e-* und *-i-* nur ein Kurzvokal sein könne, zu dem Schluß, daß an der Zusammenstellung von Wettringen und Wittringen mit as. *water* kein Zweifel bestehe, und resümiert: „In diesen Formenkreis gehört mit Gewißheit auch das Bestimmungswort der Lüdenscheider Siedlung Wettringhof“ (Derks, Lüdenscheid S. 171).

III. Der ON enthält das GW *-hof* oder *-hōve*. Auf letzteres können die ersten beiden Belege hindeuten, wenngleich dieses GW sich meist schlecht von den flektierten Formen von *-hof* unterscheiden läßt. Die Deutung von Derks hängt entscheidend an der Annahme, daß die von ihm ausführlich dokumentierten und besprochenen, weitaus früher bezeugten ON im Bestandteil *Wettring-* mit Wettringhof identisch sind. Unter dieser Voraussetzung kann seine Deutung, auch was die Motivation betrifft, zutreffen. Aber diese Voraussetzung als „Gewißheit“ zu bezeichnen, ist wohl kaum angängig, da die Überlieferung zu Wettringhof viel zu spät einsetzt, um auszuschließen, daß es sich um eine sekundär zustande gekommene Ähnlichkeit der ON handelt. Die frühe Überlieferung der beigezogenen ON verleiht ihnen nicht zwangsläufig ein höheres oder gar ausschlaggebendes Gewicht bei der Deutung. Stattdessen ist auf die unterschiedlichen Bildungsweisen der ON hinzuweisen. Die Ablehnung eines PN als mögliches Erstglied überzeugt bei Wettringen/Wittringen, bei Wettringhof jedoch nicht, denn dieser ON kann als *-inghof*-Bildung aufgefaßt werden, die der Struktur nach dem gleichen Muster wie die ON auf *-inghūsen* angehört. Das könnte selbst dann der Fall sein, wenn ein lautlich passender PN nur selten oder gar nicht nachzuweisen wäre. Gerade die Schreibungen der ersten beiden Belege, *Weiter-* bzw. *Weter-*, lassen durchaus die Annahme zu, daß ursprünglich ein PN auf *-heri* vorlag (zum Stamm *HARJA*, dieser zu as. *heri* 'Heer, Volk, Leute'; Förstemann, Personennamen Sp. 760ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 174ff.). Der Anlaut schwand im schwach betonten Zweitglied regelmäßig, doch sein stimmloser Charakter konnte zuvor dafür sorgen, daß ein vorausgehendes *-d-* seine Stimmlosigkeit verlor und zu *-t-* wurde. Das zeigt sich häufig bei as. PN. Als Beispiel seien nur die as. PN *Walthard* und *Waltheri* genannt, deren Erstglied zu as. *waldan* zu stellen ist (Schlaug, Studien S. 153). Die Vokalschreibung *-ei-* des Erstbelegs kann als Längenbezeichnung eines zerdehnten Vokals oder einer alten Länge verstanden werden. Der von Gysseling, *Woordenboek II* S. 1068 erschlossene, von Derks mit Recht für Wettringen abgelehnte PN **Wadihari*, dessen Erstglied Gysseling zu germ. **wadiā-* 'Pfand' stellt, hätte im vorliegenden Fall mit Umlaut sowie Abschwächung und Synkopierung des zweiten Vokals durchaus zu **Wēdher-* > **Wēther-* > *Wēter-* werden können. Eine andere Möglichkeit der etymologischen Verortung dieses PN wäre die als Entsprechung zum ahd. PN *Weidheri*, zu dem auch eine frühe Variante *Uaithari* mit der besprochenen Verhärtung des *-t-* belegt ist (Förste-

mann, Personennamen Sp. 1494; nach Kaufmann, Ergänzungsband S. 377 zu germ. **waiþ*- ‘Jagd, Fischfang’, vgl. Kluge/Seebold S. 978 [*Waidmann*]). Der Stammvokal des Zweitglieds wurde abgeschwächt und synkopiert (-*ter*- > -*tr*-). Die erst sehr viel späteren -*tt*-Schreibungen können dagegen gänzlich sekundär sein und auf die Kürzung des ersten Vokals (*Wēt* -> *Wet*-) hinweisen. Das hat aber mit der ursprünglichen Vokalqualität nichts zu tun. Für die Deutung von Derks sprechen die älteren, aber keineswegs zwingenden Parallelen und die Lage des Orts. Für die Deutung als -*inghof*-/*inghōve*-Bildung spricht der geläufige Bildungstyp und die Möglichkeit, den Erstbestandteil mit einem PN zu verbinden. Die spät einsetzende Überlieferung erlaubt keine sichere Entscheidung.

WIBLINGWERDE (Nachrodt-Wiblingwerde)

- 1308 (A. 14. Jh.) *Webelincwerde* (Oediger, Liber Valoris S. 84)
 1317 *Webelgenwerde* (Timm, Ortschaften S. 121)
 1378 *Wibbelincwerde* (Oediger, Liber Valoris S. 84 Anm.)
 1413 *dat kirspel van Wibbelincwerde* (Lacomblet IV Nr. 76 S. 84)
 1414 (A.) *onse kerspel tot Wibbelincwerde* (UB Altena Nr. 88 S. 84)
 1414 (A.) *dat kirspel van Weblincwerde* (UB Altena Nr. 90 S. 85)
 1415 (A.) *onse kierspele tot Wibbelinckwerde* (UB Altena Nr. 92 S. 86)
 um 1450 *Hannes Smet van Webelichwerde* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 55)
 um 1450 *Hynrych Smedes sone van Webelynchwerde* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 55)
 1471 *to Weblinckwerde* (UB Altena Nr. 167 S. 148)
 1477 (Transs. 1489) *Wiblinckwerde* (UB Altena Nr. 172 S. 153)
 1522 *Herman Manenhovet pastor toe Webelinckwerde* (UB Altena Nr. 224 S. 206)
 1588 (A.) [Joh. Snyderwint zu] *Wibbelwerde* (UB Altena Nr. 381 S. 341)
 1596 *Wibbelwehrde* (UB Altena Nr. 423 S. 392)
 1600 *tho Wiblinckwerde* (UB Iserlohn 289 S. 167)
 1650 *Wibbelwerth* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 133)
 1705 *im Kirspel Wibbelwerde* (Timm, Kataster S. 214)
 1714 *zu [...]* *Wiblingwerth* (Märkische Register 17 Blatt 121)
 1735 *Wibbelwerth* (Timm, Ortschaften S. 121)
 1841 *Wiblingwerde* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 14)

I. Der von Timm, Ortschaften S. 121 nach dem beschädigten Original zitierte Beleg von 1317 wird von UB Dortmund Ergänzungsband I Nr. 517 S. 218 *Webelingenwerde* gelesen.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 168 nimmt das GW *-werde* ‘Flußinsel’ an. Bleicher, Nachrodt-Wiblingwerde S. 189f. wendet sich gegen die in älteren heimatgeschichtlichen Publikationen vertretene Auffassung, der ON enthalte die Bezeichnung für das Wibbelgericht. Er nimmt eine Bildung mit dem GW *-werde* im Dat. Sg. an, das ein „Zaunwort“ sei. Der ON enthalte einen PN und sei so zu deuten: „Zu der umzäunten Siedlung der Leute, die zu Wigibald (bzw. Wibold = der Kampfstarke) gehören oder von ihm abstammen“ (S. 189). Der PN sei auch in einem ON des Kr. Soest enthalten.

III. *-ingwerde*-Bildung. Bleichers Deutung trifft im ganzen zu, und seine Ablehnung von ‘Wibbelgericht’ ist zu bestätigen. Bleicher sieht das GW als Bezeichnung für eine umzäunte Stelle, eine Position, die in der Forschung tatsächlich vertreten wird (→ Werdohl), die jedoch zu bezweifeln ist (vgl. den GW-Artikel). Ähnlich wie → Albringwerde und → Rölvede, die ebenfalls dieses GW enthalten, liegt Wiblingwerde an einer

Anhöhe. Im Umkreis um den Ort entspringen mehrere Bäche, die in den Nahmer Bach im Westen bzw. die Lenne im Osten fließen. Ein Bezug zu Wasser läßt sich also auch hier erkennen. Die Bildungsweise entspricht, wie es auch Bleicher andeutet, der der *-inghūsen*-Namen, d.h., Erstbestandteil des ON ist eine mit dem *-ing*-Suffix gebildete Personengruppenbezeichnung. Im vorliegenden Fall lag ursprünglich wahrscheinlich der gut bezeugte zweigliedrige PN *Wīcbold* vor (Förstemann, Personennamen Sp. 1579; Schlaug, Studien S. 61; Schlaug, Personennamen S. 175), möglicherweise auch eine auf diesem basierende zweistämmige Kürzung **Wibīl* (Förstemann, Personennamen Sp. 1561; Kaufmann, Ergänzungsband S. 396). Das Zweitglied des PN gehört zum Stamm BALDA (zu as. *bold* 'kühn, mutig'; Förstemann, Personennamen Sp. 233ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 56), das Erstglied zum PN-Stamm WIGA (zu as. *wīg* 'Kampf'; Förstemann, Personennamen Sp. 1576ff.; korrigierend Kaufmann, Ergänzungsband S. 399ff.). Das Nebeneinander von *-e-* und *-i-* in den Belegen des 14. Jh. deutet auf einen kurzen oder gekürzten *-i-* hin, das in offener Tonsilbe zerdehnt werden konnte. Das ist beim ursprünglichen zweigliedrigen PN nicht der Fall, kann aber als Ergebnis seiner lautlichen Entwicklung innerhalb des ON erklärt werden oder ein Indiz für das Vorliegen des KurzN **Wibīl* sein. Der von Bleicher mit Recht angesprochene ON des Kr. Soest ist der ältere Name von Himmelpforten (WOB 1 S. 236f.). Dort ist der PN *Wīcbold* in den Belegen bis Ende des 13. Jh. in der Gestalt 1246/1250 *Wibold-*, 1249 *Wibbold-*, 1254 *Wicbold-*, 1278 *Wichbold-* überliefert. Im 14. Jh. ist dann die kontrahierte Form wie *Wybbel-* bezeugt, die den Belegen des 14. Jh. zu Wiblingwerde entspricht. Eine entsprechende lautliche Entwicklung, nämlich die teilweise oder totale Assimilation *-kb-* (geschrieben *-cb-*, *-chb-*) > *-b(b)-* und die Kürzung des *-ī-* > *-i-* ist auch bei Wiblingwerde vorauszusetzen. Der Stammvokal des Zweitglieds des PN wurde zu *-e-* abgeschwächt und *-ld-* > *-l-* assimiliert, wodurch die Form *Wib(b)el-* erreicht war, in der der erste Vokal in offener Silbe steht. Die Form *Wibbelwerth* bestimmt für längere Zeit die Überlieferung, bevor die ältere Form neuzeitlich wiederhergestellt wird. Benannt wurde eine Stelle am Wasser, die den Leuten des *Wīcbold* (oder *Wibīl*) zugeschrieben wurde.

WIEBELSAAT (Meinerzhagen)

um 1500 *thor Wibelsad* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 92)

1533 [Peter zu] *Wibelsat* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 74)

1561 *to der Wibelsaet* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 85)

1705 *Johan Klein zu Wibelsaet* (Timm, Kataster Nr. 4868 S. 282)

1841 *Wiebelsaat* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 30)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 150 setzt ein GW *-sāt* an, das als Ackermaß der Aussaat eines Scheffels entspreche. Es sei auch im HofN Auf der Saat bei Grüne enthalten.

III. Mit Jellinghaus kann ein GW *-sāt* erwogen werden, das zu mnd. *sāt* 'Saat, das Säen; mit Getreide besätes oder beständenes Land' zu stellen ist und das auch als Bezeichnung für ein Ackermaß benutzt wurde. Weniger wahrscheinlich ist mnd. *sāt(e)* n. 'bebautes Grundstück, Hofstelle', weil dieses Wort regional auf Schleswig-Holstein begrenzt war (Mnd. Handwb. III Sp. 32). Die spät einsetzende Überlieferung erschwert die Identifizierung des BW. Der belegten Form könnte ein stark flektierter PN *Wibel* vorausgegangen sein (**Wibelessāt* > *Wibelsāt*), der zu dem unter → Wiblingwerde besprochenen PN *Wīcbold* zu stellen wäre und bei einer jungen Namengebung möglicherweise bereits ein FamN war. Benannt worden wäre dann ein Stück mit Getreide besäbaren Landes eines *Wibel*.

WIGGINGHAUSEN (Herscheid)

- um 1430 *deme schoultissen van Wyginchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 24)
 1633 *Johann zu Wigginghaußen* (Kohl, Dreißigjähriger Krieg S. 42)
 1652 *Wyginckhusen* (Graewe, Freie S. 227)
 1818 *Hinter Wigginghausen* (Hömberg, Ortskartei)
 1818 *Vorder Wigginghausen* (Hömberg, Ortskartei)
 1841 *Wigginghausen, Aechtern- (Hof)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 20)
 1841 *Wigginghausen, Vordern- (Weiler)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 20)

I. Im 13. Jh. werden in Urkunden Personen mit dem HerkunftsN *de Wiginchusen* (und Varianten) genannt, die an Rechtshandlungen im Raum Soest beteiligt sind. Die Urkundenkontexte lassen eine sichere Identifizierung nicht zu.

II. Nach Derks, Lüdenscheid S. 207f. handelt es sich um eine *-inghūsen*-Bildung mit einem PN, dessen Erstglied oder Zweitglied zu as. *wīg* 'Kampf' zu stellen sei, oder aber ein KurzN wie *Wigo*.

II. *-inghūsen*-Bildung. Erstbestandteil ist mit Derks der KurzN *Wigo*. Dieser ist nach Förstemann, Personennamen Sp. 1577 „sehr häufig“ belegt und kommt auch auf as. Gebiet vor (Schlaug, Personennamen S. 177; Schlaug, Studien S. 230). Förstemann weist auch eine Form *Wiggo* mit expressiver Inlautgemination nach. Auch sie ist nicht auszuschließen. Wenn der Beleg von 1430 die älteste Form korrekt bewahrt, spricht er eher dafür, daß die *-gg-* Schreibungen erst eine jüngere Entwicklung nach der mundartlichen Kürzung des Stammvokals sind. Bis auf diesen Vorgang und die Angleichung des GW an nhd. *-hausen* hat sich der ON nicht verändert. Im 19. Jh. treten einige zusätzliche BW auf, die Siedlungsteile voneinander unterscheiden, 1841 z.B. den Weiler von einem einzelnen Hof. Sie halten sich nicht. Deutung: 'bei den Häusern der Leute des *Wigo*'.

WILKENBERG (Meinerzhagen)

- 1408 [Klaes] *Wilkenbrecht* (Lindner, Veme S. 93)
 1418 [Johann Claes von] *Wilkenbracht* (Usener, Freigerichte S. 289)
 1422 (A.) [Dietrich von] *Wilkenberge* (Lindner, Veme S. 490)
 1428 [Heynen von] *Wilkenbrecht* (Lindner, Veme S. 93)
 1441 *Heynen van Wilkenbert* (INA Ahausen Nr. 161 S. 61)
 2. H. 15. Jh. *Rebben to Wylkenbert* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 55)
 1487 (A. gleichzeitig) *Kerstigen to Wilkenbert* (Märkische Register 8 Blatt 46, Stempel 70)
 1507 *Diderych Greve van Wylkenbert* (INA Ahausen S. 114 Nr. 311)
 1509 *Diderich Greue van Wilkenbert* (INA Ahausen S. 116 Nr. 316)
 1511 (A. um 1530) *Heyne Kuebbe van Wilkenberch* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 14)
 1533 *Johan Doren van Wilkenbert* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 23)
 1533 [Joh. Thuer zu] *Wilckenmerck* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 26)
 1536 *Wylckenberther Burschafft* (SchRegHW 1 S. 189)
 1536 *Schoulth zu Wylckenberth* (SchRegHW 1 S. 189)
 1543 *Wilkenberger Burschafft* (SchRegHW 2 S. 68)
 1543 *Schult zu Wilkenbert* (SchRegHW 2 S. 68)
 1548 *Gerwen to Wylkemberth* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 37)
 1555 *Wilkenbert* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 44)

1565 (A. 1567) *Wilkenberger Buirschafft* (SchRegHW 1 S. 189)

1565 (A. 1567) *Schultenn Peter zu Wilckenbergh* (SchRegHW 1 S. 189)

1570 *Joh. Spikerman zu Wilkmert* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 52)

1755 *Wilckenberger-Bauerschaft* (v. Steinen II,9 S. 261)

1841 *Wilkenberg (Dorf)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 28)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 34 und Schulte-Kersmecke, -mert S. 44 liegt das GW *-bracht* vor.

III. Bildung mit dem GW *-bracht*. Dieses erscheint bis zum 16. Jh. einmal als *-bracht*, ansonsten in den Varianten *-brecht* und *-bert*. Bereits zu 1428 ist, allerdings abschriftlich einem ortsfernen Register, die Variante *-berg* belegt. Im Laufe des 16. Jh. bahnt dann ein Wechsel zum GW *-berg* an. Die Form 1533 *Wilckenmerck* ist ein Indiz dafür, wie der Übergang lautlich zu erklären ist, denn nach dem auslautenden *-n* des BW konnte ein folgendes *-b-* zu *-m-* assimiliert werden. Da *-bracht* und *-berg* den Anlaut *-b-* gemeinsam haben, konnte eine Variante **-mert* zu *-merk* als Variante zu *-berg* umgedeutet werden. Die Umdeutung wurde durch die Lage des Ortes am Fuße des Bergs Horst begünstigt. Das BW ist ein schwach flektierter PN. Es kann sich um den mit dem *-k-*-Suffix gebildeten KurzN *Williko* oder, bei einer jungen Bildung, den aus diesem KurzN entstandenen FamN *Wilke* handeln, der im 16. Jh. in der Region belegt ist (vgl. Ende 16. Jh. *Wilken hauß*; Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 85 mit weiteren Vorkommen des FamN und RufN *Wilke*). Der PN ist gut bezeugt und auch auf as. Gebiet belegt (Förstemann, Personennamen Sp. 1593; Schlaug, Personennamen S. 179; Schlaug, Studien S. 230). Die Genitivform **Williken-* ist bei Einsetzen der Überlieferung bereits zu *Wilken-* kontrahiert. Der PN gehört zum Stamm WILJA (zu as. *willio* 'Wille, Wunsch'; Förstemann, Personennamen Sp. 1592ff.; korrigierend Kaufmann, Ergänzungsband S. 403f.). Der ON bezog sich also zuerst auf einen mit *-bracht* benennbaren Bereich eines *Williko*.

WILLERTSHAGEN (Meinerzhagen)

1513 (A.) *Johan van Willershagen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 91)

1561 *Johan Swekart to Willershagen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 87)

1818 *Willertshagen* (Hömberg, Ortskartei)

1841 *Willerzhagen* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 31)

I. Jellinghaus, Ortsnamen S. 114 stellt mit fehlerhafter Stellenangabe einen Beleg vom Ende des 13. Jh. *Wiluerinchusen* (SUB II Nr. 551 S. 110) hierher. SUB III S. 649 identifiziert ihn als Ort bei Meinerzhagen. Für beides gibt es keinen Hinweis.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 114 stellt den ON aufgrund des unter I. genannten Belegs zu den Bildungen mit dem GW *-hūsen*.

III. Bildung mit dem GW *-hagen*. Die spät einsetzende Überlieferung läßt eine sichere Identifizierung des BW nicht zu. Wahrscheinlich handelt es sich um einen stark flektierten zweigliedrigen PN, dessen Erstglied *Will-* zum PN-Stamm WILJA (zu as. *willio* 'Wille, Wunsch'; Förstemann, Personennamen Sp. 1592ff.; korrigierend Kaufmann, Ergänzungsband S. 403f.; → Wilkenberg) gehört. Das Zweitglied könnte, da das *-t-* erst sekundär zwischen *-r-* und *-s-* eingedrungen zu sein scheint, *-heri* gewesen sein (zum PN-Stamm HARJA, zu as. *heri* 'Heer, Volk, Leute'; Förstemann, Personennamen Sp. 760ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 174ff.). Doch der Eindruck kann bei den wenigen Belegen täuschen, so daß auch *-hart* möglich wäre (zum PN-Stamm HARDU, zu as. *hard* 'hart, stark, kühn'; Förstemann, Personennamen Sp. 749ff.; Kaufmann,

Ergänzungsband S. 173f.). Beide PN, *Williheri* und *Willihard*, sind gut bezeugt und auch auf as. Gebiet belegt (Förstemann, Personennamen Sp. 1599ff.; Schlaug, Personennamen S. 179; Schlaug, Studien S. 165f.). Benannt wurde somit wahrscheinlich eine 'Einhegung des *Williheri*', vielleicht des '*Willihard*'.

WINDEBRUCH (Meinerzhagen)

- 1392 (A. gleichzeitig) *Hans van Wyndebroyke* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 11)
 1455 *Lambert van Windebroke* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 11)
 1464-1474 [zu] *Wyndebroke* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 145)
 2. H. 15. Jh. *Hans Lamberde to Wyndebroke* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 55)
 1511 *Gockel van Wynnebroke* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 15)
 1532 *beneden Wingenbroich* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 22)
 1533 *Gerwyn van Wingebröke* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 24)
 1536 *Wynzenbroicker Burschafft* (SchRegHW 1 S. 190)
 1536 *in Wynckenbroicker Burschafft* (SchRegHW 1 S. 190)
 1543 *Wingenbroicke* (SchRegHW 2 S. 69 Anm.)
 1548 *Gockel to Wyngebroicke* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 37)
 1551 *Wyndebroche* (INA Ahausen S. 390)
 1565 (A. 1567) *Windenbroicker Buirschafft* (SchRegHW 1 S. 190)
 um 1561 *Hansman tho Wingebröke* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 50 Anm.)
 1596 *Winnebroucker* [Bauerschaft] (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 53)
 1617 [Anton Haße zu] *Winggebröke* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 62)
 1687 (A. um 1804) *Windebruch* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 55)
 1705 *Windebrocker Bauerschaft* (Timm, Kataster S. 274)
 1735 *Windenbruch* (Timm, Ortschaften S. 122)
 1755 *Windebrocher-Bauerschaft* (v. Steinen II,9 S. 261)
 1841 *Windebruch* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 28)

III. Bildung mit dem GW *-brōk*. Das GW ist durch die Lage unweit der Lister (heute an der Listertalsperre) motiviert und bezeichnet ein feuchtes oder sumpfiges Gebiet. Das BW erscheint als *Winde-*. Im 16. und frühen 17. Jh. ist eine assimilierte Form *-nn-* und eine velarisierte Form *-ng-* festzustellen. Ob sie mehr als die Standardform eines bestimmten Teils der schriftlichen Überlieferung (z.B. der Schatzungsregister des Herzogtums Westfalen) war, ist nicht festzustellen. Seit dem 17. Jh. setzt sich jedoch die Form auf *-nd-* wieder durch. Das BW könnte zu mnd. *wint* 'Wind' gestellt werden. Allerdings wäre dann die Annahme eines Sproßvokals *-e-* erforderlich, denn die Komposita mit *wint-* (z.B. *wintbracke* '(ein Jagdhundart)', *wintbrocke* 'vom Wind gefälltes Holz'; das Zweitglied ist nicht identisch mit dem GW *-brōk*, sondern gehört zu *brechen*) werden üblicherweise ohne Fugenvokal gebildet. Wahrscheinlich ist ein BW **winithi* 'Weideplatz' anzunehmen, das auch in ON wie Windhof und † Windhövel, Kr. Soest (WOB 1 S. 478ff.), angesetzt wird und das eine Ableitung mit dem Suffix *-ithi* von einer Basis ist, die sich in mnd. *winne* 'Weide' erhalten hat (dazu mit weiteren Beispielen NOB II S. 181ff.; NOB III S. 351f.; NOB IV S. 428f.; NOB V S. 404; Udolph, Germanenproblem S. 274ff.). Benannt wurde also ein sumpfiges, feuchtes Gebiet an einer Weidestelle.

WINKELN (Schalksmühle)

- 1413 *die Wynkeler marcke* (Lacomblet IV Nr. 76 S. 84)

- 1437 (A.) *die Winckeler marcke* (UB Altena Nr. 112 S. 98)
 1478 (A. 16. Jh.) *Evert Schulte to Wynckel* (Graewe, Freie S. 170)
 1521 (A. 16. Jh.) *to Wynckell* (Graewe, Freie S. 174)
 1705 *in der Winckeler Baurtschaft* (Timm, Kataster S. 226)
 1705 *Plate zu Winckel* (Timm, Kataster S. 226 Nr. 3770)
 1735 *Winckeler* (Timm, Ortschaften S. 122)
 1818 *Winkeln* (Hömberg, Ortskartei)
 1841 *Winkeln* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 36)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 171 nimmt das Simplex *Winkel* an, das als „Siedlung in einer Ecke oder einer abgeschiedenen Gegend“ zu verstehen sei.

III. Der ON besteht aus dem Simplex as. *winkil*, mnd. *winkel* ‘Winkel, Ecke’. Bei → Reeswinkel und → Voßwinkel liegt es als GW vor. Es erscheint zunächst flektiert, soweit es nicht in adjektivischen Fügungen wie *Wynkeler marcke* enthalten ist und erhält erst sehr spät ein *-n*, wohl in Analogie zu den zahlreichen ON auf *-en*. Der Ort wurde nach der Art seiner Lage benannt. In diesem Fall könnte der winkelartig nach Süden vorspringende Berg nördl. der Siedlung der Motivspender gewesen sein, oder aber die Form des Tals selbst, das zwischen den umliegenden Bergen einen Winkel bildet.

WINKHAUSEN (Lüdenscheid)

- 1341 *Winchusen* (SUB I Nr. 484 S. 605 Anm.)
 1341 (A. um 1438) *ex manso in Wynthusen* [!] (Wolf, Liber iurium B 1160 S. 329)
 1505 (A. 1668) *Hensken van Wyinghus* (Graewe, Freie S. 180)
 1521 (A. 16. Jh.) *to Wyenchusen* (Graewe, Freie S. 174)
 1633 *Wynghaußer Baurtschaft* (Kohl, Dreißigjähriger Krieg S. 42)
 1652 *Nederwinkhusen* (Graewe, Freie S. 206)
 1705 *Winckhauser Baurtschaft* (Timm, Kataster S. 223)
 1705 *Niedern Winckhauß* (Timm, Kataster S. 223 Nr. 3740)
 1756 *in der Wynckhauser Bauernschaft* (Graewe, Freie S. 97)
 1841 *Winkhausen* (Ob. u. Nied-) (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 23)

I. Mit Derks, Lüdenscheid S. 209 gehört ein von Timm, Ortschaften S. 122 nach einem Manuskript A. D. Rahmedes hierher gestellter Beleg *Vohinchusen* nicht hierher, da die sprachliche Form das ausschließt. Es handelt sich um einen Beleg für eine Schöpplenberger Hufe (um 1150 *de Vohinchusen*, Urb. Werden I S. 288 Z. 1; zur Datierung Derks, Lüdenscheid S. 15ff.). Derks weist auch einen in vorgängiger Literatur genannten Beleg zu angeblich 1118 **Widumaringchuson* bzw. *Widemerinchusen* als Erstbeleg für Winkhausen zurück. Der Beleg *Wynthusen* von 1341 gehört nach der Edition hierher. SUB I Nr. 484 S. 605 Anm. gibt diese Stelle aus dem Liber iurium mit *Winchusen* wieder. Wenn die Identifizierung richtig ist, wäre bei der Form *Wynt-* ein Lese- oder Schreibfehler anzunehmen.

II. Derks, Lüdenscheid S. 209 stellt insbesondere aufgrund der Belege von 1505 und 1521 fest, daß es sich um einen *-inghūsen*-Namen handele. Die Ausgangsform sei als **Wid-ing-hūsen* anzusetzen und zeige den im Raum Lüdenscheid häufig anzutreffenden Ausfall des intervokalischen *-d-*. Je nachdem, ob das *-i-* lang oder kurz gewesen sei, sei der im ON enthalte PN zu as. *wīd* ‘weit, ausgedehnt; entfernt’ oder zu as. **widu*, mnd. *wēde* ‘Holz, Niederwald’ zu stellen. Eine Parallele mit kurzem Vokal sei

der früher bezeugte ON Wedinghausen bei Arnberg. WOB 6 S. 470 (zu [†] Wedinghausen, Hochsauerlandkreis) schließt sich dieser Ansicht an.

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem KurzN *Wīdo* (Förstemann, Personennamen Sp. 1563f.; Schlaug, Personennamen S. 175; Schlaug, Studien S. 229), der etymologisch an as. *wīt* 'weit, ausgedehnt' anzuschließen ist. Da der PN keine Zerdehnung zu *-ē-* zeigt, ist ein langer Stammvokal wahrscheinlicher als ein kurzer, wie er mit Derks bei Wedinghausen, Hochsauerlandkreis, vorliegt (WOB 6 S. 468ff.). Der ON ist also keine genaue Parallele zu [†] Wedinghausen, dafür aber zu den ebenfalls im Hochsauerlandkreis liegenden Orten [†] Widinchusen und Winkhausen (WOB 6 S. 491f. und S. 498f.). Im übrigen ist die Kontraktion **Widinc-* > *Wink-* mit Derks durch Ausfall des intervokalischen *-d-* zu erklären. Bis auf die Angleichung des GW an nhd. *-hausen* hat sich der ON nicht weiter verändert. Deutung: 'bei den Häusern der Leute des *Wīdo*'.

WINKHOF (Halver)

um 1150 *de Halvara sive Munikinchove* (Urb. Werden I S. 289 Z. 19)

um 1480 *Herm(en) van Muynchave* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 50)

Ende 15. Jh. *dey schulte to Mynchove* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 120)

1521 *Monninchhof* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 115 Anm.)

1557 *tho Minckhoue* (Jung, Halver S. 344)

1565 *unsers freien stiftshoffs Munkinckhoff* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 141)

1580 [Sattelhof] *Moeninchhoff* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 142)

1590 *saedelhoff Mynckhoff* [im Ksp.] *Halveren* (Urb. Werden II S. 764 Z. 3)

1622 *Winkhof* (Jung, Halver S. 344)

um 1650 *Munckhoff* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 119)

1705 *Wynckhoff* (Timm, Kataster Nr. 4210 S. 248)

1717 *sadelhoff Mönninchhou, sonst Minckhoff daselbst genannt* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 115 Anm.)

1765 *Mönninghof* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 115 Anm.)

1818 *Winkhoff* (Hömberg, Ortskartei)

1885 *Winkhof* (Hömberg, Ortskartei)

I. Nach Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 115ff. ging der Winkhof auf einen ursprünglich in Halver liegenden Hof zurück, der später an die heutige Stelle verlegt wurde. Jung, Halver S. 345 verweist darauf, daß die Inhalte der von ihm ausgewerteten Quellen die Identität der Höfe bewiese.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 348 stellt den ON zu Bildungen, die einen PN des Stammes *MUN* enthalten. Gysseling, Woordenboek I S. 705 nimmt eine *-inghof*-Bildung mit dem PN *Muniko* an. Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 115 Anm. meint, der heutige Name sei durch einen Wechsel des Anfangsbuchstabens entstanden.

III. Der ON ist wahrscheinlich eine Bildung auf *-inghof*. Der älteste Beleg kann auf ein ursprüngliches GW *-hōve* hindeuten, das später als *-hof* aufgefaßt wurde. Dem Bildungsmuster nach ist der erste Bestandteil eine Personengruppenbezeichnung. Gysseling setzt sie im Gen. Pl. **Munikingo* 'der Leute des *Muniko*' an. Er geht also wie Förstemann von einem PN aus, was bei diesem ON-Typ auch in der Regel zutrifft. Förstemann, Personennamen Sp. 1136 führt zu einem Samm *MUNI* (zu got. *muns* 'Gedanke'; Kaufmann, Ergänzungsband S. 262) die KurzN *Muni* und *Munizo* an und bemerkt, der Stamm komme offenbar auf as. Gebiet nicht vor. In der Tat fehlen Belege

für diesen Stamm dort gänzlich. Ein PN **Muniko*, wie ihn Gysseling vorschlägt, wäre als Ableitung mit dem *-k*-Suffix hierher zu stellen. Da der Hof der Abtei Werden gehörte, wäre es in diesem Fall denkbar, daß die Personengruppenbezeichnung nicht von einem PN, sondern von as. *munik* 'Mönch' abgeleitet war, oder aber, daß as. *munik* als Übername für den Namengeber der Siedlung fungierte. Die zu mnd. *mōnek* 'Mönch' passenden späteren Belege weisen darauf hin, daß das Element zumindest im Laufe der Zeit so aufgefaßt werden konnte. Das BW wurde zu *Müink-* bzw. mit Entrundung *Mink-* kontrahiert, was seit dem 16. Jh. erkennbar wird. Diese Form steht seit dem 16. Jh. noch für längere Zeit neben der weniger kontrahierten Form *Mönning-* und der heutigen Form *Wink-* (vgl. dazu Jung, Halver S. 344f.). Als einfachen Wechsel des Anfangsbuchstabens kann man den Übergang von der älteren zur jüngeren Form also nicht bezeichnen. Daß der Unterschied von *Mink-* zu *Wink-* tatsächlich nur im Anlaut besteht, hat vermutlich die Durchsetzung der jüngeren Form gefördert. Das Nebeneinander ist damit aber nicht zu erklären; es handelt sich um sprachlich sehr verschiedene Gebilde. Das legt die Möglichkeit nahe, daß es an der heutigen Stelle einen Hof **Winkhof* (vielleicht < **Widinghof*, mit dem PN *Wido/Wido*; → Winkhausen) gab, auf den der Name des Werdener Hofes übertragen wurde, dessen ursprünglicher Name aber nicht verschwand und sich schließlich wieder durchsetzte. Es bleiben also trotz früher Erstbezeugung Unwägbarkeiten.

WINTERSOHL (Werdohl)

- 1388 *Engelbrecht Haver van Wyntersoil* (Limburg-Styrum 2 Nr. 684 S. 322)
 1392 *van dem huyss to Wyntersol* (Westerburg-Frisch, Lehnbücher I A 133 S. 8)
 1395 *slot to Wintersol* (Timm, Ortschaften S. 122)
 1420 *in dem Wintersole in dem kerspell van Werdole* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 109)
 1423 [die] *van Wyntersoyl* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 12)
 1449 *Wyntersole* (Timm, Ortschaften S. 122)
 1617 [Wilh. v. Newenhoff gt. Ley zu] *Winterboll* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 61)
 1651 *Wintersolsche baurtschaft* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 18)
 1689 *Wintersohl* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,2 S. 270)
 1705 *Wintersohlische Baurtschaft* (Timm, Kataster S. 376)
 1727-1735 *im Wintersohle* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 40)
 1753 *hauß Wintersohle* (Dösseler, Geschichtsquellen 4,1 S. 130)
 1841 *Wintersohle* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 16)
 1885 *Wintersohl* (Hömberg, Ortskartei)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 144 nimmt eine Bildung mit dem GW *-ohl* an. Auch nach Stievermann, Grundzüge S. 12 handelt es sich um eine Bildung mit dem GW *-ohl*. Das BW weist auf die Lage an der Winterseite, das sei die Nordseite, hin. Für den ON Wintersohl, Kr. Olpe, nimmt auch WOB 8 S. 255f. das GW *-ohl* an, hält aber auch ein GW *-söl* 'Senke' möglich, und weist darauf hin, daß Jellinghaus diesen ON und Wintersohl im Märkischen Kreis zusammenstelle. Als BW wird außer dem flektierten Appellativ as. *wintar*, mnd. *winter* 'Winter' ein stark flektierter PN *Wintar* oder *Wintheri* erwogen. Wie beim ON Winterberg im Hochsauerlandkreis wird die mögliche Motivation für das BW in den Temperaturverhältnissen gesehen, was kaum zu überprüfen sei. Daher wird die Annahme eines PN vorgezogen.

III. Bildung mit dem GW *-ohl*. Für dieses GW spricht die Lage an der Lenne, die auch bei den benachbarten Orten Werdohl und Teindeln das GW motiviert hat. Wie bei

Wintersohl im Kr. Olpe ist formal ein stark flektiertes Appellativ, nämlich as. *wintar*, mnd. *winter* ‘Winter’, oder ein stark flektierter PN möglich. Geht man mit Stievermann davon aus, daß *Winter* sich (anders als bei Winterberg, vgl. WOB 6 S. 499ff.) nicht primär auf die Temperaturverhältnisse bezieht, sondern als bildliche Bezeichnung für die Nordseite gemeint ist, würde das zur Lage der Siedlung am Nordufer der Lenne passen. Nach Bach, Ortsnamen I § 313 kann sich *Winter* in ON durchaus auf die der Sonne abgewandte Lage eines Orts beziehen. Nach Müller, Flurnamenatlas S. 451 ist *Winter* als bildliche Bezeichnung für die Nordseite in der Flurnamengebung geläufig, ebenso *Sommer* für die Südseite. Im appellativischen Wortschatz ist diese Bedeutung jedoch nicht belegt, und Komposita mit *Winter-* sind im Mnd. gewöhnlich Stammkomposita (Schiller/Lübben, Wörterbuch 5 S. 734f.; Lübben/Walther, Handwörterbuch S. 586). So wäre hier bezüglich des -s- mit einer regionalen Besonderheit zu rechnen. Nimmt man einen PN an, wäre formal *Wintar* möglich (nach Förstemann, Personennamen Sp. 1620 zum Stamm *WINTAR*, dieser zu ahd., as. *wintar* ‘Winter’; vgl. Kaufmann, Ergänzungsband S. 408), der allerdings auf as. Gebiet nicht belegt ist. Ebenso könnte *Winter-* aus einem gut belegten und auch im As. bezeugten PN *Wintheri* kontrahiert sein (Förstemann, Personennamen Sp. 1619; Schlaug, Personennamen S. 180; Schlaug, Studien S. 165). Dessen Erstglied ist mit Kaufmann, Ergänzungsband S. 408 wahrscheinlich zum PN-Stamm *WINIDA* zu stellen (zum Völkernamen der Wenden, as. *Winid* ‘Wende’; Förstemann, Personennamen Sp. 1617ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 406ff.), wenngleich Förstemann, Personennamen Sp. 1620 auch eine Zugehörigkeit zum Stamm *WINTAR* erwägt. Das Zweitglied gehört zum Stamm *HARJA* (zu as. *heri* ‘Heer, Volk, Leute’; Förstemann, Personennamen Sp. 760ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 174ff.). Dieser PN wäre wegen seiner Bezeugung auf as. Gebiet zu bevorzugen. Sprachlich-formal ist die Annahme eines PN einfacher; für Stievermanns Deutung sprechen die Topographie und vor allem die Verwendung des BW in der regionalen Flurnamengebung. Im ganzen ist die Deutung als ‘Flußwiese auf der Nordseite’ daher vorzuziehen, was auch auf den gleich benannten Ort im Kr. Olpe zutreffen dürfte.

† WITMERINCHUSEN

Lage: Vermutlich bei Iserlohn.

13. Jh. (Archivregest 1410) [Dorf] *Wittermerynck* [!] (Limburg-Styrum 1 Nr. 206 S. 113)

1335 *Greyte van Witmarinchusen* (Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 72)

1419 (A. gleichzeitig) *Witmerinchusen* (UB Iserlohn Nr. 84 S. 39)

1437 *die hoeve tho Dresele und Wythmerynckhuisen* (UB Altena Nr. 112 S. 98)

1446 *to Wytmerinchusen* (UB Iserlohn Nr. 107 S. 51)

1465 *Wytmerinchusen* (Stolte, Archiv II S. 322)

1694 *der hoff Wittmeringhausen oder Werminghausen, so ao. 1397 [...] verpfändet* (UB Iserlohn Nr. 373 S. 219)

I. Zum Ausschluß früherer Belege, die in der älteren Literatur hierher gestellt wurden, vgl. Schütte, Siedlungen S. 64. Der in einem Regest von 1410 überlieferte, auf das 13. Jh. bezogene Beleg ist gegen die Edition nicht zu Wimbern, Kr. Soest, zu stellen (vgl. Schütte, Siedlungen S. 64). Die Datierung und Lesung des Belegs von 1335 folgt gegen UB Dortmund III Nr. 91 S. 56 (*Loitmarinchusen*) den Angaben von Meininghaus, Lehnsverzeichnis S. 67f. (vgl. auch die Parallelüberlieferung bei Roes, Verzeichnisse S. 44). Die Identifizierung des Belegs von 1437 ist nicht ganz sicher. Der Kontext bietet keinen zweifelsfreien Anhaltspunkt; Hinweise auf einen weiteren,

gleich benannten Ort fehlen allerdings ebenfalls. In der Aufzeichnung von 1437 über Wildbann- und Markenrechte der Grafen von der Mark findet sich der Eintrag in einem Abschnitt Einzelbestimmungen, die nicht nach räumlichen Kriterien geordnet sind. Auch wenn *Wythmerynckhaisen* zusammen mit Dresel angeführt wird, das etwa 10 km südl. von Iserlohn liegt, läßt sich daraus ohne weitere Stütze keine verlässliche Lokalisierung ableiten. Die Quelle von 1694 nennt die ON in einer zeitgenössischen Form und nicht als Zitat aus einem Dokument von 1397. Die unzutreffende Identifizierung mit → Wermingsen (vgl. Schütte, Siedlungen S. 64) zeigt, daß man über den Hof und seine Lage zu dieser Zeit keine sichere Kenntnis mehr hatte.

II. Woeste, Iserlohn S. 57 stellt den Beleg von 1446 irrtümlich zu → Bilveringsen und verbindet ihn mit einem PN „Widmering“. Schütte, Iserlohn S. 64 nimmt eine *-inghūsen*-Bildung mit dem PN *Wid(e)mar* an.

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem PN *Witmar/Witmar* (Förstemann, Personennamen Sp. 1571f.; Schlaug, Personennamen S. 175; Schlaug, Studien S. 159). Obgleich der dem Datum nach älteste Beleg fehlerhaft ist und die Verkürzung von *-inghūsen* zu *-ing* (geschrieben *-ynck*) eher der Zeit des Archivregests von 1410, nicht aber dem 13. Jh. angehört, sind die Bestandteile des ON zu identifizieren. Schüttes Deutung ist damit im wesentlichen zu bestätigen. Die Angaben zur Bildung des ON und zur Etymologie des PN sind z.T. zu korrigieren. Das Erstglied des PN gehört zum PN-Stamm *VID* (Förstemann, Personennamen Sp. 1562ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 396ff.) und ist hier wegen des fehlenden Vokals nach dem *-t-* eher mit as. *wīd* 'weit' als mit as. **widu* 'Holz, Wald' (z.B. in as. *widubill* 'Beil') zu verbinden. Das Zweitglied ist zum PN-Stamm *MARU* zu stellen (zu as. *māri* 'glänzend, hell, berühmt'; Förstemann, Personennamen Sp. 1099ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 250f.). Der Ort wurde also mit 'bei den Häusern der Leute des *Witmar*' benannt.

† WITTRINGHUSEN

Lage: Nach den Kontexten der Quellen vermutlich im Ksp. Valbert. Hömberg, Ortskartei vermutet eine Lage zwischen Krummenerl und Ingemert.

2. H. 15. Jh. *Johan to Wyterinchusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 55)

1533 *Hans Witterhausen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 29)

1536 *Johann Wytterkuß* (SchRegHW 1 S. 190)

1548 *Hanß to Wyterynckhusen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 37)

1553 *Hanß Wyterckhuiß* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 39)

1570 *Johan zu Wittringhaisen* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 51)

III. *-inghūsen*-Bildung. Erstbestandteil ist wahrscheinlich der gut bezeugte PN *Witheri* (Förstemann, Personennamen Sp. 1570), der nach Schlaug, Studien S. 159 einmal auch auf as. Gebiet belegt ist. Förstemann, Personennamen Sp. 1562ff. stellt die PN mit diesem Erstglied zu einem Stamm *VID* (dazu Kaufmann, Ergänzungsband S. 396ff.), für den unterschiedliche etymologische Anschlüsse möglich sind. Im vorliegenden Fall kommen as. *wīt* 'weit' oder as. **widu* (ahd. *witu*), mnd. *wēde* 'Holz, Wald' in Betracht, was sich nicht sicher entscheiden läßt. Das Zweitglied des PN gehört zum PN-Stamm *HARJA* (zu as. *heri* 'Heer, Volk, Leute'; Förstemann, Personennamen Sp. 760ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 174ff.). Das anlautende *-h-* schwand bei PN mit diesem Zweitglied regelmäßig. Deutung: 'bei den Häusern der Leute des *Witheri*'.

IV. Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 154; Hömberg, Ortskartei.

WIXBERG (Iserlohn)

- 1437 (A. 16. Jh.) *die [...] Wyckesberger marcke* (UB Altena Nr. 112 S. 98)
 1448 *Hannes Wyckesberge* (UB Iserlohn Nr. 111 S. 61)
 um 1450 *Hannes Wichesberch* (UB Iserlohn Nr. 109 S. 55)
 1471 *dry guede to Wickesberge* (UB Altena Nr. 164 S. 144)
 1478 *up dem Wixberge* (UB Altena Nr. 334 S. 289)
 1518 (A.) *dry gueder tot Wickelsberg* [!] (UB Altena Nr. 223 S. 205)
 1553 *up dem Wixberge* (Dösseler, Geschichtsquellen 3 S. 200)
 1554 *in Dreseler und Wixberger marcke gehorich* (UB Altena Nr. 287 S. 248)
 1584 *Herman uff dem Wixberge* (UB Altena Nr. 367 S. 316)
 1586 *Herman of dem Wixberg* (UB Altena Nr. 378 S. 339)
 1841 *Wixberg* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 8)

II. Woeste, Iserlohn S. 72 nimmt aufgrund des Belegs *Wichesberch* des 15. Jh. an, das BW sei as. *wīg* 'Kampf, Streit'. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 30 enthält der ON das BW *-berg*. Bleicher, Altena S. 40f. deutet den Namen als 'Winkelsberg'. Dieser Deutung tritt Schütte, Ortsnamenforschung S. 3f. entgegen und weist insbesondere Bleichers sprachgeschichtliche Behauptungen zurück. Schütte, Siedlungen S. 64 nimmt an, daß wahrscheinlich der flektierte KurzN *Wideko* im ON enthalten ist. Einer Ausgangsform **Widekesberg* stehe lediglich die Form *Wichesberch* entgegen, die als verderbt gelten müsse.

III. Bildung mit dem GW *-berg* und dem PN *Widuc/Wīduc*. Der ON beruht auf einem FlurN, was sich noch an Formulierungen wie *uffdem/ofdem Wixberge* zeigt. Die zuerst, wenngleich insgesamt erst spät überlieferte Gestalt des ON ist *Wickesberg*. Das GW erscheint zunächst flektiert. Später schwindet die Endung *-e* für den Dat. Sg. durch Apokope. Der ON wandelt sich seit Einsetzen der Überlieferung nur geringfügig. Das unbetonte erste *-e* wird im späten Mittelalter synkopiert. Für die entstandene Lautverbindung *-ks-* etabliert sich die Schreibung *-x-*. Schreibvarianten wie *-y-* für *-i-* oder auslautendes *-ch* für *-g* einerseits und ein Schreibfehler (1518 *Wickels-*) andererseits sind für die Deutung unerheblich. Die Form *Wiches-* von um 1450 kann schon allein der anderen, zeitgleichen und älteren Belege wegen nicht die Grundlage einer Deutung sein. Sie erscheint im HerkunftsN eines Hannes, der nahezu gleichzeitig auch *Wyckesberge* geschrieben wird. Die *-ch*-Schreibung beruht auf einem einfachen Schreibfehler (*-h-* statt *-k-*) oder falscher Analogie. Im Mnd. ist *-ch-* für *-k-* zwar nach unbetontem *-i-* geläufig, üblicherweise aber nicht im Hauptton, wie es hier der Fall ist, und auch nicht für intervokalisches *-g-* (Lasch, Grammatik § 337 und § 341). Woestes Deutung findet somit keine Stütze in den Belegen. Die Ausführungen Bleichers werden einschließlich der von ihm versuchten Herleitung eines BW *Winkel-* von Schütte ausführlich und mit guten methodischen und sprachhistorischen Gründen zurückgewiesen, was nicht erneut aufgegriffen zu werden braucht. Das BW zeigt den Gen. Sg. Maskulinum der starken Flexion. Daher können Feminina wie z.B. mnd. *wicke* 'Wicke' nicht vorliegen. Schüttes erschlossene Ausgangsform **Widekesberg* ist möglich und wahrscheinlich. Sie enthält allerdings nicht den PN *Wideko*, weil dieser schwach flektiert. Im ältesten PN-Bestand ist aber auch *Widuh(i)*, die stark flektierende Variante dieses KurzN, überliefert. Dieser ist im As. als *Widuc/Wīduc* belegt und gehört zum PN-Stamm *VID* (Fürstemann, Personennamen Sp. 1564; Schlaug, Personennamen S. 175; zum Stamm → † Witmerinchusen). Da mögliche appellativische Anschlüsse des BW nicht gelingen, ist dieser PN wahrscheinlich das BW des ON. Der überlieferten Form gingen lediglich die zu erwartende Abschwächung des unbetonten *-u-* zu *-e-* und der im Mnd. häufig zu

beobachtende Ausfall des intervokalischen *-d-* voraus, der bis zum 15. Jh. ohne weiteres eingetreten sein kann (Lasch, Grammatik § 326). Der Ort wurde mit 'beim Berg des *Widuc/Wīduc*' benannt.

WOCKLUM (Balve)

14. Jh. *scriptum in Wockenhem* (REK XII Nr. 854 S. 253)
 1341 [Hermann von] *Wockenhem* (UB Oelinghausen Nr. 347 S. 147)
 1344 [Albertus von] *Wockenhem* (UB Oelinghausen Nr. 364 S. 153)
 1362 [Hermann von] *Wockenhem* (UB Oelinghausen Nr. 417 S. 171)
 1371 (A. 14. Jh.) [Abert von] *Wockenheim* (REK VIII Nr. 353 S. 95)
 1375 *Albert van Wockenhem* (Limburg-Styrum 2 Nr. 557 S. 270)
 1383 [Albert von] *Wockenheim* [gen. *Schūncgel*] (REK IX Nr. 547 S. 137)
 1553 *tho Wockelme* (LAM Haus Hemer Urk. 1553 07 22)
 1580 [Conrad Schungel zu] *Wockelheim* (INA Ahausen Nr. 537 S. 200)
 1638 *an dem Hause Wocklumb* (UB Iserlohn S. 417)
 um 1585 *Wocklum* (Abgabenregister Balve S. 36)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 81 liegt eine Bildung mit dem GW *-hēm* vor, ebenso nach Hochkeppel, Balve S. 87. Dieser bezeichnet das BW als „wac -wog -waag -waso = feuchte Niederung“ und meint im Hinblick auf die Lage des Orts am Orlebach, der Ort sei als „ein wasser-(wallhecken) geschützer Hof“ benannt worden.

III. Bildung mit dem GW *-hēm*. Das GW zeigt schwache Flexion. Das von Hochkeppel vermutlich gemeinte Element ist u.a. in anord. *voķr* 'feucht', anord. *voķvi* 'Nässe, Feuchtigkeit', mnd. *wāke* f. 'offenes Wasser im Eis; ins Eis gehauenes Loch', nl. *wak* 'feucht', engl. *wake* 'Kielwasser' enthalten; seine Grundlage ist die Wz. idg. **uegʰ-* 'feucht, netzen' (Falk/Torp, Wortschatz S. 381; Pokorny, Wörterbuch S. 1118; OED Online [*wake*, n.² und † *wak*, adj. and n.]). Nach WOB 8 S. 244ff. beruhen die BW der ON Waukemicke und † Weikenohl im Kr. Olpe auf diesem Element, obwohl hier lautliche Probleme bestehen, die wegen der erst im 15. Jh. einsetzenden Überlieferung beider ON nicht gänzlich geklärt werden können. Die Erstbelege 1494 *Woekenbeke* bzw. 1469 *Wokenoil* legen aber den Gedanken an eine Verwandtschaft mit dem ON Wocklum nahe. Das *-n-* könne als Rest eines Nasalsuffixes aufgefaßt werden, so daß den beiden ON möglicherweise ein älterer GewN bzw. eine Stellenbezeichnung vorausging, die erst sekundär um die GW *-bēke* bzw. *-ohl* erweitert wurde (vgl. für weitere mögliche Fälle Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1709, dazu NOB IV S. 407ff.). Als zweite Möglichkeit wird ein schwach flektierter *Wōko* erwogen. Dieser ist auf as. Gebiet nicht belegt, nach Kaufmann, Ergänzungsband S. 413 jedoch im Ae. als *Vōc(e)* bezeugt und etymologisch mit as. **wōker* 'Ertrag' (as. *wōkrian* 'Einnahmen erzielen'), mnd. *wōker* 'Ertrag von ausgeliehenem Geld, Wucher' zu verbinden. Dieser PN könnte auch bei Wocklum mit expressiver Geminat, für die Förstemann einen Beleg *Wocco* nennt, das Erstglied bilden. WOB 8 zieht bei den ON des Kr. Olpe die erstgenannte Möglichkeit vor, da sich die GW auf Gegebenheiten des Geländes bezögen, was den Anschluß trotz aller Schwierigkeiten plausibler mache als die Annahme eines im As. nicht belegten PN. Das GW von Wocklum bezieht sich dagegen auf die Siedlung. Auch hier läßt sich das etwas früher und durchweg bezeugte *-o-* nur mit der vermuteten appellativen Grundlage vereinbaren, wenn man lautliche Veränderungen vor Einsetzen der Überlieferung annimmt, denn der Stammvokal hätte sich sonst zu *-a-* entwickelt. Ein vorausgehender älterer Name für den Orlebach hätte also etwa **Wakana* gelautet.

Topographisch erscheint diese Deutung also möglich, lautlich bereitet sie Schwierigkeiten. Dagegen ist die Annahme eines PN sowohl lautlich als auch in Verbindung mit dem GW *-hēm* unproblematisch. Im 16. Jh. wird die Änderung von *-n-* > *-l-* erkennbar, die zusammen mit der Kürzung und Verdampfung des Stammvokals des GW zu *-u-* den heutigen ON prägt. Auch der schwach artikulierte Anlaut *-h-* des GW schwand. Dabei kann das *-n-* der letzten Sprechsilbe zugeschlagen worden sein (*Wo|ken|hēm* > **Wo|ke|num*), was eine Dissimilation des *-n-* vom nachfolgenden *-m-* begünstigen konnte. Aus den genannten Gründen ist eine Deutung als 'Siedlung des *Wōko*' in diesem Falle vorzuziehen.

WORBSCHIED MITTEL-, OBER-, UNTER- (Meinerzhagen)

2. H. 15. Jh. *Bolken to Worpensche* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 54)
 1461 *die jonghe van Worpenschet* (Dösseler, Geschichtsquellen 1 S. 53)
 1511 *Hans Here to Worpensche* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 15)
 1533 *Johan Here van Warpensche* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 24)
 1536 *Hennßkenn tzu Worbenscheid* (SchRegHW 1 S. 188)
 1543 *Henschen zu Worpenscheidt* (SchRegHW 2 S. 68)
 1553 *bith up die Worpenscheider slaght* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 40)
 1555 [Peter zu] *Worpenscheidt* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 44)
 um 1561 *Thiges tho Worpenschet* (Dösseler, Geschichtsquellen 2 S. 50 Anm.)
 1565 (A. 1567) *Peter zum Warpenschiedt* (SchRegHW 1 S. 188)
 1841 *Worbscheid, Ober- (Dorf)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 29)
 1841 *Mittelworbscheid (Ackerhof)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 29)
 1841 *Niederworbscheid (Dorf)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 29)

II. Nach Jellinghaus, Ortsnamen S. 155 liegt das GW *-schēde* vor.

III. Bildung mit dem GW *-schēde*. Das BW ist bis in die frühe Neuzeit nahezu konstant als *Worpen-* überliefert. Das *-en* schwindet erst nach dem 16. Jh. Ein PN, der beim GW *-schēde* möglich wäre, läßt sich nicht sichern. Auch ein appellativischer Anschluß ist problematisch, denn *-en* steht einem Anschluß des ON an das bei Schiller/Lübben, Wörterbuch 5 S. 770 (vgl. Lübben/Walther, Handwörterbuch S. 594) genannte mnd. *worp* m. n. 'Wurf; Stelle, wo das Fischernetz ausgeworfen wird' entgegen. Man könnte dieses Wort wegen der Lage der Ortsteile an einem Bach in Betracht ziehen, doch es flektiert nach Ausweis der Belege stark. Die Lage des Orts und die Form des BW lassen die Möglichkeit zu, das BW als GewN zu deuten, nämlich den älteren Namen des Worbscheider Bachs. Vergleichbar wäre der GewN *Wörpe* (zur Lesum), der nach Greule, Gewässernamenbuch S. 599 in der älteren Überlieferung mit 1324 *Worpena*, 1481 *by der Worppen* belegt ist. Nach Greule handelt es sich um eine Bildung mit dem *-n*-Suffix, die vielleicht von germ. **wurpi-*, ablautend zu germ. **werp-* (idg. **uerb-*) abgeleitet sei, und zwar in der Ursprungsbedeutung 'drehen, biegen'. Motivgebend sei der sich windende Flußlauf. Eine ganz ähnliche Bildung könnte auch hier vorliegen. Sie wäre wegen des ausgebliebenen Umlauts mit Bindevokal *-a-* als germ. **Wurpana* anzusetzen. Eine zweite Möglichkeit könnte die Annahme eines GewN auf *-apa* sein, dessen BW an die Schwundstufe der Wz. idg. **uer-*, **uor-* 'Fluß, fließen' (Pokorny, Wörterbuch S. 1165; vgl. WOB 6 S. 506ff. zu Wormbach, Hochsauerlandkreis) anzuschließen wäre. Daraus hätte sich germ. **Wurapa-*, mit Senkung des *-u-* > *-o-* vor *-r-* schließlich as. **Worapa* entwickeln können, das mit Abschwächung und Synkopierung des zweiten Vokals zu **Worpe* geworden wäre und flektiert zum BW des ON wurde.

Die im 19. Jh. belegten und bis heute die Siedlungsteile unterscheidenden GW *Mittel-*, *Ober-* sowie *Nieder-* (heute *Unter-*) sind durch ihre Lage am Worbscheider Bach in dessen Fließrichtung motiviert. Oberworbscheid liegt am weitesten flussaufwärts. Der Ort wurde also als 'ausgegrenztes Land an der **Wurpana*' oder '**Wurapa*' benannt.

WULFRINGSEN (Iserlohn)

- 1317 *tho Wlfhardinchusen* (WUB XI Nr. 1362 S. 782)
 1468 *Wyllem van Wulferinchusen* (Stolte, Archiv II S. 326)
 1475 *Diderich to Wulferinckhuse* (Stolte, Archiv II S. 341)
 1818 *Wulfringsen* (Hömberg, Ortskartei)
 1841 *Wulfringsen* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 8)

I. Gegen die Angaben der Limburg-Styrum 3, Register S. 162 spricht nichts dafür, den Beleg 1338 *dey hoff to Vulpheminc* (UB Volmerstein Nr. 364 S. 136; Lesung nach Limburg-Styrum 1 Nr. 323 S. 170: *Wulpherninc*) hierher zu stellen.

II. Nach Schütte, Siedlungen S. 64 ist der ON eine *-inghūsen*-Bildung mit dem PN *Wulphard*, der im Erstbeleg in seiner Vollform erscheine.

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem zweigliedrigen PN *Wulphard*. Die Deutung Schüttes ist zu bestätigen. Der PN ist gut bezeugt und auch auf as. Gebiet belegt (Förstemann, Personennamen Sp. 1651f.; Schlaug, Personennamen S. 181; Schlaug, Studien S. 166). Sein Erstglied gehört zum PN-Stamm WULFA (zu as., mnd. *wulf* 'Wolf'; Förstemann, Personennamen Sp. 1639ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 416), das Zweitglied zum PN-Stamm HARDU (zu as. *hard* 'hart, stark, kühn'; Förstemann, Personennamen Sp. 749ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 173f.). In der Schreibung *Wlf-* von 1317 steht *W-* für *Vu-*, was auch sonst in dieser Zeit zu beobachten ist, man vergleiche etwa den Beinamen *Wulf* in Schreibungen wie 1321 *Wlf* und 1336 *Wlph* (UB Oelinghausen Nr. 249 S. 112 und Nr. 325 S. 139). Das Zweitglied des PN wird seit dem späten Mittelalter durch Schwund des anlautenden *-h-*, Abschwächung des *-a-* zu *-e-* und Assimilation *-rd-* > *-r-* (Lasch, Grammatik § 322) zuerst zu *-er-* kontrahiert, von dem durch Synkopierung des *-e-* nur noch das *-r-* bleibt. Das *-inghūsen*-Element vollzieht die in der Gegend geläufige Entwicklung zu *-ingsen*. Gleich gebildet sind z.B. die ON *Wulfshof*, Kr. Soest (mit späterem GW-Wechsel; WOB 1 S. 482f.), und *Wulfringhausen* (Meyer zu), Stadt Bielefeld (WOB 5 S. 230). Deutung: 'bei den Häusern der Leute des *Wulphard*'.

WYING (Iserlohn)

- 1463 *to Weedinck* (UB Altena Nr. 149 S. 129)
 1496 *item ersten Wydinckhus* (UB Iserlohn Nr. 165 S. 96)
 z.J. 1503 (1504) *dey schulte Evert van Weynck* (UB Iserlohn Nr. 108 S. 58)
 1511 *Tonies van Wydinchusen* (UB Iserlohn Nr. 165 S. 97)
 1664 *zwischen Wiings und der Stat Holtze* (UB Iserlohn Nr. 327 S. 187)
 1841 *Wyng (Bauerhof)* (v. Viebahn, Ortschafts-Tabelle S. 11)
 1894 *Wying* (PL 25 Blatt Nr. 4511)

I. Schütte, Siedlungen S. 64f. hält es für nicht ausgeschlossen, daß mit einem z.J. 1059 erwähnten Ort *Windinchusen* unter Annahme einer fehlerhaften Form der heutige Einzelhof *Wying* gemeint sei. Die im UB Iserlohn S. 581f. genannte Quelle ist eine

legendenhafte Erzählung in der um 1300 entstandenen *Historia Monasterii Rastedensis*. Deren Besitzliste erscheint ebenfalls in dem von ihr abhängigen *Chronicon Rastedense*, einer Papsturkunde von 1124 und zwei Bestätigungen dieser Urkunde (→ Iserlohn). Die Belege der Papsturkunden werden von den Editionen und WOB 6 S. 468 (mit weiterer Literatur) zu [†] Wedinghausen (Arnsberg, Hochsauerlandkreis) gestellt. Die dem Jahre 1059 zugesprochenen Belege können im ganzen weder als sichere Zeugnisse für das 11. Jh. noch als sichere Formen dieser Zeit betrachtet werden. UB Iserlohn S. 58 Anm. identifiziert den z.J. 1503 genannten Schulten *Evert van Weynck* als „Wyink in Bilveringsen, östl. von Iserlohn“. Trifft das zu, ist sein HerkunftsN auf Wying zu beziehen, sein Schultenamnt jedoch nicht notwendigerweise.

II. Nach Schütte, Siedlungen S. 64 handelt es sich um eine *-inghūsen*-Bildung mit dem PN *Wido*.

III. *-inghūsen*-Bildung mit dem PN *Wido*. Dieser KurzN ist gut bezeugt (Förstemann, Personennamen Sp. 1563f.; Schlaug, Studien S. 229; Schlaug, Personennamen S. 175) und etymologisch mit as. **widu* ‘Holz, Wald’ (z.B. in as. *widubill* ‘Beil’; vgl. Derks, Lüdenscheid S. 212; WOB 6 S. 469) zu verbinden. In den Iserlohner Quellen des 15./16. Jh. wird noch die sprachlich ältere, vollere Form verwendet, während bereits im 15. Jh. eine kontrahierte Form hervortritt, die den Verlust des intervokalischen *-d-* und die Kürzung des GW *-hūsen* > *-hūs* bzw. dessen Fortfall zeigt. Man kann in der Namensgebung, der Art der Erwähnung 1463 mit *to* ‘zu’ und dem Verlust von *-hūsen* Indizien sehen, daß von einer ursprünglich größeren Siedlung nur ein Hof blieb und der Siedlungsname zum HofN wurde. Die *-e*-Schreibungen des ersten Vokals deuten auf den Einfluß von Zerdehnung des *-i-* in offener Tonsilbe hin. Sie setzen sich jedoch (anders als z.B. bei Wedinghausen im Hochsauerlandkreis) nicht durch. Ursache dürfte der assimilatorische Einfluß des folgenden *-i-* nach Ausfall des *-d-* sein. Deutung: ‘bei den Häusern der Leute des *Wido*’.

Ortsnamengrundwörter und -suffixe

Von den 396 in diesem Band behandelten Ortsnamen (ON) des Märkischen Kreises beziehen sich 26 auf Wüstungen. 17 weitere ON schwanden, weil die Siedlungen in anderen Orten aufgingen. Vier dieser Fälle sind gesondert benannte Teile des ursprünglichen Siedlungsareals, z.B. [†] Mittelcarthausen (neben Carthausen und Obercarthausen). Bei den ON können drei verschiedene Bildungstypen festgestellt werden. Der weitaus größte Teil der ON (321 Fälle) sind Bildungen mit einem GW, und zwar entweder Stammkomposita, bei denen das GW durch ein unflektiertes Bestimmungswort (BW) näher erklärt ist, oder zweigliedrige Zusammenrückungen, bei denen das BW flektiert ist. Hinzu kommen mit Altena und Binolen zwei Zusammenrückungen aus Syntagmen, die drei Wörter umfassen. Bei zwei ON (Elverlingsen, Eseloh) ist nicht klar zu erkennen, ob es sich um Komposita oder Suffixbildungen handelt. Vier weitere ON, die formal Komposita sind, aber appellativische Entsprechungen haben (z.B. Steinbach), werden zu den Simplizia gezählt. In drei Fällen ist ein GW-Wechsel festzustellen (Plettenberg, Landhausen, Wilkenberg). Auch bei drei weiteren ON (Lengelsen, Limpurg, Pöppelsheim) kann ein solcher Wechsel eingetreten sein, läßt sich aber nicht mehr klar nachweisen. GW-Wechsel können u.a. dadurch bedingt sein, daß das ursprüngliche GW nicht mehr geläufig bzw. durch die sprachlichen Veränderungen des ON unklar geworden war, so daß eine Neumotivierung durch ein lautlich und semantisch unproblematisches GW (etwa *-berg* statt *-bracht* oder *-hüsen* statt *-sele*) vorgenommen wurde. Bei Dröschede, einem ursprünglich simplizischen ON, trat erst sekundär ein GW hinzu, das im Laufe des Mittelalters fest wurde. Bei Herlsen ist die genaue Feststellung des ursprünglichen GW unsicher, ebenso bei Wettringhof, das überdies eine simplizische Bildung sein kann.

Der zweite Typ sind die Suffixbildungen, bei denen ein sprachlich unselbständiges Element an ein Wort oder einen Wortstamm angefügt wird. Mit bis zu 20 Fällen (davon vier unsicher) ist dieser Typ deutlich schwächer vertreten. In bis zu 16 weiteren Fällen enthalten zusammengesetzte ON ältere Suffixbildungen als BW, die auf diese Weise mehr oder weniger gut erkennbar erhalten blieben. Es handelt sich um GewN oder Stellenbezeichnungen, die dem ON vorausgingen und bei dessen Bildung als Bestandteil verwendet wurden. Diese ON werden selbst nicht zu den Suffixbildungen gezählt. Es handelt sich um Antlenberg, Barendorf, Böisperde, Ebberg, Engstfeld, Glörfeld, Grübeck, Halzenbach, Leinschede, Lengelscheid, Lengelsen, Nettenscheid, (Nieder-, Ober-)Oesbern, Sterbecke, Verseförde und Worbscheid. Überlieferungsbedingt ist ein Teil der Fälle unsicher.

Als dritte Gruppe weist der Bestand 40 Simplizia auf. Hierunter werden zunächst 31 ON verstanden, die mindestens im Erstbeleg aus einfachen Wörtern bestehen: Ahe, (Nieder-)Barge, Becke, Berg, Berge (Halver), Berge (Menden), Berken, Born, Brügge, Dahle, Dreve, Feld, Felde, Fernhagen, (Echtern-, Mittel-, Vorder-)Hagen, (Auf dem) Heede, (Nieder-, Ober-)Holte, Horst (Altena), Horst (Balve), Loh, Ohle (Iserlohn), Ohle (Plettenberg), Rheinen, Neuenrade, (Haus) Rhade, (Nieder-)Schemm, (Nieder-, Ober-)Stade, Stöcken, Dröschede, Vorst und Winkeln. Zu diesen ON sind die fünf ON † Kalle, (Auf der) Bever, Ihne, Rahmede und Verse zu stellen. Sie bestehen aus alten GewN, die selbst wiederum komponiert, suffigiert bzw. von unklarer Wortbildung

sind. Sie sind aber als vorgefundene Bildungen zu ON geworden und zählen daher zu den Simplizia, und zwar im Unterschied jenen ON, die einen GewN als Kompositionsglied oder als Basis einer Ableitung enthalten. Ähnlich ist es bei vier weiteren ON, die formal aus GW und BW bestehen, die aber Entsprechungen im appellativischen Wortschatz haben, so daß es möglich ist, daß die ON auf diesen Appellativen beruhen und GW und BW nicht erst bei der Bildung des ON zusammengesetzt wurden. Es handelt sich die vier ON Bürhausen, Steinhausen, Steinbach und † Selehoven. Fügungen wie Auf dem Heede und Auf der Bever, die aus Präposition, bestimmtem Artikel und einem Simplex bestehen, zeigen, daß die betreffenden ON ursprüngliche Stellenbezeichnungen sind. In fünf Fällen läßt sich die ursprüngliche Bildungsweise aufgrund der unzureichenden, d.h. zu spät einsetzenden und lückenhaften Überlieferung nicht sicher genug feststellen, um den ON vollständig deuten zu können, oder weil die Belege trotz früh einsetzender Überlieferung keinen sicheren Anschluß erlauben: Balve, Bomme, Dentern, Erkelze und Marl.

Im folgenden werden die 41 vorkommenden GW im Hinblick auf ihre Etymologie und Besonderheiten kurz erläutert und die mit dem jeweiligen GW gebildeten ON genannt. Das entlastet gerade bei häufiger vertretenen GW den Lexikonteil. Im Anschluß daran folgen entsprechende Erläuterungen für die Suffixbildungen.

a) Ortsnamengrundwörter

-apa

Das GW liegt in den beiden ON Hesse und Kierspe vor. Bei Worbsscheid ist es möglicherweise das GW eines GewN, der als BW des ON zu erschließen ist. *-apa* ist ein germ. Wort für 'Wasser' und als GW in alten GewN feststellbar, die, ähnlich wie ON auf *-aha*, sekundär auf Siedlungen übertragen werden können. Namen mit *-apa* sind im Nordwesten Europas (ohne die britischen Inseln) verbreitet, und zwar im Osten etwa bis zur Werra und Leine, im Westen bis zur Nordsee und zum Ärmelkanal, im Süden bis zur Eifel und zum Main. Verbreitungsschwerpunkte sind u.a. das Bergische Land, das Sauerland und Nordhessen. Eine ausführliche Untersuchung hat Heinrich Dittmaier vorgelegt (Dittmaier, *apa*). Die Herleitung dieses GW ist in der Forschung lange umstritten gewesen (vgl. Derks, Lüdenscheid, S. 49ff.; Schmid, *apa*-Problem; Schmidt, *Zuflüsse* S. 133ff.). Nach Udolph, *Germanenproblem* S. 83ff. gibt es neben der in aind. *ap*- 'Wasser', apreuß. *ape* 'Fluß' belegten und auf idg. **ap-* zurückzuführenden Form im Germanischen auch eine Variante, die auf idg. **ab-* zurückgeht. Diese ergibt im Germanischen **ap-* und ist für die dt. Flußnamen anzusetzen. Als BW zu *-apa* treten keine PN auf (Bach, *Ortsnamen* II § 185). Die Namen auf *-apa* sind in verschiedenen sprachgeschichtlichen Epochen entstanden. Es gibt also voreinzelsprachliche Bildungen ebenso wie einzelsprachliche (vgl. dazu Schmidt, *Zuflüsse* S. 136f.). Ein Hinweis auf das Alter, also die Entstehungszeit eines GewN mit *-apa*, kann sich aus dem Erstglied ergeben (Schmidt, *Zuflüsse* S. 134ff.). Im Märkischen Kreis lassen die BW eine Entstehung bis in die as. Zeit hin zu. Bei Worbsscheid wäre eine sprachlich ältere Bildung anzunehmen, doch der Fall ist unsicher.

-bēke

Die 32 ON, die dieses GW enthalten, bilden eine der größten ON-Gruppen im Märkischen Kreis. Sie umfaßt die ON Almecke (Plettenberg), Almecke (Werdohl), Apricke,

Asbeck, (Nieder- Ober-)Bolsenbach, Bremcke (Plettenberg), Bremke (Menden), Bubbecke, † Bumbyke, Darmche, Deitenbecke, Freisemicke, Garbeck, Grübeck, Güntenbecke, Hahnenbecke, Halzenbach, Haumche, Hechmecke, † (Ober-, Nieder-) Hersbach, (Mittel-, Ober-)Heukelbach, [†] Immecke, Immecke, † (Haus) Isselbeck, Korbecke, Langenbecke, Lasbeck, Lettmecke, (Ober-, Nieder-)Mintenbeck, Riemke, Schmalenbach und Sterbecke. Mehrfach sind Varianten mit dem Anlaut *-m* (*-mecke*, *-micke*, *-mke*, *-mche*) zu beobachten, die auf Assimilation des Anlauts an vorausgehende Konsonanten beruhen (zu den regionalen Verhältnissen Beckmann, *-mekke* S. 177f.). Eine Besonderheit des Untersuchungsgebiets ist die Variante *-mche* in Darmche und Haumche, die ihre Entstehung den spezifischen lautlichen Entwicklungen dieser ON verdankt. Ihr ist die Variante *-mge* im Kr. Olpe vergleichbar (WOB 8 S. 263). Mit *-bēke/-bach* werden primär Flußnamen gebildet, die erst sekundär auf die an dem jeweiligen Gewässer liegenden Siedlungen übertragen werden. Das zugrundeliegende Appellativ ist nord- und westgerm. belegt, wobei das Genus schwankt und die Wörter im allgemeinen auf zwei verschiedene germ. Grundformen zurückgeführt werden: Ahd. *bah* m., mhd. *bach* m. f., as. *beki* m., mnd., mnl. *bēke* m. f., nnl. *beek* f. und ae. *bece*, *bæc(e)* m. f. n. gehen auf germ. **baki-* m. zurück, während für anord. *bekkr* m., nisl. *bekkur*, norw. *bekk*, schwed. *bäck*, dän. *bæk* von germ. **bakjaz* ausgegangen wird, allesamt in der Bedeutung '(fließendes) Gewässer, Bach'. Außergerm. Parallelen sind unsicher. In Flußnamen ist *-bēke* das häufigste und am weitesten verbreitete GW. Nach Krahe, Flußnamen S. 21 ist es das „typische deutsche Flußnamengrundwort“, das das ältere GW *-apa* ablöste. Nach Kettner, Flußnamen S. 359 ist der Bildungstyp zwar schon germ., die hauptsächliche Produktivität liege aber erst in einzelsprachlicher, d.h. deutscher Zeit. Die Entwicklung in Westfalen stellt ausführlich Müller, Flurnamenatlas S. 752ff. dar. Die BW sind in der Regel Appellative, die entweder die Gestalt, das Aussehen, die Fließgeschwindigkeit u.ä. des Bachs näher beschreiben oder die sich auf die Umgebung des Bachs beziehen. So ist es auch im Märkischen Kreis. PN sind als BW seltener festzustellen. Nur Freisemicke enthält einen PN, bei (Ober-, Nieder-) Bolsenbach kann ein PN oder ein älterer GewN das BW sein. In einer Reihe von Fällen läßt sich das BW nicht sicher identifizieren, wobei sich z.T. keine Entscheidung zwischen verschiedenen Möglichkeiten treffen läßt (z.B. bei Asbeck, Hahnenbecke, Halzenbach, Korbecke, Lettmecke), z.T. das BW unklar bleibt, weil die Überlieferung nicht weit genug zurückreicht (Almecke, Bubbecke, Darmche, [†] Immecke).

-bere

Das GW ist wahrscheinlich im ON Sümmeren enthalten und möglicherweise auch im ON Eisborn, wobei dort auch *-born* möglich ist. In ON bezeichnet das GW 'Wald'. Im appellativischen Wortschatz ist es mit ae. *bearu*, *bearo* m., me. *berwe*, *barou* '(kleiner) Wald, Hain, Gebüsch, Gehölz' sowie mit anord. *bgr* 'Nadelholz' zu verbinden. Im Wortschatz des älteren Deutschen ist dieses Element offenbar früh ungebräuchlich geworden und geschwunden. Immerhin ist noch ahd. *baro* 'Opfertisch' belegt (vgl. Lloyd/Springer I Sp. 470, Sp. 483ff.). In einem gewissen Gegensatz dazu stehen nach neueren Erkenntnissen die Verhältnisse bei den ON, denn *-bere* ist kommt nicht nur in englischen, vielmehr auch in norddt. ON häufiger vor als früher angenommen (dazu NOB III S. 381ff.; WOB 4 S. 309ff.; vgl. Vocabulary of English Place-Names I S. 65ff.; Smith, Elements I S. 22f.). Das spricht für ein relativ hohes Alter der Bildungen mit diesem GW. Das Verschwinden von *-bere* aus dem appellativischen Wortschatz trug dazu bei, daß das Namelement undurchsichtig wurde und *-bere* nicht selten zu anderen GW

wie *-berg* oder *-born* umgedeutet wurde. Insbesondere bei spät einsetzender Überlieferung ist es daher nicht in allen Fällen zweifelsfrei festzustellen. Das ist auch im Märkischen Kreis der Fall. Als BW sind Appellative und PN möglich.

-berg

Die 21 ON Bärenberg, Blomberg, Ebberg, Eichelberg, Eversberge, Glietenberg, Hardenberg, Hengstenberg, Kesberg, † Klinkenberg, Kropplenberg, Padberg, Reineberge, [†] Rodenberg, Romberg, Schöneberg, Vestenberg, Vogelberg, Wehberg, Wesselberg und Wixberg enthalten dieses GW. Bei Plettenberg und Wilkenberg trat erst im Laufe der Zeit ein Wechsel des GW von *-bracht* zu *-berg* ein. Auch bei Limpurg könnte *-berg* das ursprüngliche GW gewesen sein, was sich in den Belegen nicht klar erkennen läßt. Appellativische Entsprechungen sind as. *berg*, mnd. *berch*, ahd. *berg*, mhd. *berc*, mnl. *berch*, nnl. *berg*, ae. *beorg*, ne. *barrow*, afries. *berch*, got. *baírg-* (in Komposita), anord. *bjarg*, schwed. *berg* 'Höhe, Berg, Geländeerhebung, (Grab-)Hügel'. Als GW bezeichnet *-berg* Erhebungen, bildet also FlurN und erst sekundär ON. Das GW ist weit verbreitet und auch in vergleichsweise flachen Landschaften zu finden, da die absolute Höhe der Erhebung weniger von Belang als die relative Höhe im Vergleich zum Umland ist (vgl. Flechsig, Bodenerhebungen S. 55f.). Im Märkischen Kreis ist das GW allerdings durch Hügel und Berge motiviert. Unter den BW finden sich Appellative (Substantive und Adjektive), die sich auf Eigenschaften des benannten Geländes beziehen, sowie Tier- und Pflanzenbezeichnungen. Ebberg enthält einen FlurN, Wixberg einen PN. Bei Antlenberg, Bärenberg und Hardenberg ist ein PN eine von mehreren Möglichkeiten; Antlenberg könnte auch einen GewN enthalten. Bei Kropplenberg ist das BW nicht sicher zu identifizieren.

-born

Das GW ist Teil der ON Kesbern, (Ober-, Nieder-)Oesbern und Sonneborn. Bei Eisborn ist es neben *-bere* möglich. Es hat appellativische Entsprechungen in as. *brunno*, mnd. *born(e)*, ahd. *brunno*, mhd. *brunne*, *born*, *burn(e)*, mnl., nnl. *bron*, ae. *burna*, afries. *burna*, got. *brunna*, außerdem in anord. *brunnr*, schwed., norw. *brunn* und dän. *brønd* 'Brunnen, Quelle, Quellwasser'. Im Mnd., Mhd., Ae. und Afries. ist Metathese des *-r-* eingetreten, durch die *brun-* zu *burn-/born-* wurde. In ON bezeichnet das GW meist die natürliche Quelle und nicht den künstlich angelegten Brunnen (vg. NOB IV S. 440f.). Im Märkischen Kreis beziehen sich zwei der BW auf das umgebende Gelände, eines ist ein GewN, und beim weniger sicheren Fall Eisborn ein PN.

-bracht

Das GW ist in 17 ON enthalten: Bommert, Borbet, Dankelmert, Frönsberg, Gasmert, Himmelmert, Homert, Ihmert, (Ober-)Ingemert, Kiesbert, Landemert, ([†] Nieder-, [†] Ober-)Ludemert, Rosmart, Stottmert, Valbert, Plettenberg und Wilkenberg. Bei Plettenberg und Wilkenberg trat ein Wechsel des GW zu *-berg* ein. Auch in den Belegreihen anderer ON sind gelegentlich Formen auf *-berg* festzustellen, die aber vereinzelt blieben. Mit Recht wird in der Forschung seit langem darauf hingewiesen, daß *-bracht* als GW in jüngerer Zeit lautlich häufig zu *-mert*, *-bert*, *-mart* umgestaltet und durch äußerlich diesen Varianten ähnliche GW wie *-berg* oder *-bach* ersetzt wurde, da das GW bereits im Mittelalter nicht mehr verständlich gewesen sei (Schulte-

Kersmecke, -mert S. 43ff. und Hömberg, Landesorganisation S. 12). Die neuere Forschungsdiskussion wird von Ramge, Bracht S. 1401ff., Derks, Lüdenscheid S. 118ff. und Müller, Flurnamenatlas S. 408ff. aufgearbeitet (vgl. zusammenfassend WOB 6 S. 519f.). Die Angaben bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 550, Jellinghaus, Ortsnamen S. 34 und S. 129 und die etymologischen Überlegungen bei Schulte-Kersmecke, -mert S. 185ff. sind dadurch überholt, auch wenn sie in der ortsgeschichtlichen Literatur noch gelegentlich aufgegriffen und variiert werden. Weder die Etymologie dieses GW noch seine Motivation in ON sind bisher sicher zu erklären. Da sich *-bracht* nicht direkt an überliefertes as. und mnd. Wortgut anschließen läßt, ist aus den Ergebnissen von Hömberg, Derks und Müller zu folgern, daß es sich zum einen um ein sprachlich altes Namelement handelt und daß zum anderen die Bedeutung hinreichend allgemein war, um sich zur Benennung von Stellen, Fluren und Siedlungen in einem recht großen Verbreitungsgebiet zu eignen. Bei den jüngeren ON und FlurN mag auch Analogie, d.h. das Befolgen eines gängigen Benennungsmusters trotz schwindender sprachlicher Durchsichtigkeit des GW, eine Rolle gespielt haben. Derks, Lüdenscheid S. 121ff. hält es für die wahrscheinlichste Möglichkeit, daß *bracht* eine *-ti*-Ableitung von einem Verb sei, für die keine appellativische Entsprechung erhalten sei. Als Basis erwägt er drei Möglichkeiten, nämlich 1. as. *brekan* 'brechen', 2. die Basis von as. *gibrakon* 'einen Acker umgraben' und 3. as. **brakian* (vgl. ahd. *brahhen*) 'kerben, einschneiden, ziselieren'. Eine Entscheidung sei nicht möglich. Zu einem ähnlichen Ergebnis gelangt Müller. Dieser setzt sich auch kritisch mit Ramges an hessischen ON gewonnener Deutung von *bracht* als Bezeichnung für „kahler Berg(kopf, -teil)“ als Grenz- oder Beobachtungspunkt im Rahmen der „fränkischen Landeserschließung“ (Ramge, Bracht S. 1428f.) auseinander und bezweifelt deren Übertragbarkeit auf die westfäl. Verhältnisse. Im Märkischen Kreis sind in acht Fällen PN als BW festzustellen. In einem weiteren Fall ist ein PN oder ein Appellativ möglich. Drei ON haben Adjektive als BW, zwei weitere mehr oder weniger sicher identifizierbare Substantive, und in drei Fällen ist das BW nicht sicher festzustellen.

-brōk

Das GW ist in den ON Bredenbruch und Windebruch enthalten. Es entspricht appellativisch as., mnd. *-brōk*, ahd. *bruoh*, mhd. *bruoch*, mnl. *broec*, *brouc*, nnl. *broek* 'morastiges Gelände, Moorboden, Sumpf', darüber hinaus ae. *brōc*, ne. *brook* 'Bach, Strömung' (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 130ff.). Es handelt sich also um ein GW, mit dem zunächst FlurN gebildet wurden, die später auf Siedlungen an dieser Flur übertragen werden konnten. Die BW sind im Märkischen Kreis Appellative, nämlich ein Adjektiv und ein Substantiv. Sie beziehen sich auf das Gelände.

-buhil

Das GW ist wahrscheinlich im ON Stillebeul enthalten. Im älteren appellativischen Wortschatz des Deutschen sind ahd. *buhil*, mhd. *bühel* und mnd. *bül* 'Hügel' bezeugt, aus denen sich ein gleichbedeutendes, aber nicht belegtes as. **buhil* erschließen läßt. Die weitere Etymologie des Wortes ist unklar (Kluge/Seebold S. 161). Das Element wird ausführlich von Müller, Flurnamenatlas S. 480ff. untersucht. Nach seinen Darlegungen zeigen sowohl die appellativischen als auch die toponymischen Vorkommen, daß das Element vorwiegend im hochdeutschen Raum verbreitet war. Das Appellativ ist aus den mitteldeutschen und niederdeutschen Mundarten weitgehend geschwun-

den. Dagegen zeigt insbesondere der Flurnamenschatz, daß es auch auf niederdeutschem Gebiet bekannt war und dort Westfalen und das südwestl. Ostfalen Verbreitungsschwerpunkte bildeten. Bei fehlender älterer Überlieferung ist das GW nicht in allen Fällen ohne weiteres zu identifizieren, was mit möglichen sprachlichen Umgestaltungen (etwa zu *-bel*, *-mel*) zusammenhängt, die überdies durch den Schwund aus dem appellativischen Wortschatz begünstigt wurden (Müller, Flurnamenatlas S. 482ff.). Wie bei den Vorkomen im benachbarten Kr. Olpe (WOB 8 S. 266f.) zeigen die Altbelege *-o*-haltige Schreibformen, die auch für ein mit mnd. *bōl* 'Wohnplatz, Landgut' zu verbindendes GW sprechen könnten. Gleichwohl ist eine Entwicklung von as. **buhil* zu mnd. *bōl* bzw. *beul* möglich. Im Mnd. gehen nach Lasch, Grammatik § 155f. in einer Reihe von Fällen (z.B. mnd. *brōke* 'Bruch, Spalt; Strafgeld', *kōre* 'Wahl', *kōning* 'König', *sōne* 'Sohn', *mōgen* 'mögen', *bōden* '[wir] boten', *kōmen* 'Kümmel' u.a.) die zerdehnten Vokale mnd. *-ō-* und *-ō̄-* auf ein as. *-u-* zurück. Ein Teil dieser Fälle zeigt einen Umlaut *-ō-* > *-ō̄-*, der durch ein im As. folgendes *-i-* bewirkt wurde, etwa *bruki* > *brōke*, *kuri* > *kōre* oder *kuning* > *kōning*. Diese Verhältnisse wären auch bei as. **buhil* 'Hügel' gegeben. Da der *-i*-Umlaut wahrscheinlich älter als die Zerdehnung ist, die seit dem 12. Jh. in der Schriftlichkeit feststellbar wird (Gallée, Grammatik § 46, § 54 und § 78; Lasch, Grammatik § 39f.), ist eine Entwicklung **buhil* > *bühel* > *bōhel* und schließlich eine Kontraktion zu *bōl* vorauszusetzen. Zwar scheint diese Entwicklung im appellativischen Wortschatz allenfalls eine Ausnahme gewesen zu sein, denn die übliche mnd. Form ist *-būl* (Mnd. Handwb. I Sp. 368; Müller, Hügel S. 157; Müller, Flurnamenatlas S. 480ff.), doch führt sie im Bereich der geographischen Namen zu zahlreichen Varianten, wenn man die kleinräumig verbreiteten Mundartformen hinzunimmt. Das BW von Stillebeul ist ein Adjektiv.

-burg

Dieses GW ist wahrscheinlich im ON Limpurg enthalten; allerdings ist hier ein Wechsel von einem ursprünglichen GW *-berg* nicht ausgeschlossen. Das zugrundeliegende Appellativ ist in allen germ. Sprachen verbreitet: as. *burg*, mnd. *borch*, ahd. *burg*, mhd. *burc*, mnl. *borch*, *burch*, nnl. *burg*, *burcht*, afries. *burg*, ae. *burg*, *burh*, ne. *borough*, anord., schwed. *borg*, got. *baúrgs*. Die Appellative können 'befestigter Bau, Burg' bedeuten, aber auch 'Stadt', außerdem 'Anhöhe, Wall'. Mit NOB III S. 389 ist festzustellen, daß weder jede Burg mit *-burg* benannt wurde noch jeder Name auf *-burg* auf die Existenz einer Burg hindeutet. So ist es auch hier.

-dāl

Der ON Mesekendahl enthält dieses GW. Seine appellativischen Entsprechungen sind as., mnl., nnl., schwed., norw., dän. *dal*, mnd. *dāl*, ahd., mhd. *tal*, ae. *dæl*, ne. *dale*, afries. *del*, anord. *dalr*, got. *dals* 'Tal, Vertiefung, Grube'. Mit diesem Element werden primär FlurN gebildet, die zu Siedlungsnamen werden können. Die BW beziehen sich meist auf Besonderheiten des benannten Tals (vgl. NOB IV S. 442; NOB VI S. 229). Im Märkischen Kreis ist das BW ein GewN.

-dāre

Das GW ist Bestandteil des ON Attern, einer Dublette des ON Attendorn, Kr. Olpe (WOB 8 S. 25ff.). Es hat appellativische Entsprechungen in ahd. *darra*, *derra*, mhd. *darre*, mnd. *dāre*, *darne*, *darre* 'Darre, Vorrichtung zum Dörren, Trockenplatz', aus

denen sich as. **darra*, **derra* erschließen läßt. In den übrigen germ. Sprachen ist als substantivische Parallele nur schwed. (dial.) *tarre* belegt (Kluge, Wörterbuch S. 181; Falk/Torp, Wortschatz S. 183). Das GW ist in der Toponymie nicht häufig anzutreffen, hat aber mindestens zwei vor 1200 bezeugte Parallelen. Das BW ist jeweils ein PN.

-dorp/-ingdorp

Das GW *-dorp* ist in den acht ON Barendorf, [†] Freientrop, Küntrop, Mühlendorf, Oventrop, Redlendorf, Rentrop und Westendorf enthalten. Drei weitere ON, nämlich Berentrop, Blintrop und Gevelndorf, gehören zur Gruppe der *-ingdorp*-Bildungen deren Erstbestandteil eine Personengruppenbezeichnung ist, die mit dem *-ing*-Suffix von einem PN abgeleitet ist (→ *-hūsen/-inghūsen*). Das zugrundeliegende Appellativ ist gemeingermanisch verbreitet und liegt vor in as. *thorp*, mnd. *dorp*, ahd., mhd. *dorf*, mnl., nnl. *dorp*, afries. *thorp*, ae. *þorp*, *þrop*, ne. *thorp*, anord. *þorp*, schwed., dän., norw. *torp*, got. *þaúrþ*. Das GW erscheint in Westfalen außer als *-dorp* auch in den Varianten *-trop* und *-trup*. Während im allgemeinen die Bedeutung 'kleine Siedlung' vorherrscht, sind vereinzelt auch abweichende Bedeutungen festzustellen, so etwa möglicherweise 'Acker' im Got. und 'Herde (von Kühen)' im Norwegischen. Die Fälle sind im einzelnen in der Forschung umstritten, ebenso die Frage der etymologischen Zusammenhänge mit außergerm. Sprachen (Kluge/Seebold S. 212; NOB III S. 396ff. mit weiterer Literatur). Weitgehende Einigkeit besteht darüber, daß die Siedlungsform, die heute meist als 'Dorf' bezeichnet wird, also die geschlossene, kleinere ländliche Ortschaft, nicht notwendigerweise dem entspricht, was zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Gegenden mit *dorp*, *dorf* benannt werden konnte. Für Westfalen ist vielmehr mit einer Vielzahl von Möglichkeiten zu rechnen: Das GW benennt in historischer Zeit ländliche Ansiedlungen vom Einzelhof über eine Bauerschaft, d.h. eine als zusammengehörig betrachtete Gruppe benachbarter Höfe, bis hin zur verdichteten Siedlung (ausführlich dazu Schütte, Wörter und Sachen S. 226f.). Als BW kommen im Märkischen Kreis vier Appellative, drei PN und ein GewN vor.

-feld

Die acht ON Bergfeld, Buckesfeld, Engstfeld, Glörfeld, (Schulten, Hinter-, Nieder-) Hedfeld, Heedfeld, Obstfeld, (Neuen, Nieder-, Ober-)Vahlefeld enthalten dieses GW. Es entspricht appellativisch as. *feld*, mnd. *velt*, ahd. *feld*, mhd. *felt*, afries. *feld*, mnl. *velt*, nnl. *feld*, ae. *feld*, engl. *field* 'freies, offenes Land, Ackerflur, Wiesenflur'. Mit dem GW gebildete Namen sind FlurN, die sekundär zu ON werden. Im Märkischen Kreis sind die BW auf die Lage oder eine Eigenschaft der Stelle bezogene Appellative, zwei GewN bzw. daraus abgeleitete Stellenbezeichnungen und ein PN.

-furt

Der ON Verseförde ist mit diesem GW gebildet. Es erscheint im Ndt. in der Regel als *-ford* oder, wie hier, als *-förde*, wie es auch bei seiner appellativischen Entsprechung der Fall ist. As. *ford*, mnd. *vōrd(e)*, *vōrde*, ahd. *furt*, mhd. *vurt*, mnl. *voort*, *vort*, nnl. *voord*, afries. *forda*, ae., engl. *ford* bedeuten 'Übergangsstelle (über ein Wasser)', 'seichte Stelle im Wasser'. Die Appellative haben zunächst maskulines Genus; das heute geläufige Femininum tritt im appellativischen Wortschatz erst später in Erscheinung. Alte Namen auf *-förde* weisen jedoch darauf hin, daß es auch schon in älterer

Zeit ein Femininum gegeben haben dürfte. Zahlreiche ON mit diesem GW verzeichnet Förstemann, Ortsnamen I Sp. 972ff. Eine ausführliche Behandlung der *-furt*-Namen findet sich bei Tiefenbach, Furtnamen, pasim. Auch in England sind sie sehr verbreitet, man denke nur an Oxford (eine 'Ochsen-furt'). In der Regel bezeichnen die BW dieser Namen die Beschaffenheit der Furt, ihre Umgebung oder das Gewässer, das sie durchquert. So ist es auch im Märkischen Kreis. PN sind dagegen selten.

-hagen/-inghagen

Das GW ist in fünf ON enthalten: Baddinghagen, (Schloß) Badinghagen, Meinerzhagen, Werkshagen und Willertshagen. Baddinghagen kann zum besonderen Typ der *-inghagen*-Bildungen gehören, bei denen das BW aus einer Personengruppenbezeichnung besteht, die mit dem *-ing*-Suffix von einem PN abgeleitet ist (→ *-hūsen/-inghūsen*). Das Wort kommt außerdem in zahlreichen simplizischen ON vor, im Märkischen Kreis in Fernhagen und (Echtern-, Mittel-, Vorder-)Hagen. Das dem GW entsprechende Appellativ ist in as. *hag(o)*, ahd. *hagan* 'Dornstrauch', mhd. *hagen*, mnd. *hāgen* 'umfriedetes Gelände, Hecke, Gehölz' bezeugt. Außerdem existiert eine Variante *hag*, die in as., ahd. *hag*, mhd. *hac*, mnd. *hāch*, ae. *hæg* belegt ist, sowie mnd. *hāge*, mnl. *hāghe*, nnl. *haag*, ae. *haga*, ne. *haw*, anord. *hagi*, die *hagen* in der Bedeutung entsprechen. Das Wort konnte als Bezeichnung für die 'Umfriedung', dann auch für 'umfriedetes Gelände' dienen, weil die Dornhecke als lebendiger Zaun genutzt wurde (Bach, Ortsnamen II § 618; Berger, Namen S. 131; Müller, Flurnamenatlas S. 335). Mit Schütte, Wörter und Sachen S. 346f. ist festzustellen, daß die *Hagen*-Namen verschiedenen Entstehungsperioden angehören. Deswegen hängt die Feststellung der möglichen Bezeichnungsfunktion des GW davon ab, was sich über die Entstehungsbedingungen des ON im einzelnen ermitteln läßt. Während bei vielen Siedlungsnamen für das GW eine Bedeutung 'umfriedetes Gelände' anzusetzen ist, ist bei Siedlungsnamen, die auf FlurN beruhen, auch mit der Bedeutung 'kleines Gehölz' zu rechnen (vgl. NOB IV S. 444). Als BW zum GW *-hagen* kommen im Märkischen Kreis ausschließlich PN vor.

-halde

Die ON Nordhellen und Sundhellen sind mit diesem GW gebildet. Es entspricht mnd. *helde* 'Abhang, Halde' (vgl. ahd. *helda* 'Abhang, Anhöhe', ae. *h(i)elde*, *hylde*, mnl., westfäl. *helle* 'Abhang') und gehört zur Wortsippe um ae. *heald*, anord. *hallr* 'schräg, geneigt', as. **halda* (ahd. *halda*), mnd. *halde*, *halle*, nhd. *Halde* 'Halde, Abhang'. Nach Müller, Flurnamenatlas S. 433 kommt im westfäl. Flurnamenbestand sowohl die Wortvariante mit Stammvokal *-a-* als auch mit umgelautetem Stammvokal *-e-* vor, und zwar zuweilen innerhalb einer Belegreihe. Nach Müller bezeichnet *-halde* als Simplex und als GW häufig natürliche Hanglagen (zur Bedeutungsentwicklung Müller, Flurnamenatlas S. 433ff.). Zu *-halde* in ON und zur Abgrenzung von anderen Wörtern vgl. auch Udolph, Hall. Die BW sind im Märkischen Kreis appellativische Bezeichnungen der Richtung bzw. der Lage, wobei bei Sundhellen mehrere Möglichkeiten bestehen.

-heide

Das GW ist im ON Magdheide enthalten. Das GW kann zu as. *hētha*, mnd. *hēide*, *hēde* 'Heide, unbebaute Fläche' oder zu mnd. *hēide* f., westfäl. *hēd* m. 'Heidekraut' gestellt werden. Letzteres ist mit ersterem verwandt, weist aber ursprünglich eine andere

Wortbildung auf (Kluge/Seebold S. 404 [*Heide*², *Heide*³]). Dem GW entsprechen Appellative wie got. *haiþi*, as. *hētha*, mnd. *hēide*, *hēde* 'Heide, unbebaute Fläche', ahd. *heida*, mhd. *heide*, mnl., nnl. *heide*, ae. *hæð*, ne. *heath*, anord. *heiðr* u.a. Bezeichnungen für 'Heide, Wildnis'. Müller, Flurnamenatlas S. 157ff. bespricht die Unterschiede zwischen den westfäl. und den norddeutschen Heiden und legt dar, daß in Westfalen auch beweidete, baumfreie Graslandschaften sowie öde Flächen oder Sumpf- und Sandheiden mit diesem Wort bezeichnet werden konnten. Bei den Vorkommen im Märkischen Kreis, zu denen außer Magdheide auch noch die simplizischen Bildungen (Schulten, Hinter-, Nieder-)Hedfeld und (Auf dem) Heede sowie das BW von Heedfeld gehören, ist sowohl die Verbindung mit der Bezeichnung für 'unbebautes Land' als auch für 'Heidekraut' denkbar.

-hēm

Das GW ist Teil der neun ON Alfhem, Beckum, † Brachem, † Buscheim, † Klame, Kückelheim, [†] Ottersheim, Wocklum und Pöppelsheim. Bei Pöppelsheim besteht wegen der unklaren Überlieferung die Möglichkeit eines GW-Wechsels *-hūsen* > *-hēm*. Das GW ist in der gesamten Germania verbreitet und entspricht appellativisch den Neutra as. *hēm*, mnd. *hēm*, ahd., mhd. *heim*, mnl., nnl. *heem* sowie mit anderem Genus und anderer Wortbildung ahd. *heima* f., mnd. *hēme*, ae. *hām*, engl. *home*, anord. *heimr* m. sowie got. *haims* f. Während das got. Wort 'Dorf, Flecken' bedeutet, ist für die übrigen 'Wohnsitz, Haus, Wohnstätte' festzustellen. Zur Frage, welche Bedeutung genau dem GW in ON zugrunde liegt, existieren unterschiedliche Ansichten (vgl. NOB III S. 408f.). Mit NOB III S. 409 ist das GW als primäres Element zur Benennung von 'Siedlung, Niederlassung' zu betrachten. Über das Alter der mit *-hēm* gebildeten ON gehen die Meinungen in der Forschung weit auseinander (vgl. NOB III S. 409ff. mit weiterer Literatur). Da mit NOB III S. 418 auf die lange Produktivität des GW hinzuweisen ist, können *-hēm*-Namen verschiedenen Entstehungsschichten angehören. Die neuere Forschung ist von pauschalen Zuweisungen dieser Namen zu bestimmten Entstehungszeiträumen abgerückt. So lassen sich die ndt. ON dieses Typs nicht generell als Zeichen für fränkisch beeinflusste Gründungen bezeichnen (Udolph, Fränkische Ortsnamen S. 61ff.; Derks, Lüdenscheid S. 161f.). Als BW sind sowohl PN als auch Appellative möglich. Im Märkischen Kreis handelt es sich um sechs Appellative und drei PN.

-hof/-inghof

Das GW *-hof* ist in den vier ON Kalthof, Mühlhofe, Pithof und Pütthof enthalten. Auch Winkhof enthält dieses GW, gehört aber dem besonderen Typ der *-inghof*-Bildungen an, bei denen das BW eine Personengruppenbezeichnung ist, die mit dem *-ing*-Suffix von einem PN abgeleitet ist. Bei einem sechsten ON (Wetteringhof) ist nicht sicher zu entscheiden, ob das GW *-hof* oder *-hōve* vorliegt; außerdem kann dieser ON auch den Bildungsmustern *-inghof* bzw. *-inghōve* angehören. Das GW ist zu den Appellativen as., mnd., ahd., mhd., mnl., nnl., ae. *hof* m., afries., anord. *hof* n. zu stellen. Wegen der möglichen etymologischen Verwandtschaft zu *Hügel* (Kluge/Seebold S. 420; NOB III S. 422) wird als Grundbedeutung des Wortes 'Anwesen auf einem Hügel' angenommen, aus der sich weitere entwickelten, etwa 'eingehogter, eingezäunter Raum, Garten, Gehöft, Fürstenhaus' (Bach, Ortsnamen II § 589). Die Bedeutung 'Hof, Gehöft' liegt auch dem GW *-hof* zugrunde. Zur Begriffsbestimmung und Abgrenzung von as., mnd. *hof*

‘Hof, Gehöft’ (in Quellen oft Wiedergabe von lat. *curia/curtis*) und as. *hōva*, mnd. *hōve* ‘Hufe, Bauernstelle’ (häufig für lat. *mansus*), die sprachlich nicht immer möglich ist, vgl. Schütte, Potthoff S. 109ff. und Schütte, Wörter und Sachen S. 367f. Nach Schütte wird in Westfalen mit dem Appellativ ein Gut als Wirtschaftseinheit bezeichnet, das entweder vom Herren selbst oder von einem durch ihn eingesetzten Verwalter geführt wurde. Einem Hof konnten mehrere Hufen untergeordnet sein, die dem Hof abgabepflichtig waren. NOB III S. 422f. weist darauf hin, daß das GW *-hof* in Siedlungsnamen, insbesondere in jüngeren Bildungen, auch ‘Einzelhöfe mit einer bestimmten Funktion’, in der Regel ‘Vorwerke’ bezeichnen könne. Als BW kommen im Märkischen Kreis nur Appellative vor; generell sind auch PN möglich.

-hol

Das GW ist im ON (Nieder-, Ober-)Gockeshohl enthalten. Es ist zu as. *hol*, mnd. *hol*, *hōl*, ahd., mhd. *hol*, ae., anord. *hol* ‘Höhle, Loch, Vertiefung’ zu stellen. Mit diesem GW wird primär eine Stellenbezeichnung gebildet, die sich auf das Vorhandensein einer Höhle bezieht. Sie konnte auf eine Siedlung übertragen werden. Das BW ist wahrscheinlich eine Tierbezeichnung.

-holt

Der ON Dürhölten ist mit diesem GW gebildet. Das Appellativ as., mnd. *holt*, ahd., mhd. *holz*, afries., ae., ne., anord. *holt*, mnl., nnl. *hout*, schwed. *hult* bezeichnet zum einen das ‘Holz’ als Teil des Baums bzw. als Material, zum anderen auch ‘Holz’ als ‘Baum, Gehölz, Wald’ (vgl. Bach, Ortsnamen I § 362; Derks, Lüdenscheid S. 111f.). Als BW ist *holt* in ON weitaus häufiger festzustellen als als GW (vgl. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1402ff.), wobei insbesondere die Bildungen auf *-hēm* und *-hūsen* sehr zahlreich sind. Auch im Märkischen Kreis stehen einem ON mit *-holt* als GW mehrere mit *holt-* als BW gegenüber (Holthausen, Holzen, Langenholthausen, letzteres mit einem weiteren BW), ferner eine simplizische Bildung (Nieder-/Oberholte). Wie bei vergleichbaren ON anderer Kreise (z.B. WOB 1 S. 494f., WOB 2, S. 556, WOB 3 S. 454, WOB 4 S. 320, WOB 6 S. 325, WOB 8 S. 270) liegen auch hier FlurN zugrunde, die sekundär zu einem Siedlungsnamen wurden. Das BW ist ein Adjektiv.

-hōp

Der ON Sinderhauf ist mit diesem GW gebildet. Ihm entsprechen die Appellative as. *hōp* ‘Stapel, Scheiterhaufen, Grabmal, Menge, Haufe’, mnd. *hōp* ‘aufgeworfener oder aufgeschichteter Haufe(n) lebloser Materie; Büschel; Erdaufwurf, kleine Erderhöhung, feste Stelle in Sumpf oder Moor’, ahd., mhd. *houf*, ae. *hēap*, mnl. *hoop* ‘Haufe’. Nach Müller, Flurnamenatlas S. 416ff. benennt dieses GW in FlurN und ON sowohl natürliche Erhebungen als auch solche nicht-natürlichen Ursprungs, die von Tieren oder Menschen erzeugt werden. Zum letztgenannten Typ gehört auch Sinderhauf mit seinem appellativischen BW, das auf menschliche Tätigkeit hinweist.

-hōven/-inghōven

Das GW ist wahrscheinlich in den ON † Stelehoven und Deilinghofen enthalten. Letzterer gehört zum besonderen Typ der Bildungen auf *-inghōven*, deren BW eine mit

dem *-ing*-Suffix von einem PN abgeleitete Personengruppenbezeichnung ist. Die Abgrenzung dieses GW von den flektierten Formen des GW *-hof* ist in den älteren Belegen häufig schwierig, insbesondere dann, wenn die lat. Kontexte keine Klarheit durch Bezeichnungen wie *curia*, *curtis* für *-hof* 'Hof' bzw. *mansus* für *-hōve* 'Hufe' bieten. Das GW hat appellativische Entsprechungen in as. *hōva*, mnd. *hōve*, ahd. *huoba*, mhd. *huobe* 'Hufe'. Während die ältesten belegten Bedeutungen dieser Wortsippe eine Grundbedeutung 'hergerichtetes Land' (Kluge/Seebold S. 428) erschließen lassen, ist die 'Hufe' im Mittelalter nach Schütte, Wörter und Sachen S. 367ff. die Bezeichnung einer Bauernstätte einer bestimmten Größe.

-hūsen/-inghūsen

Das GW ist in 21 ON enthalten: ([†] Mittel-, Ober-)Carthausen, Dahlhausen (Halver), Dahlhausen (Menden), Dahlhausen (Schalksmühle), Dahlsen (Menden), (Ober-)Dahlsen, Dingeringhausen, Elhausen, Haarhausen, Hellersen, Holthausen, Holzen, Imhausen, Kückelhausen, Langenholthausen, Neuenhaus (Lüdenscheid), Neuenhaus (Werdohl), Opperhusen, Rotthausen, Schmidthausen, Sellhausen und Harlingsen. Harlingsen wurde wahrscheinlich sekundär an den Typ der ON auf *-inghūsen* angeglichen. Ein weiterer Fall, [†] Frielingsen, kann eine Bildung auf *-hūsen* oder auf *-inghūsen* sein. Elverlingsen könnte ebenfalls hierher gehören, doch ist hier auch eine Bildung mit dem Suffix *-ing* möglich. Unklar ist Herlsen, das *-hūsen* oder *-sele* enthalten kann. Dem GW entspricht appellativisch as., mnd., ahd., ae., anord. *hūs*, mhd. *hūs*, *hous*, mnl. *huus*, nnl. *huus*, ne. *house*, schwed. *hus*, got. *-hūs* (nur in Komposita) 'Gebäude, Haus'. Das GW ist auf dem gesamten deutschen Sprachgebiet verbreitet. Es tritt meist im Dat. Pl. *-hūsen* in lokativischer Funktion auf und ist mit 'bei den Häusern...' zu umschreiben, bezeichnet also eine Siedlung im eigentlichen Sinne. Als BW treten im Märkischen Kreis neben vier PN überwiegend Appellative auf, die sich meist auf die Lage, die Umgebung oder besondere Eigenschaften der Siedlung beziehen.

Einen besonderen Fall stellen die ON auf *-inghūsen* mit 89 Vorkommen dar. Sie bilden die mit Abstand größte ON-Gruppe des Kreises und schließen räumlich an die zahlreichen *-inghūsen*-Namen des Hochsauerlandkreises und des Kreises Olpe (WOB 6 S. 526f.; WOB 8 S. 270f.) an. Es handelt sich um † Aldinchusen, Alfrin, † Alminchusen, † Alvelinchusen, Bäingsen, Beckinghausen, Benninghausen, Berlinghausen, † Bertinckhuse, Bilveringsen, Bixterhausen, Böddinghausen, Böingsen, [†] Bordinghausen, [†] Börlinghausen, (Schloß) Brüninghausen, (Ober-)Brüninghausen, Danklin, Drüpplingsen, Düingsen, † Ebbinchusen, Ehringhausen, Eileringsen, Eininghausen, Eiringhausen, Elminghausen, † Ertlinchusen, Everinghausen, Evingsen, [†] Finkhausen, Frehlinghausen, Frühlinghausen, Gerlingsen, Germelin, Gerringhausen, Grimminghausen, † Heddinghuse, Heppingsen, Herlinghausen, Herringhausen, Hilfringhausen, Höckinghausen, Höcklingsen, Horringhausen, Hösinghausen, Höveringhausen, Hüinghausen, Hüingsen (Hemer), Hüingsen (Menden), † Jerinchusen, † Kissing, Köbbinghausen, Leckingsen, Leifringhausen, Lendringhausen, Lenninghausen, Leveringhausen, Löttringsen, Marlin, Oeckinghausen, Othlinghausen, Othmaringhausen, Pillingen, Rärin, Reblin, Refflingsen, Reininghausen, Rittinghausen, ([†] Nieder-, Ober-) Rödinghausen, Sessinghausen, Sirrin, Spädinghausen, Stenglingsen, Stöpplin, Stüttinghausen, Tinghausen, Treckinghausen, Volkringhausen, Warbollen, Wellin, Wenninghausen, Wermingsen, Werringsen, Wiggingshausen, Winkhausen, † Witmerinchusen, † Wittringhausen, Wulfringsen und Wying. Bei einem weiteren Fall, [†] Frielingsen, ist nicht zu entscheiden, ob er diesem Typ oder den Bildungen auf *-hūsen* angehört. Nicht

hierher gehört Finkingsen, eine Bildung mit dem Suffix *-ing*, die erst in jüngster Zeit an den Typ *-ingsen* < *-inghūsen* angeglichen wurde. Als BW enthalten diese ON Personengruppenbezeichnungen, die mit dem *-ing*-Suffix von einem PN abgeleitet sind. Diese ON sind mit 'bei den Häusern der Leute des...' zu umschreiben. Eine Besonderheit des Märkischen Kreises stellt eine Gruppe von ON im Raum Herscheid dar, die heute auf *-in* ausgehen. Für die meisten von ihnen liegen mittelalterliche Belege vor, die zeigen, daß es sich um *-inghūsen*-Bildungen handelt, und für die erst spät bezeugten Fälle ist das ebenfalls zu vermuten. Diese ON haben ihre heutige Gestalt erst in jüngerer Zeit erhalten, was in Verbindung mit der räumlichen Begrenzung dieses Typs für eine Angleichung der ON untereinander unter dem Einfluß von Analogie spricht. Vermutlich lag eine lokal bevorzugte sprechsprachliche Kontraktionsform zugrunde.

-kamp

Der ON Benkamp enthält dieses GW. Es entspricht den Appellativen as., mnd. *kamp*, mnl. *camp*, nnl. *kamp* '(eingefriedetes) Landstück, Weide- oder Ackerland; (gehegtes) Waldstück'. Das Wort gilt als Entlehnung aus lat. *campus* 'offenes, flaches Feld' (Kluge/Seebold S. 468), doch weisen neuere Forschungen auf die Möglichkeit hin, daß es sich um ein altes Erbwort handeln kann, das mit Guth, Sonderfälle S. 16ff. und S. 128ff. unter Annahme von *s*-mobile an die Wurzel idg. **(s)kamb-* (neben idg. **[s]kemb-*, **[s]kambo-* 'krümmen, biegen; krumm'; Pokorny, Wörterbuch S. 918) angeschlossen werden kann (vgl. WOB 7 S. 438). Es kommt vor allem in Flurnamen vor (Müller, Flurnamenatlas S. 63ff.), und ein solcher wurde auch hier zum ON. Das BW ist eine Pflanzenbezeichnung.

-kirche

Das GW ist im ON Edelkirchen enthalten. Ihm entsprechen die Appellative as. *kerica*, *kirica*, mnd. *kerke*, *karke*, ahd. *kirihha*, mhd. *kirche*, mnl. *kerke*, nnl. *kerk*, afries. *kerke*, ae. *cīrice*, engl. *church*, anord. *kirkja*, dän. *kirke*, schwed. *kyrka*, norw. *kyrkja* 'Kirche, (christliches) Gotteshaus'. ON mit diesem GW sind im gesamten dt. Sprachraum verbreitet. Da sie nicht vor die Zeit der Christianisierung und des Kirchenbaus zurückreichen können, gehören sie nicht den ältesten ON-Schichten an. Als BW sind PN, Heiligennamen und Appellative nachgewiesen, die sich auf die Lage, Größe oder besondere Eigenschaften der Kirche beziehen (vgl. Förstemann, Ortsnamen S. 1676ff.). Im vorliegenden Fall ist das BW wahrscheinlich ein PN.

-loh/-ingloh

Das GW ist in den vier ON (Alten-)Affeln, Brakel, Iserlohn und † Nortlon enthalten. Hinzu kommt der ON Bertingloh, der der besonderen Gruppe der *-ingloh*-Bildungen angehört. Diese enthalten als BW eine Personengruppenbezeichnung, die mit dem *-ing*-Suffix von einem PN abgeleitet ist. Möglicherweise ist das GW auch in den ON Dörscheln und Eseloh enthalten, doch ersteres ist im ganzen unklar, und letzteres könnte auch eine Suffixbildung sein. Das GW ist zu as. **lōh*, mnd. *lō*, ahd. *lōh*, mhd. *lōch* 'Gebüsch, Gehölz, Wald' zu stellen, ferner zu anord. *-ló* 'Ebene, niedrig gelegene Wiesenfläche', ae. *lēah* 'Gebüsch, offenes Land, Wiese'. Das GW steht im Nom. Sg. (*-loh*) oder Dat. Pl. (*-lōn*). Wegen der außergerm. Parallelen lat. *lūcus* 'Wald, Hain', lit. *laukas*, lett. *lauks* 'freies Feld, Acker und Wiesen insgesamt', aind. *lōkā-* 'freier Raum, Platz' gilt *lōh* als altes, bereits aus dem Idg. ererbtes Wort. Es wird als germ.

**lauha-* mit einer Grundbedeutung ‘Hain, Lichtung’ angesetzt (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 513ff.; NOB I S. 499f.; Bach, Ortsnamen I § 362). Das Appellativ war früher im dt. Sprachgebiet verbreitet, ist heute jedoch nur noch in einigen Mundarten gebräuchlich. Udolph, Germanenproblem S. 516 zählt die mit *-loh* gebildeten ON „zu den älteren Schichten germanischer Benennungen“. Im Märkischen Kreis sind, von Bertingloh abgesehen, die BW Appellative.

-*mar*

Das GW ist im ON Hemer enthalten. Es hat im appellativischen Wortschatz die in allen germ. Sprachen belegten Entsprechungen as. *merī* f., mnd. *mēre*, *mer*, ahd. *meri*, *mer*, mhd. *mer*, mnl. *mēre*, nll. *meer*, ae., ne. *mere*, afries. *mere*, anord. *marr*, schwed. *mar*, got. *mari-*. Zugrunde liegt germ. **mar(i)-* ‘Sumpf, Morast, Binnensee’. Der Bildungstyp gilt als alt (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 330ff.; Bach, Ortsnamen II § 464). Nach Udolph, Germanenproblem S. 330f. liegt mit nhd. *Moor* eine zugehörige *Vrddhi*-Bildung vor, also eine sehr alte Form der Wortbildung. Auch für das GW ist eine Bedeutung ‘Binnengewässer, feuchte (sumpfige) Stelle’ anzusetzen. Die so gebildeten ON sind durch die Lage an einem Gewässer oder sumpfigem Gelände motiviert.

-*mōle*

Das GW ist im ON Schalksmühle enthalten. Es hat seine appellativische Entsprechung in dem aus lat. *molina* ‘Mühle’ entlehnten as. *mulin-* ‘Mühle’ (in as. *mulinstēn* ‘Mühlstein’, vgl. as. *mulineri* ‘Müller’), mnd. *mōle*, *moele*, *molle* ‘Mühle’. Da mit diesem Wort nicht nur unterschiedliche Arten von Getreidemühlen, sondern auch andere Vorrichtungen zur Zerkleinerung und Bearbeitung verschiedener Materialien bezeichnet werden konnten (Müller, Schalksmühle S. 12ff.), läßt sich allenfalls aus den lokalen Gegebenheiten erschließen, um welche Art von Mühle es sich handelte. Das BW kann im Märkischen Kreis als Appellativ oder stark flektierter PN aufgefaßt werden.

-*ōhl/-ingohl*

Das GW ist in neun ON enthalten: Brelen, Dresel, † Eynole, Langenohl, Teindeln, Ütterlingsen, Werdohl und Wintersohl. Zu diesen kommen die ON Gerkendahl, [†] Etlingen und Kettling. Die beiden letzteren gehören dem besonderen Typ der *-ingohl*-Bildungen an, deren BW eine Personengruppenbezeichnung ist, die mit dem *-ing*-Suffix von einem PN abgeleitet ist. Gerkendahl kann beiden Gruppen angehören. Bach, Ortsnamen I § 303 weist auf Varianten wie *Auel*, *Aeul*, *Oehl*, *Ahl* hin, die in Westfalen, dem Rheinland und Hessen-Nassau begegnen. Nach Derks, Altena S. 120 ist das GW eine Ableitung von as. **ouwa*, mnd. *ouwe*, *ou*, *oy*, *oige* ‘Aue, Wasserlauf; am Wasser gelegenes Gelände’ (vgl. Derks, Lüdenscheid S. 63f.). Förstemann, Ortsnamen I Sp. 299 und Dittmaier, -apa S. 20 gehen von einer noch älteren Bildung germ. **awal-* aus. Diese Annahme läßt sich wegen fehlender Entsprechungen einer solchen *-l*-Ableitung in anderen germ. Sprachen nicht stützen. Derks nimmt als Bedeutung ‘sumpfige Wiese’ an; Bach, Ortsnamen I § 303 faßt sie etwas allgemeiner als „ursprünglich ein wasserum- und -durchflossenes Wiesengelände“. Bedeutungsangaben wie ‘Bergschlucht’ oder ‘fruchtbarer Strich in der Feldmark’, die von Jellinghaus, Ortsnamen S. 143 und Förstemann, Ortsnamen I Sp. 300 genannt werden, sind nicht sprachlich begründet, d.h. sie betreffen nicht die Wortbedeutung von *-ohl*. Es handelt sich vielmehr um Cha-

rakterisierungen von mit *-ohl* bezeichneten Stellen in der älteren Literatur. Die BW sind im Märkischen Kreis Appellative und PN.

-pede

Der ON Böisperde enthält dieses GW. Das GW ist auf der Grundlage der Untersuchungen von WOB 2 S. 388ff. und der dort herangezogenen Literatur zu einem Appellativ as. *path-* 'Pfad' zu stellen. Der Umlaut des Stammvokals wurde entweder durch das Stammformans einer älteren, *i*-stämmigen Variante des Worts oder aber einem Lokativ auf *-i* bewirkt, wie er noch im As. bei *-a*-Stämmen belegt ist (Gallée, Grammatik § 297). Es tritt in ON außer als Ableitungsbasis auch als BW und als GW auf. Etymologisch ist as. **path-* nach WOB 2 an eine lautmalerisch aufzufassende Wurzel idg. **bat-* 'schwelen (insbesondere von Wasser)' anzuschließen, was sich noch in Zeugnissen aus ahd. Zeit spiegelt. Auf dem Wege der Metonymie konnte aus der Bezeichnung für „einen schmalen Wasserlauf (Kanal) oder (Wasser-)Weg“ (WOB 2 S. 390) eine Bezeichnung für einen schmalen Fußweg werden, weil solche Wege den Wasserläufen folgten und sogar begehbbare Wasserläufe genutzt wurden, um schwieriges Gelände zu erschließen. Das BW ist im Märkischen Kreis wahrscheinlich eine Stellenbezeichnung.

-pōl

Das GW ist Teil des ON Pragpaul. Seine appellativischen Entsprechungen sind mnd. *pōl*, mnl. *poel*, ae. *pōl*, ne. *pool*, mithin Bezeichnungen für eine 'stehende Ansammlung von Flüssigkeit, Lache, Pfütze, stehendes Gewässer, Teich, Tümpel', aber auch für 'feuchtes Gelände, Pfuhl, Sumpf'. Nach Kluge/Seebold S. 701 liegt westgerm. **pōla-* 'Sumpf, Morast' zugrunde; die weitere Etymologie sei unklar. Das Wort ist als GW und als BW in zahlreichen FlurN enthalten (dazu ausführlich Müller, Flurnamenatlas S. 655ff.). Auch im vorliegenden Fall ist ein FlurN zum ON geworden. Das BW ist vermutlich ein Appellativ.

-rode

Die beiden ON Nachrodt und Sellenrade sind mit diesem GW gebildet. Appellativische Entsprechungen sind as. *roth*, mnd. *rot*, mnl. *rode*, ahd. *rod*, afries. *rothe*, ae. **rod*, anord. *ruð* 'Rodung, Rodeland, Neubruch'. Als namenbildendes Element kommt das GW im gesamten deutschsprachigen Gebiet vor. Während in Süddeutschland häufig das auf dem verwandten ahd. Wort *riuti* 'Rodung' beruhende *-reut(h)* erscheint, sind in Norddeutschland *-rode* und *-rade* anzutreffen. Es handelt sich in der Regel um relativ junge Siedlungen, die nach der Rodung von Wäldern entstanden sind. Als BW treten Appellative, die sich auf die Lage oder die Umgebung der Siedlung beziehen, auf, gelegentlich auch GewN (WOB 1 S. 500f.); in Gebieten mit hohem Anteil an *-rode*-Namen sind häufig PN als BW festzustellen (vgl. z.B. NOB III S. 473; NOB VI S. 236; WOB 8 S. 272f.). Im Märkischen Kreis ist ein BW unklar, das andere ein auf die Umgebung bezogenes Adjektiv.

-sāt

Der ON Wiebelsaat ist mit diesem GW gebildet. Es entspricht dem Appellativ as. *sād*, mnd. *sāt* 'Saat, das Säen; mit Getreide besätes oder beständenes Land', das auch als

Bezeichnung für ein Ackermaß dienen konnte. Im vorliegenden Fall ist das BW wahrscheinlich ein PN.

-schēde

Das GW ist in 27 ON enthalten: Belkenschaid, Brenscheid (Halver), Brenscheid (Nachrodt-Wiblingwerde), Niederbrenscheid, Brunscheid, (Großen, Kleinen) Drescheid, Eggenschaid, Harrenscheid, Hegenschaid, Herscheid, (Alten-)Hülscheid, (Nieder-, Ober-)Hunscheid, Kamscheid, Lauenschaid, Leinschede, Lengelscheid, Linscheid (Altena), Linscheid (Schalksmühle), Lüdenschaid, Mesterscheid, Nettenscheid, Oevenscheid, Rinkscheid, Selscheid, Sonnenschaid, (Mittel-, Ober-, Unter-) Worbsscheid und Pungelscheid. Es hat appellativische Entsprechungen in as. *skēth* 'Unterscheidung', as. *skēdia*, *skēthia* 'Scheide'. Das Substantiv liegt auch in ae. *scēað*, ahd. *sceida*, anord. *sceiðir* Pl., mnl. *schēde* '(Schwert-)Scheide' vor. Im Mnd. bedeutet *schēide* u.a. 'Grundstücks-, Gebietsgrenze' (Mnd. Handwörterbuch III Sp. 60f.). In der neueren Forschung wird herausgearbeitet, daß das GW einerseits eine Grenze als Scheidendes, andererseits das Umgrenzte als von der Umgebung Geschiedenes bezeichnen kann, z.B. ein Stück Land, das von einem größeren Gebiet abgetrennt wird (Bach, Ortsnamen II § 619; Müller, Flurnamenatlas S. 401ff.; Derks, Lüdenschaid S. 126; Derks, Essen S. 393). Unter den BW sind im Märkischen Kreis Appellative, PN und GewN festzustellen.

-sele/-ingsele

Das GW ist in den vier ON Einsal, Rönsahl, Landhausen und wahrscheinlich auch Lengelsen enthalten. Bei Landhausen und Lengelsen erfolgte ein GW-Wechsel zu *-hūsen*. Hinzu kommt der ON Lössel, der dem besonderen Typ der Bildungen auf *-ingsele* angehört. Das BW ist hier eine Personengruppenbezeichnung, die mit dem *-ing*-Suffix von einem PN abgeleitet ist. Unklar ist Herlsen, das *-sele* oder *-hūsen* enthalten kann. Das GW entspricht appellativisch as. *seli*, mnd. *sēl*, ahd., mhd. *sal*, mnl. *sāle*, *sēle*, nnl. *zaal*, ae. *sæl*, anord. *salr*, dän. *sal*, schwed. *sal*, norw. *sal*. Verwandt ist got. *saljan* 'Herberge finden, bleiben'. Die Hauptbedeutungen der genannten Substantive sind 'Saal, Raum, Gebäude, Haus'. Zwar nimmt Roelandts, Sele und Heim S. 274ff. an, mit dem Appellativ sei ursprünglich ein zeitweiliger Aufenthaltsort bezeichnet worden und nicht in erster Linie ein einräumiges Haus, doch ist für das GW von einer allgemeineren Bedeutung 'Wohnstätte' auszugehen, nach der die Siedlung benannt wurde. Die BW beziehen sich häufig auf den Inhaber der Wohnstätte oder deren Lage, so auch im Märkischen Kreis. Hier handelt es sich überwiegend um PN; Einsal hat ein appellativisches BW, und bei Lengelsen ist ein GewN anzunehmen.

-sōl

Das GW ist im ON Pasel enthalten. Es ist zu mnd. *sol*, *sōl*, *sāl* n. 'stehendes Gewässer, Teich, Tümpel' (dial. in Ostholstein und Mecklenburg), mnd. *sōle* 'Schlamm, Schmutz, Dreck' und mnd. *sōle* n., in FlurN 'morastige Stelle, Niederung' zu stellen. Während das Verb mnd. *sōlen* 'besudeln, beschmutzen' im Mnd. allgemein verbreitet war, sind die genannten mnd. Substantive nur regional anzutreffen (Mnd. Handwb. III Sp. 325ff.). Verwandt sind ahd. *sol* 'Suhle, sumpfige Stelle, Lache', mnd. *sol* 'Suhle', nhd. *Sole*

‘Salzwasser’ und nhd. *Suhle* (Kluge/Seebold S. 856f. und S. 898; vgl. Scheuermann, Flurnamenforschung S. 146). Mnd. *sol* wurde als *Soll*, *Sölle* ‘kreisrunde Bodensenke mit stehendem Wasser gefüllt’ (Kluge/Seebold S. 857) ins Nhd. übernommen. Das BW ist im Märkischen Kreis ein Appellativ.

-sted(e)/-stat

Das GW ist in den ON Haustadt und † Hostadt enthalten. Das GW entspricht einer Reihe von Appellativen, die als *-ti*-Bildungen zur Wurzel idg. **stā-*, **stə-* ‘stehen, stellen’ zu beschreiben sind. Die germ. Sprachen zeigen Substantive mit *-e*- und mit *-a-* als Stammvokal: as. *stedi*, mnd. *stēde*, *stedde*, mnl. *stēde*, afries. *sted(e)*, *stidi*, ae. *stede*, ne. *stead*, nhd. *Stätte* einerseits, ahd., mhd. *stat*, mnd., mnl. *stat*, nnl. *stad*, anord. *staðr*, dän. *stad*, schwed. *stad*, got. *staps*, nhd. *Statt*, *Stadt* andererseits. Welche Formen jeweils bezeugt sind, hängt von den lautlichen Entwicklungen der Einzelsprachen ab, im Deutschen auch von unterschiedlichen Entwicklungen in den Dialektgruppen Hochdeutsch (*stat*) und Niederdeutsch (*stedi*, *stēde*), außerdem von Entlehnungsvorgängen (mnd. *stat* neben *stēde*; ausführlich: Müller, Hovestadt S. 91ff.). Die Appellative bedeuten zunächst ‘Stelle, Ort, Platz’, und diese Bedeutungen sind auch für das GW anzusetzen. Die heutige Bedeutung von *Stadt* beruht auf einer besonderen Entwicklung seit der Herausbildung der Stadt als Siedlungsform mit besonderer rechtlicher Stellung (vgl. Bach, Ortsnamen II § 514 und § 595; NOB III S. 486). ON mit diesem GW können primäre Siedlungsnamen sein (vgl. NOB IV S. 541), aber auch ursprüngliche Stellenbezeichnungen, deren appellativische BW die Art der Stelle näher bezeichnet. Das ist bei den Vorkommen des Märkischen Kreises der Fall. In anderen Regionen sind auch PN als BW festzustellen (vgl. NOB III S. 486f.)

-werd/-ingwerde

Die ON Albringwerde, Rölvede und Wiblingwerde sind mit diesem GW gebildet. Alle drei Vorkommen im Märkischen Kreis gehören dem besonderen Typ der *-ingwerde*-Bildungen an, bei denen das BW eine Personengruppenbezeichnung ist, die mit dem *-ing*-Suffix von einem PN abgeleitet wird. Das GW gehört zur Wortsippe um ahd. *warid*, *werid* ‘Insel’, ae. *waroþ* ‘Ufer, Strand’, mnd. *werde* ‘Insel’, nhd. *Wert* ‘Insel’, Halbinsel, erhöhtes, wasserfreies Land zwischen Sümpfen’. Eine as. Entsprechung **warid* ist nicht belegt, kann jedoch wegen der genannten Parallelen erschlossen werden. Die Etymologie dieser Wörter wird kontrovers beurteilt. Zum einen wird seit Anfang des 20. Jh. und noch in der jüngeren Forschung (vgl. zuletzt WOB 5 S. 164; Schütte, Werdohl S. 164 und den Artikel zu → Werdohl; zur Herkunft dieses Ansatzes Wagner, Wert S. 91ff.) eine Bezeichnung für eine eingehetzte Stelle erwogen. Sie beruht (mit Abwandlungen im Detail) auf dem Anschluß an germ. **uar-* (z.B. in *Wehr*, *wehren*; Kluge/Seebold S. 976) < idg. **uer-* ‘verschließen, bedecken; schützen, retten, abwehren’ (Pokorny, Wörterbuch S. 1140ff.). Zu dieser Grundbedeutung wird eine Konkretisierung ‘mit einem Flechtwerk schützen’ angenommen. Die suffixale Ableitung **warid* wird als Bezeichnung für eingefriedetes Gelände angesehen. Diese Etymologie wird von Wagner, Wert S. 91ff. aus lautlichen und auf die Wortbildung bezogenen Gründen abgelehnt. Er präferiert eine Verbindung mit der in anord. *ver*, ae. *wær* ‘Meer’ aind. *vār* ‘Wasser’, awest. *vār* ‘Regen’ erhaltenen Wortsippe und damit einen Anschluß an die in GewN gut bezeugte Wurzel idg. **uer-/uor-* ‘Wasser’, woraus sich für ahd. *warid*, as. **warid* (< germ. **uar-ib-* < idg. **uor-ét-*) als Grundbedeutung

‘Land am Wasser’ ergibt. Dieser Etymologie schließt sich Udolph, Germanenproblem S. 729ff. an (vgl. vorsichtig zustimmend Kluge/Seebold S. 983). Für das semantische Verhältnis der Grundbedeutungen von Wurzel und Ableitung, also ‘Wasser’ zu ‘zum Wasser Gehörendes’, gibt es nach Wagner eine Parallele im germ. Wortschatz, nämlich die der Wurzel idg. **ǵkʷā-* ‘Wasser, Fluß’ (in lat. *aqua*, got. *aha* ‘Fluß, Gewässer’, ahd. *aha* ‘Wasser Flut, Fluß’; Pokorny, Wörterbuch S. 23; nach Wagner in neuerer Notation idg. **H₂ǵkʷ-*) zur Ableitung germ. **agwiǰō* ‘die zum Wasser Gehörige’ (in ahd. *ouwa* ‘Land am Wasser, nasse Wiese, Insel, Aue’, nhd. *Aue*). Es handle sich ebenfalls um eine Bildung, die Zugehörigkeit zu Wasser ausdrücke und Land in der Nähe von Wasser bezeichne (vgl. Kluge/Seebold S. 70). Das in den drei genannten ON des Märkischen Kreises als GW belegte Element erscheint im ON Werdohl auch als BW.

-wīk

Das GW ist in den vier ON Oestrich, Sundwig, Westig und [†] Westwick enthalten. Als Appellativ ist *wīk* im West- und Nordgermanischen belegt: as., mnd. *wīk*, ahd. *wih*, mhd. *wīch*, mnl. *wijk*, ae. *wīc*, got. *weihs*, allesamt Bezeichnungen für ‘Siedlung, Dorf, Wohnung’ u.ä. Zu vergleichen ist mit anderer Bedeutungsentwicklung anord. *vīk* ‘Bucht’ (Anord. Etym. Wb. S. 662). Die bis heute anzutreffende Annahme, das Wort sei aus lat. *vīcus* ‘Landgut, Gehöft, Dorf, Stadtviertel’ entlehnt, ist durch die grundlegende Untersuchung von Schütte, wik überholt. Schüttes Feststellung, *wīk* sei mit lat. *vīcus* lediglich wurzelverwandt, wird von Udolph, Germanenproblem S. 104ff. nachdrücklich unterstützt, der dem Wort S. 108 eine „genuin germanische Herkunft“ zuschreibt. Zugrunde liege eine idg. Doppelwurzel **ueig-/ *ueik-* ‘biegen, sich krümmen’, zu der *wīk* (mit germ. **-k-* < idg. **-g-*) einerseits und lat. *vīcus* andererseits (mit lat. *-k-* < idg. **-k-*) entstanden sind (Udolph, Germanenproblem S. 109). Das Wort *wīk* ist zunächst als Bezeichnung für den aus biegsamen Gerten geflochtenen Zaun zu verstehen, dessen Bedeutung sich von ‘Zaun’ über das ‘Umzäunte, Eingehgte’ zu ‘Siedlung’ entwickeln konnte (vgl. Schütte, wik S. 196f.). Vergleichbar ist die Entwicklung bei as., ahd. *tūn* ‘Zaun’ und ne. *toun* ‘Stadt’ (Udolph, Germanenproblem S. 609ff.). Im westfäl.-nl. Bereich gibt es nach Schütte etwa 400 *-wīk*-Namen, von denen gut die Hälfte, nämlich 114, mit „Orientierungswörtern“ zusammengesetzt ist, etwa 75 mit „Naturwörtern“ (Schütte, wik S. 121f.), weitere zwanzig enthalten einen PN. Als BW sind im Märkischen Kreis appellativische Richtungsangaben festzustellen; bei Sundwig bestehen mehrere Möglichkeiten.

-winkel

Das GW ist in den vier ON Hunswinkel (Meinerzhagen), † Hunswinkel, Reeswinkel und Voßwinkel enthalten. Es entspricht as., ahd. *winkil*, mnd., mhd. *winkel*, afries. *winkel*, ae. *wincel* ‘Winkel, Ecke’. Mit dem GW wurden FlurN gebildet, die zu ON werden konnten, aber auch primäre Siedlungsnamen. Motivierendes Element ist Abgelegenheit und eingegrenzte Lage (vgl. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1379; Schröder, Namenkunde S. 292ff.). Als BW sind Tierbezeichnungen sehr häufig, seltener kommen Pflanzenbezeichnungen oder Bezeichnungen für die Eigenarten der Umgebung vor (vgl. Schröder, Namenkunde S. 289f.; S. 296f.). Im Märkischen Kreis ist in zwei Fällen nicht zu entscheiden, ob eine Tierbezeichnung oder ein etymologisch damit zusammenhängender PN vorliegt, zwei weitere ON enthalten eine Tierbezeichnung bzw. eine Pflanzenbezeichnung.

b) Suffixe

-ei

Dieses Suffix ist im ON Ardey enthalten. Es ist von einem heute gleichlautenden GW *-ei* zu unterscheiden, das im Märkischen Kreis nicht vorkommt (vgl. WOB 8 S. 268). Das Suffix wird von Dittmaier, Namen auf *-ei* untersucht. Er betrachtet die noch feststellbaren Vorkommen als Relikte einer ehemals größeren Verbreitung im dt. Sprachgebiet. Toponymisches *-ei* entspricht im appellativischen Wortschatz Kollektivbildungen auf *-ahi*, z.B. ahd. *eihhahi* 'Eichenwald', *dornahi* 'Dornhecke' oder ahd. *steinahi* 'steiniges Land' (Müller, Flurnamenatlas S. 477; Dittmaier, Namen auf *-ei* S. 1ff.; Splett, Wörterbuch II S. 188f.). Auf as. Gebiet sind as. *semithahi* 'Röhricht' (zu as. *semith* 'Binse') und möglicherweise ein unsicher überliefertes as. *stūthahi* 'Buschwerk' (As. Handwb. S. 379, vgl. ahd. *stūda* 'Dornstrauch, Gestrüpp') hierher zu stellen. Bildungen mit dem Suffix flektieren als neutrale *-ja*-Stämme (vgl. Bach, Ortsnamen I § 82f., § 193ff.). Sie dienen der Benennung von Orten, an denen das in der Basis Bezeichnete vorhanden ist. Die Basen sind häufig Pflanzenbezeichnungen oder Appellative, die auf Eigenschaften der Umgebung Bezug nehmen. Letzteres ist im Märkischen Kreis der Fall.

-ja-, -jō-

Das Suffix ist in den ON Vollme und wahrscheinlich auch (Ost-)Hennen enthalten. Bei Mellen ist es eine von mehreren Möglichkeiten, was aufgrund der Überlieferung nicht klar festzustellen ist. Das Suffix ist bei den appellativischen Substantiven ein verbreitetes Stammbildungselement. NOB III S. 425ff. macht darauf aufmerksam, daß es als Ableitungsmittel für ON bisher in der Forschung wenig beachtet wurde. Eine Reihe von Fällen bespricht Udolph, Suffixbildungen S. 141f. Westfäl. ON dieses Typs sind in der neuesten Forschung u.a. in den Kr. Soest, Warendorf, im Hochsauerlandkreis sowie in den Kreisen Olpe, Höxter und Coesfeld festgestellt worden (WOB 1 S. 505f.; WOB 3 S. 463; WOB 6 S. 534; WOB 8 S. 276; WOB 9 S. 401; WOB 10 S. 434). NOB VI S. 238 nimmt als Funktion die Bildung von Zugehörigkeitsbezeichnungen an. Die westfäl. Vorkommen sind meist als neutrale Stellenbezeichnungen auf **-ja* zu verstehen, die zu ON wurden. Ein solcher Fall kann auch Mellen sein. Bei Vollme und Hennen wurden dagegen sicher bzw. wahrscheinlich feminine GewN auf **-jō* zu ON.

-ing-/ -ung-

Das Suffix *-ing-* ist in den sechs ON Brengel, (Hinter-, Vorder-)Brengel, Evekling, Finkingsen, Oeneking und Stilleking enthalten. Elverlingsen könnte ebenfalls eine solche Bildung sein, doch kann es sich auch um einen *-inghūsen*-Namen handeln. Die ablautende Variante *-ung-* ist bei Halingen vorauszusetzen. Das Suffix *-ing-/ -ung-* ist ein gemeingermanisches Ableitungselement (Krahe/Meid III § 150; Udolph, Germanenproblem S. 149ff. mit weiterer Literatur). Es signalisiert in der Namengebung Zugehörigkeit in unterschiedlichen Ausprägungen. Ist die Basis ein PN, kann mit einer solchen Ableitung eine Personengruppe benannt werden ('Leute des...'), wie es bei den BW der Bildungen auf *-inghūsen*, *-inghof*, *-ingsele* u.a. der Fall ist. Im Märkischen Kreis sind als Basen vorwiegend PN (Evekling, Finkingsen, Oeneking und Stilleking) bezeugt. Hier werden Orte als zum Träger des als Basis erscheinenden PN gehörend benannt, etwa als dessen Besitz. Die beiden ON Brengel enthalten ein Adjektiv als BW, Halingen eine alte appellativische Basis, die sich auf die Lage bezieht. Stellenbezeichnungen dieser Art sind sonst als neutrale Bildungen auf *-ingi* geläufiger, die häufig Pluralformen

auf *-en* zeigen (Bach, Ortsnamen I § 200 und § 212; NOB III S. 433f.; NOB IV S. 168; NOB VII S. 244; vgl. für die Region WOB 1 S. 505; WOB 6 S. 534f. und WOB 8 S. 276).

-ithi-

Der ON Menden ist mit diesem Suffix gebildet. Es handelt sich um ein spezifisch germ. Dentalsuffix mit Bindevokal (< germ. **-iþiā-*; Udolph, *-ithi* S. 86ff.; Udolph, Germanenproblem S. 258ff.; NOB III S. 438ff.). Das Suffix ist im appellativischen Wortschatz vor allem in zahlreichen Wörtern des Ahd. vertreten, im ndt. Bereich wesentlich schwächer (Splett, Wörterbuch II S. 236-249; Flöer, Abhängigkeiten S. 66f.). Dagegen sind die ON mit diesem Bildungselement vor allem nördl. der dt. Mittelgebirge vertreten und zeigen einen Schwerpunkt in Westfalen und Teilen Niedersachsens sowie eine westliche Ausbreitung bis nach Flandern. Mit dem *-ithi*-Suffix werden Bezeichnungen von Stellen gebildet, die mit etwas versehen oder an etwas reich sind, das in der Basis genannt wird (vgl. NOB III S. 344; Möller, Dentalsuffixe S. 114ff.). In der Regel handelt es sich um Eigenschaften der Umgebung, z.B. die Art des Bodens, die Form des Geländes, Flora oder Fauna. Einen Bezug auf das Gelände hat auch die Basis des ON Menden.

-l-

Das Suffix ist im ON Genkel enthalten. Unsichere Fälle sind Eseloh, das auch eine Bildung mit dem GW *-loh* sein kann, und Mellen, dessen Deutung aufgrund der Überlieferung insgesamt unsicher ist und das auch das Suffix *-iā* enthalten kann. Das *-l*-Suffix ist in der Region allerdings auch sonst belegt oder ein mögliches Bildungselement (WOB 1 S. 506; WOB 6 S. 536; WOB 8 S. 276f.). Im appellativischen Wortschatz werden sehr unterschiedliche Wörter mit diesem Suffix gebildet, etwa das Adj. ahd. *ezzal* 'gefräßig', Werkzeugbezeichnungen wie *Schlegel*, Täterbezeichnungen wie *Büttel* oder Zugehörigkeitsbezeichnungen wie *Eichel* (vgl. Krahe/Meid III § 87; NOB III S. 4450; Udolph, Suffixbildungen S. 145ff.). In älterer Zeit tritt *-l-* meist mit Bindevokal (*-ala*, *-ila*, *-ula*) an den Stamm. Im toponymischen Bereich liegt es außer in ON auch in GewN vor. Die Funktion des Suffixes ist noch nicht hinreichend untersucht. Für Genkel ist ein vorausgehender GewN zu vermuten; Mellen läßt sich bei allen Unwägbarkeiten als Stellenbezeichnung auffassen, Eseloh dagegen ist nicht klar zu charakterisieren.

-n-

Die ON Genna, (Ober-, Unter-)Grüne und wahrscheinlich auch Schwitten enthalten dieses Suffix. Im appellativischen Wortschatz zeigt es vielfältige Verwendungen bei der Bildung von Adjektiven und Substantiven (Krahe/Meid III § 94). In der Toponymie ist es in GewN und darauf beruhenden ON festzustellen, darüber hinaus in Stellenbezeichnungen, die nicht auf GewN zurückgehen (NOB III S. 463ff.; Udolph, Suffixbildungen S. 152ff.; WOB 9 S. 402). Im Märkischen Kreis sind Genna und Grüne als GewN zu deuten, die zu ON wurden. Bei Schwitten kann die Basis eine Ableitung mit dem *-i*-Suffix sein, doch die insgesamt unklare Deutung erlaubt keine genauere Charakterisierung.

-r-

Die ON [+] Gevern und Halver sind mit diesem Suffix gebildet. Es erscheint im appellativischen Wortschatz mit verschiedenen Bindevokalen oder ohne einen solchen in unterschiedlichen Bildungen, von denen die Täterbezeichnungen und Werkzeugbezeich-

nungen auf *-er* (*Maler; Bohrer*) noch heute geläufig sind (Krahe/Meid III § 85). In der Toponymie blieb das aus dem Idg. ererbte *-r*-Suffix noch bis in die germ. Zeit produktiv, was sich an der Zahl der germ. Basen erkennen läßt (Udolph, Germanenproblem S. 162ff.; Udolph, Suffixbildungen S. 161ff.; NOB III S. 467ff.; Krahe/Meid III § 80-85). Ein umfassender Überblick über die Funktion des Suffixes in bei der ON-Bildung ist derzeit noch nicht möglich, doch zeigt die bisherige Forschung, daß das Suffix sowohl zur Bildung von GewN als auch von Stellen- bzw. Raumbezeichnungen dient (vgl. für Westfalen WOB 1 S. 506f.; WOB 2 S. 568f.; WOB 3 S. 464; WOB 4 S. 331f.; WOB 5 S. 250f.; WOB 6 S. 537; WOB 8 S. 277; WOB 9 S. 402). Im Märkischen Kreis wurde in einem Fall (Halver) ein GewN zum ON. Bei [†] Gevern liegt möglicherweise eine alte Stellenbezeichnung vor.

Erläuterung ausgewählter Fachausdrücke

ABLAUT: Systematischer Wechsel bestimmter Vokale in etymologisch verwandten Wörtern (*binden* : *band* : *gebunden*).

ABSCHRIFT (Urkunden): Die zeitgleiche oder spätere Kopie einer (Original-)Urkunde. Sie überliefert deren Inhalt, nicht jedoch ihre äußeren Merkmale. Abschriften können in speziellen Büchern (Kopialbüchern) aufgezeichnet oder in anderen Urkunden überliefert werden, wo sie, auch in Auszügen, Bestätigungs- und Beweiszwecken dienen können (→ Transsumpt). Da sie an den Sprachgebrauch der Zeit des Abschreibevorgangs angepaßt sein können, ist eine kritische Prüfung der aus ihnen gewonnenen Ortsnamenüberlieferung erforderlich.

APOKOPE: Wegfall eines unbetonten Vokals am Wortende.

AKKUSATIV: Vierter Fall als grammatische Kategorie (*den Baum*). Bei latinisierten Formen volkssprachiger Ortsnamen in lateinischem Kontext (auch in Verbindung mit einer Präposition) erkennbar (z.B. *per Colstedum*).

ALTSÄCHSISCH: Älteste schriftlich bezeugte Stufe des → Niederdeutschen, etwa vom 8. bis in das 11. Jh. Altsächsisch ist die Sprache, die im hier behandelten Gebiet in diesem Zeitraum gesprochen wurde.

APPELLATIV: Gattungswort (*Tisch, Baum, Brunnen*), im Gegensatz zum → Namen.

ARTIKULATION: Erzeugung von Sprachlauten mit Hilfe der Sprechorgane.

ASSIMILATION: Angleichung eines Lauts an einen anderen, in der Regel benachbarten Laut (*kinder* > *kinner*, *kumber* > *Kunner*; *Senf* > *Semf*).

BESTIMMUNGSWORT: Vorderglied oder Erstglied eines zusammengesetzten Wortes oder Namens, das das Zweitglied (→ Grundwort) näher erklärt (*Haustür*, *Holthusen*, *Westheim*) Bestimmungswort kann auch ein Personennamen sein.

DATIV: Dritter Fall als grammatische Kategorie (*dem Bauern*). In Ortsnamen häufig mit lokativischer (ortsanzeigender) Funktion (*-hausen* 'bei den Häusern').

DEKLINATION: → Flexion eines Substantivs oder Adjektivs nach Kasus (Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ), Numerus (Singular, Plural) und Genus (Maskulinum, Femininum, Neutrum).

DENTAL: Laut, der nach der Artikulationsstelle an den Schneidezähnen bezeichnet wird (*-d-*, *-t-*).

DIALEKT: Von der Hoch-, Schrift- oder Standardsprache sich unterscheidende, landschaftlich geprägte, gesprochene Sprache.

DIMINUTIV: Verkleinerungsform (*Häuschen*; *Mütterlein*).

DIPHTHONG: Langvokal, der aus zwei ineinander übergehenden verschiedenen Vokalen innerhalb einer Silbe besteht (*-ei-*, *-au-*, *-eu-*).

DISSIMILATION: Änderung eines von zwei gleichen oder ähnlichen Konsonanten in derselben Silbe oder in einander folgenden Silben (got. *himins* : as. *himil*; *Christoffer* : *Christoffel*). Fällt einer der Konsonanten aus, spricht man von totaler Dissimilation (*Wilhelm* : *Willem*; *kuning* : *König*).

DORSUALNOTIZ: Auch Rückschrift, Rückvermerk. Eintrag auf der Rückseite einer gefalteten Urkunde. Meist handelt es sich um eine kurze Notiz zum Betreff oder Inhalt, die zeitnah oder später angelegt wurde, um sich über den Inhalt der Urkunde informieren zu können, ohne das Stück auffalten zu müssen.

ETYMOLOGIE: Lehre von der Herkunft, Bedeutung und Entwicklung der Wörter sowie ihrer Verwandtschaft mit Wörtern gleicher Herkunft in anderen Sprachen.

FAMILIENNAME: Gemeinsamer Name einer Gruppe miteinander verwandter Personen.

FLEXION: Veränderung einer Wortform zum Ausdruck grammatischer Kategorien wie z.B. Kasus (*der Ort, des Ortes, dem Ort(e), den Ort*), Numerus (Singular: *Ort*, Plural: *Orte*) oder Person (*gehe, gehst*). Bei Substantiven nennt man die Flexion → Deklination, bei Verben → Konjugation. Wörter mit gleichartiger Flexion bilden Flexionsklassen. Im Deutschen werden z.B. bei Substantiven drei Deklinationsklassen unterschieden, die starke (*der Tisch : des Tisches : die Tische*), die schwache (*der Ochse : des Ochsen : die Ochsen*) und die gemischte, bei der der Singular stark, der Plural jedoch schwach flektiert wird (*das Auge : des Auges : die Augen*).

FLURNAME: Name für nicht besiedelte Örtlichkeiten, zumeist außerhalb von Ortschaften.

FLUSSNAME: Name eines größeren fließenden Gewässers (*Else, Werre*).

GEMINATION: Verdopplung von Konsonanten als Ergebnis verschiedener Vorgänge (z.B. → Assimilation oder Einwirkung bestimmter nachfolgender Laute) oder zur Steigerung der Ausdrucksstärke (expressive Gemination).

GENITIV: Zweiter Fall als grammatische Kategorie (*des Mannes, der Frau*). In Ortsnamen steht das Bestimmungswort häufig im Genitiv, insbesondere wenn es sich um einen Personennamen handelt.

GEWÄSSERNAME: Zusammenfassende Bezeichnung für die Namen der fließenden (Flüsse, Bäche, Kanäle, Gräben) und stehenden (Seen, Teiche) Gewässer.

GRAPHIE: Schreibweise bestimmter Laute.

GRUNDWORT: Endglied oder Zweitglied eines zusammengesetzten Wortes oder Namens, das durch das → Bestimmungswort näher erläutert wird (*Haustür, Holthausen, Westheim*).

GUTTURAL: Im Rachen gebildeter Laut (-ch- in *ach*).

HAPLOGIE: Ausfall einer von zwei gleichen Silben (*Zaubererin > Zauberin*).

HEBUNG: Veränderung eines Vokals durch die Verlegung der Zungenstellung im Mundraum nach oben (*-trop > -trup*). Der entgegengesetzte Vorgang heißt → Senkung.

HYDRONYMIE: Teilgebiet der Namenkunde (Onomastik), das sich mit der Erforschung von Gewässernamen (Fluß-, Bach-, See-, Teichnamen) beschäftigt. Auch Synonym für eine Gewässernamenlandschaft.

INDOGERMANISCH: Bezeichnung für eine Gruppe von Sprachen (darunter etwa Baltisch, Germanisch, Keltisch, Romanisch, Slavisch), die durch Übereinstimmungen in Grammatik und Wortschatz als verwandt anzusehen sind. Zugleich Bezeichnung für die aus diesen Einzelsprachen rekonstruierte Grundsprache.

INTERVOKALISCH: Zwischen zwei Vokalen stehend.

KASUS: Grammatische Kategorie, die nur für nominale, also deklinierbare Wortarten gilt. Es werden Nominativ („Wer-oder-was-Fall“), Genitiv („Wes-Fall“), Dativ („Wem-Fall“) und Akkusativ („Wen-oder-Was-Fall“) unterschieden. Für die Ortsnamenforschung sind → Genitiv und → Dativ von besonderem Interesse.

KOMPOSITUM: Zusammengesetztes Wort mit unflektiertem Erstglied (*Buch-rücken, Haus-tür, Nord-hof*).

KONJUGATION: → Flexion eines Verbs z.B. nach Person, Numerus (Singular, Plural) und Tempus (z.B. Präsens, Präteritum).

KONSONANT: 'Mitlaut' (-b-, -d-, -f-, -g-, -s- usw.). Bei der Aussprache von Konsonanten werden dem Luftstrom mit Hilfe der Lippen, der Zähne und der Zunge Hindernisse gebildet.

KONTRAKTION: Zusammenziehung (*zu dem > zum*).

KURZNAME: Personennamen, der durch Kürzung aus einem zweigliedrigen (Voll-)Namen entstanden ist (*Thiemo < Thied-mar*).

LABIAL: Konsonant, bei dessen → Artikulation der Luftstrom einen mit den Lippen gebildeten Verschluss überwindet. Sind Ober- und Unterlippe beteiligt, handelt es sich um einen bilabialen Laut (-b-, -p-), sind Lippen und Zähne beteiligt, handelt es sich um einen labiodentalen Laut (-d-, -f-, -w-).

LIQUID: Bezeichnung für die Konsonanten -l- und -r-.

LOKATIV: Fünfter Fall als grammatische Kategorie zur Angabe des Ortes. Im → Altsächsischen morphologisch nur noch erkennbar in Ortsnamen (z.B. Herstelle < *Heristelli*).

METATHESE: Umstellung eines Lautes in einem Wort (z.B. *born : Brunnen; Albrecht : Albert; -dorp : -trup*).

MITTELNIEDERDEUTSCH: Sprachstufe des → Niederdeutschen zwischen dem Altsächsischen (bis in das 11. Jh.) und den Neuniederdeutschen (Plattdeutschen; seit etwa 1600). Mittelniederdeutsch ist die Sprache, die im hier behandelten Gebiet in diesem Zeitraum gesprochen wurde.

MONOPHTHONG: Einfacher → Vokal.

MONOPHTHONGIERUNG: Zusammenziehung eines → Diphthongs zu einem einfachen → Vokal (-ai- > -ē-).

NAME: Individuelle Benennung einer Person, Personengruppe, Institution o.ä., im Gegensatz zum → Appellativ. Vgl. auch → Familienname, → Personennamen.

NASAL: Konsonant, bei dessen Aussprache die Luft größtenteils durch die Nase entweicht (-m-, -n-).

NIEDERDEUTSCH: Gruppe von Dialekten im norddeutschen Raum, die sich von den hochdeutschen Dialekten durch bestimmte lautliche Entwicklungen unterscheiden. Die Sprachstufen (Sprachperioden) des Niederdeutschen werden → Altsächsisch, → Mittelniederdeutsch und Neuniederdeutsch (Plattdeutsch) genannt. In der Schriftsprache wurde das Niederdeutsche fast völlig vom Hochdeutschen abgelöst.

NOMINATIV: Erster Fall als grammatische Kategorie, mit dem eine Sache (Ding, Person, Ort) benannt wird (auch Nennfall, *casus rectus*) und im Allgemeinen morphologisch nicht durch ein Morphem ausgewiesen ist (*der Baum*).

PALATALISIERUNG: Verlagerung der Artikulationsstelle eines Lautes zum harten Gaumen (Palatum) hin (-ch- > -i-).

PERSONENNAME: Einer einzelnen Person zugeordneter individueller Name, der unseren heutigen Vornamen entspricht (*Norbert, Hildegard*).

RUNDUNG: Veränderung der Aussprache eines Vokals durch stärkere Rundung der Lippen (*helle : Hölle; Silber : Sülber*). Der entgegengesetzte Vorgang heißt Entrundung.

SCHÄRFUNG: Verstärkte Behinderung des Luftstroms bei der Artikulation eines stimmhaften Lauts (-b-, -d-, -g-) zu einem an derselben Stelle artikulierten stimmlosen Laut (-p-, -t-, -k-).

SENKUNG: Veränderung eines Vokals durch die Verlegung der Zungenstellung im Mundraum nach unten (*Berg* > *Barg*). Der entgegengesetzte Vorgang heißt → Hebung.

SIMPLEX: Einfaches, nicht zusammengesetztes Wort (*Tür*, *Weg*). Bei Ortsnamen: ohne → Bestimmungswort oder → Suffix gebildeter Name (*Berge*, *Horst*).

SPIRANT: Reibelaut (z.B. -f-, -s-, -w-), bei dessen Artikulation der Luftstrom im Lautgang gerieben wird (auch Frikativ).

STAMM: Nicht selbständig vorkommendes, bedeutungstragendes Element eines Wortes. Erst durch Hinzutreten weiterer Wortbildungsmittel (z.B. Suffixe) entsteht ein Wort.

SYNKOPE: Wegfall eines unbetonten Vokals im Wortinneren.

SYNTAGMA: Zusammengehörige Wortgruppe (z.B. *den Worden*).

SUFFIX: Unselbständiges Wortbildungselement, das zur Bildung eines Wortes an ein Wort oder einen Wortstamm angefügt wird (*Heiterkeit*, *lieblich*, *Umleitung*).

TOPONYMIE: Teilgebiet der Namenkunde (Onomastik), das sich mit der Erforschung von Ortsnamen (Flurnamen, Raumnamen, Siedlungsnamen) beschäftigt. Auch Synonym für Ortsnamenlandschaft.

TRANSSUMPT: Urkunde, die im vollen Wortlaut in einer späteren Urkunde aufgenommen (inseriert oder transsumiert) wird, um deren Rechtsinhalt zu bestätigen.

UMLAUT: Veränderung eines Vokals durch partielle Assimilation an ein -i- oder -j- in der Folgesilbe, wodurch der Ausgangsvokal aufgehellt wird (*Graf*: *gräflich*; *Ort*: *örtlich*).

VELARISIERUNG: Verlagerung der Artikulationsstelle eines Lauts zum weichen Gaumen (Gaumensegel, Velum) hin (-f- > -ch-).

VOKAL: 'Selbstlaut' (-a-, -e-, -i-, -o-, -u-). Sprachlaut, bei dem Zunge, Zähne und Lippen keine Hindernisse für den Luftstrom bilden.

VOLLNAME: → Zweigliedriger Personenname.

WURZEL: Aufgrund von Sprachvergleich und Lautgesetzen rekonstruierte, nicht mehr zerlegbare historische Basis eines Wortes.

WÜSTUNG: Aufgegebener Ort.

ZERDEHNUNG: Lautwandel im Mittelniederdeutschen, bei dem kurze Vokale in offener, d.h. nicht durch Konsonanten gedeckter, betonter Silbe eine Dehnung (Längung) oder → Diphthongierung erfahren.

ZETAZISMUS: Wandel von -k- zu einem -z-Laut durch den Einfluß eines benachbarten hellen Vokals; vor allem in Namen festzustellen (z.B. *Kiellu*: *Celle*).

ZUSAMMENRÜCKUNG: Wortbildungsart, bei der die ursprünglich selbständigen Elemente einer Wortgruppe als feste Fügung gebraucht werden (*Mutter Gottes* > *Muttergottes*; *Waldes Ruhe* > *Waldesruhe*; *Lange Weile* > *Langeweile*). In Ortsnamen sind Zusammenrückungen oft am flektierten Erstglied zu erkennen.

ZWEIGLIEDRIGER PERSONENNAME: (Germanischer) Personenname aus zwei Gliedern (*Wulf-heri*; *Hilde-gard*).

Literatur-, Quellen- und Kartenverzeichnis

Das Literatur-, Quellen- und Kartenverzeichnis ist nach den im Text verwendeten Kurztiteln geordnet. Kurztitel, die eine Jahreszahl enthalten, sind alphabetisch (z.B. 900 = Neunhundert) eingeordnet. Die Anlage eines jeweils gesonderten Literatur- und Quellenverzeichnisses erschien nicht notwendig und geboten, da in dieser Publikation Ortsnamenbelege auch aus der Literatur gewonnen wurden. Im Original eingesehene Quellen (Urkunden, Handschriften usw.) erscheinen in den Ortsartikeln mit ihrer jeweiligen Signatur. Auf Abkürzungen – insbesondere von Reihen- oder Zeitschriftentiteln – wurde weitgehend verzichtet, um Benutzern das Auffinden zu erleichtern.

Abkürzungen

Bd., Bde.	Band, Bände	Nr.	Nummer
Bearb.	Bearbeiter, bearbeitet	o.J	ohne Jahr
Diss.	Dissertation	o.O.	ohne Ort
FB	Findbuch	Red.	Redaktion
Hg.,hg.	Herausgeber, herausgegeben	S.	Seite(n)
Jg.	Jahrgang	Sp.	Spalte(n)
MGH	Monumenta Germaniae Historica	SS	Scriptores
ND	Nachdruck, Neudruck	TI(e).	Teil(e)
NF	Neue Folge	u.a.	und andere

a) Ungedruckte Quellen

Sämtliche Belegexzerpte aus den folgenden Archivbeständen (LAM = Landesarchiv NRW Abteilung Westfalen, Münster; LAD = Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland, Duisburg) wurden von Dr. Leopold Schütte/Münster zur Verfügung gestellt:

Archiv Rheda, Bestand Limburg F 132

LAM Gesamtarchiv Romberg, Urkunden

LAM Haus Hemer

LAM Kleve-Märkische Regierung, Landessachen

LAM Kloster Fröndenberg

Märkische Register: LAD Hs. A IV Bd. 1-17. Kopie im LAM, Sammlung „Fot“ 57c, Bd. 1-17

Mendener Messhaferregister (Kopie aus Privatbestand)

b) Literatur und gedruckte Quellen

Abgabenregister Balve: Rudolf Tillmann (Bearb.), Städte, Dörfer, Höfe, Bürger, Kötter, Plöger. Das Abgabenregister des Balver Amtdrosten Hermann von Hatzfeld im kurkölnischen und märkischen Sauerland aus dem Jahre 1585. Balve 2012

Afries. Handwb.: Dietrich Hofmann und Anne Tjerk Popkema, Altfriesisches Handwörterbuch, unter Mitwirkung von Gisela Hofmann. Heidelberg 2008

Ahd. Wb.: Althochdeutsches Wörterbuch. Hg. von Elisabeth Karg-Gasterstädt und Theodor Frings. Bd. 1ff. Berlin 1968ff.

- Albers, Bauernhöfe: Martin Albers, Bauernhöfe repräsentieren Werdohler Geschichte, In: Werdohl. Beiträge zur Heimat- und Landeskunde. Red. Heinz Störing. Altena 1986, S. 41-44
- Alberts, Brelen: Stefan Alberts, Burg Brelen in Hemer. Geschichte und Geschichten der Burg des Ortsteils und seiner Bewohner. Balve 2010
- Annalista Saxo: Die Reichschronik des Annalista Saxo. Hg. von Klaus Naß. (MGH SS 37). Hannover 2006
- Anord. Etym. Wb.: Jan de Vries, Altnordisches etymologisches Wörterbuch. ND (= 3. Auflage) Leiden 1977
- Arens, Hebereger: Franz Arens (Hg.), Das Hebereger des Stiftes Essen, nach dem Kettenbuche im Essener Münsterarchiv. In: Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen 74 (1912), S. 3-111
- Ascher, Limburg a. d. Lahn: Diana Ascher, Limburg a. d. Lahn. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 367
- As. Handwb.: Heinrich Tiefenbach, Altsächsisches Handwörterbuch. A Concise Old Saxon Dictionary. Berlin/New York 2010
- As. Wb.: Johan Hendrik Gallée, Vorstudien zu einem altniederdeutschen Wörterbuche. Leiden 1903. [ND Walluf-Nendeln 1977]
- Axer, Ortschaftsverzeichnis: Josef Conrad Axer, Alphabetisches Ortschafts-Verzeichnis der Rheinprovinz und Westfalens. Köln 1880. Neuer Theil Deutz 1883
- B**ach, Ortsnamen: Adolf Bach, Deutsche Namenkunde: Die deutschen Ortsnamen. 2 Tle. 2. unveränderte Auflage Heidelberg 1981
- Bach, Personennamen: Adolf Bach, Deutsche Namenkunde: Die deutschen Personennamen. 2 Tle. 3. unveränderte Auflage Heidelberg 1978
- Bach, Register: Adolf Bach, Deutsche Namenkunde: Registerband. Bearb. von Dieter Berger. Heidelberg 1956
- Baetke, Wörterbuch: Walter Baetke, Wörterbuch zur altnordischen Prosaliteratur digital. Bearb. von Hans Fix in Verbindung mit Norbert Endres u.a. Greifswald 2006
- Bahlow, Namenwelt: Hans Bahlow, Deutschlands geographische Namenwelt. Frankfurt 1965 [ND Frankfurt 1985]
- Barth, Gewässernamen: Erhard Barth, Die Gewässernamen im Flußgebiet von Sieg und Ruhr. (Beiträge zur deutschen Philologie 39). Gießen 1968
- Bauermann, Altena: Johannes Bauermann, Altena – Von Rainald von Dassel erworben? Zu den Güterlisten Philipps von Heinsberg. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 67 (1971), S. 227-252
- Bauermann, Anfänge: Johannes Bauermann, Die Anfänge der Prämonstratenserklöster Scheda und St. Wiperti-Quedlinburg. In: Von der Elbe bis zum Rhein. Gesammelte Studien von Johannes Bauermann. (Neue Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung 11). Münster 1968, S. 301-358
- Bauermann, Stiftungsurkunden: Johannes Bauermann, Die Grafschafter Stiftungsurkunden. In: Grafschaft. Beiträge zur Geschichte von Kloster und Dorf. Hg. von Josef Wiegel. 2. erweiterte Auflage Grafschaft-Schanze 1997, S. 9-51, S. 313-347 und S. 390-391
- Beckmann, -mecke: Werner Beckmann, Plattdeutsch -mecke und hochdeutsch -bach. Die Entwicklung einer Flußbezeichnung. In: Olpe in Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Heimatvereins für Olpe und Umgebung e.V. 9 (2001), S. 177-183
- Behre, Heiden: K.-E. Behre, Heiden. In: → RGA 14 (1999) S. 145-150

- Bentheim/Aders, Lehen: Moritz Graf zu Bentheim und Günter Aders (Bearb.), Die Lehen der Grafschaft Limburg und der Herrschaft Styrum. In: Günter Aders u.a., Die Geschichte der Grafen und Herren von Limburg und Limburg-Styrum und ihrer Besitzungen. Teil II, Bd. 4. Assen/Münster 1968, S. 98-255
- Berger, Namen: Dieter Berger, Duden – Geographische Namen in Deutschland. (Duden-Taschenbücher 25). 2. überarb. Auflage Mannheim 1999
- Bergmann, Wüstungen: Rudolf Bergmann, Die Wüstungen des Geseker Hellwegraums. Studien zur mittelalterlichen Siedlungsgenese einer westfälischen Getreidebaulandschaft. (Bodenaltertümer Westfalens 23). Münster 1989
- Berker/Heute, Schalksmühle: Paul Berker und Erich Heute (Bearb.), Die ehemaligen Gemeinden Schalksmühle und Hülscheid in alten Bildern. Schalksmühle 1981
- Bierhoff, Letmathe: Otto Bierhoff, Die Herren von Letmathe. In: Letmathe – eine aufstrebende westfälische Stadt. 2. Auflage Letmathe 1971, S. 51-167
- Bleicher, Altena: Wilhelm Bleicher, Zur Deutung des Namens Altena und einiger weiterer Namenwörter. In: Heinz Störing (Red.), Altena. Beiträge zur Heimat- und Landeskunde. Altena 1988, S. 35-42
- Bleicher, Baarbach: Wilhelm Bleicher, Baarbach und Läger. In: Heimatblätter für Hohenlimburg und Umgebung 30 (1969), S. 136-140
- Bleicher, Bertingloh: Wilhelm Bleicher, Höfe am Bertingloh. In: 900 Jahre Halingen. Geschichte und Geschichten eines westfälischen Dorfes. Bearb. von Wilhelm Bleicher, Johann Lichtblau und Anton Schulte. Menden 1995, S. 151-166
- Bleicher, Frönsberg: Wilhelm Bleicher, Gedanken zur Namensdeutung von Frönsberg und Frönsper. In: Heimatblätter für Hohenlimburg und Umgebung 33 (1972), S. 165-166
- Bleicher, Halingen: Wilhelm Bleicher, Das älteste Halingen. In: 900 Jahre Halingen. Geschichte und Geschichten eines westfälischen Dorfes. Bearb. von Wilhelm Bleicher, Johannes Lichtblau und Anton Schulte. Menden 1995, S. 35-54
- Bleicher, Iserlohn: Wilhelm Bleicher, „Iserlohn“: der Name und die heimische Mundart. In: Georg Berkemeier, Wilhelm Bleicher und Gustav Muthmann (Hg.), Gymnasium Iserlohnense 1609-1984. 375 Jahre Schulgeschichte in Iserlohn. Von der Lateinschule zum Märkischen Gymnasium. Iserlohn 1984, S. 131-138
- Bleicher, Kalthof: Wilhelm Bleicher, Einige Gedanken zur Deutung des Namens „Kalthof“. In: Werner Beile, Paul Brinckmann und Werner Schubert (Hg.), Kalthof, Leckingsen, Refflingsen. Drei Dörfer im Spiegel der Zeit. Iserlohn-Kalthof 1987, S. 75-80
- Bleicher, Nachrodt-Wiblingwerde: Wilhelm Bleicher, Zur Deutung einiger Ortsnamen in der Gemeinde Nachrodt-Wiblingwerde. In: Nachrodt-Wiblingwerde. Beiträge zur Heimat- und Landeskunde. Altena 1984, S. 184-190
- Bleicher, Rheinen: Wilhelm Bleicher, Das älteste Rheinen. In: Wilhelm Bleicher (Red.), Rheinen. Ein Dorf im Iserlohner Norden, Iserlohn 1990, S. 9-22
- Bleicher, Wüstungen: Wilhelm Bleicher, Wüstungen. In: Iserlohn-Lexikon. Im Auftrage der Stadt hg. von Götz Bettge. Iserlohn 1987, S. 86-87
- Bohn, Untersuchungen: Konrad Bohn, Untersuchungen zu Personennamen der Werdener Urbare (etwa bis 1150). Diss. Phil. Greifswald 1931
- Bosworth/Toller: An Anglo-Saxon Dictionary based on the Manuscript Collections of Joseph Bosworth. Edited and Enlarged by T. Northcote Toller. Oxford 1898. [ND Oxford 1976]
- Brunner, Grammatik: Karl Brunner, Altenglische Grammatik. Nach der Angelsächsischen Grammatik von Eduard Sievers. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A. Hauptreihe Nr. 3). 3. neubearb. Auflage Tübingen 1965

- Bruns, Tagebücher: Alfred Bruns (Bearb.), Die Tagebücher Kaspars von Fürstenberg. 2 Tle. (Westfälische Briefwechsel und Denkwürdigkeiten 8). 2. Auflage Münster 1987
- Bühren, Beckinghausen: Karl Friedrich Bühren: Album eines Sauerland-Dorfes. Tausend Jahre Beckinghausen. Beckinghausen 2000
- BuK Altena: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Altena. Bearb. von A. Ludorff. Mit geschichtlichen Einleitungen von A. Kuemmel. (Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen). Münster 1911
- BuK Arnsberg: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Arnsberg. Bearb. von A. Ludorff. Mit geschichtlichen Einleitungen von Professor Féaux de Lacroix. (Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen 18). Münster 1906. [ND Warburg 1994]
- BuK Bochum-Stadt: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Bochum-Stadt. Bearb. von A. Ludorff. Mit geschichtlichen Einleitungen von Professor Dr. Darpe. (Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen). Münster 1906
- BuK Unna: Kreis Unna. Bearb. von Hans Thümmeler mit geschichtlichen Einleitungen von Helmut Richtering, Ernst Nolte und Hans Beck. (Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen 47). Münster 1959
- Büttner, Valbert: Roland Büttner, Valbert in Bildern. Rückblick in die Vergangenheit. 1791-1968. Meinerzhagen 1977
- Casemir, -büttel: Kirstin Casemir, Die Ortsnamen auf -büttel. (Namenkundliche Informationen Beiheft 19). Leipzig 1997
- Casemir, Melle: Kirstin Casemir, Melle. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 402
- Chronicon Rastedense: Anonymi Chronicon Rastedense. Hg. von Heinrich Meibom d. J. In: Rerum Germanicarum Tomi III. Bd. II: Scriptorum Germanicos. Helmstedt 1688, S. 87-120
- Crecelius, Trad. Werd.: W. Crecelius, Traditiones Werdinenses. 2 Tle. In: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 6 (1869), S. 1-68 und 7 (1871), S. 1-60
- CTW I: Die Heberegister des Klosters Freckenhorst nebst Stiftungsurkunde, Pfründereordnung und Hofrecht. Bearb. von Ernst Friedlaender. (Codex Traditionum Westfalicarum I). Münster 1872. [ND Münster 1956]
- Deisting, Kierspe: Friedrich Deisting, Geschichte der Land- und Kirchengemeinde Kierspe. Hg. und ergänzt von Wilhelm Meyer zu Theenhausen. Kierspe 1925
- Derks, Altena: Paul Derks, Der Burgen-, Orts- und Flurname Altena und seine Verwandten. Namen – Namengeschichte – Namenauslegung. Ein Forschungs-Bericht. In: Essener Linguistische Skripte – elektronisch. Jahrgang 0, Heft 1 (2000), S. 31-205
- Derks, Anger: Paul Derks, Von der Anger bis zum Schwarzbach. Die Gewässernamen des Düsseldorfer Stadtbezirks 5. Sprachliche und geschichtliche Untersuchungen. (Beiheft zum Heimat-Jahrbuch Wittlaer 3). Düsseldorf 2002
- Derks, Angermund: Paul Derks, Von Angermund bis Zeppenheim. Die Ortsnamen des Düsseldorfer Stadtbezirks 5. (Beiheft zum Heimat-Jahrbuch Wittlaer 1). Düsseldorf 1994
- Derks, Aplerbeck: Paul Derks, Die Siedlungsnamen des Dortmunder Stadtbezirks Aplerbeck. Sprachliche und geschichtliche Untersuchungen. (Geschichtsblätter des Aplerbecker Geschichtsvereins Sonderheft November 2000). [Dortmund] 2000
- Derks, Asmeri: Paul Derks, *Asmeri* – Das älteste Hagen? Probleme der Namenforschung im Hagener Raum. In: Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark 98 (1998), S. 7-65

- Derks, Blankenstein: Paul Derks, Blankenstein – Ein Beitrag zur Geschichte der Burgen-
namen. In: *Der Märker* 50 (2001), S. 9-22
- Derks, Einern: Paul Derks, Die Hof- und Siedlungsnamen Einern und Haarhausen. 2 Tle.
In: *Beiträge zur Heimatkunde der Stadt Schwelm und ihrer Umgebung N.F.* 50 (2001),
S. 41-63 und 51 (2002), S. 33-52
- Derks, Essen: Paul Derks, Die Siedlungsnamen der Stadt Essen. Sprachliche und ge-
schichtliche Untersuchungen. In: *Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen* 100
(1985), S. I-VI und S. 1-241
- Derks, In pago Borahtron: Paul Derks, In pago Borahtron. In: *Beiträge zur Geschichte von
Stadt und Stift Essen* 99 (1984), S. 1-78
- Derks, Lüdenscheid: Paul Derks, Die Siedlungsnamen der Stadt Lüdenscheid. Sprachliche
und geschichtliche Untersuchungen. Lüdenscheid 2004
- Derks, Oldenburg: Paul Derks, Beiträge zur Wort- und Namenkunde der Oldenburger
Chroniken des späten Mittelalters. In: *Oldenburger Jahrbuch* 103 (2003), S. 31-52
- Derks, Schwerte: Paul Derks: Der Siedlungsname Schwerte. In: *Beiträge zur Geschichte
Dortmunds und der Grafschaft Mark* 90 (1999), S. 8-60
- Derks, Uuisili: Paul Derks, Uuisili – Lippeham – Matena. Beiträge zur frühen Geschichte
und zur Namenkunde der Stadt Wesel. In: *Ecclesia Wesele. Beiträge zur Orts-
namenforschung und Kirchengeschichte*. Hg. von Martin Wilhelm Roelen. (Studien und
Quellen zur Geschichte von Wesel 28). Wesel 2005, S. 9-73
- Dictionary of Old English: Dictionary of Old English on CD-Rom, A to G. Produced in
part with the support of the Canada Foundation for Innovation through the TAPoR (Text
Analysis Portal for Research) project, the Social Sciences and Humanities Research
Council of Canada and the National Endowment for the Humanities. Toronto 2008
- Distributionsregister St. Severin: Markus Dacherl u.a., Sonderzuwendungen für die Kano-
niker von St. Severin in Köln. Edition der ältesten Textschicht des Distributionsregisters
aus dem frühen 13. Jh. In: *Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins* 74 (2003), S. 9-30
- Dittmaier, apa: Heinrich Dittmaier, Das apa-Problem. Untersuchungen eines westeuropä-
ischen Flußnamentypus. (Bibliotheca Onomastica 1). Louvain 1955
- Dittmaier, Binse: Heinrich Dittmaier, Binse: Biese. Ein etymologischer Versuch. In: *Zeit-
schrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 89 (1959), S. 290-292
- Dittmaier, (h)lar: Heinrich Dittmaier, Die (h)lar-Namen. Schichtung und Deutung.
(Niederdeutsche Studien 10). Köln/Graz 1963
- Dittmaier, Namen auf -ei: Heinrich Dittmaier, Die westfälischen Namen auf -ei (-ey) und
-egge. In: *Niederdeutsches Wort* 3 (1963), S. 1-14
- Dittmaier, Ortsnamenstudien: Heinrich Dittmaier, Rheinisch-westfälische Flur- und Orts-
namenstudien. In: *Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde* 5 (1958), S. 114-122
- Dittmaier, Rhein. FlurN: Heinrich Dittmaier, Rheinische Flurnamen. Bonn 1963
- Dittmaier, Siedlungsnamen: Heinrich Dittmaier, Siedlungsnamen und Siedlungsgeschichte
des Bergischen Landes. (Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 74). Neustadt/
Aisch 1956
- Dösseler, Besitzungen: Emil Dösseler, Besitzungen und Rechte der Kölner Stifter im Olper
Lande. In: *Heimatstimmen aus dem Kreise Olpe* 5 (1950), S. 269-278. [ND Olpe 1985]
- Dösseler, Geschichtsquellen: E[mil] Dösseler (Hg.), Süderländische Geschichtsquellen und
Forschungen. Bd. I-III Werdohl 1954-1958; Bd. IV-V Münster 1967-1972
- Dresbach, Halver: Ewald Dresbach, Chronik und Urkundenbuch der Kirchengemeinde
Halver. Ein Beitrag zur westfälischen Orts- und Kirchengeschichte. Elberfeld 1898

- Dresbach, Meinerzhagen: Ewald Dresbach, Zur Geschichte der alten Kirchengemeinde Meinerzhagen. Meinerzhagen 1924
- Dresler-Brumme, Badinghagen: Charlotte Dresler-Brumme, Die über tausendjährige Geschichte von Badinghagen. Ein Rittersitz in Südwestfalen. 1. Tl.: Vom 9. bis zum 14. Jahrhundert. Iserlohn 1998
- ¹DWB: Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. 16 Bde. Leipzig 1854-1971. [ND in 33 Bänden München 1984]
- Eichler/Walther, Städtenamenbuch: Ernst Eichler und Hans Walther, Städtenamenbuch der DDR. Leipzig 1986
- Englisch, Meinerzhagen: Brigitte Englisch, Die älteste Erwähnung Meinerzhagens (1067) vor dem Hintergrund der Grundherrschaften und Besitzverhältnisse Südwestfalens im Hohen Mittelalter. In: Der Märker 45 (1996), S. 3-17
- EPNSX: J.E.B. Gover, A. Mawer and F. M. Stenton, The Place-Names of Northhamptonshire. (English Place-Name Society X). Cambridge 1933
- Esser, Gerkendahl: Hermann Esser, Die Geschichte eines Edelsitzes. In: Heimatblätter für Hohenlimburg und Umgegend 5 (1931), S. 181-186
- Esser, Grenzen: Hermann Esser, Die Grenzen der Grafschaft Limburg. In: Heimatblätter für Hohenlimburg und Umgegend 2 (1928), S. 81-96
- Etym. Wb. Nl.: Etymologisch woordenboek van het Nederlands. A-Z, onder hoofredactie van Marlies Philippa, Frans Debrabandere, Arend Quak, Tanneke Schoonheim en Nicole van der Sijts. 4 Bde. Amsterdam 2003-2009
- Ewig, Letmathe: Walter Ewig, Was bedeutet uns Letmathe? In: Heimatblätter für Hohenlimburg und Umgebung 29 (1968), S. 21-33
- Ewig, Lössel: Walter Ewig, Lössel im Wandel der Zeiten. In: Letmathe – eine aufstrebende westfälische Stadt. 2. Auflage Letmathe 1971, S. 419-428
- Ewig, Oestrich: Walter Ewig, Zur Etymologie des Ortsnamens Oestrich. In: Heimatblätter für Hohenlimburg und Umgebung 38 (1977), S. 21-31
- Falk/Torp: Hjalmar Falk und Alf Torp, Norwegisch-Dänisches etymologisches Wörterbuch. Mit Literaturnachweisen strittiger Etymologien sowie deutschem und altnordischem Wörterverzeichnis. 2 Bde. 2. Auflage Bergen/Heidelberg 1960
- Falk/Torp, Wortschatz: Hjalmar Falk und Alf Torp, Wortschatz der germanischen Sprach-einheit. (August Fick, Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen. 3. Teil). Unveränderter Nachdruck der 4. Auflage von 1909. Göttingen 1979
- Faust, Zuflüsse: Manfred Faust, Rechtsrheinische Zuflüsse zwischen den Mündungen von Main und Wupper. (Hydronymia Germaniae Reihe A Heft 4). Wiesbaden 1965
- Feist, Wörterbuch: Sigmund Feist, Vergleichendes Wörterbuch der gotischen Sprache. 3. Auflage Leiden 1939
- Feldmann, -feld: Reiner Feldmann, Das Grundwort „-feld“ in Siedlungsnamen des Nordost-Sauerlandes. Ein Beitrag zur Frage seines Sachbezuges und seines Aussagewertes für die Siedlungsgeographie. (Forschungen zur deutschen Landeskunde 145). Bad Godesberg 1964
- Flehsig, Bär: Werner Flehsig, Der Bär in ostfälischen Flurnamen. In: Braunschweigische Heimat 42 (1956), S. 12-17
- Flehsig, Fuchs: Werner Flehsig, Fuchs und Dachs in den Flurnamen und im Volksmunde Ostfalens. In: Braunschweigische Heimat 42 (1956), S. 100-106

- Flehsig, Wolf: Werner Flehsig, Die frühere Verbreitung des Wolfes nach den Flurnamen und den Berichten über Wolfsjagden. In: Braunschweigische Heimat 42 (1956), S. 70-74
- Flöer, Abhängigkeiten: Michael Flöer, Abhängigkeiten zwischen Ortsnamenbildungstyp und appellativischer Grundlage. In: Kirstin Casemir (Hg.), Namen und Appellative der älteren Sprachschichten. (Schriften zur Vergleichenden Sprachwissenschaft 14). Hamburg 2015, S. 63-79
- Flöer, Kamen: Michael Flöer, Kamen. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 303
- Flöer, Laasphe: Michael Flöer, Laasphe. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 341
- Flöer, Witten: Michael Flöer, Witten. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 698
- Förstemann, Ortsnamen: Ernst Förstemann, Altdeutsches Namenbuch. Bd. 2: Orts- und sonstige geographische Namen. 3. Auflage hg. von Hermann Jellinghaus. 2 Tle. Bonn 1913-1916
- Förstemann, Personennamen: Ernst Förstemann, Altdeutsches Namenbuch. Bd. 1: Personennamen. 2. Auflage Bonn 1900
- Fricke, Hülscheid: Eberhard Fricke, Die Freigrafschaft Hülscheid. In: Günter Gierke (Red.), Gemeinde Schalksmühle. Beiträge zur Heimat- und Landeskunde. Altena 1996, S. 43-48
- Friedhoff, Burgenführer: Jens Friedhoff, Theiss Burgenführer Sauerland und Siegerland. Hg. von Joachim Zeune. Stuttgart 2002
- Funke, Werdohl: Barbara Funke, Forschungen zur Geschichte der Stadt Werdohl. Werdohl 1987/88
- Gallée, Grammatik: Johan Hendrik Gallée, Altsächsische Grammatik. 3. Auflage hg. von Heinrich Tiefenbach. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A Hauptreihe Nr. 6). Tübingen 1993
- Graewe, Freie: Richard Graewe, Freie, Freigut, Freistuhl in den ehemaligen Freigrafschaften Hülscheid und Lüdenscheid. In: Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark, verbunden mit dem Märkischen Museum zu Witten-Ruhr 40 (1927), S. 1-223
- Greule, Gewässernamenbuch: Albrecht Greule, Deutsches Gewässernamenbuch. Etymologie der Gewässernamen und der dazugehörigen Gebiets-, Siedlungs- und Flurnamen. Unter Mitarbeit von Sabine Hackl-Rößler. Berlin/Boston 2014
- Greule, Suffix -nd-: Albrecht Greule, Namentypen und Namenräume. Das Suffix *-nd-* und seine Varianten in germanischen Ortsnamen. In: Proceedings of the 21st International Congress of Onomastic Sciences Bd. 1. Hg. von Eva Brylla und Mats Wahlberg. Uppsala 2005, S. 34-49
- Grote, Affeln: Friedrich Wilhelm Grote, St. Lambertus und St. Lucia, Altenaffeln – Affeln. (Kleine Kunstführer 2642). Regensburg 2007
- Gudelius, Hemer: Georg Gudelius, Der Name Hemer. In: Heinz Störing (Red.), Hemer. Beiträge zur Namenkunde. 2. Auflage Balve 1980, S. 118-123
- Günther, Wald: Ralf Günther, Der Arnberger Wald im Mittelalter. Forstgeschichte als Verfassungsgeschichte. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XX, 20). Münster 1994
- Guth, Kassel: Werner Guth, Kassel an der Fulda. Überlegungen zur Bedeutung des Ortsnamens. In: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 115 (2010), S. 1-20

- Guth, Sonderfälle: Werner Guth, Sonderfälle bei germanischen p-, t-, k-Anlaut als Folge von s-mobile-Wirksamkeit. In: *Namenkundliche Informationen* 91/92 (2007), S. 15-39
- Gysseling, *Woordenboek*: Maurits Gysseling, *Toponymisch Woordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noord-Frankrijk en West-Duitsland (vóór 1226)*. (Bouwstoffen en studiën voor de geschiedenis en de lexicografie van het Nederlands VI). 2 Bde. Tongeren 1960
- H**andbuch Hist. Stätten NRW³: *Handbuch der Historischen Stätten. Nordrhein-Westfalen*. Hg. von Manfred Groten u.a. (Kröners Taschenausgabe Bd. 273). 3. völlig neubearb. Auflage Stuttgart 2006
- Hartig, Gliederung: Joachim Hartig, Zur Gliederung des Freckenhorster Heberegisters. In: *Festschrift für Gerhard Cordes zum 65. Geburtstag*. Band II: Sprachwissenschaft. Hg. von Friedhelm Debus und Joachim Hartig. Neumünster 1976, S. 96-111
- Hartig, Rufnamen: Joachim Hartig, Die münsterländischen Rufnamen im späten Mittelalter. (Niederdeutsche Studien 14). Köln/Graz 1967
- Hartig, Sprachstand: Joachim Hartig, Zum Sprachstand von Handschrift K des Freckenhorster Heberegisters. In: *Niederdeutsche Beiträge*. Festschrift für Felix Wortmann zum 70. Geburtstag. Hg. von Jan Goossens. (Niederdeutsche Studien 23). Köln/Wien 1976, S. 3-21
- Hartung, Menden: Karl Hartung, *Geschichten und Geschichte aus Menden und Balve in kurkölnischer Zeit*. (19. Beitrag zur Landeskunde des Hönnetals). Menden 1994
- Heering, Schreibweisen: Karl Kurt Heering, *Urkundliche Schreibweisen der Hof- und Ortsnamen in der Gemeinde Nachrodt-Wiblingwerde (nebst Versuch einer Deutung)*. In: *Nachrodt-Wiblingwerde*. Beiträge zur Heimat- und Landeskunde. Altena 1984, S. 191-192
- Heidermanns, Primäradjektive: Frank Heidermanns, *Etymologisches Wörterbuch der germanischen Primäradjektive*. (Studia Linguistica Germanica 33). Berlin/New York 1993
- Heiler, Rotenburg a. d. Fulda: Thomas Heiler, *Rotenburg a. d. Fulda*. In: *Deutsches Ortsnamenbuch*. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 535
- Heliand¹⁰: *Heliand und Genesis*. Hg. von Otto Behagel. 10., überarb. Auflage von Burkhard Taeger. (Altdeutsche Textbibliothek 4). Tübingen 1996
- Heliandwörterbuch: Edward H. Sehrt, *Vollständiges Wörterbuch zum Heliand und zur alt-sächsischen Genesis*. (Hesperia 14). 2., durchgesehene Auflage Göttingen 1966
- Herchenröder, Deilinghofen: Gerd Herchenröder, *700 Jahre Deilinghofen*. In: *Von der Insel zum Felsenmeer. 700 Jahre Deilinghofen*. Hg. vom Kultur- und Heimatverein Deilinghofen. Hemer-Deilinghofen 2005, S. 9-10
- Hessmann, Sumpfbezeichnungen: Pierre Hessmann, *Bedeutung und Verbreitung einiger nordwestdeutscher Sumpfbezeichnungen*. In: *Gießener Flurnamen-Kolloquium 1. bis 4. Oktober 1984*. Hg. von Rudolf Schützeichel. (Beiträge zur Namenforschung N.F. Beiheft 23). Heidelberg 1985, S. 190-200
- Historia Monasterii Rastedensis: *Historia Monasterii Rastedensis*. Hg. von Georg Waitz. In: *MGH Scriptores XXV*. Hannover 1880, S. 495-512
- Hochkeppel, Balve: Hans Hermann Hochkeppel, *Balver Flur-, Berg-, Orts- und Gewässernamen*. Balve 2004
- Holthausen, Ae. Etym. Wb.: Ferdinand Holthausen, *Altenglisches etymologisches Wörterbuch*. (Germanische Bibliothek Reihe 2 Wörterbücher). 3. Auflage Heidelberg 1974
- Holthausen, Wörterbuch: Ferdinand Holthausen, *Altsächsisches Wörterbuch*. (Niederdeutsche Studien 1). Münster/Köln 1954

- Hömberg, Bamenohl: Albert K. Hömberg, Die Urkunden des Archivs Bamenohl. 4 Tle. In: Heimatstimmen aus dem Kreise Olpe 26 (1957), S. 1409-1415, 27 (1957), S. 1449-1455, 28 (1957), S. 1490-1496, 29 (1957), S. 1543-1547 [ND 1985]
- Hömberg, Nachrichten: Albert K. Hömberg, Geschichtliche Nachrichten über Adelssitze und Rittergüter im Herzogtum Westfalen und ihre Besitzer. Aus dem Nachlass veröffentlicht. 20 Hefte. Heft XXI: Register von Bernhard Wrede. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXXIII, 1-21). Münster 1969-1979 und 2006
- Hömberg, Ortskartei: Albert K. Hömberg, Ortskartei. (= Handschriftliche Kartei, Vorarbeiten zu einem westfälischen Ortslexikon für die Regierungsbezirke Arnsberg, Minden und Münster aus dem Nachlaß von A. K. Hömberg). Seit 2014 Depositum in der Forschungsstelle Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe – Onomastik im europäischen Raum. Münster
- Hömberg, Osterendorp: Albert K. Hömberg, Die Urkunden der Herren von Osterendorp. (Quellen zur Geschichte des südlichen Sauerlandes 1). In: Heimatstimmen aus dem Kreise Olpe 5 (1950), S. 314-320 [ND Olpe 1985]
- Hömberg, Plettenberg-Hovestadt: Albert K. Hömberg, Urkunden aus dem Archiv des Grafen von Plettenberg zu Hovestadt. (Quellen zur Geschichte des südlichen Sauerlandes 21). In: Heimatstimmen aus dem Kreise Olpe 23 (1956), S. 1249-1251 [ND Olpe 1985]
- Hömberg, Plettenberg-Lenhausen: Albert K. Hömberg, Urkunden aus dem Familienarchiv v. Plettenberg-Lenhausen. In: Heimatstimmen aus dem Kreise Olpe 17 (1955), S. 982-995 [ND 1985]
- Hömberg, Wallburgen: Albert K. Hömberg, Die karolingisch-ottonischen Wallburgen des Sauerlandes in historischer Sicht. In: Albert K. Hömberg, Zwischen Rhein und Weser. (Schriften der Historischen Kommission Westfalens 7). Münster 1967, S. 80-113 und S. 253-268
- Honselmann, Deilinghofen: Wilhelm Honselmann, Zur älteren Geschichte von Deilinghofen. In: Heimatblätter für Hohenlimburg und Umgebung 33 (1972), S. 209-219
- Honselmann, Finkhausen: Wilhelm Honselmann, Zur Geschichte der Siedlung Finkhausen. In: Heimatblätter für Hohenlimburg und Umgebung 28 (1967), S. 196-198
- Honselmann, Ketteler: Wilhelm Honselmann, Die Familie von Ketteler zu Gerkendahl und Berchum. In: Heimatblätter für Hohenlimburg und Umgebung 24 (1963), S. 49-59
- Honselmann, Lantensele: Wilhelm Honselmann, *Lantensele ader Lanthusen*. In: Der Schlüssel. Blätter der Heimat für Stadt und Amt Hemer 1963.2, S. 1-7 und 1963.3, S. 1-8
- INA Ahausen: Inventare des Graf v. Spee'schen Archivs Ahausen. Bearb. von Horst-Oskar Swientek. (Inventare der nichtstaatlichen Archive Westfalens N.F. 2). Münster 1968
- INA Lüdinghausen: Inventare der nichtstaatlichen Archive des Kreises Lüdinghausen. Bearb. von Ernst Müller und Reinhard Lüdicke. (Inventare der nichtstaatlichen Archive II,3). Münster 1917
- Jellinghaus, Ortsnamen: Hermann Jellinghaus, Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern. 3. vermehrte Ausgabe Osnabrück 1930. [ND Hildesheim/New York 1971]
- Jóhannesson, Wörterbuch: Alexander Jóhannesson, Isländisches etymologisches Wörterbuch. Bern 1956
- Jung, Halver: Alfred Jung, Die Orts-, Flur- und Gewässernamen des Amtes Halver. (Alternier Beiträge N.F. 7). Altena 1972

- Jung, Halver und Schalksmühle: Alfred Jung, Halver und Schalksmühle. Untersuchungen und Gedanken zur Siedlungsgeschichte des Amtes Halver, eines alten Kirchspiels im sächsisch-fränkischen Grenzraum. (Altenaer Beiträge 13). Altena 1978
- K** Kaufmann, Ergänzungsband: Henning Kaufmann, Ernst Förstemann. Altdeutsche Personennamen – Ergänzungsband. München/Hildesheim 1968
- Kaufmann, Genetiv. Ortsnamen: Henning Kaufmann, Genetivische Ortsnamen. (Grundfragen der Namenkunde 2). Tübingen 1961
- Kaufmann, Untersuchungen: Henning Kaufmann, Untersuchungen zu altdeutschen Rufnamen. (Grundfragen der Namenkunde 3). München 1965
- Kettner, Flußnamen: Bernd-Ulrich Kettner, Flußnamen im Stromgebiet der oberen und mittleren Leine. (Name und Wort 6). Rinteln 1972
- Kettner, Leine: Bernd-Ulrich Kettner, Die Leine und ihre Nebenflüsse bis unterhalb der Einmündung der Innerste. (Hydronymia Germaniae Reihe A, Heft 8). Wiesbaden 1973
- Kindlinger, Beiträge: Venantius Nikolaus Kindlinger, Münsterische Beiträge zur Geschichte Deutschlands hauptsächlich Westfalens. 3 Bde. Münster 1787-1793
- Kirchhoff, Hennen: Wilhelm Kirchhoff (Bearb.), Heimatbuch der Gemeinde Hennen. Hg. vom Heimat- und Kulturverein Hennen. Iserlohn 1950
- Kissing, Halingen: Elisabeth Kissing, Halingen, alte Höfe und Güter, alte Bauerngeschlechter. In: 900 Jahre Halingen. Geschichte und Geschichten eines westfälischen Dorfes. Bearb. von Wilhelm Bleicher, Johann Lichtblau und Anton Schulte. Menden 1995, S. 80-95
- Klueting, Abspliß: Harm Klueting, Daß sie ein Abspliß von der Grafschaft Mark ist, daran ist kein Zweifel – Die Grafschaft Limburg vom 13. bis zum 19. Jahrhundert. In: Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark 93 (1995), S. 63-126
- Kluge/Seebold: Friedrich Kluge und Elmar Seebold, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearb. von Elmar Seebold. 25., durchgesehene und erweiterte Auflage Berlin/Boston 2011
- Koch, Menden: Paul Koch (Bearb.), Menden (Sauerland). Eine Stadt in ihrem Raum. Menden 1973
- Körholz, Register → Urb. Werden
- Kohl, Dreißigjähriger Krieg: Rolf Dieter Kohl, Der Dreißigjährige Krieg im Kirchspiel Lüdenscheid. Eine Kontributions- und Schatzungsliste aus dem Jahre 1633. In: Der Märker 40 (1991), S. 40-43
- Kohl, Grenzsituation: Rolf Dieter Kohl, Zur Grenzsituation zwischen dem märkischen Amt Iserlohn und dem kurkölnischen Amt Menden. In: Der Märker 36 (1987), S. 249-260
- Kopp, Iselbeck: Fridtjof Kopp, Der Untergang des Hauses Iselbeck zwischen Ihmert und Altena-Dahle. In: Der Märker 60 (2011), S. 52-65
- Kracht, Burgen und Herrensitze: August Kracht, Burgen und Herrensitze. In: Heinz Störing (Red.), Werdohl. Beiträge zur Heimat- und Landeskunde. Altena 1986, S. 169-173
- Kracht, Curtis: August Kracht, Von der Curtis zum Kelleramt. Grundzüge der älteren Orts-geschichte. In: Nachrodt-Wiblingwerde. Beiträge zur Heimat- und Landeskunde. Altena 1984, S. 38-44
- Kracht, Haus Hemer: August Kracht, Haus Hemer. (Westfälische Kunststätten 42). Münster 1987
- Krahe, Ausa: Hans Krahe: Der Flussname *Ausa* und sein Zubehör. In: Beiträge zur Namenforschung 12 (1961), S. 152-155

- Krahe, Flußnamen: Hans Krahe, Unsere ältesten Flußnamen. Wiesbaden 1964
- Krahe/Meid: Hans Krahe und Wolfgang Meid, Germanische Sprachwissenschaft. (Sammlung Göschen 2232-2234). 3 Tle. 7. Auflage Berlin/New York 1969
- Kranz, Menden: Gisbert Kranz, Zur Geschichte der Stadt Menden. Menden 1926
- Kremer, Beiträge: Christoph Jakob Kremer, Akademische Beiträge zur Gölch- und Bergischen Geschichte. 3 Bde. Mannheim 1769-1781
- Kuemmel, Altena: Friedrich August Kuemmel, Geschichte des Kreises Altena einschließlich des Gebietes des jetzigen Stadtkreises Lüdenscheid. Altena 1911
- Künzel/Blok/Verhoeff, Lexicon: Rudolf E. Künzel, Dirk Peter Blok und J. M. Verhoeff, Lexicon van nederlandse toponiemen tot 1200. 2. überarb. Auflage Amsterdam 1989
- Kuhn, Ortsnamen: Hans Kuhn, Vor- und frühgermanische Ortsnamen in Norddeutschland und den Niederlanden. In: Probleme der Namenforschung im deutschsprachigen Raum. Hg. von Hugo Steger. (Wege der Forschung 383). Darmstadt 1977, S. 225-305
- Kupsch, Evingsen: Theodor Kupsch, Zur Geschichte der Gemeinde Evingsen, auch ein Beitrag zur Kenntnis des Süderlandes. Evingsen 1895
- Lacomblet: Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins oder des Erzstifts Köln, der Fürstentümer Jülich und Berg, Geldern, Moers, Kleve und Mark und der Reichsstifte Elten, Essen und Werden. Hg. von Theodor Joseph Lacomblet. 4 Bde. Düsseldorf 1840-1857. [2. ND Aalen 1966]
- Lappenberg, Jahrbücher: J. M. Lappenberg, Die ältesten Rasteder Jahrbücher. In: Friesisches Archiv 2 (1854), S. 228-322
- Lasch, Grammatik: Agathe Lasch, Mittelniederdeutsche Grammatik. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A. Hauptreihe Nr. 9). 2. Auflage Halle 1914
- Laur, Ortsnamenlexikon: Wolfgang Laur, Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein. (Veröffentlichungen des Schleswig-Holsteinischen Landesarchivs 28). 2. völlig veränderte und erweiterte Auflage Neumünster 1992
- Lehnrolle Limburg: Moritz Graf zu Bentheim und Otto Bierhoff, Die Lehnrolle der Grafschaft Limburg ab Anno 1364 ad Annum 1400. In: Heimatblätter für Hohenlimburg und Umgebung 18 (1957), S. 1-11
- Levold, Chronik: Levoldi de Northof Chronica Comitvm de Marka. Die Chronik der Grafen von der Mark von Levold von Northof. Hg. von Fritz Zschaeck. (MGH Scriptores rerum Germanicarum N.S. VI). Berlin 1929
- Lexer, Handwörterbuch: Matthias Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 3 Bde. Leipzig 1872-1878. [ND Stuttgart 1970]
- Lichtblau, Dahlhausen: Johann Lichtblau, Dahlhausen im Amt Menden. In: 900 Jahre Halingen. Geschichte und Geschichten eines westfälischen Dorfes. Bearb. von Wilhelm Bleicher, Johannes Lichtblau und Anton Schulte. Menden 1995, S. 109-141
- Limburg-Styrum: A. L. Hulshoff und G. Aders, Die Geschichte der Grafen und Herren von Limburg und Limburg-Styrum und ihrer Besitzungen von 1200-1550. Tl. II, Bd. 1-3. Assen/Münster 1963
- Lindner, Veme: Theodor Lindner, Die Veme. 2. Auflage Münster/Paderborn 1896. [ND 1989]
- Lloyd/Springer: Albert L. Lloyd und Otto Springer, Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen. Bd. 1ff. Göttingen/Zürich 1988ff.
- Loch, Beweis: Ekkehard Loch, Sprachwissenschaftlicher Beweis zum Ortsnamen Beckinghausen. In: Karl Friedrich Bühren, Album eines Sauerland-Dorfes. Tausend Jahre Beckinghausen. Beckinghausen 2000, S. 24

- Lohmeyer, Beiträge: Theodor Lohmeyer, Neue Beiträge zur Etymologie deutscher Flussnamen. In: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen 70 (1883), S. 355-440
- Lohmeyer, Etymologie: Theodor Lohmeyer, Zur Etymologie hauptsächlich westfäl. Fluss- und Gebirgsnamen. In: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen 63 (1880), S. 347-378
- Lübben/Walther, Handwörterbuch: August Lübben und Christoph Walther, Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Norden/Leipzig 1888. [ND Darmstadt 1995]
- Luda, Meinerzhagen: Manfred Luda, Meinerzhagen einst. Nach Eduard Fittig und anderen dargestellt, ergänzt und erläutert. Meinerzhagen 1987
- Marzell: Heinrich Marzell, Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen. 5 Bde. Leipzig/Stuttgart/Wiesbaden 1943-1979
- Mäsing, Kirchengeschichte: Werner Mäsing, Alte Kirchengeschichte von frommen und eigenwilligen Halingern. In: 900 Jahre Halingen. Geschichte und Geschichten eines westfälischen Dorfes. Bearb. von Wilhelm Bleicher, Johann Lichtblau und Anton Schulte. Menden 1995, S. 170-181
- Meier, Bentheim: Marko Meier, Bentheim In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 56
- Meier, Breckerfeld: Anton Meier, Geschichte und Urkundenbuch des Amtes Breckerfeld im Landkreise Hagen (Westfalen). Erster Teil. Breckerfeld 1900
- Meineke, Herzebrock-Clarholz: Birgit Meineke, Herzebrock-Clarholz. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 262
- Meininghaus, Lehnsbriefeverzeichnis: August Meininghaus, Das Lehen- und Lehnsbriefeverzeichnis der Grafen von Dortmund. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 21 (1912), S. 1-43 und S. 289-290
- Meininghaus, Lehnsverzeichnis: August Meininghaus, Das Lehnsverzeichnis Heinrichs von Hardenberg (von 1332 und 1335). In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 17 (1909), S. 65-90
- MGH DArnolf: Die Urkunden Arnolfs. Hg. von Paul Kehr. (MGH Die Urkunden der deutschen Karolinger 3). Berlin 1940
- MGH DF I.: Die Urkunden Friedrichs I. Hg. von Heinrich Appelt u.a. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 10). 5 Tle. Hannover 1975-1990
- MGH DK II.: Die Urkunden Konrads II. Hg. von Harry Bresslau. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 4). Hannover/Leipzig 1909. [ND München 2001]
- MGH DLK: Die Urkunden Zwentibolds und Ludwigs des Kindes. Hg. von Theodor Schieffer. (MGH Die Urkunden der deutschen Karolinger 4). Berlin 1960
- MGH DO I.: Die Urkunden Konrad I., Heinrich I. und Otto I. Hg. von Theodor Sickel. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 1). Hannover 1879-1884. [ND München 1997]
- Mnd. Handwb.: Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Begründet von Agathe Lasch und Conrad Borchling. Bd. 1ff. Hamburg/Neumünster 1934ff.
- Mnl. Wb.: E. Verwijs en J. Verdam, Middelnederlandsch Woordenboek. 11 Bde. 's-Gravenhage 1885-1941
- Möller, Nasalsuffixe: Reinhold Möller, Nasalsuffixe in niedersächsischen Siedlungsnamen und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1200. (Beiträge zur Namenforschung N.F. Beiheft 50). Heidelberg 1998

- Mooyer, Anno: Ernst Friedrich Mooyer, Anno II., der Heilige, Erzbischof von Köln, seine Geschlechtsverhältnisse und seine geistlichen Stiftungen. In: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde 7 (1844), S. 39-67
- Mooyer, Flechdorf: Ernst Friedrich Mooyer, Das Kloster Flechdorf und seine Aebte nebst einigen Urkunden. In: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde 8 (1845), S. 1-86
- Müller, Flurnamenatlas: Westfälischer Flurnamenatlas. Bearb. von Gunter Müller, Lieferung 1-5. Bielefeld 2000-2012
- Müller, Westfälisch-lippischer Flurnamenatlas: Gunter Müller, Ein westfälisch-lippischer Flurnamenatlas. Zum Einsatz von Sprachkarten bei der Veröffentlichung der Daten des Westfälischen Flurnamenarchivs. In: Niederdeutsches Wort 24 (1984), S. 61-128
- Müller, Hovestad: Gunter Müller, Westfälisch *Hovestad* und *Husstede*. In: Franco-Saxonica. Münstersche Studien zur niederländischen und niederdeutschen Philologie. Redaktion Robert Damme u.a. Neumünster 1990, S. 91-106
- Müller, Hügel: Gunter Müller, Die DWA-Karte 'Hügel' und die toponymische Vertretung ihrer Heteronyme im Westfälischen. In: Niederdeutsches Wort 25 (1985), S. 137-162
- Müller, P-Namen: Gunter Müller, Über P-Namen im Westfälischen. In: Festgabe für Otto Höfler zum 75. Geburtstag. Hg. von Helmut Birkhan. (Philologica Germanica 3). Wien/Stuttgart 1976, S. 486-498
- Müller, Schalksmühle: Gunter Müller, Zum Namen Schalksmühle. In: Gemeinde Schalksmühle. Beiträge zur Heimat- und Landeskunde. Heimatbuch zum Kreisheimattag des Heimatbundes Märkischer Kreis e.V. Hg. von Günter Gierke. Altena 1996, S. 12-14
- Müller, Studien: Gunter Müller, Studien zu theriophoren Personennamen der Germanen. (Niederdeutsche Studien 17). Köln/Wien 1970
- 950 Jahre Letmathe: Hans A. Röttger, Hans Schäfers und Werner Weber (Red.), 950 Jahre Letmathe. Iserlohn-Letmathe 1986
- Neuß, Hün-: Elmar Neuß, Hün- in zweigliedrigen germanischen Personennamen und das Ethnonym Hunne(n). In: Nomen et Fraternitas. Festschrift für Dieter Geuenich zum 65. Geburtstag. Hg. von Uwe Ludwig und Thomas Schilp. (Ergänzungsbände zum → RGA 62). Berlin/New York 2008, S. 39-52
- Niebaum, Geschichte: Hermann Niebaum, Geschichte und Gliederung der sprachlichen Systeme in Westfalen. In: Der Raum Westfalen Band VI, 1. Hg. von Franz Petri, Peter Schöller und Alfred Hartlieb von Wallthor. Münster 1989, S. 5-31
- Niekammer: Landwirtschaftliches Adreßbuch der Domänen, Rittergüter, Güter und Höfe in der Provinz Westfalen. (Niekammer's Landwirtschaftliche Güter-Adreßbücher X). ND der 3. Auflage 1931. Hg. von Gisbert Strottdrees. Münster-Hiltrup 2004
- Niemeyer, Scheda: Gerlinde Niemeyer, Das Prämonstratenserstift Scheda im 12. Jahrhundert. In: Westfälische Zeitschrift 112 (1962), S. 309-333
- NOB I: Uwe Ohainski und Jürgen Udolph, Die Ortsnamen der Stadt und des Landkreises Hannover. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 37; Niedersächsisches Ortsnamenbuch I). Bielefeld 1998
- NOB II: Uwe Ohainski und Jürgen Udolph, Die Ortsnamen des Landkreises Osterode. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 40; Niedersächsisches Ortsnamenbuch II). Bielefeld 2000
- NOB III: Kirstin Casemir, Die Ortsnamen des Landkreises Wolfenbüttel und der Stadt Salzgitter. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 43; Niedersächsisches Ortsnamenbuch III). Bielefeld 2003

- NOB IV: Kirstin Casemir, Uwe Ohainski und Jürgen Udolph, Die Ortsnamen des Landkreises Göttingen. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 44; Niedersächsisches Ortsnamenbuch IV). Bielefeld 2003
- NOB V: Kirstin Casemir, Franziska Menzel und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Landkreises Northeim. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 47; Niedersächsisches Ortsnamenbuch V). Bielefeld 2005
- NOB VI: Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Landkreises Holzminden. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 51; Niedersächsisches Ortsnamenbuch VI). Bielefeld 2007
- NOB VII: Kirstin Casemir, Franziska Menzel und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Landkreises Helmstedt und der Stadt Wolfsburg. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 53; Niedersächsisches Ortsnamenbuch VII). Bielefeld 2011
- NOB VIII: Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Kreises Peine. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 60; Niedersächsisches Ortsnamenbuch VIII). Bielefeld 2017
- Nübel, Valbert: Karl-Hans Nübel, Valbert, Dorf unter der Nordhelle. In: Heinz Störing (Red.), Meinerzhagen. Beiträge zur Heimat- und Landeskunde. Meinerzhagen 1980 S. 18-21
- OED: The Oxford English Dictionary. 12 Bde. Oxford 1933. Supplement and Bibliography. Oxford 1933
- OED Online: Oxford English Dictionary Online. Second Edition, 1989. Third Edition. Dezember 2016. <http://www.oed.com>
- Oediger, Liber Valoris: Die Erzdiözese Köln um 1300. Erstes Heft. Der Liber Valoris. Hg. von Friedrich Wilhelm Oediger. (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XII, 9). Bonn 1967
- Oldenb. UB: Oldenburgisches Urkundenbuch. Hg. vom Oldenburger Verein für Altertumskunde und Landesgeschichte. 8 Bde. Oldenburg 1914-1934
- Ossenberg, Lössel: Dieter Ossenberg, Lössel – von Lühringselle über Lurxel bis zum Orts- teil Lössel der Stadt Iserlohn. In: Lössel. Eine Bilderreise durch das 600 Jahre alte Dorf. Zusammenge- stellt von Karl-Heinz Brenscheidt und Dieter Ossenberg. Iserlohn-Lössel 1996, S. 4-13
- Petry, Cappenberg: Manfred Petry, Die ältesten Urkunden und die frühe Geschichte des Prämonstratenserstiftes Cappenberg in Westfalen (1122-1200). In: Archiv für Diplomatik 18 (1972), S. 143-289, und 19 (1973), S. 29-150. Diss. Phil. [Sonderdruck Köln/Wien o.J.]
- Pfeifer, Etym. Wb.: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Erarb. unter der Leitung von Wolfgang Pfeifer. 8. Auflage München 2005
- Pickert, Einkünfte: Julius, Pickert, Einkünfte, Güter und Rechte der Pfarrei Helden (1383). In: Heimatstimmen aus dem Kreise Olpe 3 (1949), S. 139-146. [ND 1985]
- Pokorny, Wörterbuch: Julius Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch. 2 Bde. Bern/Frankfurt am Main 1959
- Polenz, Balve: Harald Polenz, Zur Geschichte des ehemaligen Amtes und der Stadt Balve. [o. O.] 1980
- Potthoff, Berentrop: Marie-Theres Potthoff, Berentrop – Prämonstratenser. In: → Westfäl. Klosterbuch 1 S. 67-70

Potthoff, Scheda: Marie-Theres Potthoff, Scheda – Prämonstratenser. In: → Westfäl. Klosterbuch 2 S. 324-329

Quellen Neuenrade: Die Quellen zur Geschichte des alten Amtes Neuenrade (Kirchspiele Werdohl und Ohle). Heft I – Die Zeit bis 1300. Bearb. von Wilhelm Classen. (Beiträge zur Geschichte u. Heimatkunde des märkischen Sauerlandes Bd. 4). Altena 1949

Quix, Codex diplomaticus: Christian Quix (Hg.), Codex diplomaticus Aquensis. Bd. I,1. Aachen 1839

Rademacher, Hennen: Wilhelm Rademacher, Aus der Geschichte der Gemeinde Hennen. Hennen 1972

Regesten Ewig: Regesten des ehemaligen Klosters Ewig. Hg. im Auftrag der „Heimattimmen aus dem Kreise Olpe“ von Norbert Scheele. Olpe 1963

Reininghaus, Rheinen: Wilfried Reininghaus, Rheinen vor 1400. Untersuchungen anhand der ältesten schriftlichen Überlieferung. In: Wilhelm Bleicher (Red.), Rheinen. Ein Dorf im Iserlohner Norden, Iserlohn 1990, S. 27-35

REK: Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter. 12 Bde. Bearb. von Wilhelm Kisky, Friedrich Wilhelm Oediger, Richard Knipping, Wilhelm Janssen und Norbert Andernach. (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XXI, 1-12). Bonn/Düsseldorf 1901-2001

RGA: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Von Johannes Hoops. 2. völlig neu bearb. und stark erweiterte Auflage unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter. Hg. von Heinrich Beck, Dieter Geuenich und Heiko Steuer. 37 Bde. Berlin/New York 1973-2008

Rhein. Wb.: Rheinisches Wörterbuch. Bearb. und hg. von Josef Müller, Karl Meisen und Heinrich Dittmaier. 9 Bde. Bonn und Berlin 1928-1971

Rheinisches UB: Rheinisches Urkundenbuch. Ältere Urkunden bis 1100. Bearb. von Erich Wisplinghoff. 2 Bde. Bonn 1972/Düsseldorf 1994. Quellen- und Literaturverzeichnis zusammengestellt von Wolf-Rüdiger Schleidgen. (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde LVII). Düsseldorf 1994

Roelandts, Sele und Heim: Karel Roelandts, Sele und Heim. In: Namenforschung. Festschrift für Adolf Bach zum 75. Geburtstag. Hg. von Rudolf Schützeichel und Matthias Zender. Heidelberg 1965, S. 273-299

Roese, Verzeichnisse: E. Roese, Lehnsmannen-Verzeichnisse der Grafen Conrad IV., V. und VI. von Dortmund. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 5 (1887), S. 28-51

Rooth, Saxonica: Erik Rooth, Saxonica. Beiträge zur niedersächsischen Sprachgeschichte. (Acta Regiae Societatis Humaniorum Litterarum Lundensis XLIV). Lund 1949

Rose/Bleicher, Alt-Menden: Franz Rose und Wilhelm Bleicher, Alt Menden. Ein Blick auf Alte Zeiten und Bilder, Hohenlimburg 1982

Rosenbohm, Lage: Günter Rosenbohm, Werdohls geographische Lage. In: Heinz Störing (Red.), Werdohl. Beiträge zur Heimat- und Landeskunde. Altena 1996, S. 6-11

Rothert, Stockum I: [Hermann] Rothert, Der Hof zu Stockum, eine Grundherrschaft des Stiftes Herford. Erster Teil: Die ältere Zeit. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 16 (1908), S. 151-250

Rutenbeck, Ereignisse: Reiner Rutenbeck (Red.), Schalksmühler Ereignisse. Historische Daten aus der Gemeinde Schalksmühle. Hg. vom Verein für Geschichte und Heimatpflege Schalksmühle. Schalksmühle 2007

- Sarauw, Vergl. Lautlehre: Christian Sarauw, Niederdeutsche Forschungen I. Vergleichende Lautlehre der niederdeutschen Mundarten im Stammlande. (Det Kgl. Danske Videnskabskabernes Selskab; Historisk-filologiske Meddelelser V, 1). København 1921
- Scheele, Besitzungen: Norbert Scheele, Auswärtige Besitzungen des ehem. Klosters Drolshagen und ihre Pächter um 1790. In: Heimatstimmen aus dem Kreise Olpe 6 (1950), S. 387-388. [ND Olpe 1985]
- Scheuermann, Flurnamenforschung: Ulrich Scheuermann, Flurnamenforschung. Bausteine zur Heimat- und Regionalgeschichte. (Schriften zur Heimatpflege 9). Melle 1995
- Schiller/Lübben, Wörterbuch: Karl Schiller und August Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch. 6 Bde. Bremen 1875-1881. [ND Schaan/Liechtenstein 1981]
- Schlaug, Personennamen: Wilhelm Schlaug, Die altsächsischen Personennamen vor dem Jahre 1000. (Lunder Germanistische Forschungen 34). Lund/Kopenhagen 1962
- Schlaug, Studien: Wilhelm Schlaug, Studien zu den altsächsischen Personennamen des 11. und 12. Jahrhunderts. (Lunder Germanistische Forschungen 30). Lund/Kopenhagen 1955
- Schlemmer, Rheinen: Heidemarie und Heinz Schlemmer, 1100 Jahre Rheinen – Untersuchungen zum Werdener Urbar. In: Wilhelm Bleicher (Red.), Rheinen. Ein Dorf im Iserlohner Norden. Iserlohn 1990, S. 23-26
- Schmid, apa-Problem: Wolfgang P. Schmid, Neues zum apa-Problem. In: Studien zur Sprachwissenschaft und Kulturkunde. Gedenkschrift für Wilhelm Brandenstein (1898-1967). Hg. von Manfred Mayrhofer u.a. Innsbruck 1968, S. 397-392
- Schmid, Asōpós: Wolfgang P. Schmid, Der griechische Gewässername Asōpós. In: *Ponto Baltica* 2/3 (1982/83), S. 9-13
- Schmidt, Kaland: Ferdinand Schmidt, Der Kaland zu Menden. In: *Westfälische Zeitschrift* 85/II (1928), S. 40-125
- Schmidt, Lüdenscheid: Ferdinand Schmidt, Quellen zur Geschichte der Stadt und des Kirchspiels Lüdenscheid. Abschriften und Auszüge aus Urkunden u. Akten bis zum Jahre 1600. Zusammengestellt aus archivalischen und gedruckten Quellen. o.O. [Lüdenscheid] 1937-1940
- Schmidt, Markenrecht: Ferdinand Schmidt, Das süderländische Wildbann- und Markenrecht. In: *Süderland. Heimatblatt für den südlichen Teil der Grafschaft Mark* 12 (1934), S. 81-83
- Schmidt, Nebenflüsse: Dagmar Schmidt, Die rechten Nebenflüsse des Rheins von der Wupper bis zur Lippe. (*Hydronymia Germaniae* Reihe A Heft 6). Wiesbaden 1968
- Schmidt, Pfarrei: Ferdinand Schmidt, Geschichte der katholischen Pfarrei Altena. Altena 1930
- Schmidt, Urkunden-Verzeichnisse: Ferdinand Schmidt, Die ältesten märkischen Urkunden-Verzeichnisse. In: *Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark* 38 (1930), S. 191-261
- Schmidt, Zuflüsse: Dagmar Schmidt, Die Namen der rechtsrheinischen Zuflüsse zwischen Wupper und Lippe, unter besonderer Berücksichtigung der älteren Bildungen. Diss. Phil. Stuttgart 1970
- Schneider, Ortschaften: Heinrich Schneider, Die Ortschaften der Provinz Westfalen bis zum Jahr 1300 nach urkundlichen Zeugnissen und geschichtlichen Nachrichten. Diss. Phil. Münster 1936
- SchRegHW: Die Schatzungsregister des 16. Jahrhunderts für das Herzogtum Westfalen. Tl. 1: Die Register von 1536 und 1565. Hg. von Reinhard Oberschelp unter Mitwirkung von Helmut Richter. Tl. 2: Die Register von 1543 und Schatzungen des Adels von 1543 und 1549. Hg. von Hartwig Walberg unter Mitwirkung von Rico Quaschny. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXX, 2). Münster 1971-2000

- Schröder, Namenkunde: Edward Schröder, Deutsche Namenkunde. Gesammelte Aufsätze zur Kunde deutscher Personen- und Ortsnamen. 2. stark erweiterte Auflage besorgt von L. Wolff. Göttingen 1944
- Schulte, Brelen: Günther Schulte, Brelen im Spiegel des Deilingofener Kirchenbuchs. In: Heimatblätter für Hohenlimburg und Umgebung 32 (1971), S. 264-270
- Schulte, Hüingsen: Willy Schulte, 50 Jahre Christ-König-Gemeinde Hüingsen. Menden 1988
- Schulte, Iserlohn: Wilhelm Schulte, Iserlohn. Die Geschichte einer Stadt. Bd. 1. Iserlohn 1938
- Schulte-Kersmecke, -mert: K. Schulte-Kersmecke, Die Orts- und Flurnamen auf mert (mart), bert (pert), bracht (brecht). In: Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde 24 (1927), S. 43-46 und 25 (1928), S. 185-190
- Schulte, Entwicklung: Anton Schulte u.a., Entwicklung der Mendener Stadtteile. In: Dieter Grohmann und Andreas Wallentin (Hg.), Menden im Sauerland. Menden 1993, S. 111-117
- Schütte, Balve: Leopold Schütte, Balve. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 47f.
- Schütte, Bruchhausen: Leopold Schütte, Bedeutung und Überlieferung des Namens *Bruchhausen*. In: Horst Conrad (Hg.), Bruchhausen an den Steinen 1144-1994. Ein altes Dorf mit Zukunft. Schmalleberg-Fredeburg 1994, S. 8-14
- Schütte, Deilinghofen: Leopold Schütte, Die Ersterwähnung Deilinghofens. In: Von der Insel zum Felsenmeer. 700 Jahre Deilinghofen. Hg. vom Kultur- und Heimatverein Deilinghofen. Hemer-Deilinghofen 2005, S. 10-14
- Schütte, Erscheinungsformen: Leopold Schütte, Erscheinungsformen silbenübergreifenden Lautwandels bei westniederdeutschen Ortsnamen – aus der Sicht des Archivars. In: Niederdeutsche Wörter. Hg. von Robert Damme und Hans Taubken. Münster 1999, S. 83-108
- Schütte, Gründung: Leopold Schütte, Gründung. In: Iserlohn-Lexikon. Im Auftrage der Stadt hg. von Götz Bettge. Iserlohn 1987, S. 67-71
- Schütte, Halver: Leopold Schütte, Halver. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 242
- Schütte, Hemer: Leopold Schütte, Hemer. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 255f.
- Schütte, Herscheid: Leopold Schütte, Herscheid. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 261
- Schütte, Iserlohn: Leopold Schütte, Iserlohn. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 292
- Schütte, Marl: Leopold Schütte, Marl. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 395
- Schütte, Meinerzhagen: Leopold Schütte, Meinerzhagen. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 400
- Schütte, Menden: Leopold Schütte, Menden. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 404
- Schütte, Mönchslisten → Trad. Corb.
- Schütte, Ortsnamenforschung: Leopold Schütte, Zur jüngsten Ortsnamenforschung im Märkischen Kreis. In: Der Märker 38 (1989), S. 106-110
- Schütte, Plettenberg: Leopold Schütte, Plettenberg. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 495
- Schütte, Potthoff: Leopold Schütte, Potthoff und Kalthoff. Namen als Spiegel mittelalterlicher Besitz- und Wirtschaftsformen in Westfalen. In: Niederdeutsches Wort 30 (1990), S. 109-151

- Schütte, Siedlungen: Leopold Schütte, Siedlungen im Stadtgebiet. In: Iserlohn-Lexikon. Im Auftrage der Stadt hg. von Götz Bettge. Iserlohn 1987, S. 48-66
- Schütte, Werdohl: Leopold Schütte, Werdohl. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 683
- Schütte, wik: Leopold Schütte, wik. Eine Siedlungsbezeichnung in historischen und sprachlichen Bezügen. (Städteforschung Reihe A Darstellungen 2). Münster 1976
- Schütte, Wörter und Sachen: Leopold Schütte, Wörter und Sachen aus Westfalen 800 bis 1800. (Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen 52). 2. überarb. und erweiterte Auflage Duisburg 2014
- Schützeichel, Glossenwortschatz: Althochdeutscher und Altsächsischer Glossenwortschatz. Hg. von Rudolf Schützeichel. 12 Bde. Tübingen 2004
- Schützeichel, Wörterbuch: Rudolf Schützeichel, Althochdeutsches Wörterbuch. 5. überarb. und erweiterte Auflage. Tübingen 1995
- Schwanke, Halberstadt: Judith Schwanke, Halberstadt. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 239
- v. Schwartzen, Plettenberg: Albrecht von Schwartzen, Plettenberg. Industriestadt im märkischen Sauerland, Altena 1972
- Seebold, Verben: Elmar Seebold, Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch der germanischen starken Verben. (Janua linguarum, series practica 85). The Hague/Paris 1970
- Seibertz, Quellen: Johann Suibert Seibertz, Quellen der Westfälischen Geschichte. 3 Bde. Arnsberg 1857-1869
- Sitzmann/Grünzweig, Ethnonyme: Alexander Sitzmann und Friedrich Grünzweig, Die altgermanischen Ethnonyme. Ein Handbuch zu ihrer Etymologie, unter Benutzung einer Bibliographie von Robert Nedoma. Hg. von Hermann Reichert. (Philologica Germanica 29). Wien 2008
- Splett, Wörterbuch: Jochen Splett, Althochdeutsches Wörterbuch. Analyse der Wortfamilienstrukturen des Althochdeutschen, zugleich Grundlegung einer zukünftigen Strukturgeschichte des deutschen Wortschatzes. 2 Bde. Berlin/New York 1993
- Stark, Kosenamen: Franz Stark, Die Kosenamen der Germanen. Wien 1868
- Stein, Dahle: Horst Werner Stein, Dahle. Geschichte(n), Sagen, Anekdoten. „Wie Salz Auf Schmalz“. Altena-Dahle 2006
- v. Steinen: Johann Diederich von Steinen, Westphaelische Geschichte. 4 Tl. Lemgo 1755-1760
- Stievermann, Deutung: Dieter Stievermann, Zur Deutung des Ortsnamens „Neuenrade“. In: Günter Gierke (Red.), Neuenrade, Märkischer Kreis. (Beiträge zur Heimat- und Landeskunde 11). Altena 1992, S. 27
- Stievermann, Grundzüge: Dieter Stievermann, Grundzüge der Werdohler Geschichte und Kirchengeschichte. In: Rolf Dieter Kohl (Red.), Werdohl. Beiträge zur Geschichte und Landeskunde. Werdohl 1981, S. 9-34
- Stievermann, Neuenrade: Dieter Stievermann, Zur Geschichte der Stadt Neuenrade. In: Günter Gierke (Red.), Neuenrade, Märkischer Kreis. (Beiträge zur Heimat- und Landeskunde 11). Altena 1992, S. 30-31
- Stolte, Archiv: Bernhard Stolte, Das Archiv des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Paderborn. 2. Tle. Paderborn 1899-1905
- Störing, Rückblick: Heinz Störing, Geschichtlicher Rückblick. In: Menden, Märkischer Kreis. Festschrift zum Kreisheimattag '79 des Heimatbundes Märkischer Kreis in Menden am 8. September 1979. (Beiträge zur Heimat- und Landeskunde, Bd. 4). Iserlohn 1979, S. 8-9

- Stöwer, Paderborn: Ulrike Stöwer, Das Archiv des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Paderborn e.V. – Die Urkunden bis zum Jahr 1500. (Inventare der nichtstaatlichen Archive Westfalens N.F. 14). Münster 1994
- Stute, Esbeck: Franz Stute, Das ehemalige Kirchdorf Esbeck zwischen Giershagen und Adorf. Ein Beitrag zur Wüstungsforschung. In: Westfälische Zeitschrift 126/127 (1976/77), S. 229-258
- SUB: Johann Suibert Seibert, Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen I-III. (Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen von Johann Suibert Seibert II-IV). Arnberg 1839-1854
- T**hiodericus Aedituus: Thioderici aeditui Tuitiensis opuscula. Hg. von Oswald Holder-Egger. (MGH SS XIV). Hannover 1883, S. 560-577
- Tiefenbach, Furtnamen: Heinrich Tiefenbach, Furtnamen und Verwandtes. In: Heinrich Tiefenbach, Von Mimigernaforde nach Reganespurge. Gesammelte Schriften zu altsächsischen und althochdeutschen Namen. (Regensburger Studien zur Namenforschung 6). Regensburg 2009, S. 133-162.
- Tiefenbach, Rees: Heinrich Tiefenbach, Rees. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 512
- Tiefenbach, Sachsen: Heinrich Tiefenbach, Sachsen. Sprachliches. Namenkundliches. In: → RGA 26 (2004), S. 24-31
- Tillmann, Eisborn/Asbeck: Rudolf Tillmann, Eisborn/Asbeck. Eine Chronik in Bildern. Balve 2013
- Tillmann, Grundherrschaft: Rudolf Tillmann, Die mittelalterliche Grundherrschaft im Sauerland. Der kurkölnische Haupthof Blintrop-Niedernhöfen des Kölner St. Severinstiftes. Saarbrücken 2011
- Timm, Kataster: Kataster der kontribualen Güter in der Grafschaft Mark 1705. Bearb. von Willy Timm. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXX, 6). Münster 1980
- Timm, Ortschaften: Willy Timm, Die Ortschaften der Grafschaft Mark in ihren urkundlichen Früherwähnungen und politischen Zuordnungen bis zur Gegenwart. (Schriftenreihe zur Geschichte Unnas und der Grafschaft Mark 11). Unna 1991
- Timm, Schatzbuch: Schatzbuch der Grafschaft Mark 1486. Bearb. von Willy Timm. (Quellen zur Geschichte Unnas und der Grafschaft Mark 1). Unna 1986
- Toller/Campbell: An Anglo-Saxon Dictionary. Supplement by T. Northcote Toller with Revised and Enlarged Addenda by Alistair Campbell. Oxford 1921. [ND Oxford 1973]
- Trad. Corb.: Klemens Honselmann (Hg.), Die alten Mönchslisten und die Traditionen des Klosters Corvey. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen X, 6, 1). Paderborn 1982. Register dazu: Leopold Schütte, Die alten Mönchslisten und die Traditionen von Corvey. Tl. 2: Indices und andere Hilfsmittel. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen X, 6, 2). Paderborn 1992
- Trier, Horst und Stock: Jost Trier, Horst und Stock. In: Gedenkschrift für William Foerste. Hg. von Dietrich Hofmann und Willy Sanders. (Niederdeutsche Studien 18). Köln/Wien 1970, S. 100-108
- U**B Altena: Hermann Flebbe (Bearb.), Quellen und Urkunden zur Geschichte der Stadt Altena. Bd. 1: Von den Anfängen bis 1609, dem Aussterben der männlichen Linie der klevisch-märkischen Herzöge. Altena 1967

- UB Breckerfeld: Anton Meier, Geschichte und Urkundenbuch des Amtes Breckerfeld im Landkreise Hagen (Westfalen). Zweiter Teil. Hagen 1908
- UB Bredelar: Die Urkunden des Klosters Bredelar – Texte und Regesten. Bearb. von Helmut Müller. (Landeskundliche Schriftenreihe für das kurkölnische Sauerland 12; Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXXVII, 6). Fredeburg 1994
- UB Clarenberg: Urkundenbuch des Clarissenklosters, späteren Damenstifts Clarenberg bei Hörde. Bearb. von Otto Merx. Dortmund 1908
- UB Dortmund: Dortmunder Urkundenbuch. Bearb. von Karl Rübel und Eduard Roesse. 3 Bde. Ergänzungsband I. Dortmund 1881-1910. [ND Osnabrück 1975-1978]
- UB Drolshagen: Helmut Richter (Bearb.), Das Archiv des ehemaligen Klosters Drolshagen. Urkunden und Akten. Hg. im Auftrage der „Heimatstimmen aus dem Kreise Olpe“ von Norbert Scheele. (Landeskundliche Schriftenreihe für das kölnische Sauerland. Veröffentlichungen der Landkreise Arnsberg, Brilon, Meschede und Olpe 3). Olpe 1969
- UB Grafschaft: Das Archiv des ehemaligen Klosters Grafschaft. Urkunden und Akten. Bearb. von Manfred Wolf. (Landeskundliche Schriftenreihe für das kölnische Sauerland 4). Arnsberg 1972
- UB Hamburg: Hamburgisches Urkundenbuch. 1. Bd. hg. von Johann Martin Lappenberg, Hamburg 1842. 4. Bd. hg. von Jürgen Reetz, Hamburg 1967
- UB Iserlohn: Wilhelm Schulte: Iserlohn. Die Geschichte einer Stadt. Bd. 2: Iserlohner Urkundenbuch. Iserlohn 1938
- UB Lünen: Urkundenbuch der Stadt Lünen bis 1341. Bearb. von Wolfgang Bockhorst und Fredy Niklowitz. Lünen 1991
- UB Oelinghausen: Die Urkunden des Klosters Oelinghausen – Regesten. Bearb. von Manfred Wolf. (Landeskundliche Schriftenreihe für das kurkölnische Sauerland 10; Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXXVII, 4). Fredeburg 1992
- UB Siegburg: Urkunden und Quellen zur Geschichte von Stadt und Abtei Siegburg. Bearb. von Erich Wisplinghoff. Hg. von der Stadt Siegburg. 2 Bde. Siegburg 1964-1985
- UB Volmerstein: R[obert] Krumbholtz (Bearb.), Urkundenbuch der Familien von Volmerstein und von der Recke bis zum Jahre 1437. Münster 1917
- Udolph, Altena: Jürgen Udolph, Altena, Altona = All-zu-nah? Neue Gedanken zu einem alten Ortsnamenproblem. In: Der Märker 60 (2011), S. 28-51
- Udolph, Belm: Jürgen Udolph, Flur-, Orts- und Gewässernamen im Norden der Gemeinde Belm. In: Osnabrücker Mitteilungen 104 (1999), S. 57-89
- Udolph, Besprechung Greule: Jürgen Udolph, Besprechung von Albrecht Greule, Deutsches Gewässernamenbuch. In: Beiträge zur Namenforschung N.F. 52 (2017), S. 81-105
- Udolph, Braunschweig: Jürgen Udolph, Der Ortsname Braunschweig. In: Sprache, Sprechen, Sprichwörter. Festschrift für Dieter Stellmacher zum 65. Geburtstag. Stuttgart 2004, S. 297-308
- Udolph, Dortmund: Jürgen Udolph, Dortmund – Neues zu einem alten Namen. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 100/101 (2009/2010), S. 10-40
- Udolph, Fränkische Ortsnamen: Jürgen Udolph, Fränkische Ortsnamen in Niedersachsen? In: Festgabe für Dieter Neitzert zum 65. Geburtstag. Hg. von Peter Aufgebauer, Uwe Ohainski und Ernst Schubert. (Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte 1). Bielefeld 1998, S. 1-70
- Udolph, Germanenproblem: Jürgen Udolph, Namenkundliche Studien zum Germanenproblem. (Ergänzungsbände zum → RGA 9). Berlin/New York 1994

- Udolph, Haduloha: Jürgen Udolph, Haduloha. In: → RGA 13 (1999), S. 271-274
- Udolph, Halberstadt: Jürgen Udolph, Ortsnamen um Halberstadt – Zeugen der Geschichte. In: Geschichte und Kultur des Bistums Halberstadt 804-1648. Hg. von Adolf Siebrecht. Halberstadt 2006, S. 63-89
- Udolph, -ithi: Jürgen Udolph, Die Ortsnamen auf -ithi. In: Probleme der älteren Namensschichten. Hg. von Ernst Eichler. (Beiträge zur Namenforschung N.F. Beiheft 32). Heidelberg 1991, S. 85-145
- Udolph, Hall: Jürgen Udolph, Die Ortsnamen Hall, Halle, Hallein, Hallstatt und das Salz. Bielefeld 2014
- Udolph, Holtsati: Jürgen Udolph, Holtsati. In: → RGA 15 (2000), S. 84-90
- Udolph, Ortsname Magdeburg: Jürgen Udolph, Der Ortsname Magdeburg und die Volksetymologie. In: Namenkundliche Informationen 99/100 (2011), S. 261-276
- Udolph, Ortsname Magdeburg 2: Jürgen Udolph, Woher kommt und was bedeutet der Ortsname Magdeburg? In: Parthenopolis – Jahrbuch für Kultur und Stadtgeschichte Magdeburgs 3 (2017) [im Druck]
- Udolph, Osnabrück: Jürgen Udolph, Ortsnamen des Osnabrücker Raumes. In: Rom, Germanien und die Ausgrabungen von Kalkriese. Akten des Internationalen Kongresses an der Universität Osnabrück vom 2.9.-5.9. 1996. Osnabrück 1999, S. 527-581
- Udolph, Rotenburg (Wümme): Jürgen Udolph, Rotenburg (Wümme). In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 535
- Udolph, Skandinavische Wörter: Jürgen Udolph, Skandinavische Wörter in deutschen Ortsnamen. In: Probleme der Rekonstruktion untergegangener Wörter aus alten Eigennamen. Akten eines internationalen Symposiums in Uppsala 7.-9. April 2010. Hg. von Lennart Elmevik und Svante Strandberg. (Acta Academiae Regiae Gustavi Adolphi 112). Uppsala 2010, S. 141-158
- Udolph, Stellung: Jürgen Udolph, Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie. (Beiträge zur Namenforschung N.F. Beiheft 31). Heidelberg 1990
- Udolph, Suffixbildungen: Jürgen Udolph, Suffixbildungen in alten Ortsnamen Nord- und Mitteldeutschlands. In: Suffixbildungen in alten Ortsnamen. Hg. von Thorsten Andersson und Eva Nyman. (Acta Academiae Regiae Gustavi Adolphi LXXXVIII). Uppsala 2004, S. 137-175
- Udolph, Tiere: Jürgen Udolph, Tiere in niedersächsischen Ortsnamen. In: Niedersächsisches Jahrbuch 76 (2004), S. 27-46
- Udolph, Velmeden 2: Jürgen Udolph, Zur Deutung des Ortsnamens Velmeden. In: Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde 107 (2002), S. 1-16
- Urb. Werden: Die Urbare der Abtei Werden an der Ruhr. Bd. I: A. Die Urbare vom 9.-13. Jahrhundert. Bd. II: B. Lagerbücher, Hebe- und Zinsregister vom 14. bis ins 17. Jahrhundert. Hg. von Rudolf Kötzschke. Register: Einleitung und Register. I. Namenregister. Hg. von Franz Körholz. (Rheinische Urbare 2-4; Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XX). Bonn 1906-1950. [ND Düsseldorf 1978]
- Usener, Freigerichte: Friedrich Philipp Usener, Die frei- und heimlichen Gerichte Westphalens. Beitrag zu deren Geschichte nach Urkunden aus dem Archiv der freien Stadt Frankfurt. Frankfurt am Main 1832
- v. Viebahn: Johann Georg von Viebahn: Ortschafts- und Entfernungs-Tabelle des Regierungsbezirks Arnberg. Arnberg 1841. Register Arnberg 1842

- Vitae Sancti Liudgeri: Die Vitae Sancti Liudgeri. Hg. von Wilhelm Diekamp. (Die Geschichtsquellen des Bisthums Münster 4). Münster 1881
- Vogteirollen Stift Essen: Moritz Graf zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda, Die Vogteirollen des Stiftes Essen. In: G. Aders u.a., Die Geschichte der Grafen und Herren von Limburg und Limburg-Styrum und Ihrer Besitzungen. Teil II, Band 4. Assen/Münster 1968, S. 16-58
- Vollmerhaus, Familien: Hans Vollmerhaus, Familien und Persönlichkeiten im südwestfälischen Kirchspiel Kierspe bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts. (Altenaer Beiträge N.F. 11). Altena 1976
- Wadstein, Sprachdenkmäler: Kleinere altsächsische sprachdenkmäler; mit anmerkungen und glossar hg. von Elis Wadstein. (Niederdeutsche Denkmäler VI). Norden/Leipzig 1899
- Wagner, Wert: Norbert Wagner, Nhd. *Wert* 'Werder, (Halb)insel'. In: Historische Sprachforschung/Historical Linguistics 102 (1989), S. 91-98
- Waltermann, Berentrop: Josef Waltermann, Berentrop. In: Der Märker 4 (1955), S. 55-59
- Waltermann, Garbeck: Josef Waltermann, Heimatbuch der Gemeinde Garbeck. Menden 1956
- Waltermann, Geverner Mark: Josef Waltermann, Die Geverner Mark. In: Der Märker 4 (1955), S. 60-63
- Watts, Place-Names: The Cambridge Dictionary of English Place-Names. Based on the collections of the English Place-Name Society. Edited by Victor Watts, John Insley and Margaret Gelling. Cambridge 2004
- Westfäl. Wb.: Westfälisches Wörterbuch. Hg. von Jan Goossens. Bd. 1ff. Neumünster 1988ff.
- Westerburg-Frisch, Lehnbücher: Die ältesten Lehnbücher der Grafen von der Mark (1392 und 1393). Hg. von Margret Westerburg-Frisch. 2 Tle. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXVIII, 1). Münster 1967-1982
- Westfäl. Klosterbuch: Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung. 3 Tle. (Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte 2. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLIV). Münster 1992-2003
- Wientzek, Stadtentwicklung: Horst Wientzek, Stadtentwicklung. In: Iserlohn-Lexikon. Im Auftrage der Stadt hg. von Götz Bettge. Iserlohn 1987, S. 94-99
- Wilmanns, Grammatik: Wilhelm Wilmanns, Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch. 3 Tle. 3. Auflage Straßburg 1899-1930. [ND Berlin/Leipzig 1967]
- Wilmans, Kaiserurkunden: Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen. Bearb. von Roger Wilmans und Friedrich Philippi. 2 Bde. Münster 1867-1881
- Wilmans, Huninghove: [Roger] Wilmans, Die Huninghove und die uebrigen Westfälischen Besitzungen Huno's, des ersten Grafen von Oldenburg. In: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde 25 (1865), S. 241-268 und S. 387-392
- Witt, Beiträge: Fritz Witt, Beiträge zur Kenntnis der Flußnamen Nordwestdeutschlands. Diss. Phil. Kiel 1912
- WOB 1: Michael Flöer und Claudia Maria Korsmeier, Die Ortsnamen des Kreises Soest. (Westfälisches Ortsnamenbuch 1). Bielefeld 2009
- WOB 2: Birgit Meineke, Die Ortsnamen des Kreises Lippe. (Westfälisches Ortsnamenbuch 2). Bielefeld 2010
- WOB 3: Claudia Maria Korsmeier, Die Ortsnamen der Stadt Münster und des Kreises Warendorf. (Westfälisches Ortsnamenbuch 3). Bielefeld 2011
- WOB 4: Birgit Meineke, Die Ortsnamen des Kreises Herford. (Westfälisches Ortsnamenbuch 4). Bielefeld 2011

- WOB 5: Birgit Meineke, Die Ortsnamen der Stadt Bielefeld. (Westfälisches Ortsnamenbuch 5). Bielefeld 2013
- WOB 6: Michael Flöer, Die Ortsnamen des Hochsauerlandkreises. (Westfälisches Ortsnamenbuch 6). Bielefeld 2013
- WOB 7: Birgit Meineke, Die Ortsnamen des Kreises Minden-Lübbecke. (Westfälisches Ortsnamenbuch 7). Bielefeld 2015
- WOB 8: Michael Flöer, Die Ortsnamen des Kreises Olpe. (Westfälisches Ortsnamenbuch 8). Bielefeld 2015
- WOB 9: Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Kreises Höxter. (Westfälisches Ortsnamenbuch 9). Bielefeld 2016
- WOB 10: Claudia Maria Korsmeier, Die Ortsnamen des Kreises Coesfeld. (Westfälisches Ortsnamenbuch 10). Bielefeld 2016
- Woeste, Deutung: Friedrich Woeste, Deutung einiger Ortsnamen des Kreises Altena. In: Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimat-Kunde im Süderlande 1 (1882), S. 36-41
- Woeste, Iserlohn: Friedrich Woeste, Iserlohn und Umgegend. Iserlohn 1871. [Bearb. ND Iserlohn 2007]
- Woeste, Ritter: Dietrich Woeste, Ritter, Jäger und Soldaten. Die Geschichte der Burg Pungelscheid, eines kleinen Adelssitzes im Märkischen Sauerland. (Veröffentlichungen des Heimatbundes Märkischer Kreis). Iserlohn 1991
- Woeste, Wörterbuch: Friedrich Woeste, Wörterbuch der westfälischen Mundart. Neu bearb. und hg. von Erich Nörrenberg. Norden/Leipzig 1930
- Wolf, Liber iurium: Rechte, Güter und Lehen der Kölner Erzbischöfe in Westfalen. Liber iurium et feudorum Westphaliae, Arnberg et Recklinghausen, congestus sub Theoderico de Mörsa, archiepiscopo Coloniensi (um 1438). Bearb. von Manfred Wolf. Mit einer Einleitung von Wilfried Reininghaus. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen N.F. 13). Münster 2014
- Wortmann, Geschichte: Felix Wortmann, Zur Geschichte der kurzen Vokale in offener Silbe. In: Gedenkschrift für William Foerste. Hg. von Dietrich Hofmann und Willy Sanders. (Niederdeutsche Studien 18). Köln/Wien 1970, S. 327-353
- WUB: Westfälisches Urkundenbuch. Bd. I-II: Regesta Historiae Westfaliae accedit Codex diplomaticus. Bearb. und hg. von Heinrich August Erhard. Münster 1847-1851. [ND Osnabrück o.J./1972]; Index Münster 1861. [ND Osnabrück 1972]; Bd. III-XI, Münster 1871-2005. [ND Bd. III-VIII Osnabrück 1973-1980]
- WUB Add.: Additamenta zum Westfälischen Urkunden-Buche. Bearb. von Roger Wilmans. Orts- und Personen-Register von Eduard Aander Heyden. Münster 1877. [ND Osnabrück 1973]

c) Karten

- TOP 10: Nordrhein-Westfalen. Amtliche Topographische Karten 1 : 10.000. CD-ROM. Hg. vom Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen. 2004
- TOP 50: Amtliche Topographische Karten 1 : 50.000. Nordrhein Westfalen. CD-ROM Version 4. Hg. vom Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen. 2004 – Niedersachsen/Bremen. CD-ROM Version 4. Hg. von der Landesvermessung und Geobasisinformation Niedersachsen. 2003 – Hessen. CD-ROM Version 5. Hg. vom Hessischen Landesamt für Bodenmanagement und Geoinformation. 2008

TK 25: Topographische Karte 1 : 25.000. Hg. vom Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen. Verschiedene Ausgaben

PL: Preußische Landesaufnahme. Neuaufnahme. Maßstab 1 : 25.000 und 1: 100.000. Hg. vom Reichsamt für Landesaufnahme. Verschiedene Ausgaben. (Die Blattnummern der PL 25 entsprechen nach heute üblicher Zitierweise denen der TK 25.)

Register

Die Anordnung der Einträge erfolgt weitgehend nach dem Buchstabenbestand. Umlaute werden wie die entsprechenden Vokale behandelt. Diakritische Zeichen, Sternchen sowie Klammern und deren Inhalt wurden für die Sortierung nicht berücksichtigt. Eine Ausnahme bilden anlautendes (*h*) und (*s*), die jeweils doppelt, also unter *h* und *s* bzw. unter dem nachfolgenden Buchstaben, einsortiert werden. Weiterhin werden für die Sortierung kleine hochgestellte Buchstaben ignoriert. Längen folgen den entsprechenden Kürzen. *ə* ist als *e*, *ï* als *j*, *ȳ* als *w*, *o* nach *o*, *ð* nach *b*, *þ* als *th*, *ð* nach *d*, *š* nach *s*, *â* nach *a*, *æ* nach *a* und *ø* nach *o* eingeordnet. Bei den Buchstaben *u* und *v* ist nicht der Lautwert beachtet. Sie finden sich an ihrer alphabetischen Position. Durch Zusätze (Gut, Haus etc.) unterschiedene Ortsnamen wie *Altenaffeln* oder *Gut Berentrop* finden sich unter dem Ortsnamen, z.B. *Affeln Alt-* oder *Berentrop, Gut*. Die Sprachstufenabkürzungen werden im Abkürzungsverzeichnis aufgelöst. Einträge in Kapitälchen beziehen sich auf Personennamenstämme, Kursive bezeichnet Objektsprache. Ohne weiteren Zusatz sind Ortsnamen, Flurnamen und sonstige geographische Namen recte gesetzt. Personennamen tragen zusätzlich den Vermerk PN.

-A-

- | | | |
|--|--|---|
| <p><i>ā</i> mnd. 45
 *<i>ab-</i> idg. 384
 *<i>ab-</i> germ. 117
 ABA 138
 <i>aba</i> got. 135, 138
 *<i>aba</i> germ. 135, 138
 <i>Abbo</i> PN 118f.
 *<i>Abjō-</i> germ. 117
 <i>Achter-</i> 83
 <i>Adalgēr</i> PN 122
 <i>Adalgerinchusen</i> 121
 <i>Adel-</i> 128
 <i>Adelrinchuson</i> 121
 <i>Aeul</i> 395
 <i>af</i> as. 20
 Affeln 19ff., 394
 Affeln Alten- 20f., 394
 <i>Afflaan</i> 19
 <i>Afflin</i> 19
 <i>Afforde</i> 20
 *<i>Af-ila</i> 20
 <i>æfja</i> aschwed. 117
 *<i>Af-lōn</i> 20
 <i>Afvidel</i> 20
 AG 121, 124, 127, 337
 AGI 125, 337
 <i>Agi</i> PN 127</p> | <p>AGILA 128
 <i>Agilward</i> PN 123
 AGIN 337
 <i>agis</i> got. 121, 124, 337
 *<i>aguijō</i> germ. 399
 <i>-aha</i> 45, 59f., 384
 <i>aha</i> ahd. 399
 <i>aha</i> as. 21, 29, 45
 <i>Ahe</i> 21, 383
 <i>ahē</i> mnd. 21
 <i>-ahi</i> 35, 400
 <i>Ahl</i> 395
 Ahlingerheide 23
 <i>aha</i> got. 399
 *<i>aid-</i> germ. 206
 <i>Aido</i> PN 206
 *<i>Aigilman</i> PN 128
 <i>Aigliman</i> PN 128
 *<i>ain-</i> germ. 207
 <i>aips</i> got. 206
 <i>aivs</i> got. 138
 *<i>H₂k^u</i>- idg. 399
 <i>al</i> dän. 24
 ALA 128
 <i>Alaman</i> PN 128
 *<i>alb-</i> germ. 24
 <i>albarus</i> lat. 24
 <i>Albe</i> hdt. 24
 <i>Albelin</i> PN 32</p> | <p><i>Alben</i> oberdt. 24
 <i>Albert</i> PN 22
 <i>Albertinchwerde</i> 21
 <i>Albheri</i> PN 129
 *<i>albho-</i> idg. 24
 ALBI 25, 32, 123, 129
 <i>Albila</i> PN 32
 <i>albiz</i> ahd. 24
 Albrachinghusen 22
 Albringen 22
 Albringhausen 25, 129
 Albringwerde 21, 306, 359,
 367, 398
 <i>albus</i> lat. 24
 <i>ald</i> as. 23, 26
 <i>ald</i> mnd. 20f., 203, 264
 ALDA 23
 <i>Aldenalfsen</i> 21
 <i>Aldenrayde</i> 264
 *<i>Aldi</i> PN 23
 Aldinchusen 22, 27, 31f.,
 246, 393
 <i>Aldman</i> PN 27
 <i>Aldo</i> PN 23
 <i>alf</i> as. 24f., 32, 129
 <i>alf</i> mnd. 24f., 32, 130
 <i>alf</i> schwed. 24
 <i>ælf</i> ae. 24f., 32
 <i>Alfen</i> 19</p> |
|--|--|---|

- Alfferynckhusen* 24
 Alfhausen 24
 Alfheim 24
 Alfhem 23, 303, 391
Alfheri PN 25f., 123
Alfonon 19
Alfric PN 118
Alfrin 24f., 102f., 123, 155, 253, 290ff., 320, 328, 356, 393
Alfucio PN 32
Aliman PN 128
 Aling 23
 Alingerheide 23
 A(h)linger Heide 23
 ALJA 128
 **alja* germ. 128
all as. 128
 Allagen 20
 Almecke 26, 384f.
 **Almi* PN 128
Alminchusen 22f., 26f., 31f.
 Alminghausen 27, 393
 Almke 26
Almo PN 27
 **Almo* PN 128
Alshusen 24
 Altena 27, 29ff., 383
 Altenbüren 203
Altenhammer 277
 Altenlüdenscheid 250
 Alteveer 29
Altrogge PN 289
Altroggen- 289
Altroggenrahmede 288
Aluelinchusen 27
Alwikin PN 32
Alvelinchusen 22f., 27, 31f., 393
 Alvingen 24
Alvo PN 32
 **Alvulo* PN 32
Amelinchusen 22, 27
 **amja* germ. 208
 **an-* 207
 **ang^h*- idg. 131
angar ahd., as. 131f.
anger mnd., nhd. 131
 **Angisa* 131
 **Angist* 131
 Anholt 20
Anno PN 357
 **Antalo* PN 33
Antelen- 33
 ANTI 33
Antiliolus 33
 Antlenberg 32f., 383, 386
 **-antrā* 106
 Antrup 20
 **Antulo* PN 33
ap- aind. 384
 **ap-* germ., idg. 384
-apa 45, 192, 220f., 326, 379, 384f.
ape apreuß. 384
Apeldarbeke 33
apelder mnd. 34
Aperke 33
Aperne 33
 Aplerbeck 33f.
Appelderbeke 33
 Apricke 33f., 384
apuldra as. 34
aqua lat. 399
 **ar(ə)* idg. 35
-ard 35
ard as. 35, 133
 Ardey 34ff., 400
 **Ardilo* PN 133
 Argena 29
arka got. 132
arke mnd. 132
Arn PN 357
 Arnsberg 44, 92
Arßbeck 36
art ahd., mhd. 35
 **as-* idg. 37
ās as. 269
 Asbach 36
 Asbeck 36f., 213, 385
 Asbecke 36f.
Asche nhd. 37
ask as. 37
 Aspa 37
 Aspe 37
 Aspen 37
 Assel 37
 Asselburg 37
 Assen 37
 ATHA 135
 ATHAL 22, 120, 122
athal as. 22, 120, 122
 ATHIL 120
Athilo PN 119f., 128
Ati PN 135
atisk got. 126
Ato PN 135
Atta PN 38
Attandara 38
Attendarn 37
 Attendorn 37f., 388
 Attern 37f., 388
Atto PN 38
 AUDA 276f., 341
Aue nhd. 399
Auel 395
 **aus-* germ. 269
ausa anord. 269
Avica PN 135
Avico PN 135
Avo PN 118, 138
 **ay-* idg. 269
 **ay(e)-* idg. 269
 **awal-* germ. 395
 -B-
 Baarbach 44f.
Baarfluß 44
bæc(e) ae. 385
Bacca PN 48
baccho ahd. 48
Bacco PN 48f.
-bach 33, 312, 385f.
bach mhd. 385
Bachus 85
bäck schwed. 385
Baddenhagon 39
 Baddinghagen 39ff., 390
Baddo PN 39ff.
Baddynchagen 39
Badinghage 41
 Badinghagen 39f., 48, 390
 Badinghagen Nieder- 39, 48, 390
 Badinghagen, Schloß 39, 48, 390
Bado PN 41
 BADU 40f.
 BAGA 48
bāga as. 48
bāgan ahd. 48
Bago PN 48
bah ahd. 385
 Bäängsen 41, 68, 393
baïrg- got. 386
bæk dän. 385

- *baki-* germ. 385
**bakjaz* germ. 385
bald ahd. 40
bald as. 40, 50, 292, 355, 361, 368
 BALDA 50, 292, 355, 361, 368
Baldako PN 50
Baldiko PN 50f.
Baldo PN 40
Balehorne 42
Ballathe 42
Ballaua 42
Balleue 42
Ballevan 42f.
balluues as. 43
balu as. 43
Balve 41ff., 384
Barbe nhd. 45
Barbendorff 44
Barbert 71
barch mnd. 46
Bärenberg 43, 386
Barendorf 44f., 383, 389
barγ as. 46f.
Barge 43, 46f., 55, 383
Barge Nieder- 46
Barkhausen 47
Barkhausen Hohen- 47
Barkhausen Nieder- 47
Barlinghausen 73
barm ahd., as. 45
barme mnd. 45
Barmendorpe 44
baro ahd. 385
barou me. 385
barrow ne. 386
Bartlingshöfe 53
**bat-* idg. 75, 279, 396
**baudiz* germ. 67
baúrgs got. 388
Bauwinckhausen 41
beadu ae. 40f.
bearo ae. 126, 385
bearu ae. 126, 385
**bebru-* germ. 59
bece ae. 385
Bechus 47
Bechusen 47
Beck 63
Becke 47, 383
Beckinghausen 48f., 393
Becksen 48
Becksen Ober- 47
Beckum 49f., 391
Bedinchusen 41
Bedinchuysen 68
Bedmert 70
beek nnl. 385
Beesen 63
Behingshof 41
-bēke 26, 34, 36f., 69f., 80f., 91f., 101, 103, 105, 144, 148, 162, 165, 168, 173, 176f., 190, 192, 208, 212, 225, 232, 234, 243, 260, 302, 312, 324, 326, 331, 352, 378, 384f.
bēke mnd. 47ff., 63, 66, 385
bēke mnl. 385
Bekesteren 63
Bekesternhusen 62
beki as. 47ff., 63, 385
Bekisterron 63
bekk norw. 385
bekkr anord. 385
bekkur nisl. 385
-bel 388
Belaheym 42
Bele PN 50
Belecke 243, 257
Beleke PN 50
Belke PN 51
Bel(e)ke PN 50
Belkenscheid 50, 397
Benanhusen 52
Benckinchusse 41
Benethcampe 51
Benkamp 51, 394
Benni PN 52, 357
Bennik(o) PN 52
Benninghausen 51f., 393
Benningtorp 52
Benniscan Houa 52
Benno PN 52, 357
Benstorff 52
Bentheim, Bad 51
Bentlage 51
Bentrop 53
Bentrup 52, 67
beorg ae. 386
bēr as. 44
 BERAHT 53, 58
beraht ahd., as. 53, 58
bērbōm mnd. 44
berc mhd. 386
berch afries., mnl. 386
berch mnd. 46f., 54ff., 386
-bere 126, 269, 332, 385f.
bere mhd. 218
bēre mnd. 44, 54
bērenbōm mnd. 44, 54
Berenbrock 44, 54
bērenkorn mnd. 44
bērenschild mnd. 44
Berentrop, Gut 52f., 58, 389
bērenwort mnd. 44, 54
Berffelde 56
Berg 54f., 383
-berg 32, 44, 66, 101, 117, 123, 126, 136f., 145, 158, 174, 184, 194, 217, 224, 226, 237, 244, 279, 284, 295f., 304, 307, 313, 329, 332, 347f., 356, 363, 370, 377, 383, 386, 388
berg ahd., nml., schwed. 386
berg as. 47, 54ff., 386
 BERGA 57
bergan ahd. 57
Berge 46, 54ff., 383
Bergelinckhußen 57
Bergfeld 56, 389
Bergheim 137
**Bergilo* PN 57
berht as. 22
Berht PN 58
 BERHTA 22
Berhta PN 58
Berhto PN 58
beri ahd. 218
Berinchusen 121
berke mnd. 56
Berken 56, 62, 383
Berklingen 57
bērkorn mnd. 44
Berlinghausen 57, 393
Berlingloe 58
Bermerbergh 43
-bern 126, 136f., 217, 269, 332
Bern PN 357
Berndorf 53
 BERNU- 52
Bernynckloe 58
bero ahd. 44, 52
bero as. 52

- *bero* as. 44
Bero PN 44, 54
Berrentorp 53
bersten nhd. 76
-bert 145, 209, 249, 309, 345, 370, 386
Ber(h)t PN 58
Bert PN 58
Bert(o) PN 58f.
Berta PN 58, 345
Bertelingdorp 52
Bertelndorp 52
Bertelwick 53
Berthelincdorp 53
Ber(h)til(o) PN 53f.
Ber(h)tilo PN 53
Bertilo PN 53
Bertinckhusen 57f., 393
Bertingloh 58, 169, 394f.
Ber(h)to PN 58
Berto PN 58
berwe me. 385
bes(e) mnl. 218
bēse mnd. 51
Bettiko PN 155
Bettil PN 53, 155
Betto PN 155
beul mnd. 388
Beurhausen 92
bēven mnd. 60
bēver mnd. 59f.
Bever, Auf der 59ff., 383f.
bēvern mnd. 60
Bewerbach 60
Bexte 63
Bexten 63, 174
beydelwant mnd. 275
beyderwant mnd. 275
**bhal-* idg. 42
**bhebhru-* idg. 59
**bhel-* idg. 42
**bhenġh-* idg. 287
**bher-* idg. 45
**bhŋġh-* idg. 287
**bh(e)ræġ-* idg. 77f.
**bið-* germ. 60
**Bibara* 60
bibbern nhd. 60
**Bibira* 60
Bichem 49
Bic(c)o PN 49
Biggen 49
Bijsteren 63
Bikesethon 63
Bikieseton 63
Bikiesterron 63
Bikinghuson 49
**bil* ahd. 61
bil(l) ae. 61
Bilfrid PN 61
BILI 61
**Biliwar* PN 61
**Biliward* PN 61
**Biliwer* PN 61
bill as. 61
billi ahd. 61
Billing PN 281
Billmerich 61
Billung PN 281
Bilveringsen 61, 376, 393
binnen mnd. 62
Binolen 62, 383
binut as. 51
binutīn as. 260
binuz ahd. 51
Birge 55
bivar as. 59f.
bivon as. 60
Bixterhausen 62ff., 393
bjarg anord. 386
Blidelendorp 64
Bliderendorp 64
Bliderincdorp 64
Blidheri PN 65
Blīdheri PN 65
BLIDI 65
blīdi ahd. 65
**Blidilingdorp* 65
Blidilo PN 65
Blīdilo PN 65
Blintrop 64f., 73, 389
blīthi as. 65
blōma as. 66
Blomberg 65f., 386
blōme mnd. 66
Bobila PN 285
Bobilin PN 285
Bobilo PN 285
Bōbo PN 69
Bochoven 66
Bochusen 66
Bockhövel 66
Bockingchusen 68
Böckum 66
bōd anord. 40f.
Böddinghausen 66, 69, 393
Bödefeld 67
bodem mnd. 71
bōden mnd. 388
Bodinchusen 67
Bodincsele 67
Bodinkhusen 67
Bodinktorp 67
**bōdo* as. 67
Bōdo PN 67, 69, 71
Boeßbeldts 74
Böingsen 41, 67f., 393
boka as. 66
Bökenförde 66, 79, 347
BOL 70
-bōl 327
bōl mnd. 388
-bōl mnd. 70, 327
Bōli PN 70
Bolinchusen 68
Bollinchuisenn PN 355
Bolmen 70
Bōlo PN 70
Bolsbecke 69
Bolsenbach 70, 385
Bolsenbach Nieder- 69, 385
Bolsenbach Ober- 69, 385
Bolsenheim 70
Bōlso PN 69f.
bōm mnd. 71, 92, 116
Bombart 70
Bomme 70, 384
Bommecke 92
Bommert 70, 386
Bommert Nieder- 70, 386
Bommert Ober- 70, 386
bonge mnd. 287
Bönkhausen 67f.
Bönninghausen 52
Borbein 72
Borbet 71, 386
Borbt 71
borch mnd. 72, 388
borch mnl. 388
Bordinghausen 72f., 393
borg anord., schwed. 388
Borgelingkhuißen 57
Borgelingchusen 57
Borgeln 20
**Borilo* PN 73
Borlinchusen 73

- Borlinghausen* 72f.
Börlinghausen 57, 72f., 393
Born 73f., 383
-born 74, 126, 136f., 190,
 217, 269, 321, 332, 385f.
-born(e) 126
born mhd. 386
born(e) mnd. 74, 386
borough ne. 388
borr anord. 385
borse(r) mhd. 76
borso ahd. 76
Börßum 76
borst mnd. 76
böse nhd. 75
Bösperte 74ff., 383, 396
bōve mnd. 69
Bövinghausen 69
Bōvo PN 68f.
Bowynchusen 67
Boydinchusen 67
Boynckhuysen 67
Boyrninchusen 73
Brachem 77f., 391
-bracht 71, 101f., 145, 149,
 194, 197, 206, 209, 221f.,
 231, 249, 283f., 308, 329,
 345, 370, 383, 386f.
Brachtepoill 285
Bracke 77
Brackstedt 77f.
Braechusen 86
brahhen ahd. 387
**brak* as. 78
Brāk- 86
brāk(e) mnd. 77f.
Brakel 77f., 394
Brakelmann 78
**brakian* as. 387
brāmalbusk as. 94f.
Braunlage 90
Braunschweig 90
Braunshausen 89
brechen nhd. 371
brēd as. 78ff., 131
brē'd mnd. 82f.
Bredden 82
brē'de mnd. 80
Bredenbecke 232
Bredenbeke 80
Bredenbruch 78, 387
Bredenoia 76
Bredenol 152
Bredenscethe 83
Bredensche 84
**brēdinge* as. 82
brēdinge mnd. 82
Bredingen 83
Bredingh 81
Bredinole 78
Bredonsceth 83
Breffelde 56
Breingen 81
brekan as. 387
Brelen 62, 78f., 395
Bremcke 80f., 131, 385
Bremeke 80
Bremge 80
Bremke 80f., 385
Bremscheid 84
Breng 81, 83, 400
Breng Hinter- 83, 400
Breng Vorder- 83, 400
Brenold 79
Brensche 85
Brenschede 84
Brenscheid 83ff., 91, 397
Brenscheid Nieder- 84
brestan ahd. 76
brestan as. 76
bret mnd. 82
brēt mnd. 78ff.
Breydenole 79
Breydinge 81
Brilon 46
brōc ae. 387
Brochhaußen 66
Brochusen 86
Brockhausen 66, 85ff.
Brockhausen Lütgen- 87
Brockhoff 66
Brockmann 66
broec mnl. 387
broek nnl. 387
Broickhausen 87
-brōk 78, 371, 387
brōk as. 66, 86f., 242
-brōk as. 387
brōk mnd. 66, 77f., 86f., 242
-brōk mnd. 387
brōke mnd. 388
bron mnl., nnl. 386
brønd dän. 386
brook ne. 387
Brosterhausen 64
brouc mnl. 387
Broxthues 64
Bruch nhd. 87
Bruchhausen 86ff.
Brügge 88, 383
brügge mnd. 88
bruggia as. 88
Brün- 90
brün anord. 90
brün as. 89
Brün(i) PN 89ff.
Brün 90
Brüne 90
Bruninchusen 89
Brüninghausen 89f., 393
Brüninghausen Ober- 89f.
Brüninghausen, Schloß 88,
 90, 393
Brüningsen 89
brunn norw., schwed. 386
brunna got. 386
brunne mhd. 74, 386
Brunnen nhd. 74
brunno ahd., as. 386
brunnr anord. 386
Brūno PN 89f.
Brunsche 90
Brunscheid 90, 397
Brunskappel 89
Brunsteinerhof 268
bruoch mhd. 387
bruoh ahd. 387
brust ahd. 76
**brust* as. 76
Brÿmbecke 80
Bub- 91
Bubbecke 91, 385
Buck PN 92
Buckesfeld 91, 389
Büderich 183, 272
bühel mhd. 387
-buhil 114, 326f., 387
buhil ahd. 387
**buhil* as. 387f.
buk mnd. 92
-bül 388
bül mnd. 387
Bullymckhusen 67
Bumbergh 71
Bumbycke 92, 385
Bundhagen 139f.

- bunga* anord., norw. 287
 Bungenstedt 287
bungo ahd. 287
bunka norw. 287
buobe mhd. 69
buole mhd. 70
Būr- 93
-būr 217, 332
būr as. 73, 93, 126
būr mnd. 93
būr(e) mnd. 47, 93
burc mhd. 388
burch mnl. 388
burcht nml. 388
 BURG 72f.
-burg 244, 304, 388
burg ae., afries., ahd., nml. 388
burg as. 72, 388
Burgardinhusen 72
Burgbenne 72
Burghard PN 72f.
**Burgilo* PN 73
Burg Solmbecke 277
burh ae. 388
 Bürhausen 92, 308, 384
būrhūs mnd. 93
 BURI 73
**Burilo* PN 73
burn(e) mhd. 386
burna ae., afries. 386
Burs- 75
**bursa* germ. 74, 76
**burst* as. 76
busch mnd. 95
 Buscheim 93ff., 391
 Buschhausen 93ff.
 Buschhausen Nieder- 94
 Buschhausen Ober- 94
-busk as. 94f.
Büttel nhd. 401
Buyrdrynckhusen 72
Byttynckhuys 303
- C-
- Cahem* 223
 Caldehof 216
call ne. 214
 Calle 214f.
c(e)allian ae. 214
Cam(mo) PN 216
Camenschiede 216
- Camingehunderi* 216
camp mnl. 394
Camponsteina 39
campus lat. 394
cardo lat. 96
carduus lat. 96
Carsenbracht 149
 Carthausen 96, 383
 Carthausen Mittel- 96, 383, 393
 Carthausen Ober- 96, 383, 393
casa lat. 318
church engl. 394
cīrice ae. 394
clæg ae. 223
Clahem 223
Claholte 223
Claim 223
 Cobbenrode 225
 Cobbinchthorpe 225
Cobbo PN 224f., 329
Cûbechi 225
Cukelhuson 226
Curbeche 225
curia lat. 392f.
curtis lat. 392f.
- D-
- *Dabantrā* 106
dag as. 338
Dagberht PN 338
Dago PN 338
 Dahl, Haus 98
 Dahl, Im 98
 Dahle 98
 Dahlhausen 98ff.
 Dahlsen 99ff.
 Dahlsen Ober- 100ff.
-dal 153, 253, 259
dal as. 98ff.
dāl mnd. 98ff.
Danckelbart 101
Danckelbert 101
Danckelenberg 101
Danclinghusen 102
Dankal PN 103
**Dankalo* PN 102f.
Dankel- 101
 Dankelmert 101, 103
 Danklin 25, 102f., 129
**Dankulo* PN 102f.
- dāre* 38
dāren mnd. 103
 Darmche 103, 176
Darmike 103
darno as. 103
**darra* as. 389
**Davandra* 106
**Davandria* 106
Davantria 106
 Daventry 106f.
 Davinde 107
Dedelinchouen 103
 Dedinghausen 338
 Deilinghofen 103ff.
 Deitenbecke 105
Deitersbeke 105
Deitmeke 105
dēn mnd. 258
dēne mnd. 258
 Denkte, Groß, Klein 102
denne mnd. 258
 Dentern 106f.
Depenmecke 106
Derne 113
**derra* as. 389
 Detmold 114, 255
 Deutmecke 106
Deventer 106f.
Deventher 106
**dhem-* idg. 102
**dhenguo-* idg. 102
**dhonguo-* idg. 102
Diepenbecke 105
Dietrinchegovan 104
 Dingelbe 24
 Dingerdissen 108
 Dingeringhausen 108
**Dinggēr* PN 108
**Dinghard* PN 108
Dingheri PN 108
 Dinglinghausen 108
dink mnd. 338
donder mnd. 337
dör mnd. 116
dōr(e) mnd. 116
-dorf 364
 Dorlar 109
dōrn mnd. 38
 Dörnholthausen 233
-dorp 45, 65, 143, 156, 190, 261, 278, 292, 297, 364
dörre mnd. 116

- Dörscheln 108
 Dorslen 108
 Dorslon 109
 Dortmund 114
Dortmundinchusen 114
Dortmunthusin 114
Doynchusen 115
 -dra 34
 *-dra germ. 107
 *-dra germ. 107
dracho ahd. 339
drake mnd. 339
drauhts got. 114
 -dre 34
drē mnd. 110f.
Dreesche 109
Dreesseed 109
dref mnd. 112
 **dref* as. 112
 **dref* as., mnd. 112
drēfwech mnd. 112
 Dreisborn 111
 Dreislar 111
drēs(ch)- mnd. 112
drēsch mnd. 111, 113
 Drescheid 110
 Drescheider Berg 110
 Drescheiderhagen 110
 Drescheid Großen- 109, 111
 Drescheid Kleinen- 109
Drese 110
 Dresel 110, 112
 Dreve 112f.
drēve mnd. 112
dreys mnd. 111
drie mnd. 111
Driesole 110
 **drif* as. 112
drif mnd. 112
drift mnd. 112
drīvan as. 112
 *-*drō* germ. 107
Dronsschede 113
 Dröschede 113, 247
drucht mnd. 114
drūd as. 114
 DRUDI 114
 DRUHT 114
druht- as. 114
Druhtmar PN 114
 **Drupmerinchusen* 114
 Drüpplingsen 105, 114

Drusche 113
Drutmar PN 114
Drutmerinchusen 114
Dudinchen 115
 Düdinghausen 115
Dūdo PN 115
 Duinckhuse 115
 Düingsen 115
Dunkhausen 115
 Dünschede 43, 47
 Düren 115
 Dürhölten 115f., 392
Duri PN 108
Durrholte 116
 **dus-ā* germ. 109
 **dus-ós* germ. 109

 -E-
eard ae. 35, 133
 EB 118
Ebaro PN 136
Ebbe 117, 363
Ebbe nhd. 117
 Ebbebach 117
 Ebbefeld 117
 Ebbehaus 117
 Ebbenberg 119
 Ebberr 117f., 363, 383, 386
 Ebbinchusen 118f., 138, 393
 Ebbinghaus 118
 Ebbinghausen 118f.
Ebbo PN 118f., 187
Eberhard PN 118
Ebo PN 136
 EBUR 136
Ebur PN 136
Echter- 167
echter mnd. 167
Eckerinchusen 124
 ED 206
Edel- 128
ēdel(e) mnd. 128
Edelhusen 127
 Edelkirchen 119, 122, 128, 394
Edelosen 127
Edenbert 206
Ederinchusen 122
Ēdo PN 206
 Effeln 19f.
Effle 19
efja anord. 117

Egerscheide 120
Egesched 120
 -egge 35
Egge nhd. 121
 Eggenscheid 120, 125, 127, 397
 Eggeringhausen 125
eggia as. 121, 124f.
Egi PN 127
egi ahd. 121, 124
ēgi ahd. 337
Egiheri PN 121, 125
 **Egiherisschēde* 121
Egino PN 124, 337
 **Egisa* 127
Ehene 207
 Ehringhausen 121f., 187, 393
 -ei 35, 400
 **ei*- idg. 207
Eichel nhd. 401
 Eichelberg 122, 386
eihhahi ahd. 400
 Eileringsen 123, 393
 **Eilmo* PN 128
 Einbeck 207
 Eine 207
 Einecke 124
 Einern 107
 Eininghausen 123, 393
E(g)ino PN 124, 337
Eino PN 124, 337
 Einsal 124, 397
 Eiringhausen 124f., 393
 **eis*- idg. 212
 Eisbergen 127
 Eisborn 125f., 385f.
Eitberge 117
eiten mhd. 206
ēkel mnd. 123
ēkelīn mnd. 123
ēkila as. 123
 **ək̅ā*- idg. 399
 Elbe, Groß 24
 Elhausen 127, 393
Elisabeth PN 50
 Ellingsen 31
Elm- 128
elme mnd. 26
Elmecke 26
 Elminghausen 128, 393
Elsabe PN 50

- Elselberge* 134
Eltlingen 134
Eluelinchusin 31f.
elve mnd. 130
Elvelinchusen 22
Elver PN 129f.
Elver(e) PN 123
Elverinckhuysen 123
Elverlingsen 25, 129, 383f.
Elvizin PN 32
Elvringh 129
 EM 208
emizis ahd. 208
 Emlinghausen 22
emmezlih ahd. 208
ēn- as. 207
ēn mnd. 138
ende mnd. 124
ēnde mnd. 124
Endesel 124
endi as. 124
 Endorf 124
eng anord. 131f.
eng(i) anord. 131
eng nhd. 131
enge mnd. 131
Enge nhd. 131
Enges- 131
Engest- 131
Engfelde 130
engi anord. 131f.
engi as. 131
 Engsfeld 130f.
 Engsfeld Nieder- 130f.
 Engstenberg 131
 Engstfeld 130ff., 383, 389
Ennede 186
 Ennepe 207
 Ennest 131
 Enste 131
ent ae. 33
Enzil PN 33
Epo PN 187
Ercluon 132
erdbibōd ahd. 60
erdbiba ahd. 60
erdbibunga ahd. 60
**erdborste* mnd. 76
erdbrust ahd. 76
Erde nhd. 75
ērdesch mnd. 132
**Erdilo* PN 133
ērentrik mnd. 131
Erk- 132
 Erkeln 132
 Erkelze 132, 285, 384
Erlinckhusen 121
 Erlinghausen 133
Erlinghusen 187
**ermīna-* germ. 208
Ert- PN 133
erthbivunga as. 60
 Ertlinchusen 133, 393
Ertlingh 133f.
Erynckhusen 122
**es-* idg. 37
 Esbeck 36f.
 Esbeke 37
Esbern 125
esch mnd. 126
-esch mnd. 132
Esch nhd. 126
ēsch mnd. 126
ēse mnd. 134, 269
 Esebeck 37, 212
ēsel mnd. 134
 Eseloh 133f., 383, 394, 401
 Eslohe 134
esse mnd. 134
Esse nhd. 37
Esselberge 134
 Esseloh 134
Esselūde 133
**etesc(h)* as. 127
Ethela PN 120
Ethelo PN 120
ethili as. 22, 120, 122, 128
Etingoole 134
**etisc* as. 127
 Etlingen 134, 219, 395
Euuro PN 136
 Eveking 135
Evenhusen 137
Ever PN 136f.
ēver mnd. 44, 136f., 196, 204, 249, 267, 272, 278, 323, 338, 357
Ēver PN 44, 137
Ēver(o) 136
Everhard PN 137
Everheri PN 136
 Everinckhusen 136
 Everinghausen 136f., 393
Everlin PN 136
 Eversberg 44, 136f.
 Eversberge 136, 386
Eversbern 136
 Eversen 136
Evi PN 138
Evico PN 135
Eviko PN 135
 Evinghusen 138
 Evingsen 118f., 137, 393
Evo PN 138
evur as. 119, 136ff., 187
ēwa ahd., as. 138
Eycgerinchuisen 124
Eygershusen 125
Eyndelsel 124
Eynen 206
 Eynole 138, 336f., 395
Eysberg 125
Eytincole 134
Ezele 134
ezzal ahd. 401
ezzisc ahd. 126
ezzisch mhd. 126
 -F-
 Fahlenscheid 345
Falebreht 344
falū as. 343f.
 FASTI 348
 Feld 139, 383
-feld 56, 92, 131f., 158f., 179, 267, 343, 389
feld ae., afries., ahd., nll. 389
feld as. 139, 389
 Felde 139, 383
felt mhd. 389
-fer 29
-ferd 61
Fern- 140
fern nhd. 140
 Fernhagen 139f., 383, 390
**Fersō* germ. 346
**Fers-na* 346
Festgelt PN 348
festi as. 348
**Festo* PN 348
field engl. 389
 FIN 141
Finco PN 141
**Finiko* PN 141
 Finkhausen 140f., 393

- Finkingsen 140f., 394, 400
 Finnentrop 141
 **Finniko* PN 141
Flieder hdt. 34
 **fōhs* as. 354
folk as. 350
Folkmār PN 285
 -*ford* 389
ford ae., as., engl. 389
forda afries. 389
 Förde 157
 -*förde* 389
forst as. 353
 Forste 353
foa ae. 354
Fredil(o) PN 142, 146
Fredilo PN 146
Frēdilo PN 142
 Frehlinghausen 142, 146, 393
frei nhd. 143
 Freienohl 112, 153
 Freientrop 142ff., 389
 Freisemcke 143f., 385
 Freisenberg 144
Freinckhusen 142
Fresendorp 142
Frēso PN 143f.
Freßenbeck 143
frīdhof as. 142
Fridil(o) PN 142, 146
Fridilo PN 144
 Friedlin 25
 Frielentrop 144
 Frielingsen 144, 393
 **Frigilo* PN 144
frīling as. 144
Frīlo PN 144f.
 FRISA 143
 FRITHU 142
frīthu as. 142
frōd as. 146
 FRODA 146
 **Frōdilo* PN 146
Frōdold PN 146
Frōdulf PN 146
froma ahd. 145
 Frönsberg 145, 386
Frühling nhd. 146
 Frühlinghausen 145, 393
 FRUMA 145
fruma ahd., as. 145
 **Frumi* PN 145
Frumiheri PN 145
*fruo*t ahd. 146
Frutilo PN 146
Fueßenbeck 143
fugal as. 348
fuhs ahd. 354
 FULCA 350
 **fulla*- germ. 351
fulls got. 351
 **Ful-man-ō* 351
 -*furt* 347, 389f.
furt ahd. 389

 -G-
 **Gab-* 157
 **gab-* germ. 148, 158
 **Gabara-* germ. 148
Gabel nhd. 148, 158
gabhá aind. 148
 **gablō-* germ. 148
 **gabra-* germ. 147
gabul air. 148
 GAIRU 108, 122, 153ff., 213,
 321
 **gaizá-* germ. 222
 **gal-* idg. 214
galsas lit. 214
 **gal-so-* idg. 214
Ganc 150
Gand- 151
 **gand-* germ. 152
 **Ganda* 152
Gandersheim 151f.
 **Gandina* 152
 **gang-* germ. 150
 **ganga* germ. 150
gank- 150
Gankchala 150
 **Gankila* ahd. 150
gāra ae. 149
Garbeck 147f., 157f., 385
 -*gard* 65
gard as. 154
 GARDA 154
 **gardaz* germ. 154
Gardo PN 154
Gardynchus 153
Garfeln 149
Garsen- 149
Garsenbracht 148
garwēde mnd. 148
Gasmert 148, 386
 *GAUCA 160
Gauerbeke 147
Gavara 147, 157
 **Gavara* 148
gave mnl. 148
Gaver- 148
Gavera 147
 **Gavera* 148
Gavere 147
Gaverelle 148
Gavrelle 147
Gebaheri PN 156
 **Gēbaheri* PN 156
 **Gebeheri* PN 156
geben nhd. 148
Gebinckhusen 224
gehæb ae. 187
Geirkengoile 152
Gelslingen 20
Gemmerich 272
Gendena 151
Gendringen 151
Genkel 149f., 401
 **Genkila* ahd. 150
Genna 150ff., 401
Gennep 151
genstlik mnd. 131
 -*gēr* 65
gēr as. 108, 122, 153ff., 213,
 321
 -*gēr* PN 108, 198
Gerbert PN 213
Gerd PN 154
Gērdag PN 338
Gerdinchen 153
gēre mnd. 149
Gērhad PN 154
Gērhard PN 154
Gēri PN 213
Gerica PN 213
Gērik PN 153
Gēriko PN 153
Gerkenchole 152
Gerkendahl, Haus 98, 152ff.,
 395
Gerlingsen 153, 393
 GERM 155
 GERMAN 155
Gērman PN 155
Gērmār PN 155
Germelin 25, 154f., 393
Germelinchen 154

- Germilo* PN 155
**Germilo* PN 155
Germinghausen 155
Germo PN 155
Gërmo PN 155
Germward PN 155
gëro ahd. 149
Gëro PN 153, 213
Gerold PN 213
Gërrik PN 153
Gerringhausen 155, 393
gërse mnd. 149
gerstīn as. 260
Gervynckhusen 155
Gërward PN 155f.
Gerwerdinchusen 155
gesampden mnd. 276
Getena 76, 151
Getunna 76, 151
Geuerne 157
**Gevaheri* PN 157
**Gevaherincdorpe* 156
Gevelndorf 156, 389
Geverendorpe 156
Gevern 147f., 157, 401f.
**ghabh-* idg. 148, 158
**ghabhlo-* idg. 148
**ghebb-* idg. 147f., 157
**ghəbb-* idg. 148
**ghel-* idg. 159
**g^hhen-* idg. 152
Ghendenhaven 151
**ghlād-* idg. 159
**ghlu-* idg. 159
**ghlū-* idg. 160
**g^hhon-dh-* idg. 152
**g^hhono-s* idg. 152
**ghren-* idg. 164
**ghrēu-* idg. 162, 164
**ghrū-* idg. 162, 164
gibergan as. 57
gibrakon as. 387
Giersch nhd. 149
Gifarōn 157
Giltenberch 158
Gindena 150
Ginderich 151
GIS 222
giunman as. 268
glad as. 159
**Glada* 159
Gladder 159
gladr anord. 159
glat ahd. 159
Glatt 159
Glietenberg 158, 386
glītan as. 158
**glod-* 158
Glodervelden 158
**glōdi-* germ. 159
**Glodira* 158
glōdpanna as. 159
Glör 158f,
Glörfeld 158f., 383, 389
glotta anord. 159
Glötter 159
glouten mengl. 159
**glūd-* idg. 159
**Gludira* 159
glud(n)ūs lit. 159
glūmr anord. 160
glūma aschwed. 160
**Glutra* 159
glȳma norw. 160
gnādentrik mnd. 131
Gockeshohl 277
Gockeshohl Nieder- 160, 392
Gockeshohl Ober- 160, 392
gōk as. 160
**Gök(i)* PN 160f.
Gokesberg 160
Göttingen 103
goumo ahd. 351
Grambeke 147
gremi as. 161
**greut-a-* germ. 164
Grieß nhd. 164
Grim(o) PN 161
GRIMA 161
grīma ae., anord. 161
Grimhard PN 161
grimm as., nhd. 161
grimmi as. 161
Grimminghausen 161, 393
grīmo as. 161
Grimward PN 161
grōne mnd. 116, 163
Grübeck 161, 383, 385
grude nhd. 164
grūde mnd. 164
gruden nhd. 164
grūden mnd. 164
Grudene 163
grüdeln nhd. 164
Gruderman 163
grün nhd. 163
grund anord., as. 164
Grüne 163f., 401
Grüne Ober- 163, 401
Grüne Unter- 163, 401
grunn anord. 164
grunnr anord. 164
grunt ahd. 164
**Grunp-* 164
**Grunp-ila* 164
Grus nhd. 164
grūt ae. 162
grūt mnd. 162, 164
Grütbeke 161
grüte mnl. 162
**Grup-* 164
**Grütja* 162
grütte mnd. 162
gruttia as. 162
Grütze nhd. 164
Gruwe 163
Grymelinchusen 161
Guarbecque 147f.
Günsen 131
Güntenbecke 165, 385
Gunterbach 165

-H-

haag nml. 390
Haar 167
Haarhausen 166, 169, 393
Haburg PN 198
hac mhd. 390
hach mnd. 166
hāch mnd. 166, 176, 390
-had PN 154
**hað* germ. 183f.
hæð ae. 391
Hadamar 183
Haddamar 183
Haddi PN 177
Haddo PN 177
Hadeln 183
Hademarschen 183
Hader nhd. 154, 177
**Hadimar* PN 183
Hadimari 182
Hadubrand PN 183
hag ahd. 166, 390
hag as. 166, 390
hag(o) as. 390

- hæg* ae. 390
haga ae. 390
 HAGAN 181
hagan ahd. 390
hagan as. 166, 181, 186
hāge mnd. 390
-hagen 39f., 140, 254, 359, 370, 390
hagen mhd. 390
hāgen mnd. 140, 167, 390
 Hagen Echtern- 167, 383, 390
 Hagen Mittel- 167, 383, 390
 Hagen Vorder- 167, 383, 390
hāger mnd. 166
Hagerhuson 166
Hagerstedi 166
Hagerus PN 198
hāghe mnl. 390
hagi anord. 390
Hagino PN 181
hahl ndt. 173
 Hahnenbecke 168, 385
 *HAIß 187
Haildinchusen 22, 27
haims got. 391
haiþi got. 391
 HAL 168
 *Hal- 169
halb ahd. 172
 *halb- germ. 171
halba as. 171
 Halberstadt 171f.
 Halchter 107
hald ahd. 170
halda ahd. 170, 390
 *halda as. 390
-halde 265, 333, 390
halde mnd. 390
Halde nhd. 170, 174, 390
half as. 171f.
Halfheym 24
 Halingen 168f., 258, 400
halle mnd. 390
Hallig nhd. 170
hallr anord. 390
Hals nhd. 173
 *Hal-sēten 173
halsmeni as. 256
 *halstēn as. 173
Halstenbach 173
 Halstenbeck 173
 Halstenbek 173
 Halstenfleth 173
 Halstern 173
 Haltern 107
Halunge 168
 *halv- 171
halva as. 171f.
 *Halvara 172
 Halver 170f., 173, 401f.
 Hälver 171ff.
 Halverscheid 172f.
 Halzenbach 173f., 383, 385
hām ae. 391
 *Han- 186
 *han- germ. 186
 *hanan germ. 186
handmāli as. 255
hāne mnd. 168
 Hanemicke 168
 *haninja germ. 186
 *Hanija 186
 *Hanjō germ. 186
 *Hannia 186
Hannine 184
hano as. 168
 HAP 187
Haperne 33
happ anord. 187
happy engl. 187
 -hard 65
hard as. 72, 108, 154, 174, 248, 254, 296, 350, 362, 370, 380
 -hard PN 108, 154
Hard(i) PN 175
hārde mnd. 174, 176
 Hardenberg 174ff., 348, 386
Hardo PN 174ff.
 Hardt 25
 HARDU 72, 108, 154, 174, 248, 254, 296, 350, 362, 370, 380
Hardyngkhusen 175
Hared PN 198
Haresererehuson 64
Harhuesen 197
Harik PN 198
 HARJA 25, 65, 108, 121, 123, 129, 187f., 236, 238, 247f., 276, 291, 321, 341, 366, 370, 375f.
Harlinckhuisen 187f.
 Harlingsen 175f., 393
Harnschede 175
 Harrenscheid 175, 397
hart mnd. 174, 176
 -hart PN 370
Hartmuatan 156
Hasbeche 36
 Hasperde 190
 Hastehausen 64
Hasterinchusen 270
hat engl. 183f.
 *hap- germ. 183
 HATHU 154, 177
Haufe(n) nhd. 320
 HAUHA 198, 200
 Haumche 103, 176, 385
 Haumchermühle 176
 Haustadt 176, 398
haw ne. 390
Haward PN 198
headu ae. 154, 177, 183
heald ae. 390
hēap ae. 392
heath ne. 391
Hebo PN 187
Hechgemicke 177
 Hechmecke 177, 385
Heckenspincke 177
hēd westfäl. 179f., 390
Heddi PN 177
 Heddinchusen 177, 393
 Heddinghausen 201
Heddo PN 177
hēde mnd. 179f., 390f.
 Hedemünden 183f.
 Hedeper 183f.
Hederlinchusen 121, 187
 Hedfeld 178, 180
 Hedfeld Hinter- 177, 389, 391
 Hedfeld Nieder- 177, 389, 391
 Hedfeld, Schulten 177, 389, 391
 Hedfeld-Wiebusch 178
 Hedhof 182
 Heede, Auf dem 179, 383f., 391
 Heedfeld 178, 180, 389, 391
heem mnl., nnl. 391
hēge mnd. 177
hēgen mnd. 166, 168
Hegensche 180

- Hegenscheid 180, 397
 Heger(e)husen 166
hegge mnd. 177
Hegsinsbech 177
heida ahd. 391
-heide 252, 390
heide mhd., mnl., nnl. 391
hēide mnd. 179f., 184, 390f.
 Heidfeld 179
heidr anord. 391
Heilward PN 181
heim ahd., mhd. 391
heima ahd. 391
heimr anord. 391
 Heinken-Hedfeld 178f.
Heister nhd. 107
Heitha 179
 Helbra 171
helda ahd. 265, 390
helde mnd. 181, 265, 390
h(i)elde ae. 390
 Helden 315, 337
Helderinckhausen 187
 Helfern 171
helle mnl., westfäl. 390
 Hellersen 181, 393
helpan as. 330
Helprīk PN 330
-hēm 24, 49, 77, 94, 223, 228, 277, 285f., 378f., 391f.
hēm as. 391
hēⁱm mnd. 391
hēⁱme mnd. 391
hēm̄el mnd. 194
Hemelenbracht 194
Hemelkort 194
 Hemer 182ff., 395
 Hemer Nieder- 182
 Hemer Ober- 182
 Hemer, Haus 182
hemmel mnd. 194
Hemmelberch 194
 Hemmern 126, 183
hengest mnd. 184
hengist as. 184
Hengist PN 184
 Hengsbeck 184
 Hengstenberg 184, 386
 Hengstenberg Hohen- 184, 386
 Hengstenberg Nieder- 184, 386
 Henne 186
Hennede 185
 Hennen 184f., 400
 Hennen Ost- 184
 Heppingsen 187, 393
Heppo PN 187
Hēppo PN 187
**-heri* 107
heri as. 25, 65, 108, 123, 129, 187f., 236, 238, 247f., 276, 291, 321, 341, 366, 370, 375f.
Heri PN 188
heri PN 121
-heri PN 129, 341, 366, 370
Herili PN 187
Herilo PN 187
Herin PN 188
 Heringhausen 175
Herio PN 188
Herisceithe 191
Heriward PN 188f.
Heriwin(i) PN 188
 Herlinghausen 187f., 393
 Herlsen 188, 383, 393, 397
Hernsell 188
 Herpel 191
 Herringhausen 188, 393
 Herringsen 189
hers as. 190, 192
 Hersbach Nieder- 189, 385
 Hersbach Ober- 189, 192, 385
 Herscheid 190ff., 397
Herspe 191
herte mnd. 191f.
Herwinchusen 188
 Herzebrock-Clarholz 223
 Herzfeld 191
 Hesborn 190
Hesepe 191
Hestlpho 283
 Hespe 190ff., 384
 Hespecke 189f.
 Hesper 192
Hessenbecke 189
hētha as. 179f., 390f.
 Heukelbach Mittel- 192, 195, 385
 Heukelbach Ober- 192, 195, 385
Heumecke 176
Heutelbeck 192
Hierica PN 213
Hierold PN 213
hil(le) mnl. 202
Hildewerdinchen 193
 HILDI 193
hildī as. 193
hildia as. 193
Hildiward PN 193f.
 Hildringhausen 193
 Hilferdingsen 193
 Hilfringhausen 393
hill engl. 202
 Hilverding 193
himel as. 194
him(m)el mnd. 194
himil as. 194
 HIMILA 194
**Himilo* PN 194
Himmel nhd. 194
 Himmelmert 101, 194, 386
 Himmelpforten 53, 368
hingest mnd. 184
 Hinsbeck 184
Hinter(n)- 179
 Hirschberg 191
hirut as. 191
Hirutscetha 190
hlaiw got. 171
hlæw ae. 42
hleac ae. 243
hleao as. 42
-hlēo 42
hlēo as. 42f.
hlēu as. 43
hlēwa as. 43
(h)līna ahd. 245
(h)linēn ahd. 245
hlinon as. 245
hlūd as. 247ff.
 HLUDA 247ff.
Hlūdheri PN 247
(h)lūt ahd. 248f.
(H)lūthar PN 248
hō mnd. 176f., 200
hoch mnd. 197, 200
 Höckelheim 192
 Höckinghausen 194f., 393
 Höcklingsen 195, 393
 HOD 201
hōd as. 201
**hōd-* as. 201
hōð anord. 154, 177

- hōdāri* as. 201
Hodenchusen 200
Hodinchusen 201
Hōdo PN 201f.
 -hof 41, 215, 261, 282, 287, 320, 366, 373, 391ff.
hof ae., afries., ahd., anord., mhd., mnl., nml. 391
hof as. 105, 200, 391
hof mnd. 105, 320, 391
 HOFA 200
Hogardfelde 139
hōh as. 197ff., 200
Hōh- PN 198
Hohen- 184
 Hohenassel 37
 Hohenhausen 201
Hōhric PN 198
Hōhrid PN 198
Hoistaen 199
 Hinkelhem 193
 -hol 160, 392
hol ae., ahd., anord., as., mhd. 392
hol mnd. 79, 280, 392
hōl mnd. 392
Hole 274
hōll anord. 202
holle mnd. 202
 Holsterhausen 64
 -holt 116, 392
holt ae., afries., anord., ne. 392
holt as. 196f., 233, 392
holt mnd. 116, 196f., 233, 392
 Holte Nieder- 195, 383, 392
 Holte Ober- 195, 383, 392
 Holthausen 196f., 233, 392f.
Holthusen 232
Holunder hdt. 34
Holunder nhd. 107
holz ahd., mhd. 392
Holz nhd. 173
 Holzen 196f., 233, 392f.
Hombert 197
home engl. 391
Homeke 176
 Homert 197, 386
Honinghausen 200
hoop mnl. 392
 -hōp 319f., 392
hōp as., mnd. 392
Horhausen 166
Horhusen 197f.
Hōric PN 198
 Höringhausen 198
Hornseti 63
 Horringhausen 197, 393
hors ae. 190
Horsa PN 184
horse ne. 190
 Horst 63, 198f., 383
horst mnd. 198
 Hösinghausen 199, 393
 Hostadt 199, 398
 Hötzum 193
houf ahd., mhd. 392
hous mhd. 393
house ne. 393
hout mnl., nml. 392
hōva as. 105, 392f.
Hovaward PN 200
 -hōve 261, 316, 366, 373, 391, 393
hōve mnd. 105, 392f.
 -hōven 325, 392
 Höveringhausen 200, 393
hōvidmāl as. 255
Hōward PN 200
 Howarde 139
 Hōxter 65
Hoymbeke 176
 HRABAN 294
Hraban PN 294
 *hrainja- germ. 299
hrains got. 300
hram as. 288
 (h)rām as. 289
 (h)ramo as. 289
 *hravan as. 288, 294
hrēð ae. 304
Hreni 298f.
hrēni as. 300
hring as. 303
Hrodberga 76
Hrōdo PN 306
hrōðr anord. 304
hross as. 190, 192
hrōst as. 309
 HRÖTH 304, 306
hrōth as. 306
Hrōtho PN 306
 HUD 201
 Hudenborn 201
 *hudi- germ. 201
Hudinchusen 201
Hudo PN 201f.
Hugal PN 195
Hügel nhd. 391
hugi as. 194
Hugo PN 203
hugs got. 194
 HUGU 194
hugu ahd. 194
 Hüinghausen 200ff., 393
 Hüingsen 201f., 393
huis nml. 393
 *huk- germ. 193
Huk(i) PN 194f.
 Hukelheim 193
 *hukil as. 193
Hukil(i) PN 195
Huko PN 194f.
hul mnl. 202
hülbe mnd. 171
Huldinchusen 22
hulis as. 202
 *hulis as. 296
Hulisberga 296
huliwa ahd. 171
hull ae. 202
 Hüllhorst 202
Hulloron 76
 *huln- germ. 202
hüls mnd. 202, 296
 Hülsberg 202, 296
Hulsche 202
 Hülscheid 202, 397
 Hülscheid Alten- 202, 397
 Hülschotten 202
hult schwed. 392
hülve mnd. 171
Hulvenscetha 171
Hulverscethe 171
 Hulverscheid 171
hulwe mnd. 171
Hün PN 204
Hün(i) PN 203f.
Hund PN 205
 Hundsdiek 205
Hundsrose nhd. 205
 HUNI 204
Hūni PN 204
Huno PN 203
Hūno PN 204
 Hunscheid Nieder- 203, 397

- Hunscheid Ober- 203, 397
Hunswinkel 204, 399
hunt mnd. 205
huoba ahd. 393
huobe mhd. 393
hurst mnd. 198
hus schwed. 393
-hūs 318
hūs ae., ahd., anord., mhd. 393
hūs as. 48, 199, 393
-hūs got. 393
hūs mnd. 176, 393
HUSA 199
Husen 182
**Hūsen* 182
-hūsen 24, 47, 57, 62ff. 66, 86f., 89, 93, 95f., 98ff., 127, 132, 144, 166, 175, 181, 188, 196f., 208, 227, 232f., 239, 263, 275, 285, 310, 313f., 318, 324, 383, 389ff., 397
Hūsi PN 199
Hūso PN 199
**hūsstat* mnd. 176
hūsstēde mnd. 176
Hustede 176
Husten 176
huus mnl. 393
hylde ae. 390
hyll ae. 202
Hyrzeyt 190
- Ī-
- *-*i*- idg. 207
Ickten 289
ID 303
īđ anord. 303
īdig ae. 303
Ienkila 149
Ihme 207, 351
Ihmert 206f., 386
Ihna 207
Ihne 206f., 383
Ihsen 212
Ilmickhusen 128
Ilsebe PN 50
IM 208
*im(m)*e mnd. 208
Imhausen 207f., 393
Immecke 208, 385
Immenbeck 207
Immenhausen 208
Immo PN 206, 208
-in 103, 253, 291f., 394
-in-Suffix 123
Ina 207
-inchusen 271
-ing 129, 135, 141, 219, 268, 327
-ingdorp 53, 65, 156, 228,
Ingebert 208
ingebroök mnd. 209
ingedōme mnd. 209
ingehälde mnd. 209
Ingemert 208, 386
Ingemert Ober- 208, 386
**Ingenbert* 209
-inghagen 39ff., 390
-inghausen 25
-inghof 22, 134, 153, 366, 373, 391, 400
-inghōve 391
-inghōven 105, 392
-inghūsen 22f., 25, 27, 32, 41, 48, 52, 57f., 61, 67f., 72f., 89, 103, 105, 108, 114f., 118, 122ff., 128ff., 133f., 136, 138, 141ff., 146, 153ff., 161, 175, 177, 187f., 193ff., 198ff., 213, 222, 224, 235f., 238, 240, 244, 247, 253, 267, 271, 275f., 281f., 291, 294, 296, 303, 306, 319f., 322, 325, 328, 330, 338f., 341, 350, 355, 357, 361f., 366, 368f., 373, 376, 380f., 389f., 393, 400
-ingi 82, 400
ingisigili ahd. 209
ingislahti ahd. 209
ingisnidi as. 209
**-injō-* germ. 186
-ingloh 58, 394
Ingo PN 209
-ingohl 134, 219, 341, 395
-ingöl 153
-ingsele 246, 397, 400
-ing-Suffix 48, 82f., 389ff., 393ff., 397f., 400
-ingverde 21, 306, 367, 398
Inn 207
Innbeke 208
irleghan ahd. 243
irmin- as. 208
**irmina-* germ. 208
irp ae. 35
īs as., mnd. 212
**īsa-* germ. 212
**Isala* 212
īsarn as. 211
-isc as. 132
-isch nhd. 132
Ise 212
īserberner mnd. 212
īserdrāt mnd. 212
īseren mnd. 211
īserhāmer mnd. 212
Iserlohn 169, 209ff., 381, 394
īser(e)n mnd. 211f.
**Isila* 212
Isselbeck, Haus 212, 385
-ithi 186, 258, 288f., 371, 401
**-iþja-* germ. 401
**-itiā* germ. 77
- J-
- j*-Ableitung 300
-j-Suffix 263, 315, 351, 401
-ja 242, 315, 400f.
**-ja-* 186, 400
JAR 213
jara anord. 213
Jerbert PN 213
Jerinchusen 36, 213, 393
**Jering* PN 213
Jever 147
-jō 242, 315, 400
**-jō* 269, 400
- K-
- kald* as. 215
Kaldehyof 215
Kaldehyof 215f.
Kalefeld 214
kall anord. 214
**Kall-a* 214
kalla anord. 214
Kalldorf 214
Kalle 214, 383
kallen mnd. 214
kallōn ahd. 214
kalls anord. 214
kalt mnd. 214f.

- Kalthof 169, 215, 391
 **Kama* PN 216
kamb as. 216
 *(s)*kamb*- idg. 394
 *(s)*kambo*- idg. 394
 Kamen 216
Kamesche 216
 **Kamo* PN 216
Kamonscetha 216
 -*kamp* 51, 394
kamp as., mnd., nnl. 394
 Kamscheid 202, 216, 397
kan- iran. 186
 **kar*- idg. 220
Kar oberdt. 218
kareh mnd. 226
karda as. 96
kārde mnd. 96
karke mnd. 394
karren mnd. 226
kars schwed. 220
karse schwed. 220
karta ahd. 96
kārte mnd. 96
kas got. 218
 **kas*- germ. 218
kass(i) anord. 220
 *(s)*kau-ni* idg. 314
 **kaz*- germ. 218
 **kaza* germ. 218
 **kel*- idg. 170
kelder mnd. 337
 *(s)*kemb*- idg. 394
kerica as. 394
kerk nnl. 394
 -*kerke* 120
kerke afries., mnl. 394
kerke mnd. 20, 394
 Keredahl 96
kerran ahd. 220
kerren mnd. 220
 **kers*- 220
 **kersa*- germ. 220
Kerspe 220f.
 **kerza*- germ. 220
Kesberg 216, 218, 386
Kesbern 217f., 386
Kese- 217
Keseberg 217f.
Kesemer 217
Kesenbern 217
Kessebüren 218
Keto PN 219
Kettincole 218
Kettling 135, 218, 395
Ketto PN 219
 **keu*- idg. 193
kevel mnd. 275
kever mnd. 275
khan- aind. 186
Kierspe 219ff., 226, 363, 384
Kiersper Löh 245
Kiesbert 221f., 386
Kiezegem 222
kīmo ahd. 351
 -*kirche* 119, 394
kirche mhd. 394
Kirch-Ende 186
Kirchesohl 112, 280
Kirchlinde 245
kirica as. 394
kirihha ahd. 394
kirke dän. 394
kirkja anord. 394
kirsa ahd. 221, 363
 **kirsa* as. 221, 363
Kirsappen 220
kirsebōm as. 221
kirsikberi as. 221
kirsikbōm as. 221
Kirsupu 219
Kiso PN 222
Kissinchusen 222
Kissing 222, 393
Kissing PN 222
 **Kisso* PN 222
kjarr anord. 220
kjóss anord. 226
Klame 223, 391
 **klei*- idg. 237
Kleinhammer 277
kley(e) mnd. 223
Klingelberg 223
Klinke 224
klinke mnd. 224
Klinkenberg 223, 386
kobbe nl. 225
kobbi anord. 225
Köbbinghausen 224, 329, 393
Köbbinghof 225
koch rhein. 227
köche mhd. 227
kock rhein. 227
 **kol*- idg. 170
kōmen mnd. 388
kōning mnd. 388
koppe mhd. 225
Korbach 225f.
Korbecke 225, 385
Körbecke 225f.
Korbestühr 22f., 246
kōre mnd. 388
korneshuyr 22
Korveshuyr 22
Koverstein 39
kresso' as. 221
kresso'' as. 221
kristīn as. 260
krop mnd. 226
Kropplenberg 226, 386
 -*k*-Suffix 26, 135, 141, 153,
 259, 327, 370
 **kub*- germ. 225
Kückel- 227
Kückelhausen 226ff., 393
Kückelheim 227, 391
 **kuck*- 227
 **kuckil* as. 227
 *(s)*kuelp*- idg. 172
Kugginchtorpe 228
 **Kug(g)i* PN 229
 **Kug(g)o* PN 229
Kukenbüttel 229
 **Kuki* PN 229
 **Kuko* PN 229
Kukunctorp 228
Küntrop 228, 389
 **kup*- germ. 225
kurren mnd. 226
kūs norw. 226
 **Ku-sá(n)*- 226
kyrka schwed. 394
kyrkja norw. 394
Kysenbracht 221
 -L-
Laasphe 45
Laasphe, Bad 234
Laatzen 242
 -*l*-Ableitung 212
LAC 235
lêcan ae. 235
 **lad*- idg. 242
Laer 230
Lahn 211
Lahr 230

- lahs* as. 234
 LAIC 235
Laico PN 235
laiks got. 235
Lamperdye PN 365
lanc mnd. 232ff., 238f.
Lancensel 231
land ahd. 231, 238, 240
 LANDA 231, 238, 240
 Landemert 231f., 240, 386
 Landenbeck 232
Landenbracht 231
 Landhausen 231f., 240, 383, 397
Landheri PN 238
Landico PN 231, 240
Lando PN 231f., 240
Landsetion 231
lang as. 232ff., 238f.
 LANGA 238f.
 Langenbach 232
 Langenbeck 232
 Langenbecke 232, 238, 385
 Langenesch 126
 Langenholthausen 232, 392f.
 Langenohl 112, 153, 233, 395
 Langenole 233
 **Langila* 238, 239
 **Langilo* PN 238
Lango PN 239
Langonezca 126
Lantensele 231
Lanto PN 232
Lanzico PN 240
Lanzikin PN 240
Lanziko PN 231
Lanzo PN 231, 240
lar 230
 -*lar* 230
las mnd. 234
la(h)s ahd., mhd. 45
 Lasbeck 234, 385
 **lat-* germ., idg. 242
 Laterfeld 242
 Lathwehren 242
 Latrop 242
 LAUB 235
 Lauenscheid 234, 397
 **lauha-* germ. 395
laukas lit. 394
lauks lett. 394
lauwe mnd. 235
 LAW 235
la(u)w mnd. 235
lēah ae. 394
lease ae. 230
leasow engl. 230
 -*leben* 42, 43
leck mnl. 243
lecken ahd., mnd. 243
 Leckingsen 235, 393
 **lēda* as. 241
 -*lēde* 286
 Lederke 272
ledmate ndt. 241
lēf mnd. 244
Lefarinckhusen 236
Lēfheri PN 236, 244
 Leifringhausen 235f., 244, 393
leih ahd. 235
 Leinschede 237f., 383, 397
lēk mnd. 243
lēk as. 235
 **Lēk(i)* PN 235
leka anord. 243
 **lek-a* germ. 243
Lekebeke 242
lēken mnd. 243
 **Lēko* PN 235
Lendinchusen 239
 Lendringsen 237ff., 393
 Lengelscheid 238f., 383, 397
 Lengelsen 238, 383, 397
 Lengerich 272
 Lenhausen 237
 Lenne 237
 Lenninghausen 231f., 393
 Lenninghausen, Haus 239
 Lenninghof 240
 Lenscheid 237
les ae. 230
lēs slav. 230
Lesvrinchusen 235
 Leteln 242
lēth as. 241
 **lethio* as. 241
lepja anord. 242
 Letmathe 240, 243, 365
Letmathe PN 241
Letnetti 240, 242
 Lette 242
lette mhd. 241
Letten nhd. 242
 Letter 242
lettian as. 241
 Lettmecke 241f., 385
letto ahd. 241f.
 **leu-* idg. 246
 LEUBA 236
 **leuba-* germ. 235
 LEUDI 247f., 250
 **Leur(a)* 246
lēva as. 42f.
 Leveringhausen 236, 243, 393
lewerik mnd. 236
lēwo ahd. 235
 Limburg an der Lahn 244
 Limpurg 244, 383, 386, 388
 (*h*)*lina* ahd. 245
 **lina-* germ. 237
linde mnd. 244f.
lindia as. 244f.
 (*h*)*linēn* ahd. 245
 -*ling* 129, 219, 341
 -*lingen* 135
 **Linjō* germ. 237
 Linnepe 245
 Linschede 244
 Linscheid 202, 244f., 397
liof as. 235f.
Liofger PN 236
Liofhard PN 236
Liofheri PN 236
Liofward PN 236
liud as. 247f., 250
Liuderinkhuson 247
Liudhard PN 248
Liudheri PN 247f.
Liudolf PN 250f.
Liure 23, 246
 -*ló* anord. 394
lō mnd. 245, 394
lōch mhd. 394
Loenscheid 234
 Loh 245, 383
 -*loh* 20, 59, 77ff., 108, 133, 211, 214, 265, 286, 336, 394f., 401
loh as. 245
lōh ahd. 394
 **lōh* as. 394
Loitmarinchusen 375
lōká- aind. 394

- Löllinghausen 248
Lon 210
Losbeke 234
 Lössel 114, 245f., 397
Lotteryinchusen 247
 Löttmaringhausen 248
 Löttringsen 247, 393
 -*l*-Suffix 102, 120, 134, 142,
 146, 148, 150, 155, 187,
 195, 253, 292, 325, 328,
 401
lōve as. 43
lōvia as. 43
 **Lōvo* PN 235
lūcus lat. 394
 -*lūde* mnd. 134
Ludel- 251
 Ludemert 248
 Ludemert, Nieder 248, 386
 Ludemert, Ober 249, 386
 Lüdenscheid 50, 91, 121,
 176, 249ff., 296, 397
 Lüdingheim 249
Lūdo PN 249
 Lühringsen 247
 Lührwald 246
Luidoluessceith 249
Luofereskit 249
 Lürbke 246
Lurkelse 245
 (*h*)*lūt* ahd. 248f.
 (*H*)*lūthar* PN 248
lütiken mnd. 110
 Lütringhausen 248
 Lutterinchusen 248
 Lüttringen 247
Luyrinchsele 245
Luyrinchsele 246

 -M-
made mnd. 241
 MAGAN 254
magan ahd. 254
 **magap-* germ. 252
 Magdheide 252, 390
māget mnd. 252
magepe ae. 252
 Mahnen 258
 Mahner 258
 -*māl* as. 255
 -*māli* as. 255
mālon as. 255

 **Man-* 258
man ahd. 128
 **man-* germ. 256, 258
 -*man* PN 128
mane ne. 256
māne nml. 256
mann as. 128
mansus lat. 392f.
 -*mar* 395
 **mar(i)-* germ. 253, 395
mar schwed. 395
marah ahd. 254
Marbold PN 254
Marcbold PN 254
Mardalle 252
marh- as. 253f.
marhstall as. 253
 -*mari* 183
mari as. 253
mari- got. 395
māri as. 114, 253, 277, 376
 MARKA 253
marka ahd., as. 253
 Marl 252, 384
 Marlin 25, 253, 393
Marold PN 254
marr anord. 395
 -*mart* 71, 329, 386
Martlyncckhusen 253
 MARU 114, 253, 277, 376
 MAS 259
 **Masico* PN 259
Masuco PN 259
 Matena 29ff.
 -*mche* 385
 -*mecke* 101, 385
mēde mnd. 241, 252
 Medelon 20
 Meensen 258
meer nml. 395
 Meeste 259
mēgen mnd. 252
megin ahd., as. 254
Megindag PN 338
Meginhard PN 254f.
Meginhardeshagen 254
 Mehnen 258
 Meinerzhagen 254, 390
 Meiste 259
 -*meke* 176, 260
 -*mel* 388
 **mel-* idg. 255

mēla got. 255
 Melle 256, 258
 Mellen 255, 258, 400f.
 Mellrich 272
melm as. 255
 Melschede 255f.
melu as. 255
Memardishagen 254
 *-*men-* 352
men anord. 256
 **men-* idg. 258
 *-*men-* idg. 351
 Menden 256ff., 401
mēⁱne mnd. 258
Menele 256
Menethene 257
 -*meni* as. 256
 -*menni* 70
 **menni-* 258
menni ahd. 256
 *-*meno-* 46
ment(h)a lat. 260
 -*mer* 284
mer ahd., mhd. 395
mer mnd. 253, 395
mēr(e) mnd. 217
mere ae., afries., ne. 395
mēre mnd. 253, 395
mēre nml. 395
 -*merg* 284
meri ahd. 395
meri as. 183
merī as. 253, 395
Meronhlar 253
Mersbern 268
 **Merste* 259
 -*mert* 71, 101, 149, 194, 206,
 209, 222, 231, 329, 386
 Meschede 259
mēⁱseke mnd. 259
 Mesekendahl 258f., 388
mēⁱsk mnd. 259
mēstar as. 259
 **Meste* 259
 Mesten 259
mēⁱster mnd. 259
 Mesterscheid 259, 397
meyen mnd. 252
 Meyer-Arend 47
 Meyerich 272
meygen mnd. 252
meyster mnd. 259

- micke 101, 144, 385
 Midden 91
 midden mnd. 276
 midden ndt. 204
 midder mnd. 343
 Midderen 193
 -mike 176
 Mineden 256
 mintā as. 260
 minte mnd. 260
 Mintenbeck Nieder- 260,
 385
 Mintenbeck Ober- 260, 385
 Mintenbecke 260, 385
 *mintī as. 260
 Mittel- 97, 167, 380
 mitten 91
 -mke 385
 mōdthvaka as. 339
 moele mnd. 395
 mögen mnd. 388
 -mōle 311, 395
 mōle mnd. 261, 290, 311, 395
 molina lat. 311, 395
 molinae lat. 261
 molle mnd. 261, 290, 395
 *-mon- 352
 *-mon- idg. 351
 mōnek mnd. 374
 Monninckhof 373
 Mōnninckhow 373
 *-mono- 46
 *mono- idg. 258
 mons lat. 55
 Moor nhd. 395
 Morlinchusen 253
 -m-Suffix 46, 351
 -mühle 311
 Mühle nhd. 261
 Mühlenbach 162
 Mühlendorf 260f., 389
 Mühlenrahmede 288
 Mühlen-Schmidthausen 313
 Mühlhausen 311
 Mühlheim 311
 Mühlhufe 261, 391
 mulin- as. 261, 290, 395
 mulineri as. 261, 290, 395
 mulinstēn as. 261, 290, 395
 MUNI 373
 Muni PN 373
 munik as. 374
 Munikinchove 373
 *Muniko PN 374
 Munizo PN 373
 *-munni- 351
 muns got. 373
 mūth as. 288
 Mynchove 373
 -N-
 Nachrodt 262, 396
 nacht mnd. 262
 Nachtrode 262
 naht as. 262
 nahtravan as. 294
 Narthelden 265
 *nat- germ. 242, 263
 nat mnd. 262f.
 nat mnl. 242
 Nateln, Haus 265
 Nathrodhe 262
 Natingen 169
 natjan got. 242
 *natja germ. 242
 Natzungen 169
 naz ahd., mhd. 242
 -nd-Suffix 106
 -ndr-Suffix 106
 nedden 91
 nēden mnd. 91
 Nēder- 276
 nēder mnd. 85, 110, 204,
 249, 312, 323, 338, 357
 nēdern mnd. 90, 140
 Nedernbruninckhusen 89
 Nedernhagen 139
 Neheim 263
 Nehlen 20
 Nehlen, Haus 263
 neie mnd. 263
 Nergena 29, 31
 nett as. 242
 Nette 242, 263
 nette mnd. 242
 nettede mnd. 242
 netten mnd. 242
 Nettenscheid 242, 262, 383,
 397
 -netti 242
 netti as. 241
 *netti as. 242
 nettichē't mnd. 242
 Netze 242
 Neuen- 161, 289
 Neuenhaus 263f., 393
 Neuenrade 264, 298, 304,
 383
 Neuenrahmede 288
 Neuenvahlefeld 343
 ney(e) mnd. 263
 neyge mnd. 263
 nīd mhd., mnd. 29
 Ni(e)der(e)n- 130
 Nideggen 29
 Nideren- 128
 nie mnd. 263f.
 Nieder- 97, 101, 110, 154,
 174, 184, 196, 204, 219,
 249, 260, 269, 285, 306,
 312, 380
 Nieder(n)- 70, 85, 90, 179,
 224
 Niederbremgen 82
 Niedern 326, 356
 Niedern- 91, 327
 Niedersfeld 267
 niwwi as. 263
 nīwe mnd. 263
 Nordassel 37
 nōrden mnd. 265
 Nordhelle 265
 Nordhellen 264, 333, 390
 nōrt mnd. 265
 north as. 265
 Nortlon 265, 394
 -n-Suffix 124, 151f., 163,
 186, 255f., 314, 379, 401
 nuge mnd. 263
 Nutlon 20
 nūwe mnd. 263
 Nyderendalhusen 100
 -O-
 Ober- 101, 110, 154, 163,
 174, 179, 184, 193, 204,
 219, 225, 249, 260, 269,
 285, 289, 306, 313, 327,
 334, 380
 Ober(n)- 70, 85, 90, 96, 224
 Oberen- 128
 Ober(e)n- 130
 Obern 326, 356
 Obern- 91, 161
 Oberrahmede 288
 Obst nhd. 267

- Obstfeld 267, 275, 389
 oc 267
 Occo PN 267
 ōd as. 276f., 341
 Ōdiko PN 267
 Oeckinghausen 267, 393
 Oedingen 82, 103
 Oehl 395
 Oelinghausen 306
 Oeneking 268, 400
 Oesber Bach 269
 Oesbern Nieder- 268, 383, 386
 Oesbern Ober- 268, 383, 386
 Oese 269
 Oestlingen 82
 Oestrich 269ff., 365, 399
 Oettinchusen 275
 Oevenscheid 272, 397
 Oeventrop 272, 278
 Oeversche 272
 Ohl 274
 -ohl 62, 79, 111f., 134, 138, 152f., 219, 234, 274, 280, 337, 359, 374, 378, 395
 -ōhl 395
 Ohle 273f., 383
 *oi- idg. 207
 ōie mnd. 274
 oige mnd. 395
 *oi-n- idg. 207
 ōld mnd. 20f., 203
 ōlt mnd. 264
 op(pe) mnd. 267
 opper mnd. 267, 275
 Opperhusen 274, 393
 Opsvelde 267
 orð anord. 35
 *os- idg. 37
 Osnabrück 269
 ōst mnd. 186
 ōstar as. 271
 ōster mnd. 271
 Osterinchusen 269
 Ostuffeln 20
 Otberinchusen 275
 Oterighūsen 275
 Ōtgēr PN 267
 Ōtheri PN 276f.
 Othlinghausen 275, 277, 393
 Othmarinchusen 276
 Othmaringhausen 276, 393
 Ōtmar PN 276
 Ōtmār PN 277
 Otmarinchusen 277
 otter mnd. 277
 otterkolk mnd. 277
 Ottersheim 277, 391
 otterstīch mnd. 277
 ou mnd. 395
 ouwa ahd. 399
 ouwa as. 274
 *ouwa as. 395
 ouwe mnd. 395
 Ōvelgünne 29
 ōven mnd. 91
 Oventrop 277, 389
 Overentorpe 277
 ōwe mnd. 274
 Oxford 390
 oy mnd. 395
 -P-
 *pad as. 279
 Padberg 279, 356, 386
 Pader 75
 *padi as. 75
 Paginthorpe 76
 Painthorpe 76
 Paitholde 280
 pāl as., mnd. 280
 Palsode 279
 Palsole 279
 pālus lat. 280
 Pami PN 281
 Paradiese 53
 Pasel 279f., 397
 pat mnd. 279
 pāt mnd. 279
 *path- 396
 path- as. 396
 *path- as. 74f.
 -pede 75, 396
 Pehlen 74, 279
 *pel- idg. 351f.
 *Pelli PN 282
 Pellinickhausen 281
 *Pello PN 282
 Pentling 136, 268
 pēpesch mnd. 133
 Peppelse 284
 *per- idg. 345f.
 *pers- idg. 346
 pfad ahd. 75, 279
 Pfad nhd. 74
 Pibo PN 281
 Piepersloh 92
 Pillingsen 281f., 393
 *piþo- germ. 74
 Pithof 282, 287, 391
 *pl- idg. 351f.
 plat mnd. 284
 plat(t)a mlat. 284
 plāte mnd. 284
 plattus spätlat. 284
 plet mnd. 284
 Plettenberg 101, 282ff., 383, 386
 Plettonbrath 282
 poel mnl. 396
 Pöhle 280
 *pol- idg. 352
 -pōl 285, 396
 pōl ae., mnd. 396
 *pōla- westgerm. 396
 pool ne. 396
 Popili PN 285
 Poppelsdorf 285
 Pöppelsheim 132, 284, 383, 391
 *Poppil(i) PN 285
 Poppo PN 281, 285
 pors anord., mnd. 76
 Porst nhd. 76
 pracht mnd. 286
 Prachtepole 285
 Praggpaul 285, 396
 Pretinholo 78
 punge mnd. 287
 Pungel- 287
 Pungelscheid 286f., 397
 Pungensloe 286
 pütte mnd. 282, 287
 Pütthof 282, 287, 391
 Pye 75
 -Q-
 querdel mnd. 275
 querder mnd. 275
 -R-
 Raban(o) PN 294
 Rabano PN 294
 rād as. 291f., 304, 307f.
 -rade 262, 317, 396

- RADI 291f.
Rādi PN 292, 306
Rādilo PN 292
Rādo PN 292, 304, 308
Raem 288
 RAF 294
rāf anord. 294
raffen nhd. 294
**Raffino* PN 294
Rafinhusen 293
rāfo ahd. 294
 RAGAN 296
ragin got. 296
 Rahmede 288, 290, 383
 Rahmede Mühlen- 288f.
 Rahrbach 218
Rain nhd. 300
ram mnd. 288
**ram* as. 288
(h)rām as. 289
rame mnd. 289
(h)ramo as. 289
 Rärin 25, 290f., 393
Rebbuldinhusen 291
 Reblin 25, 290f., 393
 Rechen 299
Rēdbold PN 292
Rederinckusen 290
rēdes- mnd. 293
Rēdher(i) PN 291
**Rēdilo* PN 292, 306
Redinchu(y)sen 68
 Redlendorf 292, 389
 Rees 293
reese mnl. 293
 Reeswinkel 292f., 372, 399
 Referinghausen 293
Refferinhusen 293
Refflinhus[en] 291
 Refflingsen 291, 293, 393
regin- as. 296
**regin* as. 295
Regin(o) PN 296
reginblind as. 295
regin(o)giscapu as. 295f.
Reginhard PN 296
Regino PN 295
reginscatho as. 295
reginthiof as. 295
 Rehringhausen 291
**rei-* idg. 300f.
-reich 271
rein mnd. 295, 300
**rein* mnd. 295
 Reineberg 295
 Reineberge 294, 386
Reinhard PN 297
 Reinhausen 295
reini mnd. 300
 Reininghausen 295f., 393
 Reiste 131
**rēk-* idg. 295
Relinhusen 290
**rem-* idg. 288f.
 Rems 289
Ren- 297
ren mnd. 297
rēn mnd. 295, 300
 Rene 300
Reninhuson 295f.
renne mnd. 297
 Rentrop 297, 389
Rephenynhusen 293
Rerinhusen 290
rēse mnd. 293
rēt mnd. 293, 304, 307f.
 Retringen 291
-reut(h) 396
Reynhardinhusen 295
 Rhade 223, 264, 300
 Rhade, Haus 297, 304, 383
 Rhein 300ff.
 Rheine 299
 Rheinen 298f., 383
 Rhene 300
 Rhinschen-Schmidthausen
 313
 Rhonard 305
 Rhynern 302
 RICJA 303
 Riemke 301f., 385
-rīk 275
rīk as. 153
 RIK(J)A 153
-rike 272
rīke mnd. 271
-rīki 271
rīki as. 271, 303, 360
**Rikid* PN 303
Rikidinhuson 303
 RIKJA 360
rima ae., anord. 301
 Rimbeck 301f.
Rinbeke 301
 RINGA 302
rink as. 303
 Rinkerode 302
Rinko PN 302f.
 Rinkscheid 302, 397
rinna as. 301
rinnan as. 301f.
 Rittinghausen 303, 393
riuti ahd. 396
**rod* ae. 396
rod ahd. 396
Rōd(i) PN 306
Rode 264
-rode 262, 317, 396
rode mnl. 396
 Rodenberg 303ff., 307f.,
 386
Rodenberge 307
Rodenfelde 307
Rodenseil 307
Rodenselde 93
Rōdil(o) PN 306
 Rödinghausen 68, 306
 Rödinghausen Nieder-
 305f., 393
 Rödinghausen Ober- 305f.,
 393
**roi-* idg. 300f.
 Rölvede 22, 306, 367, 398
Rolynchwerde 306
**rom-* idg. 289
 Romberg 304, 307f., 386
 Rönsahl 93, 124, 307, 309,
 397
 Rönsahler Löh 245
rōr ahd., mhd., mnd. 218
 Roringen 218
ros ahd. 190
rōs mnl. 218
 Rosdorf 190, 218
 Rosenhof 47
 Rosenthal 218
 Rosmart 308f., 386
ross as. 190
Roß nhd. 190
rost as., mnd. 308
rōst as. 308f.
rōst mnd. 308
rōste as. 308
rōste mnd. 308f.
Rostemert 308
rōsten mnd. 308

- Rostenbert* 308
rot mnd. 264, 298, 304, 310, 396
 Rotenburg an der Fulda 305
 Rotenburg an der Wümme 305
Rotendorpe 292
roth as. 298, 304, 310, 396
 Rothaargebirge 305
Rothe 297
rothe afries. 396
 Rothenstein 93, 307
Rothonassiu 93, 307, 309
Rothus 309
Rothusen 310
 Rothhausen 307, 309f., 393
 -*r*-Suffix 60, 147, 157, 159, 171, 401
ruð anord. 396
 Rüdberg 304
Ruggincdepe 228
 Ruploh 20
 Rurpede 74f.
Rüster hdt. 34
Ruthenberg 304
Rynkensche 302
- S-
- s*-Suffix 69, 131, 346
sād as. 396
 SAHS 319
sahs ahd., as. 319
Sahs(o) PN 319
 -*sal* 308
sal ahd., dän., mhd., norw., schwed. 397
sæl ae. 397
sāl- mnd. 316
sala ahd. 316
saldā as. 316
sāle mnl. 397
sālerve mnd. 316
salhof mnd. 316
salhōve mnd. 316
sālīg as. 317
 **sal(w)īg* as. 317
Saliko PN 317
saljan got. 397
 Sallinghausen 317
salr anord. 397
Salubeki 39, 330
salven mnd. 317
- **salwa*- germ. 317
salwen mnd. 317
 Salwey Ober- 317
 Salwey Nieder- 317
sanc mnd. 349
Sarsenbracht 149
 Sassendorf, Bad 319
 Sassmicke 319
 -*sāt* 368, 396
sāt mnd. 396
sāt(e) mnd. 368
scēað ae. 397
sceida ahd. 397
sceiðir anord. 397
schalk mnd. 311
 Schalksmühle 311, 395
 -*schēde* 50, 84f., 90f., 110, 113, 121, 132, 173, 175, 181, 191, 202f., 216, 234, 237f., 244f., 250, 259, 263, 272, 286, 302, 318, 322, 379, 397
schēde mnl. 397
schēde mnd. 397
scheiden nhd. 173
schem mnd. 312
schēme mnd. 312
 Schemm 312, 383
 Schemm Nieder- 312, 383
schemme mnd. 312
 Schemmen 312
schim mnd. 312
Schlegel nhd 401
 Schmalenbach 312, 385
 Schmerlecke 243
 Schmidhausen 312, 393
 Schöndelt 286
schōne mnd. 313
 Schoneberg 314
 Schöneberg 386
 Schöneberge 286, 313
 Schönenberg 314
 Schonenberge 314
 Schönholthausen 233, 286
Schulte 179
 Schulte-Beckstedde 63
schüre mnd. 43
 Schüren 43, 47
 Schürholz 47
Schwade nhd. 315
 Schwarze Ahe 21
 Schwefe 334
- Schwerte 316
schwimmen nhd. 333
schwinden nhd. 333
 Schwitten 314, 401
 **sciura* as. 43
scōni as. 313
Sconinberg 313
sēl mnd. 397
 -*sele* 112, 124, 132, 188, 232, 239, 307f., 383, 393, 397
sēlehof mnd. 316
sēlehōve mnd. 316, 318
 Selehoven 316, 318, 384
 Selhausen 318
 Selhusen 318
seli as. 316, 318, 397
Seli PN 318
selicasa 318
selihōva as. 316, 318
selihūs as. 318
Seliko PN 317
 Selkentrop 317
 -*sell* 132
sellan ae. 316, 318
 Sellenrade 316, 396
 Sellhausen 317, 325, 393
sellian as. 316, 318
 Selschede 318
 Selscheid 318f., 397
 Selsen 318
Selvenrame 289
semith as. 400
semithahi as. 400
 Serinchusen 321
 Sessinghausen 319, 393
 *-*seter*- 63
 -*sēter* 64
 **sēter* mnd. 64
 -*seti* 63f.
 **set-ja*- germ. 63
 **seu*- idg. 330
 Seulingen 330f.
 **seue*- idg. 330
side mnd. 184
Sier(i) PN 320
Sieri PN 321
 Sieringsen 321
Sigēr PN 320
sigi- as. 321
sigidrohtin as. 321
Sigigēr PN 320
Sigihēri PN 320

- Sigiward* PN 320
SIGU 321
sigu ahd. 321
Silve Marie 52
Silverin 25, 320
Silveringhausen 25
Simmer nhd. 332
sindar as. 320
sinder mnd. 320
Sinderbrink 320
Sinderhauf 319, 392
Sinderhof 320
Sinderhop 319f.
Sinnerhoppe 320
Sinnerufer 320
Sirinckusen 320
Sirrin 25, 320, 393
skalk as. 311
**(s)kamb-* idg. 394
**(s)kambo-* idg. 394
**(s)kau-ni* idg. 314
skēdia as. 397
skeima got. 351
**skel(e)-p-* idg. 172
**(s)kemb-* idg. 394
skēth as. 397
skēthia as. 397
skīmo ahd., as. 351
**(s)kuelp-* idg. 172
skūr as. 43
-slēde 286
smal mnd. 312
smet mnd. 313
smīt mnd. 313
Sohlbach 330
Sohlenbecke 330
sol ahd. 397
sol mnd. 112, 280, 397f.
-sōl 280, 374, 397
sōl mnd. 112, 280, 308, 318
Sölde 330
Sole nhd. 112, 397
sōle mnd. 280, 318
-sōle mnd. 112
sōle mnd. 397
sōlen mnd. 397
Soll nhd. 398
Sölle nhd. 398
Solveringhausen 25
Somborn 321, 332
Sommer 375
sōne mnd. 388
Sonnborn 321
sonne mnd. 321f.
Sonneborn 321f., 333, 335, 386
Sonnenborn 321
Sonnenscheid 321, 333, 335, 397
sōt mnd. 280, 368
sound engl. 333
spāde mnd. 322
Spädinghausen 322, 393
spado as. 322
Späing 322
Spechteshol 160f.
Spedinch 322
-st-Suffix 131
**stā-* idg. 398
stad dän., nnl., schwed. 398
Stade 324
stāde mnd. 323
Stade Nieder- 323, 383
Stade Ober- 323, 383
staðr anord. 398
Stadt nhd. 199, 324, 398
stān ahd., as. 329
STANGA 325
stanga ahd., as. 325
**Stangilo* PN 325
-stat 176, 199, 398
stat ahd., mhd., mnd., mnl. 398
staps got. 398
Statt nhd. 398
Stätte nhd. 398
stead ne. 398
-sted(e) 398
sted(e) afries. 398
stedde mnd. 398
stede ae. 398
stēde mnd., mnl. 398
stedi as. 398
steinahi ahd. 400
Steinbach 324, 383f.
Steinhausen 324, 384
Steinhoff-Bexten 63
stēl mnd. 325
stēle mnd. 325
Stelehoven 325, 392
**stellja-* germ. 327
**stelni-* idg. 327
stēn mnd. 324
stēnbēke mnd. 324
Stenglinsen 325, 393
stēnhūs mnd. 324
Stephansohl 92
Sterbecke 325, 383, 385
Sterle- 326
Sterlebecke 325
Sterlpe 326
stidi afries. 398
Stiepel 20
**Stifaron* 157
stil ahd. 327
Stilburg PN 327
Stilheri PN 327
stilhēt mnd. 327
Stiliko PN 327
STILJA 327
stille mnd. 326f.
Stillebeul 326, 387f.
Stilleking 327, 400
stilli ahd. 327
stilli as. 326f.
Stöcken 327, 383
Stockhausen 328
Stockum 328
STÖD 329
**Stoddo* PN 329
Stodilus PN 329
stok mnd. 328
stokk as. 328
Stöpplin 25, 328, 393
stōt mnd. 329
Stotinghus(un) 330
**Stoto* PN 329
Stotonhus(un) 330
Stottenbergh 329
Stötterlingen 330
Stotterlit 329
Stottmert 329, 386
**Stotto* PN 329
Streitbusch 29
stubbe mnd. 328
Stubbe nhd. 328
stubbr anord. 328
stūda ahd. 400
Stumpf nhd. 328
**STUP(P)* 328
stupfen ahd. 328
Stuppelinchuisen 328
**Stuppilo* PN 328f.
**Stuppo* PN 328
stupsen nhd. 328
Stuteslo 330

- stūthahi* as. 400
**stut-i* germ. 330
stutte mnd. 330
stütte mnd. 330
 Stüttekoven 330
stütten mnd. 330
**stutti* as. 330
**Stutti* PN 330
 Stütting 330
 Stüttinghausen 329, 393
**Stutto* PN 330
stybb ae. 328
sū ahd. 331
**sū-* idg. 330
sūdus lat. 315
Suhle nhd. 398
**sul-* germ. 330
**Sūla* 331
sūlag ahd. 331
**Sūlaha* 331
 Sümmern 385
 Sundhellen 390
 Sundwig 399
Sünhere 331
**sunb-* germ. 333
sūth as. 332f.
sūth- as. 334
sūthan as. 332
sūthar- as. 334
**swedde* 315
**swette* 315
**switte* 315
**sueid-* idg. 315
- T-
- tal* ahd., mhd. 388
Tankila PN 102
tarre schwed. 389
 Teindeln 336f., 395
 Telgte 289
Tenole 337
Teodo PN 338
Ternezca 126
 Ternsche 126
thanatrib ahd. 112
 THANC 102
Thancal PN 102
thank as. 102
Thankal PN 103
**Thankala* 102
þaúrþ got. 389
 THEUDA 105, 338
- Theudan* PN 105
Theudin PN 105
Thiadaninghouon 104
Thiadninghouon 103
Thiado PN 338
Thidinchovin 104
Thied- PN 357
Thiedan PN 105
Thiedin PN 105
Thiemmo PN 357
 THING 108
thing as. 108, 338
 THINGA 338
Thingburg PN 108
**Thinggēr* PN 108
**Thinghard* PN 108
Thingrīd PN 108
Thingward PN 108
thiod(a) as. 105, 338
Thioduni PN 105
thorp afries., as., ne. 389
þorp ae., anord. 389
**þra* germ. 107
**þrāg-* as. 339
þrāg ae. 339
þragjan got. 339
þraka as. 339
þrega as. 339
þreki as. 339
**treo* anl. 107
thria as. 110f.
thriu as. 110f.
Thriuschon 113
**thriusk* as. 113
þrop ae. 389
thūmo as. 351
-ti- Ableitung 387
-ti- Bildung 398
Tiado PN 338
tīd as. 338
Tīda PN 338
Tīdi PN 338
Tīdo PN 338
 Tinghausen 337, 393
 Tinghausen Nieder- 337, 393
**Tingo* PN 338
 Tintrup 338
torp dän., norw., schwed. 389
tōsampnde mnd. 276
 Totenberg 137
town ne. 399
tracho ahd. 339
**Trakki* PN 339
**Trakko* PN 339
trē afries. 107
treck mnd. 339
trecken mnd. 339
 Treckinghausen 339, 393
tree engl. 106f.
**Trekka* PN 339
**Trekki* PN 339
**Trekkko* PN 339
treo as. 107
trēow ae. 107
trib ahd. 112
trio as. 107
trip mhd. 112
triu got. 107
-trop 143, 228, 278, 389
-trup 389
tūn ahd., as. 399
- U-
- UD 341
Ūdo PN 341
**uer-* idg. 346
 UN 268
Una PN 268
Unako PN 268
-ung 169, 400
-ung- 169
Uni PN 268
**Unika* PN 268
Uniko PN 268
Unno PN 268
Unter- 163, 334, 380
Unuko PN 268
up(pe) mnd. 267
Uppenberge 54
upper mnd. 267, 275
-uthe 288
**Uther(i)* PN 341
**Ūther(i)* PN 341
ūthia as. 289
ūtōsen mnd. 269
 Ütterlingsen 340, 395
Utto PN 341
Uueteringe 366
Uyterinchole 340
- V-
- Vahlefeld 343, 345
 Vahlefeld Neuen- 342, 389
 Vahlefeld Nieder- 342, 389

- Vahlefeld Ober- 342, 389
vāl mnd. 343f.
vāle mnd. 343f.
 Valbert 167, 343ff., 386
 VALD 357
 VALHA 357
 Valme 351
 VAN 357
vār aind. 398
vār awest. 398
 Varste 353
Veerhol 358
 Velbert 344
Vēlbrechte 344
velt mnd. 139, 389
velt mnl. 389
ver anord. 359, 398
 VERCA 360
vēr̄n(e) mnd. 140
 Vers 345
 Verse 345ff., 353, 383
 Versevörde 346f., 383, 389
Versevūrdhe 345
vest mnd. 348
Vestburg PN 348
veste mnd. 348
 Vestenberg 174, 347, 386
vīcus lat. 399
 VID 376f.
vīk anord. 399
Vinckinchusen 140
Vinke PN 141
 VINTAR 375
vlēmesch mnd. 132
vōgel mnd. 348f.
 Vogelberg 348, 386
 Vogelsang 349
Vogelsberder 348
Vohinchusen 372
vōkr anord. 378
vōkvi anord. 378
Volberdinchusen 349
Volberhusen 349
Volekardinchusen 349
Volcwerdinchusen 349
Voleminna 350
Volkhard PN 350
 Volkringhausen 349, 393
voll nhd. 351
 Vollme 350ff., 400
Volmanniu 352
 Volmarstein 351
 Volme 350ff.
Volumanniu 350
 Vömmelbach 352
voord nml. 389
voort mnl. 389
vōrd(e) mnd. 389
vōrde mnd. 389
Vorder- 83, 167
 Vorst 353, 383
vorst mnd. 353
vōrst mnd. 353
vort mnl. 389
vos mnd. 354
 Voßwinkel 277, 354, 372, 399
vrēde mnd. 142
Vredelinchusen 142, 145
vrēsen mnd. 144
Vresinctorpe 143
Vrestenberch 347
 Vrilinghousen 144
Vrisendorpe 142
Vromersbert 145
Vründelinghausen 145
vrūnt mnd. 146
Vulfheminc 380
vurt mhd. 389
 -W-
**Wadihari* PN 366
**wadija-* germ. 366
**waiþ-* germ. 367
wak engl., nl. 378
**Wakana* 378
wake engl. 378
wāke mnd. 378
Wal PN 357
Wala PN 357
Wald(i) PN 357
waldan as. 357, 366
 Waldmin 25
Waldo PN 357
wal(a)h ahd. 357
Wallia PN 357
Wallo PN 357
Walo PN 357
Walthard PN 366
Waltheri PN 366
wāpanthreki as. 339
 WAR 61
**war-* as. 346
wær ae. 359, 398
 WARA 355
**War(a)bold* PN 355
Warboldinckusen 355
 Warbollen 355, 393
ward as. 61, 156, 193, 200, 321
-ward PN 198
 WARDA 61, 156, 193, 200, 321
Wardell 252
warid ahd. 359, 398
**warid* as. 398
Warin PN 357
Warinbold PN 361
**uar-ip-* germ. 398
 WAR(I)NA 361f.
waroþ ae. 359, 398
watar anfrk., as., mnd. 366
**wataren* as. 366
**wateringa* anfrk., as. 366
Wateringas 366
watir anfrk. 366
 Waukemicke 378
Webelgenwerde 367
Webelingenwerde 367
wech mnd. 356
wēde mnd. 372, 376
 Wedinghausen 373, 381
Weedinck 380
 Wefelshohl 273f.
weg as. 356
**weg^u-* idg. 378
 Wegberg 356
Wegeberge 355
 Wehberg 355, 386
Wehr nhd. 398
wehren nhd. 398
Weidheri PN 366
**weig-* idg. 399
weihs got. 399
**weik-* idg. 399
 Weikenohl 378
 Weiße Ahe 21
Weldinckusen 356
 Wellin 25, 356, 393
Wenni PN 357f.
 Wenningen 357f.
 Wenninghausen 357f., 393
Wenno PN 357f.
 WER 61
**wer-* idg. 379, 398
**wēr-* idg. 346
**werb-* idg. 379

- werd* 306, 359, 398
werde mnd. 359, 398
Werdohl 358f., 367, 395, 398f.
werid ahd. 359, 398
 **werid* as. 359
Weribold PN 361
Werin PN 357
Werinhard PN 362
werk as., mnd. 359
Werkeshusen 360
Werkshagen 140, 359f., 390
Wermelinchusen 360
Wermingsen 360, 376, 393
Wernhard PN 362
Wernhardinchusen 361
 **Wermilo* PN 361
 **Wermo* PN 361
Werni PN 357
Werninchem 362
Werninchen 362
Werno PN 357
 **werp-* germ. 379
Werringsen 361f., 393
Wershagen 359
Wert nhd. 359, 398
Werxhausen 360
wesel(e) mnd. 363
Wesewörde 346
wessel mnd. 363
Wesselbach 363
Wesselberg 362, 386
west as. 363
west mnd. 363ff.
westan ahd., as. 363
westana as. 364
westar as. 364
Westburg PN 348
Westebbe 117, 363ff.
westen mnd. 348, 364
Westendorf 363f., 389
wester mnd. 348, 364
Westerberch 347
Westick 364
Westig 334, 364f., 399
Westrich 272
Westuffeln 20
Westwich 364
Westwick 241, 271f., 364f., 399
weteren mnd. 366
weteringa anfrk., as. 366
weteringe mnd. 366
 **wetiren* as. 366
Wetteringhof 391
Wettringen 366
Wettringhof 365f., 383
Wibel PN 368
Wibil PN 368
 **Wibil* PN 368
Wiblingwerde 22, 359, 367f. 398
wic ae. 399
Wicbold PN 368
wīch mhd. 399
Wicheln 20
wicke mnd. 377
Wickelsberg 377
wīd as. 372, 376
Wideko PN 377
Widemerinchusen 372
Widinchusen 373
 **Widinghof* 374
Wido PN 374, 381
Wīdo PN 373f.
WIDU 360
 **widu* as. 360, 372, 376, 381
widubill as. 376, 381
Widuc PN 377f.
Wīduc PN 377f.
Widuh(i) PN 377
Widumar PN 61
Widurīk PN 360
Wiebelsaat 368, 396
wīg as. 360, 368
WIGA 368
Wigginghausen 369, 393
Wiggo PN 369
Wīgo PN 369
Wīgrīk PN 360
wih ahd. 399
wihselā ahd. 363
wijk mnl. 399
 -*wīk* 270ff., 334, 364f., 399
wik as., mnd. 399
WILJA 370
Wilke PN 370
Wilkenberg 369f., 383, 386
Wilkenbert 369
Wilkenbrecht 369
Willertshagen 370, 390
Willihard PN 371
Williheri PN 371
Williko PN 370
willio as. 370
Wiluerinchusen 370
Wimbern 126, 218, 375
wincel ae. 399
Winckinchusen 140
Windebruch 371, 387
Windhof 371
Windhövel 371
Windinchusen 380
Wingenbroicke 371
Winid as. 375
WINIDA 375
 **winithi* 371
Wink- 374
 -*winkel* 205, 293, 354, 399
winkel afries., mhd. 399
winkel mnd. 372, 399
Winkeln 371, 383
Winkhausen 372ff., 393
Winkhof 373, 391
winkil ahd. 399
winkil as. 372, 399
winne mnd. 371
wint mnd. 371
WINTAR 375
wintar ahd. 375
wintar as. 374f.
Wintar PN 374f.
wintbracke mnd. 371
wintbrocke mnd. 371
winter mnd. 374f.
Winterberg 374f.
Wintersohl 374f., 395
Wintheri PN 374f.
wippen nhd. 60
Wipper 60
Wirdt 179
Wīrik PN 360
wīt as. 373, 376
Witheri PN 376
Witmar PN 376
Witmar PN 376
Witmerinchusen 61, 375, 377, 393
Witten 316
Wittering 366
Wittermerynck 375
Wittringen 366
Wittringhusen 376, 393
witu ahd. 315, 360, 376
Wixberg 169, 377, 386
Wlfhardinchusen 380
Wocco PN 378

- Wockenhem* 378
Wocklum 378, 391
wōker mnd. 378
**wōker* as. 378
Wōko PN 378f.
wōkrian as. 378
Wolebrach 344
wolkanbrust ahd. 76
**wōr-* idg. 346, 379, 398
Worbscheid 383f.
Worbscheid Mittel- 379, 397
Worbscheid Ober- 379, 397
Worbscheid Unter- 379, 397
**wōr-ét-* idg. 398
Wormbach 379
worp mnd. 379
Wörpe 379
- Worpena* 379
Worpensche 379
wudu ae. 315
wulf as., mnd. 250, 380
Wulf PN 380
WULFA 250, 380
Wulhard PN 380
Wulfringhausen 380
Wulfringsen 380, 393
Wulfshof 380
Wunschede 244
Wupper 60
**Wurapa* 380
**Wurapa-* 379
**Wurpana* 379f.
**wurpi-* germ. 379
Wyckesberge 377
- Wydinckhus* 380
Wying 380f., 393
Wyninghus 372
Wynthusen 372
Wytmerinchusen 61
- Y-
- Yslebecke* 212
Yslo 211
- Z-
- zaal* nnl. 397
Zelghenrode 316
zīt ahd. 338
ZITI 338